HOLOCAUST HANDBOOKS SERIE · BAND 15D

Blauverfärbung der Entlausungskammern durch die Einwirkung von Zyklon B: Majdanek (oben links), Auschwitz-Birkenau (oben rechts), Stutthof (unten links). Keine derartige Verfärbung im Leichenkeller 1 (der angeblichen Gaskammer) im Krematorium II von Auschwitz-Birkenau (unten rechts).

Das neue Standardwerk der Holocaust-Geschichtsschreibung, basierend auf den Forschungsergebnissen einer Vielzahl kritischer Forscher, von denen viele von Germar Rudolf selber als Autor, Verleger oder Herausgeber veröffentlich wurden.
Dieses Buch spricht sowohl jene Leser an, die sich eine tiefer gehende Kenntnis über die kritische Holocaust-Forschung aneignen wollen, wie auch jene, die sich im Thema schon recht gut auskennen und nach einem abgerundeten Gesamtwerk suchen.
Der Stil des Buches ist einzigartig: Es ist ein Dialog zwischen dem Referenten einerseits, der dem Leser die wichtigsten Erkenntnisse dieser weltweiten Kontroverse darlegt, und seinen Zuhörern andererseits, die mit konstruktiven, aber auch kritischen Anmerkungen, Einwänden und Gegenargumenten aufwarten. Dieses Buch liest sich wie ein lebhafter, spannender Schlagabtausch zwischen Personen mit unterschiedlichen Ansichten. Neben einer breiten Palette interdisziplinärer Forschungsergebnisse werden ebenso auch moralische und politische Argumente gegen eine kritische Auseinandersetzung mit dem Holocaust angeführt und diskutiert. Dieses Buch ist ein Kompendium von Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Holocaust und seiner kritischen Wiederbetrachtung. Mit seinen vielen Verweisen auf weiterführende Literatur ist dieses leicht verständliche Buch die zurzeit beste Einführung in dieses brandheiße Tabuthema wie auch eine gute Zusammenfassung für den Kenner.

ISBN 978-1-59148-034-1
90000 >
9 781591 480341

Castle Hill Publishers
PO Box 243
Uckfield, TN22 9AW
Great Britain

15D

GERMAR RUDOLF VORLESUNGEN ÜBER DEN HOLOCAUST

HOLOCAUST HANDBOOKS SERIE · BAND 15D

VORLESUNGEN über den HOLOCAUST

STRITTIGE FRAGEN IM KREUZVERHÖR

ZWEITE, REVIDIERTE AUFLAGE

GERMAR RUDOLF

CASTLE HILL PUBLISHERS

VORLESUNGEN ÜBER DEN HOLOCAUST

Für Tamara, Kay und Natalie

In der Hoffnung,
dass sie eines Tages verstehen werden

Vorlesungen
über den
Holocaust

Strittige Fragen
im Kreuzverhör

Germar Rudolf

Castle Hill Publishers

P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

2. Auflage, Oktober 2012

HOLOCAUST Handbooks Series, Band 15d:
Germar Rudolf:
Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör
Zweite, revidierte Auflage, Oktober 2012,
herausgegeben von Prof. Dr. Thomas Dalton
Uckfield (East Sussex): Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

ISBN: 978-1-59148-034-1
ISSN: 1529-7748

© 2005, 2012 Germar Rudolf

Gesetzt in / Set in Times New Roman.

www.HolocaustHandbuecher.com

Falls diese Seite zensiert wird, versuchen es mittels eines Anonymisierungsdienstes.

Umschlaggestaltung: Paul Angel. Abgebildet sind (von oben nach unten): Arthur Butz, Robert Faurisson, Jürgen Graf, Carlo Mattogno, Germar Rudolf

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers 9

Einleitung 13

Erste Vorlesung: Nachdenklichkeiten 19

1.1. Ein ehrlicher Irrtum? 19
1.2. Was ist der Holocaust? 22
1.3. Seit wann wissen wir vom Holocaust? 23
1.4. Kriegspropaganda gestern und heute 33
1.5. Schon ein Toter ist einer zu viel 36
1.6. Fehlen sechs Millionen? 38
1.7. Holocaust-Überlebende 48
1.8. Keine endgültigen Wahrheiten 54

Zweite Vorlesung: Öffentliche Kontroversen 63

2.1. Kommunisten vor! 63
2.2. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf 66
2.3. Skandal in Frankreich 69
2.4. Gaskammern im Altreich 75
2.5. Gaskammer-Fälschung in Sachsenhausen 79
2.6. Klarheit über Dachau 83
2.7. Judenseife, Lampenschirme und Schrumpfköpfe 96
2.8. Der unsichtbare Elefant im Keller 104
2.9. Die Mermelstein-Lüge 110
2.10. Der hingerichtete Hinrichtungsexperte 112
2.11. Redefreiheit in den USA 117
2.12. Iwan der Falsche 123
2.13. Antifaschistische Lügen 132
2.14. Revisionismus in deutschsprachigen Ländern 137
2.15. Revisionismus in der moslemischen Welt 143
2.16. Weltweite Aufmerksamkeit 146
2.17. Die Holocaust-Industrie 154
2.18. Wachsende Verwirrung 155

Dritte Vorlesung: Sach- und Dokumentenbeweise 167
3.1. Was ist ein Beweis? 167
3.2. Beweisarten und Beweishierarchie 169
3.3. Die "Endlösung" der Judenfrage 172
3.4. Auschwitz 182
3.4.1. Industrieregion Auschwitz 182
3.4.2. Massenmordszenen in Auschwitz 189
3.4.3. Luftbildbeweise 194
3.4.4. Krematorien 203
3.4.5. Freiluftverbrennungen 209
3.4.6. Chemische Analysen 213
3.4.7. Die verflixten Zyklon-Löcher 229
3.4.8. Dokumentenbeweise 248
3.5. Treblinka 270
3.5.1. Massenmordszenen 270
3.5.2. Die Mordwaffe 272
3.5.3. Wie giftig sind Dieselmotorabgase? 274
3.5.4. Spurlose Leichenverbrennung 285
3.5.5. Spurensuche 291
3.5.6. Dokumentenbeweise 293
3.6. Belzec 295
3.7. Sobibor 300
3.8. Majdanek 306
3.9. "Hilfsvernichtungslager" Stutthof 314
3.10. Chelmno und die Gaswagen 317
3.11. Leichenberge 322
3.12. Bildfälschungen 329
3.13. Babi Yar und die Einsatzgruppenmorde 335
3.14. Homosexuelle und Zigeuner 347

Vierte Vorlesung: Zeugenaussagen und Geständnisse 351
4.1. Geständnisse von NS-Größen während des Krieges 351
4.2. Tausend Gründe für Falschaussagen 364
4.2.1. Gerüchte, Missverständnisse und Hörensagen 364
4.2.2. Gedächtnisüberformung 368
4.2.3. Die Gespensterkrankheiten 380
4.2.4. Freiwillige Übertreibungen und Lügen 382
4.2.5. Druck, Angst, Drohungen, Gehirnwäsche, Folter 400
4.3. Aussagen vor Gericht 414
4.3.1. Die Illusion der Gerechtigkeit 414

4.3.2. Zum IMT hinführende Prozesse 416
4.3.3. Das IMT und die nachfolgenden NMTs 423
4.3.4. "Rechtsstaatliche" Verfahren 426
4.4. Aussagen in Literatur und Medien 449
4.5. Aussagenkritik, Teil 1: Unglaubhafte Angaben 462
4.5.1. Panoptikum der Lügen 462
4.5.2. Kurt Gerstein 465
4.5.3. Johann Paul Kremer 467
4.5.4. Rudolf Höß 470
4.5.5. Pery S. Broad 472
4.5.6. Richard Böck 474
4.5.7. Rudolf Vrba, Alfred Wetzler 476
4.5.8. Henryk Tauber 478
4.5.9. David Olère 479
4.5.10. Miklos Nyiszli 483
4.5.11. Filip Müller 484
4.5.12. Michal Kula 489
4.5.13. Adolf Rögner 490
4.5.14. E. Rosenberg, J.-F. Steiner, Y. Wiernick u.a. 491
4.5.15. Elie Wiesel 494
4.6. Aussagenkritik, Teil 2: Glaubhafte Angaben 496
4.6.1. Elie Wiesel und Primo Levi 496
4.6.2. "Eine Oper im Holocaust" 500
4.6.3. Aussagensplitter aus den Auschwitz-Akten 505

Fünfte Vorlesung: Über Wissenschaft und Freiheit 515
5.1. Pseudowissenschaft 515
5.2. Gewalt 525
5.3. Zensur 530
5.4. Lösungsansätze 537

Danksagung 553

Anhang 555
1. Dokumente 555
2. Abkürzungen 571
3. Bibliographie 572
4. Personenverzeichnis 609

Vorwort des Herausgebers

Auch zu Beginn des zweiten Jahrzehnts dieses neuen Jahrtausends ist die Holocaust-Geschichte von zentraler Bedeutung. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass wir eine weitere Überlebendengeschichte oder von einem greisen Nazi-Wächter, von einem neuen Film, oder von weiteren Wiedergutmachungsforderungen, von der Notwendigkeit neuer "Antihass"-Gesetze oder der bevorstehenden Gefahr eines "neuen Holocaust" hören. Das Thema hat einen direkten Einfluss auf internationale Ereignisse; der kombinierte Einfluss einer mächtigen, internationalen jüdischen Lobby sowie westlicher Schuldgefühle wegen dieser angeblichen Ereignisse vor etwa 70 Jahren erlauben es Israel ungestraft, im Gazastreifen und dem restlichen Palästina Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen. Dies wiederum erregt den Zorn von Moslems auf der ganzen Welt und nährt im Gegenzug den weltweiten "Krieg gegen den Terror." Und der Schatten des Holocaust rückt uns immer näher an eine militärische Konfrontation mit dem Iran, dessen einzige "Verbrechen" darin bestehen, der US-amerikanischen imperialen Abenteuerlust im Nahen Osten Widerstand zu leisten, sich dem Diktat Israels nicht zu beugen, sowie in dem Willen, die Standardversion über den Holocaust zu hinterfragen.

Angesicht dessen ist es überraschend, das Anwachsen einer Bewegung mitzuerleben, die Aspekte dieser Geschichte untersucht, hinterfragt und womöglich gar umschreibt. Dies ist der Vorgang des *Revisionismus*, und er ist ein akzeptierter und normaler Bestandteil jeder Geschichtsforschung. Aber im Gegensatz zu Revisionismen auf anderen Forschungsgebieten ist der Holocaust-Revisionismus den Mächtigen ein Dorn im Auge. Tatsächlich gründet sich ein erheblicher Teil der Stärke der jüdischen Lobby und sogar die Legitimität des Staates Israel auf der orthodoxen Holocaust-Geschichtsversion. Dementsprechend wird sie weltweit von Israel sowie von seinen Unterstützern und Bittstellern verteidigt. Indem die Revisionisten die vielen Schwachpunkte der orthodoxen Fassung offenlegen, drohen sie, eine System bloßzustellen, dass voll ist von Zensur, Heuchelei und der gemeinsten Form von Korruption. Damit erweisen sie allen Menschen auf der Welt einen großen Dienst – Menschen, die es bevorzugen würden, frei von den Unterdrückungen der jüdisch-amerikanischen Machtstruktur leben zu können.

An der Bedeutung des Holocaust-Revisionismus kann daher kein Zweifel bestehen. In Ermangelung überzeugender Gegenargumente greifen orthodoxe Historiker daher oft zu herabsetzenden persönlichen Angriffen und zu Beschimpfungen. Sie bezeichnen die Revisionisten als "Holocaust-Leugner" mit der Unterstellung, das kein vernünftiger Mensch bezweifeln könne, dass "der

Holocaust geschah". Solch eine Aussage hängt freilich von der Definition der benutzten Begriffe ab.

Im Grunde bestreiten die Revisionisten wirklich nur zwei Aspekte des Holocaust: die Verwendung von Gaskammern für den Massenmord sowie die Gesamtopferzahl von 6 Millionen Juden. Sie akzeptieren, dass Hunderttausende von Juden starben, zumeist aufgrund von Krankheiten (primär Fleckfieber), Erschöpfung oder anderen Entbehrungen, und dass viele von den Nazis getötet wurden. Viele Juden leisteten den deutschen Truppen Widerstand oder kämpften gar aktiv gegen sie, so dass viele von ihnen folglich als Staatsfeinde erschossen wurden – ein tragisches Ende, wie es in jedem Krieg vorkommt. Zudem wurden Tausende unschuldiger Juden aus dem Reich zwangsdeportiert in dem Bestreben, die deutsche Gesellschaft von deren Einfluss zu "befreien". Aber der Massenmord an Hunderttausenden in Gaskammern – einige mit Blausäure, andere mit Kohlenmonoxid – sowie die anschließende Beseitigung der Leichen, ohne merkliche Spuren zu hinterlassen, dies sei laut revisionistischer Auffassung eine technische Unmöglichkeit gewesen. Tatsächlich bestreiten sie, dass solche Dinge je wie bezeugt geschehen sein können.

Trotz aller Zensur und Verfolgung ist die Überzeugungskraft des Revisionismus dermaßen groß, dass jüdische Gruppen ihn auf der ganzen Welt zu jedem Zeitpunkt ständig konfrontieren müssen. Laut einer Meldung des US-Nachrichtensenders CNN vom 15. Juni 2010 verbrachte die Jahreskonferenz von Yad Vashem, Israels führendem Holocaust-Forschungszentrum, im Jahre 2010 "einen Großteil [ihrer Zeit] damit, sich mit den Herausforderungen der Holocaust-Leugnung und -Verniedlichung auseinanderzusetzen". Prominente Katholiken, wie der britische Bischof Richard Williamson, der die Gaskammergeschichte anzweifelt, erregen den Zorn des Papstes höchstpersönlich: "Möge die Shoa eine Warnung für alle sein gegen die Vergesslichkeit, gegen Leugnung oder Verniedlichung …" (Papst Benedikt 2009). Ein Sprecher des Papstes fügte hinzu, den Holocaust zu leugnen komme der Leugnung "der offensichtlichsten Manifestation" des Bösen gleich. Dies sei, meinte er, "ein offenkundiger Fehler" (Wooden 2009). Die historische Erfolgsbilanz der Kirche bezüglich der Feststellung "offenkundiger Fehler" muss hier nicht nacherzählt werde… Sogar US-Präsident Barack Obama fühlte sich genötigt, den Revisionismus zu erwähnen. In seiner berühmten Rede in Kairo im Juni 2009 führte er mit Bestimmtheit aus, dass "sechs Millionen Juden getötet wurden… Diese Tatsache zu leugnen ist grundlos, ignorant und gehässig." Andererseits erhielt Obama – wie alle profilierten Politiker in Washington – einen Großteil seiner Wahlkampfgelder von der jüdischen Lobby.

Wie groß die Sorge in Israel, ja in den Herrscheretagen der Großmächte wirklich sein muss angesichts des intellektuellen Erfolges des Holocaust-Revisionismus, erwies sich zu Beginn des Jahres 2005, als die Vollversamm-

lung der UNO eine von Israel konzipierte Resolution annahm, der zufolge der 27. Januar zum "Internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocaust" proklamiert wurde. Dies ist der erste und bisher einzige geschichtliche Gedenktag, der weltweit gilt. Warum diese Resolution verabschiedet wurde, legt ihr dritter Punkt offen (United Nations 2005):

> *"Die Vollversammlung* […] *3. lehnt jede teilweise oder vollständige Leugnung des Holocaust als geschichtliches Ereignis ab;"*

Trotz dieser Ausgrenzungen und Verleumdungen macht der Revisionismus weiterhin Fortschritte. Dieses Buch zeichnet die letzten Entwicklungen dieser Bewegung nach und liefert eine ausgezeichnete Einführung in das Thema. Sein Autor, Germar Rudolf, ist eine führende Persönlichkeit des Revisionismus. Er bringt ein scharfes Auge und eine wissenschaftliche Einstellung in ein Thema ein, das allzu häufig von Polemiken, bloßen Behauptungen und wilden Spekulationen dominiert wird. Rudolfs Forschungen und Analysen, zusammen mit denen von Carlo Mattogno, Jürgen Graf, Robert Faurisson, Arthur Butz, Fritz Berg sowie von Neurevisionisten wie Thomas Kues, sind die treibende Kraft hinter dieser kleinen, aber ungeheuer wirkungsmächtigen Bewegung.

Für all jene, für die der Revisionismus neu ist oder die nur neugierig sind zu erfahren, was der ganze Wirbel soll, ist diese Buch die bestmögliche Einführung. Akzeptieren Sie nicht blindlings die Version der Massenmedien! Lesen Sie auch die andere, unterdrückte Seite der Medaille, und urteilen Sie dann selbst!

Prof. Dr. Thomas Dalton

"Die Verantwortung für die Shoa ist Teil der deutschen Identität."
Horst Köhler, 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz[1]

"Diese Erinnerung [an die Shoa] *gehört zu unserer nationalen Identität."*
Gerhard Schröder, 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz.[2]

"Auschwitz ist das Symbol des Bösen schlechthin."
Heinz Fischer, 60. Jahrestages der Besetzung von Auschwitz[3]

Einleitung

Wen interessiert heute schon noch die Shoa, auch Holocaust genannt? Und wenn es solche Leute gibt, wie können diese ihr fortwährendes Interesse an diesem hässlichen Thema rechtfertigen? Oder meinen Sie, verehrter Leser, etwa, dass der Holocaust kein hässliches Thema sei? Ich jedenfalls höre immer wieder, es sei ja wohl pervers, ständig in den Leichenbergen vergangener Jahrhunderte zu wühlen – im übertragenen Sinne freilich. Man solle das Thema doch ruhen lassen, zumal es wahrlich wichtigere Probleme gebe, die uns hier und heute drückten. Ich kann jeden, der solche Ansichten pflegt, verstehen, bin ich doch wegen Wohnortwechsels meiner Eltern während meiner Schulzeit dreimal in den Genuss gekommen, den Holocaust im Geschichtsunterricht durchzunehmen. Spaß macht es bestimmt nicht, die von meiner Großelterngeneration produzierten Leichenberge immer wieder aufgetischt zu bekommen. Aber manchmal verschwindet ein Thema eben nicht dadurch von der Tagesordnung, dass man es einfach ignoriert. Insbesondere hinsichtlich des Holocaust ist eine Vogel-Strauß-Politik nicht nur erfolglos, sondern zudem sehr weltfremd.

Man muss sich in der gesamten westlichen Welt nur einmal offenen Auges umsehen, um festzustellen, welchen Stellenwert der Holocaust in den westlichen Gesellschaften mittlerweile einnimmt (vgl. Novick 1999). An den Holocaust erinnern oder mit dem Holocaust beschäftigen sich unzählige:

- Museen
- Denkmäler
- Gedenktage
- Erinnerungsreden
- Bücher
- Zeitschriften
- Zeitungsmeldungen
- Vorträge und Konferenzen
- Universitätslehrstühle
- Dokumentar- und Unterhaltungsfilme
- Strafgesetze und Strafverfahren
- Zensurbescheide…

---

1 Deutscher Bundespräsident, Rede im israelischen Parlament, ARD Tagesschau, 2.2.2005, 20:00 Uhr.

2 Deutscher Bundeskanzler, *Welt am Sonntag*, 30.1.2005, S. 2.

3 Bundespräsident Österreichs, Presseaussendung, "Fischer zu Auschwitz: 'Symbol des Bösen schlechthin'", 26.1.2005; www.bundespraesident.at/index.php?id=20&tx_ttnews[tt_news]=1838

Und diese Aufstellung ist bestimmt nicht vollständig. Wenn ich also hier behaupte, dass der Holocaust das wichtigste aller historischen Themen ist, dann sage ich das nicht, weil ich diesen hohen Stellenwert für angemessen halte oder weil ich es so möchte, sondern weil eine sachliche Analyse der westlichen Wertegemeinschaft zu dem Schluss kommt, dass der Holocaust so etwas wie ein absoluter Nullpunkt des moralischen Wertesystems geworden ist, quasi das Symbol des Bösen schlechthin. So sah es wohl auch der vormalige Direktor des US-Holocaust-Museums Michael Berenbaum, als er im Jahr 2000 ausführte (Rudolf 2003a, S. 55, Fn. 193):

> *"Ich beobachte die jungen Leute in der relativistischen Gesellschaft auf ihrer Suche nach einem Absolutum für Moral und Werte. Jetzt können sie den Holocaust als eine transzendente Entwicklung weg vom Relativistischen und hin zu einem Absolutum betrachten, wobei der Holocaust das absolut Böse darstellt; sie finden auf diese Weise grundlegende Werte."*

Diese Vorlesungen behandeln also das, was heute von vielen als die Leibhaftigwerdung des "absolut Bösen" angesehen wird. Freilich verleiht diese Charakterisierung des Holocaust dem ganzen Thema eine theologische Dimension, denn obwohl der Begriff "das Böse" durchaus außertheologisch begründet werden kann, etwa mittels der Moralphilosophie oder der Ethnobiologie, so ist die Festlegungen dessen, was das *absolut* Böse ist, eben absolutistisch, fundamentalistisch, dogmatisch und als solches einer wissenschaftlichen Analyse entzogen.

Auch andere Aspekte dessen, wie die westliche Wertegesellschaft mit dem Holocaust umgeht, weisen ja darauf hin, dass das Thema inzwischen eine religiöse Dimension erlangt hat. Man lese nur die oben aufgeführte Liste noch einmal: Längst sind die Tatorte und Museen des Holocaust zu Wallfahrtorten geworden, an denen Reliquien vielerlei Natur ausgestellt werden (Haar, Brillen, Koffer, Schuhe, gasdichte Türen usw.). Erinnern die feierlichen Reden an öffentlichen Gedenktagen nicht irgendwie an Bußgottesdienste? Sind da nicht allerorts die Hohepriester, die uns immer wieder mit erhobenem Zeigefinger belehren, wie wir in Sachen Holocaust und allem, was damit verbunden ist – die Täter, die Opfer, deren Nachkommen, deren Länder, deren Sitten, deren Forderungen usw. – zu denken, zu fühlen, zu handeln, uns zu erinnern, ja zu leben haben, wenn wir als gute Menschen gelten wollen?

Ich werde aber im nachfolgenden nicht diskutieren, ob diese moralische Einordnung des Holocaust und die daraus abgeleiteten Forderungen und Verhaltensregeln richtig sind oder nicht. Dies ist eine moralische Frage, die jeder letztlich für sich selbst entscheiden muss. Ich will mich aber auch nicht von dieser quasi-religiösen, moralischen Einordnung des Holocaust einschüchtern lassen, wenn ich Fragen stelle und nach Antworten suche, weil ich hoffe, dass wir uns bei allen anderen möglichen Meinungsunterschieden auf eines einigen können: Ein Hauptcharakteristikum des Bösen ist, dass es das Fragen verbietet und die

aufrichtige Suche nach richtigen Antworten tabuisiert oder gar bestraft. Dem Menschen aber das Fragen und das Suchen nach Antworten zu verbieten, hieße, ihm das Menschsein zu verbieten, denn die Fähigkeit, zu zweifeln und nach Antworten auf quälende Fragen zu suchen, ist ja wohl eine der wichtigsten Eigenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden.

Aber bevor wir uns nun diesem Bösen zuwenden, lassen Sie mich noch eine weitere Beobachtung anstellen. Ab und zu mache ich mir den Spaß, Otto Normalverbraucher in aller Öffentlichkeit zu fragen, was seiner Ansicht nach das größte Tabu westlicher Gesellschaften sei. Der durchschnittliche Deutsche ist schnell mit allerlei Antworten zur Hand: Homosexualität; Ausländer; Sex. Ich bohre dann weiter: Nein, ich meine ein Tabu, welches so stark ist, dass man es noch nicht einmal wagt, dieses in aller Öffentlichkeit ein Tabu zu nennen, denn damit würde man ja die Öffentlichkeit anklagen, abweichende Gedanken zu unterdrücken; dadurch würde man aber das betreffende Tabu verletzen, was bereits Anstoß zu Verfolgungen geben kann. Ich habe es wiederholt erlebt, dass ich eine ehrliche Antwort nur dann bekomme, wenn sich Hänschen Müller unbeobachtet und unbelauscht wähnt. Dies ist besonders ausgeprägt in vielen westeuropäischen Nationen uns ganz besonders stark in den deutschsprachigen Ländern. Was sagt diese Verhaltensweise über den Zustand dieser westlichen Gesellschaft? Und was ist *Ihrer* Ansicht nach dieses Tabu, das man nicht öffentlich wagt, ein Tabu zu nennen?

Anstatt die Frage hier selbst zu beantworten, möchte ich die Antwort eines Fachmanns zitieren, der auf diesem Gebiet Forschungen angestellt hat. In einem Sammelband, der dem kurz zuvor verstorbenen deutschen Historiker Prof. Dr. Hellmut Diwald gewidmet war, schrieb der Soziologe Prof. Dr. Robert Hepp folgendes (Eibicht 1994, S. 140):

> *"Gelegentliche Experimente, die ich in Seminaren angestellt habe, haben mich davon überzeugt, daß es sich bei 'Auschwitz'* [als dem bekanntesten Tatort des Holocaust] *tatsächlich um eines der wenigen Tabus im strengen ethnologischen Sinn handelt, die es in unserer 'tabufreien Gesellschaft' noch gibt (Vgl. Franz Steiner* [1956]*, S. 20ff.). Während sie auf andere Stimuli überhaupt nicht ansprachen, reagierten 'aufgeklärte' mitteleuropäische Studenten, die keine Tabus mehr kennen wollten, auf die Konfrontation mit 'revisionistischen'* [leugnenden] *Texten über die Gaskammern in Auschwitz genau so 'elementar' (auch mit vergleichbaren physiologischen Symptomen) wie Mitglieder primitiver polynesischer Stämme auf eine Tabuverletzung reagierten. Sie gerieten förmlich 'außer sich' und waren offenbar weder bereit noch fähig, über die dargebotenen Thesen nüchtern zu diskutieren. Für den Soziologen ist das eine sehr wichtige Erfahrung, denn in den Tabus eines Volkes gibt sich zu erkennen, was ihm heilig ist. Sie verraten freilich auch, wovor es sich fürchtet (Webster* [1973]*, S. 14:*

'Fear is systematized in taboo'). Zuweilen nimmt die Angst vor vermeintlichen Gefahren Formen an, die an die Ticks und Phobien von Zwangsneurotikern erinnern, aber andererseits ist nicht zu leugnen, daß zahlreiche Tabus die Funktion einer echten Gefahrenabwehr erfüllen. Auch wo Tabus an Personen haften, ist schwer zu sagen, ob sich die Macht der einen auf die Angst der andern gründet oder ob die Angst der einen auf die Macht der andern zurückzuführen ist. Daß Priester und Potentaten nie gezögert haben, Tabus zur Sicherung ihrer Herrschaft einzusetzen, ist verständlich; es hat bislang keine Gesellschaft gegeben, die auf die besonders wirksame 'soziale Kontrolle' durch Tabus gänzlich verzichten konnte. In einer 'modernen Gesellschaft' vom Typ der Bundesrepublik [Deutschland] *spielen zwar formelle Verhaltensregeln und Sanktionen eine größere Rolle als bei den polynesischen Stämmen, wo europäische Entdecker zuerst auf die Tabus aufmerksam geworden sind, aber auch bei uns stößt man neben dem Verhalten, das durch ordinäre 'gesetzliche' Gebote und Verbote geregelt wird, auf Handlungen, die sich offenbar 'von selbst verstehen' oder 'von selbst verbieten'. Wenn solche Erwartungen gleichwohl enttäuscht werden, setzen – wie in Polynesien – quasi automatische Sanktionen ein, die keiner weiteren Begründung bedürfen. Eine 'moderne' Gesellschaft reagiert auf Tabubrüche oder Tabuverletzungen grundsätzlich nicht anders als eine 'primitive': sie werden allgemein als 'Frevel' oder 'Greuel' empfunden und rufen spontan 'Abscheu' und 'Entsetzen' hervor. Am Ende wird der Missetäter isoliert, von der Gesellschaft ausgeschlossen und seinerseits 'tabuisiert'."*

Demnach könnte man dieses Buch hier also auch mit "Vorlesungen über ein Tabu" betiteln, denn um ein solches handelt es sich beim Holocaust gewiss. Man darf zwar über den Holocaust sprechen und berichten, aber eben nur auf die erlaubte Art und Weise. "Falsche" Fragen und unerwünschte Antworten sind tabuisiert.

Die Tatsache der Tabuisierung des Holocaust wird mich aber auch nicht davon abhalten, alle möglichen Fragen zu stellen. Denn jede wissenschaftliche Untersuchung erfordert das Stellen von Fragen, damit alternative Antworten postuliert werden können, durch die wir mehr Informationen über ein Thema erhalten können, welches andernfalls mysteriös bleiben würde. Dies geschieht unabhängig davon, ob diese Antworten nun von den Hütern des Tabus als "gut" oder "böse" angesehen werden, denn letztlich darf nur entscheidend sein, ob eine Antwort mit hoher Wahrscheinlichkeit richtig oder falsch ist. "Gut" und "Böse" ist schlicht und einfach keine wissenschaftlich relevante Größe bei der Suche nach Antworten auf offene Fragen.

Das Fazit dieser Einleitung ist daher, dass man heute auf gar keinen Fall um den Holocaust herum kommt. Man bekommt ihn praktisch auf das tägliche But-

terbrot geschmiert, ob einem das nun schmeckt oder nicht, und er dient offenbar einflussreichen Gruppen als ein Mittel moralischer Normgebung, was man auch immer davon halten mag. Es lohnt sich also, sich dieses Thema einmal etwas genauer und kritischer anzusehen, und genau das will dieses Buch tun.

Die nachfolgenden Vorlesungen basieren zum Teil auf tatsächlich stattgefundenen Vorträgen, die ich bei verschiedenen Gelegenheiten im In- und Ausland hielt. Die meisten dieser Vorträge wurden bewusst als Dialog mit den Zuhörern gestaltet, die von mir immer wieder ermuntert wurden, mich mit Fragen, Einwänden und Gegenargumenten auf Trab zu halten. Dieser Dialogstil wurde auch in diesem Buch aufrechterhalten, um den Fragen, mit denen ich immer wieder konfrontiert werde, Rechnung zu tragen. Meine eigenen Darlegungen sind mit "R" (Referent) gekennzeichnet, die von Zuhörern mit "Z" (bzw. Z'/Z"/Z'" im Falle aufeinanderfolgender Bemerkungen unterschiedlicher Zuhörer).

Der Grund für diesen etwas ungewöhnlichen Vortragsstil ist der hohe Grad an Emotionalität, mit der das hier behandelte Thema befrachtet ist. Kein Vortragender sollte unter solchen Bedingungen erwarten, dass die Zuhörer einfach akzeptieren, was ihnen vorgetragen wird, insbesondere wenn einige der dargelegten Erkenntnisse auf argumentativen oder auch nur gefühlsmäßigen Widerstand stoßen. Um ein heißes Eisen wie den Holocaust erfolgreich anzupacken, muss man Offenheit beweisen, auch und insbesondere gegenüber den Zuhörern.

Obwohl ich versucht habe, die Atmosphäre und den Stil meiner Vorträge in diesem Buch nach Möglichkeit wirklichkeitsgetreu wiederzugeben, musste ich für deren schriftliche Niederlegung einige Kompromisse eingehen, denn ein Multimedia-Vortrag kann nicht in die Form eines gedruckten Buches gepresst werden. Ich habe aber versucht, die bei den Vorlesungen benutzten Medien (Tageslicht- und Diaprojektor sowie Videofilm) so weit wie möglich durch eine reiche Bebilderung zu ersetzen. Andererseits erlaubt es ein Buch, die behandelten Themen ausführlicher und systematischer zu behandeln sowie die notwendigen Verweise auf weiterführende Literatur zu geben. Insofern ist dieses Buch wesentlich umfassender, als es meine Vorlesungen sind.

Als ich über dieses sensible Thema vortrug, schlugen die Emotionen bisweilen hohe Wellen, was manchmal zu emotionalen und polemischen Angriffen auf mich führte. Wenn der geneigte Leser auf eine Weise argumentiert, wie sie hier im Buch dargelegt wird, mag er sich selbst in einer Situation wiederfinden, wo er von anderen politisch oder emotional angegriffen wird. Ich habe mich daher dazu entschlossen, solche Angriffe ebenso ins Buch aufzunehmen, wobei ich sie im Wesentlichen in einem separate Kapitel konzentriert habe (1.8.), um die anderen Kapitel nicht durch derlei Polemiken zu unterbrechen. Vielleicht sind diese Schlagabtausche für den Leser ebenso lehrreich.

Bei der Lektüre sollte man stets im Auge behalten, dass es sich hierbei nur

um eine Einführung in die Probleme und Fragestellungen handelt, mit der sich die sachliche Holocaustforschung konfrontiert sieht, sowie um einen Versuch, den gegenwärtigen Kenntnisstand zusammenzufassen. Dieses Buch will keine in alle Details vordringende Fachstudie sein, da es ansonsten viele Bände umfassen müsste. Ich hoffe aber, dass der geneigte Leser die in Fußnoten und Bibliographie angeführten sowie die am Ende des Buches inserierten weiterführenden Werke benutzen wird, um seine Kenntnisse zum Thema zu vertiefen.

Im Jahre 1993 verfasste ich unter dem Pseudonym Ernst Gauss die erste Auflage dieser Vorlesungen mit dem Titel *Vorlesungen über Zeitgeschichte*. Zuerst war geplant, jene alte Ausgabe einfach nur auf den neuesten Forschungsstand zu bringen. Aufgrund des Umfangs neuer Forschungsergebnisse und der Erweiterung meines eigenen Wissens habe ich dies allerdings schnell aufgegeben. Wahrscheinlich nicht mehr als 5% des vorliegenden Buches basieren daher auf diesem alten Buch. Alles andere wurde völlig neu verfasst.

Die Diskussion gegenläufiger Argumente erfolgt immer dann, wenn das entsprechende Thema danach verlangte, obwohl eine ausführliche Widerlegung aus Platzgründen hier nicht erfolgen kann. Als Reaktion auf literarische Versuche, revisionistische Argumente zu widerlegen, haben revisionistische Freunde und ich allerdings inzwischen vier separate Bücher verfasst, über die Sie im Internet mehr erfahren können (Rudolf/Mattogno 2011, Rudolf 2012a, Mattogno 2010a, Mattogno 2012).

Um die Anzahl der Fußnoten zu begrenzen, werden Quellenangaben meist direkt im Text in Klammern hinzugefügt. Diese verweisen auf einen Eintrag in der Bibliographie nach dem Muster: Nachname des Autors (oder Anfang des Titels, wo der Autor unbekannt ist; zwei Autoren sind durch einen Schrägstrich getrennt, mehr als zwei werden mit "u.a." markiert), das Jahr sowie ein dem Jahr beigefügter Buchstabe im Falle mehrerer Einträge für dieses Jahr, gefolgt von der/den Seite(n), wo angebracht.

Die Zensur in Europa hat die Revisionisten dazu veranlasst, ihre Schriften für jedermann kostenlos zugänglich ins Internet zu hängen. Die meisten der zitierten revisionistischen Schriften können daher vom revisionistischen Hauptarchiv www.vho.org heruntergeladen werden. In Fällen, wo bestimmte Seiten blockiert werden, empfehle ich die Benutzung von Anonymisierungs-Webseiten. Von dort aus können Sie beruhigt alle Webseiten der Welt besuchen, ohne dass die Obrigkeit ihnen Steine in den Weg legen kann.

Germar Rudolf, Chicago, 6. Dezember 2004
revidiert von Thomas Dalton, September 2012

Erste Vorlesung: Nachdenklichkeiten

1.1. Ein ehrlicher Irrtum?

R: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Bevor ich mit meinem eigentlichen Vortrag beginne, möchte ich Ihnen einen Artikel aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 21.9.1992 vorlegen (S. 13), der auf sehr schöne Weise verdeutlicht, mit welchem Thema und mit welchen damit verbundenen Problemen wir es hier zu tun haben. Der Artikel ist überschrieben mit dem Titel "Spuren des Verbrechens: Schuhe, Schuhe, auch Kinderschuhe". Er ist der Bericht eines Journalisten über seinen Besuch des zum Museum umfunktionierten Konzentrationslagers Stutthof nahe Danzig, heute im polnischen Machtbereich gelegen. Der Autor des Artikels schreibt in seinem vierten Satz, dass er sich nicht vorstellen könne, wie ein Vernichtungslager aussieht, und spricht von "Anlagen, in denen 'sechs Millionen Juden und insgesamt 26 Millionen Häftlinge […] umgebracht wurden.'" Am Ende seines Reiseberichtes schreibt der Autor, dass er dort vor "den Zeugnissen des brutalsten Völkermordes, den damals hochmodernen Vernichtungsmaschinen, dem grausamsten Verbrechen der Menschheit" stehe. Damit hat eine der seriösesten Zeitungen der Welt eine Definition des Holocaust abgegeben: Die Vernichtung von insgesamt 26 Millionen Menschen durch die Nazis in hochmodernen Vernichtungsanlagen ist das grausamste Verbrechen der Menschheitsgeschichte.

Wer nur ein wenig in Zeitgeschichte bewandert ist, merkt sofort, dass hier etwas nicht stimmt. Es ist die Zahl von insgesamt 26 Millionen angeblich vernichteten Menschen. Eine so wahnwitzig hohe Zahl hat man bisher noch in keinem Geschichtsbuch gelesen und in keiner offiziellen Erklärung gehört. Sie ist also maßlos übertrieben. Sieht man etwas genauer hin, so erkennt man, dass diese Passage von Anführungszeichen umrahmt ist. Sie stellt also ein Zitat dar, dessen Quelle der Autor des Artikels aber nicht erwähnt. Es darf hier angenommen werden, dass es sich um die Aussage eines polnischen Museumsführers in Stutthof oder um die Inschrift einer Gedenktafel ebendort handelt und dass der Autor dieses *FAZ*-Artikels es einfach nicht besser wusste, also einen ehrlichen Irrtum beging, als er diese Zahl unkritisch aufgriff. Es ist für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* aber mehr als blamabel, wenn sie solchen Unsinn ohne kritischen Kommentar wieder-

Abb. 1: *Schauvitrine des Auschwitz Museums, angeblich die Schuhe ehemaliger Häftlinge zeigend. Aber wessen Schuhe sind dies wirklich? Und was geschah mit den Eigentümern? Es gibt keine Beweise, die uns das beantworten könnten.*

gibt und sich somit zum Handlanger von Propagandisten macht, die das deutsche Volk über das übliche Maß hinaus moralisch belasten. Leider ist eine solche unkritische Einstellung für unsere Journalisten nur allzu oft die Norm.

Dem kritischen Leser fällt natürlich noch mehr Peinliches auf: Die Überschrift des Artikels unterstellt, dass die Existenz von Schuhen das Verbrechen beweise. Nun ist es ja so, dass eine Anhäufung von Schuhen erst einmal nur belegt, dass jemand dort Schuhe abgelegt hat. Die Existenz von Kleider- und Schuhbergen bei Altkleidersammlungen hierzulande beweist schließlich auch nicht, dass die Eigentümer dieser Dinge vernichtet wurden.

Z: Herr Rudolf, mir fällt hier ein Erlebnis ein, das ich während eines Besuches in Auschwitz hatte und das ich sehr gut in Erinnerung habe. Ich besuchte dort das Museum, in dem hinter einer Vitrine einer dieser berühmten Schuhberge zu sehen ist. Nun war ich erstaunt, dass die Vitrine geöffnet war und die Mitarbeiter des Museums die Anordnung der Schuhe den Besuchern offen zeigten. Es handelte sich lediglich um eine schräg aufgestellte Holzplatte, auf der nur eine Schicht Schuhe aufgebracht war. Dies war also of-

fensichtlich nur eine Schuhberg-Attrappe.

R: Das ist interessant. Zu welcher Jahreszeit haben Sie das Museum besucht?

Z: Das war im Winter 1991/1992.

R: Dann ist dies durchaus verständlich. Im Winter hat das Auschwitz-Museum fast gar keine Besucher, so dass zu dieser Zeit Renovierungs- und Säuberungsarbeiten getätigt werden. Wahrscheinlich fühlten sich die Angestellten des Museums zu dieser Zeit sicher. Darf ich Sie fragen, wie Sie gerade in dieser ungemütlichen Zeit die Gelegenheit fanden, das ehemalige Konzentrationslager zu besuchen?

Abb. 2: *Schuhe ermordeter Häftlinge oder Lagerhaus einer Schuhfabrik?*

Z: Wir haben in Oberschlesien, nicht weit von Auschwitz entfernt, Verwandte, mit denen wir letztes Jahr einige Tage in der Weihnachtszeit verbrachten. Da nutzten wir die Gelegenheit zu einem Besuch. Unsere oberschlesischen Verwandten weigerten sich, den KZ-Besuch mitzumachen. Nach unserem Besuch und der Erzählung des Vorfalls mit der Schuhvitrine konnte uns ein älterer deutscher Herr aus der Bekanntschaft unserer Verwandten davon berichten, wie die Deutschen aus der Umgebung von Auschwitz nach dem Kriege gezwungen wurden, Schuhe zu sammeln und diese im KZ abzugeben.

R: Sieh einer an! Da können Sie sehen, dass so ein Vortrag auch für den Referenten häufig noch sehr lehrreich sein kann. Ich darf aber darauf hinweisen, dass die Ansammlung von Schuhen in deutschen Konzentrationslagern auch wesentlich harmlosere Ursachen haben kann. So fanden die Sowjets bei der Besetzung des Lagers Majdanek riesige Schuhberge, die dementsprechend flugs als Beweis für den Massenmord an Häftlingen präsentiert wurden, wie etwa in Abbildung 2 (Simonov 1944; ebenso van Pelt 2002, S. 155). Dieses Bild wurde immer wieder und mit nachlassender Qualität, manchmal mit Retuschen reproduziert, wobei die Nachlässigkeit anderer Autoren zu Pannen führte, wie etwa bei Raimund Schnabel, der diesem Bild den folgenden Untertitel verpasste (Schnabel 1957, S. 244):

"Tausende von Schuhen ermordeter Häftlinge in Auschwitz"

R: Was weit weniger Beachtung fand, war die Richtigstellung, die polnische

Historiker viele Jahre nach dem Krieg veröffentlichten: Es stellte sich nämlich heraus, dass einer der Betriebe, die ihre Arbeiter unter den Häftlingen des Lagers Majdanek rekrutierten, dort eine Schusterwerkstatt eingerichtet hatte, wo alte Schuhe wiederaufbereitet wurden. Die von den Sowjets gefundenen Schuhberge waren Teil des Magazins dieser Werkstatt (Marszałek 1969, S. 48). Der polnische Historiker Czesław Rajca, ein Mitarbeiter des Majdanek-Museums, schrieb hierzu (Rajca 1992, S. 127):

> *"Man nahm an, dass dies* [die Menge an Schuhen] *von im Lager umgebrachten Häftlingen stammte. Aus später ans Licht gekommenen Dokumenten wissen wir, dass es in Majdanek ein Depot gab, in das Schuhe aus anderen Lagern geschickt wurden."*

Z: Wollen Sie damit andeuten, dass all die Utensilien, die man uns in den verschiedenen Lagern zeigt, nicht von Häftlingen stammen?

R: Nein, ich will damit lediglich andeuten, dass man in der aufgeputschten Atmosphäre des zu Ende gehenden Zweiten Weltkriegs häufig vorschnell zu Schlüssen kam, die sich später als falsch herausstellten. Und ich möchte zudem darauf hinweisen, dass nicht alles, was die Medien berichten, was man in Büchern liest oder was einem Museen als die Wahrheit verkaufen wollen, immer die unumschränkte Wahrheit sein muss. Das sollte ja eigentlich keine allzu überraschende Neuigkeit sein, aber ich möchte dezent darauf hinweisen, dass sie auch für den Holocaust gilt.

Letztlich sollte eine Ansammlung von Gegenständen eben nur als Beweis für das gelten, was es ist: nämlich für die Tatsache, dass jemand Gegenständen angesammelt hat. Über das Schicksal ehemaliger Eigentümer dieser Gegenstände ist damit herzlich wenig bewiesen.

Doch zurück zu diesem Artikel der *FAZ*. Selbst wenn man von diesen die Seriosität der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* untergrabenden, unkritisch wiedergegebenen Einzelheiten absieht, bleibt ein nach der offiziellen Geschichtsschreibung unbestreitbares und unangetastetes Faktum: Der Holocaust mit seiner perfekten Vernichtungsmaschinerie war ein einzigartiges Verbrechen gegen die Menschheit. Das Problem hierbei ist lediglich, dass man manchmal vor lauter romanhafter Ausschmückung und propagandistischer Übertreibung nicht weiß, was denn nun die Wahrheit ist.

1.2. Was ist der Holocaust?

R: Stellen wir uns also im Folgenden einfach einmal ganz dumm, als kämen wir von einem anderen Stern, und fragen: was ist der Holocaust? Was macht ihn aus, was ist für ihn charakteristisch, macht ihn einzigartig? Wer kann diese Frage kurz und bündig beantworten?

Z: Der Nazi-Mord an 6 Millionen Juden.

R: Glänzende Definition. Die Zahl der Opfer allein macht den Holocaust allerdings nicht einzigartig. Schließlich hat es andere Massaker in der Geschichte gegeben mit mehr Opfern, etwa in den dreißiger Jahren in der Ukraine oder im China der Kulturrevolution.

Z: Die industrielle Art der Menschenvernichtung war einzigartig.

Z': …und die bürokratisch-planerische Kaltblütigkeit.

R: Das sind ausgezeichnete Ergänzungen. Lassen Sie mich das umreißen, was ich im nachfolgenden als Teil des Holocaust bezeichnen möchte und was nicht. Ich verstehe den Holocaust nachfolgend als den geplanten und systematisch, industriell und annähernd umfassend durchgeführten Völkermord an den im deutschen Herrschaftsbereich lebenden etwa sechs Millionen Juden durch die nationalsozialistische deutsche Regierung, vornehmlich mit der Mordwaffe Gaskammer, also in chemischen Großschlachthäusern, sowie die Auslöschung der Spuren durch Verbrennung der Leichen der Opfer. Dies sind also die drei Hauptmerkmale:

1. Plan zum umfassenden, systematischen Völkermord
2. Industrielle Durchführung des Plans in Gaskammern und Krematorien
3. Gesamtopferzahl rund 6 Millionen

Der Holocaust ist freilich umrahmt von anderen Aspekten der Verfolgung, wie etwa der Entrechtung und Deportation der Juden, ihrem Einsatz als Zwangsarbeiter, sowie einer mehr oder weniger ähnlichen Entrechtung anderer Bevölkerungsteile, wie etwa allgemein von politischen Dissidenten, Zigeunern, Homosexuellen und den Zeugen Jehovas. Diese Aspekte der Verfolgung von Minderheiten im Dritten Reich sind aber leider Gottes nicht einzigartig in der Menschheitsgeschichte und insofern nicht Teil dessen, was ich hier im engeren Sinne als den (einzigartigen) Holocaust bezeichne. Aus diesem Grunde werde ich auf diese Aspekte in meinen Vorlesungen nur am Rande eingehen, allein schon aus Zeit- und Platzgründen. Ich darf aber einfügen, dass diese Auslassung nicht bedeutet, ich würde dieses Unrecht ignorieren oder gutheißen, ganz im Gegenteil: Ich erkenne die Unrechtmäßigkeit dieser Verfolgungen durchaus an und drücke ihren Opfern mein Mitgefühl aus.

1.3. Seit wann wissen wir vom Holocaust?

R: Meine hier präsentierte Definition des Begriffs Holocaust ist freilich nur eine unter vielen möglichen, und tatsächlich mag jeder etwas anderes unter diesem Begriff verstehen, was eine Verständigung bisweilen erschwert. Das ist insbesondere der Fall bezüglich unseres nächsten Themas, nämlich der Frage,

seit wann die Weltöffentlichkeit vom Holocaust Kenntnis hat. Die Antwort darauf hängt freilich von der Definition des Begriffs ab, und so möchte ich mir hier gleich eine Ausweitung meines zuvor definierten Begriffs erlauben, um eine etwas breitere Perspektive zu ermöglichen.

Ich formuliere daher die Frage neu: Seit wann hatte die Weltöffentlichkeit Kenntnis davon, dass etwa sechs Millionen Juden Ost- und Mitteleuropas entweder vom Tod bedroht oder gar bereits teilweise umgekommen waren? Wer kann diese Frage beantworten?

Z: Gewisse Kenntnisse über das, was in den deutsch besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkriegs vor sich ging, hat man in der Welt bestimmt schon vor dem Ende des Krieges gehabt, aber man kannte wahrscheinlich keine Details und auch nicht die Ausmaße.

R: Aber seit wann war von einer Ziffer von sechs Millionen die Rede?

Z: Ich denke, dass erst im Laufe des Militärtribunals in Nürnberg, also um das Jahr 1946, Licht in diese Angelegenheit kam.

R: Das ist die gängige Ansicht, und wenn man bedenkt, dass eine Untersuchung zu den Vorgängen im deutsch besetzten Europa tatsächlich erst nach dem Kriege möglich war, so scheint das auch eine vernünftige Annahme zu sein. Aber lassen Sie uns der Sache nun auf den Grund gehen.

Eine Analyse der Protokolle des Nürnberger Tribunals ergibt, dass die damals festgehaltene Zahl von sechs Millionen jüdischen Opfern[4] nicht etwa auf bevölkerungsstatistische Erhebungen zurückging oder auf die Auswertung materieller Spuren der untersuchten Verbrechen, sondern lediglich auf die Aussage vom Hörensagen zweier deutscher SS-Bürokraten. Eine davon, diejenige Wilhelm Höttls,[5] wurde nur in schriftlicher Form vorgelegt, und die andere, von Dieter Wisliceny stammende,[6] wurde von ihm im Zeugenstand vorgetragen. Wisliceny wurde aber nicht ins Kreuzverhör genommen. Beide Zeugen behaupteten, die Sechs-Millionen-Zahl von Adolf Eichmann gehört zu haben, der dies jedoch später in seinem eigenen Verfahren in Jerusalem anno 1961 abstritt.[7] Sowohl Höttl als auch Wisliceny waren wegen ihrer Verstrickung in die Massendeportationen von Juden nach Auschwitz ursprünglich Gefangene im Angeklagtentrakt in Nürnberg, erreichten jedoch durch ihre Aussage, dass sie in den oft lebensrettenden Zeugentrakt verlegt wurden. Während Wisliceny und Eichmann später abgeurteilt und gehenkt wurden, wurde Höttl nie gerichtlich verfolgt, obwohl er ähnlich tief in die Judende-

---

4 IMT, Bd. XII, S. 377, Bd. XIII, S. 393, Bd. XIX, S. 405, 418, 434, 467, 611, Bd. XXI, S. 530, Bd. XXII, S. 254, 538.

5 IMT, Bd. III, S. 569, Bd. XI, S. 228-230, 255-260, 611, Bd. XXII, S. 346, Bd. XXXI, S. 85f.

6 IMT, Bd. IV, S. 371.

7 Aschenauer 1980, S. 460f., 473ff., 494; über den historischen Quellenwert dieser Eichmann-Biographie vgl. Kluge 1981, S. 31-36; Rassinier 1982, S. 90, 134; Servatius 1961, S. 62ff.; Walendy 1983; Arendt 1990, S. 331ff.

portationen verstrickt gewesen war. Offensichtlich hat man ihm für seine Dienste Straffreiheit zugesagt und dieses Versprechen ihm gegenüber im Gegensatz zu Wisliceny auch gehalten. Höttls Ausführungen in seiner Autobiographie, mit der er seine damaligen Aussagen rechtfertigen wollte (Höttl 1997, S. 77, 412f.), stehen aber im Widerspruch zu letzteren und sind daher wenig glaubwürdig (Rudolf 1997b).

Z: Mit anderen Worten: die beiden haben versucht, mit einer Gefälligkeitsaussage ihren Kopf aus der Schlinge zu ziehen?

R: Das kann man nicht mit Gewissheit sagen. Gewiss ist nur, dass die Schlinge monatelange vor dem geistigen Auge vieler Gefangener im Angeklagten- und Zeugentrakt des Nürnberger Gefängnisses baumelte, so dass es einen nicht wundern darf, wenn der eine oder andere einen Kompromiss mit der Wahrheit einging, um sein Leben zu retten.

Z: Wurden die vor dem Nürnberger Tribunal auftretenden Zeugen auch im Gefängnis festgehalten?

R: Sofern sie selbst potentiell Dreck am Stecken hatten, sprich: sofern sie einer als verbrecherisch erklärten Organisation, also der deutschen Regierung, deutschen Militärverbänden, der SA oder SS usw. angehört hatten, ja. Solche Zeugen waren "Zwangszeugen", wenn man so will. Sie konnten nicht frei darüber entscheiden, ob sie in Nürnberg verweilen und aussagen wollten oder nicht.

Z: Das gibt aber kein gutes Bild ab.

R: Das ist richtig. Auf die Rahmenbedingungen dieses Verfahrens und anderer Prozesse kommen wir später noch ausführlich zu sprechen. Doch nun zurück zu den sechs Millionen. Der wegen seiner kontroversen Ansichten inzwischen in Ungnade gefallene britische Historiker David Irving (vgl. Abschnitt 2.16., S. 146) wunderte sich in seiner 1996 erschienenen Monographie zum Nürnberger Tribunal, dass einige Zionistenführer bereits im Juni 1945, also unmittelbar nach Ende der Kampfhandlungen in Europa, in Washington mit konkreten jüdischen Opferzahl aufwarten konnten – 6 Millionen natürlich –, obwohl in dem damals herrschenden Chaos in Europa unmöglich bevölkerungsstatistische Erhebungen durchzuführen waren (Irving 1996a, S. 61f.; 1996b, S. 86).

Z: Womöglich hatten die jüdischen Vereinigungen gute Verbindungen zu den örtlichen jüdischen Gruppen und wussten, dass diese aufgehört hatten zu existieren.

R: Vielleicht. Aber lassen Sie mich zunächst fortfahren. Bereits ein Jahr früher als Irving entdeckte der deutsche Historiker Joachim Hoffmann, der jahrzehntelang für das bundeseigene Militärgeschichtliche Forschungsamt gearbeitet hatte, dass bereits gegen Ende Dezember 1944, also über vier Monate vor Kriegsende, der sowjetische Chefgreuelpropagandist Ilja Ehrenburg in

der sowjetischen Auslandspresse die Sechs-Millionen-Zahl verbreitet hatte (J. Hoffmann 1999, S. 391). Im Mai 1944 führte der zionistische Aktivist Rabbi Dov Weissmandel aus, dass bis zu diesem Zeitpunkt sechs Millionen Juden in Europa und Russland vernichtet worden seien (Dawidowicz 1976, S. 327).
In einem Kriegspropagandaartikel mit einigen frei erfunden Geschichten behauptete der jüdische Drehbuchautor und zionistischer Propagandist Ben Hecht Anfang 1943, fast ein Drittel der 6 Millionen von Hitler bedrohten Juden sei zu diesem Zeitpunkt bereits ermordet worden.[8]
Dass dies durchaus kein isolierter Fall war, zeigt ein Blick in die *New York Times* aus den Jahren 1942 und 1943; hier einige Zitate (als erstes von Butz 1976 zitiert; 2003, S. 100-104):

The New York Times

13. Dezember 1942, S. 21:

> *"*[…] *Bestätigte Berichte weisen auf 2.000.000 Juden hin, die bereits auf alle mögliche, von satanischer Barbarei zeugende Art abgeschlachtet wurden, und auf Pläne für die vollständige Vernichtung aller Juden, deren die Nazis habhaft werden können. Die Abschlachtung eines Drittels der jüdischen Bevölkerung in Hitlers Herrschaftsbereich* [3×2.000.000=6.000.000] *und die angedrohte Abschlachtung aller ist ein Holocaust ohne Parallelen."*

2. März 1943, S. 1, 4:

> "[...Rabbi Hertz sagte] *6 Millionen jüdische Volksgenossen* […] *zu retten, die* […] *dem Abschlachten durch die Nazis entkommen mögen* […]*"*

R: Ähnliche Äußerungen finden sich in den Ausgaben vom 20.12.1942, S. 23, 10.3.1943, S. 12, und 20.4.1943, S. 11.

Z: Man wusste also schon lange, dass etwa sechs Millionen vom Tode bedroht waren. Das kann ja eigentlich auch nicht wundern, denn sicherlich wusste man, wie viele Juden in den Gegenden lebten, die später von deutschen Truppen besetzt wurden.

R: Das ist eine gute Beobachtung. Demnach wäre zu schließen, dass der Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl nicht in einer tatsächlichen Feststellung der Opferzahl zu finden ist, sondern in der Annahme, dass alle Juden, die man im Herrschaftsbereich des Dritten Reiches wähnte, als tödlich bedroht angesehen wurden.
Ich möchte da aber gleich einen Einwand bringen in Form eines Zitats aus einer Zeit, als Hitler lediglich über die in Deutschland lebenden Juden herrsch-

[8] Hecht 1943, S. 108; über Hecht vgl. den Dokumentarfilm "One Third of The Holocaust," Episode 9: "Reader's Digest"; www.holocaustdenialvideos.com/one_third_of_the_holocaust.html.

te und niemand den Krieg und Deutschlands Siege voraussehen konnte, nämlich von 1936. In jenem Jahr wurde Chaim Weizmann, damals Vorsitzender der Zionistischen Weltorganisation, vor der Peel-Kommission angehört, die eine Teilung Palästinas anstrebte. In seiner Aussage behauptete Weizmann, sechs Millionen Juden befänden sich in Europa wie in einem Gefängnis und seien dort unerwünscht (Mann 1966, S. 18). Hier haben wir wiederum die summarische Zusammenfassung aller Juden in Europa – einschließlich jener in der Sowjetunion. Im Jahr 1936 betrieben eigentlich nur Deutschland und Polen eine radikal antisemitische Politik, und beide Nationen zusammen beherbergten damals etwa 3½ Millionen Juden. Die restlichen 2½ Millionen der von Weizmann erwähnten Juden fühlten sich gewiss nicht in einem spezifisch für Juden errichteten Gefängnis. Die Juden der Sowjetunion mögen zwar nicht frei gewesen sein, aber deren Unterdrückung war Teil der allgemeinen totalitären Umstände in der Sowjetunion, nicht jedoch einer gezielt antijüdischen Politik.

Z: Es war aber dennoch ein Gefängnis, ein Vielvölkergefängnis sozusagen.

R: Wenn ich dem auch zustimme, so taugt dieser Umstand allerdings nicht als Argument, warum man den Juden einen Teil Palästinas zugestehen sollte. Denn das war ja der Hintergrund von Weizmanns Aussage vor der Peel-Kommission. Wäre die Unterdrückung der Juden in der Sowjetunion ein Grund gewesen, ihnen Palästina zuzugestehen – das heißt: es den dort ansässigen Arabern wegzunehmen –, was hätten dann die in der Sowjetunion unterdrückten Christen, Moslems, Ukrainer, Deutschen, Georgier, Armenier, Usbeken, Tadschiken, Mongolen usw. beanspruchen können? Auch einen Teil Palästinas? Oder andere Teile der arabischen Welt?

Tatsache ist, dass Weizmann die beeindruckende Zahl von 6 Millionen leidenden und unterdrückten Juden benutzte, um ein politisches, ein zionistisches Ziel zu erreichen. Wie wir wissen, ist er damit damals gescheitert.

Z: Nun kommen wir aber doch etwas von der ursprünglichen Fragestellung ab, denn Weizmann hat ja nicht von einem Holocaust oder einer drohenden oder ablaufenden Vernichtung gesprochen. Das erschien ja erst in Pressemeldungen während des Krieges.

R: Während welches Krieges?

Z: Wie bitte? Während des Zweiten Weltkriegs natürlich!

R: Genau damit liegen Sie falsch. Tatsächlich hat es ähnliche Meldungen schon während des Ersten Weltkriegs und insbesondere in der Zeit unmittelbar danach gegeben.

Ich sehe viele erstaunte und ungläubige Blicke. Lassen Sie mich daher etwas näher auf das eingehen, was sich während des Ersten Weltkriegs und danach abspielte. Ich beziehe mich dabei auf Forschungsergebnisse des amerikanischen Autors Don Heddesheimer, der zu diesem Thema ein Buch verfasst

hat. Seit 1915 meldeten verschiedene amerikanische Presseorgane, namentlich die *New York Times*, dass die Juden Ost- und Mitteleuropas ganz besonders unter den Folgen des Ersten Weltkriegs zu leiden hätten.

Zwischen den Jahren 1919 und 1927 kam es in den USA zu massiven Spendenkampagnen jüdischer Organisationen, die mit der Behauptung Geld sammelten, dass fünf bis sechs Millionen Juden Ost- und Mitteleuropas vom Tode bedroht seien. Lassen Sie mich nachfolgend einige kurze Auszüge aus diesen Pressemeldungen und Spendenaufrufen zitieren, wobei ich mit dem letzten mir bekannten Text dieser Art beginne (für mehr Beispiele siehe Heddesheimer 2004):

New York Times, 13. November 1926, S. 36: *"5.000.000 Bedürftige* [Juden] *in Europa* […] *es gibt 5.000.000 Juden, die sich in Mittel- und Osteuropa dem Hungertod ausgesetzt sehen.* […] *Fünf Millionen Juden sind heute in verzweifelter Not.* […] *Männer, Frauen und kleine Kinder leiden und sind in Not – sie sind ständig hungrig."*

New York Times, 9. Januar 1922, S. 19: *"unaussprechliche Schrecken und die endlosen Verbrechen* […]*, die gegen das jüdische Volk begangen wurden. Dr. Hertz erklärte, dass 1.000.000 Menschen abgeschlachtet wurden und dass 3.000.000 Personen in der Ukraine drei Jahre lang gezwungen wurden, 'den Schrecken der Hölle zu durchleben'* […]*."*

Z: Ist das der gleiche von Ihnen vorhin zitierte Hertz, der in derselben Zeitung am 2. März 1943 von sechs Millionen jüdischen Volksgenossen sprach, die vor einer Abschlachtung durch die Nazis zu retten seien (siehe S. 26)?

R: Ja, das ist der gleiche Herr.

Z: Die Ähnlichkeit seiner Äußerungen von 1922 und 1943 ist erstaunlich.

R: Ich werde gleich noch andere Ähnlichkeiten anführen. Doch zunächst noch einige Meldungen aus den 1920ern sowie der Zeit während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach:

New York Times, 7. Mai 1920: *"*[…] *jüdische Kriegsleidende in Mittel- und Osteuropa, wo sechs Millionen schrecklichen, von Hunger, Krankheit und Tod geprägten Bedingungen ausgesetzt sind* […]*."*

R: Heddesheimer zitiert sechs weitere Fälle vom April/Mai 1920 (2004, S. 143-155) sowie einige aus dem Jahr 1919 (ebd., S. 129-142), darunter zum Beispiel:

New York Times, 21. April 1920, S. 8: *"In Europa gibt es heute mehr als 5.000.000 Juden, die hungern oder im Begriff sind, zu verhungern, und viele sind von einer virulenten Fleckfieber-Epidemie befallen"*

New York Times, 12. November 1919, S. 7: *"unglaublich tragische Armut, Hunger und Krankheit für etwa 6.000.000 oder die Hälfte der jüdischen Bevölkerung der Erde* […] *eine Million Kinder und fünf Millionen Eltern und Ältere."*

The American Hebrew, 31. Oktober 1919, S. 582f.: *"Aus Übersee rufen sechs Millionen Männer und Frauen um Hilfe* […] *sechs Millionen Menschen.* […] *Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […] *im drohenden Holocaust des menschlichen Lebens* […] *sechs Millionen ausgehungerte Männer und Frauen. Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […]*"* (vgl. Reproduktion im Anhang, S. 556)

Z: Hoppla! Da habe wir ja alles zusammen: Die Sechs Millionen und den Begriff Holocaust!

R: Ja, diese Quelle ist womöglich diejenige, bei der die Parallele zu späteren Meldungen am auffälligsten ist. Doch lassen Sie mich noch etwas weiter in der Zeit rückwärts schreiten:

New York Times, 10. August 1917, S. 3: *"Deutsche lassen Juden sterben. Frauen und Kinder in Warschau verhungern* […] *jüdische Mütter, Mütter des Erbarmens, sind froh, ihre säugenden Babys sterben zu sehen, zumindest sind deren Leiden vorbei."*

Z: Oh mein Gott, da sind plötzlich die Deutschen die Übeltäter!

R: Ja, aber das ist eher die Ausnahme. Tatsächlich halfen verschiedene deutsche Stellen im Krieg und danach, die von diesen jüdischen Organisationen gesammelten Gelder nach Osteuropa weiterzuleiten. Die Brandmarkung angeblicher Untaten der Deutschen war Teil der damaligen Lügenpropaganda und endete nach dem Krieg. Seither konzentrierte man sich auf tatsächliche oder angebliche Untaten in osteuropäischen Ländern. In dem Zusammenhang darf ich auf einen Artikel vom 23. Mai 1919 in der *New York Times* auf S. 12 über angebliche antijüdische "Pogrome in Polen" hinweisen, der eine gewisse Ironie der Geschichte in sich birgt. In den Redaktionsstuben der *New York Times* zweifelte man offenbar die Wahrheit dieser Berichte wie folgt an:

"Es ist darauf hingewiesen worden, dass einige dieser Berichte von deutschen Propagandisten stammen oder von ihnen übertrieben sein könnten mit dem offensichtlichen Ziel, Polen bei den Alliierten zu diskreditieren, in der Hoffnung, dass Deutschland hieraus Gewinn ziehe. Deutschland könnte an der Verbreitung dieser Berichte mitgewirkt haben, es könnte sie erfunden haben, obwohl es ein grausamer Betrug wäre, so großen Menschenmengen um eines solchen Zieles willen Herzensleid zuzufügen […]*"*

R: Laut der *New York Times* sind falsche Behauptungen über jüdisches Leiden also als grausam anzusehen. Das sollten wir uns merken.

Z: Was die Frage aufwirft, ob denn das von der *New York Times* berichtete Massenleiden und -sterben der Juden Osteuropas der Wahrheit entsprach.

R: Don Heddesheimer hat dies im erwähnten Buch untersucht und dazu festgestellt, dass die Juden als einzige Bevölkerungsgruppe Osteuropas den Ersten Weltkrieg im Wesentlichen ohne Bevölkerungsverluste überstanden haben, was diese Frage wohl hinreichend beantworten dürfte.

Doch begleiten Sie mich weiter auf meiner Reise zurück in die Geschichte.

New York Times, 22. Mai 1916, S. 11: *"Von der üblichen Gesamtzahl von 2.450.000 Juden in Polen, Litauen und Kurland bleiben 1.770.000, und von dieser Anzahl befinden sich etwa 700.000 in dringlicher und anhaltender Not."*

R: Ganz besonders ausführlich ging ein bereits 1916 erschienenes Buch mit dem Titel *The Jews in the Eastern War Zone* (Die Juden in der östlichen Kriegszone) auf die angeblichen Leiden der Juden Europas ein. 25.000 Exemplare dieses Buches wurden an Spitzenleute des amerikanischen öffentlichen Lebens verbreitet (Schachner 1948, S. 63). Darin wird behauptet, dass Russland ein Gebiet gleichsam in eine Strafsiedlung verwandelt habe, wo sechs Millionen Juden gezwungen seien, ihr Leben im Elend zu fristen, unter ständiger Furcht vor Massakern, ohne Rechte und sozialen Status (American Jewish Committee 1916, S. 19f.):

"Eine Art Gefängnis mit sechs Millionen Gefangenen, das von einer Armee korrupter und brutaler Aufseher bewacht wird."

R: *The Jews in the Eastern War Zone* wurde damals ausgiebig von anderen Quellen zitiert, wie etwa der *New York Times*.

Eine noch frühere Meldung über sechs Millionen leidender Juden im Ersten Weltkrieg stammt aus dem ersten Kriegsjahr:

New York Times, 14. Januar 1915, S. 3: *"In der Welt gibt es heute etwa 13.000.000 Juden, von denen mehr als 6.000.000 im Herzen des Kriegsgebiets leben; Juden, deren Leben auf dem Spiel steht und die heute jeder Art Leid und Elend ausgesetzt sind* […]*."*

R: Es gibt sogar Zitate aus der Zeit *vor* dem Ersten Weltkrieg. Während der 10. Zionist-Konferenz anno 1911 sprach ihr Vorsitzender Max Nordau, der zusammen mit Theodor Herzl die World Zionist Organization gegründet hatte, die folgenden Worte (Nordau 1941, S. 197; Patai 1959, S. 156; Hecht 1961, S. 254, Fn. 4):

"[D]*ie tugendsamen Regierungen, die mit so noblem Eifer an den Vorbereitungen für den ewigen Frieden arbeiten, legen mit ihren eigenen Händen das Fundament für die Vernichtung von sechs Millionen Menschen, und nicht einer außer den Opfern selbst erhebt die Stimme dagegen, obwohl dies freilich ein grenzenlos größeres Verbrechen ist als jedweder Krieg, der bisher noch nie sechs Millionen Menschenleben zerstört hat."* (Hervorhebung hinzugefügt.)

R: Fasziniert von dieser Vielzahl von Nachrichten über sechs Millionen leidende und sterbende Juden während des Ersten Weltkrieges und danach, hat Professor Thomas Dalton noch älter Artikel aus der *New York Times* aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ausgegraben, die hauptsächlich Bezug nehmen auf sechs Millionen leidende Juden in Russland (Dalton 2009, S. 49f.). Die ent-

larvendste unter ihnen stammt vom 29 Januar 1905, S. 2, wonach ein bestimmter Rev. Harris "erklärte, dass ein freies und glückliches Russland mit seinen 6.000.000 Juden womöglich das Ende des Zionismus bedeuten würde."

Z: Was im Gegenzug impliziert, dass der Zionismus ein Interesse an 6.000.000 unglücklichen Juden hatte.

R: Den Eindruck erhält man sicherlich, und er wurde fünf Jahre zuvor, also im Jahr 1900, von Rabbi Stephen Wise bestätigt, als er bei einer jüdischen Wohlfahrtsorganisation in den USA Folgendes ausführte (*New York Times*, 11.6.1900, S. 7):

> *"Es gibt 6.000.000 lebende, blutende, leidende Argumente für den Zionismus"*

R: Dalton hat Artikel in der *New York Times* aus den Jahren 1896 und 1891 gefunden, die sechs Millionen leidenden Juden erwähnen, und die Sechs-Millionen-Zahl taucht sogar noch viel früher auf, nämlich im Jahr 1869, als dieselbe Zeitung eine Schätzung über die weltweite jüdische Bevölkerung abgab:

> *New York Times*, 12.9.1869, S. 8: *"Der* Hebrew National *hat ausgeführt* […]*, zurzeit gebe es etwa 6.000.000 Israeliten, wovon annähernd die Hälfte in Europa lebe."*

Z: Es scheint fast so, als gebe es eine immerwährende Konstante jüdischen Leidens, genannt sechs Millionen.

R: Dafür mag es einen bestimmten Grund geben: Benjamin Blech weiß von einer alten antiken jüdischen Prophezeiung zu berichten, die den Juden die Rückkehr ins gelobte Land nach einem Verlust von sechs Millionen Menschen verspricht (Blech 1991, S. 214).

Z: Die zitierten Auszüge weisen ja daraufhin, dass das jüdische Leiden verschiedenen jüdischen Führern als Argument für eben dieses Ziel diente, die Rückkehr ins Gelobte Land.

R: Richtig. Man darf nicht vergessen, dass den Zionisten im Ersten Weltkrieg von England mittels der Balfour-Erklärung Palästina versprochen wurde. Das war ohne Zweifel ein wichtiger Grund für die Holocaust-Propaganda in und nach dem Ersten Weltkrieg.

Z: Was ist der Grund dafür, dass die *New York Times* so auffällig viele dieser Meldungen gebracht hat, andere Zeitungen aber nicht?

R: Zunächst einmal habe ich hier die *New York Times* zitiert, weil sie damals wie heute als eine der meistgelesenen, angesehensten und einflussreichsten Zeitungen galt. Das heißt nicht, dass andere Zeitungen nicht auch ähnliche Meldungen brachten. Dalton hat eine Online-Suche im Archiv der Londoner *Times* durchgeführt und dabei ebenfalls Bezüge auf 6 Millionen leidende oder getötete Juden gefunden, zum Beispiel:

"6.000.000 unerwünschte Unglückliche" – "6.000.000 Menschen ohne Zukunft." (26.11.1936)

"Die Masseneinwanderung von Juden nach Palästina […] *betrifft etwa 6.000.000 Juden"* (22.11.1938)

"eine Zeit höchster Not für das mitteleuropäische Judentum. […] *das Schicksal von 6.000.000 Menschen hängt in der Schwebe."* (14.2.1939)

"Hitlers oft wiederholtes Ansinnen, zu vernichten […] *tatsächlich die Vernichtung von etwa 6.000.000 Menschen"* (25.1.1943)

"etwa 6.000.000 Männer, Frauen und Kinder wurden von den Nazis und ihren Satelliten umgebracht." (14.8.1945)

R: Andererseits sollte man aber auch nicht vergessen, dass die *New York Times* schon damals eine in jüdischem Besitz befindliche Zeitung war. Ich darf in diesem Zusammenhang den einstigen Chefredakteur der *New York Times* Max Frankel zitieren (Frankel 1999, S. 400f., 403):

"Diese Atmosphäre [des Antifaschismus] *sowie die Schuldgefühle der Nichtjuden wegen des Holocaust ausbeutend, fühlten sich die amerikanischen Juden meiner Generation ermutigt, sich kulturell zu exponieren, ihre Herkunft stolz zur Schau zu tragen, literarische Inspiration in ihren Wurzeln zu finden und sich an der Wiederauferstehung Israels zu ergötzen.* […]

Anstatt mich Idolen und Leidenschaften hinzugeben, weihte ich mich den Worten und Argumenten, wurde ein Teil einer schamlos jüdischen, verbalen Invasion der amerikanischen Kultur. Ich war besonders befriedigt, dass die wildesten Alpträume der Antisemiten wahr geworden waren: Inspiriert von unserem Erbe als Bewahrer des Buches, Erschaffer des Gesetzes und überlegene Geschichtenerzähler, erhielten die Juden in Amerika letztlich einen unverhältnismäßigen Einfluss an Universitäten und in allen Kommunikationsmedien.

[…] *Innerhalb weniger Jahre nach Punchs* ["Punch" Sulzberger, Eigentümer der *New York Times*] *Übernahme des Chefsessels begann eine Zeit, in der nicht nur der Chefredakteur – A. M. Rosenthal –, sondern alle im Impressum der Zeitung aufgeführten Redakteure Juden waren. Im Hinterzimmer des Verlegers wurde diese Tatsache gelegentlich über einem Glas Wodka als undiplomatischer Zustand erwähnt, aber es änderte sich nur graduell, ohne Quotenregelung für Christen.* […]

Die Times leidet nicht länger unter dem geheimen Wunsch, ihre ethnischen Wurzeln zu bestreiten oder zu überwinden."

Z: Das reicht wohl als Erklärung für diese Einseitigkeit aus.

R: Das will ich meinen. Der Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl, die in der Zwischenzeit sogar für den Holocaust des Zweiten Weltkriegs selbst von etablier-

ten Historikern als "symbolische Zahl" relativiert wurde,[9] liegt also ursprünglich keineswegs in irgendwelchem Wissen um jüdische Bevölkerungsverluste. Es darf daher nicht verwundern, wenn auch weltbekannte Statistiker anmerkten, dass die Opferzahlfrage lange Zeit mitnichten als geklärt galt (Hankins 1958). Das hat sich inzwischen allerdings aufgrund zweier Werke zu dem Thema geändert, auf die ich später eingehen werde.

1.4. Kriegspropaganda gestern und heute

R: Lassen Sie mich nun auf die Gründe des jüdischen Leidens eingehen, die von den Medien für die Jahre 1915-1927 bzw. 1941-1945 angegeben wurden bzw. werden. Während als Hauptgründe für den (erfundenen) ersten Holocaust im Wesentlichen allgemeine Unterdrückung, Armut und Epidemien angegeben wurden, waren angebliche Massenmorde in Gaskammern und Massenerschießungen die Mittel während des zweiten, des wirklichen(?) Holocaust.

Obwohl Behauptungen über Gaskammern nicht Teil des Propagandaklischees aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und danach waren, ist hiervon eine Ausnahme bekannt. Am 22. März 1916 vermeldete der Londoner *Daily Telegraph* auf S. 7:

*"**GEWALTTATEN IN SERBIEN***
700.000 Opfer
VON UNSEREM EIGENEN KORRESPONDENTEN
ROM, Montag, (18.45 Uhr)

Die Regierungen der Alliierten haben Beweise und Dokumente sichergestellt, die in Kürze veröffentlicht werden und beweisen, dass Österreich und Bulgarien schrecklicher Verbrechen in Serbien schuldig sind, wo die begangenen Massaker schlimmer waren als diejenigen, die die Türkei in Armenien verübt hatte.

[…] *Frauen, Kinder und alte Männer wurden durch die Österreicher in Kirchen eingeschlossen und entweder mit dem Bajonett erstochen oder durch erstickendes Gas getötet. In einer Kirche in Belgrad wurden auf diese Weise 3.000 Frauen, Kinder und alte Männer erstickt.* […]*"*

R: Natürlich behauptet heute kein Historiker, dass die Österreicher oder irgendeiner ihrer Alliierten jemals im Ersten Weltkrieg in Serbien Massenmorde durch Giftgas verübt hätten. Dies war nichts anderes als Gräuelpropaganda, die von der britische Regierung fabriziert und durch die Massenmedien eifrig weiterverbreitet wurde.

---

[9] Aussage von M. Broszat, Gutachter vor dem Schöffengericht Frankfurt am 3.5.1979, Az. Js 12 828/78 919 Ls.

Aber vergleichen Sie dies mit einem Artikel, der im gleichen Londoner *Daily Telegraph* am 25. Juni 1942 auf S. 5 erschien, d.h. fünf Tage, bevor die *New York Times* zum ersten Mal über die angeblichen Massenmorde an Juden im deutsch beherrschten Europa berichtete:

"***DEUTSCHE ERMORDEN 700.000 JUDEN IN POLEN***
FAHRENDE GASKAMMERN
DAILY TELEGRAPH REPORTER

Mehr als 700.000 polnische Juden wurden von den Deutschen im größten Massaker der Weltgeschichte abgeschlachtet. […]*"*

R: Wir wissen freilich alle, dass diese Behauptungen diesmal stimmen, nicht wahr? Und es ist genauso wahr, dass heutzutage niemand irgendein Land der Welt ernsthaft beschuldigt, am Ende des 20. Jahrhunderts Gaskammern gebaut und Zyklon B gelagert zu haben, um damit alle Juden umzubringen, dass die Juden also ein weiteres Mal durch einen Holocaust, eine Ausrottung von Millionen bedroht gewesen seien. Das war doch etwas einzigartig Deutsches und Nazihaftes, das nicht wieder vorkommt, nicht wahr?
Wenn Sie glauben, es sei ganz offensichtlich, dass niemand mehr solche ungeheuerlichen Behauptungen aufstellt, so muss ich Ihnen eine weitere erstaunliche Lektion erteilen: Lassen Sie mich nur zwei Beispiele aus einem Krieg anführen, der im Jahre 1991 stattfand, fast 50 Jahre nach dem Beginn der zweiten Holocaust-Propaganda. Es handelt sich dabei um Amerikas ersten Krieg gegen den Irak, der das Ziel verfolgte, die irakischen Truppen aus dem Kuwait zu vertreiben. Die in New York erscheinende *Jewish Press*, die sich damals selbst als "die größte unabhängige anglo-jüdische Wochenzeitung" bezeichnete, schrieb auf ihrer Titelseite am 21. Februar 1991:

"IRAKIS HABEN GASKAMMERN FÜR ALLE JUDEN"

R: Oder man nehme die Überschriften auf der Titelseite der ersten Ausgabe des Jahres 1991 (12. Jahrgang) der Zeitschrift *Response*, eines vom jüdischen Simon-Wiesenthal-Zentrum in Los Angeles verlegten Periodikums mit einer verteilten Auflage von 381.065 Exemplaren:

"DEUTSCHE PRODUZIEREN ZYKLON B IM IRAK
(Iraks deutsch-fabrizierte Gaskammer)"

R: Auf den Seiten 2ff. heißt es dann weiter:

"Schockierende Enthüllung: Deutsche Firmen produzieren im Irak Zyklon B
In treuem Vermächtnis zu ihren Nazi-Ära-Vorgängern versucht die deutsche Wirtschaft, sich ihren Schuldanteil am Desaster im mittleren Osten selber zu erlassen. 'Wir belieferten den Irak nicht wissentlich mit Massen-

vernichtungswaffen – wir brachen kein Gesetz – wir erfüllten nur Bestellungen (oder: wir führten nur Befehle aus). […]
Wesentlich unheilvoller ist der Bericht, dass der Irak ein neues, wirksames Gas entwickelt hat, das Zyklon B enthält.[…] *Dieses Gas sowie das Nervengas Tabun wurde an iranischen Kriegsgefangenen in speziell von dieser deutschen Firma entworfenen Gaskammern getestet* […] *(siehe das Umschlagfoto des Gaskammer-Prototyps).”*

R: Wenn Sie es nicht glauben wollen, so schlagen Sie den Anhang auf, S. 555ff., wo die besagten Dokumente wiedergegeben sind.

Z: Donnerwetter! Sechs Millionen und Gaskammern überall!

R: Ich hoffe, dass Sie ein Gespür für das sich dahinter verbergende Muster der angelsächsischen und zionistischen Kriegs- und Mitleidspropaganda bekommen: 1869, 1896, 1900, 1916, 1920, 1926, 1936, 1942, 1991…
1991 war freilich wiederum alles erfunden, wie auch die späteren Behauptungen vor Amerikas zweitem Krieg gegen den Irak im Jahr 2003, dass der Irak Massenvernichtungswaffen besitze oder bald besitzen werde – wobei diesmal allerdings die “Massenvernichtungswaffe” Gaskammer bzw. Zyklon B nicht erwähnt wurde. Aber wie Israels bekannte Tageszeitung *Ha'aretz* stolz verkündete (Shavit 2003; vgl. Sniegoski 2003):

“Der Krieg im Irak wurde von 25 neokonservativen Intellektuellen ausgeheckt, die meisten davon Juden, die Präsident Bush drängen, den Gang der Geschichte zu ändern.”

R: Weil ja, wie wir alle wissen, die Juden in Israel einen präventiven Schutz vor einer Ausrottung mit Massenvernichtungswaffen verdienen – mit oder ohne Gaskammern und Zyklon B, ob diese Bedrohung nun frei erfunden ist oder nicht…

Z: Höre ich da Zynismus heraus? Meinen Sie etwa nicht, dass Juden Schutz vor Vernichtung verdienen?

R: Der Zynismus bezieht sich lediglich auf Fälle, wo eine solche Bedrohung eine reine Erfindung war. Jede Volks- bzw. Religionsgruppe verdient Schutz vor drohender Vernichtung. Juden sind da keine Ausnahme.
Ich will mit dieser Serie von Pressemeldungen lediglich erreichen, dass Sie nicht alles, was die Medien berichten – auch nicht die angesehene *New York Times* – für bare Münze nehmen, insbesondere in Kriegszeiten. Und es ist daher nur angebracht, zumindest als Hypothese zu akzeptieren, dass auch nicht alle Behauptungen bezüglich der Ereignisse zwischen 1941 und 1945 vollständig wahr sein müssen. Vielleicht ist es doch möglich, dass gewisse Dinge verdreht, verzerrt, übertrieben, erfunden wurden?

Z: Vielleicht…

R: Um Ihnen zu zeigen, wie Kriegspropaganda funktioniert, habe ich im Anhang das Wortprotokoll eines Berichts der ARD-Sendung Monitor aus dem Jahre

1992 wiedergegeben. Darin wird dargelegt, wie eine US-amerikanische Werbefirma im Auftrag der kuwaitischen Monarchen die sogenannte Brutkastenlüge erfand. Um die USA und vor allem die UNO dazu zu bewegen, einem Krieg gegen den Irak zuzustimmen, wurde getestet, auf welche Gräuelmeldung Zuschauer am besten reagieren. Ergebnis: Auf den grausamen Mord an Babys. Daraufhin wurde die Lüge erfunden, irakische Soldaten hätten im Kuwait systematisch Babys aus Brutkästen gerissen und ermordet. Eine "Zeugin" wurde als Schauspielerin mit dieser Lüge präpariert, die schließlich vor dem Menschenrechts-Ausschuss des UN-Sicherheitsrats auftrat und mit Tränen in den Augen über diese erfundenen irakischen Gräuel berichtete. Diese Aussage war einer der Schlüsselereignisse, welche die UNO schließlich dazu bewegte, einer amerikanischen Invasion zuzustimmen.

Behalten Sie dies bitte im Hinterkopf, wenn wir in einer späteren Vorlesungen auf ähnliche Aussagen über grausame Morde an Babys stoßen.

Angesichts dieser Fakten sollten wir uns alle immer wieder an die alte Weisheit erinnern: die Wahrheit ist immer das erste Opfer eines jeden Krieges. Es ist überraschend, dass so viele Menschen diese Erfahrung zurückweisen, wenn es um den schlimmsten aller Kriege geht, den Zweiten Weltkrieg. Gerade weil dies der brutalste aller bisher geführten Kriege war, ist es nur allzu wahrscheinlich, dass in ihm die Wahrheit öfter vergewaltigt und mit Füßen getreten wurde als in jedem anderen Krieg. Und ich meine damit nicht etwa ausschließlich den Holocaust, der nur ein Ereignis dieses Krieges war, sondern den gesamten Krieg. In diesen Vorlesungen will ich mich aber auf den Holocaust beschränken.

1.5. Schon ein Toter ist einer zu viel

Z: Sie haben nun dargelegt, dass die Sechs-Millionen-Zahl eher einen mystischen bzw. symbolischen Ursprung hat als einen auf Bevölkerungsstatistiken ruhenden. Aber sämtliche anerkannte Autoritäten auf diesem Gebiet bestehen doch darauf, dass sich die Opferzahl des Holocaust tatsächlich auf sechs Millionen beläuft. Meinen Sie etwa, dass die alle falsch liegen?

R: Die Opferzahl will ich in der Tat als nächstes besprechen.

Z: Aber spielt das überhaupt eine Rolle? Selbst wenn nur eine Million oder gar wenn nur 10.000 Juden umgebracht worden sind, dann wäre das immer noch ein abscheuliches Verbrechen.

R: Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen als Sie: Selbst die nicht zum Tode führenden unrechtsstaatlichen Verfolgungsmaßnahmen des Dritten Reiches waren schon in jeder Hinsicht inakzeptabel. Als Argument gegen die Untersuchung der statistischen Problematik oder des Ob und Wie der Juden-

vernichtung selber taugt es jedoch aus drei Gründen nicht.

Zunächst kann dieser Einwand deshalb nicht befriedigen, da gerade die Zahl der Opfer seit Jahrzehnten als sakrosankt gilt. Käme es auf die Anzahl der Opfer nicht an, so müsste sie nicht als gesellschaftliches, ja strafrechtliches Tabu geschützt werden. Offenbar steht hinter der Sechs-Millionen-Zahl eben doch mehr als nur die Tatsache, dass sie eine Fülle individueller Schicksale beinhaltet: Es geht um ein Symbol, von dem man nicht lassen möchte, da berechtigte Zweifel an der Zahl schnell zu unerwünschten Zweifeln an weiteren Aspekten des Holocaust führen können. Es ist geradezu irrational, dass einerseits diejenigen, die die Sechs-Millionen-Zahl anzweifeln, gesellschaftlich oder gar strafrechtlich geächtet werden, dass sich andererseits aber Justiz und Gesellschaft beim Auftauchen stichhaltiger Argumente gegen die Sechs-Millionen-Zahl plötzlich von der Millionenzahl zurückziehen, sie für unerheblich erklären und auf der Würde schon des ersten Opfers beharren. Ist die Sechs-Millionen-Zahl nun strafrechtliches Richtmaß oder ist sie unerheblich? Sie kann nicht beides zugleich sein.

Vor allem aber kann die moralisch korrekte Wertung, dass bereits ein Opfer eines zu viel sei, prinzipiell kein Einwand gegen eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Verbrechens sein. Sowenig ich jedem einzelnen Opfer die Tragik des individuellen Schicksals absprechen möchte, so sehr muss die Wissenschaft jedoch darauf bestehen, dass es immer möglich sein muss, über Zahlen zu diskutieren, weil der Wissenschaft immer erlaubt sein muss, präzise Antworten zu finden. Was würden wir zum Beispiel von einem Regierungsbeamten denken, der fordern würde, einem Physiker solle unter Strafandrohung verboten werden, die genauen Belastbarkeitswerte des Kühlsystems eines Atomreaktors zu ermitteln, da ja selbst eine große Belastbarkeit keine absolute Sicherheit böte und daher immer noch schlimm wäre? Wenn man einen Physiker derartigen Bedrohungen aussetzte, würde er bald zu falschen Ergebnissen kommen, die dann allerdings zu einer mitunter gigantischen Bedrohung von Menschenleben ausarten können.

Wenn Historiker geächtet oder strafrechtlich verfolgt werden, weil ihre Forschungsergebnisse oder gar bereits ihre Fragestellungen als unmoralisch angesehen werden, dann müssen wir logischerweise annehmen, dass die Ergebnisse solch verzerrter Geschichtswissenschaft wahrscheinlich unzuverlässig sind. Und da unser Geschichtsbild direkten Einfluss auf die Politik unserer Regierenden hat, muss ein falsches Geschichtsbild notwendigerweise auch zu einer falschen Politik führen. Es ist die Schlüsselfunktion und Hauptverantwortlichkeit jeder Wissenschaftsdisziplin, zuverlässige Werte und Ergebnisse zu liefern. Die Prinzipien, die für Naturwissenschaft und Technik als selbstverständlich gelten, kann man in der Geschichtswissenschaft nicht plötzlich aus politischen Opportunitätsgründen aufgeben – es sei denn, man ist bereit,

sich intellektuell ins tiefe Mittelalter zurückversetzen zu lassen.
Drittens und abschließend kann die moralisch richtige Wertung, dass bereits ein Opfer eines zu viel sei, kein Grund sein, ein Verbrechen eingehend zu untersuchen, dem allgemein in seiner moralischen Verwerflichkeit eine Einzigartigkeit in der Menschheitsgeschichte zugesprochen wird. Ein angeblich einzigartig verwerfliches Verbrechen muss sich zumindest das gefallen lassen, was für jedes Verbrechen gilt, nämlich dass es detailliert untersucht wird, ja werden muss. Ich gehe sogar noch weiter: Wer ein einzigartiges Verbrechen postulieren will, muss eine einzigartige Untersuchung des vorgeworfenen Verbrechens akzeptieren, bevor man die Einzigartigkeit als gegeben hin- bzw. annimmt. Würde man dagegen das angeblich einzigartige Verbrechen durch einen Schutzschild der moralischen Entrüstung vor einer Untersuchung zu schützen suchen, so würde man sich selber eines einzigartigen Verbrechens schuldig machen, das darin bestünde, die Belastung mit einzigartigen Schuldvorwürfen jeder Kritik und jeder Gegenwehr zu entziehen.

Z: Sie tun gerade so, als habe es in den vielen Gerichtsverfahren zum Holocaust vor allem im Nachkriegsdeutschland keine Möglichkeit für die Angeklagten gegeben, sich sachgemäß zu verteidigen. Aber die bei diesen Verfahren ergangenen Urteile erfolgten doch gerade vor rechtsstaatlichen Gerichten mit allen nur denkbaren Verteidigungsmöglichkeiten.

R: Wir werden auf die Umstände der von Ihnen erwähnten Verfahren später eingehen. Aber ich meinte hier gar nicht in erster Linie die Gerichtsverfahren. Ich sprach von der Möglichkeit, in der Geschichtswissenschaft zu jedem beliebigen Zeitpunkt neue Sachverhalte vorbringen zu dürfen, selbst wenn sie von der einen oder anderen Seite als entlastend oder belastend empfunden werden. Für dieses Vorbringen neuer oder als neu empfundener Beweise oder Interpretationen darf niemand sozial geächtet oder gar strafrechtlich verfolgt werden. Denn wenn man das täte, so würde man die Wissenschaftsfreiheit selbst aufheben, also die Freiheit des Menschen, zu zweifeln, zu fragen, und ohne Zwang nach Antworten zu suchen.

1.6. Fehlen sechs Millionen?

Z: Nun aber raus mit der Sprache: Wie viele Juden sind Ihrer Ansicht nach im Holocaust umgekommen?

R: Ich selbst habe dazu keine Primärquellenforschung durchgeführt, verlasse mich daher hier auf andere. Nimmt man sich die über die Verluststatistiken der Juden im Zweiten Weltkrieg vorhandene Literatur vor, so fällt zunächst auf, dass es nur zwei ausführliche Monographien zum Thema gibt.

Z: Aber jedes größere Buch über den Holocaust gibt doch Opferzahlen an.

R: Schon, bloß werden die Opferzahlen darin lediglich behauptet, nicht aber

bewiesen. Man nehme zum Beispiel die Zahlen im Buch *The Destruction of the European Jews* (dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*) vom weltweit hoch angesehenen, inzwischen jedoch verstorbenen Holocaust-Experte Raul Hilberg (2003, S. 1320) und vergleiche diese mit jenen von Lucy Dawidowicz, einer weiteren angesehenen Expertin, die in ihrem Buch *The War against the Jews* (dt.: *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*) veröffentlicht wurden. Beide behaupten, im Holocaust seien zwischen fünf und sechs Millionen Juden ermordert worden. Wenn man aber vergleicht, wie beide Autoren diese Opfer den behaupteten Mordstätten zugeordnet haben, so stellt sich heraus, dass sie sich über nichts einig sind, siehe Tabelle 1. Solch eine Tabelle könnte man mit den Zahlen vieler weiterer etablierter Holocaust-Historiker füllen, und deren Zahlen würden genauso wild divergieren. Wie kann es da sein, dass all diese Autoren im Wesentlichen die gleiche Gesamtopferzahl anführen, wenn sie sich über sonst nichts einig sind, und kein einziger von ihnen das von ihm Behauptete mit unanfechtbaren Quellen beweist?

Tabelle 1: Verteilung der behaupteten Holocaust-Opfer auf Mordstätten

STÄTTE	HILBERG	DAWIDOWICZ[10]
Auschwitz:	1,000,000	2,000,000
Treblinka:	800,000	800,000
Belzec:	435,000	600,000
Sobibór:	150,000	250,000
Chelmno:	150,000	340,000
Majdanek:	50,000	1,380,000
GESAMT LAGER:	2,585,000	5,370,000
Andernorts:	2,515,000	563,000
Gesamt:	5,100,000	5,933,000

Lassen Sie mich daher nun auf die einzigen zwei Bücher zurückkommen, die sich mit nichts anderem befassen als dem statistischem Thema jüdischer Bevölkerungsverluste in Europa während des Zweiten Weltkriegs.

Da gibt es zunächst das 1983 erschienene revisionistische Werk *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums* von Walter N. Sanning alias Wilhelm Niederreiter und sodann das von dem Politologen Wolfgang Benz 1991 herausgegebene Sammelwerk *Dimension des Völkermords*. Während Sanning in seinem Werk die Anzahl der ungeklärten Verluste des europäischen Judentums in der Größenordnung von 300.000 ansiedelt, kommt Benz in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung zu einer Verlustziffer von etwa 6 Millionen.

Z: Na großartig! Krasser könnte der Widerspruch nicht sein. Und welches Werk empfehlen Sie?

R: Benz‘ Werk gilt heute als Standardwerk und stützt sich über weite Bereiche auf wesentlich ausführlicheres Quellenmaterial als Sanning.

[10] Dawidowicz 1975, S. 149, für die einzelnen Lager, Nichtjuden inbegriffen. Die “Holocaust-Summe” (S. 403) umfasst nur Juden, weshalb der berechnete Betrag unter “Andernorts” eigentlich höher sein müsste.

Z: Also doch sechs Millionen umgebrachte Juden!

R: Langsam und der Reihe nach. Obwohl das Werk von Wolfgang Benz eindeutig eine Reaktion auf das revisionistische Buch war, findet sich bei Benz nirgendwo eine direkte sachliche Auseinandersetzung mit den von Sanning vorgebrachten Argumenten, und Sanning selbst wird in einer Fußnote lediglich diffamiert.[11]

Z: Das ist aber doch ein erstklassiges Anzeichen unwissenschaftlichen Stils!

R: Richtig, umso mehr, zumal Benz sein Buch gerade herausgab, um revisionistische Thesen zu widerlegen. Genau diese Thesen dann aber nicht nur nicht zu diskutieren, sondern sie sogar totzuschweigen und den Autor zu diffamieren, ist wahrlich ein massives Vergehen gegen die Wissenschaftlichkeit. Wegen dieser Ausblendung revisionistischer Argumente in Benz' Werk blieb nichts anderes übrig, als beide Werke nebeneinander zu stellen und das vorgelegte statistische Material zu vergleichen. Genau das habe ich 1994 getan (Gauss 1994, S. 141-168; Rudolf 2003a, S. 181-213). Ich darf hier nun die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammenfassen.

Als erstes ist festzustellen, dass beide Werke die Opfer des Holocaust völlig anders definieren. Während Sanning versucht, lediglich jene Opfer aufzusummieren, die durch direkte Tötungsmaßnahmen infolge einer nationalsozialistischen Verfolgungspolitik verstarben, summiert Benz alle statistischen jüdischen Bevölkerungsverluste in Europa auf das Konto des Holocaust, also auch die im Waffenrock der Roten Armee gefallenen Juden, die Opfer sowjetischer Deportationsmaßnahmen und Zwangsarbeitslager, die Bevölkerungsverluste infolge natürlicher Sterbeüberschüsse und von Religionsübertritten usw.

Entscheidender aber ist der Umstand, dass Benz über die Frage der Bevölkerungsbewegungen im Zweiten Weltkrieg und danach keine Untersuchungen anstellt. Gerade hier jedoch verbirgt sich das zentrale Problem unserer statistischen Betrachtung. Der als Exodus bekannt gewordene Auszug der Juden aus Europa vor allem nach Israel und in die USA, der vor dem Zweiten Weltkrieg begann, im Jahr 1941 weitgehend unterbrochen wurde und in den Jahren 1945 bis 1947 seinen Höhepunkt erreichte, wird von Benz schlicht ignoriert. Auch das Problem der Wanderungsbewegung der Juden in Osteuropa wird von Benz stiefmütterlich behandelt, so die Frage, wie vielen polnischen Juden die Flucht vor der deutschen Armee gelang – Sanning macht eine Größenordnung von einer Million plausibel – und wie hoch der Anteil der Juden war, die in den Jahren 1941 und 1942 durch die Sowjets nach Sibirien deportiert wurden.

Z: Stalin hat Juden nach Sibirien deportiert?

[11] Ebenda, S. 558, FN 396: "Der Verf. [Sanning] glänzt durch methodisch unzulässigen Umgang mit dem statistischen Material und ebenso kühne wie nachweislich irrige Kombinationen und Schlüsse." Bewiesen werden diese Vorwürfe aber nicht.

R: Oh ja! Die von jüdischen Hilfsorganisationen damals angegebenen, von Sanning zitierten Zahlen schwanken zwischen einer halben und einer ganzen Million, die bei Ausbruch des Krieges mit Deutschland gen Osten deportiert wurden. Stalin selbst hat sich während der "Großen Säuberung" der Jahre 1937 und 1938 massiv gegen die Juden gewandt. Als Beispiel mögen die Daten ethnischer Zugehörigkeit im Führungskader des sowjetischen Terrorapparats NKWD dienen, basierend auf internen NKWD-Akten, wobei ich hier aus Platzgründen nur Russen und Juden wiedergebe (Petrov 2001):

Tabelle 2: Anteil von Juden am NKWD-Führungskader

Nationalität	10.07.34	1.10.36	1.03.37	1.09.38	1.07.39	1.01.40	26.02.41
Russen	31,25%	30,00%	31,53%	56,67%	56,67%	64,53%	64,84%
Juden	38,54%	39,09%	37,84%	21,33%	3,92%	3,49%	5,49%

Z: Aber Juden sind doch Religionszugehörige, nicht Volkszugehörige!

R: Über dieses Thema streiten sich die Juden selbst seit Tausenden von Jahren, und wir werden diese Streitfrage hier nicht beantworten können. Tatsache ist, dass das NKWD Juden als ethnische Gruppe führte, wahrscheinlich, weil die Juden selbst darauf bestanden.

Z: Demnach waren anfangs etwa 40% der führenden Positionen im sowjetischen Terrorapparat von Juden besetzt. Wie hoch war denn der jüdische Bevölkerungsanteil in der Sowjetunion?

R: Vor dem Krieg etwa 4 Millionen auf eine Gesamtbevölkerung von vielleicht 200 Millionen, also 2%.

Z: Ist diese Überrepräsentanz der Juden im Terrorapparat der Ursprung des Mythos vom "jüdischen Bolschewismus"?

R: Ganz richtig,[12] bloß hat es diese Überrepräsentanz bei Kriegsausbruch nicht mehr im früheren Umfang gegeben. Aber zurück zu Benz und Sanning. Gerade bezüglich der jüdischen Bevölkerungsverschiebungen in der Sowjetunion und in Polen, also der Flucht und Deportation von Juden gen Osten bei Ausbruch des deutsch-polnischen bzw. deutsch-sowjetischen Krieges, glänzt Sannings Untersuchung durch eine Fülle von Material, so dass man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass Benz dem nichts entgegenzusetzen wusste, so dass er das Thema schlicht unter den Tisch fallen ließ.

Benz' Methode zur Ermittlung der angeblichen Opferzahl kann im Wesentlichen so zusammengefasst werden: Er ermittelte die Differenz zwischen der Anzahl der Juden aus den jeweils letzten Volkszählungen aller betroffenen Länder vor Kriegsausbruch einerseits und jener aus den ersten Nachkriegs-Volkszählungen andererseits, die aber oft erst einige Jahre nach Kriegsende

[12] Vgl. dazu vor allem die jüdische Autorin Sonja Margolina 1992; weitaus wissenschaftlicher: Weber 1994a; Strauss 2004; Bieberstein 2002; Solschenizyn 2003; historisch: Kommos 1938; und schließlich Wilton 1920, der während der sowjetischen Revolution Korrespondenten für die Londoner *Times* in St. Petersburg war.

durchgeführt wurden. Dass inzwischen Millionen von Juden in die USA, nach Israel und anderswohin ausgewandert waren, ignoriert er genauso wie den Umstand, dass insbesondere die Nachkriegs-Bevölkerungsstatistiken der Sowjetunion unzuverlässig sind, zumal dort jedes religiöse Bekenntnis – ob nun christlich oder jüdisch – zu Verfolgungsmaßnahmen führen konnte. Dass 1959 und 1970 nur knapp über zwei Millionen Menschen in der UdSSR zugaben, Juden zu sein, heißt daher keineswegs, dass nur etwa zwei Millionen Juden den Krieg überlebten, sondern nur, dass nur zwei Millionen es wagten, in einem radikal religionsfeindlichen und in jenen Jahren anti-zionistischen Land zuzugeben, Juden zu sein.

Z: Und Benz nimmt diese sowjetischen Statistiken für bare Münze?

R: Ja, ohne ein Wort der Kritik. Wenn man sich die Wortwahl genauer ansieht, so findet man bei Benz die Behauptung, Stalin habe eine Appeasementpolitik geführt, sei aber von Hitler überfallen worden. Das Klischee vom Überfall auf die friedliebende Sowjetunion kommt direkt aus der kommunistischen Propagandaküche. Irgendwie hat Benz übersehen, dass die UdSSR kurz zuvor halb Polen annektiert, Finnland überfallen, Bessarabien angegliedert sowie Estland, Lettland und Litauen verschlungen hatte.

Z: Mit anderen Worten: Benz hat eine auffallend unkritische Haltung gegenüber allem, was Moskau als wahr verkaufen will.

R: Dieses Eindrucks kann man sich nicht erwehren. Das mag die seltsame Verhaltensweise von Benz und seinen Koautoren erklären. Lassen Sie mich die zweifelhaften Methoden von Benz an zwei Ländern veranschaulichen: Frankreich und Polen.

Es ist allgemein anerkannt, dass etwa 75.000 Juden im Frühjahr und Sommer 1942 aus Frankreich deportiert wurden, die meisten davon direkt nach Auschwitz. Ein französisches Standardwerk, das sich mit dem Schicksal dieser Menschen befasst, stellt fest, dass sich nur etwa 2.500 dieser Juden nach dem Krieg in Frankreich offiziell zurückmeldeten, dass also etwa 97% der Deportierten umgekommen seien (Klarsfeld 1978a). Diese Zahl wurde im Wesentlichen von Benz übernommen.[13]

Z: Heißt das, dass nur jene aus Frankreich deportierten Juden als Überlebende gezählt wurden, die sich nach dem Krieg in Frankreich als Juden zurückmeldeten?

R: Richtig.

Z: Und was ist mit denjenigen, die sich in anderen Ländern niederließen?

R: Sie legen den Finger auf die Wunde: Der schwedische Bevölkerungsstatistiker Carl O. Nordling wies in einer Studie zu diesem Thema darauf hin, dass die meisten der aus Frankreich deportierten Juden gar keine französischen Juden waren, sondern in der überwiegenden Mehrheit – 52.000 – solche, die

[13] Benz (1991, S. 127) bezieht sich auf Klarsfeld 1978a, wenngleich seine Opferzahl etwas höher ist.

vor den Nationalsozialisten nach Frankreich geflohen waren, sei es aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Polen oder gar den Benelux-Ländern (Nordling 1997). Die französische Kollaborationsregierung in Vichy erklärte sich damit einverstanden, diese Personen, die entweder keine französische Staatsbürgerschaft besaßen oder sie erst kurz zuvor erhalten hatten, aus Frankreich zu entfernen. Die große Masse der französischen Juden selbst wurde nie deportiert. Nun die Preisfrage: Was meinen Sie, wie viele dieser nicht-französischen Juden wohl nach Kriegsende nach Frankreich zurückgekehrt sein werden und sich dort offiziell als Juden zurückgemeldet haben, nachdem sie unter tatkräftiger Mithilfe der Franzosen nur wenige Jahre zuvor nach Auschwitz geschickt worden waren?

Z: Palästina und die USA waren da wohl attraktivere Ziele.

R: Für die meisten sicherlich. Jedenfalls war Frankreich ja nicht das Zuhause der meisten dieser aus Frankreich deportierten Juden. Warum hätten sie also dorthin zurückkehren sollen? Dementsprechend ist die Methode, mit der Benz die Opferzahl in Frankreich bestimmt, extrem fragwürdig.

Z: Meinen Sie also, dass die meisten dieser Juden tatsächlich überlebten?

R: Das ist damit nicht gesagt. Das Schicksal der aus Frankreich deportierten Juden lässt sich anhand der Auschwitzer *Sterbebücher* einigermaßen erhellen. Das sind Dokumente der damaligen Lagerleitung, in die alle im Lager registrierten Häftlinge eingetragen wurden, die dort verstorben waren. Einige der darin enthaltenen Daten wurden veröffentlicht (Staatliches Museum… 1995). Obwohl diese Bücher nicht lückenlos erhalten sind – die Serie bricht Ende 1943 ab –, geben sie dennoch Aufschluss über das Schicksal eines großen Teils dieser Juden. Demnach starb ein erschreckend großer Teil dieser Juden an einer im Sommer 1942 ausgebrochenen Fleckfieberepidemie. Die nach Ausbruch dieser Epidemie deportierten Juden wurden mehrheitlich dann nicht mehr im Lager registriert, wahrscheinlich weil das Lager mit seinem damaligen katastrophalen Hygienezustand nicht in der Lage war, weitere Häftlingsmassen aufzunehmen, so dass die nach Auschwitz geschickten Juden von dort aus gleich weiter nach Osten deportiert wurden (Aynat 1994 & 1998b).

Z: Was ist denn die Gesamtzahl der in diesen Sterbebüchern verzeichneten Opfer?

R: Etwa 69.000. Allerdings sind darin die frühen Monate des Lagers sowie das Jahr 1944 und der Besetzungsmonat Januar 1945 nicht enthalten.

Z: Das wären dann extrapoliert vielleicht zusammen 120.000 Opfer? Das ist ja nur ein Bruchteil der heute allgemein behaupteten Zahl von rund einer Million jüdischer Auschwitz-Opfer.

R: Vorsicht! Die Sterbebücher enthalten nur die Sterbefälle registrierter Häftlinge! Die angeblich direkt in die Gaskammern geführten Häftlinge sollen ja nie

registriert worden sein und können, wenn dies zutrifft, in den Sterbebüchern also gar nicht auftauchen. Aber wir wollen dieses Spezialthema auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

Lassen Sie mich nun ein letztes Beispiel Benzscher Inkompetenz ansprechen, nämlich Polen. Neben der Sowjetunion war Polen damals das Land mit der größten jüdischen Bevölkerung in Europa. Laut der Volkszählung von 1931 waren es etwa 3,1 Millionen. Zur Ermittlung der Opferzahl macht Benz dreierlei: Erstens erhöht er die Ausgangszahl, indem er annimmt, die polnischen Juden hätten bis September 1939 einen ähnlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen gehabt wie die christliche Bevölkerung Polens, weshalb er 3,45 Mio. Juden bei Kriegsausbruch ansetzt. Zweitens nimmt er an, dass alle Juden, die im später deutsch besetzen Teil lebten, bei Kriegsausbruch auch dort verharrten. Somit kommt er auf eine Zahl von etwa zwei Millionen polnischen Juden im deutschen Herrschaftsbereich (Benz 1991, S. 443). Zur Ermittlung der Opferzahl zieht er davon die Anzahl jener Juden ab, die 1945 angeblich noch in Polen anwesend waren, nämlich etwa 200.000 (ebd., S. 492f.). Nun die Frage an Sie: Was ist an dieser Methode zweifelhaft?

Z: Woher weiß Benz, wie viele Juden sich im radikal antisemitischen Polen nach dem Krieg noch als Juden zu erkennen gaben?

R: Genau: Die wirkliche Zahl könnte weit höher gelegen haben. So registrierten die alliierten Besatzungsmächte in den ersten Nachkriegsjahren die Ankunft von 5.000 polnischen Juden wöchentlich(!) allein in den westdeutschen Besatzungszonen (Jacobmeyer 1977, S. 125), und ein Zeitungsbericht der United Press (UP) vom 15. Februar 1946 führte aus, es gebe immer noch 800.000 Juden im Nachkriegspolen, die auszuwandern wünschten (Keesings… 1948, S. 651B). Allerdings erwähnt der von UP zitierte Bericht des Anglo-American Committee of Inquiry nur eine "geschätzte" Zahl von 80.000 Juden mit dem Vorbehalt, dass "es unmöglich ist, genaue Statistiken zu beschaffen" (Anglo-American 1946). UP hat daher diese Zahl wohl falsch wiedergegeben, was erneut darlegt, dass Medienberichte und Meldungen von Nachrichtenagenturen nicht unbedingt zuverlässig sind. Was könnte sonst noch mit Benz' Ansatz nicht stimmen?

Z: Benz ignoriert die Möglichkeit, dass die polnischen Juden vor der deutschen Armee nach Osten flohen.

R: Genau. Und was weiter?

Z: Polen wurde 1945 doch massiv nach Westen verlagert. In jenem Jahr herrschte überall in Europa Chaos. Wie kann man da behaupten, irgendjemand habe 1945 gewusst, wie viele Juden in Polen lebten? Wie definierte man 1945 überhaupt Polen?

R: Guter Einwand. Sind da noch andere? Nein?

Dann lassen Sie mich mal bei der letzten Volkszählung beginnen. Benz' Me-

thode, bei den Juden ein ähnliches durchschnittliches Bevölkerungswachstum anzusetzen wie bei anderen Volksgruppen, ist falsch. Das Polen der Zwischenkriegszeit war ein Staat, in dem alle nichtpolnischen Minderheiten durch radikale, manchmal pogromartige Verfolgungsmaßnahmen einem ungeheuren Assimilierungs- bzw. Auswanderungsdruck ausgesetzt waren. Das galt gleichermaßen für Deutsche, Weißrussen und Ukrainer wie auch für Juden. Man darf nicht vergessen, dass Polen bis zur sogenannten "Reichskristallnacht" als judenfeindlicher galt als Hitlers Deutschland. Der bundesdeutsche Regierungshistoriker Hermann Graml hat gezeigt, dass seit 1933 jährlich etwa 100.000 polnische Juden aus Polen emigrierten (Graml 1958, S. 80). Es handelte sich dabei primär um die junge, die gebärfähige Bevölkerung. Dementsprechend wird die Zahl polnischer Juden 1939 erheblich unter drei Millionen gelegen haben, wahrscheinlich eher in der Größenordnung von nur zwei Millionen.

Dazu kommt nun die schon erwähnte Flucht insbesondere der Juden vor der deutschen Armee bei Kriegsausbruch. Während Benz von etwa 300.000 geflohenen Juden ausgeht, weist Sanning nach, dass damals jüdische Hilfsorganisationen von 600.000 bis 1.000.000 von den Sowjets nach Sibirien deportierten polnischen Juden berichteten, die in die UdSSR geflohenen waren. Alles in allem gelangt Sanning zu dem Schluss, dass 1939 nur etwa 750.000 polnische Juden unter deutsche Herrschaft kamen (Sanning 1983, S. 39-46). Das sind 1.250.000 weniger als bei Benz. Sie sehen also, wie einfach es ist, Opferzahlen zu maximieren.

Das muss hier genügen, um nur einige der methodischen Schwächen von Benz' Werk aufzuzeigen.

Z: Wir wissen nun immer noch nicht, wie viele Juden Ihrer Ansicht nach im Holocaust umkamen. Aber ich habe den Eindruck, sie neigen dazu, eher Sanning zu glauben als Benz.

R: Aufgrund seiner beschränkten Auswertung von Archivquellen und weil es bereits fast drei Jahrzehnte alt ist, halte ich Sannings Buch für aktualisierungsbedürftig. Ich neige daher dazu, ihm in der Tendenz Recht zu geben, die Frage nach der exakten Zahl aber offen zu lassen. Dafür bedarf es schlicht weitergehender Forschungen kritischer Wissenschaftler, die auch die Veröffentlichung missliebiger Ergebnisse nicht scheuen.

Z: Aber gibt es nicht Listen mit den Namen von sechs Millionen Holocaust-Opfern?

R: Das israelische Holocaust-Forschungszentrum Yad Vashem hat eine solche Liste zusammengestellt. Sie umfasst zurzeit etwa drei Millionen Namen, wobei etwa eine Million aus veröffentlichten Quellen stammt, der Rest aber überwiegend aus schriftlichen Meldungen ("Aussagen-Seiten") durch Ver-

wandte, Freunde oder Ortsansässige.[14] Yad Vashems Werbebroschüre schreibt dazu:[15]

> *"Da noch viele Namen fehlen, bitten wir jüdische Familien auf der ganzen Welt dringend, die Online-Datenbank auf Shoa-Opfer hin zu überprüfen, die sie kennen, und unregistrierte Namen über die Seite zu melden.*
> – *Dies ist ein Rennen gegen die Zeit – wir müssen so viele Namen wie möglich sammeln, bevor die Generation, die sich ihrer erinnert, nicht mehr unter uns weilt. Nach Namen von Opfern suchen*
> – *Einsenden unregistrierter Namen und Informationen auf Aussageseiten (Sonderformulare mit biographischen Details einzelner Opfer – siehe unten)*
> – *Schicken Sie Fotos der Opfer"*

Z: Also mit anderen Worten gesagt: jeder kann bei Yad Vashem Opfer melden.

R: Ganz richtig. So berichtet Yad Vashem beispielsweise über einen Fall, wo ein Bewohner eines Ortes einfach alle vor dem Krieg in seiner Gegend lebenden Juden als Opfer meldete, und zwar mit folgender Begründung:[16]

> *"Nach dem Krieg bemerkte er, dass kein Jude in seine Heimatregion zurückgekehrt war."*

Z: Wird da irgendwie kontrolliert, ob die Angaben auch richtig sind? Immerhin könnte es ja sein, dass die vermissten Juden inzwischen in den USA, in Israel oder anderswo leben.

R: Meines Wissens wird rein gar nichts kontrolliert. Sie selbst können in Yad Vashem einen solchen Opferbogen bestellen und ihn dann ausgefüllt zurücksenden. Die Bestell-Adresse ist Hall of Names, Yad Vashem, P.O.B 3477, 91034 Jerusalem, Israel; Telefon: 00972-02-6443582; oder per Email: names.research@yadvashem.org.il.

Z: Kann ich auch einen Bogen mit den Daten meines Schäferhundes einsenden?

R: Nun werden Sie nicht geschmacklos! Ich glaube nicht, dass derartiger Unfug betrieben wird, aber es gibt wohl keine Möglichkeit, Irrtümer, Doppelnennungen und die Meldung Überlebender zu verhindern. Boisdefeu hat eine Anzahl von Einträgen in dieser Datenbank geprüft und hat dabei viele solcher Problem entdeckt: viele Personen sind mehrfach aufgeführt; ganze Personengruppen wurden ohne Beweis für ihre Ableben hinzugefügt; in einer Anzahl von Fällen konnte sogar nachgewiesen werden, dass die aufgeführten Personen die Krieg überlebt hatten (Boisdefeu 2009, S. 46-50, 133-136). Die von Yad Vashem erstellte Namensliste ist daher vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet recht bedeutungslos.

---

[14] www.yadvashem.org/wps/portal/IY_HON_Welcome

[15] www1.yadvashem.org/remembrance/names/site/brochure.pdf

[16] www.yadvashem.org/about_yad/magazine/data3/whats_in_a_name.html (Frühling 2005, jetzt entfernt)

Z: Welche Kriterien müsste denn eine Liste erfüllen, damit sie Ihren Segen erhält?

R: Yad Vashem müsste Dokumente verlangen, die erstens die Existenz der behaupteten Person am behaupteten Ort belegen und zweitens, dass diese Person auch tatsächlich durch Ereignisse des Holocaust umgekommen ist.

Z: Das ist aber doch ein ziemliches Ding der Unmöglichkeit, wenn man bedenkt, dass die meisten Opfer anonym, ohne Registrierung und ohne Totenschein einfach ermordet und dann verbrannt oder verscharrt wurden.

R: Das ist die gängige Sichtweise, und ich gebe Ihnen Recht, dass man sich bei einem solchen Szenarium in einem Dilemma befindet. Aber einfach nur den ungeprüften Angaben von irgendjemandem zu glauben, der zwar in gutem Glauben handeln mag, aber letztlich über das Schicksal Verschollener gar nichts weiter weiß, ist eben alles andere als wissenschaftlich.

Tabelle 3: Offiziell beurkundete Sterbefälle in deutschen Konzentrationslagern*

Auschwitz	60.056
Bergen-Belsen	6.853
Buchenwald	20.687
Dachau	18.456
Flossenbürg	18.334
Groß-Rosen	10.951
Majdanek	8.831
Mauthausen	78.859
Mittelbau	7.468
Natzweiler	4.431
Neuengamme	5.785
Ravensbrück	3.639
Sachsenhausen	5.014
Stutthof	12.634
Theresienstadt	29.375
Verschiedene	4.704
GESAMT	**296.077**

* Schreiben des Suchzentrums des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, Stand 1.1.1993.

Auf ganz andere Weise geht das Suchzentrums des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Arolsen vor. Dort werden Sterbefälle in deutschen Lagern nur dann registriert, wenn diese mit unzweifelhaften Dokumenten belegt werden können.

Z: Und zu welcher Opferzahl ist das Rote Kreuz gekommen?

R: Arolsen hat bis 1993 auf Anfragen hin in einem Schreiben eine Auflistung der registrierten Todesfälle in deutschen Lagern vertrieben. Nachdem das Rote Kreuz dafür heftig kritisiert wurde, hat es diese Praxis nachfolgend eingestellt.

Z: Und warum ist es kritisiert worden?

R: Schauen wir uns die Zahlen doch in Tabelle 3 einfach an. Nach dieser Auflistung liegt die Opferzahl bei etwa 300.000 Häftlingen aller Glaubensrichtungen.

Z: Nur 60.000 Opfer in Auschwitz? Und nur 300.000 insgesamt? Wenn das der Gesamtzahl auch nur nahe kommt, dann wäre das eine Sensation!

R: In Deutschland würde eine solche Behauptung eher als Skandal oder gar als Verbrechen empfunden denn als Sensation, und genau aus diesem Grunde wurde das Rote Kreuz auch kritisiert. Aber bevor wir hier zu voreiligen

Schlüssen kommen, habe ich dem in Tabelle 4 die Zahlen entgegengestellt, die sich für einige dieser Lager direkt oder indirekt aus den originalen deutschen Lagerdokumenten aus der Kriegszeit ergeben. Man erkennt daraus, dass die Zahlen von Arolsen nur etwa 55% der Angaben der damaligen Lagerverwaltung selbst entsprechen. Das würde bedeuten, dass die Gesamtzahl aller von Arolsen aufgeführten Lager durchaus in der Größenordnung von einer halben Million liegen kann.

Tabelle 4: Dokumentierte Opferzahlen diverser Lager des Dritten Reiches

Daten aus erhaltenen Dokumenten der Lager		Arolsen 1993
Auschwitz	135.500	60.056
Buchenwald	33.462	20.687
Dachau	27.839	18.456
Majdanek	42.200	8.831
Mauthausen	86.195	78.859
Sachsenhausen	20.575	5.014
Stutthof	26.100	12.634
GESAMT	**371.871**	**204.537**

* Graf, in: Rudolf 2003a, S. 283-309

Man muss aber bedenken, dass Arolsens Liste nicht alle Lager umfasst. Die als reine Vernichtungslager beschriebenen Lager Chelmno, Belzec, Sobibor und Treblinka, in denen ohne Registrierung gemordet worden sein soll und aus denen daher keine Dokumente erhalten sein können, sind genauso wenig aufgeführt wie die Opfer in den verschiedenen Ghettos. Zudem wird für Auschwitz ja ein Massenmord an unregistrierten Juden behauptet, die in diesen Statistiken ebenso wenig auftauchen können. Wie hoch schließlich der Anteil der Juden an diesen Zahlen ist, ist ebenso ungeklärt, wenngleich man davon ausgehen darf, dass Juden zweifellos die größte Opfergruppe darstellten.

1.7. Holocaust-Überlebende

Z: Warum kommen also Ihrer Ansicht nach die von Yad Vashem gesammelten Namen nicht wenigstens der Gesamtopferzahl nahe?

R: Lassen Sie mich das von zweierlei Perspektiven aus beantworten: Aus einer mikroskopischen und aus einer makroskopischen.

Zuerst die mikroskopische Perspektive, nämlich die der Betroffenen. Stellen Sie sich vor, sie werden mit ihrer Familie deportiert. Bei Ankunft werden die arbeitsfähigen Männer von ihren Familien getrennt und zur Zwangsarbeit in andere Lager verschickt. Frauen mit Kindern werden in Sonderlager verbracht, alte Leute nach dem Geschlecht getrennt und ebenfalls getrennt untergebracht. Je nach Bedarf und Notwendigkeit werden nun diese Menschen wiederholt in andere Lager überstellt und bei Kriegsende auf die schrumpfende Zahl der noch nicht von den Alliierten befreiten Lager verteilt. Alle je-

ne, die diese Behandlung überleben, enden schließlich in irgendwelchen Nachkriegslagern, von wo aus sie in alle Welt verstreut werden. Manche behalten ihren Nachnamen bei, die meisten sind es jedoch satt, sofort als Juden erkannt zu werden, und nehmen in ihrer neuen Heimat einen neuen Namen an: Einen spanischen in Südamerika, einen englischen in den USA, oft einen hebräischen in Israel.

Nun die Frage: wie finden die Angehörigen dieser Menschen unter solchen Umständen heraus, wo ihre Verwandten geblieben sind?

Z: Das ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Aber heute mit Hilfe des Internets sollte man da doch etwas machen können.

R: Es ist sicher leichter als während der ersten fünf Nachkriegsjahrzehnte, doch kommt nun die zusätzliche Schwierigkeit hinzu, dass die zweite Nachkriegsgeneration oft erst herausfinden muss, was für Vorfahren sie überhaupt hatte, nach denen sie suchen muss.

Doch lassen Sie mich hier auf einige sporadisch in örtlichen Zeitungen erscheinende Meldungen hinweisen, wo berichtet wird, wie eine vom Holocaust zerrissene Familie auf wunderbare Weise wieder zusammenfand: Verwandte, die voneinander glaubten, sie alle seien vernichtet worden, fanden sich entweder durch emsige Suchtätigkeit oder mit viel Glück wieder. Dazu ein Beispiel aus einer Tageszeitung in den USA:[17]

> *"Einst lebten die Steinbergs in einem kleinen jüdischen Dorf in Polen. Das war vor Hitlers Todeslagern. Nun hat sich eine mächtige Gruppe von über 200 Überlebenden und ihren Nachfahren hier gefunden, um gemeinsam an einer speziellen viertägigen Feier teilzunehmen, die passenderweise am Tag des Danks ('Thanksgiving day') begann. Verwandte kamen am Donnerstag aus Kanada, Frankreich, England, Argentinien, Kolumbien, Israel und aus wenigstens 13 Städten der USA. 'Es ist phantastisch', sagte Iris Krasnow aus Chicago. 'Hier sind fünf Generationen vereint, vom drei Monate alten Kleinkind bis zum Fünfundachtzigjährigen. Die Leute weinen vor Glück und erleben einen wunderbaren Augenblick. Es ist fast wie eine Versammlung von Flüchtlingen aus dem Zweiten Weltkrieg.'"*

Z: Aber das sind doch Einzelfälle!

R: Ja und nein. Zunächst zeigt dies nur, dass mein oben beschriebenes Szenarium tatsächlich vorkommt. Es stimmt, dass bisher nur wenige Einzelfälle bekannt geworden sind. Doch bedenken Sie dies: Berichte über wundersame Familienzusammenführungen erscheinen zumeist nur in lokalen Medien. Wer macht es sich zur Aufgabe, alle lokalen Medienarchive nach solchen Berich-

---

[17] "Miracle meeting as 'dead' sister is discovered", *State-Times* (Baton Rouge), 24.11.1978, S. 8; siehe auch *Jewish Chronicle*, 6.5.1994; "Miracles still coming out of Holocaust", *St. Petersburg Times*, 30.10.1992; "Piecing a family back together", *Chicago Tribune*, 29.6.1987; *San Francisco Chronicle*, 25.11.1978, S. 6; *Northern California Jewish Bulletin*, 16.10.1992; vgl. M. Weber 1993a.

ten zu durchsuchen? Was ich hier präsentiert habe, ist lediglich durch Zufall zu meiner Kenntnis gelangt. Eine systematische Untersuchung gibt es dazu nicht. Und weiter: Wie viele solcher tatsächlich stattfindenden wundersamen Familienzusammenführungen bzw. das Auffinden vermisst geglaubter Verwandter werden überhaupt den Weg in eine Pressemeldung finden? Zudem: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es angesichts der oben dargelegten Schwierigkeiten tatsächlich zu so einer Auffindung Vermisster kommt? Oder anders ausgedrückt: Wie viele untereinander unbekannte Überlebende muss es geben, damit einige davon a) sich zufällig finden, b) über diese Familie ein Bericht in den Medien erscheint und c) wir von dem Bericht erfahren?

Z: Aber müssen wir nicht davon ausgehen, dass die Holocaust-Überlebenden nach dem Krieg alle Hebel in Bewegung setzten, um Informationen über das Schicksal ihrer Verwandten zu bekommen? Denn wenn Sie Recht haben, dann wäre doch weitaus öfter darüber berichtet worden, dass jüdische Überlebende ihre vermissten Verwandten wiederfanden.

R: Ich halte das für fraglich, und ich darf das mit der Aussage eines prominenten Augenzeugen untermauern, nämlich der von Arnold Friedman. Als er im Jahr 1985 bei einem Strafverfahren als Zeuge für die behaupteten Gräuel in Auschwitz auftrat, beantwortete er (A) die Fragen des Strafverteidigers (F) wie folgt:[18]

"F: Haben Sie je vom internationalen Suchdienst in Arolsen, Westdeutschland, gehört, der, soweit ich weiß, dem Roten Kreuz untersteht? Haben Sie niemals davon gehört?

A: Nein.

F: Haben Sie nie den Versuch unternommen, sich bei Behörden zu erkundigen, um ihre Familie oder einzelne Angehörige nach dem Krieg wiederzufinden?

A: Nein. […]

F: Ich verstehe. Demnach wissen Sie persönlich nichts von dem, was mit Ihrer Familie geschehen ist? Sie wissen nicht, was wirklich aus ihr wurde?

A: Ich habe keine dokumentarischen Belege, nein. […]

F: Stimmen Sie mit mir überein, wenn ich sage: Weil nach dem Zweiten Weltkrieg viele Menschen über ganz Europa zerstreut wurden, einige in russischen, andere in amerikanischen oder britischen Besatzungszonen, nahmen viele an, diese Menschen seien tot?

A: Ja.

F: Und Sie kennen den internationalen Suchdienst in Arolsen nicht?

A: Nein."

R: Friedman hat nach dem Krieg also noch nicht einmal versucht, etwas über

[18] *Queen versus Zündel*, Toronto, Ontario, Kanada, 11.1.1985, Vernehmung von Arnold Friedman, S. 355-450; hier S. 446f.

seine Verwandtschaft herauszufinden.

Z: Aber dieses Einzelbeispiel darf man doch nicht verallgemeinern.

R: Richtig, aber die Möglichkeit besteht eben durchaus, dass viele Überlebende nach dem Krieg selbst dermaßen von der Holocaust-Propaganda überzeugt wurden, dass sie sich erst gar nicht die Mühe machten, Verwandte zu suchen. Die Frage, wie viele jüdische Familien damals dauerhaft auseinandergerissen wurden und fälschlich voreinander glaubten, umgekommen zu sein, kann letztlich nur mit der makroskopischen Betrachtungsweise zumindest annähernd beantwortet werden, also einem weltweiten statistischen Überblick über die Holocaust-Überlebenden.

Informationen der in Israel ansässigen offiziellen Organisation *Amcha* zufolge, die sich der Fürsorge von Holocaust-Überlebenden widmet, gab es von diesen im Sommer 1997 weltweit noch zwischen 834.000 und 960.000. *Amcha* definiert einen *Holocaust-Überlebenden* wie folgt (Mishkoff 1997, Spanic 1997):

> "*Jeder Jude, der zu einer Zeit in einem Land lebte, als dieses: – unter Nazi-Herrschaft; – unter Nazi-Besatzung; – unter der Herrschaft von Nazi-Kollaborateuren stand sowie jeder Jude, der aufgrund einer solchen Herrschaft oder Besetzung floh.*"

Z: Das ist eine sehr großzügige Definition für einen Überlebenden. Demnach wären also auch all jene Juden, die zwischen 1933 und der Zeit der Masseninternierungen, also bis etwa 1941 aus Deutschland auswanderten, Überlebende, genauso wie auch alle Juden, die vor der deutschen Armee gen Osten flohen.

R: Richtig. Auf diese Weise maximiert man die Zahl der Betroffenen, was insbesondere dann lukrativ sein kann, wenn man für diese Überlebende Wiedergutmachung fordert.

Z: Heißt das, dass Sie die Zahlen für übertrieben halten?

R: Lassen Sie es mich so ausdrücken: Im Jahr 1998, also ein Jahr nach den Zahlenangaben von *Amcha*, verkündete Rolf Bloch, jüdischer Chef des Schweizer Holocaust-Fonds, dessen Aufgabe es war, Gelder für jüdische Holocaust-Überlebende von Schweizer Banken auszuhandeln, dass es noch mehr als 1.000.000 Holocaust-Überlebende gebe (*Handelszeitung* (Schweiz), 4.2.1998), und im Jahr 2000 berichtete das Büro des israelischen Ministerpräsidenten, es gebe noch fast eine Million Überlebende (Finkelstein 2000b), und drei Jahre danach stieg diese Zahl sogar noch weiter an auf 1.092.000 – falls wir dem israelischen Professor Sergio DellaPergola Glauben schenken (DellaPergola 2003).

Z: Die Zahl könnte also politisch bzw. finanziell motiviert sein.

R: Die Zahl der Überlebenden ist nicht ohne psychologische Bedeutung für die

deutsch-jüdischen Beziehungen.[19] Die interessante Frage ist nun die: Wenn es im Jahr 2000 etwa eine Million Holocaust-Überlebende gab, wie viele Überlebende gab es dann im Frühjahr 1945?

Z: Sehr viel mehr, nehme ich an, da ja die Mehrheit in der Zwischenzeit eines natürlichen Todes gestorben sein muss.

R: Man kann diese Zahl statistisch ziemlich genau berechnen, wenn man die Altersverteilung der im Jahr 2000 noch lebenden Überlebenden kennt. Lebensversicherungen haben für bestimmte Menschengruppen recht exakte Lebenserwartungsdaten, aus denen sich die Stärke einer Personengruppe zurückberechnen lässt. Leider fehlen uns genaue Angaben über die Altersverteilung der Holocaust-Überlebenden, wenngleich uns einige Eckdaten bekannt sind. In einer anderen Arbeit habe ich detaillierte Berechnungen dazu vorgenommen, und zwar jeweils von verschiedenen Altersverteilungen ausgehend. Das Ergebnis dieser Berechnungen lautet, dass es 1945 zwischen 3,5 Millionen und 5 Millionen Holocaust-Überlebende gab (Rudolf 1997a, 1998b, 2003a, S. 209ff.).

Z: Von insgesamt wie vielen Juden?

R: Wenn man alle Juden zählt, die je in Gegenden lebten, die später unter NS-Herrschaft gelangten, so wären das maximal etwa 8 Millionen Juden (Sanning 1983, S. 243).

Z: Demnach fehlen 3 bis 4,5 Millionen Juden.

R: Maximal.

Z: Immer noch eine erschreckende Zahl.

R: Wovon allerdings ein nicht unerheblicher Teil gar nicht auf das Konto des NS-Regimes geht, etwa diejenigen Juden, die in Stalins GULag verschwanden oder die als Soldaten oder Partisanen starben, usw. Aber ich möchte hier gar keine definitive Zahl der Überlebenden festlegen, zumal das statistische Ausgangsmaterial für die hier dargelegten Überlegungen zu unsicher und demzufolge die Streubreite unseres Ergebnisses zu groß ist, um darauf sichere Schlussfolgerungen aufzubauen.

Was ich hier aufzeigen wollte, ist, dass es nach dem Krieg potentiell viele Millionen Menschen gab, die in alle Welt zerstreut wurden und von denen die meisten annahmen, dass all ihre Verwandten umgekommen seien, obgleich wir hier sehen, dass mindestens die Hälfte der Juden, die in Hitlers Herrschaftsbereich kamen, überlebten. Die oben zitierten Einzelfälle glücklicher Familienzusammenführungen beruhen also nicht auf einem Wunder, wie die jeweiligen Medienmeldungen glauben machen wollen, sondern auf einer statistisch gesehen recht hohen Überlebenswahrscheinlichkeit. Die von Yad Vashem gesammelten Namen aufgrund unüberprüfter Meldungen Vermisst-Geglaubter sind daher Makulatur.

[19] Beispielsweise: American Jewish Committee 1997; Kirschbaum 1997; Jewish group… 1997a & b.

Z: Wir wissen jetzt immer noch nicht, wie viele Juden im Holocaust umkamen.

R: Sie werden von mir dazu auch keine definitive Antwort bekommen, denn ich weiß es nicht. Wenn Sie es selbst herausfinden und sich selbst eine Meinung bilden wollen, so rate ich Ihnen, die hier zitierten Werke selbst zu studieren. Alles, was ich hier aufzeigen wollte, ist, dass niemand es so richtig weiß, dass die Behauptung von Sechs Millionen Opfern aber mehr als fragwürdig ist. Wenn man das erst einmal verstanden hat, so mag man einsehen, dass tiefer bohrende Fragen nach dem Ob und dem Wie durchaus angebracht sind.

Z: Wenn sie es schon nicht wissen, was glauben Sie denn?

R: "Glauben" ist hier ein unangebrachtes Wort. Sprechen wir lieber von "für wahrscheinlich halten." Ich meine, dass eine Zahl um eine halbe Million am wahrscheinlichsten ist.

Z: Kann man nicht anhand der bei deutschen Behörden eingereichten Wiedergutmachungsanträge auf die Zahl der Überlebenden schließen?

R: Nur sehr bedingt. Bis Ende 2010 hat die deutsche Regierung insgesamt etwa 68 Milliarden Euros an Wiedergutmachung an jüdischen Personen und an den Staat Israel gezahlt.[20] Nach dem, was aus den veröffentlichten Daten hervorgeht, weiß man, dass über fünf Millionen Wiedergutmachungsanträge gestellt wurden; allerdings lässt sich aus den Anträgen nicht entnehmen, ob der Antragsteller Jude ist. Ferner können ganze Gruppen von Menschen (etwa Familien) Sammelanträge stellen, wie auch jeder einzelne mehrere Anträge stellen kann, je nach Art des behaupteten Schadens, wie etwa an Leib und Seele, an Hab und Gut, oder wegen zerstörter Karrierechancen usw. (vgl. Gauss 1994 S. 165f.). Falls die Bundesregierung wollte, so könnte sie womöglich mit etwas genaueren Zahlen aufwarten, aber selbst wenn es sie gibt, werden sie wegen der Gefahr des "Missbrauchs" wohl kaum veröffentlicht.

Z: Und wie sieht es mit den Daten in Enzyklopädien aus? Wenn man da die veröffentlichte Zahl der Juden vor dem Kriege und danach vergleicht…

R: Vor solchen Methoden kann ich nur warnen. Enzyklopädien und andere Nachschlagewerke sind im wissenschaftlichen Sinne nicht als zuverlässige Quelle zu betrachten. Wenn man so argumentierte, würde man von der offiziellen Geschichtsschreibung gleich mit einer Breitseite von Argumenten angegriffen und lächerlich gemacht werden. Das gleiche gilt auch für Meldungen in irgendwelchen Zeitungen oder Zeitschriften. Journalisten waren schließlich noch nie berühmt dafür, über das von ihnen jeweils behandelte Thema tiefschürfende Kenntnisse zu besitzen.

---

[20] http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Wiedergutmachungspolitik#Summe; so groß diese Summe auch erscheinen mag, so sollte man bedenken, dass die Deutschen *jedes Jahr* zusammen etwa 70 Milliarden Euros für ihren Urlaub ausgeben!

1.8. Keine endgültigen Wahrheiten

R: Eine Randbemerkung möchte ich hier anbringen: Den Begriff "offizielle Geschichtsschreibung", den ich soeben benutzte, dürfte es eigentlich gar nicht geben, denn in einer Demokratie wird der Wissenschaft ja nicht vorgeschrieben, was als wahr gilt. Das wäre ein Kennzeichen totalitärer Staaten. Leider befinden wir uns in vielen Staaten Europas, darunter allen drei deutschsprachigen Ländern, aber in der Lage, dass bei dem hier behandelten Thema ein bestimmtes Geschichtsbild eben doch per Strafgesetz vorgeschrieben ist. In Deutschland verbietet es der Paragraph 130 des Strafgesetzbuches, Völkermordhandlungen des NS-Regimes zu bestreiten. In Österreich untersagt dies der Paragraph 3h des Verbotsgesetzes, und in der Schweiz ist es der Paragraph 241bis des dortigen Strafgesetzbuches. Einige angelsächsische Länder, darunter Kanada und Australien, setzen sogenannte "Menschenrechtskommissionen" ein, um die Redefreiheit unter anderem zu diesem Thema zu beschneiden.

Z: Und das ist auch gut und richtig so!

R: Warum sind Sie dieser Ansicht?

Z: Nach den entsetzlichen Verbrechen, die vom Nationalsozialismus begangen wurden, hat man wahrlich die Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, dass dergleichen nicht mehr passiert! Wir müssen daher gegen jeden vorgehen, der die Leute auf diese Weise verhetzt oder solche Dinge gutheißt.

R: Aber wir reden hier von rationalen, sachlichen Diskussionen geschichtlicher Fakten oder Behauptungen. Dies hat nichts mit Verhetzung zu tun oder mit dem Gutheißen eines Verbrechens.

Z: Mag sein, aber der Revisionismus hat die Auswirkung, den Nationalsozialismus hoffähig zu machen. Das ist der erste Schritt zu seiner Wiederbelebung. Um das zu verhindern, müssen wir alles in unserer Macht stehende tun, um zu verhindern, dass die Nazis moralisch entlastet werden.

R: Entschuldigen Sie, aber das ist Unsinn. Selbst wenn die Revisionisten Recht hätten mit ihren Aussagen zum Holocaust, so blieben dadurch viele, wenn nicht gar die meisten der anderen Aspekte von Verfolgung und Tyrannei des Nationalsozialismus unberührt. Was Sie hier vertreten ist eine diktatorische, totalitäre Gedankenkontrolle, mit der Sie allen das aufnötigen wollen, was Sie und die Mehrheit für wahr halten. Die Ironie dabei ist Ihre Aussage, sie würden dies tun, um die Wiederbelebung von Totalitarismus zu verhindern. Merken Sie nicht, dass Sie Ihre eigene Art von Totalitarismus vorbereiten? Der Philosoph Karl R. Popper hat diese Einstellung treffend zusammengefasst (Popper 2005a, Bd. 2, S. 226):

> *"Der Pseudorationalismus ist der unbescheidene Glaube an die Überlegenheit der eigenen intellektuellen Gaben. Er erhebt den Anspruch, ein-*

geweiht zu sein und mit Sicherheit und mit Autorität zu wissen. […] *Dieser autoritäre Intellektualismus* […] *tritt oft unter dem Namen 'Rationalismus' auf; er ist aber das diametrale Gegenteil von dem, was wir so nennen."*

R: Verschwenden Sie also bitte nicht unsere Zeit mit Ihrem angeblich überlegenem Wissen oder mit dem von jemand anderem.

Z: Aber der Revisionismus kann nicht erwarten, ernst genommen zu werden, da er nur eine Ansammlung abgedroschener pseudowissenschaftlicher Ansichten ist.

R: Pseudowissenschaft ist fingierte Wissenschaft oder gar betrügerische Wissenschaft. In gewisser Weise ist sie das Gegenteil von Wissenschaft. Was die Frage aufwirft: was ist Wissenschaft? Da Sie behaupten, Pseudowissenschaft als solche zu erkennen, können Sie uns sicher eine prägnante Definition für Wissenschaft geben, oder?

Z: Wie wäre es hiermit: Wissenschaft besteht darin, Wissen systematisch zu erfassen, dieses Wissen in verifizierbare und prüfbare Theorien niederzulegen, und dann, diese Theorien der Prüfung auszusetzen.

R: Sehr gut. Und wie finden wir heraus, ob Revisionisten dies tun? Ich würde meinen, indem wir uns deren Arbeiten anschauen, richtig? Das ist genau das, was wir hier machen werden. Danach können wir dann urteilen, ob wir es hier mit richtiger oder fingierter Wissenschaft zu tun haben. Lassen Sie uns diese Frage daher vorerst zurückstellen.

Z: Aber wie kann etwas, das von verwerflichen politischen Motiven getrieben wird, wissenschaftlich sein?

R: Und wer entscheidet, welche Motive akzeptable sind und welche nicht? Und wie wollen Sie überhaupt jemandes Motive herausfinden? Durch Gedankenlesen? Sind wir wieder bei totalitärer Gedankenkontrolle angekommen?
Meine Frage an Sie ist folgende: Was sind Ihre Motive der Bekämpfung des Revisionismus?

Z: Nun, der Kampf gegen Nazis, freilich.

R: Gut. Sind Sie sich bewusst, dass dies ein rein politisches Motiv ist?

Z: Aber meine politischen Motive sind nobel; deren Motive sind es nicht!

R: Und Sie sind derjenige, dies zu entscheiden?
Tatsache ist, dass Wissenschaft Forschungsergebnisse nur dann verwerfen kann, wenn es dafür *wissenschaftliche* Gründe gibt. Außerwissenschaftliche Motive sind unannehmbar. Dies ist eine weitere Eigenschaft wissenschaftlicher Arbeiten, an die Sie sich anscheinend nicht halten wollen. Ein Wissenschaftler darf in seinen Forschungen nicht beeinflusst werden von den Auswirkungen, die seine Ergebnisse auf die moralische Beurteilung einer Person oder eines politischen Systems haben mag. Ein Ergebnis muss genau, in sich schlüssig, von Beweisen gestützt und frei von Widersprüchen sein. Politische

Erwägungen sind in diesem Zusammenhang völlig irrelevant.
Ich möchte nun noch die Frage aufwerfen, ob der Holocaust-Revisionismus eine Gefahr für Demokratie und Menschenrechte darstellt, wie das hier von einem Zuhörer formuliert wurde.

Z: Sofern der Revisionismus Ideologien fördert, die die Menschenrechte nicht anerkennen…

R: Einen Augenblick! Halten Sie es für möglich, dass die Behauptungen über deutsche Gräuel Stalin hilfreich waren bei seiner Bekämpfung des nationalsozialistischen Deutschland?

Z: Na, die Entdeckung faschistischer Gräuel hat den antifaschistischen Kampf freilich moralisch gestärkt.

R: Hat es Stalin geholfen?

Z: Im weitesten Sinne sicher.

R: Demnach fördert bzw. förderte die These, es habe im Nationalsozialismus eine systematisch-industrielle Menschenvernichtung gegeben, also ein Regime und eine Ideologie, die ohne Zweifel eine Gefahr für Demokratie und Menschenrechte darstellen.

Z: Aber…

R: Oder bezweifeln Sie, dass Stalin und der totalitäre Kommunismus sowjetischer Prägung solche Gefahren darstellen?

Z: Nein…

R: Hier haben wir also ein totalitäres Regime in Russland, das bis zum Jahr 1920, als die NSDAP in Deutschland gegründet wurde, bereits Hunderttausende ermordet hatte. Als Hitler an die Macht gelangte, hatte es bereits Millionen ermordet. Dieses gleiche Regime hatte bereits einige zig Millionen ermordet, als im September 1939 der Krieg zwischen Deutschland und der UdSSR einerseits und Polen andererseits ausbrach, einem Land, nebenbei bemerkt, dass in der Zwischenkriegszeit seine deutsche, jüdische, ukrainische und russische Minderheit gnadenlos verfolgt und ethnisch gesäubert hatte (Blake 1993). Und weiter: während Hitler nach dem Krieg gegen Polen nichts tat, griff Stalin Finnland an und raubte dessen östlichen Gebiete. Als Deutschland und Frankreich im Frühjahr 1940 die heiße Phase des Krieges in Westeuropa eröffneten, marschierte Stalin ohne jede Provokation in Estland, Lettland und Litauen ein und annektierte Bessarabien von Rumänien mit brutaler Gewalt. Anstatt jedoch Stalin als die größere Bedrohung für den Weltfrieden und für die gesamte Menschheit anzusehen, was er letztlich war, erklärte die ganze Welt Deutschland den Krieg und unterstütze am Ende Stalin bedingungslos. Zu jener Zeit, und sogar noch im Sommer 1941, war Hitlers Opferzahl nur ein winziger Bruchteil von Stalins Opferzahl. Und heute beträgt die Summe aller Opfer des Kommunismus viele zig Millionen, einschließlich jener in China und auf den Killing Fields von Kambodscha.

Wie kann es da sein, dass der Kommunismus allgemein und Stalin im Besonderen niemals als das absolut Böse dargestellt werden? Und warum werden Kommunisten und andere Linksradikale, die in der orthodoxen Holocaustforschung dominieren, heutzutage überall auf der Welt toleriert, wohingegen Nationalsozialisten mit dem Teufel gleichgesetzt werden? Welche Art von Logik verbirgt sich dahinter? Ich kann Ihnen sagen, welche Logik das ist: überhaupt keine. All dies ist lediglich von irrationalen Gefühlen beherrscht, induziert durch einseitige, verzerrte und falsche geschichtliche Informationen, denn objektiv betrachtet gibt es keine gerechtfertigten rationalen Argumente dafür, den Nationalsozialismus als bösartiger zu bezeichnen als den Kommunismus. Das Gegenteil ist wahr.

Und das ist letztlich des Pudels Kern: Ihre Motive basieren nicht auf einer rational Analyse der Tatsachen, sondern auf Vorurteilen und Emotionen. Diese sind dermaßen stark, dass Sie dadurch daran gehindert werden, die Fakten objektiv zu betrachten; ja Sie werden sogar dazu getrieben, anderen zu verwehren, sich die Fakten rational anzuschauen und ihre eigenen Schlussfolgerungen zu ziehen. Denn das ist es, was Sie befürchten: dass die Leute zu ihren eigenen Schlussfolgerungen kommen, die sich von den Ihren unterscheiden.

Z: Ich verteidige kein totalitäres Regime, weder Nazi noch Kommunisten. Letztlich stellen die Nazi-Gräuel doch keine Rechtfertigung des Kommunismus dar, sondern nur der Demokratien westlicher Prägung.

R: Gegenüber der offiziellen Holocaust-Geschichte kann sich jeder als moralisch überlegen sehen, sei es Stalin oder seien es jene angeblichen Demokraten, die Osteuropa an Stalins vergewaltigende und mordende Soldateska auslieferten und die die Menschen in Hamburg, Dresden, Hiroshima und Nagasaki mit ihren Bomben ausgelöscht haben. Der Holocaust ist daher ein willkommenes Schutzschild, hinter dem sich andere Massenmörder gemütlich verbergen können, heutzutage insbesondere jene in Palästina.

Wenn der Revisionismus verwerflich ist, weil er von rechten totalitären Ideologien willkommen geheißen wird, warum ist dann der "Holocaustismus" – um einen Begriff für die orthodoxe These vom Holocaust zu kreieren – nicht genauso verwerflich, weil er einer noch weitaus gefährlicheren linken totalitären Ideologie in analoger Weise dient?

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Es geht mir hier nicht um die Ermittlung einer moralischen Rangfolge der Massenmörder des Zweiten Weltkriegs, der ja selbst der größte Massenmord der Weltgeschichte war. Mir geht es um das folgende: Wenn historische oder auch andere wissenschaftliche Thesen als verwerflich oder gar als illegal angesehen werden, nur weil sie von irgendeinem moralisch oder politisch verwerflichen System ausgenutzt bzw. missbraucht werden könnten, um die eigene Anliegen voranzutreiben,

wie viele Thesen blieben dann wohl übrig, die als unverfänglich, als unmissbrauchbar angesehen werden können?

Ist Otto Hahn, der Entdecker der Kernspaltung, Schuld an den Opfern von Hiroshima? Ist Gutenberg mitschuldig an volksverhetzenden Schriften? Natürlich nicht.

Und da Sie behaupten, die Revisionisten hätten verwerfliche politische Motive, lassen Sie mich den Spieß umdrehen: Hermann Langbein, über Jahrzehnte einer der bedeutendsten Autoren und Aktivisten im deutschen Sprachraum für den Holocaustismus, war Kommunist.

Z: Und wenn schon, was beweist das?

R: Dass die politischen Extreme auf beiden Seiten zu finden sind. Dementsprechend sollte man beiden Seiten gegenüber wachsam sein. Oder bedenken Sie die ethnische Zusammensetzung der Revisionisten. Man würde erwarten, dass Deutsche unter ihnen dominieren, aber dem ist nicht so. Tatsächlich dominieren die Franzosen rein mengenmäßig, und die Italiener bezüglich der Menge und Güte der erstellten Arbeiten. Der Autor dieser Zeilen, ein Deutscher, ist eher eine Ausnahme von dieser Regel. Im Gegensatz dazu sehe man sich die folgende lange, aber immer noch unvollständige Liste wohlbekannter Holocaust-Forscher und -Förderer an, die alle Juden sind:

Yitzak Arad	Richard G. Green	Fritjof Meyer
Hannah Arendt	Alex Grobman	Peter Novick
Yehuda Bauer	Israel Gutman	Robert van Pelt
Michael Berenbaum	Raul Hilberg	Léon Poliakov
Richard Breitman	Serge Klarsfeld	Gerald Reitlinger
Lucy Dawidowicz	Shmuel Krakowski	Julius H. Schoeps
Alexander Donat	Claude Lanzmann	Pierre Vidal-Naquet
Gerald Fleming	Walter Laqueur	Georges Wellers
Martin Gilbert	Deborah Lipstadt	Simon Wiesenthal
Daniel J. Goldhagen	Arno J. Mayer	Efraim Zuroff

Selbstverständlich sind diese Personen dem Dritten Reich gegenüber sehr feindlich eingestellt, und sie haben ein Interesse daran, die Leiden ihrer jüdischen Gesinnungsgenossen hervorzuheben. Ihre schriftstellerischen Aktivitäten bezüglich des Holocaust sind daher von einem klaren Anliegen motiviert. Heißt dies, dass deren Werke von Anfang an falsch sind?

Z: Natürlich nicht.

R: Warum aber soll es sich dann mit den Revisionisten anders verhalten? Zudem werden Sie keinen Revisionisten finden, der die These eines jüdischen Forschers nur wegen seiner Abstammung oder Ansichten, also wegen einer möglichen Befangenheit verwirft.

Aber lassen Sie mich jetzt von der Politik wegkommen und zurückkehren zu

den Menschenrechten.

Z: Also ich bin der Ansicht, dass man nach alledem, was unter den Nazis geschah, dafür sorgen muss, dass es nicht wieder geschieht. Und wenn es dazu notwendig ist, dass man bestimmte Dinge verbietet, so sollte man das tun.

R: Haben Sie bemerkt, was sie gerade gesagt haben? Um zu verhindern, dass Bücher verbrannt und Minderheiten verfolgt werden, müssen wir Bücher verbrennen und Minderheiten verfolgen.

Z: Unterstellen Sie damit, dass in westlichen Ländern Bücher verbrannt und Dissidenten eingesperrt werden!

R: Genau das, werter Herr! Bücher politischer und historischer Dissidenten werden heute zum Beispiel in Deutschland als Tatwaffen vernichtet, und das heißt in der Regel eben: sie werden verbrannt![21] Andere europäische Länder gehen ähnlich vor. Was macht es schon für einen Unterschied, ob ein politischer oder geschichtlicher Dissident als Kommunist, Zeuge Jehovas oder Sozialist in ein KL kommt oder als Nationalsozialist, Rechtsextremist oder Revisionist in ein Gefängnis?

Z: Das ist ja absurd. Man kann doch Nazi-Deutschland nicht mit dem heutigen Deutschland auf eine Stufe stellen!

R: Ich habe sie nicht gleichgesetzt sondern nur Parallelen gezogen, auf die ich in der letzten Vorlesung näher eingehen werde.

Ich darf zusammenfassend feststellen, dass man uns bezüglich des Zweiten Weltkriegs und des nationalsozialistischen Deutschland eine völlig falsche Lektion lehrt. Das einzig richtige Verhalten Deutschlands angesichts seiner Vergangenheit wäre ohne Zweifel nur die strikte und unparteiische Gewährung der Menschenrechte für alle, und nicht, dass man sie diesmal zur Abwechslung der "anderen Seite" verweigert, denn genau das ist, was sich zurzeit in vielen westlichen Gesellschaften abspielt.

Zu guter Letzt darf ich zudem auf folgende triviale Tatsache hinweisen: Man wird nicht als Revisionist geboren oder großgezogen, sondern man wird durch bestimmte Ereignisse zum Revisionisten. Mit anderen Worten: fast alle Revisionisten haben einst fest an den Holocaust geglaubt, doch eine Reihe von Gründen hat dazu geführt, dass sie an ihrem althergebrachten Glauben zu zweifeln begannen. Die Gründe das Zweifels sind wahrscheinlich für jeden verschieden, aber eines ist allen gemeinsam: Als Menschen ist es ihnen unmöglich, Zweifel einfach zu vergessen und zu verdrängen. Die Fähigkeit zu zweifeln ist eine zutiefst menschliche Regung, genauso wie das neugierige Suchen nach Antworten, mit der man versucht, diese zweifelnden, bohrenden, oft schmerzenden Fragen zu beantworten. Zweifel ist der Ausgangs-

[21] Grasberger 1998: "Die Restexemplare werden gegebenenfalls in einer Müllverbrennungsanlage vernichtet." (bezügl. Eibicht, 1994); H. Müller 1998: "Vor 65 Jahren geschah solches noch öffentlich, heute wird dies klammheimlich in einer Müllverbrennungsanlage erledigt." Zu Zensur in Deutschland vgl. Rudolf 2005a, Nordbruch 1998, Schwab 1997.

punkt für die Suche nach der Wahrheit, die sich hinter der Fassade verbirgt. Diese unsere menschliche Fähigkeit, unseren Sinnen zu misstrauen und systematisch nach der Wahrheit zu suchen, ist es, was uns Menschen von der Tierwelt grundlegend unterscheidet.

Und nun frage ich Sie: Welches Menschenbild muss eine Gesellschaft haben, die Zweifel als verwerflich betrachtet und das Suchen nach Antworten per Strafgesetz zu reglementieren trachtet?

Z: Anscheinend eine Gesellschaft, die unterwürfige Untertanen bevorzugt.

R: Richtig. Eigentlich sollte uns der Nationalsozialismus doch gelehrt haben, dass Kadavergehorsam etwas sehr Fatales ist.

Z: Sie bauen hier ein gefährliches Gebäude des Zweifels auf!

R: Zweifeln ist Menschsein, und Menschsein ist gefährlich. Die einzige Alternative wäre, dass wir uns zurück in die Höhlen oder auf die Bäume begeben.

Darum darf ich hier am Ende dieser Vorlesung feststellen: Keine Wahrheit ist endgültig! Und wer uns vorzuschreiben versucht, wo wir die Wahrheit zu suchen haben, der verwehrt uns das Menschliche in unserem Wesen, der verweigert uns die Würde als Menschen. Die Unterdrückung der Holocaust-Revisionisten ist daher wie jede Unterdrückung von Wahrheitssuchenden ein Schulbeispiel offenkundiger Unterdrückung des Menschlichen, von krasser Verletzung des Rechts auf Menschsein sowie eindeutiger Verletzung der Menschenrechte.

Z: Das hört sich ja alles ganz nett an, aber Tatsache bleibt, dass das Anzweifeln Widerlegen, Bestreiten, Leugnen des Holocaust in vielen westlichen Ländern verboten ist.

R: Nun, diesen Umstand kann ich auch nicht ändern. Ich darf aber zumindest ein Trostpflaster anbieten, nämlich die Ansicht eines Experten. Zur Frage der Strafbarkeit der sogenannten "Auschwitz-Lüge" wurde nämlich im Jahr 2000 eine Doktorarbeit veröffentlicht, verfasst von einem Juristen, dessen akademisches Umfeld und Wortwahl klarstellen, dass er ein entschiedener Gegner des Revisionismus ist. Er kommt aber dennoch zu der Schlussfolgerung, dass es gegen die Menschenrechte verstößt, den wissenschaftlich auftretenden Revisionismus, so wie er hier behandelt wird, unter Strafe zu stellen (Wandres 2000). Kritik an der strafrechtlichen Festlegung dieses Kapitels der deutschen Zeitgeschichte hat es von juristischen Fachleuten ja in vielfacher Weise gegeben (Dreher/Tröndle 1995, Huster 1995, Beisel 1995, Stöcker 1995, Leckner 1997).

Z: Und was hilft uns das? In der ganzen westlichen Welt werden Geschichtsdissidenten weiterhin in Gefängnisse gesperrt, egal was die "Fachleute" sagen.

R: Aber immerhin als Märtyrer, als politische Gefangene, nicht als Verbrecher. Und das wird über kurz oder lang für die Verfolgerstaaten nach hinten losgehen.

In der nächsten Vorlesung möchte ich mit einigen Mythen über den Revisionismus aufräumen, etwa, dass es sich dabei um eine Nazi-Bewegung handelt oder um eine Bewegung geistig minderbemittelter Randexistenzen.

Zweite Vorlesung: Öffentliche Kontroversen

2.1. Kommunisten vor!

R: Zu Anfang dieser zweiten Vorlesung möchte ich zunächst auf den französischen Geschichts- und Geographielehrer Paul Rassinier eingehen, der als der Vater der kritischen Geschichtsschreibung über den Holocaust angesehen werden kann. Rassinier war vor dem Zweiten Weltkrieg bekennender Kommunist, weshalb er sich auch nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Wehrmacht in der Résistance als Partisanenkämpfer betätigte. Als solcher wurde er im Krieg von den deutschen Besatzern verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert.

Z: Ich dachte, die Wehrmacht habe Partisanen auf der Stelle erschossen?

R: Nach damals und auch heute noch geltendem Kriegsrecht ist die standrechtliche Erschießung von Partisanen durchaus rechtens, aber die Wehrmacht änderte 1943 ihre Politik in dieser Hinsicht, da die deutschen Truppen es schlicht mit zu vielen Partisanen zu tun hatten, und weil die massenhafte Hinrichtung von Partisanen die örtliche Bevölkerung dermaßen gegen die deutschen Besatzer aufbrachte, dass die Partisanen dadurch die moralische Oberhand erlangten und immer breitere Unterstützung in den Bevölkerung fanden (Seidler 1999, S. 127).

Z: Was wohl nur als verständlich gewertet werden kann.

R: Ja, der Kampf der Zivilbevölkerung gegen eine Besatzungsmacht mag zwar illegal sein, ist moralisch aber wohl verständlich und gilt immer dann als ruhmreich, wenn die bekämpfte Besatzungsmacht den Krieg verliert. Doch wie dem auch sei, Tatsache ist, dass die Deutschen Paul Rassinier und seine Mitgefangenen damals lieber zur Zwangsarbeit in kriegswichtigen Betrieben einsetzten, als sie hinzurichten. So landete Rassinier nach einigen Wochen Quarantänehaft in Buchenwald letztlich im Lager Dora-Mittelbau, wo sich die V-Waffen-Produktion befand. Gegen Kriegsende wurde er mit den anderen Gefangenen von der inzwischen kopflosen SS ziellos von einem Ort zum anderen überstellt. Rassinier berichtet über die Gewaltexzesse der entnervten SS-Männer während dieses Transports. Letztlich entkam Rassinier seinen Wächtern und wurde von vorrückenden amerikanischen Einheiten befreit (Rassinier 1948, 1959).

In der Nachkriegszeit saß Rassinier dann als Vertreter der Sozialisten im

französischen Parlament. Wie allgemein bekannt sein dürfte, fing eine Anzahl ehemaliger KL-Häftlinge in der unmittelbaren Nachkriegszeit an, über ihre Erlebnisse Artikel und Bücher zu veröffentlichen. Einer dieser KL-Autoren war ein französische Priester namens Abbé Jean-Paul Renard, der schrieb:

"Ich sah, wie Tausende und Abertausende von Leuten in Buchenwald unter die Duschen traten, von denen dann erstickendes Gas strömte anstatt einer Flüssigkeit."

R: Als Rassinier dagegen einwandte, er wisse aus eigener Erfahrung, dass es dort keine Gaskammern gegeben habe, erwiderte Abbé Renard (Rassinier 1950, S. 133):

"Nun, dies ist ein poetischer Ausdruck, sozusagen."

R: Ein weiterer dieser ehemaligen KL-insassen, der zum Autor mutierte, war der während des Krieges als politischer Häftling einsitzende Eugen Kogon, ein ehemaliger Mithäftling Rassiniers im KL Buchenwald. Als Rassinier Kogons Buch aus dem Jahre 1946 las, war er über die darin seiner Ansicht nach niedergelegten Verzerrungen, Übertreibungen und glatten Lügen so aufgebracht – insbesondere über Kogons Ausblendung der Verantwortung seiner kommunistischen Kameraden für viele der in den Lagern begangenen Gräuel –, dass er ein eigenes Buch schrieb, in dem er Kogons Darstellung kritisierte (Rassinier 1950, dt. 1959).

Z: Demnach hatte Kogon also seine eigene politische Zerrbrille auf.

R: In seiner Einleitung schrieb Kogon selbst, er habe sein Manuskript ehemaligen führenden Lagerhäftlingen vorgelegt, "um gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, der Bericht könnte sich zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten."

Als Kogon vorgeworfen wurde, sein Buch *Der SS-Staat* sei ein parteiisches Pamphlet, kam es zu einem Verleumdungsprozess, den Kogon jedoch verlor. Das Gericht führte in seinem Urteil aus (Rassinier 1959, S. 205):

"Dieser Vorwurf [Kogons Buch sei ein unwissenschaftliches Pamphlet] *erscheint insofern nicht aus der Luft gegriffen, als der Kläger eine soziologische Würdigung der Verhaltensweise des Menschen im KZ unter dem Gesichtspunkt geschrieben hat, sie dürfte sich nicht zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten.*

[…] *Berücksichtigt man, dass sich unter den fünfzehn repräsentativen Männern, denen er seinen Bericht vorlas, um die Befürchtungen zu zerstreuen, es werde eine Anklageschrift darstellen, zwei Angehörige der UdSSR und acht Kommunisten befanden, dann drängt sich der Eindruck auf, dass ungeachtet der Erwähnung von durch Kommunisten verübten Untaten vor allem dieser Personenkreis bewußt geschont wurde,* […]. *Solche Rücksichten müssen einem wissenschaftlichen Werk fremd sein. Die*

reine Wissenschaft fragt nicht danach, ob das Ergebnis diesem oder jenem bequem ist. Wo Zweckmäßigkeitsfragen den Inhalt mitbestimmen, wird die Objektivität verlassen. Wenn der Beklagte als Mithäftling daher seiner Meinung Ausdruck gibt, der 'SS-Staat' sei ein Pamphlet, dann macht er von seinem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch (Art. 5 GG), ohne damit in das Recht der persönlichen Ehre des Klägers einzugreifen […]*."*

Z: Demnach ist Kogons Buch also eine Weißwäsche für sich und seine kommunistischen Freunde, die alles der bösen SS und anderen Häftlingen unterschoben.

R: Und genau dieser Eugen Kogon spielte Zeit seines Lebens eine Schlüsselrolle in Deutschland bei der "Aufklärungsarbeit" über den Holocaust.

In später erfolgten Auflagen sowie in weiteren Werken beschäftigte sich Rassinier auf immer breiter werdender Basis mit Behauptungen über deutsche Gräueltaten während des Zweiten Weltkriegs und insbesondere mit der Frage, ob es damals eine deutsche Politik der systematischen Ausrottung der europäischen Juden gegeben habe.

In *Le Mensonge d'Ulysse* (dt.: *Die Lüge des Odysseus*) ging Rassinier noch davon aus, dass es irgendwo Gaskammern gegeben habe, frei nach dem Sprichwort: wo Rauch ist, da muss auch Feuer sein. Mit zunehmendem Fortschritt seiner Forschungen kam Rassinier jedoch immer mehr zu der Schlussfolgerung, dass es nie ein systematisches Programm zur Judenvernichtung gegeben hat, und mit jedem weiteren Buch wuchs seine Gewissheit, dass es nie irgendwelche Gaskammern gegeben hat, in den Juden massenhaft getötet worden waren. In seinem Buch *Das Drama der Juden Europas* schrieb er daher 1965 (S. 97):

"Jedes Mal seit 15 Jahren, wenn man mir in irgendeiner beliebigen, nicht von Sowjets besetzten Ecke Europas einen Zeugen benannte, der behauptete, selbst den Vergasungen beigewohnt zu haben, fuhr ich unverzüglich hin, um sein Zeugnis entgegenzunehmen. Und jedes Mal begab sich das gleiche: meine Akte in der Hand legte ich dem Zeugen derart viele, genau präzisierte Fragen vor, dass er offensichtlich nur bis zu den Augen hinauf lügen konnte, um schließlich zu erklären, dass er es zwar nicht selbst gesehen habe, aber dass ein guter, leider verstorbener Freund, dessen Aussage nicht in Zweifel gezogen werden könne, ihm die Sache erzählt habe. Ich habe auf diese Weise Tausende von Kilometern quer durch Europa zurückgelegt."

R: Wer ein Interesse an diesen historischen Werken kritischer Holocaust-Geschichtsschreibung hat, dem lege ich deren Lektüre nahe. Ich möchte aber zugleich darauf hinweisen, dass Rassiniers Werke nicht fehlerfrei sind. Aber welche Werke sind das schon, zumal wenn sie von einem Pionier stammen!

Rassinier hatte nur beschränkten Zugriff auf primäres Quellenmaterial, so dass seine Arbeiten notwendigerweise lückenhaft bleiben mussten. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet sind daher weniger die Durchschlagskraft und Exaktheit seiner Argumente von Interesse als vielmehr der Autor selbst: Ein französischer Kommunist, Partisanenkämpfer und ehemaliger KL-Häftling war der erste, der sich öffentlich gegen Lügen und Übertreibungen im Zusammenhang mit dem Holocaust stellte.[22]

Z: Das überrascht mich. Ich hatte immer geglaubt, dass Nazis oder Neonazis die ersten waren.

R: Das ist ein weit verbreitetes, aber falsches Klischee. Es war ein Opfer der Nazis, ein ideologischer Todfeind der Nazis, welcher der Wahrheit die Ehre zu geben versuchte.

Z: Na, dem kann man wohl nicht vorwerfen, er habe irgendjemandes schmutzige Wäsche waschen wollen.

R: Letztlich kommt es nicht darauf an, wer ein Argument vorbringt, solange es stichhaltig ist. Aber ich stimme Ihnen zu, dass man eher geneigt ist, in dieser Sache jemandem zuzuhören, der hinter dem Stacheldraht gesessen hat, als jemandem, der mit einem Gewehr davor stand. Obwohl man freilich anführen kann, dass beide Personengruppen aus gegensätzlichen Motiven ein Interesse daran gehabt haben können, gewisse Dinge auszublenden und andere zu übertreiben oder gar zu erfinden.

Halten wir also fest, dass der Vater der kritischen Holocaust-Forschung ein Linksradikaler, ein Antifaschist, ein KL-Häftlinge war.

Z: Bekam Rassinier für seine kritische Einstellung Ärger?

R: Oh ja! Man leitete ein Strafverfahren gegen ihn ein, das jedoch letztendlich eingestellt wurde. Er wurde in den französischen Medien laufend verunglimpft und hatte außer in seinen eigenen Veröffentlichungen nur selten die Gelegenheit, selbst zu Wort zu kommen. Aber verglichen mit der Verfolgung gegen spätere kritische Forscher ist es Rassinier glimpflich ergangen.

2.2. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf

R: Mitte der 1970er Jahre folgte ein weiterer Franzose den Spuren Paul Rassiniers, und zwar der Professor für Text-, Dokumenten- und Aussagenkritik Dr. Robert Faurisson. 1978 begann er, seine These zu verbreiteten, der zufolge es sei technisch radikal unmöglich gewesen sei, dass es in den deutschen Kon-

[22] Obwohl man argumentieren kann, dass das halb-revisionistische Buch über das Nürnberger Militärtribunal vom französischen Autor Maurice Bardèche, der sich selbst als Faschist einstufte, früher erschien als Rassiniers erstes Buch. Bardèche schrieb jedoch eher journalistische Essays als wissenschaftliche Werke, und er zweifelte die Vernichtung der Juden als solches nicht an (Bardèche 1948 & 1950).

zentrationslagern irgendwelche Gaskammern für den Massenmord an Lagerinsassen gegeben habe (Faurisson 1978a). Ende 1978 entschied sich Frankreichs größte Tageszeitung *Le Monde*, Professor Faurissons provokative These in ihren Spalten zu diskutieren, indem man einen Artikel von ihm publizierte (Faurisson 1978b, 1980c, 2000). In späteren Beiträgen untermauerte Faurisson dann seine These von der technischen Unmöglichkeit von Menschengaskammern mit weiteren Argumenten (1979, 1980b, 1981b & c). Die Reaktion etablierter Historiker auf diese Provokation war charakteristisch[23] und wird am besten durch eine Passage einer Erklärung illustriert, die vom französischen Holocaust-Aktivisten Pierre Vidal-Naquet sowie 33 anderen französischen Forschern unterzeichnet wurde (*Le Monde*, 21. Feb. 1979):

> *"Man darf sich nicht fragen, wie ein Massenmord möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Dies ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben."*

Z: Heiliges Kanonenrohr! Dogmatisch verbohrter kann man sich ja gar nicht äußern! Gleiche Sprüche hat ja die heilige Inquisition auch zur Existenz von Hexen und Dämonen von sich gegeben!

R: Guter Vergleich. Solch eine systematische Denkverweigerung kommt einer totalen intellektuellen Kapitulation gleich. Das hat man dann nach einiger Zeit wohl auch begriffen. Faurissons Forderung nach technischen und forensischen Beweisen, dass die behaupteten Gaskammern a) überhaupt möglich und b) tatsächlich existent waren, nahmen die Holocaust-Experten dann schließlich zum Anlass, dass Thema erneut aufzurollen: Es wurden Konferenzen organisiert,[24] allerdings unter Ausschluss Faurissons und seinesgleichen.[25]

Z: Aber wollte man deren Thesen nicht widerlegen? Da muss man ihnen doch die Möglichkeit geben, sie zunächst einmal zu präsentieren und sie sodann zu verteidigen, wenn das überhaupt möglich ist.

R: Das wäre der feine, der wissenschaftliche Stil. Aber um Wissenschaft ging es nicht, was sich auch aus den auf die Konferenzen folgenden Veröffentlichungen ergibt, denn darin werden Faurissons Thesen gar nicht erwähnt. Das bekannteste Werk unter ihnen, der 1983 erstmalig von Eugen Kogon und der

---

[23] Dokumentiert und zusammengefasst von Faurisson 1980a, bes. S. 71-101; Faurisson 1999a, Thion 1980.

[24] An der Pariser Sorbonne vom 29. Juni bis 2. Juli 1982 unter dem Titel "Le national-socialisme et les Juifs"; vgl. Ecole… 1985; vom 11.-13. Dezember 1987 fand an der Sorbonne ein zweites Kolloqium statt, vgl. Faurisson 1999a, Bd. 2, S. 733-750. Eine weitere Konferenz fand 1985 in Stuttgart statt, vgl. Jäckel/Rohwer 1985.

[25] Dies umfasste damals vor allem die revisionistischen Forscher Arthur R. Butz, Wilhelm Stäglich und Wilhelm Niederreiter (alias Walter N. Sanning).

ganzen Liste der europäischen Holocaust-Prominenz herausgegebene Band *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* widmet sich lediglich in der Einleitung den Revisionisten, indem er sie ohne Namens- und Büchernennung in Bausch und Bogen als böse Extremisten verdammt, deren üble Thesen zu widerlegen seien.

Z: Die Revisionisten werden also persönlich angegriffen, ohne dass der Leser die Möglichkeit erhält, sich selbst ein Bild zu machen.

R: Richtig. Zugleich wird aber zugegeben, dass dieses Buch veröffentlicht wurde, um die bösen Leugner ein für alle Mal zu widerlegen.

Z: Wenn man aber schon zugibt, dass es was zu widerlegen gibt, müsste man dann nicht wenigstens anführen, was die zu widerlegende Behauptung ist?

R: Das ist eine Grundmaxime der Wissenschaft.

Z: Und Kogon und seine Mitautoren tun das nicht?

Z: Nein, keine Spur davon. Die von Faurisson aufgestellte These von der technischen Unmöglichkeit der behaupteten Menschenvergasungen sowie die von ihm geforderten forensischen Beweise für den behaupteten Massenmord wurden schlicht ignoriert. Statt dessen wurde die alte Masche wiederholt, mit Auszügen aus Dokumenten, die aus ihrem historischen Kontext gerissen und daher verzerrt wiedergegeben wurden, sowie mit fragwürdigen Zeugenaussagen zu "beweisen", was man unbedingt bewiesen haben wollte.

Z: Woher wollen Sie wissen, dass die Autoren darauf aus waren, eine vorgefasste Meinung zu beweisen?

R: Na, aus ihrem Geständnis in der Einleitung, S. 2: Unter der Überschrift "Über dieses Buch" stehen folgende erstaunlichen Sätze:

> *"Um solche Tendenzen* [der Leugnung des Massenmords] *wirksam bekämpfen und eindämmen zu können, muß die ganze historische Wahrheit ein für allemal unwiderlegbar festgeschrieben werden."*

Z: Was ist daran voreingenommen?

R: Zunächst einmal lässt sich keine Ansicht "ein für allemal unwiderlegbar" als Wahrheit festschreiben. Alles ist der ständigen Revision unterworfen, sobald neue Erkenntnisse oder Interpretationsmöglichkeiten auftauchen. Zudem ist es der helle Wahnsinn zu schreiben, eine bestimmte wissenschaftliche These *müsse* wirksam bekämpft und eingedämmt werden. Unwahre Behauptungen müssen korrigiert werden, das ist richtig. Aber unwahre Behauptungen mit dissidenten Auffassungen gleichzusetzen, wie dies hier geschieht, und diese "bekämpfen" zu wollen – als ob Geschichtswissenschaft ein Kampfgebiet wäre –, beweist unwiderleglich, dass die Autoren dieses Satzes selbst felsenfest davon überzeugt sind, dass Thesen, die ihrer Auffassung zuwiderlaufen, falsch sein *müssen*. Insbesondere dann, wenn man sich anschließend keinen Deut um diese angeblich falschen Thesen kümmert. Wenn das nicht voreingenommen ist, dann weiß ich nicht, was überhaupt voreingenommen wäre.

Dieses Buch des Jahres 1983 fand übrigens eine Fortsetzung 28 Jahre später mit einem Sammelband, der fast den gleichen Titel trägt und dessen Beiträge ebenso auf Vorträgen basieren, die bei einer Konferenz zur Bekämpfung des Revisionismus präsentiert wurden, dieses Mal abgehalten in Oranienburg bei Berlin im Jahre 2008 (Morsch/Perz 2011). Getreu ihrer unwissenschaftlichen Einstellung folgten die Herausgeber und Autoren dieses Buches einer ähnlichen Maxime wie der ihrer Vorgänger, wie in der Einleitung des Buches dargelegt wird (S. XXIX):

> *"Die revisionistischen Leugnungsstrategien reicherten sich mit scheinwissenschaftlichen Argumenten an und fanden in der Mediengesellschaft große Verbreitung.* […] *Es kann jedoch nicht darum gehen, scheinwissenschaftliche Argumente aufzugreifen, um sie inhaltlich zu widerlegen, da dies letztlich eine Aufwertung ihrer Vertreter und deren abstruser Theorien bedeuten würde."*

R: Die Revisionisten sowie ihre Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen, die in den vorausgegangenen 25 Jahren massiv an Umfang und Bandbreite zugenommen hatten, wurden also wiederum ignoriert. Der führende revisionistische Forscher Carlo Mattogno, dessen veröffentlichte Schriften zum Holocaust mehr als 5,000 Seiten umfassen, die fast alle von Morsch, Perz und ihren Kollegen totgeschwiegen werden, unterzog dieses unwissenschaftliche Propagandawerk einer vernichtenden Kritik (Mattogno 2011a). Lediglich ein Beitrag dieses orthodoxen Sammelbandes, der toxikologische Fragen behandelt, erwähnt und diskutiert revisionistische Argumente. Ich werde später darauf zurückkommen, wenn ich die für den behaupteten Massenmord angeblich benutzten Giftgase behandle.

2.3. Skandal in Frankreich

R: Bevor wir uns den Ereignissen in anderen Ländern zuwenden, darf ich einige weitere Vorkommnisse in Frankreich zusammenfassen, das in gewisser Weise die Wiege und der Hort des Revisionismus ist. Trotz wachsendem gesellschaftlichen und juristischen Drucks, den Mund zu halten, hat Faurisson seit dem Ende der 1970er Jahre unentwegt darauf bestanden, seine abweichlerischen Ansichten öffentlich zu äußern. Er hat sowohl die Öffentlichkeit wie auch die akademische Welt mit seinen revisionistischen Schriften, die viele lediglich als intellektuelle Provokationen betrachten, bedrängt und gepeinigt. Folglich hat er einen Skandal nach dem anderen verursacht, aber er konnte auch mit einer stetig wachsende Zahl an Anhängern und Konvertiten in Frankreich und anderswo rechnen.

Darf ich um Handzeichen bitten, wer hat schon einmal den Namen Jean-

Claude Pressac gehört hat? Na, das sind doch mindestens 10%. Darf ich Sie hier einmal herausgreifen und fragen, was Sie mit dem Namen verbinden?

Z: Pressac war ein französischer Apotheker, der die Technik des Massenmordes in Auschwitz untersucht und dazu ein Buch geschrieben hat, das von den Massenmedien gelobt wurde, weil es endlich die technischen Argumente der Revisionisten wiederlegt hat.

R: So behauptet man. Pressac, der anfangs einer von Faurissons Anhängern war, änderte nach einer gewissen Weile seine Meinung und wechselte sozusagen die Seiten. Er hat über Auschwitz sogar zwei Bücher geschrieben. Sein erstes, 1989 veröffentlichtes hat allerdings kaum Aufsehen erregt, obwohl es als ultimative Widerlegung des Revisionismus bezüglich Auschwitz angekündigt worden war. Dieses über 500 Seiten dicke Buch im DIN A3 Querformat wurde nur in einer kleinen Auflage gedruckt, wobei die meisten Exemplare in den Bibliotheken westlicher Länder landeten. Eine gewisse Berühmtheit erlangte Pressac im Jahre 1993/94, als sein zweites Buch erschien, das man als eine Art aktualisierte Kurzfassung seines Mammutwerkes bezeichnen könnte.

Z: Ich erinnere mich, dass dieses Buch damals als argumentativer Sieg über die Revisionisten gefeiert wurde, weil endlich ein Spezialist die Revisionisten mit ihrer eigenen technischen Methode widerlegt hat.

R: Ganz recht, so ging der Medientenor (vgl. Verbeke 1995). Das merkwürdige daran war, dass die Medienberichte über dieses Buch im Wesentlichen ausführten: Es gibt zwar gar keine triftigen Argumente gegen den Holocaust, aber jetzt hat einer sie mal endlich widerlegt! Aber stimmt das überhaupt? Wer von Ihnen hat das Buch Pressacs gelesen? Ja, Sie dort hinten, wurden Sie bitte einmal hier nach vorne kommen? Danke. Sie haben also das Buch gelesen?

Z: Ja, und es hat mich beeindruckt.

R: Gut. Ich habe hier ein Exemplar des Buches. Darf ich Sie bitten, mir in den Quellenangaben des Buches ein Zitat aus der technischen Fachliteratur zu Krematorien oder Gaskammern oder Hinrichtungsanlagen zu zeigen, oder zeigen Sie mir alternativ eine einzige technische Berechnung, die Pressac selbst durchgeführt hat. Ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit dafür. Schließlich kennen Sie das Buch ja. Würden Sie das für uns machen?

Z: OK, das werde ich tun.

R: Gut. In der Zwischenzeit wollen wir uns dem französische Journalisten und profilierten Revisionisten-Gegner Eric Conan zuwenden. Etwas über ein halbes Jahr nach dem Ausklingen des Rummels um Pressac schrieb er in Frankreichs größter Tageszeitung *Le Monde* über den Zustand des Lagers Auschwitz:[26]

"Ein anderes delikates Thema: Was tun mit den Fälschungen, die die

[26] Conan 1995; ähnlich: van Pelt/Dwork 1996, S. 363f.; vgl. Faurisson 1999a, Bd. 4, 19.1. & 4.2.1995.

kommunistische Verwaltung hinterlassen hat? In den 50er und 60er Jahren wurden mehrere Gebäude, die verschwunden oder zweckentfremdet waren, mit großen Fehlern umgebaut und als authentisch vorgeführt. […] *Das Beispiel des Krematoriums I ist bezeichnend.* […] *1948 bei der Schaffung des Museums wurde das Krematorium I in den angenommenen* [sic!] *Originalzustand umgestaltet. Dort ist alles falsch:*[27] *die Abmessungen der Gaskammer, die Lage der Türen, die Öffnungen für das Einwerfen des Zyklon B, die Öfen, die nach dem Geständnis einiger Überlebender neu aufgebaut wurden, die Höhe des Schornsteins.* […] *Für den Augenblick bleibt das, wie es ist, und den Besuchern wird nichts gesagt. Das ist zu kompliziert. Man wird später weiter sehen."* (Hervorhebung hinzugefügt)

Z: Heißt das, dass die Besucher in Auschwitz gar nicht die Original-Gaskammer zu sehen bekommen, sondern einen sogenannte Rekonstruktion?

R: Genau das heißt es, und zwar wurde eine Rekonstruktion nach einem "angenommenen" Original geschaffen, also ohne Beweisgrundlage und mit viel dichterischer Freiheit.

Z: Aber den Besuchern erzählt man, dies sei die Original-Gaskammer.

R: Zumindest bis vor kurzem wurde ihnen suggeriert, diese sei echt.

Z: Frei nach dem Motto: Man log, man lügt, man wird weiter lügen…

Z': Ich kann nicht erkennen, was an einer Rekonstruktion verwerflich sein könnte.

R: Verwerflich ist sie dann, wenn sie sich nicht an Beweisen orientiert, sondern, wie hier zugegeben, an propagandistischen Vorgaben. Ob und inwieweit diese sogenannte "Rekonstruktion" authentisch ist, wollen wir später untersuchen. Mir dient dies hier nur als Vorbereitung auf das, was dann im Frühjahr 1996 in Frankreich passierte. Wie schon erwähnt, war Prof. Robert Faurisson mit seinem kritischen Forschungsansatz in Frankreich recht erfolgreich. Jean-Claude Pressac zum Beispiel empfand Faurissons Argumente als eine Herausforderung, die ihn zu seinen eigenen Studien anspornten. Der *Leuchter-Bericht* und alle danach erstellten forensischen Untersuchungen, die wir später besprechen werden, waren direkte Folgen von Faurissons Aktivitäten. Erich Conans Geständnisse sind im wesentlichen Zugeständnisse an Feststellungen, die Faurisson seit Jahrzehnten gemacht hat.

Im Januar 1996 geschah dann in Frankreich das Undenkbare: Von zwei berühmten französischen Persönlichkeiten der politischen Linken bekannte sich die erste auf einmal öffentlich zum Holocaust-Revisionismus, und die zweite verlangte zumindest Redefreiheit für die Revisionisten.

Als erste der beiden meldete sich Roger Garaudy zu Wort, der in den 60er und 70er Jahren einer der aktivsten französischen Kommunisten war. Er hatte anno 1995 in einem linken Verlag, der zuvor auch Schriften von Faurisson

27 Im Original: "Tout y est faux"

veröffentlicht hatte, ein Buch über die Gründungsmythen der israelischen Politik veröffentlicht. In einem Abschnitt dieses Buches behandelt Garaudy den Holocaust, und zwar aus einer vollständig revisionistischen Perspektive.[28] Als Garaudy wegen seines Buches massiv angegriffen wurde, stellte sich ihm Henri Grouès im April desselben Jahres offen zur Seite. Grouès ist bekannt als Abbé Pierre, ein vormaliger Widerstandskämpfer während des Zweiten Weltkriegs und ein katholischer Pfarrer, der über Jahrzehnte hinweg einer der populärsten Persönlichkeiten Frankreichs war. Über Monate hinweg beherrschte das Bekenntnis Garaudys zum Revisionismus und Abbé Pierres Bestehen auf Redefreiheit für seinen Freund die Medien Frankreichs (vgl. Faurisson 1997a). Am 27. Juni verkündete die Titelseite der französischen Wochenzeitschrift *L'Evénement du Jeudi* gar lauthals:

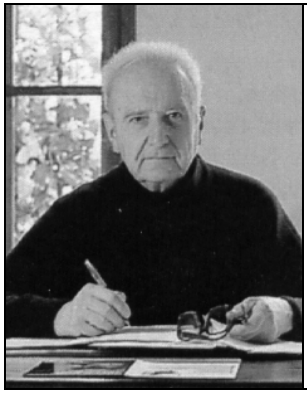


Abb. 3: *Roger Garaudy, Jahrgang 1913, war in der Vergangenheit einer der führenden Kommunisten Frankreichs. Er konvertierte vor einigen Jahren zum Islam.*

"Holocaust – Der Sieg der Revisionisten"

R: Dieser Sieg wird freilich als eine Katastrophe dargestellt. Tatsächlich konnte von einem Sieg keine Rede sein, denn es wurden lediglich Behauptungen über die Revisionisten aufgestellt mit den üblichen Übertreibungen, Verzerrungen und Lügen. Die Revisionisten selbst kamen nirgends zu Wort, sondern erlebten eine erneute Steigerung der Verteufelung und des Meinungsterrors gegen sie.

Im Rest der Welt wurde die Affäre allerdings weitgehend totgeschwiegen, die mit dem Widerruf Abbé Pierres endete (*La Croix*, 23.7.1996).

Z: Wurden die zwei je rechtlich verfolgt?

R: Abbé Pierre nicht. Aber Roger Garaudy wurde zu einer Geldstrafe von 160.000 FF (ca. EUR 25.900) und einer Freiheitsstrafe von 9 Monaten auf

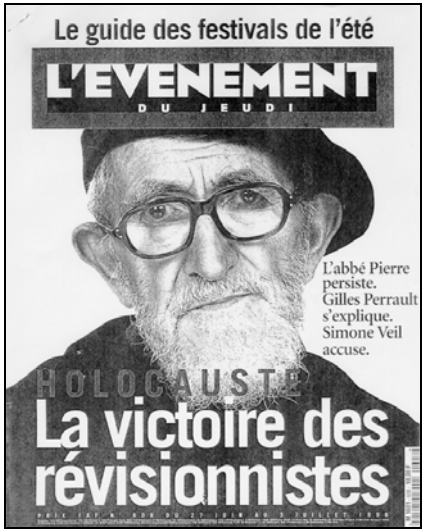


Abb. 4: *Der Sieg der Revisionisten*

[28] Beim Lesen des Textes wird Kennern schnell klar, dass Garaudy im wesentlichen die Aussagen Robert Faurissons plagiiert hatte, ohne ihn auch nur ein einziges Mal zu zitieren.

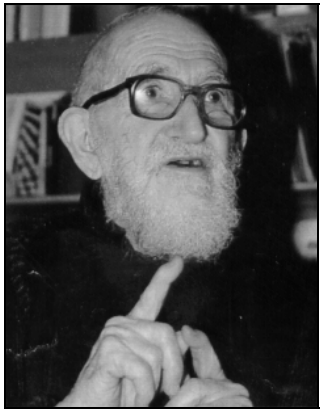


Abb. 5: *Der Abt Henri Grouès, genannt Abbé Pierre, Jahrgang 1912, entstammt einer reichen Familie. Er unterstützte nach dem Krieg als Angehöriger der Nationalversammlung die Politik der Säuberung von Personen der Vichy-Regierung. 1949 gründete er die Vereinigung Emmaus zur Unterstützung Besitzloser. Als solcher wurde er in Frankreich als eine Art "Mutter Theresa" bekannt. Er wurde wiederholt von Vereinigungen der extremen Linken eingespannt und bekämpft seit einigen Jahren die Front National von Jean Marie Le Pen.*

Bewährung verurteilt.[29] Das hinderte Garaudy aber nicht, sein Buch auch in anderen Sprachen zu veröffentlichen, wovon insbesondere die arabische Ausgabe einen riesigen Erfolg feiern konnte, wie man sich vorstellen kann. Garaudys Buch wurde dort in Millionenauflagen verkauft, und er wurde dort von den großen Massenmedien interviewt und als Held und Märtyrer porträtiert.

Z: Demnach hat Garaudy nicht widerrufen.

R: Nein, ganz im Gegenteil. Gewisse Naturen blühen erst auf, wenn sie sich zu Unrecht verfolgt sehen. Garaudy scheint auch dazu zu gehören.

Die Affäre Garaudy/Abbé Pierre hatte allerdings Auswirkungen, die man an der Oberfläche zunächst nicht erkennen konnte. Der französische Historiker und Revisionisten-Gegner Jacques Baynac brach zum Beispiel am 2.9.1996, also etwas über zwei Monate nach Ende der Affäre, sein Schweigen. In einer kenntnisreichen Studie über den Revisionismus schrieb er, der vergangene Skandal habe "die Atmosphäre zu Gunsten der Revisionisten geändert", während unter ihren Gegnern Ratlosigkeit, Bestürzung und Entsetzen herrsche. Er prangerte an, dass die Historiker sich bisher vor der revisionistischen Herausforderung gedrückt und das Thema stattdessen dem Amateurhistoriker Jean-Claude Pressac überlassen hätten (1996a&b, vgl. Faurisson 1997c):

> *"Für den wissenschaftlichen Historiker stellt eine Zeugenaussage nicht wirklich Geschichte dar. Sie ist ein Objekt der Geschichte. Und eine Zeugenaussage wiegt nicht schwer; viele Zeugenaussagen wiegen nicht viel schwerer, wenn kein solides Dokument sie abstützt. Das Postulat der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, so könnte man ohne große Übertreibung sagen, lautet: Kein(e) Papier(e), keine nachgewiesenen Tatsa-*

[29] Reuter, 16.12.1998; das Urteil wurde sogar vom Europäischen Gerichtshof am 8.7.2003 bestätigt. Laut Europäischem Gerichtshof stacheln revisionistische Thesen zum Haß gegen Juden auf, weshalb sie nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt seien.

chen […].
Entweder man gibt den Vorrang des Archivs auf, und in diesem Fall muss man die Geschichte als Wissenschaft disqualifizieren, um sie sogleich neu als Kunst einzustufen. Oder aber man behält den Vorrang des Archivs bei, und in diesem Fall muss man zugeben, dass der Mangel an Spuren das Unvermögen nach sich zieht, die Existenz der Menschentötungsgaskammern direkt zu beweisen."

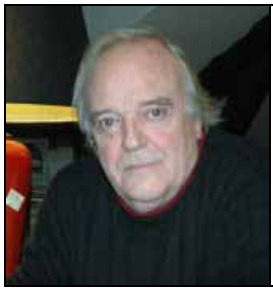


Abb. 6: *Jacques Baynac, Historiker und Romancier, zwei sich offenbar auf dem Gebiet der Zeitgeschichte häufig ergänzende Berufe.*

R: Nun aber zurück zu unserem Freiwilligen, der Pressacs Buch auf technische Zitate oder Berechnungen durchgesehen hat. Was haben Sie gefunden?
Z: Ähh, ehrlich gesagt gar nichts.
R: Kein einziges Zitat technischer Literatur?
Z: Nein.
R: Auch keine Berechnungen?
Z: Nun, ich konnte ja nicht das ganze Buch nochmals durchlesen, aber beim Durchblättern ist mir keine Berechnung aufgefallen, die ja von der Gestaltung üblicherweise anders aussieht als normaler Fließtext.
R: Gut. Das Ergebnis überrascht mich nicht, denn genau das ist es, was Pressacs Werke ausmacht: Über sie wird behauptet, sie griffen die technischen Argumente der Revisionisten auf und widerlegten sie, aber wenn man sich die Dinge näher anschaut, so wird offenbar, dass sie diesem Anspruch nicht gerecht werden. Tatsächlich ist sein Buch voll mit unbegründetem Gerede und unfundierten Spekulationen.
Mit anderen Worten: Der von Medien und etablierten Historikern als *der* technische Experte für Auschwitz hochgejubelte Jean-Claude Pressac stellt sich bei näherer Betrachtung als Scharlatan heraus.[30]
Das Establishment muss sich schließlich bewusst geworden sein, dass die Verwendung pseudo-revisionistischer Methoden in dem Versuch, die Revisionisten zu widerlegen, nach hinten losgehen muss, da man damit lediglich die revisionistischen Methoden als legitim anerkennt. Dies ist genau das, was Robert Redeker, ein eingefleischter Revisionisten-Feind, über Pressacs Bedeutung ausgeführt hat:
"Der Revisionismus ist keine Theorie wie jede andere, er ist eine Katastrophe. [...] *Eine Katastrophe ist ein Epochenwechsel.* [...] *Der Revisio-*

[30] Bezüglich Kritik an Pressac 1989 vgl. Faurisson 1990/91, 1991a&b; Aynat 1991; bez. Pressac 1993 siehe Verbeke 1995; umfassender: Mattogno 2010a; für eine fundamentale Kritik an Pressacs Methode vgl. Rudolf 2012a, S. 29-44.

nismus markiert das Ende eines Mythos. [...] *er zeigt das Ende unseres Mythos an.* […]" (Redeker 1993a)

"Weit davon entfernt, die Niederlage der Revisionisten zu besiegeln, bestätigt das Buch von Herrn Pressac 'Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes' ihren paradoxen Triumph: Die scheinbaren Sieger (diejenigen, die das Verbrechen in seinem ganzen schrecklichen Umfang bestätigen) sind die Besiegten, und die scheinbaren Verlierer (die Revisionisten und mit ihnen die Verneiner) setzen sich endgültig durch. Ihr Sieg ist unsichtbar, aber unbestreitbar. [...] *Die Revisionisten stehen im Zentrum der Debatte, setzen ihre Methoden durch, befestigen ihre Hegemonie."* (Redeker 1993b)

R: Der Herausgeber der Zeitschrift, in der die obigen Worte Redekers abgedruckt wurden, der eifrige Holocaust-Mäzen Claude Lanzmann, äußerte sich im gleichen Jahr ähnlich (Lanzmann 1993):

"Selbst zu deren Widerlegung werden die Argumente der Revisionisten somit legitimiert, die zum Bezugspunkt aller werden. Die Revisionisten besetzen das ganze Gelände."

R: Als Ergebnis dessen wurde Pressac von der Orthodoxie zunehmend als unsicherer Kantonist und potentieller Rückfallstäter angesehen, so dass man ihn zusehends mied. Als er im Jahr 2003 starb, fand dies in den Massenmedien keinen Widerhall.

2.4. Gaskammern im Altreich

R: Während des Internationalen Militärtribunals in Nürnberg (IMT) führte Sir Hartley Shawcross, Chefankläger Großbritanniens, am 26.7.1946 aus (*IMT*, Bd. 19, S. 434):

"Mord durchgeführt wie irgendeine Massenproduktion in den Gaskammern und den Öfen von Auschwitz, Dachau, Treblinka, Buchenwald, Mauthausen, Maidanek und Oranienburg [=Sachsenhausen]*."*

R: Derartige Behauptungen vom Massenmord in Menschengaskammern in diesen Lagern basieren auf Zeugenaussagen wie jener von Charles Hauter, der im Lager Buchenwald inhaftiert war (Faculté… 1954, S. 525f.):

"Wenn es um Vernichtung ging, wimmelte es nur so von einer Maschinenbesessenheit. Da diese recht schnell vonstatten zu gehen hatte, war eine besondere Art der Industrialisierung erforderlich. Die Gaskammern erfüllten diese Notwendigkeit auf sehr unterschiedliche Weise. Einige recht ausgeklügelte Konzepte wurden von Pfeilern aus porösem Material abgestützt, in denen sich das Gas bildete und dann durch die Wände sickerte. Andere waren strukturell einfacher. Aber alle waren üppig in der Erschei-

nung. Es war einfach zu erkennen, dass die Architekten sie mit Genuss entworfen, ihnen große Aufmerksamkeit geschenkt und ihnen all die Mittel ihrer ästhetischen Sinne hatten zukommen lassen. Dies waren die einzigen Teile des Lagers, die wirklich mit Liebe gebaut worden waren."

R: In einem offiziellen Dokument war die französische Regierung ganz besonders fantasievoll mit ihrer Beschreibung der angeblichen Gaskammern von Buchenwald:[31]

"Bis ins kleinste Detail war an alles gedacht worden. 1944 hatten sie in Buchenwald sogar die Bahngleise verlängert, damit die Deportierten direkt zur Gaskammern geführt werden konnten. Bestimmte [Gaskammern] *hatten einen Boden, der abkippte und die Leichen sofort in den Raum mit dem Krematoriumsofen leitete."*

Z: Aber haben Sie im letzten Kapitel nicht erläutert, dass es im Lager Buchenwald gar keine Gaskammer gab?

R: Das ist ganz richtig, und alle Historiker sind sich heute darin auch einig. Aber während der unmittelbaren Nachkriegszeit lagen die Dinge ein wenig anders. Ein weiteres Beispiel ist das Geständnis von Franz Ziereis, dem letzten Kommandanten des Lagers Mauthausen, der bei Kriegsende drei Bauchschüsse erhielt, jedoch nicht etwa in ein Lazarett verfrachtet wurde sondern statt dessen von einem vormaligen Mauthausen-Häftling, Hans Marsalek, vernommen wurde, während er langsam verblutet. In diesem "Sterbebett-Geständnis" soll Ziereis laut Marsalek Folgendes ausgeführt haben:[32]

"SS-Gruppenfuehrer Gluecks gab die Anordnung, schwache Haeftlinge als Geisteskranke [sic] *zu bezeichnen und jene in eine* [sic] *Anlage, die in* [sic] *Schloss Hartheim bei Linz vorhanden war, mit Gas umzubringen. Dort wurden ungefaehr 1-1½ Millionen Menschen umgebracht."*

Z: Wer nimmt denn ein "Geständnis" ernst, das von einem tödlich verwundeten Mann abgegeben wurde, der am verbluten war und dem nicht nur jede Hilfe verweigert wurde, sondern der zudem von einem seiner vormaligen Häftlinge "vernommen" wurde?

R: Nun, heutzutage nimmt das niemand mehr wirklich ernst. Aber gleich nach dem Kriege und während des Nürnberger Militärtribunals wurden derlei Geständnisse ernst genommen (IMT, Bd. 11, S. 331f.). Der Raum in Schloss Hartheim, der heute als Gaskammern ausgewiesen wird, hat eine Grundfläche von etwa 28 m² (Marsalek 1988, S. 26).

Z: Wie bitte? Eine Million Menschen oder mehr ermordet in einer winzigen Kammer in einem Schloss?

---

[31] Nürnberger Dokument 274-F (RF-301); IMT, Bd. 37, S. 148; bez. Buchenwald siehe allg. Weber 1986.

[32] Documents PS-1515, 24.51945; PS-3870, 8.4.1946, IMT, Bd. 33, S. 279-286, hier S. 282; vgl. Marsalek 1980; siehe auch Wiesenthal 1946, S. 7f.

R: Ja, das sind weit mehr Menschen, als jemals auch nur in die Nähe des Lagerkomplexes Mauthausen kamen.

Es dauerte 15 Jahre, bevor diese ungeheuerlichen Behauptungen öffentlich hinterfragt wurden. Anfang der 1960er Jahre ging ein Sturm durch Deutschlands Medien: Ein rechter Aktivist hatte öffentlich die Existenz von Menschengaskammern im Konzentrationslager Dachau in Frage gestellt, obwohl doch jeder Besucher diese Gaskammer in Dachau besichtigen konnte. Die Journalisten waren empört, der Ruf nach dem Kadi wurde laut (Kern 1968, S. 91-100). Aber daraus wurde nichts, unter anderem, weil sich die deutsche Geschichtsschreibung damals selbst nicht ganz sicher war. Im Zuge der damaligen Auseinandersetzung schrieb zum Beispiel Martin Broszat vom bundeseigenen Institut für Zeitgeschichte – er wurde später zum Leiter dieses Instituts – einen Leserbrief an die Wochenzeitung *Die Zeit*, in dem es hieß (19.8.1960; vgl. Abb. 149 im Anhang, S. 561):

> *"Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz 'fertiggestellt' und in Betrieb genommen. Hunderttausende von Häftlingen, die in Dachau oder anderen Konzentrationslagern im Altreichsgebiet umkamen, waren Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen und Versorgungszustände* […]. *Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen* […] *Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt: in Auschwitz-Birkenau, in Sobibor am Bug, in Treblinka, Chelmno und Belzec.*
>
> *Dort, aber nicht in Bergen-Belsen, Dachau oder Buchenwald, wurden jene als Brausebäder oder Desinfektionsräume getarnten Massenvernichtungsanlagen errichtet* […].
>
> *Dr. Martin Broszat, Institut für Zeitgeschichte, München"*

Z: Was heißt denn Altreich?

R: Das ist Deutschland in den Grenzen vom 31.12.1937, also vor dem Anschluss Österreichs, des Sudetenlandes und des Memelgebiets.

Z: Broszat widerspricht sich hier doch selbst: Wenn in Dachau keine Massenvernichtungsanlage gebaut wurde, wie kann er dann zugleich sagen, die Massenvernichtungsanlage in Dachau sei nie fertiggestellt worden?

R: Dieser innere Widerspruch ist geradezu symbolisch für die Uneinigkeit unter den Historikern bezüglich dieser Frage. Aber Broszat stand mit dieser Ansicht nicht alleine. Am 24.1.1993 schloss sich kein geringerer als der berühmte Nazi-Jäger Simon Wiesenthal Broszats Ansicht an, als er in einem Leserbrief an die US-Zeitschrift *Stars and Stripes* schrieb (siehe S. 561):

> *"Es ist wahr, dass es auf deutschem Boden keine Vernichtungslager gab und somit keine Massenvergasungen wie jene, die in Auschwitz, Treblinka*

oder anderen Lagern stattfanden. In Dachau war eine Gaskammer im Bau befindlich, aber sie wurde nie fertiggestellt."

R: Beide widersprechen hier allerdings anderen Forschern, so zum Beispiel jenen bereits erwähnten Werken aus den Jahren 1983 (Kogon u.a.) und 2011 (Morsch/Perz), die vom Establishment als die kompetentesten Fachautoritäten in dieser Frage angesehen werden.

Z: Hatten wir Kogon nicht gerade als durch Rassinier bloßgestellten Propagandisten kennengelernt?

Abb. 7: *Erinnerungsplakette am angeblichen Standort der "Gaskammer" im KL Ravensbrück*

R: Wir könnten uns den Hintergrund aller beitragenden Autoren zu diesen Büchern anschauen, was enthüllend wäre, aber letztendlich zählen nicht politische oder religiöse Zugehörigkeiten sondern Sachargumente. Bleiben wir also bei den Fakten. Tatsache ist, dass in beiden Büchern behauptet wird, es habe in den Altreich-Lagern Neuengamme, Sachsenhausen und Ravensbrück Gaskammern gegeben, in denen Hunderte oder gar Tausende Opfer von Vergasungen geworden sein sollen.[33] Während also diese Autoren behaupten, Massenvernichtungsanlagen seien in Lagern des Altreiches eingerichtet worden, behauptete ein Forscher von Deutschlands offiziellem Institut für Zeitgeschichte, keine derartigen Anlagen seien jemals in diesen Lagern errichtet worden. Beides kann nicht stimmen.

Bezüglich Dachau gehen Kogen und Kollegen. zwar von der Existenz einer Gaskammer aus, schreiben jedoch einschränkend (Kogon 1983, S. 277):

"Ob im Konzentrationslager Dachau Tötungen durch Giftgas vorgenommen wurden, ist bis heute nicht schlüssig nachgewiesen."

R: Dies hat sich auch 28 Jahre später nicht geändert, denn der Beitrag über Dachau im Werk von Morsch/Perz erwähnt an vier Stellen, dass es keine Beweise für die Verwendung dieser angeblichen Gaskammer gebe (2011, S. 338, 338f., 340, 341).

Tatsache ist ferner, dass ein jeder in den Museen der ehemaligen Lager Sachsenhausen, Dachau und Ravensbrück die Stellen besichtigen kann, wo sich die Gaskammern befunden haben sollen. Im KL Dachau wird die Gaskammer sogar im angeblichen Originalzustand gezeigt.

Z: Wieso angeblich?

R: Es gibt keine Dokumentation darüber, die beweist, dass der heutige Zustand

[33] Kogon 1983, S. 245-280; Morsch/Perz 2011, S. 277-293, 382-393.

dem Original entspricht. Zudem soll diese angebliche Gaskammer, wie soeben zitiert, nie fertig gestellt worden sein. Aber sie scheint heute fertig zu sein. Wer hat sie also fertig gestellt?

Im KL Ravensbrück gibt es lediglich eine Erinnerungsplakette, vgl. Abbildung 7.

Z: Es herrscht also Einigkeit darüber, dass einige der bei Kriegsende von Zeugen behaupteten Gaskammern, wie etwa jene von Buchenwald, nie existiert haben. Und ihre Existenz in anderen Lagern auf dem Gebiet des Altreiches wird ebenso angefochten.

R: Richtig, obwohl in der orthodoxen Geschichtsschreibung seit den 1980er Jahren die Tendenz vorherrscht, die Behauptung aufrecht zu halten, dass es diese Gaskammern tatsächlich gab. Man stelle sich bloß vor, was passieren würde, wenn allgemein zugegeben würde, dass es in jenen Lagern keine Gaskammern gab. Dies würde logischerweise das Eingeständnis beinhalten, dass viele Zeugen gelogen haben und dass die Schlussfolgerungen von Regierungsbeamten, Strafrichtern und Untersuchungskommissionen falsch waren. Wie könnte man sich dann noch der Flut von Zweifeln erwehren, die sich aufgrund des Eingeständnisses eines solchen Großbetruges zwangsläufig ergeben würde? Wie könnte man da noch die Behauptung aufrecht erhalten, dass es in den östlichen Lagern in Polen Gaskammern gegeben hat, für die die Beweislage genauso wackelig ist wie für jene Lager im Altreich, wie wir später noch sehen werden?

Um also einen revisionistischen Erdrutsch zu verhindern, muss das Dogma um jeden Preis und in all seinen Facetten aufrechterhalten werden, auch wenn sie noch so dubios sind.

2.5. Gaskammer-Fälschung in Sachsenhausen

R: In Sachsenhausen, einem nördlichen Vorort Berlins, wurden die Fundamente eines Gebäudes ausgegraben, in dem ein Raum als Gaskammer gedient haben soll.

Z: Wer hat denn die Gaskammern abgerissen?

R: In Sachsenhausen tat dies 1952 die ostdeutsche kommunistische Volkspolizei.[34]

Z: Mit anderen Worten: Die haben das einzige überzeugende Beweismittel vernichtet, mit dem sie die abgrundtiefe Bosheit des Nazis und die Richtigkeit ihrer Behauptungen hätten beweisen können?

R: Genau.

Z: Das glaube, wer will. Die haben wohl eher Beweise ihrer eigenen Boshaf-

[34] www.stiftung-bg.de/gums/de/index.htm

Abb. 8: *Gedenktafel in den Überresten des ehemaligen Hygienegebäudes des vormaligen KL Sachsenhausen mit "Gaskammer und Genickschussanlage", so die Gedenktafel.*

tigkeit vernichtet.

R: Welche Beweise da auch immer vernichtet wurden: sie sind verschwunden und können daher als Beweis für gar nichts mehr herhalten. Der deutsche Historiker Prof. Dr. Werner Maser hat darauf hingewiesen, dass die Beweise für die Existenz der Gaskammer in Sachsenhausen auch aus anderen Gründen recht fragwürdig sind. Er zitiert aus dem Prozessprotokoll des sowjetischen Militärgerichtshofes von 1947, aus dem hervorgeht, dass die dortigen Angeklagten vor dem Verfahren dermaßen gedrillt wurden, dass sie schließlich bei ihren Aussagen vor Gericht mit Begeisterung und Stolz ihre Massenmorde an Häftlingen gestanden (Maser 2004, S. 355f.). Solch ein Verhalten der Angeklagten ist nur vorstellbar, wenn sie zuvor entsprechend gehirngewaschen worden waren.

Z: Heißt das, dass sie gefoltert wurden?

R: Nicht unbedingt physisch, aber zumindest sehr wohl psychisch. Während des Nürnberger Tribunals behauptete der sowjetische Chefankläger Smirnow, in diesem Lager seinen 840.000 russische Kriegsgefangene getötet worden (IMT, Bd. 7, S. 586, 19.2.1946). Ihm muss klar gewesen sein, dass er lügt, da die Sowjets die Sterbebücher des Lagers sichergestellt hatten, in denen die in den Jahren 1940-1945 verstorbenen 20.000 Häftlinge namentlich verzeichnet sind.[35]

Im Juni 1945 verfasste eine sowjetische Kommission einen Bericht über die angebliche Menschengaskammer, die eine Grundfläche von nur 8.3 m² gehabt haben soll.

[35] Für diese und die weiteren Details zur sowjetischen Untersuchung des Lagers Sachsenhausen vgl. Mattogno 2003d.

Z: 840.000 getötete Gefangene auf 8.3 m².

R: Nun, Smirnow behauptete nicht, sie seien alle vergast worden.
Was die Sowjets in ihrem Gutachten mit dieser angeblichen Menschengaskammer tatsächlich beschrieben hatten war eine Entlausungskammer zur Tötung von Läusen, wie sie in fast allen Lagern der Ära des Dritten Reiches installiert war. Das erklärt freilich die Kleinheit dieses Raumes, da man nur Kleidung in diese Entlausungsgaskammer steckte.

Z: Demnach verbreiteten die Sowjets die Lüge, bei der Entlausungskammer in Sachsenhausen habe es sich um einen Menschengaskammer gehandelt.

R: Genau. Maser legt auch nahe, dass Aussagen ehemaliger Insassen zur Gaskammer in Sachsenhausen genauso wenig glaubwürdig seien (Maser 2004, S. 356). In Harry Naujoks Buch *Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936-1942* steht auf Seite 322:

"Im März 1943 wurde in der 'Station Z' eine Gaskammer eingerichtet."

Z: Wenn Naujoks nur bis 1942 im KZ saß, woher weiß er dann, was dort 1943 eingebaut wurde?

R: Eine wahrlich scharfsinnige Frage. Das Buch wurde 1987 nach Naujoks Tod im Pahl-Rugenstein Verlag herausgebracht, und zwar laut Impressum "bearbeitet von Martha Naujoks und dem Sachsenhausenkomitee für die BRD".

Z: Demnach wurde dies vom Komitee oder von Naujoks Witwe eingefügt?

R: Davon darf man wohl ausgehen. Das Sachsenhausen-Komitee war und ist, wie so ziemlich alle Organisationen ehemaliger Lagerinsassen, dominiert von Kommunisten und anderen Linksradikalen, genauso wie der Verlag Pahl-Rugenstein in Köln bekannt ist für die Herausgabe linksradikaler Literatur.

Z: Meinen Sie nicht, Sie betreiben hier Propaganda gegen links?

R: Durchaus nicht, zumal ich ja keine Wertung abgebe. Es darf und sollte aber dennoch darauf hingewiesen werden, aus welcher politischen Ecke diese Literatur kommt. Das ist im Übrigen die gleiche Ecke, aus der auch die erste revisionistische Literatur von Paul Rassinier kam.
Das Problem der Gaskammer von Sachsenhausen wird kitzelig, wenn man hinzufügt, dass es Zeugenaussagen deutscher Soldaten gibt, die 1945 von den Sowjets im KL Sachsenhausen gefangen gehalten und dazu gezwungen wurden, für Propagandazwecke eine Gaskammer sowie eine Genickschussanlage zu bauen. Der wichtigste dieser Zeugen ist Oberst a.D. Gerhart Schirmer (Schirmer 1992, S. 49f.):

"Und warum ließen alliierte Sieger erst nach dem Kriege Gaskammern in den ehemaligen KLs einbauen? So unter anderem die Amerikaner in Dachau. Hat dafür einer nur eine plausible Erklärung? Jedenfalls hatte ich persönlich das 'Vergnügen', im russischen Lager Oranienburg (Sachsenhausen) im November 1945 eine – bis dahin nicht vorhandene – Gaskammer und Erschießungsanlage mit anderen Häftlingen zusammen ein-

zubauen."

Z: Womit wohl klar gestellt wäre, warum die Kommunisten die Gaskammer 1952 abrissen.

R: Die Sache ist etwas komplexer. Maser hat darauf hingewiesen, dass die sowjetischen Lagerpläne des KL Sachsenhausen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit keine Gaskammer aufweisen, weshalb die Aussagen Schirmers und seiner Kameraden in Zweifel gezogen werden könne (Maser 2004, S. 356, 358-361).

Z: Aber wurde das KL Sachsenhausen nicht nach dem Kriege von den Sowjets selbst als KZ für Dissidenten weiter verwendet?

R: Ganz richtig, und die Bedingungen dort sollen sogar schlimmer gewesen sein als unter den Nationalsozialisten (vgl. Maser 2004, S. 358; Agde 1994; Preissinger 1991).

Z: Demnach dienten die Lagerpläne der Sowjets nicht unbedingt der Propaganda, sondern wohl eher der Verwaltung des Lagers. Und wenn die Sowjets wussten, dass es keine Gaskammern gab, so dürfte es nicht verwundern, dass sie die Fälschung nicht in ihre ernsthaften Pläne eintrugen.

R: Jedenfalls wird man davon ausgehen dürfen, dass eine tatsächlich vor Kriegsende im KL Sachsenhausen bestehende Gaskammer in allen Plänen eingezeichnet und auch von den Sowjets oder ihren ostdeutschen Lakaien nicht abgerissen worden wäre. Der Abriss des Krematoriumsgebäudes, in dem sich die Gaskammern befunden haben soll, muss wohl im Zusammenhang mit der Spurenvernichtung kommunistischer Verbrechen im Nachfolge-KL Sachsenhausen gesehen werden.

Schirmers Aussage wirft ein anderes Problem auf, das ich in der vierten Vorlesung behandeln möchte: Schirmers Aussage ist nämlich an sich nicht glaubhafter als die Aussagen anderer, ihm widersprechender Zeugen. Es ist kaum möglich, Zeugenaussagen durch andere Zeugenaussagen überzeugend zu widerlegen.

Z: Aber die Aussagen sind doch qualitativ nicht gleichwertig. Zumindest hat Schirmer seine Aussage nicht unter Zwang abgegeben oder nach einer Gehirnwäsche, und er scheint auch keiner ideologischen Versuchung ausgesetzt gewesen zu sein.

R: Keiner linken, aber womöglich einer rechten, zumal er ja Soldat des Dritten Reiches war.

Z: War Schirmer ein Nazi?

R: Das weiß ich nicht. Er kam bei Kriegsende als Oberstleutnant in sowjetische Kriegsgefangenschaft, diente aber später treu in der Bundeswehr, wo er letztlich bis zum Oberst aufstieg. Das bedeutet wohl, dass er laut Ansicht seiner Vorgesetzten, also letztlich der Bundesregierung, als verfassungstreuer Staatsdiener angesehen wurde. Allerdings änderte sich die Ansicht der Bun-

desbehörden radikal, nachdem Schirmer seine Aussage veröffentlicht hatte: Auf Beschluss des Amtsgerichts Tübingen wurde gegen Schirmer und dessen Verleger ein Strafverfahren wegen "Volksverhetzung" eingeleitet und seine Schrift eingezogen, das heißt: sie wurde dem Müllverbrennungsofen anheim gegeben.[36]

Z: Mit welcher Begründung denn?

R: Wegen Schirmers Aussage, die in Lagern im Altreich behaupteten Gaskammern seien erst nach dem Kriege von unseren Befreiern erbaut worden.

Z: Die Quintessenz des Ganzen ist demnach, dass die bundesdeutschen Behörden heute mit dem Strafgesetz jene geschichtlichen "Wahrheiten" verteidigen, die durch die Stalinisten sowjetischer und deutscher Machart nach Kriegsende per Folter, Gehirnwäsche, Schauprozesse und Fälschungen in die Welt gesetzt wurden.

R: Zum Verhalten deutscher Behörden kommen wir später. Tatsache ist, dass Schirmer seine Aussage trotz Drohungen der Strafverfolgungsbehörden veröffentlichte. Diese Umstände haben ihn bestimmt nicht ermutigt, seine Aussage zu machen. Prof. Maser jedenfalls hält Schirmers Aussage für glaubhaft (Maser 2004, S. 358):

> *"Daß die Sowjets die Gaskammer im Herbst 1945 bauen ließen, hing offensichtlich mit den in aller Welt veröffentlichten und diskutierten maßlos überhöhten Behauptungen der sowjetischen Anklagebehörde während des eben beendeten Nürnberger Prozesses über die Zahl der in den Lagern ermordeten Häftlinge zusammen. Schon unmittelbar nach der Einnahme Sachsenhausens hatten sie einen gefangenen SS-Offizier gezwungen, in einem 'Dokumentarfilm'[37] zu erklären, daß es im Lager eine Gaskammer gäbe. Was er unter massiven Drohungen als Gaskammer vorzeigen mußte, hatte allerdings mit einer Gaskammer nichts zu tun."*

Z: Der Nürnberger Prozess endete doch erst 1946.

R: Richtig. Maser stellt hier die Chronologie auf den Kopf. Tatsächlich wurden die Sowjets vom amerikanischen Pressewirbel um die angebliche Menschengaskammer in Dachau unter Zugzwang gestellt, der seit der Einnahme dieses Lagers durch die Amis im Frühjahr 1945 für Aufsehen sorgte.

2.6. Klarheit über Dachau

R: Deshalb nun zu Dachau, wo die Gaskammer heute noch gezeigt wird. Bis vor kurzem hatte die dortige Museumsverwaltung ein Schild in der "Gaskammer" aufgestellt, auf dem in mehreren Sprachen zu lesen stand (vgl. Abb. 9):

---

36 Amtsgericht Tübingen, Az. 4 Gs 937/02, vom 21.8.2002. Wegen Verjährung wurde das Verfahren gegen Schirmer eingestellt.

37 Chronos-Film, Berlin-Kleinmachnow: "KL Sachsenhausen."

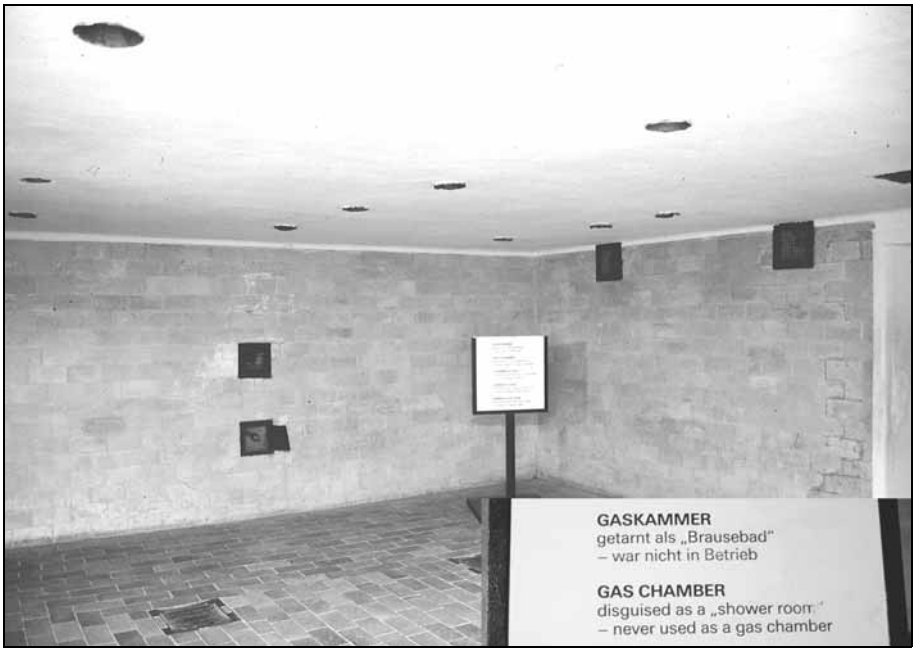


Abb. 9: *Raum des Museums Dachau, angeblich eine Gaskammer, die nie in Betrieb war.*

"Gaskammer getarnt als 'Brausebad' – war nie in Betrieb."

R: Später wurde das Schild durch eine Erklärung im Auskleideraum ersetzt, in der es heißt:

*"**Gaskammer** – Hier befand sich das Zentrum des möglichen*[sic!] *Massenmordes. Der Raum wurde zur Tarnung als 'Brausebad' bezeichnet und mit Duschköpfen ausgestattet, die Attrappen waren. Damit wollte man die Opfer irreführen und verhindern, dass sie sich weigerten, den Raum zu betreten. Bis zu 150 Menschen konnten gleichzeitig in einem Zeitraum von 15 bis 20 Minuten mit Blausäure-Giftgas (Zyklon 'B') erstickt werden."*

R: Auf diese Weise legen sich die Verantwortlichen des Museums nicht fest bezüglich der Frage, ob dort ein Massenmord tatsächlich stattgefunden hat.

Z: Aber sie machen wahrlich den Eindruck, als hätten die Nazis sowohl die feste Absicht als auch das vollendete Werkzeug für den Massenmord gehabt, und wenn es nicht geschah, so nur aufgrund irgendeines glücklichen Zufalls. Aber stimmt diese Behauptung? Ist das, was man uns in Dachau zeigt, wirklich das, was man behauptet? Welche verifizierbaren Argumente habe die denn für die Behauptung, dies sei eine Menschengaskammer gewesen? Und dass sie so, wie es den Touristen heute gezeigt wird, auch authentisch ist und nicht etwa irgendeine Nachkriegskonstruktion wie in Auschwitz?

R: Wir wollen dafür die uns bisher zugänglichen Beweise Revue passieren lassen. Behauptungen bezüglicher einer Menschengaskammern im Lager Dachau kamen erst kurz nach der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner auf. Diese angebliche Gaskammer wurde am 7.5.1945 von einem US-Untersuchungsteam unter David Chavez beschrieben. Gaskammervorwürfe wurden während der Voruntersuchungen zum Ende 1945 durchgeführten US-Strafverfahren gegen 40 Angeklagte in Dachau häufig gemacht, aber während des Verfahrens selber wurde diese Anschuldigung aufgegeben (Leuchter u.a. 2005, S. 169-173). Die Gaskammerbehauptung tauchte jedoch anno 1946 während des Nürnberger Tribunals wieder auf, zusammen mit dem umgeschriebenen Bericht des oben erwähnten, von General Eisenhower beauftragten Untersuchungsteam von Chavez (vgl. ebd., S. 147). Diese Behauptung wurde abgestützt durch die Aussage des Zeugen Dr. Franz Blaha, eines tschechischen Arztes, der in Dachau interniert war und als einziger Zeuge je vor Gericht behauptete, es sei in Dachau zu Vergasungen gekommen (IMT, Bd. 32, S. 62). Als Dr. Blaha während des IMT aussagte, entzog das Gericht einem Verteidiger das Wort, als dieser Dr. Blaha näher zur Sache befragen wollte (IMT, Bd. 5, S. 194).

Z: Es kam somit zu keinem Kreuzverhör?

R: Zumindest nicht bezüglich Blahas Gaskammer-Behauptungen. Die blieben einfach undiskutiert im Raume stehen.

Z: Und das IMT konnte eine Zeugenbefragung einfach unterbinden, wenn es peinlich zu werden drohte?

R: So war es. Wir werden später noch auf die seltsamen Beweisregeln der Nachkriegsprozesse eingehen. Als Randnotiz sei darauf hingewiesen, dass Teile der etablierten Literatur bisweilen davon ausgehen, die Dachauer Häftlinge, die beim Bau dieser Anlage beschäftigt waren, hätten drei Jahre lang durch Trödelei verhindert, dass die Gaskammer vor Kriegsende in Betrieb genommen werden konnte.[38]

Z: Woher wussten die Häftlinge denn, woran sie da arbeiteten?

R: Na, wenn dies eine Gaskammer werden sollte, so wird ihnen die SS das wohl kaum auf die Nase gebunden haben. Es mag höchstens Gerüchte gegeben haben, die freilich auch falsch gewesen sein können.

Z: Wenn es den Häftlingen gelang, drei Jahre lang den Bau einer Anlage zu verzögern, beweist das dann nicht, dass Dachau ein Ferienlager war, wo die Häftlinge ohne Bestrafung nach Belieben rumtrödeln konnten?

R: Vorsicht! Mit solchen Spekulationen machen Sie sich strafbar! Tatsache ist,

[38] Berben 1976, S. 13: Danach wurde die Gaskammer 1942 entworfen, war jedoch bei Befreiung des Lagers im April 1945 immer noch nicht fertig, "weil, wie es scheint, die Mannschaft, die mit dem Bau beauftragt worden war, dies zu einem gewissen Grad sabotierte."; ähnlich: Reitlinger 1987, S. 134: "ihr Bau wurde behindert"

dass wir es in Dachau mit der einzigen bis heute erhaltenen angeblichen Gaskammer in einem Lager auf dem Gebiet des Altreiches zu tun haben. Es bietet sich daher die Gelegenheit, zu dieser ausführlichere, auch forensische Untersuchungen durchzuführen.

Z: Was meinen Sie damit?

R: Ich meine damit konkret die technische oder, wenn Sie so wollen, gerichtsmedizinische Untersuchung dessen, was als Mordwaffe gedient haben soll. Es stellen sich etwa folgende Fragen: Kann der Raum, wie er heute besteht, zu dem Zweck gedient haben, der von Zeugen behauptet wird? Und wenn die Antwort ja lautet: Gibt es Spuren, die beweisen, dass diese Waffe wie bezeugt benutzt wurde? Es stellt sich zudem die Frage, ob sich die behauptete Waffe in ihrem Originalzustand befindet oder ob seit April 1945 Veränderungen vorgenommen wurden.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf Folgendes kurz hinweisen:

Der oben erwähnte umgeschriebene Chavez-Bericht beschreibt die angebliche Gaskammer in Dachau wie folgt: 6 m × 6 m; Decke 3 Meter hoch; Gaseinlass durch Messing-Duschköpfe via Leitungen, die mit zwei Ventilen in der Außenwand verbunden waren, in die das Gas eingelassen wurde. Diese Fassung wurde in das Nürnberger Dokument 159-L aufgenommen (IMT, Bd. 37, S. 621).

Z: Moment mal! Das stimmt aber doch nicht mit dem überein, was man in Dachau findet. Dort gibt es heute nur zwei Klappen in der Außenwand, durch die Zyklon B eingeworfen worden sein soll. Von Ventilen zur Einleitung von Gas in irgendwelche Leitungen ist dort nichts zu sehen!

R: Richtig. In Ihnen verbirgt sich ein guter Kriminalbeamter! Zudem kann Zyklon B nicht durch Leitungen und Duschköpfe geleitet werden, da die Blausäure dieses Produkts nicht unter Druck steht. Die entsprechenden Aussagen dieser Untersuchungskommission und von Zeugen sind daher falsch.[39] Aber bevor wir die Fakten analysieren, lassen Sie mich meine Darstellung zuerst abschließen.

In einem Bericht des "Enemy Equipment Intelligence Service Team Number 1" vom Hauptquartiers der 3. US-Armee heißt es (Leuchter u.a. 2005, S. 148):

> *"Aufgrund des oben erwähnten Interviews sowie aufgrund einer Inspektion der Dachauer Gaskammer (sie wurde anscheinend nie benutzt), ist der Unterzeichnende der Ansicht, dass die Gaskammer für Hinrichtungszwecke ungeeignet war und dass es auch keine Versuche darin gegeben hat. Angesichts der Tatsache, dass den Alliierten durch ehemalige Häftlinge viele zuverlässige Informationen bezüglich der Malaria-, Luftdruck und*

[39] Bezüglich der Eigenschaften von Zyklon B siehe z.B. Rudolf 2001a/2011, Lambrecht 1997, Kalthoff/Werner 1998, Leipprand 2008.

Kaltwasserversuche geliefert wurden, ist es vernünftig anzunehmen, dass ähnliche Informationen erhältlich wären, wenn es solche Vergasungsexperimente gegeben hätte."

R: Hier wird ein Aspekt aufgegriffen, der heute oft übersehen wird: In Dachau wurden auf höheren Befehl hin bekanntlich medizinische Experimente an Häftlingen durchgeführt, die für die Kriegführung von Bedeutung waren, etwa die Suche nach Impfstoffen gegen verschiedene Krankheiten oder die Suche nach Mitteln und Wegen, abgeschossenen Fliegern oder schiffbrüchigen Matrosen das Überleben zu sichern, wenn sie in großer Höhe extrem niedrigem Luftdruck ausgesetzt waren bzw. wenn sie stundenlang in kaltem Wasser trieben.

Z: Sie bestreiten also diese Verbrechen nicht?

R: Nein. Die Vorgänge mögen bisweilen verzerrt und übertrieben worden sein, aber an der Tatsache solcher ethisch kaum zu rechtfertigenden Experimente zweifle ich nicht.

Z: Was heißt denn hier "kaum"?

R: Ich meine hier ethische Grenzfälle, etwa wenn in rechtsstaatlichen Verfahren zum Tode verurteilte Häftlinge die Wahl haben, entweder hingerichtet zu werden oder sich einem solchen Experiment zu unterziehen. Wenn sie es überlebten, so wurden sie aus der Haft entlassen. Das war zumindest anfangs die übliche Praxis. Das Problem ist freilich, wie ein Arzt im Dritten Reich wissen konnte, ob ein Häftling zu recht zum Tode verurteilt worden war, und wie er wissen konnte, ob er sich wirklich freiwillig gemeldet hatte. Oder man denke nur an das Problem, dass es ethisch vertretbar erscheinen kann, einige wenige Menschenleben zu opfern, um eine Vielzahl anderer Leben zu retten, etwa bei der Suche nach Impfstoffen gegen Fleckfieber, woran damals Zigtausende starben.

Die Taten deutscher Ärzte jedenfalls wurden damals durch ein US-Tribunal bestraft, dessen Feststellungen aufgrund der damaligen, von Emotionen und Propaganda vergifteten Atmosphäre aber durchaus nicht sakrosankt sind. Ich werde später auf die Bedingungen dieser Prozesse näher eingehen. Dann wird klar werden, warum nicht alles, was heute als bewiesen gilt, weil es in diesen Prozessen "bewiesen" wurde, auch wahr sein muss. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass es derartige Versuche gegeben hat. Und der hier zitierte Bericht spielt darauf an, dass es zu diesen Menschenversuchen nicht nur umfangreiche und, was den Kern der Materie betrifft, im wesentlichen widerspruchsfreie Zeugenaussagen gibt, sondern zusätzlich viele Dokumente, welche die Tatsache dieser Versuche bestätigen. Anders verhält es sich hingegen bezüglich der angeblichen Dachauer Menschengaskammer und ihrer Verwendung. Dazu gibt es eben keine stützenden Dokumente und auch keine kohärenten Aussagen.

Doch zurück zu den Beweisen. In einem während des IMT gezeigten Propagandafilm hieß es:[40]

"Dachau – Fabrik des Schreckens. [...] *Die Kleider der Gefangenen, die in der tödlichen Gaskammer erstickt worden waren, hingen in ordentlichen Reihen. Unter dem Vorwand, duschen zu gehen, wofür Handtücher und Seife ausgegeben worden waren, waren sie überredet worden, ihre Kleider auszuziehen. Dies ist das Brausebad. In dem Brausebad – die Gaseinlässe. An der Decke – die falschen Duschköpfe. Im Anlagenraum – die Einlass- und Auslassrohre. Druckschalter zur Regelung des Gaseinlasses und -auslasses. Ein Handventil zur Druckregelung. Zur Erzeugung des tödlichen Rauches wurde Cyanidpulver verwendet. Die Leichen wurden von der Gaskammer ins Krematorium gebracht."*

Z: Das ist wieder eine andere Beschreibung als die zuvor von der Untersuchungskommission zitierte. Jeder scheint da seine eigene Version serviert zu haben.

R: Allerdings stimmt diese Version mit dem überein, was man heute findet. Dazu in Kürze mehr. Und hier nun ein Hinweis, der das alles erklären könnte: Die Zeitschrift *Common Sense* (New Jersey, USA), druckte am 1. Juni 1962 auf S. 2 einen Artikel ab unter der Überschrift "The False Gas Chamber" (die falsche Gaskammer):

"Das Lager musste eine Gaskammer haben. Da aber keine existierte, beschloss man vorzugeben, dass der Duschraum eine war. Hauptmann Strauss (U.S. Armee) und seine Gefangenen machten sich an die Arbeit. Zuvor hatte der Raum Steinfliesen bis zu einer Höhe von 1,20 m. Ähnliche Steinfliesen wurden dem Trockenraum von nebenan entnommen und über jene im Duschraum gesetzt; eine neue, tieferer Decke mit eingelassenen Eisentrichtern (den Gaseinlässen) wurde über dieser zweiten Reihe von Steinfliesen eingezogen."

Z: Hoppla! Demnach haben es die Amis in Dachau den Russen in Sachsenhausen gleichgetan!

R: Zeitlich gesehen eher umgekehrt. Aber das zuletzt Zitierte ist zunächst einmal ja nichts anderes als auch nur eine Behauptung.

Doch nun zur richtigen Detektivarbeit. Lassen Sie mich hier einige Punkte aufzählen:

1. Das Gebäude, in dem sich die angebliche Gaskammer in Dachau befindet, beherbergt zudem einige DEGESCH-Kreislauf-Blausäure-Entlausungskammern sowie das Krematorium. Es war dies das neue Hygienegebäude des KL Dachau, in dem die Kleidung der Häftlinge entlaust wurde und in dem die Häftlinge selbst duschten. Die übliche Prozedur sah wie folgt aus

[40] Dokument PS-2430: *Nazi Concentration and Prisoner-of-War Camps: A Documentary Motion Picture*, 29. November 1945, *IMT*, Bd. 30, S. 470.

(Berg 1986 & 1988; Rudolf 2003b): Die Häftlinge entkleiden sich in einem Raum. Die Kleider gehen von dort zur Entlausung und die Häftlinge in die Dusche. Von dort gehen sie in einen anderen Raum, üblicherweise auf der gegenüberliegenden Seite, um dort frische Kleidung zu erhalten. Die Trennung von Aus- und Ankleideraum hatte hygienische Gründe, um den Läusen keine Chance zu geben, die frisch gebadeten Häftling erneut zu befallen. Nach Auslegung des Dachauer Hygienegebäudes wäre die als Duschraum bezeichnete angebliche Gaskammer genau jener Raum gewesen, der als Dusche hätte fungieren müssen, da er zwischen dem Aus- und Ankleideraum liegt und da es im Gebäude keinen anderen Duschraum gibt.
Fragen: Wenn dieser Raum eine Gaskammer war mit falschen Duschköpfen, wo war dann der wirkliche Duschraum? Wenn es keinen Duschraum gab, wozu gab es dann Entlausungskammern, Aus- und Ankleideräume? Wenn der Raum sowohl als Dusche als auch als Gaskammer diente, wie war das technisch möglich?

2. Die Decke im Duschraum ist heute etwa 2.10 m hoch und weist in die Decke eingelassene verzinkte Blechduschköpfe auf, die an nichts angeschlossen sind. Es besteht also ein erheblicher Unterschied zu der von der US-Nachkriegskommission festgestellten 3 m hohen Decke mit an Leitungen angeschlossenen

Abb. 10a, b, c (unten, vergrößert aus b): *Außenansicht eines der angeblichen "Zyklon B Einwurfschächte" der behaupteten Gaskammer in Dachau. Der für die umliegenden Ziegelsteine verwendete andersartige Mörtel beweist, dass diese Löcher für diese Schächte nachträglich durchgebrochen wurden.*

bronzenen Duschköpfen. Auch gibt es keine Einlass- und Auslassventile für Gas oder irgendwelche Ventile oder Knöpfe zur Regulierung von Gas. Es gibt allerdings zwei Einwurfschächte in der Außenwand des untersuchten Raumes, die jedoch in den hier zitierten Berichten bzw. Beschreibungen nicht erwähnt werden.

3. In der Außenwand dieses Raumes gibt es zwei Schächte (einst beweglich, jetzt aber festgeschweißt). Diese werden aber im oben erwähnten Untersuchungsbericht nicht erwähnt. Eine sorgfältige Untersuchung des Mörtels, der für die Ziegelsteine um diese Schächte herum verwendet wurde, ergibt jedoch Folgendes (vgl. Abb. 10a-c):

Abb. 11: *Neu eingefügte Fliesen bzw. nachgemachte Mörtel-"Fliesen" um die Einwurfschächte.*

   a) Dieser feine Sandmörtel unterscheidet sich merklich von dem groben, splitthaltigen Mörtel, der für den Rest des Gebäudes benutzt wurde (siehe Abb. 10a-c).
   b) Dieser Mörtel wurde offensichtlich später hinzugefügt, was sich daraus ergibt, dass er stellenweise über den alten Mörtel hinüberfloss (siehe Abb. 10c).
   c) Der neue Mörtel um die Schächte herum hat einen unregelmäßiges Muster, was deutlich darauf hinweist, dass die Löcher, in die die Schächte eingesetzt wurden, durch eine bereits vollendete Wand gebrochen wurde, die dort keine Löcher aufwies.
   d) Die Fliesen um die Schächte an der Innenwand dieses Raumes sind teilweise nachträglich eingefügt worden bzw. wurden teilweise durch Ersatzfliesen ersetzt, die deutlich anders aussehen als die originalen Fliesen und in einigen Fällen wahrscheinlich lediglich Scheinfliesen aus Mörtel sind (siehe Abb. 11).

   Daraus können wir schlussfolgern, dass diese Schächte im ursprünglichen Bauzustand dieser Wand nicht vorhanden waren.

Z: Vielleicht haben die Bauleute die Löcher einfach vergessen und sie dann später hinzugefügt.

R: Obwohl das möglich ist, so ist die wahrscheinlichere Erklärung doch die, dass es sich dabei um Nachkriegsänderungen handelt. Dies ergibt sich auch denklogisch, zumal die angebliche Verwendung primitive Schächte zur Ein-

führung von Zyklon B zumindest erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass die Lagerleitung im gleichen Gebäude fortschrittliche Zyklon-B-Begasungsanlagen installiert hatte – für Bekleidung. Wenn sie wirklich beabsichtigte, Menschen mit Giftgas massenhaft zu ermorden, so muss man erwarten, dass sie in einer Menschengaskammer einen ähnlichen technischen Standard für die Freisetzung und Verteilung des tödlichen Gases benutzt hätte.

4. Ein Loch in der Decke, wo ein falscher Duschkopf fehlt, sowie ein Foto der Decke vom Dachboden aus gesehen, aufgenommen im Jahre 1995 (wie im Auskleiderraum gezeigt, Archiv Nr. 3408) weist darauf hin, dass es sich um einen primitive Beton handelt bestehend aus jeder Menge Steinen, Ziegelsteinbruchstücken und Geröll. Mit einem Metalldetektor kann man eine große Anzahl metallischer Gegenstände in oder über der Decke orten, obgleich keine regelmäßige Struktur auszumachen ist. Die Decke ist von schlechter handwerklicher Qualität und weist daraufhin, dass sie in aller Eile und unter Materialmangel hergestellt wurde. Dies steht im krassen Gegensatz zur Qualität des restlichen Gebäudes.
5. Ein Blick durch die Fenster auf der Rückseite des Gebäudes zeigt auf der einen Seite (in Blickrichtung rechts) eine Paar massiv isolierter, dicker Rohrleitungen, die in Höhe des Dachbodens, also über der angeblichen Gaskammer, aus der Wand herauskommen und wieder zurückgehen, und direkt daneben auf der anderen (linken) Seite ein ähnliches Paar, jedoch ohne Isolierung. (siehe Abb. 12). Beider Paare haben pro Rohr je ein schweres Regulierungsventil mit einem großen Handrad.

   Am 25. Mai 1945, also kurze Zeit nach der Befreiung des Lagers, fertigte ein Captain Friburg, Mitglied einer französischen Militärmission in Dachau, eine Beschreibung sowie eine Reihe von Zeichnungen dieser seltsamen Dachauer Anlage an. Eine Kopie davon wird im Auskleiderraum als Ausstellungstück gezeigt (Archiv-Nr. 3407). Wenn diese Zeichnungen stim-

Abb. 12: *Dicke Rohrleitungen im Raum hinter und über der Dachauer "Gaskammer."*

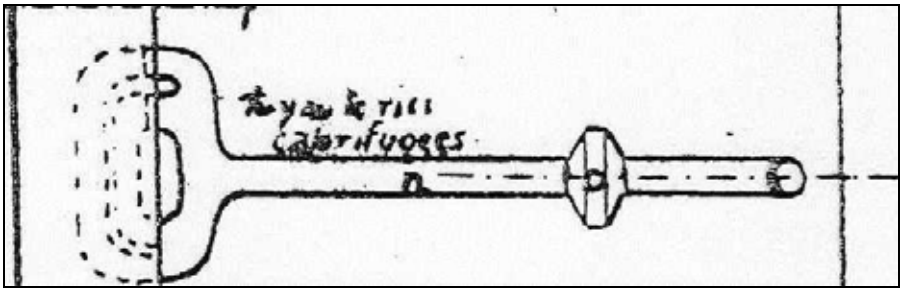


Abb. 13: *Angeblicher Verlauf der isolierten Rohrleitung im Dachraum über der Gaskammer. Luft wird rechts durch einen über das Dach herausragenden Kamin eingesagt, läuft durch einen Wärmetauscher, der an die Dampf-Zentralheizung angeschlossen ist. Dann zweigt das Rohr kurz vor der Wand in einen linken und rechten Arm ab, die sich erneut in zwei getrennte Rohe aufspalten, jedoch dann ineinander münden. Auf diese Weise würde das Gas nur sinnlos im Kreis geführt. (Ausschnitt aus einer Skizze von Captain Friburg, Dachau Archiv-Nr. 3407)*

men, so geht die isolierte Rohrleitung im Kreis, was keinerlei Sinn ergibt (vgl. Abb. 13).

Ein mir vorliegender späterer Ingenieursbericht eines Architekturbüros Axel Will beschreibt die Rohrführung allerdings anders:[41]

> *"Über eine Rohrleitung von 400mm Durchmesser, die über das Dach hinausragt, wird Luft angesaugt und durch einem dampfbeaufschlagten Wärmetauscher geleitet. Nach dem Wärmetauscher ist die Leitung isoliert. Sie wird durch ein Hosenrohr in zwei Stränge geteilt und führt mit zwei Rohren von 200mm Durchmesser in den Nebenraum der Gaskammer. Dort ist der Luftstrom in den beiden Rohren mit jeweils einem Schieber regulierbar. Sowohl diese als auch die beiden weiteren Schieber der Lüftungsanlage sind massiv in Gußeisen ausgeführt und tragen als Signatur ein '$' in einem Kreis. Solche Schieber finden üblicherweise Verwendung in Gasleitungen, nicht aber in Lüftungsanlagen.*
>
> *Die beiden Rohre werden nach dem Schieber wieder in den Dachraum oberhalb der Gaskammer zurückgeführt und dort zu einem Rohr zusammengefaßt. Dieses Rohr mündet in einen Blechschacht* [Abb. 14]*, der nun wiederum im Nebenraum die erwärmte Luft zum Lufteinlaß über dem Boden der Gaskammer führt.*
>
> *Der Blechschacht ist nicht isoliert. Das wirft Fragen auf. Von der Planungslogik her wäre dieser Schacht der geeignete Ort, dem warmen Luftstrom vor seinem Eintritt in die Gaskammer Substanzen beizufügen. Die bisherige Überprüfung des Blechschachtes ließ keine Öffnungen für eine solche Manipulation erkennen. Trotzdem deutet die fehlende Isolie-*

[41] Der Bericht stammt aus dem Dachauer Archiv, wurde mir jedoch nur in Teilen zugänglich gemacht, aus denen weder ein Datum noch eine Archivnummer zu erkennen ist.

rung auf diese Möglichkeit hin.
Die Luft verließ die Gaskammer durch zwei vergitterte Öffnungen in der Decke und gelangte in zwei Rohre von je 200mm Durchmesser. Diese beiden Rohre wurden ebenfalls in den Nebenraum geführt und waren dort mit Schiebern absperrbar. Die Rohre werden in den Dachraum zurückgeführt und dort zu einem Rohr von 400mm Durchmesser zusammengefaßt. Dieses Rohr führt zum Ventilatorgehäuse. Die aus dem Ventilator ausströmende Luft wird durch ein Rohr von 300mm Durchmesser ins Freie gedrückt. Der verringerte Rohr-Durchmesser nach dem Ventilator führt zu einer höheren Strömungsgeschwindigkeit und damit zu einer stärkeren Verwirbelung beim Ausblasen aus dem Rohr."

Abb. 14: *Warmluftzufuhrschacht hinter der Dachauer Gaskammer.*

Man stelle sich das vor: um simple warme Luft in den Raum zu bekommen, wird ein Rohr a) in zwei aufgeteilt, b) aus den Dachraum geführt, c) mittels gusseisernen Schieber reguliert, d) in den Dachraum zurückgeführt, e) wieder zu einem Rohr zusammengefasst, f) wieder aus dem Dachraum hinausgeführt, g) in einen Schaft überführt, h) der an der Wand zum Boden geführt wird und i) von dort in die Kammer eintritt. Geht's noch komplizierter? Da hätte ein einfaches Rohr mit einem simplen Verschluss gereicht. Das alles ergibt erneut keinerlei Sinn.

6. Das angebliche Guckloch in der Rückwand der "Gaskammer" wurde erst später auf sehr krude Weise durchgebrochen, wie ein kurz nach Kriegsende aufgenommenes Foto beweist, das ebenfalls im Auskleideraum gezeigt wird (Archiv-Nr.

Abb. 15: *Angebliches Guckloch durch die Rückwand der Gaskammer, hier in einem Foto aus der unmittelbaren Nachkriegszeit.*

Abb. 16a & b: *Heute können die Türen zur angeblichen Gaskammer in Dachau nicht geschlossen werden: der fehlende Schließmechanismus und an den Rahmen geschweißte Stahlstifte verhindern dies.*

3410; siehe Ausschnittsvergrößerung Abb. 15). Heute ist das Loch am hinteren Ende verschlossen, aber das andere Ende kann man in der Gaskammer immer noch betrachten.

Das sind nur die auffallendsten Merkwürdigkeiten dieses Raumes.

Z: Dem sollte man hinzufügen, dass man die schweren Stahltüren, die in die Kammer führen, gar nicht schließen kann. Die Verschlüsse haben kein passendes Gegenstück im Rahmen (Abb. 16a&b). Das kann so also gar nicht funktioniert haben.

R: Dafür gibt es aber eine harmlose Erklärung. Tatsache ist, dass die Gaskammer von Dachau eine religiöse Ikone geworden ist. Die Leute besuchen sie mit Andacht und Ehrfurcht; sie wagen es nicht, dort laut zu sprechen, und sicher auch nicht, kritische Fragen zu stellen, geschweige denn, eigene Experimente durchzuführen. Schon das simple Bewegen einer der Türen lässt beim durchschnittlichen Besucher die Augenbrauen hochgehen, da solch eine Handlung einem Sakrileg gleichkommt. Ich nehme daher an, dass die Museumsleitung den Verschlussmechanismus einfach änderte, um zu verhindern, dass Besucher ein solches Sakrileg begehen und anderen Besuchern einen Streich spielen, indem man sie in der Kammer einsperrt. Gestützt wird diese Annahme auch durch die Tatsache, dass die Türen der Entlausungskammern im gleichen Gebäude demobilisiert wurden, indem man sie zusammengeschweißt hat.

Z: Es riecht also auch bezüglich Dachau nach Fälschung!

R: Ich wäre mit solchen krassen Aussagen vorsichtig. Einzig die nachträglich eingebauten Einwurfluken scheinen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Nachkriegsfälschungen zu sein. Alles andere müssen wir vorerst offen lassen. Ob die hoch-komplexe, aber völlig sinnlos erscheinende Lüftungsanlage von den Amerikanern binnen weniger Tage nach Befreiung

des Lagers installiert werden konnte, bevor sie von diversen Besuchern bewundert wurde, ist fraglich. Womöglich war der Raum von den Lagerbehörden für etwas ganz anders geplant worden. Um hier zu sicheren Schlussfolgerungen kommen zu können, bedarf es weiterer Forschung. Trotz all der Zeit, die seit Kriegsende verflossen ist, hat es bis heute keine ernsthafte Forschung zu dieser Frage gegeben. Jedenfalls ist sie nicht veröffentlicht worden.

Z: Gibt es da nicht ein alliiertes Dokument, das sogenannte Lachout-Dokument, in dem ausgesagt wird, es habe im Altreich keine Gaskammern gegeben?

R: Es gibt ein Dokument, dessen Autor, Emil Lachout, behauptet, er habe es auf Anordnung der Alliierten Besatzungsbehörden verfasst. Obwohl er anfangs von einigen Revisionisten ernst genommen wurde (Faurisson 1988b), legt eine detaillierte Studie seitens eines anderen revisionistischen Autors nahe, dass es sich dabei um eine Fälschung handeln könnte (Schwensen 2004), was die orthodoxen Historiker schon lange behaupten (Bailer-Galanda u.a. 1989; Dokumentationszentrum… 1991/92).

Das einzige, was meines Wissens von der "alliierten Seite" je zu vernehmen war, waren die verschiedenen Schriften von Stephen F. Pinter, einem Österreicher, der 1906 im Alter von 17 Jahren in die USA auswanderte und dort anno 1924 die US-Staatsbürgerschaft erhielt. Nach Kriegsende bewarb er sich beim US-Kriegsministerium für eine Stelle als Untersuchungsrichter und Staatsanwalt während der alliierten Kriegsverbrechertribunale in Deutschland. Er erhielt die Stelle und begann seine Tätigkeit Anfang 1946 bei der US-Kommission für Kriegsverbrechen in Dachau. Seine Aufgabe war die Untersuchung der Vorkommnisse im Lager Flossenbürg, und er nahm dann schließlich als Ankläger an dem diesbezüglichen Verfahren teil. Danach wurde er nach Salzburg versetzt, wo er Chefverteidiger für alle Kriegsverbrecherverfahren in Österreich wurde. In den Jahren nach Abschluss dieser Verfahren äußerte er sich verschiedentlich öffentlich über diese Verfahren, die eindeutig seine revisionistische Einstellung bekunden (Schwensen 2006). Die bekannteste dieser Äußerungen wurde am 14.6.1959 in der US-Zeitung *Our Sunday Visitor* unter der Überschrift "Deutsche Gräuel" veröffentlicht (S. 15):

> *"Ich war nach dem Krieg 17 Monate lang in Dachau als Anwalt des US-Kriegsministeriums und kann feststellen, dass es in Dachau keine Gaskammern gegeben hat."*

Z: Aber den Leserbrief kann ja jeder geschrieben haben!

R: Nun, wenn man bedenkt, dass Pinter zu jener Zeit eine recht verantwortungsvolle und gut dokumentierte Stellung innehatte, scheint es eher unwahrscheinlich, dass irgendjemand anderes den Brief in seinem Namen verfasst hat. Aber selbst wenn dies von einem ehemaligen US-Ankläger kam, so ist auch dies nur eine Zeugenaussage, die immer mit Skepsis betrachtet werden

sollten. Dies wird durch die Aussage von Moshe Peer bewiesen, einem Holocaust-Überlebenden, der in einem am 5.8.1993 in der kanadischen Zeitung *The Gazette* veröffentlichten Interview ausführte, er habe als Junge nicht weniger als sechs Vergasungen in der Gaskammer des Lagers Bergen-Belsen überlebt:

> *"Er überlebte jedes Mal und sah mit Entsetzen, wie viele der mit ihm vergasten Frauen und Kinder zusammenbrachen und starben. Bis zum heutigen Tag weiß Peer nicht, was ihm ermöglichte zu überleben."*

R: Eine andere Holocaust-Überlebende, Elisa Springer, behauptet in ihren Erinnerungen, die 42 Jahre nach Kriegsende erschienen, dass "die Gaskammern und Öfen" in Bergen-Belsen in Betrieb genommen wurden, nachdem Josef Kramer dort Lagerkommandant geworden war.[42]

Z: Hat es in Bergen-Belsen überhaupt eine Gaskammer gegeben?

R: Nun, wenigstens in diesem Punkt ist sich die Geschichtsschreibung heute einig: Nein, in Bergen-Belsen hat es mit Sicherheit keine Gaskammern gegeben (siehe Weber 1995). Das wurde noch nie von irgendeinem Historiker oder Institut behauptet. Die soeben zitierten Aussagen beweisen daher nur die triviale Tatsache, dass die drei bis fünf Millionen Holocaust-Überlebenden aus ganz normalen Menschen bestanden. Wie viele profilneurotische Lügner, meinen Sie, würde man unter fünf Millionen beliebig ausgewählten Menschen wohl finden? Das ist freilich nur eine rhetorische Frage. Damit möchte ich hier das Thema "Menschengaskammern im Altreich" abschließen.[43]

2.7. Judenseife, Lampenschirme und Schrumpfköpfe

R: Doch nun zur Frage, ob denn selbst in den Augen der etablierten Geschichtswissenschaft alles wahr ist, was da während des Krieges und kurz danach berichtet wurde. Es geht dabei zunächst zugegebenermaßen nur um ein paar Details, die im Zusammenhang mit den Geschehnissen in den deutschen Konzentrationslagern immer wieder berichtet wurden. Zuerst ist da die Reichsstelle für Industrielle Fettversorgung, abgekürzt RIF. Sie hat in der Zeit des Dritten Reiches neben vielen anderen Produkten auch Seife hergestellt, die damals zum großen Teil aus Fetten erzeugt wurde. Während des Nürnberger Prozesses 1946 legten die Sowjets als Beweisstücke Seife vor mit dem Vorwurf, dass das diesem Produkt zugrunde liegende Fett von massenhaft getöteten Juden stamme.[44] Die diesbezügliche Anklage wurde vom Ge-

[42] E. Springer 1997, S. 88; es gab in Bergen-Belsen lediglich *einen* Ofen, der lange vor der Ankunft Kramers im Lager in Betrieb gegangen war.

[43] Wer mehr zum Thema lesen will, der greife zum zweiten *Leuchter-Bericht*: Leuchter/Faurisson 1990, Leuchter u.a. 2005.

[44] *IMT*-Dokumente 3420-PS; 3422-PS; Beweisstück USSR-393; *IMT*, Bd. VII7, S. 175, 597-600; Bd. 8, S. 469; Bd. 19, S. 47, 506; Bd. 22, S. 496.

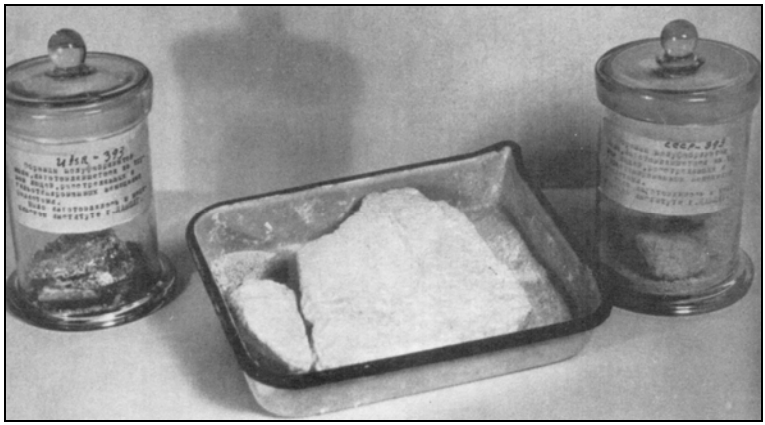


Abb. 17: *Seife, angeblich aus Menschenfett, sowjetischer "Beweis" während des Nürnberger Militärtribunals.*[45]

richtshof allerdings nicht aufrechterhalten. Zu sehr erinnerte diese Unterstellung an die Gräuelmärchen des Ersten Weltkriegs, in dem den Deutschen der Vorwurf gemacht wurde, aus den Leichen gefallener Soldaten Seife produziert zu haben (Ponsonby 1967). Bis heute hält sich stellenweise hartnäckig die Interpretation, der Seifenaufdruck RIF bedeute "Reines Juden Fett". Im Frühjahr 1990 kam dann vom israelischen Holocaust-Zentrum Yad Vashem die Richtigstellung (Reuter 1990; siehe Auszug im Textkasten S. 98). Danach soll das Märchen von der Seife aus Judenfett von den Nazis selber erfunden worden sein, um die Juden einer psychischen Folter zu unterziehen. Es sei aber sicher, dass niemals Seife aus Menschenfett produziert worden sei. Interessant ist hier, wie man versucht, nach der Aufdeckung einer Lüge die Schuld dafür demjenigen anzuhängen, gegen den sie ausgedacht und in die Welt gesetzt worden war, frei nach dem Motto: Das Opfer ist selber schuld. Interessant ist hier auch die Frage, woher denn das Zentrum weiß, dass niemals Seife aus Menschenfett erzeugt wurde.

Z: Doch nicht etwa deshalb, weil es die Geschichte der Entstehung und Verbreitung dieser Lüge bis in alle Details und Winkelzüge selber kennt?

R: Nein, die Antwort darauf dürfte darin liegen, dass die Forscher in Yad Vashem auch nicht ganz auf den Kopf gefallen sind. Die kennen die Zeugenaussagen, die zum Beweis der Seifen-Legende angeführt werden, sowie deren Glaubhaftigkeit nur allzu gut.

R: Heute gibt es zwar wesentlich mehr solcher Aussagen, aber ich bezweifle, dass deren Qualität mit zunehmendem Abstand zum Ereignis besser wurde.
Während des IMT legte der sowjetische Chefankläger Smirnow die schriftliche Aussage eines Sigmund Mazur, worin wir lesen (IMT, Bd. 7, S. 597f.):

[45] US-National Archives, 238-NT-270.

The Daily Telegraph

25. April 1990

Jüdische Seifengeschichte 'war Nazi-Lüge'

Israels Holocaust Museum führte gestern aus, dass die Nazis während des Zweiten Weltkriegs entgegen allgemeiner Auflassung niemals Seife aus dem Fett der ermordeten Juden gemacht haben. Allerdings wurde Haut zur Herstellung von Lampenschirmen und Menschenhaar als Matratzenfüllung verwendet.

Der Historiker Yehuda Bauer erläuterte, dass viele Juden glaubten, ihre ermordeten Familien und Freunde seien zu Seife verarbeitet worden, da die Nazis diese Geschichten selber verbreiteten. Die Nazis erzählten den Juden, dass man aus ihnen Seife machen würde. Es war eine sadistische Art der psychischen Folter' – Reuter

> *"Im Hof des Anatomischen Instituts* [in Danzig] *wurde im Sommer 1943 ein einstöckiges Gebäude mit drei Räumen erbaut. Dieses Gebäude wurde für die Verwertung menschlichen Körper und für das Kochen von Knochen errichtet. Dies wurde offiziell von Professor Spanner verkündet. Das Labor wurde Labor zur Herstellung von Skeletten, zur Verbrennung von Fleisch und unnötigen Knochen genannt. Aber schon während des Winters 1943/44 befahl uns Professor Spanner, Menschenfett zu sammeln und es nicht wegzuwerfen.* […] *Im Februar 1944 gab mir Professor Spanner das Rezept für die Herstellung von Seife aus Menschenfett. Nach diesem Rezept werden 5 Kilo Menschenfett mit 10 Liter Wasser und 500 oder 1,000 Gramm Natronlauge vermischt. Das Ganze wird 2 oder 3 Stunden lang gekocht und dann abgekühlt. Die Seife schwimmt an der Oberfläche, während das Wasser und andere Sedimente am Boden bleiben. Ein wenig Salz und Soda wird der Mischung zugesetzt. Dann wird frisches Wasser hinzugefügt, und die Mischung wird erneut 2 oder 3 Stunden gekocht. Nach dem Abkühlen wir die Seife in Formen gegossen."*

R: Mazur selbst trat beim IMT nicht als Zeuge auf und wurde daher nie befragt. Ein typischer Zeuge, der darüber berichtete, wie das Fett der ermordeten Juden angeblich gewonnen wurde, ist Filip Müller. Er berichtet in seiner Aussage, Tausende von Leichen seien in Auschwitz unter freiem Himmel in Gruben verbrannt worden. Hier ein paar Auszüge (F. Müller 1979, S. 207f.):

> *"Die zwei Gruben, die ausgehoben worden waren, hatten eine Länge von 40 bis 50 Metern, waren etwa 8 Meter breit und 2 Meter tief.* […] *Hier sollte durch Ausstechen der Erde ein von der Mitte nach beiden Seiten hin leicht abschüssiger Kanal entstehen, damit das Fett der Leichen, wenn sie in der Grube brannten, in zwei Auffangbehälter abfließen konnte, die auf beiden Seiten am Ende des Kanals ausgehoben werden sollten."*

R: Weiter berichtet Müller (S. 217ff.):

> *"Bei Morgengrauen war in zwei Gruben, in denen vielleicht 2.500 Leichen aufeinandergeschichtet worden waren, das Feuer entfacht worden.* […] *wir Heizer* [mussten] *die brennende Masse in der Grube ständig mit Öl, Methanol und Menschenfett begießen, das sich in den Auffangbehältern an den beiden Stirnseiten der Grube reichlich angesammelt hatte und dort am Sieden war. Mit langen Rundeisen, die am unteren Ende wie der Griff eines Spazierstocks gebogen waren, wurde das brutzelnde Fett mit Eimern herausgeschöpft, die wir mit dicken Fäustlingen anfaßten."*

R: Nach Müller soll das Fett als Brennmaterial verwendet worden sein. Anderen Zeugen zufolge wurde es zu Seife verarbeitet (Harwood/Felderer 1980, Faurisson 1987a, Wendig 1990, Bd. 1, S. 49f., Weber 1991).

Z: Und wie will man beweisen, dass derartige Aussagen falsch sind?

R: Zunächst einmal darf ich daran erinnern, dass ein Ankläger seine Anschuldigung, also die Schuld eines Angeklagten beweisen muss, und nicht der Angeklagte seine Unschuld. Einfach eine Behauptung in den Raum zu stellen, ist noch kein Beweis, auch nicht, wenn sie von einem Holocaust-Überlebenden kommt. Aber in diesem Fall können wir diese Behauptung tatsächlich widerlegen, und zwar mit knallharten technisch-naturwissenschaftlichen Argumenten. Und das geht so:

Der Flammpunkt von Tierfetten – die mit menschlichen Körperfetten im wesentlich identisch sind – liegt bei 184°C (Perry 1949, S. 1584). Das heißt, dass diese Fette bei Gegenwart eines Feuers oder von Glut ab 184°C brennen. Brennendes Holz würde also unweigerlich das aus den Leichen austretende Fett entzünden. Dieser Effekt ist jedem bekannt, von dessen Steak schon einmal Fett in die Grillkohle getropft ist: Wenn da zu viel Fett in die glühende Kohle tropft, steht schnell der ganze Grill lichterloh in Flammen. Die von Filip Müller und vielen anderen Zeugen beschriebene Vorrichtung ist also schlicht und einfach hanebüchener Unfug und würde jedes Abschöpfen des Menschenfetts unmöglich machen (vgl. Gauss 1994, S. 317f.).

Z: Also keine Seife aus Fett, aber immer noch Lampenschirme aus Menschenhaut und Matratzenfüllungen aus Menschenhaar.

R: Ob man wirklich Matratzenfüllungen aus Menschenhaaren herstellte, sei dahingestellt. Es bestreitet niemand, dass allen Menschen, die in ein Lager eingeliefert wurden, aus hygienischen Gründen die Haare geschoren wurden. Das geschah damals in allen Ländern mit allen Gefangenen. Auch die Haare aller Soldaten müssen immer noch kurz sein aus denselben hygienischen Gründen. Insofern beweist die Verwertung solcher Haare weder etwas über das Schicksal ihrer vormaligen Träger noch kann ich an dieser Verwertung irgendetwas moralisch Fragwürdiges erkennen.

Z: Aber mit Menschenhäuten sieht es doch wohl etwas anders aus.

R: Freilich. Dieser Vorwurf wurde parallel mit den Seifen-Vorwürfen während der Nürnberger Nachkriegstribunale erstmalig erhoben.[46] In die gleiche Sparte gehören normalerweise noch einige Schrumpfköpfe, die von getöteten Häftlingen angefertigt worden sein sollen. Von beiden Dingen gibt es hinreichendes Fotomaterial aus der Zeit der Nürnberger Prozesse. Diese Bilder dienten dann später als Beweismittel in den Prozessen gegen Ilse Koch, der Frau des ehemaligen Lagerkommandanten des KL Buchenwald. Sie soll lebende Häftlinge im Lager nach ihren Tätowierungen ausgesucht und zur Tötung bestimmt haben, um schließlich aus den Häuten Gebrauchsgegenstände herstellen zu lassen. A.L. Smith hat in seiner ausführlichen Studie festgestellt, dass die durch eine US-Untersuchung als Menschenhaut identifizierten Gegenstände nach ihrer Versendung zum Internationalen Militärtribunal (IMT) nach Nürnberg spurlos verschwanden.[47] Laut Aussage des US-Generals Clay sollen die angeblichen Menschenhaut-Lampenschirme aus Ziegenhaut bestanden haben (A.L. Smith 1983, S. 227). Alle sonstigen später aufgefundenen Gegenstände waren entweder aus Kunst- bzw. Tierleder, aus Stoffen oder Pappe.[48]

Z: Verzeihen Sie, aber ich bin da anderer Ansicht. In einem von den Medien berichteten Fall wurde durch DNA-Tests bestätigt, dass ein Lampenschirm tatsächlich aus Menschenhaut gemacht worden war (Chalmers 2010).

R: Ja, das ist ein interessanter Fall. Ein amerikanisch-jüdischer Autor namens Mark Jacobson hatte diesen Lampenschirm über einen Freund von einem Dave Dominici erworben. Als dieser gefragt wurde, woraus der Lampenschirm gemacht sei, antwortete Dominici: "Aus der Haut eines Juden." Da Jacobson Jude ist, war er wie besessen von diesem Objekt und ließ schließlich einen DNA-Test machen, dessen Ergebnis zeigte, dass das von ihm eingesandte Muster (woher es auch immer stammte) tatsächlich menschlichen Ursprungs war, jedoch, so die Medien:

> *"Jacobson fand heraus, dass Dominici ein Drogenabhängiger war, der lange Haftstrafen für Grabraube abgesessen hatte. 'Er sagte mir: 'Ich bin kein Niemand. Ich bin an berühmter Grabräuber.' 'In New Orleans', so erklärt der Autor, 'werden die Leichen wegen des hohen Grundwasserpegels über der Erde begraben. Dominici stahl Marmorengel, Urnen und andere Kunstwerke von Grabstätten.'*
>
> *Es wurde deutlich, dass Dominici, ein Fan von Nazi-Dokumentationen des* [US-Fernsehsenders] *History Channel, keine Ahnung von der wahren Natur des Objektes hatte, das er verkauft hatte* […]. *Er log wiederholt auf die*

[46] 3421-PS, 3422-PS, 3423-PS; *IMT*, Bd. 3, S. 514-516.

[47] A.L. Smith 1983, S. 103, 138, 153, 164; vgl. *HT* Nr. 43, S. 15ff.; Frey 1991, S. 200ff., 211.

[48] Die Analyse eines Relikts im US National Archive ergab: Haut eines großen Tieres, vgl. Irving 1999; Plantin 2001b.

Frage, wo er den Lampenschirm her hatte, gab aber letztlich zu, ihn aus einem verlassenen Haus in der Lamanche Street in New Orleans geplündert zu haben."

Z: Mit anderen Worten: falls der Lampenschirm tatsächlich aus Menschenhaut besteht, so ist es unmöglich festzustellen, was seine Herkunft ist.

R: So sieht das wohl aus. Aber Jacobson reichte das nicht, denn er setzte sich schließlich hin und schrieb ein ganzes Buch darüber (Jacobson 2010). Er hat dadurch die Mär von den Lampenschirmen aus den Häuten von SS-Mordopfern, die nach dem Widerruf von Yad Vashem anno 1990 quasi tot war, mit Nachdruck wieder aufleben lassen.

Z: Das hört sich für mich an wie ein Fall jüdischer Paranoia.

R: Ja, zumal noch nicht einmal die abgedroschensten Geschichten zu diesem Thema je behauptet haben, dass Juden getötet worden seien, um aus ihren Häuten Lampenschirme herzustellen. Die meiner Meinung nach beste Umschreibung dieses Falles lieferte die Überschrift der britischen Tageszeitung *The Independent*: "Der Lampenschirm, der seinen Eigentümer verrückt macht" (Chalmers 2010).

Gleich nach dem Kriege, als diese Lampenschirme leicht hätten zur Hand gewesen sein müssen, waren sie nirgends zu finden. Die später vor einem deutschen Gericht erhobenen Anschuldigungen gegen Frau Koch beruhten lediglich auf vom Gericht unkritisch als wahr unterstellten Zeugenaussagen. Frau Koch, zuvor von den Amerikanern in Dachau zu lebenslanger Haft verurteilt und schließlich begnadigt, wurde in der damals herrschenden Atmosphäre von Hysterie, "Propaganda und Massensuggestion" (A.L. Smith 1983, S. 138) von einem deutschen Gericht in Augsburg wiederum zu lebenslanger Haft verurteilt und beging später Selbstmord.

Smith meint, es habe zur Kriegszeit im KL Buchenwald einen Medizinstudenten der Universität Jena gegeben, der seine medizinische Dissertation über den Zusammenhang von Hauttätowierungen und Kriminalität angefertigt habe. In diesem Zusammenhang sei es möglicherweise zur Verwendung tätowierter Haut, allerdings bereits gestorbener Häftlinge gekommen.[49]

Z: Aber um Körpertätowierungen zu studieren, wäre es doch gar nicht nötig gewesen, die Haut von den Leichen abzuziehen. Meinen Sie nicht, dass ein schlichtes Foto genügt hätte?

R: Sicher. Falls man den toten Häftlingen tatsächlich Hautproben entnahm, was erst noch zu beweisen ist, so wäre dies nur zu rechtfertigen, wenn eine Genehmigung seitens des Verstorbenen oder seiner Angehörigen vorlag.

Z: Die Legende hat also zumindest einen wahren Kern.

---

[49] A.L. Smith 1983, S. 127f.; bestätigt von Wolfgang Röll, Leiter der Sammlung KL Buchenwald, Email vom 29.7.2004 (wroell@buchenwald.de). Es handelte sich dabei um Erich Wagner, der an der Universität Jena promovierte.

Abb. 18: *Schrumpfköpfe von Häftlingsleichen aus einem KL oder von Indianern aus einem anthropologischen Museum? (Neumann 1961, S. 183)*

R: Davon wird man ausgehen können. Ob es an dem Kern allerdings etwas Unmoralisches gibt, möchte ich vorerst einmal als unbewiesen dahingestellt sein lassen. Ganz ähnlich sieht es mit den angeblichen Schrumpfköpfen aus. Udo Walendy behauptet ohne Beleg, die zwei damals präsentierten Schrumpfköpfe (vgl. Abb. 18) seien südamerikanischer Provenienz und besäßen eine Inventarnummer eines deutschen anthropologischen Museums (*HT* Nr. 43, S. 18).

Z: Die Physiognomie dieser Schrumpfköpfe sieht ganz und gar nicht europäisch aus. Der rechte davon hat ja sogar noch eine Kriegsbemalung!

R: Ich bin kein Anthropologe und weiß daher nicht, ob Hautfarbe und Physiognomie beim Schrumpfprozess intakt bleiben, weshalb ich meine Hand für eine solche Aussage nicht ins Feuer legen würde. Wenn man aber bedenkt, dass den KL-Häftlingen die Haare grundsätzlich fast bis zum Schädel heruntergeschoren wurden, die Haare dieser Schrumpfköpfe aber lang sind, darf man an der offiziellen Geschichte schon zweifeln. Jedenfalls sind die Schädel spurlos verschwunden, und eine systematische Suche nach ähnlichen Köpfen in deutschen oder ausländischen anthropologischen Museen hat bisher meines Wissens noch nicht stattgefunden.

Auf jeden Fall sind die den aufgefundenen Beweismitteln – Seife, Menschenhäute, Schrumpfköpfe – untergeschobenen Geschichten teils verzerrt dargestellt, teils frei erfunden.

Z: Unsere Kinder bekommen aber nun in den Schulen genau diese Geschichten immer wieder als wahr aufgetischt und müssen dies lernen. Was empfehlen Sie uns?

R: Die Frage beantwortet sich von selbst, wenn Sie die gleichen Maßstäbe anlegen, die Sie bei Spielfilmen anlegen: Ab welchem Alter würden Sie ihrem Kind erlauben, einen Horrorfilm zu sehen, in dem Menschen grausam umgebracht und aus ihren Überresten Gegenstände hergestellt werden?

Z: Überhaupt nicht. Da müssen die schon 18 Jahre und älter sein und ihre eigene Wohnung sowie ihren eigenen Fernseher haben. Alles andere wäre ja auch illegal.

R: Warum erlauben Sie dann aber den Lehrern, solche Dinge Kindern im Alter

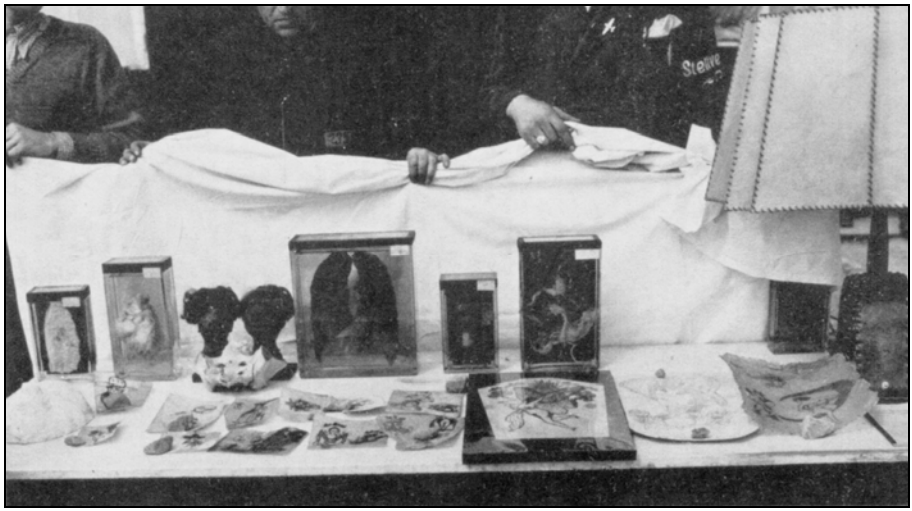


Abb. 19: *Sammlung angeblich im KL Buchenwald gefundener medizinischer Objekte.*[50]

von 10, 12 oder 14 Jahren vorzusetzen?

Z: Aber das ist doch was anderes. Immerhin handelt es sich hierbei ja um wirkliche historische Geschehnisse – zumindest nach Ansicht des Lehrers.

R: Und das macht die Schockwirkung auf Kinder weniger intensiv, als wenn man ihnen sagt, das sei alles nur erfunden?

Z: Die Schockwirkung ist wohl eher noch größer.

R: Das meine ich auch. Einige Kinder werden Alpträume haben. Viele werden überzeugt sein, dem Teufel schlechthin in den Rachen geguckt zu haben. Auf jeden Fall wirkt diese Art der Darstellung der Materie auf Kinder und Jugendliche traumatisch.

Z: Demnach empfehlen Sie, Kindern zu verbieten, derartige Geschichten anzuhören?

R: Sie sollten nicht bei den Kindern ansetzen, sondern beim Lehrer. Sie sollten mit dem Geschichtslehrer Ihres Kindes sprechen, um herauszufinden, wann und wie er das Thema im Unterricht bringen wird. Wenn Filme oder literarische Darstellungen von Gräueln auf dem Stundenplan stehen, fordern sie, dass Ihr Kind von diesen speziellen Stunden freigestellt wird. Als Erziehungsberechtigter haben Sie auf jeden Fall ein Recht dazu.

Z: Und was sage ich dem Lehrer als Begründung?

R: Wenn Sie Ihr Kind vor Angriffen und Anfeindungen schützen wollen, schlage ich vor, nicht historisch zu argumentieren, also mit Behauptungen, dass das alles ja aus diesem und jenem Grund gar nicht wahr sei. Damit machen

[50] US Army Audio-Visual Agency SC 203584.

Sie sich nur den Lehrer und eventuell gar das ganze Kollegium zum Feind und bringen Ihr Kind in eine prekäre Lage. Argumentieren Sie rein pädagogisch wie ich es oben dargestellt habe: Gräuel sollen Ihrem Kind weder über Spielfilme bzw. Romane noch über Unterrichtsfilme oder Holocaust-Literatur vorgesetzt werden. Sie behalten sich das Recht vor, dieses Thema dem Kind selbst auf schonende Weise nahezubringen.

Wenn Sie etwas konflikt-freundlicher sind, können Sie freilich auch versuchen, darauf zu bestehen, am Unterricht teilzunehmen, falls Sie dazu die Zeit haben. Aber auch da würde ich weniger historisch als pädagogisch argumentieren.

Z: Aber selbst wenn ich mein Kind von solchen Unterrichtsstunden fernhalte, kann ich das Thema ja vor meinem Kind nicht verborgen halten.

R: Das sollen und dürfen Sie auch nicht. Die Stunden, die Ihr Kind nicht im Unterricht verbringt, müssen Sie zu Hause mit Ihren eigenen Schulstunden ausgleichen. Sie müssen dem Kind erklären, warum Sie es aus der Stunde nahmen, und zwar sowohl die pädagogischen als auch die geschichtlichen Gründe. Und vor allem müssen Sie Ihrem Kind erklären, warum man über die historischen Gründe nur mit äußerster Vorsicht sprechen kann. Auf diese Weise geben Sie Ihrem Kind gleich eine wichtige Einführung in Sozialkunde, Thema "gesellschaftliche Tabus", ein Thema, das in jeder Schule totgeschwiegen wird. Auf diese Weise erfährt Ihr Kind nicht nur, was die anderen Kinder lernen, sondern auch, warum es umstritten ist und wie und auf welche Weise dieses Thema unsere Gesellschaft bis ins Mark trifft und beherrscht. Am Ende fühlt sich Ihr Kind nicht etwa von etwas ausgeschlossen, sondern im Gegenteil sogar privilegiert. Es weiß jetzt etwas, was kein anderer Schüler weiß. Es fühlt sich ihnen überlegen, weil es an einer Art verbotenem Geheimwissen Anteil hat.

2.8. Der unsichtbare Elefant im Keller

R: Thies Christophersen war während des Krieges als Soldat in der landwirtschaftlichen Abteilung des KL Auschwitz tätig, die in einem kleinen Dorf namens Harmense errichtet worden war. 1973 veröffentlichte Christophersen eine Broschüre, in der er seine damaligen Erlebnisse schilderte und in der er abstritt, dass es in Auschwitz jemals Menschengaskammern gegeben hat. Christophersens Erlebnisbericht machte damals Furore und prägte einen neuen Begriff, denn der Titel seiner Broschüre war "Die Auschwitz-Lüge." Freilich verstand Christophersen damals unter dieser Lüge das exakte Gegenteil dessen, was man heute unter diesem Schlagwort versteht. Obwohl die Broschüre schwerlich den Anspruch erheben kann, das Thema wissenschaftlich

anzugehen, so hatte sie dennoch eine Signalwirkung, denn sie säte Zweifel und wirkte anregend auf eine ganze Reihe von Forschern, sich das Thema einmal kritisch anzusehen.

Einer dieser Forscher war Arthur R. Butz, Professor für Elektrotechnik an der Northwestern University in Evanston, etwa 20 km nördlich von Chicago. Nach Jahren der Forschung veröffentlichte er 1976 ein Buch zum Holocaust unter dem Titel *Der Jahrhundertbetrug* (Butz 2003, S. 8, 27).

Z: Das klingt reichlich polemisch und voreingenommen.

R: In den USA werden Titel oft gewählt, um Aufsehen zu erregen. Da ist man nicht so zimperlich wie in Deutschland.

Z: Wieso glaubt eigentlich ein Elektrotechniker, er könne kompetent über historische Themen schreiben?

R: Die Kompetenz stammt sicher nicht von seiner Ausbildung als Elektrotechniker. Ob Butz kompetent ist oder nicht, ergibt sich ausschließlich aus dem, was er schreibt, nicht aus seinen akademischen Graden. Auch ein Historiker kann schließlich inkompetent sein. Ich darf zudem darauf hinweisen, dass viele der profiliertesten Holocaust-Experten keine ausgebildeten Historiker sind bzw. waren, angefangen mit Prof. Dr. Raul Hilberg, der Politologe war. Butz hat diese Frage in seinem Buch übrigens selbst aufgegriffen und weitere Beispiele aufgeführt (2003, S. 8). Im Gegensatz zu vielen anderen Fächern kann man die Geschichtswissenschaft ja recht einfach autodidaktisch erlernen und sich recht schnell in spezielle Sachgebiete einarbeiten. Dementsprechend tummeln sich auf diesem Gebiet ja auch eine Menge Forscher, die keinen akademischen Abschluss in Geschichte haben.

Z: Ist Butz Deutscher?

R: Nein, er wurde in Amerika geboren. Seine Vorfahren sind zwar aus Europa eingewandert, aber das liegt mehrere Generation zurück.

Prof. Butz war wohl der erste, der versuchte, das Thema Holocaust aus einer übergeordneten Perspektive zu betrachten und zu beschreiben. Er untersuchte die ersten Meldungen in den westlichen Medien, die von Morden an Juden sprachen. Er stellt dar, über welche Informationen die alliierten Regierungen sowie einflussreiche Organisationen wie der Vatikan, das Rote Kreuz und jüdische Organisationen verfügten, aus welchen Quellen diese Informationen stammten, wie diese Informationen bewertet wurden und welche Reaktionen darauf erfolgten. Er schildert den Ablauf der Nachkriegsprozesse, bei denen unter kritikwürdigen Rahmenbedingungen eine bestimmte "Wahrheit" geschaffen wurde. Er widmet sich auch und insbesondere dem Lager Auschwitz, das er als Teil eines gigantischen Rüstungs- und Zwangsarbeiterkomplexes in Ost-Oberschlesien beschreibt. Ich werde darauf später noch zurückkommen.

Z: Wo liegt den Oberschlesien?

R: Die Region Schlesien war seit dem 12. Jahrhundert überwiegend von Deutschen besiedelt, die dort auf Einladung eines gemischt deutsch-polnischen Adelshauses einwanderten, um die Gegend zu entwickeln. Als Ergebnis dieser deutschen Siedlungsaktivität wurde Schlesien "für alle Ewigkeit" Anfang des 14. Jahrhunderts friedlich von Polen an Deutschland übertragen. Die Region umfasst im Wesentlichen die Landschaften links und rechts der Oberlaufes der Oder. Der südöstliche Teil wird Oberschlesien genannt. Die deutsch-polnische Grenze entlang Schlesiens war eine der stabilsten Grenzen Europas, bis fast die ganze Provinz nach dem Zweiten Weltkrieg von Polen annektiert wurde. Die neun Millionen dort lebenden Deutschen wurden ethnisch gesäubert, was heißt: sie wurden in den Jahren 1945-1947 gewaltsam vertrieben. Auschwitz befand sich unmittelbar südöstlich der Grenze zwischen dem deutschen Oberschlesien und Polen.

Z: Erlitt Prof. Butz nach Veröffentlichung seines Buches irgendwelche Nachteile?

R: Nun, er behielt seine Stelle als Professor bei. Seine Universität wagte es nicht, ihn zu feuern, da sie einen Prozess womöglich verloren hätte, zumal Prof. Butz ja nach US-Recht nichts Illegales getan hatte. Aber sie schoben ihn in das kleinste und dunkelste Kellerverlies ab, das sie im Universitätsgebäude finden konnten, und er wird wie ein Aussätziger behandelt.

Erst ein Jahr nach Erscheinen des Buches geriet Butz in die Schlagzeilen, und die Reaktionen waren gemischt bis wütend. Abbot A. Rosen von der Anti-Defamation League in Chicago meinte zum Beispiel:

> *"Wir hatten seit einiger Zeit Kenntnis davon. Aber wir wollten ihm keine Aufmerksamkeit schenken und damit den Verkauf fördern. Jetzt ist es zu spät. Die Nachricht ist raus, und wir müssen uns nun damit befassen."* (*Pittsburgh Press*, 26.1.1977)

R: Und mit indirektem Bezug auf Butz' Buch wurden zwei israelische Akademiker wie folgt zitiert (*Chicago Sun-Times*, 25.10.1977):

> *"Bauer und Prof. Moshe Davis stimmen überein, dass es ein 'Zurückgehen der Schuldgefühle' bezüglich des Holocaust gebe, ermutigt durch frische Argumente, dass die berichtete Vernichtung von sechs Millionen Juden während des Zweiten Weltkriegs niemals stattfand.* […] *'Wissen Sie, es ist nicht schwierig, die Geschichte zu fälschen', fügte Davis hinzu."*

Z: Das ist aber zweideutig – ungewollt wohl, aber wenn es einfach ist, die Geschichte zu verfälschen, dann doch wohl für alle Seiten, und eher noch für den, der Macht und Einfluss hat.

R: Ob das wirklich so einfach ist, soll mal dahingestellt bleiben. Eine sachliche Auseinandersetzung mit Butz' Buch jedenfalls, das 2003 in einer überarbeiteten und aktualisierten Neuauflage erschien, fand interessanterweise bis heute nicht statt.

Z: Man scheut es wohl wie der Teufel das Weihwasser.

R: Prof. Butz selbst hat die Quintessenz seiner Forschung einige Jahre später am besten zusammengefasst, und zwar als Reaktion auf einige Bücher, die als indirekte Reaktion auf sein Werk angesehen werden können. In diesen Büchern äußerten sich einige etablierte Historiker dahingehend, es sei skandalös, dass niemand während des Zweiten Weltkriegs auch nur einen Finger für die Juden krumm gemacht habe, obwohl sie alle ausgiebig darüber informiert gewesen seien, was sich im deutsch besetzten Europa abgespielt habe (M. Gilbert 1981, Laqueur 1980, Breitman 1999).
In einem Artikel führte Butz an, dass sich in der Tat weder die alliierten Regierung, noch das Rote Kreuz, noch der Vatikan, noch die international operierenden jüdischen Organisationen so verhielten, als nähmen sie die ihnen von Untergrundorganisationen zugespielten Informationen über angebliche Massenmorde an Juden irgendwie ernst.

Z: Das Rote Kreuz in Europa könnte parteiisch gewesen sein.

R: Das war es bestimmt, denn während das Rote Kreuz im Kriege über die Missstände in den deutschen Lagern berichtet hat – ohne allerdings außer Gerüchten irgendetwas über eine Massenvernichtung in Erfahrung bringen zu können –, hat es sowohl über die rechtswidrigen alliierten Flächenbombardements europäischer Städte geschwiegen als auch nach dem Kriege über die katastrophalen Zustände in alliierten Gefangenenlagern, über die Massenmorde und Massenaustreibungen Deutscher aus Ostdeutschland und Osteuropa und über all das andere Unrecht, das über Deutsche nach Kriegsende einbrach.

Z: Vielleicht waren die Informationen, die man erhielt, einfach nicht gut genug?

R: Der Vatikan hatte mit der gesamten in Opposition befindlichen katholischen Kirche in Polen sicher den besten aller Geheimdienste, und die international operierenden jüdischen Organisationen pflegten einen ständigen Informationsaustausch mit den örtlichen jüdischen Gruppen in den deutsch besetzen Gebieten. Die Alliierten schließlich knackten während des Krieges alle deutschen Funkcodes und hatten Hunderttausende von Untergrundkämpfern, auf die sie zurückgreifen konnten. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass alle diese Organisationen bis ins Detail Bescheid wussten, was sich abspielte. Wenn sie die zu ihnen durchdringenden Schreckensberichte nicht ernst nahmen, so wohl deshalb, weil sie wussten, um was für Informationen es sich dabei handelte. Laqueur zitiert eine alliierte Quelle, die ausführte, die Juden "tendieren dazu, die deutschen Gräuel zu übertreiben, um uns aufzuhetzen" (1980, S. 83; vgl. Faurisson 2006, S. 16-18). Der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees 'Joint Intelligence Committees', Victor Cavendish-Bentinck, gab im August 1943 dazu folgenden Kommentar ab:[51]

[51] Gilbert 1981, S. 150; Laqueur 1980, S. 83, 86; vgl. www.fpp.co.uk/Auschwitz/docs/Cavendish/Bentinck.html.

"Ich bin überzeugt, dass wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken. […] *Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, dass es irgendeinen Beweis dafür gibt, dass dies tatsächlich geschehen ist'."*

R: Im gleichen Dokument spricht Cavendish-Bentinck allerdings auch davon, zu wissen, "dass die Deutschen darauf aus sind, Juden jeden Alters zu vernichten, es sei denn, sie sind arbeitsfähig", Geschichten über Gaskammern als Tatwaffe schienen ihm jedoch unglaubhaft.

Z: Es mag ja sein, dass die Alliierten wegen der Lügen aus dem Ersten Weltkrieg skeptisch waren, wenn sie Ähnliches während des Zweiten Weltkriegs von anderen hörten. Aber das beweist doch nicht, dass diese Meldungen nun grundlegend falsch waren.

R: Korrekt. Man kann sogar argumentieren, dass die Aufdeckung der Lügen aus dem Ersten Weltkrieg die Menschen im Zweiten Weltkrieg dazu veranlasst haben könnte, überhaupt keine Gräuelmeldungen mehr zu glauben, insbesondere nicht solche, die denen aus dem Ersten Weltkrieg ähnelten. Der niederländische Kulturhistoriker Robert J. van Pelt argumentiert genau so, und schlussfolgert daher (Pelt 2002, S. 131, 134):

"Der Langzeiteffekt von Geschichten, die […] *von der Verwendung menschlicher Körper als Rohstoff zur Seifenherstellung berichteten, war, dass nur wenige geneigt waren, sich noch einmal von solchen Fälschungen hereinlegen zu lassen.* […] *Es gibt keine historische Rechtfertigung, die Berichte über deutsche Gräuel während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der Gräuelpropaganda des Ersten Weltkriegs zu beurteilen und zu verwerfen: Die Einstellung der Öffentlichkeit in den Jahren 1939-1945 war grundsätzlich anders als jene von fünfundzwanzig Jahren zuvor, und es ist klar, dass jeder Versuch, eine Propaganda von der Art der berüchtigten* [Leichenverwertungsfabrik] *zu verbreiten, nur auf Gelächter gestoßen wäre."*

R: van Pelt sagt hier mit anderen Worten, dass die Alliierten Behörden während des Zweiten Weltkrieges World War II keine ähnlichen Geschichten mehr erfunden hätten, wie sie es im Ersten Weltkrieg getan hatten, weil sie ohnehin niemand geglaubt hätte. Wenn also derartige Geschichten dennoch während des Zweiten Weltkrieges zirkulierten, so deshalb, weil sie wahr gewesen sein müssen.

Das Problem mit dieser Logik ist, dass es während des Zweiten Weltkriegs reihenweise Meldung gab, die denen aus dem Ersten Weltkrieg glichen, dass nämlich die Nationalsozialisten Lagerinsassen als Rohstoffbasis für alles Mögliche verwendeten: Haare zu Filzstiefeln und Matratzenfüllungen, Fett zu Seife, Haut zu Leder, Asche zu Dünger (Grubach 2002). Niemand hat je über diese Lügen gelacht oder sich deswegen über die Alliierten lustig gemacht.

Diese Behauptungen wurden sogar Teil der alliierten Anklagen in diversen Kriegsverbrecherprozessen nach dem Kriege. Leuten, die über diese Behauptungen öffentlich zu lachen wagten, erging es damals schlecht, und auch heute kann ich zu solchem Tun nicht raten.

Z: Demnach ist van Pelts Argument unhaltbar.

R: Absolut unhaltbar zumindest bezüglich dessen, was die alliierten Geheimdienste und Regierungen der Welt glauben machen wollten. Das oben erwähnte Zitat von Cavendish-Bentinck beweist nur, dass diejenigen, die die Lügen im Ersten Weltkrieg erfunden hatten, skeptisch waren. Die Öffentlichkeit selbst hingegen hat nach dem Zweiten Weltkrieg sogar noch viel unkritischer geschluckt, was ihr nach dem Ersten Weltkrieg noch übel aufgestoßen war. Die Seifenlüge des Zweiten Weltkriegs, die erst über 40 Jahre nach Kriegsende offiziell platzte, ist ja in populären Darstellungen bis heute noch quicklebendig (vgl. Abschnitt 2.7.). Der Grund dafür findet sich wiederum in den Akten der britischen Regierungslügner. So sandte das britische Informationsministerium am 29.2.1944 einen Rundbrief folgenden Inhalts an die Kirchen Englands und an die BBC (Rozek 1958, S. 209f.):

> *"Wir wissen, wie sich die Rote Armee 1920 in Polen und dann erst neulich in Finnland, Estland, Lettland, Galizien und Bessarabien verhielt.*
> *Wir müssen daher in Betracht ziehen, wie sich die Rote Armee mit Sicherheit verhalten wird, wenn sie Mitteleuropa überrennt.* […]
> *Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine gegen den Feind gerichtete Gräuelpropaganda die beste Ablenkung ist. Leider ist die Öffentlichkeit nicht mehr so empfänglich wie in den Tagen der 'Leichenfabriken', der 'verstümmelten belgischen Babys' und der 'gekreuzigten Kanadier'.*[52]
> *Um Ihre Mitarbeit wird daher ernsthaft nachgesucht, um die öffentliche Aufmerksamkeit von den Taten der Roten Armee abzulenken, indem Sie verschiedene Anschuldigungen gegen die Deutschen und Japaner vollherzig unterstützen, die vom Ministerium in Umlauf gebracht wurden und werden."*

Z: Also hat van Pelt doch recht.

R: Ich würde sagen, dass van Pelt ähnlich argumentiert wie die britischen Regierungspropagandisten. Das heißt aber nicht, dass van Pelt Recht hat. Das britische Informationsministerium verfolgte ja einen Zweck, nämlich die Medien und Kirchenmänner dazu zu bringen, auch die ungeheuerlichsten Meldungen unkritisch weiterzuverbreiten. Dem ähnlich ist ja auch van Pelts Intention: Er will, dass wir die ungeheuerlichsten Meldungen ebenso kritiklos akzeptieren.

Z: Aber vielleicht hat das Informationsministerium ja wirklich nur wahre Meldungen verbreitet?[53]

---

[52] Anspielung auf die alliierte Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs; vgl. Ponsonby 1967.

[53] So Christopher Browning im zweiten Zündelprozeß, Kulaszka 1992, S. 155.

R: Es ist unwahrscheinlich, dass diese Ministerium selber glaubte, diese Meldungen seien wahr, denn wenn dem so war, warum schrieb es das dann nicht ausdrücklich? Man lese den Text noch einmal: "Leider[!] ist die Öffentlichkeit nicht mehr so empfänglich" heißt doch, dass man eine Bevölkerung bevorzugt, die sich leicht belügen lässt, und "Anschuldigungen […], die vom Ministerium in Umlauf gebracht wurden und werden", kann doch nichts anderes bedeuten, als dass das Ministerium sie in Umlauf brachte und schon seit einiger Zeit gebrachte hatte und nicht etwa nur weiterleitete.

Außerdem darf ich anmerken, dass regierungsamtliche Propagandastellen in Kriegszeiten noch nie dazu geneigt waren, die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit zu verbreiten. Die Briten sind schließlich in beiden Weltkriegen die Meister der psychologischen Kriegführung gewesen. Man muss schon arg naiv sein, um zu glauben, dass die Briten ausgerechnet im schlimmsten und für sie gefährlichsten aller Kriege niemals zur Lüge Zuflucht nahmen. Andererseits war es bestimmt nicht das Informationsministerium, welches die meisten dieser Gruselgeschichten erfand und verbreitete. Dafür war die im Geheimen operierende Political Warfare Executive zuständig. Aber da diese Behörde geheim war, konnte sie eben nicht direkt an Mitglieder der britischen Öffentlichkeit herantreten. Daher musste das harmlose Informationsministerium dafür herhalten.

Doch nun zurück zu Butz. Da sich trotz exzellenter Informationslage niemand so verhielt, als würden in Europa Juden massenhaft umgebracht, ist für Prof. Butz eine Schlussfolgerung unumgänglich, die er in die Form einer Metapher kleidete (Butz 1982/1999):

> *"Ich sehe keinen Elefanten in meinem Keller. Gäbe es in meinem Keller einen Elefanten, so würde ich ihn ganz bestimmt sehen. Also gibt es in meinem Keller keinen Elefanten."*

R: Oder im Klartext ausgedrückt meint Butz:

> *Keiner verhielt sich so, als hätte es einen Holocaust gegeben. Hätte es einen Holocaust gegeben, so hätte man sich entsprechend verhalten. Also gab es keinen Holocaust.*

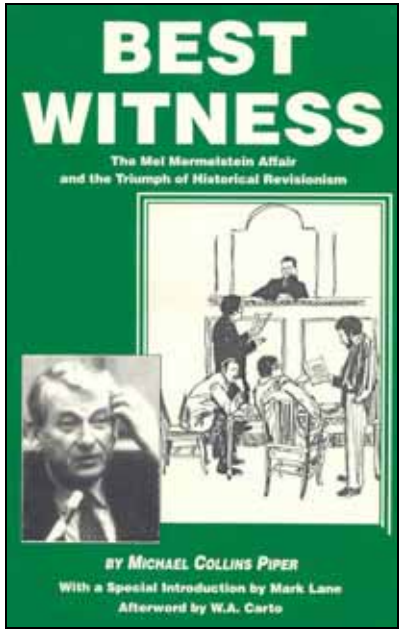
2.9. Die Mermelstein-Lüge

R: Butz's wissenschaftliches Buch wurde zu einem Kristallisationskern für den Revisionismus weltweit. Es bewies zum ersten Mal, dass der Revisionismus akademischen Anforderungen genügen kann. Als solches hat es indirekt zu der Gründung der ersten revisionistischen Institution beigetragen, dem Institute for Historical Review (IHR), das 1978 in Kalifornien gegründet wurde und das bis Mitte der 1990er Jahre eine beachtliche Menge an wissenschaftli-

cher revisionistischer Literatur hervorbrachte, zuallererst in Form der inzwischen eingestellten Zeitschrift *The Journal for Historical Revue*.

Z: Ist denn das IHR nicht inzwischen aufgelöst worden?

R: Nein, es existiert noch, aber aufgrund von andauerndem Missmanagement seit Mitte der 1990er Jahre hat es aufgehört, den Revisionisten eine Inspiration zu sein. Aber das ist eine andere Geschichte.



Das IHR erhielt gleich nach seiner Gründung eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit, als es eine provokative Belohnung von $50,000 ausschrieb für denjenigen, der einen "nachweisbare physischen Beweis für Vernichtung von Juden in Gaskammern" erbringt. Der jüdische vormalige Auschwitz-Häftling Mel Mermelstein verlangte, dass man ihm die Belohnung zahlt, aber das IHR verweigerte dies, da Mermelstein lediglich seine Aussage angeboten hatte, nicht aber einen nachweisbaren physischen Beweis. Mermelstein verklagte das IHR daraufhin für diese Summe. Normalerweise muss der Kläger in Zivilverfahren in den USA seine Behauptungen beweisen. Aber wenn es um den Holocaust geht, fließt das Wasser manchmal den Berg hinauf: Der mit dem Fall befasste Richter entschied am 9.10.1981, dass der Holocaust sowie die Tötung in Gaskammern mittels Zyklon B unbestreitbare Tatsachen seien, womit er der Verteidigung verwehrte, das Gegenteil zu beweisen. Daher musste das IHR Mermelstein wohl oder übel die ausgelobte Summe zahlen (Weber 1982). Die Massenmedien feierten an diesen Tag den Sieg über den Revisionismus, obwohl während dieses Verfahrens kein einziges Argument ausgetauscht, geschweige denn widerlegt oder bestätigt worden war.

Z: Demnach war das eigentlich ein Public Relations Desaster für den Revisionismus.

R: Das wäre es wohl gewesen, wäre es nicht zu einem wichtigen Nachspiel gekommen, das auch leicht zum finanziellen Ruin des IHR hätte ausarten können. Vier Jahre nach dem obigen Verfahren veröffentlichte Bradley R. Smith einen Artikel im Nachrichtenbrief des IHR, in dem er Mel Mermelstein einen Lügner nannte. Mermelstein verklagte das IHR erneut, aber diesmal auf elf Millionen Dollar Schadensersatz. Es brauchte einige Zeit, bevor sich dieses

Verfahren entfaltet, aber als es dann 1991 endlich zum Showdown kam, war das IHR in der Lage nachzuweisen, dass Mermelstein in der Tat in einer Vielzahl von Fällen gelogen hatte; Mermelstein erlitt daher eine vernichtende Niederlage, und sein Antrag auf ein Berufungsverfahren wurde schließlich auch abgewiesen (M. Piper 1994, O'Keefe 1994 & 1997).

Z: Verklagte das IHR anschließend Mermelstein, um die anfänglich gezahlte Summe von $50,000 zurück zu bekommen? Als nachgewiesener Lügner taugt er immerhin nichts mehr als Zeuge, über was er auch immer aussagt.

R: Wäre das IHR in der Lage gewesen, diesen Fall auszuschlachten, so hätte es auf die eine oder andere Weise daraus ein Vermögen machen können. Aber gerade um diese Zeit herum erbte das IHR einige Millionen Dollar. In dem sich daraus ergebenden Streit um das Geld innerhalb der Dachorganisation des IHR ging nicht nur das ganze Geld verloren, sondern wurde zudem auch die gesamte Organisation verkrüppelt.

2.10. Der hingerichtete Hinrichtungsexperte

R: Wir bleiben thematisch in den USA, wenden uns nun aber der exakten Wissenschaft zu. Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, weiß, was der *Leuchter-Bericht* ist? Nur Mut, das ist keine Fangfrage!

Das sind immerhin vielleicht 10 % der Anwesenden. Wer von Ihnen aber weiß, was im *Leuchter-Bericht* steht?

Also gut, eine kleine Einführung in den *Leuchter-Bericht* scheint angebracht zu sein, damit Sie wissen, wie es kam, dass sich die Öffentlichkeit wie nachfolgend dargelegt mit diesem Thema beschäftigte.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, gibt es in den USA die Todesstrafe. Ebenso gibt es dort verschiedenartige Hinrichtungsmethoden und natürlich die dazu notwendigen technischen Einrichtungen. Selbstverständlich bedarf es technischer Experten, um diese Anlagen herzustellen und zu warten. In den 1980er Jahren gab es in den USA nur einen Techniker, der sich auf die Errichtung und Wartung dieser Anlagen verstand: Fred A. Leuchter Jr., in den US-Medien bisweilen auch makaber "Mr. Death" genannt (Morris 1999, Halvorsen 2000). Leuchter wurde wiederholt in den US-Medien als der führende Hinrichtungsexperte schlechthin bezeichnet (Weber 1998a, Trombley 1992&1993, Leuchter u.a. 2005, S. 181-209).

Was würde nun Ihrer Ansicht nach passieren, wenn Leuchter in einem Privatgutachten zu dem Schluss käme, die für die Französische Revolution behaupteten massenhaften Hinrichtungen mit der Guillotine seien in dem behaupteten Umfang technisch nicht möglich gewesen?

Z: Die Medien und der Büchermarkt hätten eine Kontroverse, mit der sich Geld

machen ließe. Und einige Historiker hätten die Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit zu profilieren, indem sie Leuchter runterputzen oder indem sie ihm Recht geben.

R: Sie sind also nicht der Ansicht, man würde Leuchter wegen einer solchen Aussage sämtliche Aufträge streichen und gegen ihn eine Medien-Hetzkampagne durchführen.

Z: Nein, warum das denn?

R: Leuchter könnte ja immerhin falsch liegen.

Z: Das wäre dann zu beweisen. Aber Fehler in einem Privatgutachten zu einem geschichtlichen Thema wären doch kein Grund, jemanden fertig machen zu wollen.

R: …es sei denn… Nun lassen Sie mich die Frage etwas umformulieren. Was würde Ihrer Ansicht nach passieren, wenn Leuchter in einem Privatgutachten zu dem Schluss kommen würde, die für das Dritte Reich behaupteten massenhaften Hinrichtungen in Gaskammern seien in dem Umfang technisch nicht möglich gewesen?

Z: Das ist ja was ganz anderes.

R: Es ist immer noch ein Privatgutachten zu einem geschichtlichen Thema über behauptete Massenhinrichtungen Unschuldiger.

Z: Ja, aber die Öffentlichkeit sieht das anders. Da gibt es Sensibilitäten.

R: Wissenschaftlich jedenfalls gibt es zwischen beiden Thesen keinen grundlegenden Unterschied, und die Reaktion der Historiker sollte hier wie da sein, dass man die von Leuchter vorgebrachten Argumente kritisch prüft und entweder widerlegt oder als gültig akzeptiert.

Z: Demnach hat Leuchter ein Gutachten mit solchen Schlussfolgerungen angefertigt?

R: Richtig. Dies ist das später als *Leuchter-Bericht* bekannt gewordene Gutachten, das ich vorhin erwähnte. Im Jahre 1983 war der Deutsch-Kanadier Ernst Zündel vor einem kanadischen Gericht angeklagt worden, wissentlich falsche Nachrichten über den Holocaust verbreitet zu haben. Man hatte ihm zur Last gelegt, eine Schrift vertrieben zu haben, in der der Holocaust abgestritten wird (Harwood 1974/1975/2012, vgl. Suzman/Diamond 1977, Committee… 1979). Im Frühjahr 1988 begann Zündel während seines Berufungsverfahrens auf Anraten seines Beraters Prof. Dr. Faurisson, nach Fachleuten zur Erstellung eines forensischen Gutachtens über die Anlagen in den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern Auschwitz und Majdanek zu suchen, von denen Zeugen behauptet haben, dort seien Menschen vergast worden. Auf Empfehlung staatlicher amerikanischer Stellen wandte sich Zündel an Fred A. Leuchter (Faurisson 1988d-g). Fred Leuchter verfasste schließlich unter enormem Zeitdruck ein solches Gutachten, dessen Schlussfolgerungen ich hier zitieren darf (Leuchter 1988, S. 33; Leuchter u.a. 2005, S. 57):

"Nach Durchsicht des gesamten Materials und nach Inspektion aller Lokalitäten in Auschwitz, Birkenau und Majdanek findet ihr Autor das Beweismaterial überwältigend. Es gab keine Exekutions-Gaskammern an irgendeiner dieser Örtlichkeiten. Es ist die beste Ingenieursmeinung des Autors, dass die angeblichen Gaskammern der inspizierten Orte weder damals als Exekutionskammern benutzt worden sein konnten, noch heute als solche benutzt werden oder ernsthaft für solche Funktionen in Betracht gezogen werden können."

Z: Da stiebt der Fuchs in den Hühnerstall.

R: So ähnlich war die Anfangswirkung dieses Gutachtens.

Z: Wo steht Leuchter politisch?

R: Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Obwohl ich ihn getroffen habe, habe ich ihn das nicht gefragt, und er hat in der Öffentlichkeit auch niemals irgendeine politische Aussage gemacht. Daher beschreibt man ihn wohl am besten als völlig unpolitisch. Er hatte wahrscheinlich keine Ahnung, in welch gefährliches Fahrwasser er sich begab, als er den Auftrag zur Anfertigung eines Gutachtens annahm.

Z: Wurde das Gutachten denn vom kanadischen Gericht anerkannt?

R: Nein. Es wurde zur Kenntnis genommen, aber nicht als Beweis zugelassen. Das war dem Richter dann wohl doch zu heiß (Kulaszka 1992, S. 354).

Z: Was sind denn die Argumente, die Leuchter für seine These vorbrachte?

R: Leuchter führte unter anderem an, es habe in den Vergasungsräumen keine gasdichten Türen gegeben sowie keine Lüftungsanlagen zur Abführung des Giftes, die Kapazität der Krematorien sei viel zu klein gewesen, und andere ähnliche technische Argumente. Es waren aber vor allem chemische Analysen, mit denen Leuchter für Furore sorgte. Leuchter hatte aus jenen Räumen Gemäuerproben entnommen, in denen laut Zeugen Menschen massenhaft vergast worden waren, und auch aus einem Raum, der als Entlausungskammer für Häftlingskleidung diente, wo also keine Menschen, sondern nur Läuse getötet wurden. In beiden Räumlichkeiten soll das gleiche Gift – das Pestizid Zyklon B – verwendet worden sein. Während sich nun in der Probe aus der Entlausungskammer große Mengen chemischer Rückstände des Pestizids befanden, gab es in den Proben aus den Menschengaskammern kaum nennenswerte Rückstände. Leuchter behauptet aber, dass man dort ebenso viele Rückstände finden müsste wie in den Entlausungskammern, wenn die Aussagen über Massenvergasungen richtig wären.

Z: Beweist er denn, was er behauptet?

R: Mit dieser Frage legen Sie den Finger in die offene Wunde des *Leuchter-Berichts*.[54] Mit den von Leuchter behandelten sachlichen Fragen der Hinrichtungsgaskammern werden wir uns aber erst später beschäftigen. Hier interes-

[54] Vgl. dazu die kritisch kommentierte Neuauflage Leuchter u.a. 2005.

DIE ZEIT

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Nr. 39, 18. September 1992, S/ 104

"Die Auschwitz-Lügen
Mit zunehmender Propaganda leugnen die Rechtsradikalen den Massenmord an den Juden. Sich darüber moralisch zu empören reicht nicht aus. Solange man die Argumente der Revisionisten nicht in der Sache widerlegt, werden sich viele Menschen verunsichert fühlen. Was sind die Fakten?"

Nr. 40, 25. September 1992, S. 90

"Der 'Leuchter-Report'
Seit einigen Jahren berufen sich die Rechtsradikalen auf das Gutachten eines amerikanischen Ingenieurs, der angeblich nachweist, dass es in Auschwitz keine Gaskammern gegeben habe. Was hat es damit auf sich?"

siert zuerst nur die Wirkung dieses Gutachtens in der Öffentlichkeit.
Tatsache ist, dass dieses Gutachten von Fred Leuchter vielen die Augen darüber geöffnet hat, dass es eine naturwissenschaftlich-technische Art und Weise gibt, sich mit diesem brisanten Thema kontrovers auseinanderzusetzen. Durch dieses Gutachten drang die Auschwitz-Diskussion sehr tief ins bürgerliche Lager ein, obwohl es durch die Medien fast komplett totgeschwiegen wurde. Eines der ersten Zeichen für diese Tiefenwirkung war die positive Erwähnung des *Leuchter-Berichts* auf den Seiten 225f. im 1989 erschienenen Buch *Der Nasenring. Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung* des Schweizer Politologen Dr. Armin Mohler. Als nächster Repräsentant des bürgerlichen Lagers, der den *Leuchter-Bericht* aufgriff, wäre der Berliner Historikers Prof. Dr. Ernst Nolte zu erwähnen. Er veröffentlichte im Frühjahr 1990 in der damals nur zweimonatlich erscheinenden kleinen rechten Zeitung *Junge Freiheit* einen ganzseitigen Artikel, in dem er über den *Leuchter-Bericht* und die sich daraus ergebenden Fragen berichtete. Ein im gleichen Jahr veröffentlichtes Werk dreier anerkannter Junghistoriker, das sich mit Revisionen am Geschichtsbild vom Dritten Reich befasst, enthielt einen längeren Beitrag eines gewissen Sozialoberrates Werner Wegner (Backes u.a. 1990, S. 450-476), der sich durch krasse inhaltliche Schwächen auszeichnet (vgl. Rudolf 1012a, S. 55-74). Der gleiche Werner Wegner trug dann seine Argumente im Herbst 1991 bei einer Tagung der liberalen bayerischen Thomas-Dehler-Stiftung vor, die gänzlich der Revisionismus-Debatte gewidmet war, wo es also primär um die durch den *Leuchter-Bericht* ausgelöste Kontroverse ging. Dort trat auch der Schweizer Revisionist Arthur Vogt auf (vgl. Graf 2003), der deswegen dann im Jahr darauf zu einer Geldstrafe verurteilt wurde (Salm 1994).
Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die öffentliche Debatte um den *Leuchter-Bericht* ein Jahr später, im September 1992, als Deutschlands größ-

te Wochenzeitung *Die Zeit* dem *Leuchter-Bericht* zwei in doppelter Hinsicht einseitige Beiträge widmete (Bastian 1992a&b). Der erste dieser Artikel erschien in der Ausgabe vom 18.9.1992 unter der Überschrift "Die Auschwitz-Lügen", wobei hier natürlich die Thesen der Revisionisten als Lügen gebrandmarkt werden sollten. Offensichtlich hatte man in der Redaktion der *Zeit* gemerkt, dass der sich unterschwellig in steigendem Tempo ausbreitende Revisionismus nicht mehr durch Verschweigen zu unterdrücken war und dass daher eine massive Reaktion nötig war. Meldete *Die Zeit* in ihrer Unterüberschrift noch den hohen Anspruch an, nun endlich auf die Argumente der "rechtsradikalen" Revisionisten reagieren zu wollen, so folgt in dem Artikel doch nur eine sture Wiederholung der alten Litaneien, ohne dass auf die Thesen der Revisionisten auch nur annähernd eingegangen worden wäre. Die zeremonielle Verunglimpfung aller Menschen, die in den hier behandelten Fragen anders denken, als krankhafte Rechtsextremisten und dumme Neonazis, wie sie *Die Zeit* auch wieder praktizierte, kann nach den bisher Ihnen hier dargestellten Dingen unmöglich ernstgenommen werden. Ich möchte hier nicht auf die Einzelheiten dieser Artikel eingehen, zumal es mir hier nur darum geht, die öffentliche Wirkung des *Leuchter-Berichts* aufzuzeigen. Wer die beiden *Zeit*-Artikel mit einer entsprechenden revisionistischen Erwiderung lesen möchte, der kann meine entsprechende Veröffentlichung dazu konsultieren (Rudolf 2012a, S. 75-117).

Z: Hat es irgendwelche offiziellen Stellungnahmen zu dem Gutachten Leuchters gegeben?

R: Ja, und zwar widersprüchliche. Eine erste Reaktion erfolgte am 16.3.1990 von einem gewissen Böing vom Bundesjustizministerium an den Revisionisten Dr. Claus Jordan:

> *"Mit Ihnen bin ich der Meinung, dass es sich bei dem eigentlichen 'Leuchter-Report' um eine wissenschaftliche Untersuchung handelt."* (Az. II Bla-AR-ZB 1528/89)

R: Später hat die Bundesregierung allerdings ihre Ansicht geändert, denn in den Bundesverfassungsschutzberichten wird der *Leuchter-Bericht* seit Jahren als "pseudowissenschaftlich" bzw. lediglich "angeblich naturwissenschaftlich" (Bundesministerium…2000) bezeichnet. Diese Begriffe werden von den deutschen Behörden verwendet, um geschichtliche Ansichten zu verunglimpfen, die den eigenen widersprechen. Bewiesen werden diese damit verbundenen Minderwertigkeitsbehauptungen nie.

Z: Vielleicht stimmt es ja, dass der *Leuchter-Bericht* gar nicht wissenschaftlich ist.

R: Dem Vorwurf der angeblichen Pseudowissenschaftlichkeit revisionistischer Arbeiten werden wir uns später zuwenden. Ich darf hier das Thema abschließen mit einem kurzen Verweis auf das, was mit dem Autor des *Leuchter-*

Berichts geschah, nachdem die Wellen weltweit hochschlugen.

Angesichts der vielen zigtausend weltweit verbreiteten Exemplare des *Leuchter-Berichts* in allen Hauptsprachen der Welt sowie der vielen von Leuchter gehaltenen Reden war die Wirkung seines Werkes enorm.

Dadurch aufgeschreckt ergriff die "Niemals vergeben, niemals vergessen"-Fraktion flugs Gegenmaßnahmen. Die "Nazi-Jägerin" Beate Klarsfeld verkündete, dass Fred Leuchter "begreifen muss, dass er für sein Leugnen des Holocaust nicht unbestraft bleiben kann" (Weber 1998a).

Jüdische Organisationen begannen eine bösartige Schmutzkampagne gegen ihn, um sein Ansehen und damit seinen Lebensunterhalt zu zerstören. An vorderster Front befand sich dabei Shelly Shapiro und ihre Gruppe "Holocaust Überlebende und Freunde auf der Jagd nach Gerechtigkeit", die Leuchter einen Fälscher, Schwindler und Hochstapler nannten. Sie behaupteten wider besseres Wissen, er besitze gar keine Qualifikationen als Spezialist für Hinrichtungstechnologien und habe Titel verwendet, die ihm nicht zustünden (Leuchter 1990, 1992).

Obwohl alle diese Beschuldigungen unfundiert waren und einer juristischen Überprüfung nicht standhielten, war diese Kampagne dank der Kooperation der großen US-Medien erfolgreich. Leuchters Verträge mit den US-Bundesstaatsbehörden zur Herstellung, Installierung und Wartung von Hinrichtungseinrichtungen wurden gekündigt. Er wurde gezwungen, seine Heimat in Massachusetts zu verlassen und im Verborgenen eine neue private Existenz aufzubauen. Kein US-Amerikaner hat mehr unter der Hetze der Holocaust-Lobby gelitten als er.

Z: Steht er denn nach wie vor zu seinen kontroversen Schlussfolgerungen?

R: Das letzte Mal hatte ich im Frühjahr 2003 mit ihm Kontakt, und damals war dies durchaus noch der Fall. Anno 2009 willigte er ein, als Berater bei der revisionistischen Online-Zeitschrift *Inconvenient History* mitzuwirken.[55]

2.11. Redefreiheit in den USA

R: Wie die Fälle Mermelstein und Leuchter zeigen, kann die Ausübung der Redefreiheit selbst in den USA, wo der erste Zusatz zur US-Verfassung eine hohe Priorität hat, ein riskantes Unternehmen sein. Obwohl es theoretisch jedem freisteht, alle möglichen Beweise zu suchen, zu finden und darzulegen, die nötig sind, um so ziemlich jede etablierte These zu widerlegen, liegen die Dinge etwas anders, wenn es um das stärkste Tabu der westlichen Welt geht. Tatsache ist, dass nicht der freie Markt historische Forschungen finanziert, sondern überwiegend Regierungen und in bestimmtem Ausmaß auch Verle-

[55] Siehe www.inconvenienthistory.com/who_we_are.

ger, wenn sie Geschichtsbücher unbehindert verkaufen können. Fast alle Historiker hängen daher von öffentlichen Mitteln ab oder alternativ von publizistischem Erfolg. Jeder Historiker, der bezüglich der orthodoxen Holocaust-Version Skepsis äußert, würde seinen Job verlieren. Dies ist so in fast allen westlichen Gesellschaften. Eine Strafverfolgung ist nicht notwendig, um Revisionisten zu unterdrücken. Sie auszugrenzen und finanzieller zu ruinieren klappt fast genauso gut, und falls das nicht funktioniert, so haben körperliche Angriffe, Bomben- und Brandanschläge eine sehr überzeugende Wirkung, wie viele Revisionisten währende der letzten vier Jahrzehnte erlebt haben, das IHR eingeschlossen (siehe Kapitel 5.2. für Details).

Durch den in Kapitel 2.9. behandelte Mermelstein-Fall bekam der Revisionist Bradley Smith mächtigen Ärger, so dass er beizeiten nicht mehr für das IHR arbeitete, sondern sein eigenes kleines Unternehmen gründete, um revisionistische Ansichten zu verbreiten. Seit Mitte der achtziger Jahre versucht Smith mit seinem "Committee for Open Debate on the Holocaust" (CODOH), an den Hochschulen und Universitäten der USA eine Diskussion über revisionistische Thesen zum Holocaust in Gang zu bringen. Ein Mittel seiner Wahl sind seit 1991 auch Anzeigen, die er in Hochschulzeitschriften platziert. Mit prägnanten Aussagen zur Redefreiheit und bündigen revisionistischen Artikeln erregt er so Aufsehen (z.B. B.R. Smith 1991).

Smiths Anzeigenkampagne traf das Establishment unvorbereitet, und entsprechend groß war denn auch die Aufmerksamkeit, die Smith damit anfangs erringen konnte. Zwei Stimmen aus zwei führenden US-Tageszeitungen darf ich hier zitieren. Die erste stammt aus der *Washington Post* (College Ads… 1991):

> *"Die Idee, die Zeitungsanzeigen* [der Revisionisten] *dadurch zu bekämpfen, dass man sie unterdrückt, ist eine schlechte Strategie.* […] *die Studenten sollten vielmehr ermutigt werden, die Holocaust-Geschichte ebenso zu untersuchen wie jeden anderen Abschnitt der Geschichte."*

R: Die womöglich angesehenste Tageszeitung der Welt, die *New York Times*, veröffentlichte einen Artikel über Smiths Anzeigenkampagne und über die diversen Reaktionen darauf seitens verschiedener Hochschulen und Universitäten:

> *"Den Holocaust zu bestreiten, mag kolossal ungerecht sein. Doch zu verlangen, dass die Diskussion nur in erlaubten Grenzen stattzufinden habe, dürfte eine noch größere Ungerechtigkeit sein."* (Ugly Ideas… 1992)

R: Die aus seinen Anzeigen resultierende Kontroverse erreichte ihren ersten Höhepunkt im Jahr 1994, als es Bradley Smith gelang, den Revisionismus in die Schlagzeilen führender US-Massenmedien zu bekommen und am 20.3.1994 sogar in das Nachrichtenprogramm "60 Minutes" des US-Fernsehens sowie mit einem sich daran anschließenden Auftritt Smiths zusammen mit dem jü-

dischen Revisionisten David Cole in der "Phil Donahue Show" (Weber 1994b, Weber/Raven 1994).

Z: Es gibt jüdische Revisionisten?

R: Ja, davon gibt es einige, zum Beispiel Joseph Ginsburg, der unter dem Namen Josef G. Burg viele revisionistische Bücher veröffentlicht hat.

Z: Das überrascht mich.

R: Warum sollen Juden bezüglich der Vergangenheit ihres eigenen Volkes nicht neugierig und kritisch sein? Denn wenn sich herausstellt, dass mächtige und einflussreiche jüdische Persönlichkeiten und Lobbygruppen mithalfen, die Geschichtsschreibung zu verfälschen, so besteht die Gefahr, dass in Zukunft ordinäre Juden dafür zur Rechenschaft gezogen werden, obwohl sie keinerlei Verantwortung tragen. Das ist für einige Juden Motivation genug, um das Dogma zu hinterfragen.

Aber zurück zu den US-Medien. Leider ist es bei dieser Offenherzigkeit und Großzügigkeit nicht lange geblieben. Gegen Ende der 1990er Jahre, als das Internet zur Massenaufklärungswaffe und Smiths Webseite www.codoh.com zu einer wichtigen revisionistischen Informationsdrehscheibe geworden war, wuchs der Druck auf die Redaktionen jener Zeitschriften enorm an, die bezahlte revisionistische Anzeigen angenommen und veröffentlicht hatten. Insbesondere jüdische Lobbygruppen, aber auch andere politisch "korrekte" Gruppierungen sowie letztlich gar die Universitätsleitung selbst drängten die Autoren bzw. Herausgeber dieser Blätter – bei denen es sich oft um Studenten handelte –, in Zukunft den Abdruck solcher Anzeigen zu verweigern (Brewer 2000, vgl. B.R. Smith 2003a). Der Höhepunkt der Kampagne gegen Smiths revisionistischen Werbefeldzug wurde im Jahr 2000 erreicht. Smith war es Anfang 2000 gelungen, der Zeitschrift *University Chronicle* der St. Cloud State Universität des US-Bundesstaates Minnesota als Werbebeilage eine komplette Ausgabe seiner Zeitschrift *The Revisionist* beizulegen (Nr. 2, Jan. 2000). Die Reaktion darauf erfolgte prompt: während einer antirevisionistischen Demonstration gegen diese Beilage, die vom Zentrum für Holocaust- und Völkermordforschung organisiert worden war, verbrannten einige besonders engagierte Studenten öffentlich ein Exemplar von Smiths Schrift. Das Pikante daran ist, dass der wichtigste Beitrag in dieser Ausgabe des *Revisionist* das Thema Bücherverbrennung und Redefreiheit behandelt (Widmann 2000; also in Koster 2000). Die Studenten verbrannten also nichts anderes als eine Zeitschrift, die sich gegen die Bücherverbrennung wandte!

Z: Das mag nicht gerade feinfühlig gewesen sein, aber verboten ist es ja nicht! Die Studenten haben ja ein Recht darauf, mit einem Geschenk zu machen, was sie wollen. Und Redefreiheit heißt ja nicht, dass man ein Recht darauf hat, seine Meinung nach Belieben veröffentlicht zu sehen.

R: Innerhalb gesetzlicher Schranken kann sicher jeder mit seinem Eigentum ma-

Abb. 20: *Campus-Zeitschrift* Chronicle *an der St. Cloud State University in Minnesota vom 30.3.2000: "Beilage entzündet Zorn auf Campus".* ***Sie verbrennen Literatur, welche die Bücherverbrennung anklagt!***

chen, was er will. Doch sollte man sich vergegenwärtigen, was dort geschehen ist: Repräsentanten der zukünftigen intellektuellen Elite der führenden Weltmacht verbrennen öffentlich ein Schriftwerk, dessen Inhalt sie massiv feindlich gegenüberstehen. Übrigens glaube ich nicht, dass diese Studenten die Schrift tatsächlich gelesen haben. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass eine geistig offene Person eine Schrift verbrennen kann, in der gerade diese intellektuelle Todsünde als solche angeprangert wird und ihre katastrophalen Folgen für jede Gesellschaft aufgezeigt werden.

Wenn aber Intellektuelle sich weigern, andere Ansichten zur Kenntnis zu nehmen, und stattdessen diese ihnen letztlich gar nicht bekannten Ansichten dem Feuer übergeben, was muss man dann von diesen Menschen halten? Und was von einer Universität, die ein solches Verhalten auch noch fordert, unterstützt und feiert? Das ist doch vergleichbar mit einem Gerichtsverfahren, wo sich Anklage und Richter weigern, den Angeklagten zu Wort kommen zu lassen, und ihn nur aufgrund von Vorurteilen und Hörensagen verurteilen.

Z: Hat nicht schon Heinrich Heine in seinem Theaterstück *Almansor* aus dem Jahre 1821 geschrieben:

> *"Das war ein Vorspiel nur. Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen."*

R: Das ist der Weg, auf dem sich solch ein Verhalten bewegt! Ein zerstörungswütiger Fanatismus verbirgt sich ohne Zweifel hinter jedem, der Bücher oder Zeitschriften öffentlich verbrennt, nur weil die darin – möglicherweise nur vermuteten (!) – geäußerten Ansichten als anrüchig gelten.
Ich darf hier aber einen Schritt weiter gehen: Was ist die Redefreiheit wert, wenn man zwar ein Recht darauf hat, seine Meinung zu sagen, nicht aber, sie auch zu verbreiten? Um es anhand eines überzeichneten Beispiels zu veranschaulichen: Was wäre von einem Staat zu halten, in dem jeder seine Meinung frei äußern darf, allerdings nur, wenn niemand zugegen ist?

Z: Das hört sich nach Deutschland an, wo man unerlaubte Ansichten zu Juden, Ausländern oder dem Holocaust ja auch nicht mehr risikolos in Gegenwart Dritter äußern kann. Schon ein paar Leute, die in einem Restaurant zusammensitzen, können mir zum Verhängnis werden, wenn mich einer davon verpfeift.

R: Ganz richtig. Was also, wenn sich *alle* Massenmedien eines Landes weigern, unbezahlte oder bezahlte Beiträge, also Anzeigen zu veröffentlichen, welche die Ansichten einer verfolgten Minderheit darstellen? Um ein Beispiel zu bringen: Wie lange glauben Sie, dass man in den frühen Jahren der USA die Sklaverei hätte aufrecht erhalten können, wenn es den Negern möglich gewesen wäre, den Abdruck bezahlter Anzeigen in den damaligen Zeitungen zu erzwingen?

Z: Aber sie können doch Privatunternehmen nicht zwingen, so etwas zu tun. Das verstieße ja auch gegen die Redefreiheit, denn die Verschweigungsfreiheit ist ja nur die Kehrseite dieses Rechts.

R: Mir geht es hier nicht darum, jemand anderem vorzuschreiben, was er zu sagen hat und was nicht. Es geht hier um bezahlte Anzeigen anderer und um die Frage, ob man regulieren kann, welche Anzeigen ein Medium ablehnen darf und welche nicht. Und in erster Linie geht es auch um die öffentlichen Medien, die kein Recht haben, sich auf private Beliebigkeitsformeln zurückzuziehen. Doch wie dem auch sei: Ich weiß selbst nicht, ob man in dieser Frage regulierend eingreifen sollte oder nicht, denn jedes Gesetz und jede Verordnung, die die Medien zu regulieren versucht, kann schließlich auch gegen die Redefreiheit eingesetzt werden. Letztlich liegt das Problem in der galoppierenden Monopolisierung der Massenmedien und Werbeagenturen und parallel dazu in der weltweiten Verarmung der Vielfalt der veröffentlichten Meinungen. Aber wir kommen zu weit vom Thema ab.
Festgestellt sei, dass es in den USA immer wieder einmal zu Diskussionen über revisionistische Thesen kommt, dass diese Diskussionen jedoch durch massiven politischen Druck auf Verlage und Herausgeber unterdrückt werden. Um Smiths einst so erfolgreiche Anzeigenkampagne im Keim zu ersticken, sehen sich die Spitzen der US-Medien und der US-amerikanischen Ju-

denorganisationen sogar veranlasst, ganz besondere Sorgfalt walten zu lassen: Arthur Sulzberger, Herausgeber der *New York Times*, sowie Abraham Foxman, Vorsitzender der jüdischen *Anti-Defamation League*, zwei der einflussreichsten Männer der US-amerikanischen Kultur und Politik, schlossen sich im Jahre 2003 zusammen, um Smiths Arbeit an den Universitäten höchstpersönlich den Garaus zu machen. Die *Anti-Defamation League* erklärte dazu (ADL 2003, vgl. B.R. Smith 2003b):

> *"Wenn der Herausgeber einer Studentenzeitung gebeten wird, eine Anzeige zu veröffentlichen, in der geleugnet wird, dass der Holocaust stattfand – oder in der eine 'offene Debatte' zu diesem Thema gefordert wird –, kann er oder sie dann 'nein' dazu sagen, ohne die Pressefreiheit zu unterminieren?*
>
> *Nach Ansicht der ADL und der* New York Times *ist die Antwort darauf ein Ja. Beide Organisationen sind beunruhigt durch die andauernden – und oft erfolgreichen – Versuche von Holocaust-Leugnern* […]*, Anzeigen und anderes Material in Universitätszeitschriften unterzubringen. Aus dieser gemeinsamen Sorge erwuchs ein jährliches Kolloquium mit dem Titel 'Extremismus zielt auf die Studentenmedien: Zur Ausgewogenheit zwischen Freiheit und Verantwortung.'*
>
> *Jeffrey Ross, ADL-Direktor für Universitätsangelegenheiten und Höhere Bildung, führte aus: 'Wir möchten Hochschul-Journalisten dazu erziehen, die Pressefreiheit gegen die Verantwortung der Medien abzuwägen, wenn ihnen Hassmaterial zugesandt wird.'"*

Z: Dagegen ist ja nichts einzuwenden, wenn es sich tatsächlich um Hassmaterial handelt.

R: Ja, wenn. Das Problem fängt da an, wie man Hass definiert. Eine bloße Tatsachenbehauptung zu einem geschichtlichen Thema oder das Eintreten für Redefreiheit auch für Revisionisten kann wohl kaum als Hass bezeichnet werden, aber genau das machen die ADL und mit ihr die Massenmedien.

Man sieht also, zu welchen Schritten man sich in den USA genötigt sieht, um den intellektuellen Erfolg revisionistischer Thesen einzudämmen: Die Zensur soll schon früh als feste Größe in die Köpfe dieser Jungjournalisten eingepflanzt werden.

Z: Ich nenne diese Erziehung gegen das journalistische Berufsethos Gehirnwäsche.

R: Nun, die klassische Gehirnwäsche greift wohl auf andere, drastischere Mittel zurück.

Z: Je subtiler und zivilisierter, umso erfolgreicher ist doch diese Art der Gehirnwäsche!

R: Dann wäre jede Art der Erziehung Gehirnwäsche.

Z: Aber hier werden Leute gegen ihr Berufsethos von den Führern ihrer Berufs-

sparte manipuliert!

R: Sagen wir es einmal so: Diese Führer definieren ihr Ethos neu: Redefreiheit ja, Hassfreiheit nein. Das Problem ist, dass keine universell anwendbare Definition von Hass gegeben wird. Denn wenn eine geschichtliche These allein deshalb Hass darstellt, weil diese These bestimmten Leuten hassenswert erscheint oder andere Leute zu unguten Gefühlen gegen Dritte veranlasst, so stellen potentiell alle geschichtlichen Thesen Hass dar. Schließlich mag sich immer jemand durch historische Aussagen auf den Schlips getreten fühlen. Ich kann nicht einsehen, warum man da eine Ausnahme machen soll, wenn es um Aspekte der jüdischen Geschichte geht, die ja auch immer die Geschichte anderer Völker berührt.

Z: Die geschichtliche Wahrheit ist Hass in den Augen jener, die die Wahrheit hassen, und das ist die Wahrheit!

R: Ein guter Spruch, aber selbst, wenn der Revisionismus nicht die Wahrheit sein sollte, sondern lediglich ein ehrlicher Irrtum, so wird aus ihm deswegen immer noch kein Hass.

2.12. Iwan der Falsche

R: Die Auswirkungen der eingeschränkten Redefreiheit werden am Fall von John Demjanjuk deutlich. Die Menschenrechte bilden in den multikulturellen USA weitaus mehr eine identifikationsstiftende Grundlage, als dies in Europa der Fall ist. Aus diesem Grunde wacht die dortige Öffentlichkeit wesentlich stärker über die Einhaltung der entsprechenden Rechtsnormen, sollte man meinen.

1986 wurde der US-amerikanische Staatsbürger John Demjanjuk an Israel ausgeliefert, weil er während des Zweiten Weltkrieges im Vernichtungslager Treblinka Abertausende von Juden ermordet haben soll. Als gegen Ende der achtziger Jahre allerdings ruchbar wurde, dass Demjanjuk in Jerusalem nur aufgrund äußerst zweifelhafter, ja gefälschter Beweise verurteilt worden war, regten sich in den USA auch prominente Stimmen, die eine Rückgängigmachung der Auslieferung forderten, da Israel diese unter Vortäuschung falscher Tatsachen erreicht habe. Schließlich seien die USA gegenüber jedem ihrer Staatsbürger verpflichtet, dessen Rechtssicherheit und Rechtsschutz zu garantieren, was im Falle der Prozesse in Israel offensichtlich nicht möglich war.

Die Aussagen prominenter Persönlichkeiten gingen aber noch über diese Forderung hinaus. Als exponierteste unter diesen Persönlichkeiten möchte ich hier Pat Buchanan nennen. Buchanan war in den achtziger Jahren ein persönlicher Berater von US-Präsident Ronald Reagan und im Vorwahlkampf zu den Präsidentschaftswahlen 1992 einer der republikanischen Konkurrent des

sich zur Wiederwahl stellenden damaligen US-Präsidenten Bush Senior.

Bereits 1986 hatte Buchanan das Verfahren gegen Demjanjuk als neue Dreyfus-Affäre[56] bezeichnet und meinte dann vier Jahre später im Zuge des Berufungsverfahrens gegen Demjanjuk (Buchanan 1990, siehe Heilbrunn 1999):

"1.600 medizinische Artikel wurden seit dem Kriege verfasst über 'Die psychologischen und medizinischen Auswirkungen der Konzentrationslager auf Holocaust-Überlebende.'

Dieses sogenannte 'Holocaust-Überlebenden-Syndrom' umfasst 'Gruppenfantasien des Märtyrer- und Heldentums.' Es wird berichtet, dass die Hälfte der 20.000 Überlebendenberichte als 'unzuverlässig' angesehen werden, die im Gerichtssaal nicht zu verwenden seien.

Schließlich der Todesmotor. Während des Krieges berichtete die Untergrundregierung des Warschauer Ghettos nach London, dass die Juden in Treblinka mit Starkstrom und Dampf getötet werden."

Z: Das ist mir neu.

R: Nun, für die meisten Lager hat sich die angebliche Mordwaffe stetig geändert, bis sich die Historiker auf eine bestimmte Methode einigten. Wir werden dieses und andere Themen in Kapitel 3.5. über Treblinka näher behandeln. Zurück zu Buchanans Artikel:

..."Das israelische Gericht schlussfolgerte jedoch, dass es sich bei der Mordwaffe an 850.000 um den Dieselmotor eines sowjetischen Panzers gehandelt habe, der seine Abgase in die Todeskammer ausstieß. Alle starben binnen 20 Minuten, schwor Finkelstein im Jahre 1945.

Das Problem ist: Dieselmotoren geben nicht genügend Kohlenmonoxid ab, um irgendjemanden damit zu töten. 1988 waren in Washington, DC, 97 Kinder in einem Tunnel 130 Meter unter der Erde eingeschlossen, während zwei Diesellokomotiven ihre Abgase in die Waggons bliesen. Nach 45 Minuten konnten alle unverletzt befreit werden.

Demjanjuks Waffe für den Massenmord kann nicht töten.'"

Z: Was hat die Fähigkeit von Dieselmotoren mit Demjanjuks möglicher Schuld zu tun?

R: Ich werde in Kürze darauf näher eingehen. Soviel sei hier aber schon angedeutet: Die Massenvergasungen von je nach Quelle 700.000 bis zu 3 Millionen jüdischen Opfern im Lager Treblinka, in dem John Demjanjuk gewütet haben soll, sollen mit Abgasen aus den Dieselmotoren sowjetischer Beute-

[56] *The Plain Dealer* (Cleveland/Ohio), 1.10.1986; vgl. Rullmann 1987, S. 26; Alfred Dreyfus war ein jüdisch-französischer Offizier, der Ende des 19. Jahrhunderts von den französischen Medien, Behörden und vom Justizsystem zum Sündenbock für die Niederlage gemacht wurde, die Frankreich anno 1870/71 im Krieg gegen Preußen erlitten hatte. Dreyfus wurde des Hochverrats angeklagt, aber das gegen ihn eingeleitete Verfahren wurde aufgrund eine Atmosphäre der Massenhysterie tzu einem Schauprozess (Zola 1898, Zola/Pages 1998). Dreyfus wurde letztlich freigesprochen.

stern 5. März 1992, S. 198ff.

Zum Mörder gestempelt

Obwohl das Bundeskriminalamt die Israelis warnte, der angebliche SS-Dienstausweis von Iwan Demjanjuk sei gefälscht, soll der Ex-Ukrainer hingerichtet werden.
[…] Das einzige schriftliche Beweisstück in diesem Verfahren, ein von der Sowjetunion zur Verfügung gestellter SS-Dienstausweis Demjanjuks, ist nach Einschätzung von Experten des Bundeskriminalamtes (BKA) in Wiesbaden eine Fälschung. Mehr noch: Dies war den israelischen Behörden bereits vor Prozeßbeginn im Februar 1987 bekannt. […]
[…] So haben 21 Ex-Wachmänner aus Treblinka in Prozessen unabhängig voneinander erklärt, ein Ukrainer namens Iwan Marchenko sei "Iwan der Schreckliche" gewesen – und nicht Iwan Demjanjuk.
Den Hauptankläger in Jerusalem, Staatsanwalt Michael Shaked, fechten die Zweifel an seinen Beweisen nicht an: "Dass Demjanjuk getötet hat, steht für mich fest – ob in Treblinka, in Sobibor oder anderswo." Und zum Fälschungsverdacht des BKA erklärte er jetzt dem STERN: "Wir stützen uns auf unsere eigenen Gutachten und halten sie nach wie vor für überzeugend."

panzer erfolgt sein. Hier wollen wir aber vorerst die Frage ausklammern, wie fundiert diese Behauptung ist und ob Buchanan mit seinen Zweifeln an der technischen Machbarkeit des geschilderten Massenmordszenariums recht hat. Ich möchte hier auf andere Dinge aufmerksam machen. Erstens: Können Sie sich, verehrte Zuhörer, vorstellen, dass ein exponierter Politiker in Europa eine solche Aussage macht und dann zwei Jahre darauf noch die Möglichkeit und vor allem gute Chancen besitzt, bei einer großen Volkspartei für das Amt des Kanzlerkandidaten zu kandidieren? Wohlgemerkt: Pat Buchanan ist von seinen damaligen Aussagen nicht abgerückt! (Weber 1999a)

Z: In vielen europäischen Ländern würde ein Politiker, der solche Aussagen macht, wohl mit dem Gesetz in Konflikt geraten und ganz schnell von der Politbühne verschwinden. Schließlich stellt er damit die Massenvernichtung in vielen Lagern an sich in Abrede!

R: Um verstehen zu können, was Buchanan zu seiner Aussage trieb, darf ich kurz die Ereignisse um John Demjanjuk zusammenfassen.
Die US-amerikanischen Einwanderer aus der Ukraine waren während des Kalten Krieges in zwei Gruppen gespalten, eine kommunistische, von Moskau gelenkte, und eine unabhängige Gruppe. Die kommunistisch gelenkte Gruppe gab damals das Wochenblatt *News from Ukraine* heraus, dessen Hauptaufgabe darin bestand, die andere, antikommunistische, national eingestellte Gruppe der Exilukrainer zu diffamieren, insbesondere indem man immer wieder behauptete, die nationalen Ukrainer hätten im Zweiten Weltkrieg mit den "deutschen Faschisten" kollaboriert (Rullmann 1987, S. 76). Ein Mit-

tel dazu war die Enthüllung angeblicher Kriegsverbrechen durch ukrainische Täter, wodurch nicht nur unter diesen Exil-Ukrainern Streit gesät, sondern auch ihr Ansehen in der Öffentlichkeit herabgesetzt wurde (ebd., S. 87, 96ff.; *HT* Nr. 25, S. 35; *HT* Nr. 34, S. 14). Diese Praxis der Bekämpfung von Gegnern durch die UdSSR mittels Desinformationen und verfälschter oder totalgefälschter Beweise ist allgemein bekannt. Sogar das bundesdeutsche Innenministerium hat Mitte der 80er Jahre vor dieser Praxis gewarnt (Innere Sicherheit 1985). Umso mehr muss man sich wundern, dass die US-Behörden den kommunistischen Exilukrainern im Fall Demjanjuk Mitte der siebziger Jahre auf den Leim gingen.

1975 übergab Michael Hanusiak, ein damaliger Mitarbeiter der Moskautreuen *News from Ukraine*, der US-Einwanderungsbehörde eine Liste mit 70 Namen angeblicher NS-Kollaborateure ukrainischer Herkunft, worunter sich auch John Demjanjuk befand, der damals als US-Bürger in Cleveland/Ohio wohnte. Hanusiak trieb eine belastende Aussage eines gewissen H. Daniltschenko auf, der zufolge Demjanjuk in den deutschen Lagern Sobibor und Flossenbürg gedient haben soll (Rullmann 1987, S. 76f.). Dies sowie die Abbildung eines Ausweises, der angeblich Demjanjuks Ausbildung zum Lagerwachmann im Arbeitslager Trawniki sowie seinen Einsatz in den beiden oben genannten Lagern belegen soll, waren der Anlass für die US-Einwanderungsbehörde, sich dem Fall Demjanjuk zu widmen. 1976 beantragte das US-Justizministerium die Aberkennung der Staatsbürgerschaft Demjanjuks wegen angeblich falscher Angaben in seinen Einwanderungspapieren.

Inzwischen tauchten in Israel Zeugen auf, die an Hand vorgelegter Fotos in John Demjanjuk den angeblich in Treblinka eingesetzten "Iwan den Schrecklichen" erkannt haben wollten, worauf Strafermittlungen gegen Demjanjuk sowohl für Sobibor als auch Treblinka einsetzten. Das Office of Special Investigations (OSI), eine 1976 unter US-Präsident Jimmy Carter eingerichtete Nazijäger-Behörde, übernahm 1979 offiziell den Fall Demjanjuk. Hauptsächlich aufgrund des von Hanusiak vorgelegten Lagerausweises wurde Demjanjuk 1984 die US-Staatsbürgerschaft entzogen, und er wurde 1986 an Israel ausgeliefert, obwohl Israel formell keinerlei Anspruch auf einen solchen Schritt erheben konnte.

Z: Warum denn nicht?

R: Beschuldigte werden entweder an jene Länder ausgeliefert, wo sie Staatsbürger sind bzw. zur Tatzeit waren, oder aber an jene Länder, wo sie ihre Verbrechen begangen haben sollen, also hier entweder die Sowjetunion oder Polen. Israel gab es zur angeblichen Tatzeit ja noch gar nicht.

Während des Strafverfahrens in Jerusalem[57] entlarvte der Sachverständige der Verteidigung Demjanjuks Dieter Lehner den Lagerausweis allerdings als

[57] Jerusalem District Court, Criminal Case No. 373/86, Urteil gegen Ivan (John) Demjanjuk.

Münchner Merkur

Donnerstag, 26. März 1992

Demjanjuk: Iwan der Falsche statt Iwan der Schreckliche

Bundesdeutsche Stellen verschweigen Wissen um gefälschtes Beweisstück

[…] Unsere Zeitung hat bereits […] über ein Gutachten des Zeitgeschichtlers Dieter Lehner […] berichtet, in dem dieses "Dokument" als eine Totalfälschung entlarvt wird. Ein Beispiel: Das Ausweis-Foto stammt aus den Akten der US-Einwanderungsbehörde und wurde erst 1947 (!) aufgenommen […]

Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass auch bundesdeutsche Staatsorgane in die Affäre […] verstrickt sind. Denn offensichtlich haben seit fünf Jahren höchste politische Stellen dafür gesorgt, dass die Wahrheit […] nicht an die Öffentlichkeit gelangte. […] Als das kriminalamtliche Gutachten gerüchteweise bekannt wurde, nahm sich das Bonner Bundeskanzleramt der Sache an. Vertreter der Demjanjuk-Verteidigung wurden abgewimmelt. Die Existenz des BKA-Gutachtens wurde ihnen verschwiegen. Obwohl das Kanzleramt die Gutachten Lehners und des BKA kannte, wurde eine falsche Fährte gelegt. Nicht der Ausweis, sondern nur das Foto sei von den Kriminalisten überprüft worden […]

Doch selbst diese Aussage ist falsch. […] Das Bundeskriminalamt wurde gegenüber der Öffentlichkeit zum Schweigen vergattert. Ein BKA-Abteilungsleiter vermerkte in den Akten: "Die fachlichen Bedenken sollten hier offensichtlich den politischen Aspekten untergeordnet werden."

eine Totalfälschung (Lehner; Rullmann 1987, S. 103ff.), was in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen des Bundeskriminalamtes stand. Obwohl die israelischen Behörden bereits 1987 vom BKA über diesen Umstand unterrichtet wurden, unterdrückte das Gericht diese Erkenntnis. Der Hauptankläger Michael Shadek meinte dazu lediglich (siehe Textkasten auf S. 125):

"Dass Demjanjuk getötet hat, steht für mich fest – ob in Treblinka, in Sobibor oder anderswo."

R: Und auf den Einwand, dass der SS-Ausweis nach Erkenntnissen des BKA gefälscht sei:

"Wir stützen uns auf unsere eigenen Gutachten und halten sie nach wie vor für überzeugend."

R: Aber auch deutsche Behörden spielten im Zusammenhang mit dem gefälschten Trawniki-Ausweis ein seltsames Spiel. So berichtete der *Münchner Merkur*, das Bundeskanzleramt habe höchstpersönlich dafür gesorgt, dass der Verteidigung Demjanjuks die Existenz der deutschen Sachgutachten seitens Lehners und des BKA verheimlicht wurde und dass das BKA auf Anweisung von oben gegenüber der Öffentlichkeit zum Schweigen vergattert wurde. Mehr noch: Der Gutachter vom BKA, der schließlich doch im Jerusalemer

Gericht erschien, wurde von deutschen Stellen dazu angehalten, für diesen Prozess nur ein Teilgutachten zu erstellen, das sich lediglich auf gewisse Übereinstimmungen des retuschierten Passbildes im Trawniki-Ausweis mit Gesichtszügen Demjanjuks bezog. Dadurch wurde im Jerusalemer Prozess der Anschein erweckt, der Ausweis sei echt. Das Teilgutachten wurde von dem BKA-Sachverständigen Dr. Altmann vorgetragen. Der BKA-Abteilungsleiter Dr. Werner kennzeichnete dieses Verhalten der deutschen Behörden in seiner damals verfassten Aktennotiz mit den Worten (vgl. Testkästen S. 127, 129; Melzer 1992, bes. S. 3, 13):

"Die fachlichen Bedenken sollen offensichtlich den politischen Aspekten untergeordnet werden."

R: Das Ausweisbild ist nach heutigem Kenntnisstand ein altes Foto Demjanjuks aus dem Jahre 1947, entnommen den Einwanderungsakten in den USA (!), und wurde für den Ausweis entsprechend umretuschiert.

Wie wichtig dem OSI in diesem Verfahren Demjanjuks Lagerausweis war, beweist der Umstand, dass es zusammen mit den israelischen Behörden versuchte, eine Reihe von Zeugen entgegen der Wahrheit dazu zu bewegen, doch die Echtheit dieser Fälschung zu bestätigen (Rullmann 1987, S. 118ff., 174ff.).

Z: Demnach haben wir hier eine Verschwörung von US-Behörden mit sowjetischen, deutschen und israelischen Behörden gegen die Wahrheit!

R: Ja, eine internationale Verschwörung zur Aufrechterhaltung eines Mythos! Den Schauprozess-Charakter des ganzen Verfahrens gegen Demjanjuk in Israel hat sein Verteidiger Yoram Sheftel anno 1994 in einem Buch ausführlich dargelegt, dessen Lektüre ich hier wärmstens empfehlen kann.

Zeugenaussagen Überlebender waren während dieses Prozesses das einzige Beweismaterial, auf das sich die Anklage gegen Demjanjuk letztlich stützen konnte. Es stellte sich jedoch während des Prozesses heraus, dass die Aussagen sämtlicher Belastungszeugen unzuverlässig waren, weil sie sich selbst oder einander widersprachen oder weil die Zeugen offenbar derart vergreist waren, dass ihre Aussagen nicht verwertbar waren. Dennoch wurde Demjanjuk wegen der ihm angelasteten Gräuel in erster Instanz zum Tode verurteilt.

Der für den objektiven Beobachter offenkundig gewordene Schauprozess-Charakter dieses Verfahrens führte dann zu den anfangs angeschnittenen Wortmeldungen einer in den USA immer stärker werdenden Lobby. Sie forderte die Aufhebung des Urteils von Jerusalem sowie die Rückführung und Wiedereinbürgerung Demjanjuks in die USA, da Israel offensichtlich nicht gewillt oder fähig war, einen rechtsstaatlichen Prozess gegen einen ehemaligen US-Bürger zu führen. Zu den engagiertesten Lobbyisten zählten neben dem bereits erwähnten Pat Buchanan auch der US-Kongressabgeordnete Ja-

SEMITTIMES

Sondernummer, Frühjahr 1992

Geleitworte des britischen Historikers N. Graf Tolstoy
Gutachter im Jerusalemer Prozess gegen Demjanjuk

"Ich bete, dass die Sondernummer von SEMITTIMES mit dem Artikel von Herrn Lehner ein doppeltes Übel verhindern möge: Das eine, das einem Menschen widerfährt, wie es jeder von uns sein könnte, und ein anderes, das sich gegen die Menschlichkeit an sich richtet. Schon zur Zeit Salomons galt der Rechtsbruch als Perversion der natürlichen Ordnung. Ohne Wahrheit und Gerechtigkeit werden Ehre und Vertrauen zerstört, und mit dem Triumph der Lüge löst sich die Gesetzmäßigkeit der Moral im Chaos der Willkür auf."

mes V. Traficant.[58]

Pat Buchanans Einsatz für Demjanjuk zog wegen seiner Präsidentschaftskandidatur und seiner Medienprominenz nicht unerhebliche Aufmerksamkeit auf sich. Seine Ansichten zu Demjanjuk im Besonderen und Treblinka im Allgemeinen konkretisierte er 1991 im US-Fernsehen sogar dahingehend, dass Treblinka sicherlich ein schrecklicher Ort war, zu dem Hunderttausende Juden gebracht wurden und wo Tausende starben.[59]

Z: Tausende? Meint er damit fünftausend oder siebenhunderttausend?

R: Das ist dann eine Frage der Interpretation. Tatsache ist, das Buchanan zu jener Zeit von einem revisionistischen Einzelkämpfer mit Beweismaterial versorgt wurde (Skowron 1992), das auch der Verteidigung Demjanjuks zur Verfügung gestellt wurde und in dem das Resümee gezogen wurde, dass es in Treblinka keinen Massenmord gegeben haben kann und dass allein schon aus diesem Grund John Demjanjuk wie jeder andere Angeklagte unschuldig sein müsse. Buchanans Argumentationsweise deutet daraufhin, dass er sich zumindest Teile davon zu eigen gemacht hatte. Jedenfalls blies der Holocaust-Lobby damals der Wind heftig ins Gesicht: Der damals weltweit kursierende *Leuchter-Bericht* unterminierte die Auschwitz-Legende, im Demjanjuk-Prozess stellten sich Überlebende gleich reihenweise als unzuverlässige Zeugen heraus, und prominente Amerikaner waren drauf und dran, öffentlich revisionistische Positionen zu vertreten.

Hinter der Deckung der weltweit immer lauter werdenden Kritik am Demjanjuk-Prozess wagten sich dann schließlich auch die deutschen Medien an das Thema heran, so etwa in den bereits zitierten Beiträgen im *Stern* und im *Münchner Merkur*, wenngleich auch mit sehr vorsichtiger Wortwahl.

---

58 Unter dem Eindruck der Demjanjuk-Affäre wurde Traficant zum Rebellen gegen das US-Establishment, das ihn anschließend gnadenlos zu verfolgen begann.

59 "This Week with David Brinkley," *ABC television*, Sonntag, 8.12.1991.

Es kann daher nicht überraschen, dass in jenen Jahren sogar die dogmatischsten aller Holocaust-Anhänger kritische Bemerkungen über die Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen zum Holocaust machten. So erklärte zum Beispiel Shmuel Krakowski, ein Direktor am Yad Vashem Museum in Israel, in einem Interview mit der *Jerusalem Post* im Jahre 1986, dass er viele, wenn nicht gar die meisten der Zeugenaussagen in Yad Vashem Archiv für unzuverlässig halte:[60]

> *"Krakowski sagt, dass viele Überlebende, die 'ein Teil der Geschichte sein wollen', ihrer Einbildung freien Lauf gelassen haben. 'Viele waren niemals an den Orten, wo sie behaupten, Grausamkeiten erlebt zu haben, während andere sich auf Informationen aus zweiter Hand verlassen, die ihnen von Freunden oder Fremden gegeben wurden' so Krakowski. Eine große Anzahl von Aussagen in den Akten stellte sich später als ungenau heraus, nachdem Angaben über Orte und Daten von Fachhistorikern nicht bestätigt werden konnten."*

R: Der damals angesehenste Holocaust-Forscher, der jüdisch-amerikanische Politologe Raul Hilberg, bestätigte anno 1986 im Zusammenhang mit dem Demjanjuk-Prozess die Aussage des jüdischen Wissenschaftlers Samuel Gringauz, dass "die meisten der Memoiren und Berichte [von Holocaust-Überlebenden…] voller […] Übertreibungen, […] ungeprüfter Gerüchte, Parteilichkeiten, parteilicher Angriffe und Rechtfertigungen" sind.[61]

Z: Ich sehe, dass dieser Schauprozess für Israel mächtig nach hinten losging. Aber warum haben sie ein solches Desaster überhaupt riskiert?

R: Allein der Veröffentlichung der *SemitTimes* verdanken wir die Möglichkeit, hier Ross und Reiter zu nennen: Israel brauchte, so die Darstellung dieser jüdischen Zeitschrift, erneut einen Betroffenheitsrummel um das Leiden des jüdischen Volkes, damit es von den eigenen Verbrechen an den Palästinensern in den besetzten Gebieten des Westjordanlandes und des Gaza-Streifens ablenken konnte (Melzer 1992).

Z: Was hat das aber mit dem Thema dieses Vortrages zu tun?

R: Nun, die Frage ist, ob die Tatsache, dass Israel erneut einen Betroffenheitsrummel brauchte, Anlass geben sollte nachzuprüfen, ob vielleicht auch bei anderen Prozessen in anderen Ländern gewisse Rahmenbedingungen den rechtsstaatlichen Prinzipien widersprechen, zu denen sich offiziell ja auch Israel bekennt. Die *SemitTimes* gibt uns auch hier einen Tipp: Der ebenfalls in Jerusalem abgelaufene Eichmann-Prozess galt als Vorbild für den Demjanjuk-Prozess. Später werde ich noch auf in Deutschland abgehaltene Prozesse

---

[60] Amouyal 1986; in einem Leserbrief an die *Jerusalem Post* (21.8.1986) führte Krakowski aus, er habe lediglich zugegeben, dass "sehr wenige" Aussagen ungenau seien. Er bestritt allerdings nicht die vielen Ursachen, die er Amouyal als Grund dafür angegeben hatte, warum diese "sehr wenigen" Aussagen ungenau sind.

[61] *Jerusalem Post. International Edition*, 28.6.1986, S. 8, mit Bezug auf Gringauz 1950, S. 65.

eingehen. Aber Ihre Frage ist darüber hinaus gerechtfertigt, denn was beweist die Tatsache einer weiteren Dokumentenfälschung sowie unzuverlässiger Zeugenaussagen schon für den Gesamtkomplex? Vorerst auch hier nur, dass bezüglich jeden Dokuments und jeder Zeugenaussage Skepsis angebracht ist. Wenn ich Sie, verehrte Hörer, so weit davon überzeugen kann, dass gegenüber unseren Medien und Geschichtsschreibern so viel Skepsis angebracht ist, wie Sie sie hoffentlich mir gegenüber haben, so ist schon viel erreicht.

Angesichts des Anfang der 1990er Jahre wachsenden internationalen Druckes kann es wohl nicht sehr überraschen, dass das Jerusalemer Revisionsgericht im Sommer 1993 eine Frontbegradigung durchführte und Demjanjuk aus Mangel an Beweisen freisprach.[62]

Z: Demnach hat also in Israel der Rechtsstaat doch über den Rachedurst obsiegt.

R: Die Kluft zwischen Todesurteil und Freispruch ist ein bisschen zu groß, um einfach mit einem Schulterzucken zur Tagesordnung überzugehen. Schließlich unterscheidet sich der Fall Demjanjuk ja nicht prinzipiell von anderen ähnlichen Prozessen, in denen es zu Todesurteilen oder Freiheitsstrafen kam, denn Art und Inhalt der Zeugenaussagen, einschließlich innerer und äußerer Widersprüche und sachlicher Unmöglichkeiten, waren ja im Demjanjuk-Verfahren nicht zum ersten Mal aufgetreten, wie wir später noch erkennen werden. Sie sind dort nur zum ersten Mal erfolgreich gerügt worden. Wenn aber festgestellt wurde, dass alle Zeugen Falschaussagen abgaben, die dann zu einem Fehlurteil führten, müsste dann nicht Klage gegen die Falschzeugen erhoben werden? Und müssten dann nicht andere Verfahren, in denen die gleichen Zeugen auftraten bzw. in denen inhaltlich ähnliche Aussagen gemacht wurden – sei es nun in Israel, in Deutschland oder in Polen –, nun wiedereröffnet und neu verhandelt werden? Aber nichts dergleichen geschah. Man breitete einfach den Mantel des Schweigens über diese peinliche Angelegenheit.

Z: Wurde Demjanjuk danach zurück in die USA gelassen und repatriiert?

R: Ja, 1998, aber im Jahr 2002 begann das OSI ein neues Verfahren, um seine Staatsbürgerschaft erneut abzuerkennen. Diese Entziehung wurde schließlich im Jahre 2004 vom Obersten Gerichtshof der USA bestätigt, woraufhin die Abschiebeprozedur in sein Geburtsland, also die Ukraine, eingeleitet wurden. Bezüglich der Beweise, die zum Nachweis von Demjanjuk angeblichen Missetaten vorgelegt wurden, schrieb die *Cleveland Jewish News* am 31.5.2004:

> *"Am wichtigsten von ihnen* [den Dokumenten zum Beweis für Demjanjuks Schuld] *ist der Trawniki-Ausweis, auf dem sich Demjanjuks Foto und eine Beschreibung von ihm befinden."*

R: Nach 30 Jahren Kampf war Demjanjuk also wieder da, wo alles angefangen hatte. Dieses Mal hatte er allerdings keinerlei öffentliche Unterstützung. Im

[62] Tagespresse vom 30.7.1993.

Jahre 2009 wurde er schließlich an Deutschland ausgeliefert, wo er wegen angeblichen Massenmordes vor Gericht gestellt wurde (vgl. Graf u.a. 2010, S. 459-477). Obwohl er schließlich zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, verstarb Demjanjuk, der bis zuletzt auf seine Unschuld bestanden hatte, am 17.3.2012 während seines Revisionsverfahrens formell als unschuldiger Mann.

2.13. Antifaschistische Lügen

R: Menschliche Eifersüchteleien machen selbst vor den Opfern des Konzentrationslagers Auschwitz nicht halt. Als die Dänen und die Bulgaren im Jahre 1989 in Auschwitz ebenfalls einen Gedenkstein erhielten, obwohl dort kein Däne und nur ein Bulgare gestorben war, beschwerten sich jüdische Organisationen, in Auschwitz werde nicht hervorgehoben, dass Juden die Hauptopfer des Lagers gewesen seien. Vielmehr sei auf den Gedenksteinen fälschlich vermerkt, dass von den 4 Millionen Opfern der Vernichtung 2 Millionen Polen gewesen seien (Commission… 1990). Eine durch diesen Streit initiierte Kommission stellte schließlich gegen Ende 1990 fest, dass im Lager Auschwitz nicht, wie bisher offiziell angegeben, vier, sondern "nur" ca. 1,5 Millionen Menschen gestorben seien, wovon etwa 90% jüdischen Glaubens gewesen seien. Daraufhin wurden die alten Gedenktafeln im Lager Auschwitz-Birkenau abmontiert, auf denen von vier Millionen Opfern die Rede war.

Z: Steht die Entfernung der alten Gedenktafeln mit den Opferzahlen von vier Millionen nicht im Zusammenhang mit einem Gutachten, das in dieser Zeit

The Canadian Jewish news

Mittwoch, 3. Oktober 1990 – Seite 5

Neue Proteste über Gedenktafeln

Kommission versucht Kontroverse beizulegen

[…] Jetzt gibt es Proteste, weil nicht verdeutlicht wird, dass die Juden die Hauptopfer des Lagers [Auschwitz] waren und dass Bulgarien und Dänemark ebenfalls eine Gedenktafel erhalten haben, obwohl nur ein Bulgare dort inhaftiert war und kein Däne. […] 'Es wird der Erinnerung an die Opfer nicht gerecht, dass der Juden, die bis zu 90% der Toten ausmachten, ebenso mit einer Tafel gedacht wird wie der Bulgaren und Dänen.' […] Die Kontroverse um die Frage, wer in Auschwitz-Birkenau welche Opferzahlen stellt, führte dazu, dass die polnische Regierung die Gedenktafeln entfernen ließ, die angaben, dass von den vier Millionen Toten zwei Millionen Polen waren.

The Daily Telegraph

18. Juli 1990

Auschwitz Tote auf 1 Million reduziert

Von Krzysztof Leski in Warschau und Ohad Gozani in Tel Aviv

POLEN HAT seine Schätzung der Anzahl von Personen, die von den Nazis im Todeslager Auschwitz getötet wurden, von vier Millionen auf knapp über eine Million gekürzt.

Es wird jetzt akzeptiert, dass die überwiegende Mehrheit der Toten Juden waren, trotz Behauptungen von Polens vormaliger kommunistischer Regierung, dass gleich viele Polen wie Juden in Deutschlands größtem Konzentrationslager umkamen. […]

Dr. Shmuel Krakowski, Forschungsleiter an Israels Yad Vashem Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust, sagte, die neuen polnischen Zahlen seien korrekt. […] Dr. Krakowski warf Polens vormaliger kommunistischer Regierung vor, die falsche Zahl perpetuiert zu haben in dem Versuch, den Holocaust zu verharmlosen und Behauptungen abzustützen, dass Auschwitz nicht ein ausschließlich jüdisches Todeslager war.

von einem polnischen Institut erstellt wurde?

R: Ganz klar nein. Das Ergebnis dieses Gutachtens aus Krakau, das Sie ansprechen und auf das ich später noch eingehen werde (Abschnitt 3.4.6.), machte zur Opferzahl überhaupt keine Aussagen.

Interessant ist nun die Reaktion der Öffentlichkeit auf die offizielle Herabsetzung der Opferzahlen von Auschwitz, von denen ich hier nur drei Beispiele anführen möchte.

Da ist zunächst die Reaktion von Dr. Shmuel Krakowski, dem uns schon bekannten Direktor von Yad Vashem in Israel. Er beschuldigte Polens ehemaligen Kommunisten, die maximalistische 4-Million-Opferzahl von Auschwitz perpetuiert zu haben "in dem Versuch, den Holocaust zu verharmlosen" (siehe Textkasten S. 133). Kann mir jemand erklären, wie man den Holocaust verharmlosen kann, indem man die Opferzahlen übertreibt?

Z: Krakowski meinte, die alte Opferzahl habe nicht hervorgehoben, dass Juden die hauptsächlichen Opfer waren.

R: Ja, aber um diesen Eindruck zu vermitteln, haben die Kommunisten nicht etwa die Opferzahl der Juden reduziert, sondern übertrieben – *und* sie haben die Zahl der polnischen Opfer stark übertrieben. Ganz abgesehen davon kann es sich bei diesen polnischen Opfern auch um Juden gehandelt haben. Jedenfalls haben die Kommunisten den Holocaust nicht etwa verharmlost, sondern übertrieben.

Sodann haben wir die Stellungnahme des polnischen Publizisten Ernest Skalski im *Spiegel*, in dem er die moralischen Folgen für die Schuldigen dieser Auschwitz-Opferzahl-Lüge diskutiert (Skalski 1990):

"Jetzt scheint gewiß zu sein, was Zeithistorikern schon länger bekannt war: daß es eine bis eineinhalb Millionen Opfer gewesen sind. Ändert sich dadurch etwas in uns? Gar nichts ändert sich in der Generalbilanz dieses unfaßbaren Verbrechens. In ihr stehen auch weiterhin sechs Millionen von den Nazis ermordete Juden zu Buch. […] *Was mich betrifft, empfinde ich als Pole vor allem Verlegenheit, weil die Situation außerordentlich peinlich ist. Der Irrtum, obwohl vor langer Zeit von anderen begangen, bleibt tendenziös. Und es war 'unser' Irrtum, wenn mit 'uns' Gegner von Faschismus und Rassismus gemeint ist.* […] *Doch er* [der Irrtum] *war auch das Werk anderer Mörder, die daran Interesse hatten, die Schuld ihrer Konkurrenten auf dem Gebiet des Völkermordes noch grausiger darzustellen, als sie tatsächlich war.* […] *Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven, etwa aus Mitleid oder aus Feingefühl. Doch immer lohnt es sich zu wissen, warum man das tut, was die jeweilige Abweichung von der Wahrheit bringt.* […] *Wenn auch die Wahrheit nicht immer das Gute ist, so ist viel öfter die Lüge das Böse."*

Abb. 21: *Die neuen Gedenktafeln in Auschwitz-Birkenau: "Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit. Hier ermordeten die Nazis über anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz-Birkenau 1940-1945"*

Abb. 22: *Alte Gedenktafel am Mahnmal in Auschwitz-Birkenau mit der "antifaschistischen" Propagandazahl "Vier Millionen", dargeboten in 19 Sprachen: "Vier Millionen Menschen litten und starben hier in den Händen der Nazi-Mörder in den Jahren 1940-1945"*

R: Die Behauptung Skalskis, die Vier-Millionen-Zahl sei ein Irrtum gewesen, ist allerdings eindeutig falsch, denn es lässt sich dokumentarisch nachweisen, dass die Auschwitz-Opferzahl von 4 Millionen auf sowjetische Propaganda zurückgeht (Mattogno 2003b). Für den An-

tifaschisten und Polen Skalski war die Lage also damals "peinlich". In meinen Augen ist allerdings das Peinlichste des ganzen Artikels, peinlicher noch als diese Enthüllung der Propagandaübertreibung, die Fachkennern ja seit Jahrzehnten bekannt war, dieser Satz:

> *"Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen – muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven,* […]*"*

Z: "Manchmal muß man lügen": Das läuft wohl auch unter journalistischem Ethos?

R: Wohl eher unter Mangel an demselben, zumal man daran erkennt, wie weit der Journalismus sich von seinen eigenen Prinzipien entfernt hat. Aber ist es nicht fein, dass hier endlich einmal die Lüge, Übertreibung und tendenziöse Berichterstattung in Dingen des Holocaust von renommierten Antifaschisten und linken Medien offen zugegeben und als stellenweise "angebracht" verteidigt wird? Da weiß man doch endlich, was man an diesen Medien hat!

Mit welchen Methoden der Mythos von den vier Millionen Auschwitz-Opfern im Ostblock aufrecht erhalten wurde, hat der Forschungskurator des Auschwitz Museums Wáclaw Dlugoborski 1998 dargelegt (*FAZ*, 14.9.98):

> *"Bis 1989 galt in Osteuropa ein Verbot, die Zahl von 4 Millionen Getöteten anzuzweifeln; in der Gedenkstätte von Auschwitz drohte man Angestellten, die an der Richtigkeit der Schätzung zweifelten, mit Disziplinarverfahren."*

Z: Das unterscheidet sich aber nicht prinzipiell von dem derzeitigen Vorgehen vieler westlicher Länder, wo staatliche Angestellte ja die zentralen Aspekte des Holocaust auch nicht anzweifeln dürfen, und zwar nicht nur unter Androhung von Disziplinarverfahren, sondern mitunter gar unter Androhung von Strafverfahren.

R: Richtig. Das gleiche gilt ja auch heute noch in Polen, wo das Dogma von den vier Millionen ja lediglich durch ein neues Dogma von etwa einer Million ersetzt wurde. In Polen selbst ist der Holocaust-Revisionismus ja genauso strafbar wie beispielsweise in den deutschsprachigen Ländern. Aber dazu später mehr.

Z: Ich habe aber in Zeitungen gelesen, dass es weniger als eine Million Opfer in Auschwitz gegeben haben soll.

Z': Und ich habe von Zahlen gehört, die weit über vier Millionen lagen.

R: Auschwitz wird oft als das Zentrum des Holocaust angesehen, und als solches ist es ebenso das Zentrum der Holocaust-Kontroversen und -Meinungsverschiedenheiten. Das spiegelt sich insbesondere in den Opferzahlen wider, die durch Literatur und Massenmedien geistern. Lassen Sie mich in Tabellenform kurz eine sicher unvollständige Liste der wichtigsten von öffentlich respektierten Medien bzw. Forschern verbreiteten Opferzahlen des KL Auschwitz anführen.

Tabelle 5: Für Auschwitz behauptete Opferzahlen

OPERZAHL	QUELLE (für detaillierte Quellenangabe siehe Faurisson 1999b&2003)
9.000.000	Dokumentarfilm *Nuit et Brouillard* (Nacht und Nebel, 1955).
8.000.000	Französische Untersuchungsbehörde (Aroneanu 1945, S. 7, 196).
7,000,000	Filip Friedman (1946, S. 14)
6.000.000	Tibère Kremer (1951).
5–5.500.000	Krakauer Auschwitz-Prozess (1947), *Le Monde* (1978).
4.000.000	Sowjetisches Dokument beim IMT.
3.000.000	David Susskind (1986); *Heritage* (1993).
2.500.000	Rudolf Vrba, alias Walter Rosenberg, Eichmann-Prozess (1961).
1.5.–3.500.000	Historiker Yehuda Bauer (1982, S. 215)
2.000.000	Historiker Poliakov (1951), Wellers (1973), Dawidowicz (1975).
1.600.000	Historiker Yehuda Bauer (1989).
1.500.000	Neue Gedenksteine in Auschwitz.
1.471.595	Historiker Georges Wellers (1983).
1.250.000	Historiker Raul Hilberg (1961 + 1985).
1.1–1.500.000	Historiker Y. Gutman, Franciszek Piper (1994).
1.000.000	J.-C. Pressac (1989), *Dictionnaire des noms propres* (1992).
800–900.000	Historiker Gerald Reitlinger (1953 und danach).
775–800.000	Jean-Claude Pressac (1993, S. 148).
630–710.000	J.-C. Pressac (1994, S. 202).
510.000	Fritjof Meyer (2002)

Z: Na, da geht es ja munter durcheinander, als hätte man die Zahl nicht etwa nachgewiesen, sondern erwürfelt.

R: Angesichts dieser riesigen Schwankungen der Auschwitz-Opferzahl möchte ich hier zunächst nur festhalten, dass man sich offensichtlich noch nie einig war, wie viele Menschen im Lager tatsächlich gestorben sind. Man gibt heute zudem öffentlich zu, dass man aus tendenziösen Motiven gelogen hat (Skalski 1990). Man verringert die "offizielle", also vom Auschwitz-Museum abgesegnete Totenzahl auf nurmehr 20-30% der ursprünglichen "offiziellen", das heißt sowjetischen Ziffer, führt aber an der Gesamtzahl der Holocaustopfer keine Korrektur durch. Wenn man das Zahlenjonglieren an anderen Stätten des Holocaust kennt, das wir später behandeln werden, so kann man sich nur verwundert die Augen reiben.

Wer möchte angesichts eines solchen Zahlenchaos, ja einer solchen Vermengung von Wahrheit und Lüge behaupten, dass er hier zu einer gesicherten, endgültigen Aussage fähig ist, welche die strafrechtliche Verfolgung Andersdenkender rechtfertigt?

2.14. Revisionismus in deutschsprachigen Ländern

Deutschland und Österreich werden bisweilen auch als Täternationen bezeichnet. Die Deutschen (einschließlich der Österreicher) tragen daher ein Kainsmal. Nachdem man ihnen Geschichten schrecklicher Schuld eingetrichtert hat, tendieren die heutigen Deutschen zu einer Art moralischer Selbstkasteiung, dessen naheliegendste geschichtliche Parallele womöglich die mittelalterlichen Selbstauspeitschungen tiefgläubiger Christen sind, die mit Schuldgefühle indoktriniert wurden ob ihrer fleischlichen Gelüste. Während der christliche Schuldkult sich allerdings auf die angeblichen individuellen Fehler konzentrierte, geht es beim heutigen deutschen Schuldkult um die angeblichen Sünden ihrer Vorfahren. Und genauso wie die Christen jener Ära, so reagieren die deutschsprachigen Länder mit einer fanatischen Intoleranz gegenüber jedem, der ihnen ihr Lieblingsobjekt des Schuldkults wegzunehmen versucht. Denn erst, wenn es dem selbstbezichtigenden Sünder leid tut und er reumütig und bußfertig ist, wenn der Deutsche also in der Lage ist, sich selbst und der Welt zu beweisen, dass er erfolgreich in die Gesellschaft wiedereingegliedert wurde und nicht mehr der Erzkriminelle der Welt ist, erst dann kann er einen gewissen Grad an Selbstwertschätzung bewahren bzw. wiedererlangen. Der Revisionismus ist daher die ultimative Bedrohung für den durchschnittlichen umerzogenen Deutschen.

Verzeihen Sie diese Ausführungen, aber nichtdeutsche Leser vermuten, dass Deutsche ein innewohnendes Interesse an einer kritischen Untersuchung der Holocaust-Geschichte und an ihrer bestmöglichen Widerlegung haben. Das Gegenteil ist jedoch wahr. Es gibt kein Land, das Geschichtsdissidenten so brutal verfolgt wie es Deutschland und Österreich tun (ausgenommen Israel, aber das ist eine andere Geschichte).

Es stimmt jedoch, dass Deutsche, sofern es ihnen gelungen ist, ihre antrainierten Pawlowschen Reflexe zu überwinden, und sie den Mut aufbringen, sich massiven Anfeindungen auszusetzen, tatsächlich dazu neigen, historischen Anschuldigungen ihrer Nation gegenüber skeptisch zu sein. Die Geschichte Nachkriegsdeutschlands ist daher übersäht mit revisionistischen Ereignissen unterschiedlicher Größenordnung, die jedoch allesamt letztlich unterdrückt und zunichte gemacht wurden durch eine sich stetig verschlimmernde Zensur und Verfolgung.[63]

In Kapitel 2.4. wurde der Wirbel erwähnt, den es in den frühen 1960er Jahren in Deutschland gab anlässlich revisionistischer Zweifel über Gaskammern im Altreich. Nur wenige Jahre danach (1967) begann der österreichische Autor

[63] Dieser Abschnitt enthält im dialogfreien Stil eine Zusammenfassung der Kaptiel 2.7., 2.14., 2.15., 2.17., 2.19.-22. aus der 2005er Auflage dieses Buches, wo man bei Interesse die ganzen Kapitel nachlesen kann. Kapitel 2.13. über das Wannsee-Protokoll wurde hier wegen geringer Relevanz gestrichen.

Franz J. Scheidl, sein achtbändiges Werk *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands* zu veröffentlichen. Einige der Bände greifen die orthodoxe Holocaust-Version frontal an. Scheidl hatte das Werk viele Jahre zuvor verfasst, aber keinen Verlag dafür gefunden. Die Bücher, die bis heute recht unbekannt geblieben sind, sind stellenweise recht polemisch und weisen in vielen Fällen keine richtigen Quellennachweise auf, so dass sie nur von begrenztem Wert sind. Ebenso im Jahr 1967 veröffentlichte der Politologe Udo Walendy ein zweibändiges Werk über den Zweiten Weltkrieg, dessen zweiter Band einen Anhang besitzt, in dem Walendy behauptet, eine Reihe von Bildfälschungen im Zusammenhang mit dem Holocaust aufzudecken. Dies war sein Eintritt in den Holocaust-Revisionismus. Dieser Bild-Anhang erschien 1973 auch als eine separate Broschüre. Nur zwei Jahre danach begann Walendy die Herausgabe der Zeitschrift *Historische Tatsachen*, deren erste Ausgabe eine deutsche Übersetzung von Richard Harwoods Broschüre *Did Six Million Really Die?* enthielt. Die *HT* stellten sich nachfolgend als das weltweit langlebigste revisionistische Periodikum heraus. Es erscheint bis zum heutigen Tage und umfasst zurzeit etwa 115 Ausgaben, die alle noch erhältlich sind. Walendy verlegte zudem deutsche Übersetzungen von Butz's *Hoax* und des *Leuchter-Berichts*. Obwohl Walendy mit seiner Verlegertätigkeit niemals einen öffentlichen Aufschrei auslöst, waren die Auswirkungen vieler seiner Veröffentlichungen dennoch beträchtlich. Als Folge dessen wurden seine Bücher und Broschüren Zielobjekte von Deutschlands Zensurbehörden, und Walendy selbst wurde letztlich wegen seiner Schriften strafverfolgt und für viele Jahre ins Gefängnis gesteckt (vgl. HT Nr. 67, 69, 74, 77).

Als der Revisionismus Ende der 1970er Jahre Fuß zu fassen begann, wagte auch der erste Historiker der Establishments, revisionistische Neigungen zu äußern: Dr. Hellmut Diwald, Geschichtsprofessor an der Universität Erlangen, veröffentlichte 1978 das Buch *Geschichte der Deutschen*, in dem er bezüglich der Gesamtlösung der Judenfrage ausführte, dass die deutsche Reichsregierung nach dem Verlust der Seeherrschaft und der damit verlorengegangenen Möglichkeit der Auswanderung bzw. Ausweisung der Juden deren Zusammenfassung in östlichen Ghettos vorsah. Bezüglich des Holocaust in heutiger Interpretation äußert er folgende Worte (S. 165):

> *"Was sich in den folgenden Jahren tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt."*

Das daraufhin einsetzende Wutgeheul der Medien haben Armin Mohler und Robert Hepp ausführlich dokumentiert (Eibicht 1994, S. 110-120; 121-147). Aufgrund öffentlichen Druckes sah sich der Verlag schließlich dazu veranlaßt, das Buch vom Markt zu nehmen und die entsprechenden Passagen in einer zweiten Auflage ohne Rücksprache mit dem Autor durch die üblichen Betroffenheitsrituale zu ersetzten. Obwohl Prof. Diwald seinen Lehrstuhl behalten

konnte, wurde er von da ab seitens der orthodoxen Historiker weitgehend gemieden. Die einzigen Äußerungen zu diesem Thema, die man seither von ihm in der Öffentlichkeit vernommen hat, sehen folgendermaßen aus (Diwald 1990, S. 72):

> *"Sowohl von innen her, als auch von außen aufgrund anderer Interessen befindet sich alles, was mit 'Auschwitz' zusammenhängt, unter einer weitestgehend juristisch gefestigten Abschirmung."*

Gebranntes Kind scheut das Feuer. Immerhin aber blieb Prof. Diwald am Thema interessiert, was er noch einmal kurz vor seinem Tode unterstrich, indem er sich lobend zum *Rudolf Gutachten* über die Gaskammern von Auschwitz äußerte, das wir später behandeln werden (siehe die Zitate auf dem Rückumschlag von Rudolf 2001a)

Inspiriert von Butz's *Hoax* und Walendys Umtriebigkeit, verfasste der Hamburg Finanzrichter Dr. Wilhelm Stäglich 1979 ein umfangreiches Buch des Titels *Der Auschwitz-Mythos*, worin er entlang Butz's Linie argumentiert, jedoch mit Brennpunkt auf dem berüchtigtsten aller deutschen Lager der Kriegszeit (Stäglich 1979a). Da es das Tabu untergrub, wurde es letztlich eingezogen, was heißt, dass es illegal ist, dieses Buch zu veröffentliche, zu lagern, zu verkaufen, ein- oder auszuführen oder dafür Werbung zu machen. Zudem entzog die Universität Göttingen, wo Stäglich in den 1950er Jahren promoviert hatte, diesem den Doktortitel. Dies erfolgte auf Grundlage eines Gesetzes, das 1939 von Adolf Hitler erlassen worden war und das bis heute gilt. Zudem kürzte die deutsche Regierung Stäglichs Beamtenpension, da sie ihn wegen Verjährung nicht mehr strafverfolgen konnten (siehe Grabert 1984).

Die gegen Stäglich losgetretene Verfolgungswut wurde durch andere revisionistische Veröffentlichungen noch verschlimmert, darunter zuvorderst Wilhelm Niederreiters bereits erwähntes Buch aus dem Jahre 1983 über jüdische Bevölkerungsstatistiken, die er unter dem Pseudonym Walter N. Sanning verfasst hatte.

Entnervt durch diese bilderstürmerische Literatur und nach einer längeren Debatte, bei der man allerdings eifrig darauf achtete, die spezifischen Ursachen nicht zu erwähnen, beschloss der deutsche Gesetzgeber 1985 die erste Verschärfung des Strafrechts gegen Geschichtsdissidenten. Um ein Strafverfahren in Gang zu setzen, war es zuvor nötig gewesen, dass ein Opfer der NS-Verfolgung gegen einen "Leugner" eine Strafanzeige stellte. Seither jedoch müssen deutsche Staatsanwälte von Amts wegen automatisch ein Strafverfahren eröffnen, wenn Dissidenten die Wahrhaftigkeit orthodoxer Behauptungen über den Holocaust anfechten.

Kaum war die Tinte auf dem Papier von Deutschlands erstem anti-revisionistischen Gesetz getrocknet, als der sogenannte "Historikerstreit" ausbrach, ausgelöst vom Berliner Professor für Zeitgeschichte Dr. Ernst Nolte. Im Prinzip

gleichte der Historikerstreit einem Schattenboxen, da beide Seiten in diesem Streit ähnliche orthodoxe Ansichten über den Holocaust an sich hatten. Sie stritten lediglich über philosophische Fragen (vgl. Nolte 1987a, Augstein 1987, Kosiek 1988). Dass man von Nolte jedoch mehr erwarten konnte als nur philosophische Dinge, wurde bereits von einer Anmerkung mit weitreichenden Auswirkungen in einer Fußnote eines ebenfalls 1987 von ihm veröffentlichten Buches angekündigt (Nolte 1987b, S. 594):

> *"Erst wenn die Regeln der Zeugenvernehmung allgemeine Anwendung gefunden haben und Sachaussagen nicht mehr nach politischen Kriterien bewertet werden, wird für das Bemühen um wissenschaftliche Objektivität in bezug auf die 'Endlösung' sicherer Grund gewonnen sein."*

Obwohl es stimmt, dass sich Nolte nie als Revisionisten verstanden hat – das Gegenteil ist tatsächlich der Fall, wenn auch aus merkwürdigen Gründen[64] – sind einige seiner späteren Äußerungen über den Revisionismus enthüllend. So schrieb er zum Beispiel, dass es mit der Wissenschaftsfreiheit unvereinbar sei, wenn das wissenschaftliche Zweifeln am Holocaust bestraft würde, da in der Wissenschaft alles anzweifelbar sein müsse (Nolte 1993, S. 308). Er war "bald zu der Überzeugung gelangt, dass dieser Schule in der etablierten Literatur auf unwissenschaftliche Weise begegnet wurde, nämlich durch bloße Zurückweisung, durch Verdächtigungen der Gesinnung der Autoren und meist schlicht durch Totschweigen" (ebd., S. 9).

Nolte bestand zudem darauf, dass "Fragen nach der Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen, der Beweiskraft von Dokumenten, der technischen Möglichkeit bestimmter Vorgänge, der Glaubwürdigkeit von Zahlenangaben, der Gewichtung der Umstände" nicht nur zulässig seien, "sondern wissenschaftlich unumgänglich [sind], und jeder Versuch, bestimmte Argumente und Beweise durch Totschweigen oder Verbote aus der Welt zu schaffen, muss als illegitim gelten" (ebd., S. 309). Er gab letztlich sogar zu, das die revisionistischen "Vorkämpfer sich in der Thematik sehr gut auskennen und Untersuchungen vorgelegt haben, die nach Beherrschung des Quellenmaterials und zumal in der Quellenkritik diejenigen der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen" (ebd., S. 304) – und dies zu einer Zeit, als der Revisionismus gerade einmal angefangen hatte, ernsthafte, bahnbrechende Forschungsergebnisse zu veröffentlichen.

Mehr noch als in seinem 1998er Buch gibt Nolte in einem vier Jahre darauf veröffentlichten Buch zu, dass eine Anzahl revisionistischer Argumenten tatsächlich richtig ist (Nolte 2002, S. 96f.). Bisher war Nolte weltweit der erste und einzige Geschichtsprofessor, der den Revisionismus über Jahrzehnte hin-

[64] "Kein Autor gibt gern zu, dass von seinem Werk nur Trümmer übrigbleiben, und ich habe also ein vitales Interesse daran, dass der Revisionismus – zum mindesten in seiner radikalen Spielart – nicht recht hat." (Nolte 1998, S. 74)

weg öffentlich und konsistent ernst genommen hat, wofür er sich heftigen Angriffen und Ausgrenzungen gegenüber sah, obgleich er nie strafverfolgt wurde.

Andere deutsche Historiker haben darübner hinaus sogar teilweise revisionistische Äußerungen von sich gegeben. So z.B. Dr. Joachim Hoffmann, der viele Jahre lang ein Forschungsdirektor am Bundeswehr-eigenen *Militärgeschichtliche Forschungsamt* in Freiburg war. In seinem Buch *Stalins Vernichtungskrieg*, das 1995 in seiner Erstausgabe erschien, beklagte er den Mangel an akademischer Freiheit in seinem Heimatland und beschrieb diese Situation als "entwürdigend" (J. Hoffmann 1999, S. 22). Das Buch enthält eine Reihe von Äußerungen des Zweifels oder gar ausgemacht revisionistische Stellungnahmen, die er bisweilen gar mit revisionistischen Quellen belegt. 1996 wagte es Dr. Hoffmann, für ein Gerichtsverfahren ein pro-revisionistisches Gutachten über ein revisionistisches Buch abzugeben.[65] Der wegen seiner krypto-revisionistischen Neigungen angegriffene Dr. Hoffmann wurde kurzzeitig vom österreichischen Historiker Dr. Heinz Magenheimer von der Universität Salzburg unterstützt (Magenheimer 1996).

Ein weiterer etwas neuerer Fall eines deutschen Historikers, der dem Revisionismus zumindest teilweise unterstützend gegenüber stand, war Professor Dr. Werner Maser, der zu seinen Lebzeiten als einer der weltweit kompetentesten und kenntnisreichsten Historiker des Dritten Reiches im Allgemeinen und der Person Adolf Hitler im Besonderen galt. Im Jahre 2004 veröffentlichte Maser ein Buch des Titels *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, in dem er eine sehr revisionistische Aussage bezüglich unserer Kenntnisse zum Holocaust machte:

> *"Zwar gilt* […] *die Vernichtung der Juden zu den am besten erforschten Aspekten der Zeitgeschichte* […], *doch das ist nicht der Fall.* […] *Doch ganze Territorien sind nach wie vor terra incognita,* […] *auch, weil* […] *deutsche Historiker eine Scheu an den Tag legen, sich des grauenvollen Anliegens anzunehmen und womöglich Details zu Tage zu fördern, die mit den seit Jahr und Tag multiplizierten Darstellungen nicht übereinstimmen."* (S. 332)

Ich habe Maser im Kapitel 2.5. im Zusammenhang mit der angeblichen Gaskammer von Sachsenhausen bereits zitiert, zu der er eine eindeutig revisionistische Auffassung vertritt. In seinem gesamten Buch argumentiert er ähnlich wie Dr. Joachim Hoffmann, indem er bezüglich den Übertreibungen der alliierten Kriegspropaganda revisionistische Positionen bezieht (S. 339-343) wie auch in Bezug auf die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen (S. 344-350; vgl. Rudolf 2004f). Ich werde auf Masers Aussagen zurückkommen, wenn wir Zeugenaus-

[65] Hoffman 1997; für einen weiteres Gerichtsverfahren gegen Germar Rudolf im Jahre 2006/2007 aufgrund der 2005er Auflage des vorliegenden Buches haben Prof. Nolte und Dr. Olaf Rose, ein weiterer deutscher Historiker (vgl. Kosiek/Rose 2006), ebenso je ein Gutachten zugunsten der Verteidigung verfasst, obgleich völlig umsonst, da derlei Beweise von deutschen Gerichten abgelehnt werden (Rudolf 2012c, Anhang 3).

sagen behandeln. Maser beschwerte sich auch, dass in Deutschland Historikern für dissidente Ansichten zu diesem Thema verfolgt werden (Maser 2004, S. 220):

> *"Das Schwert des Damokles schwebt (nicht nur in Deutschland) über Historikern, die umstrittene Phasen der Geschichte so darstellen, wie sie 'wirklich gewesen sind' – und die häufig selbst amtlich kodifizierte ideologische Vorgaben als Geschichtsfälschungen identifizieren."*

Der nächste erwähnenswerte Autor ist der deutsch-jüdische Journalist Fritjof Meyer, der beim linken Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* für osteuropäische Geschichte verantwortlich war. Obwohl er an sich kein Historiker ist, genoss er Anfang der 2000er Jahre dennoch ein gewisses Ansehen als ein Fachmann für jüngere osteuropäische Geschichte. Im Jahre 2002 wurde ein Beitrag von ihm veröffentlicht, in dem er eine Reihe revisionistischer Argumente verwendete, um nachzuweisen, dass die meisten der für Auschwitz behaupteten Gaskammern wenn überhaupt, dann nur sehr wenig benutzt worden seien (F. Meyer 2002). Er argumentierte darin zudem, dass die Einäscherungskapazität der Krematorien in Auschwitz viel niedriger war als von orthodoxen Historikern und Zeugen behauptet, wobei er sich auf ein revisionistisches Buch stützte (Gauss 1994, S. 281-320). Als Ergebnis seiner Argumentation senkte er die Opferzahl von Auschwitz drastisch ab (siehe Tabelle 5, S. 136), womit er sich den Zorn des Establishments zuzog (vgl. Rudolf 2002b & 2004e, Mattogno 2002b & 2004c, Zimmerman 2004, Graf 2004).

Womöglich der größte Entrüstungsschrei in den deutschsprachigen Ländern wurde nicht durch einen Historiker oder Journalisten ausgelöst, sondern durch einen Ingenieur. In Verbindung mit einem Strafprozess in Österreich gegen einen Revisionisten hatte der damalige Präsident der Österreichischen Bundesingenieurkammer, Walter Lüftl, anno 1991 ein schmales Arbeitspapier verfasst, in dem er mittels einer Vielzahl technischer Argumente Zweifel an der technischen Durchführbarkeit von Massenvergasungen äußerte, wie sie von Zeugen berichtet wurden (Lüftl 1991a). Die Medien waren empört und verlangten erfolgreich Lüftls Rücktritt (Reichmann 1992, AFP 1992, Rücktritt… 1992). Die Versuche verschiedener Lobbygruppen, Lüftl wegen Verletzung von Österreichs Verbotsgesetz anzuklagen, welches "NS-Wiederbetätigungen" bestraft, blieben jedoch erfolglos (vgl. Gauss 1994, S. 41-60). Was der öffentlichen Aufmerksamkeit jedoch entgangen ist, ist der Umstand, dass Lüftl sowohl vor als auch nach dem Skandal eine Reihe von Artikeln mit revisionistischen Ansichten publiziert hat (siehe Bibliographie).

Einige von Lüftls Argumenten werden später besprochen. Was uns hier interessiert ist die Tatsache, dass sein öffentliches Eintreten für den wissenschaftlichen Revisionismus einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Effekt hatte. In diesem Zusammenhang sprach Lüftl selbst von "Katakomben-Revisionisten", also

davon, dass er aufgrund seines Ansehens hinter den Kulissen ständig Menschen direkt oder indirekt zum Revisionismus bekehrt, da klar ist, dass er kein Nationalsozialist ist. Aber da die Revisionisten verfolgt werden, müssen sie ihre Aktivitäten im Untergrund entfalten wie die Christen im alten Rom (Lüftl 2004d).

Einer der Auswirkungen des sogenannten Lüftl-Skandals war zum Beispiel, dass Österreichs größte Tageszeitung, die *Neue Kronen Zeitung*, kurzfristig revisionistische Ansichten vertrat (Nimmerrichter 1992a-c, 1993). Eine andere Auswirkung war ein Buch von Graf Rudolf Czernin, einem österreichischen Adligen. Es enthält ein ganzes Kapitel, das auf intelligente Weise mit revisionistischen Thesen angefüllt wurde, indem darin die prominentesten revisionistischen Autoren und ihre Arbeiten vorgestellt werden (Czernin 1998, S. 159-182).

Die folgenschwerste und dauerhafteste Wirkung des *Leuchter-Berichts* (siehe Kapitel 2.10.) war zweifellos, dass ein junger deutscher Doktorand an einem hochangesehenen Max-Planck-Institut dadurch verlockt wurde, sich die revisionistischen Behauptungen anzuschauen und sie rigoros zu verifizieren: Germar Rudolf, der ursprüngliche Autor des vorliegenden Buches. Er hat die abenteuerliche Geschichte der Auswirkungen seiner Arbeit wie auch die sich daraus ergebenden Prüfungen und Drangsale anderweitig beschrieben (zuletzt Rudolf 2012b&c). Ein Großteil des vorliegenden Buches ist entweder direkt oder indirekt die Frucht von Rudolfs Arbeit als Autor, Herausgeber oder Verleger, weshalb wir dies hier nicht getrennt betrachten werden. Um einen Teil der Auswirkungen seiner Arbeit messen zu können, wenden wir uns nun der moslemischen Welt zu.

2.15. Revisionismus in der moslemischen Welt

R: Bis in die frühen 1990er Jahre hinein sah man in der moslemischen Welt den Holocaust als ein Problem an, das auf westliche Gesellschaften beschränkt war, so dass dieses Thema nur peripheres Interesse erregen konnte, so zum Beispiel, als Israel den Holocaust benutzte, um seine Besatzungspolitik zu rechtfertigen (Bishara 1994). Ahmed Rami, ein in Schweden lebender Marokkaner, war der erste, der die Mystifizierung und Verzerrung der Holocaust-Geschichte für die moslemisch-arabische Welt wirkungsvoll kritisierte (Rami 1988 & 1989). Bis ins Jahr 1993 hinein betrieb Rami in Schweden einen kleinen Radiosender namens *Radio Islam* (nunmehr lediglich einen Webseite, www.radioislam.org), den er benutzte, um damit seine Mischung aus propagandistischem Revisionismus, Anti-Zionismus, anti-Judaismus und Panarabismus zu verbreiten.

Z: Kann sich darüber irgendjemand freuen?

R: Ich weiß nicht, wie Sie dazu stehen, aber mir ist unwohl, wenn der Revisio-

nismus mit politischer oder religiöser Propaganda welcher Natur auch immer vermischt wird. Allerdings billigen es die meisten von uns, wenn die konventionelle Holocaust-Geschichte mit westlicher, linker, antideutscher oder projüdischer Propaganda vermischt wird, richtig? Wer im Glashaus sitzt, sollte daher nicht mit Steinen werfen.

Ahmed Ramis Aktivitäten erweckten schließlich die Aufmerksamkeit fundamentalistischer Moslems, so dass Rami in deren Reihen binnen kurzer Zeit zu einem populären Kolumnenschreiber und Redner wurde. Auf Ramis Initiative hin veröffentlichte die ägyptische fundamentalistische zweiwöchentliche Zeitung *Al-Shaab* 1993 Interviews mit Prof. Robert Faurisson und dem ehemaligen Wehrmachtsgeneral Otto Ernst Remer (Remer 1993, Faurisson 1993) und hat auch danach weiter zum Thema berichtet.

Als Ergebnis dessen fingen moslemische Gemeinden überall auf der Welt an, ein politisch explosives Gemisch aus Antizionismus, Antijudaismus und Revisionismus zu verbreiten.

Z: Es überrascht mich nicht, dass Moslems ein starkes Interesse am Revisionismus haben, wenn man den jüdische-arabischen Konflikt über Palästina bedenkt. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass sie den Revisionismus als Wissenschaft ernst nehmen. Womöglich gefällt er ihnen lediglich als Werkzeug, um die Juden zu schikanieren und ihnen letztlich zu schaden.

R: Das mag tatsächlich auf einige Moslems zutreffen, insbesondere während der frühen Phase der Verbreitung revisionistischer Thesen in der moslemischen Welt. Aber mit der Zeit erfuhren die Leute dort mehr über den Revisionismus, so dass sich dies zweifellos änderte.

Im Sommer 1995 verkündete der Führer der moslemischen Organisation *Hizb ut-Tahrir* öffentlich vor 3.000 Teilnehmern einer Demonstration in London, der Holocaust habe niemals stattgefunden (*Jewish Chronicle* (London), 18.8.1995).

Z: Meinen Sie nicht, dass jedwede Verbindung zum fundamentalistischem Islam dem Revisionismus großen Schaden zufügt?

R: Das könnte sein. Nach dem 11. September 2001 versuchte die US-Regierung, den Revisionismus mit islamischem Terrorismus in Verbindung zu bringen, aber bisher ohne Erfolg. Ich hoffe, dass dies auch so bleibt.

Z: Ich mache mir nicht so sehr um den Terrorismus Sorgen, sondern darüber, dass der moslemische Fundamentalismus als solcher im Westen einen dermaßen schlechten Ruf hat, dass jede Verbindung zu ihm schädlich wäre.

R: …so wie das Ansehen des Revisionismus in der moslemischen Welt leiden würde, wenn er sich selbst mit der westlichen Machtpolitik oder mit jüdischen Interessen verbindet. Warum müssen wir immer alles vom westlichen Standpunkt aus betrachten? Ich meine, dass Wissenschaftler unabhängig sein und alle Vereinnahmungsersuche abwehren sollten, egal woher sie kommen.

Aber das bedeutet nicht, dass sie die Pflicht haben, die Verwendung ihrer Forschungsergebnisse durch bestimmte gesellschaftliche Gruppen zu bekämpfen, die womöglich von anderen Gruppen verachtet werden. Wissenschaftliche Forschungsergebnisse sind ein öffentliches Gut und stehen als solches jedem zur Verfügung. Ob eine solche Verwendung angemessen und verantwortungsvoll ist, ist eine ganze andere Frage. Ich möchte mich damit hier aber nicht näher befassen.

Die nächste Stufe der moslemischen Liebesaffäre mit dem Revisionismus wurde 1996 erreicht, als Roger Garaudys Buch über die Gründungsmythen der israelischen Politik in Frankreich für Aufruhr sorgte. Die Verfolgung Garaudys wurde in der moslemischen Welt mit Bestürzung beobachtet, wo man ihn als Märtyrer und Helden feierte. So wurde dann auch Garaudys ins Arabische übersetzte Buch weniger Jahre später ein Bestseller in der moslemischen Welt (siehe S. 73). Ein sich daran anschließender Versuch, anno 2001 im Libanon eine revisionistische Konferenz zu organisieren, scheiterte am diplomatischen Druck der USA, die im Falle des Stattfindens der Konferenz damit drohte, diesem Land die finanzielle Unterstützung zu entziehen (Rudolf 2001b, Faurisson 2001a, Alloush 2001). Drei Jahre später war der Revisionismus in moslemischen Ländern so verbreitet, dass revisionistische Theorien gelegentlich sogar in regierungseigenen Massenmedien erwähnt wurden. In einem Fall intervenierten die USA erneut, so dass der Herausgeber einer großen ägyptischen Zeitung entlassen wurde, weil er den Abdruck eines revisionistischen Artikels erlaubt hatte (vgl. Ägyptens… 2004).

Z: Wenn man die potentielle strategische Bedeutung des Revisionismus für den Kampf der moslemischen Welt gegen westliche Dominanz bedenkt, so überrascht es, dass sich die Regierungen vieler arabischer Länder so untertänigst den westlichen Zensurforderungen unterwerfen.

R: Geld regiert die Welt – oder zumindest die Welt derjenigen, die die Macht haben. Da die Regierungen vieler moslemischer Länder sehr empfänglich sind für finanziellen und somit diplomatischen Druck aus westlichen Ländern, neigen sie dazu, den Revisionismus zu unterdrücken, wenn man es von ihnen verlangt.

Z: Es ist schon ironisch, dass die westliche Welt den Moslems ständig über Redefreiheit predigt, aber sobald diese Rede einen Inhalt hat, den sie nicht mögen, machen sie kehrt und fordern heftigst eine strikte Zensur. Wie heuchlerisch! Wer soll denn diese Westler in der moslemischen Welt überhaupt noch ernstnehmen?

R: Genau. Dem füge man hinzu, dass die gleichen westlichen Länder ihre eigenen Dissidenten verfolgen, was in der moslemischen Welt besser bekannt ist als in den westlichen Gesellschaften, wo diese hässliche Wahrheit verschwiegen und unter den Teppich gekehrt wird.

Eine Ausnahme zur moslemischen Unterwürfigkeit gibt es jedoch, nämlich den Iran, der eines der wenigen Länder ist, die sich westlichem Druck nicht beugen wollen. Bereits im Jahre 2001 zeigte der Iran seine Neigung, den Revisionisten ein Podium zu bieten, indem in der englischen Ausgabe der regierungseigenen *Tehran Times* eine Serie revisionistischer Artikel abgedruckt wurden, die von Jürgen Graf verfasst worden waren (Geranmayeh 2001).

Anno 2004 gelang es dem australischen Revisionisten Dr. Fredrick Töben, zu führenden Zirkeln der Teheraner Regierung Kontakt aufzunehmen und sie zu überzeugen, dass der Revisionismus eine wissenschaftliche Schule ist, die man ernst nehmen muss. Das wichtigste Werkzeug, mit dem dies erreicht wurde, war die Serie *Holocaust Handbooks*, wovon die englische Ausgabe dieser *Vorlesungen* ein Teil ist. Diese Serie wurde zwischen 2000 und 2005 von Germar Rudolf während seiner Anwesenheit in den USA verlegt, wo er um politisches Asyl gebeten hatte. Gegen Ende des Jahres 2005 wurde er jedoch von den US-Behörden verhaftet und nach Deutschland abgeschoben, wo er für seine revisionistischen Veröffentlichungen eingesperrt wurde.[66]

Wenige Wochen nach Rudolfs Abschiebung kritisierte Irans Präsident Mahmoud Ahmadinejad den Westen öffentlich für die Verfolgung von Geschichtsdissidenten, gab zu, dass er selber Zweifel an der Wahrhaftigkeit der im Westen vorherrschenden Holocaust-Geschichtsversion habe, und kündigte an, dass der Iran Ende 2006 eine Konferenz über diese Zweifel abhalten werde (Michael 2007).

Obwohl die meisten hoch-profilierten Revisionisten daran gehindert wurden, an Irans Holocaust-Konferenz im Jahre 2006 teilzunehmen, weil sie entweder eingesperrt waren, im Untergrund lebten oder noch mehr Verfolgungen befürchteten, falls sie teilnehmen, fand die Konferenz dennoch statt, obgleich sie sich weniger durch greifbare wissenschaftliche Ergebnisse hervortat als durch das Aufstacheln westlichen Zornes.

Z: War es das also wert?

R: Die Zukunft wird dies erweisen. Wenn es dem Iran gelingt, dem Revisionismus einen Platz in der akademischen Welt zu bieten anstatt in der Politik, so mögen sie damit Erfolg haben. Andernfalls bin ich pessimistisch.

2.16. Weltweite Aufmerksamkeit

R: 1993 veröffentlichte die US-amerikanische Professorin für jüdische Religionsstudien und Holocaust-Forschung Deborah E. Lipstadt ein Buch, dessen 1994 erschienene deutsche Übersetzung den Titel *Leugnen des Holocaust: Der zunehmende Anschlag auf Wahrheit und Geschichte* trägt. Darin legt sie

[66] Für Details siehe www.GermarRudolf.com

in erster Linie ihre Sichtweise der politischen Hintergründe und Beweggründe der Revisionisten dar und versucht nebenbei auch, einige revisionistische Argumente zu behandeln.[67]

Z: Ein sehr empfehlenswertes Buch, so möchte ich meinen…

R:…wenn einem an politischen Polemiken zum Thema gelegen ist.

Z: Was ist an dem Buch polemisch?

R: Lipstadt wirft zum Beispiel des Öfteren nichtdeutschen Revisionisten vor, sie seien deutschfreundlich, wobei sie diese Einstellung offensichtlich negativ wertet und sie in einem Atemzug nennt mit anderen, gleichfalls negativ bewerteten vermeintlichen Einstellungen der Revisionisten, wie Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.[68] Dem angelsächsischen Leser mögen diese Passagen nicht weiter aufgefallen sein.[69] In der deutschen Übersetzung aber wirken sie äußerst befremdlich, bekommt man doch den Eindruck, als vertrete die Autorin die Auffassung, nur ein deutschfeindlicher Mensch sei ein guter Mensch.

Prof. Lipstadt führt weiterhin aus, dass sie die Wachhaltung der Erinnerung an die Einzigartigkeit des Holocaust gerade in Deutschland für außerordentlich wichtig hält.

Z: Was ja auch nur angebracht ist.

R: Darüber kann man sich streiten. Lassen Sie mich Frau Lipstadt zitieren:

> *"Wenn das Land* [Deutschland] *selbst einem 'Verrohungsprozeß' zum Opfer fiel und sich der Holocaust nicht von anderen tragischen Ereignissen abhebt, schwindet Deutschlands moralische Verpflichtung, alle aufzunehmen, die innerhalb seiner Grenzen Zuflucht suchen."* (1994, S. 260)

R: Was – außer politischen Motiven – könnte eine amerikanische Theologieprofessorin dazu veranlassen, in einem Buch über den Revisionismus ohne Zusammenhang mit dem Thema offenbar davon auszugehen, Deutschland sei moralisch verpflichtet, jeden Flüchtling aufzunehmen?

Und was schließlich veranlasst diese Akademikerin angesichts der These z.B. eines Prof. Ernst Nolte, dass auch der Nationalsozialismus historisiert, d.h. ohne moralische Vorbehalte wissenschaftlich untersucht werden müsse (Nolte 1987a&b, 1993), diese Thesen nicht nur zu verwerfen, sondern sich zu einer Aufseherin über die deutsche Geschichtswissenschaft aufschwingen zu wollen, die solche Thesen zu unterdrücken trachtet, indem sie ausführt (1994, S. 269):

> *"Wir haben nicht studiert und geforscht, um Wachfrauen und -männern gleich am Rhein zu stehen. Doch uns bleibt nichts anderes übrig."*

---

[67] Lipstadt verläßt sich dabei im wesentlichen auf die Werke von J.-C. Pressac, vgl. ihre Fußnoten, dt. Ausgabe, S. 305, 311.

[68] 1994, S. 92, 107, 111f., 157, 170.

[69] 1993, S. 74, 83, 91f., 127, 138.

Z: Das ist ja ein seltsames Verständnis von Wissenschaftsfreiheit! Demnach ist Frau Lipstadt für eine Sonderbehandlung der Deutschen als Wesen mit minderen Rechten, die zu mögen verwerflich ist.

R: Genau das ist die Bedeutung ihrer Worte. Die eigentliche Kontroverse um dieses Buch drehte sich aber um den britischen Historiker David Irving, der in Lipstadts Buch als rassistischer, antisemitischer Holocaust-Leugner dargestellt wird. David Irving, der einst als der weltweit erfolgreichste, weil auflagenstärkste Historiker der Zeitgeschichte galt, wehrte sich gegen diesen Rufmord und verklagte Frau Lipstadt und ihren britischen Verleger (Bench Division 1996)…

Z: …und verlor den Prozess mit Pauken und Trompeten. Seither gelten die revisionistischen Argumente endgültig als widerlegt (Pelt 2002; Guttenplan 2001; Evans 2001).

R: So wird behauptet, aber das stimmt durchaus nicht, denn in diesem Verfahren wurden nicht revisionistische Argumente verhandelt, sondern Irvings Argumente, und das ist nicht dasselbe. David Irving hat sich mit seinen Studien zum Zweiten Weltkrieg und mit seinen Biographien von Persönlichkeiten dieser Ära einen Namen gemacht. Zum Holocaust hat er nie auch nur einen Artikel veröffentlicht, geschweige denn ein Buch. Er hat sich wiederholt abschätzig über das Thema geäußert, das ihn gar nicht interessiere, und mir selbst hat er 1996, als ich ihn in London besuchte, gesagt, dass er kein einziges revisionistisches Buch je gelesen habe (vgl. Graf 2009).

Zudem hat er sich im Vorfeld seines Verfahrens geweigert, auch nur in Erwägung zu ziehen, Revisionisten als Sachverständige auftreten zu lassen. Dementsprechend katastrophal war seine Lage, als er sich dann während des Verfahrens der geballten Argumentation der weltweiten Holocaust-Lobby gegenüber sah. Da war eine Niederlage unvermeidbar. Über die Qualität revisionistischer Argumente sagt das wenig aus. Eine revisionistische Widerlegung der von Lipstadts Verteidigung präsentierten Hauptargumente wurde erst im Jahr 2010 veröffentlicht (Mattogno 2010a), schwer verspätet und völlig neu definiert aufgrund der Verhaftung, Abschiebung und langjährigen Inhaftierung von Germar Rudolf, der die Veröffentlichung dieser Widerlegung ursprünglich für 2006 vorgesehen hatte.

Z: Wissenschaftlich betrachtet war der Zivilprozess von Irving gegen Lipstadt im Wesentlichen unerheblich, und zwar nicht nur, weil die meisten revisionistischen Argumente nicht behandelt wurden, sondern letztlich auch deshalb, weil ja ein Richter ein Urteil gefällt hat, der noch weniger Ahnung vom Thema hatte als Irving. Man stelle sich bloß vor, wie es des Richters Karriere ergangen wäre, hätte er entschieden, der Holocaust gelte nun als zumindest partiell widerlegt! Wo kämen wir denn hin, wenn historische Wahrheiten von Richtern festgestellt würden!

R: Wir kämen zum Beispiel nach Deutschland. Aber Scherz beiseite. Lassen Sie mich hier den vormaligen Präsident der Organisation amerikanischer Historiker, Carl Degler zitieren, der von Frau Prof. Lipstadt selbst bemüht wird. Degler gibt

> *"zu bedenken, dass '... wir alles gefährden, für das Historiker sich engagieren', wenn nach den 'Beweggründen' hinter historischer Forschung und geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen gefragt werde."*[70]

R: Ich denke, dass dies der angemessene Kommentar zu Lipstadts politischen Tiraden ist sowie zu den endlosen Bemühungen, Irving oder anderen revisionistischen Historikern irgendwelche politischen Beweggründe zu unterstellen oder nachzuweisen. Das ist nichts weiter als Gesinnungsschnüffelei und Meinungsterror.

Worauf ich hier verweisen möchte, ist der Umstand, dass der Holocaust-Revisionismus niemals so große Beachtung in den internationalen Massenmedien fand wie während des Zivilprozesses von Irving gegen Lipstadt. Ich darf hier einige Beispiele nennen. Bei dem ersten handelt es sich um einen am 7. Januar 2000 in der *Los Angeles Times* veröffentlichten Artikel von Kim Murphy unter der Überschrift "Danger in Denying Holocaust?" Sie leitet ihren Artikel wie folgt ein:

> *"1993 nahm ein junger deutscher Chemiker namens Germar Rudolf bröckelnde Stücke von einer Wand in Auschwitz und übersandte sie einem Labor zur Analyse. Es befanden sich große Mengen an Spuren von Cyanidgas in den Entlausungskammern, wo die Nazi-Lagerkommandanten Decken und Kleider begasen ließen. Es befand sich bis zu tausendmal weniger in den als Menschengaskammern beschriebenen Räumen.*
>
> *Rudolf, ein Doktorand der Universität Stuttgart, schlussfolgerte, dass eine große Zahl Juden in Europas berüchtigtstem Todeslager des Zweiten Weltkriegs an Fleckfieber, Hunger und Mord starben, aber keiner von ihnen starb in einer Gaskammer.*
>
> *Als ein Bericht über seine Ergebnisse – in Auftrag gegeben von einem ehemaligen General des Dritten Reiches – herauskam, verlor Rudolf seine Stellung am respektablen Max-Planck-Institut und sein Doktortitel wurde zurückbehalten. Er wurde zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt* […]*, sein Vermieter warf ihn raus, er floh ins Exil und seine Frau reichte die Scheidung ein.*
>
> […] *Rudolf ist eine zentrale Person wegen dem, was er repräsentiert: ein hochausgebildeter Chemiker, der vorgibt – im Widerspruch zu einer breiten Vielfalt wissenschaftlicher Beweise –, materiellen Beweis dafür zu haben, dass die Gaskammern in Auschwitz nicht existierten.*
>
> *Während des vergangenen Jahrzehnts haben die Vertreter solcher Theo-*

[70] Lipstadt 1994, S. 246. Diese Auffassung vertritt sogar Frau Prof. Lipstadt, ebenda, S. 249.

rien Hunderttausende von Seiten der Dokumente des Dritten Reiches sowie Tagebücher untersucht, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zugänglich wurden. Sie haben die Bauweise der Gaskammer analysiert. Sie haben Widersprüche und unglaubhafte Details in Geschichten ausgemacht, die von Lagerüberlebenden berichtet wurden, und inmitten einer fast weltweiten Verachtung durch das akademische Establishment gelang es ihnen, Empfehlungen für einige ihrer Arbeiten von Akademikern an respektierten Institutionen zu gewinnen, wie etwa der Northwestern University[71] *und der Universität Lyon.*[72] *"*

R: Murphys Beitrag kommt anschließend auf Irving und dessen anstehendes Verfahren zu sprechen, und sie lässt beide Seiten zu Wort kommen, was außergewöhnlich ist. Fünf Monate später brachte Kim Murphy, die als erste Reporterin der Massenmedien einer revisionistischen Konferenz vollständig beigewohnt hatte, einen unverzerrten Bericht mit fairen Zitaten und Charakterisierungen der Redner (Murphy 2000b; vgl. IHR 2000).

Die britischen Medien berichteten sehr ausführlich über Irvings Prozess. Die Londoner *Times* schrieb am 12. Januar 2000 im Vorfeld des Irving-Prozesses:[73]

"Was hier auf dem Spiele steht, ist nicht die Eigenliebe von Individuen mit gewaltig aufgeblasenen Egos. Vielmehr geht es darum, ob eines der schwärzesten Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts tatsächlich stattgefunden hat oder ob es ein Hirngespinst des politisch motivierten Judentums darstellt." (S. 3)

R: Fernab westlicher Eitelkeiten meinte der *Korea Herald*:[74]

"Dieser Prozess trifft den Kern westlicher Identität, Psychologie und westlichen Selbstverständnisses. Für die siegreichen Alliierten – Großbritannien, Amerika und die vormalige Sowjetunion – wurde der Kampf gegen Hitler zu einer Geschichte der Legitimierung: ein titanischer Kampf des Lichts gegen das Dunkel, Gut gegen Böse, Fortschritt gegen Faschismus. Die Wirklichkeit war freilich komplexer. Aber am Ende glaubten die Alliierten ihrer eigenen Propaganda."

R: Die Februar-Ausgabe 2000 des *Atlantic Monthly* widmete einen langen Beitrag dem Irving-Prozess, verfasst von einem erklärten Gegner des Revisionismus (Guttenplan 2000):

"Jetzt, etwa vierzig Jahre nach Eichmanns Gefangennahme, ist der Holocaust erneut vor Gericht […]. *Irving bestreitet nicht, dass viele Juden umkamen. Er bestreitet, dass sie in Gaskammern getötet wurden, dass Hitler*

71 Bezug auf Prof. Dr. Arthur R. Butz.
72 Bezug auf Prof. Dr. Robert Faurisson.
73 Für mehr Pressemeldungen zum Verfahren vgl. www.fpp.co.uk/docs/press/index.html and Raven 2000a&b .
74 *Korea Herald*, 25.2.2000 (www.fpp.co.uk/docs/trial/KoreaHerald250200.html).

die Vernichtung der europäischen Judenheit direkt angeordnet habe und dass die Tötungen sich in signifikanter Weise von anderen Grausamkeiten während des Zweiten Weltkriegs unterschieden. Selbstverständlich hätten viele Spinner des rechten Flügels ähnlich argumentiert. Was Irving heraushebt, ist, dass seine Ansichten über den Holocaust im Kontext eines Werkes erscheinen, das von einigen führenden Historikern in Großbritannien und den Vereinigten Staaten respektiert und sogar bewundert wurde."

Z: Wie kann denn ein Historiker, der solche Thesen vertritt, zum auflagenstärksten Geschichtsautor der Welt werden?

R: Bis 1988 hatte er zum Holocaust im Wesentlichen die übliche Auffassung, änderte jedoch aufgrund des *Leuchter-Berichts* seine Meinung.[75] Er gab 1989 sogar eine eigene von ihm mit einem Vorwort versehene Hochglanzausgabe des *Leuchter-Berichts* heraus, die er mit folgendem Vorwort einleitete:

"Im Gegensatz zur Geschichtsschreibung ist die Chemie eine exakte Wissenschaft. […] *Bis ans Ende unseres tragischen Jahrhunderts wird es immer unbelehrbare Historiker, Staatsmänner und Publizisten geben, die entweder zufrieden sind in ihrem Glauben, dass die Nazis in Auschwitz 'Gaskammern' zur Menschentötung verwendeten, oder aber die keine ökonomische Alternative haben, als dies zu glauben. Jetzt ist es an ihnen, mir als kritischem Forscher der modernen Geschichte zu erklären, warum man in den Gebäuden, die sie immer als Gaskammern bezeichnet haben, keine merklichen Cyanidspuren findet. Die forensische Chemie ist, ich wiederhole, eine exakte Wissenschaft. Der Ball ist nun in ihrem Feld.*
David Irving, Mai 1989"

Z: Das ist das Rezept, wie man zu einem ausgesetzten räudigen Hund wird.

R: Was er wohl selbst nicht vermutet hatte. Irving hat aufgrund seiner historischen Überzeugungen quasi finanzielles und soziales Harakiri begangen. Auf jeden Fall hat er es wie kein anderer vor ihm geschafft, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Revisionismus zu lenken. Aber auch in diesem Fall kamen die Revisionisten selbst nirgendwo zu Wort, sondern wurden zumeist wie üblich nur beschimpft.

Ein Ergebnis für dieses zeitweilige voyeuristische Interesse am "teuflischen" Revisionismus war ein elfseitiger Beitrag in der Februar-Ausgabe 2001 der US-Zeitschrift *Esquire*, einem renommierten Hochglanzmagazin mit einer Auflage von etwa 600.000 Exemplaren (Sack 2001).

Der mit "Im Innern des Bunkers" betitelte Beitrag wurde von John Sack verfasst, der sich als Autor des Buches *Auge um Auge* einen Namen gemacht hatte, worin er über Massenmorde an Deutschen in Zwangsarbeitslagern im

[75] Vgl. dazu Irvings Zeugenaussage während des Prozesses gegen Ernst Zündel 1988: Kulaszka 1992, S. 363-423; Lenski 2010, S. 401-448.

polnisch besetzten Ostdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg berichtete (Sack 1993/1995).

Z: Ist das Buch in Deutschland denn nicht eingestampft worden?

R: Es sollte zuerst im Piper-Verlag erscheinen, doch weil der Autor von jüdischen Gruppierungen angefeindet wurde, stampfte der Verlag die Auflage noch vor der Veröffentlichung ein. Es erschien dann woanders (Curtiss 1997, vgl. Rudolf 1999).

Z: Demnach ist John Sack ein Antisemit?

R: Nein. Sack, der 2003 verstarb, war selber jüdischer Abstammung. Sein "Fehler" war, dass er über wahllose Rachemorde nach dem Krieg an unschuldigen Deutschen durch jüdisches Lagerpersonal in Ostdeutschland berichtete.

Der US-Revisionist Robert Countess schrieb über Sacks Buch eine wohlwollende Rezension, die er Sack zukommen ließ. Daraus erwuchs zwischen beiden eine Freundschaft, die es Sack ermöglichte, einige amerikanische Revisionisten persönlich kennenzulernen und an mehreren ihrer Konferenzen teilzunehmen (Countess 2001&2004). Hier nun die Ausführungen eines etablierten jüdischen Autors, der an die Gaskammern und den Holocaust glaubt, über die "bösen" Revisionisten (vgl. M. Weber 2001):

> *"Trotz ihres Theaters um den Holocaust waren sie* [die Revisionisten] *umgänglich, aufgeschlossen, intelligent, intellektuell. Ihre Augen loderten nicht vor unantastbarer Gewissheit, und ihre Lippen waren nicht verzerrt von unversöhnlichem Hass. Sie schienen mir keine Nazis und Neonazis zu sein. Noch schienen sie Antisemiten zu sein.* […]
>
> *Ich wollte* [während der IHR-Konferenz] *etwas Therapeutisches sagen, etwas über den Hass sagen. Aber in dem Hotel* [wo die Konferenz stattfand] *sah ich nichts dergleichen, sicherlich weniger, als ich sah, wenn Juden über Deutsche sprechen. Niemand hat auch nur annähernd etwas gesagt wie Elie Wiesel: 'Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Herzen eine Zone des Hasses bewahren, des gesunden, männlichen Hasses gegen das, was der Deutsche verkörpert und was im Wesen des Deutschen liegt',*[76] *und niemand sagte irgendetwas Ähnliches wie Edgar Bronfman, der Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses. Ein schockierter Professor teilte Bronfman einst mit: 'Sie lehren eine ganze Generation, Tausende von Deutschen zu hassen', und Bronfman antwortete: 'Nein, ich lehre eine ganze Generation, Millionen von Deutschen zu hassen.' Einen Judenhass, der diesem Deutschenhass vergleichbar wäre, oder vergleichbar dem, den ich auf jeder Seite von* [Daniel Goldhagens 1996er Buch] *Hitlers willige Vollstrecker sah, davon sah ich absolut gar nichts.* […]*"*

R: Sack gab auch zu, dass einige der Argumente, die die Revisionisten ("Leugner") seit vielen Jahren vertreten, tatsächlich wahr sind:

76 Elie Wiesel 1968, "Appointment with Hate", S. 177f.

> *"Die Holocaust Leugner sagen – und sie haben recht – dass einer der Auschwitz-Kommandanten* [Rudolf Höß] *sein Geständnis ablegte, nachdem er gefoltert worden war,* [Faurisson 1987b] *und dass andere Berichte* [zum Holocaust] *voll von Verzerrungen, Gerüchten, Übertreibungen und anderen grotesken Dingen sind, um den Herausgeber einer jüdischen Zeitschrift aus dem Jahre 1950 zu zitieren* [Gringauz 1950, S. 65]. *Die Leugner sagen, und sie haben wiederum recht, dass die Kommandanten, Ärzte, die SS und die Juden aus Bergen-Belsen, Buchenwald und der ganzen Litanei der Lager nach dem Krieg aussagten, dass es in diesen Lagern Blausäure-Gaskammern gab, was heute von allen Historikern verneint wird."*

R: Auch die Verfolgung der Revisionisten verschweigt Sack nicht:

> *"Sechzehn* […revisionistische] *Vortragende sprachen* […während der revisionistischen Konferenz anno 2000]*, und ich habe sechs gezählt, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, weil sie nicht an den Holocaust und an die Todesmaschinerie in Auschwitz glauben. Dies in irgendjemandes Hörweite zu behaupten, ist nicht nur in Deutschland illegal, sondern auch in Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, der Schweiz, in Österreich, Polen und Israel, wo einem Holocaustleugnung bis zu fünf Jahre Gefängnis einbringen kann, wohingegen Gottesleugnung nur mit bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft wird. Ein Redner, David Irving, wurde zu einer Buße von DM 30.000 verurteilt, weil er in Deutschland öffentlich behauptete, dass die Blausäure-Gaskammer in Auschwitz eine von den Polen errichtete Nachkriegskonstruktion sei. Dies ist tatsächlich wahr, aber die Wahrheit ist in Deutschland in dieser Angelegenheit keine Verteidigung."*

Z: Und was widerfuhr Sack danach?

R: Er hat sich von Deborah Lipstadt zum Beispiel nachsagen lassen müssen, er sei ein Neonazi, ein Antisemit, ja er sei sogar schlimmer als die "Holocaust-Leugner" (Countess 2004). Revisionisten und ihre Freunde müssen nach herrschender Auffassung schließlich als unmenschliche Übeltäter dargestellt werden, nicht als menschlich sympathische Opfer. So ungefähr lautete übrigens auch die Begründung, die Kim Murphy erhielt, als ihr von der Chefredaktion der *Los Angeles Times* mitgeteilt wurde, sie dürfe keinen Beitrag über die Verfolgung von Revisionisten auf den Seiten der *LA Times* veröffentlichen. Stattdessen wurde Kim Murphy für die in ihren zwei oben erwähnten Artikeln gezeigte Fairness von der *LA Times* zeitweilig nach Alaska "strafversetzt".[77]

[77] Persönliche Mitteilung von Frau Murphy. Im Jahre 2005 gewann sie allerdings für ihre Reportagen aus Russland den Pulitzer-Preis.

2.17. Die Holocaust-Industrie

R. Professor Dr. Norman G. Finkelstein, ein jüdisch-amerikanischer Politologe, gelangte ins öffentliche Rampenlicht, als er die These Daniel Goldhagens kritisierte, fast alle Deutschen wären sich während des Krieges des Holocausts zumindest bewusst gewesen.[78] Im Jahr 2000 lenkte Professor Finkelstein dann den Zorn vieler mächtiger jüdischer Lobbygruppen auf sich mit seinem Buch *Die Holocaust-Industrie* (Finkelstein 2000a/2001). Während die US-Medien die englische Ausgabe mit völligem Schweigen überging, geschah ein Jahr später in Deutschland das genaue Gegenteil (Frey 2006). Der Erfolg des Buches wie auch das riesige Echo, welches es in den Medien fand, hatten einen Grund, den ich hier einmal auszusprechen wage: Die Deutschen haben die Nase gestrichen voll, ständig den Holocaust um die Ohren geschlagen zu bekommen, und Prof. Finkelstein hat als ein Überdruckventil gewirkt, denn er als amerikanischer Jude konnte aussprechen, was in Deutschland keiner mehr wagt. Dementsprechend musste auch Finkelstein die Zeche bezahlen, denn als Folge verlor er seine Professur in New York.

Z: Aber Finkelstein ist ja überhaupt kein Revisionist.

R: Nein, tatsächlich reagiert er mit irrationaler Hysterie, wenn man ihm mit - etwas Revisionistischem zu nahe kommt, obwohl er selbst einige Bemerkungen gemacht hat, die entweder vom Ansatz her revisionistisch sind oder ganz offen eine kritische Einstellung fordern (alle Seitenzahlen aus Finkelstein 2001):

> *"Die Geschichten der 'Überlebenden des Holocaust' – alle waren KZ-Insassen, alle Helden des Widerstands gewesen – bildeten zu Hause eine ganz besondere Quelle der Erheiterung. Vor langer Zeit hat John Stuart Mill erkannt, dass Wahrheiten, die nicht ständig hinterfragt werden, schließlich 'nicht länger als Wahrheit wirken, weil sie durch Übertreibung zur Unwahrheit werden'."* (S. 14)
>
> *"Die Berufung auf DEN HOLOCAUST war deshalb ein Trick, jeglicher Kritik an Juden die Legitimation zu entziehen – eine solche Kritik konnte nur einem krankhaften Haß entspringen."* (S. 46)
>
> *"Boas Evron bedauert die 'Lehre des Holocaust' vom ewigen Haß der Nichtjuden und merkt dazu an, dass durch sie 'wirklich vorsätzlich Paranoia herangebildet wird ... Diese Mentalität ... entschuldigt von vornherein jede unmenschliche Behandlung von Nichtjuden, denn die vorherrschende Mythologie besagt, dass "bei der Vernichtung der Juden alle Völker mit den Nazis zusammengearbeitet" (haben), von daher ist den Juden in ihrem Verhältnis zu anderen Völkern alles erlaubt.'"* (S. 59)

[78] Goldhagen 1996a; vgl. die Kritiken von Birn 1997; Finkelstein 1997; Finkelstein/Birn 1998; vgl. Widmann 1998; Kött 1999.

"Ein beträchtlicher Teil der Literatur zu Hitlers 'Endlösung' ist, soweit darin die entscheidenden Holocaust-Dogmen zum Ausdruck kommen, wissenschaftlich gesehen wertlos." (S. 63)

"'[…] *Wie ist es dazu gekommen, dass wir keine anständige Qualitätskontrolle haben, wenn es darum geht, Holocaust-Stoffe vor ihrer Veröffentlichung zu prüfen?'"* (Prof. Raul Hilberg zitierend, S. 67)

"Angesichts des Unsinns, den die Holocaust-Industrie täglich auf den Markt wirft, wundert man sich eher, warum es so wenige Skeptiker gibt." (S. 75)

"Da Überlebende mittlerweile wie weltliche Heilige verehrt werden, wagt man nicht, sie in Frage zu stellen. Absurde Behauptungen läßt man kommentarlos durchgehen." (S. 86)

"Heute besteht die Herausforderung darin, die Massenvernichtung der Juden durch die Nazis wieder zu einem rationalen Forschungsgegenstand zu machen. Nur dann können wir wirklich etwas daraus lernen." (S. 153)

R: Offenbar mit der von ihm verursachten Kontroverse noch unzufrieden, veröffentlichte Finkelstein im Jahre 2005 ein weiteres Buch, *Beyond Chutzpah* – mit dem vielsagenden Untertitel *Über den Missbrauch von Antisemitismus und dem Missbrauch der Geschichte* – wodurch er unter westlichen Akademikern zum Paria wurde (dt. *Antisemitismus als politische Waffe*, 2006). Als sich seine Arbeitgeberin, die DePaul University in Chicago, weigerte, ihm eine Professur auf Lebenszeit zuzugestehen, gab er seine dortige Stellung auf. Seither ist er zu einer tickenden intellektuellen Zeitbombe mutiert, die immer radikaler Äußerungen von sich gibt.[79]

2.18. Wachsende Verwirrung

R: Ich möchte nun zum Abschluss dieser Vorlesung einige Zitate aus Forschung und Medien bringen, die zwar kein großes Aufsehen erregt haben, die aber in den Zusammenhang dieser Vorlesung passen und es daher meiner Ansicht nach wert sind, erwähnt zu werden.

Da wäre zunächst Samuel Gringauz, der in einer 1950 veröffentlichten Studie, die methodische Probleme bei Untersuchungen zu jüdischen Ghettos der Kriegszeit beleuchtet, über die Aussagen jüdischer Zeugen aus dem Zweiten Weltkrieg folgendes ausführte (Gringauz 1950, S. 65):

"Dieser über-historische Komplex kann als judeo-, loco- und egozentrisch beschrieben werden. Er konzentriert die geschichtliche Relevanz auf jüdische Probleme örtlicher Ereignisse unter dem Aspekt persönlicher Erleb-

[79] Vgl. Interview-Ausschnitte in Yoav Shamirs Dokumentation *Defamation* aus dem Jahre 2009, http://wideeyecinema.com/?p=7208, from 1:13:55 to 1:20:00; vgl. auch die Romanfassung von Finkelsteins These von Reich 2007 (rezensiert von Margolick 2007).

nisse. Das ist der Grund, warum die meisten dieser Memoiren und Berichte voll sind von absurdem Wortreichtum, wüsten Übertreibungen, dramatischen Effekten, überheblichen Selbstüberschätzungen, dilettantischem Philosophieren, Möchtegern-Lyrik, ungeprüften Gerüchten, Verzerrungen und Rechtfertigungen."

R: Professor Dr. Martin Broszat, ehemals Leiter der Münchner Instituts für Zeitgeschichte, sprach von

"[…] *tatsächlich unrichtigen oder übertreibenden* [...] *Aussagen von ehemaligen Häftlingen oder Zeugen."* (Broszat 1976, S. 5)

R: Die US-amerikanische orthodoxe Holocaust-Expertin Lucy Dawidowicz bestätigte dies (Dawidowicz 1981, S. 176f.):

"In den Archiven und Büchereien der ganzen Welt gibt es viele Tausende mündlicher Geschichten von Überlebenden, die ihre Erlebnisse wiedererzählen. Ihre Qualität und Verwertbarkeit variiert beträchtlich in Abhängigkeit vom Gedächtnis des Informanten, seinem Verständnis der Ereignisse, seinem Einblick, und natürlich von der Genauigkeit. […] *Die von mir untersuchten transkribierten Zeugnisse sind voller Fehler in Bezug auf Datum, Namen der Beteiligten und Orte, und es gibt offensichtliche Missverständnisse bezüglich der Ereignisse an sich."* (Hervorhebung hinzugefügt)

R: Gerald Reitlinger mahnte in ähnlicher Weise zur Vorsicht bezüglich der für sein Buch benutzten Quellen (Reitlinger 1961a, S. 581):

"Bei der Behandlung all dieses Materials ist ein gewisser Grad an Zurückhalten nötig, und das trifft besonders auf den letzten Abschnitt zu [Erzählungen Überlebender]. *So wurden zum Beispiel die Beweise bezüglich der Polnischen Todeslager hauptsächlich nach dem Kriege durch eine polnische Staatskommission oder von der Zentralen Jüdischen Geschichtskommission in Polen aufgenommen. Die verhörten robusten Überlebenden waren selten gebildete Männer. Zudem ist der osteuropäische Jude ein Rhetoriker von Natur aus, der mit einem blumigen Lächeln spricht. Wenn ein Zeuge sagte, die Opfer aus dem fernen Westen seien per Liegewagen in den Todeslagern angekommen, so meinte er wahrscheinlich, dass anstatt Güterwaggons Personenzüge verwendet wurden. Manchmal übersteigt die bildhafte Sprache die Grenzen der Glaubhaftigkeit."*

R: Trotz der problematischen Natur der Überlebendenberichte gilt es allgemein als frevelhaft, sie zu kritisiertem (siehe Finkelsteins auf S. 155 zitierte Aussage). In seinem Buch *The Holocaust in American Life*, bemerkt der an der Universität von Chicago Geschichte lehrende jüdisch-amerikanische Historiker Peter Novick (Novick 1999, S. 68):

"In den letzten Jahren ist der Begriff 'Holocaust-Überlebender' zu einem Ehrentitel geworden, der nicht nur Sympathie und Bewunderung hervor-

ruft, sondern sogar Ehrfurcht. Überlebende gelten und werden üblicherweise beschrieben als Vorbilder von Mut, Tapferkeit und Weisheit, was sich aus ihrem Leiden ergibt."

R: Es gibt freilich Ausnahmen: Wissenschaftler, die zu hinterfragen wagen, weil sie das Privileg haben, selber Holocaust-Überlebende zu sein. Der angesehene französische orthodoxe Historiker Prof. Dr. Michel de Boüard ist einer davon. Er war während des Krieges im Lager Mauthausen interniert und wurde später Professor für mittelalterliche Geschichte sowie ein Mitglied des Komitees für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Paris. 1986 machte er folgende Aussagen über die Qualität der Berichte von Überlebenden:[80]

"Mich quält der Gedanke, dass die Historiker in 100 oder gar in 50 Jahren bezüglich dieses besonderen Aspekts des Zweiten Weltkriegs, den die Konzentrationslager darstellen, Fragen stellen werden, und was sie dann herausfinden werden. Die Dokumentationen sind bis zum Kern verfault. Auf der einen Seite gibt es eine beträchtliche Menge an Fantasien, Ungenauigkeiten, die stur wiederholt werden (besonders bezüglich der Zahlen), heterogene Mischungen, sowie Verallgemeinerungen, und auf der anderen Seite gibt es sehr trockene kritische [revisionistische] *Studien, welche die Ungereimtheiten dieser Übertreibungen nachweisen."*

R: Als nächstes darf ich hier den US-amerikanischen Historiker Dr. Arno J. Mayer zitieren, Professor für jüdische Geschichte der Neuzeit in Princeton, der in einem Buch über den Holocaust schrieb:[81]

"Die Quellen zum Studium der Gaskammern sind sowohl selten als auch unzuverlässig. Auch wenn Hitler und die Nazis kein Geheimnis aus ihrem Krieg gegen die Juden machten, vernichteten die SS-Fachleute pflichtbewusst alle Spuren ihrer mörderischen Aktivitäten und Instrumente. Kein geschriebener Befehl für Vergasungen ist bisher aufgetaucht. Die SS zerstörte nicht nur die meisten Lagerakten, die ohnehin unvollständig waren, sondern schleifte zudem noch fast alle Mord- und Kremierungsanlagen lange vor der Ankunft der sowjetischen Truppen. Auf ähnliche Weise wurde darauf geachtet, die Knochen und Asche der Opfer zu entsorgen."

Z: Das klingt doch aber genauso, wie das, was man von Historikern immer wieder hört.

R: Dann lassen Sie sich noch mal durch den Kopf gehen, was Mayer da behauptet. Er argumentiert ja im Prinzip so:

Die Tatsache, dass es keine materiellen Beweise gibt, beweist, dass diese Beweise spurlos beseitigt wurden.

---

[80] Als Reaktion auf revisionistische Aanalysen von Aussagen von "Holocaust-Überlebenden", *Ouest-France*, 1./2.8. 1986, ebenso veröffentlicht in *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaire*, Bd. XXXIV (Jan.-März 1987); Engl.: Lebailly 1988.

[81] Mayer 1990, S. 362; einige der waghalsigeren Aussagen fehlen in der deutschen Ausgabe (1989).

R: Diese Argumentationslinie ist die gleiche, die auch Simone Veil, erste Präsidentin des Europa-Parlaments und jüdische Auschwitz-Überlebende, in Reaktion auf Prof. Faurissons These angeführt hat, dass es keine Beweise für die NS-Menschengaskammern gebe (*France-Soir*, 7.5.1983, S. 47):

"Jeder weiß, dass die Nazis diese Gaskammern zerstört und alle Zeugen systematisch ausgemerzt haben."

R: Oder mit anderen Worten: Das Fehlen von Beweisen für meine These widerlegt nicht etwa meine These, sondern beweist nur, dass jemand die Beweise vernichtete.

Was würden Sie meinen, wenn ich behaupten würde, dass die alten Ägypter schon die drahtlose Telegraphie hatten – der Beweis? Man fand keine Telegraphenmasten!

Z: Ich würde Sie auslachen.

R: Und warum lachen Sie dann nicht auch Arno Mayer aus?

Z: Weil ich nicht ins Gefängnis gehen will…

Z': Nein, weil ich die Opfer nicht beleidigen will…

Z": Weil man sich gar nicht vorstellen kann, dass etwas, woran man so lange so fest geglaubt hat, gar nicht stimmen könnte.

R: Sehen sie, es kann viele Gründe geben, warum man in dieser Angelegenheit beim Denken die Logik ausschaltet. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass diese Art der Argumentation unwissenschaftlich ist. Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass Mayer seine Lage logisch betrachtet nur verschlimmert hat. Er hat nämlich der einen Behauptung noch eine zweite hinzugefügt, die er genauso wenig beweisen kann, nämlich seine Behauptung, dass die Beweise vernichtet wurden. Wie beweist man, dass etwas Unbekanntes verschwunden ist?

Z: Aber es ist doch möglich, dass dies so ist.

R: Ob es wirklich möglich ist, die Beweise eines so gigantischen Verbrechens zu vernichten, werden wir später betrachten. Tatsache ist, dass Mayer nun zwei unbewiesene Behauptungen aufstellt und dass er mit seinem Argument seine These gegen jeden Widerlegungsversuch immunisiert hat, denn eine These, die trotz oder gar *wegen* des Fehlens von Beweisen als wahr gilt, entzieht sich jeder logischen Erörterung.

Ich darf zudem darauf hinweisen, dass Prof. Mayers These, die SS habe alle materiellen und dokumentarischen Beweise ihrer Verbrechen vernichtet, falsch ist. Das Lager Majdanek wurde von den Sowjets in unbeschädigtem Zustand eingenommen, und sogar die Ruinen in Auschwitz-Birkenau sprechen immer noch eine kraftvolle Sprache, wenn man ihnen zuhört. Zudem haben fast die kompletten Akten der Zentralbauleitung des Lagers Auschwitz überlebt und wurden von der UdSSR kurze Zeit, nachdem Mayer seine Zeilen verfasst hatte, öffentlich zugänglich gemacht.

Doch weiter mit Mayers Zitat:

> *"Inzwischen bestreitet man auch nicht mehr die vielen Widersprüche, Vieldeutigkeiten und Fehler in den bestehenden Quellen.* […] *Das gleiche gilt für die unterschiedlichen Schätzungen und Extrapolationen bezüglich der Zahl der Opfer, da es keine verlässlichen Statistiken gibt, mit denen sich arbeiten ließe.* […] *Sowohl radikale Skepsis wie auch rigider Dogmatismus bezüglich des genauen Vernichtungsprozesses und der genauen Opferzahl sind der Fluch solider geschichtlicher Auslegung.* […] *Zumal kein schriftlicher Befehl ausgemacht werden konnte, wird verstärkt angenommen, dass die Anordnung mündlich ausgegeben und erhalten wurde."* (S. 363)
>
> *"*[…] *ganz Auschwitz wurde zwischenzeitlich von einer verheerenden Fleckfieberepidemie heimgesucht. Das Ergebnis waren unaussprechliche Sterberaten.* […] *Es gibt eine Unterscheidung zwischen dem Sterben aus 'natürlichen' oder 'normalen' Gründen und dem Getötet Werden durch Erschießen, Erhängen, Phenolinjektionen oder Vergasungen.* […] *zwischen 1942 und 1945 wurden überdies sicherlich in Auschwitz, wahrscheinlich aber auch überall sonst, mehr Juden durch sogenannte 'natürliche' Ursachen getötet als durch 'unnatürliche'."* (S. 365)

R: Das hört sich schon weitaus radikaler an, nicht wahr? Die vielen tausend Zeugenaussagen besitzen also selbst für einen der Historikerpäpste kaum mehr Beweiswert. Da es aber keine schriftlichen Befehle für Vergasungen gibt und sonstige Quellen kaum gegeben sind, fragt man sich unweigerlich, worauf nun eigentlich das ganze Gebäude der Massenvergasungen ruht? Zudem erklärt Mayer die Gaskammern praktisch zur "Nebensache".

Z: Was sind denn "natürliche" Todesursachen?

R: "Natürlich" steht für die Folgen nicht-gewalttätiger Einwirkung, und die Anführungszeichen stehen dafür, dass ja die Einweisung in ein Lager selbst schon ein Akt der Gewalt ist.

Z: Das sieht ganz danach aus, als ob Mayer hier eine Absetzungsbewegung durchführt – weg von den Gaskammern…

R: Vor solchen Tendenzen hat 1984 schon Pierre Vidal-Naquet gewarnt, einer der rabiatesten Revisionistengegner. Die Gaskammern aufzugeben, meinte er, wäre "eine Totalkapitulation" (Vidal-Naquet 1984, S. 80). Aber das ändert nichts daran, dass dies immer wieder versucht wird. Man nehme zum Beispiel den Leserbrief zweier jüdischstämmiger Lehrer (Ida Zajdel und Marc Ascione), die 1987 die These vertraten, die Nationalsozialisten hätten nach dem Krieg absichtlich falsche Geständnisse abgelegt und die Gaskammern nur erwähnt, um damit eine "Zeitbombe gegen die Juden, ein Ablenkungsmanöver und, warum auch nicht, ein Instrument der Erpressung zu schaffen" (Zajdel/Ascione 1987).

Z: Wie man den Spieß auch wendet, er scheint immer auf die Deutschen zu zeigen.

R: Ja, der Buhmann bleibt der gleiche.

Als nächstes darf ich den Wiener Zeitgeschichtler Prof. Dr. Gerhard Jagschitz erwähnen, der in einem Strafverfahren gegen den österreichischen Revisionisten Gerd Honsik beauftragt worden war, zur Frage der Judenvernichtung ein Gutachten abzugeben. Anfang 1991 sandte er einen Zwischenbericht an das zuständige Gericht und bat mit folgender Begründung um mehr Mittel für weitergehende Forschungen (Jagschitz 1991):

> *"Zudem sind* […] *substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen* [bezüglich der Gaskammern in Auschwitz] *verstärkt worden, so dass die* […] *Fortschreibung einschlägiger Gerichtsurteile* […] *nicht mehr ausreichen, Urteile in einem demokratischen Rechtsempfinden darauf aufzubauen."*

Z: Also keine Offenkundigkeit?

R: Nicht so damals für Prof. Jagschitz.

Z: Ist bekannt, was er unter "substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen" verstand?

R: Nein. Von privaten Mitteilungen weiß ich, dass Walter Lüftl, damals noch Präsident der Bundesingenieurkammer Österreichs, mit Prof. Jagschitz korrespondierte und ihm klarzumachen versuchte, dass er zur Anfertigung eines sachgerechten Gutachtens zur Frage der Massenvernichtung technische und naturwissenschaftliche Subgutachten anfertigen lassen müsse. Allerdings weigerte sich Jagschitz, darauf einzugehen. In der 14 Monate später stattfindenden Hauptverhandlung trug Prof. Jagschitz sein Gutachten dann mündlich vor (Jagschitz 1992) – ein pflichtgemäß erforderliches schriftliches Gutachten lieferte er meines Wissens nie ab. Da sich Jagschitz in seinem Gutachten zu allerhand technischen Fragen äußern musste, dafür aber völlig inkompetent war, war das Ergebnis entsprechend blamabel. In einer Kritik hat Walter Lüftl selbst einige Beispiele von Jagschitz' grobem Unsinn bloßgestellt (Gauss 1994, S. 41-60).

Z: Meinen Sie, das Prof. Jagschitz zwischenzeitlich selbst an der Gaskammer-Wahrheit zweifelte?

R: Das geht aus seinem Gutachten nicht hervor, ganz im Gegenteil. Immerhin machte er in seinem Gutachten aber einige interessante Eingeständnisse, so etwa, dass er gut $^2/_3$ aller Zeugenaussagen zu den Lagern in Polen für unglaubhaft und die heute für Auschwitz offiziell angenommene Opferzahl für übertrieben hält.

Z: Wenn er aber letztlich keine substantiellen Zweifel mehr hatte, warum dann der anfängliche Brief?

R: Nur wer Forschungsbedarf anmeldet, kann schließlich mehr Forschungsgelder bekommen. Schließlich macht es sich immer gut, wenn man alle bisheri-

gen Forschungsergebnisse in einem schlechten Licht erscheinen lässt, um dann sagen zu können, dass man der erste war, der die Existenz der Gaskammern nun bewiesen habe. J.-C. Pressac machte z. B. in seinem ersten Buch diesbezüglich eine sehr deutliche Äußerung (1989, S. 264):

> *"Diese Studie beweist zudem den völligen Bankrott der traditionellen Geschichte (und somit ebenso der Methoden und Kritiken der Revisionisten), eine Geschichte, die zum größten Teil auf Aussagen besteht, die der momentanen Laune folgend zusammengestellt und so zurecht gestutzt wurden, dass sie in eine willkürliche Wahrheit passen, besprenkelt mit ein paar deutschen Dokumenten von ungleichmäßigem Wert und ohne Verbindung zueinander."*

R: Die erregte Diskussion der Revisionisten über Jagschitz' Zwischenbericht wird wohl auch dazu beigetragen haben, ihn in die Reihen der Holocaust-Orthodoxie zurückzutreiben, wenn er überhaupt jemals erwogen hatte, aus der Reihe zu tanzen.

Als nächstes darf ich auf eine erstaunliche Aussage von Hans-Heinrich Wilhelm hinweisen, der als einer *der* Experten schlechthin für die Einsatzgruppenmorde gilt (Backes u.a. 1990, S. 408f.):

> *"Und erst neuerdings häufen sich die Verdachtsmomente, daß mit der systematischen Vernichtung der Juden möglicherweise erst einige Zeit nach dem Überfall auf die Sowjetunion begonnen worden ist, und zwar ohne völlig unmißverständliche Direktiven aus Berlin.*
>
> *Es gibt recht eindeutige Hinweise darauf, daß erst in Nürnberg 1945 'Sprachregelungen' verabredet worden sind, nach denen die betreffenden Befehle* [zum Holocaust] *1941 schon vor dem Antreten im Osten ausgegeben worden sein sollen. Die Zeugenaussagen differieren ganz erheblich. Es gibt Zeugen, die in einer ganzen Serie von Prozessen zu den gleichen Fragen immer wieder vernommen worden sind und gezwungen waren, in der direkten Konfrontation mit ihren früher gemachten Aussagen diese nicht nur zu modifizieren, sondern völlig umzustoßen. Die sich daraus ergebenden quellenkritischen Probleme liegen auf der Hand."*

R: Offensichtlich hat man unter den Historikern inzwischen gemerkt, dass die Zeugenaussagen ein sehr unsicheres Pflaster sind. In einem Telefongespräch, dass ich im Jahr 2001 mit Herrn Wilhelm führte, meinte er denn auch, er sei gerne bereit, zuzugestehen, dass die üblichen Behauptungen über Massenvernichtungen mitunter groteske Übertreibungen seien. Grundsätzliche Zweifel an der Existenz von Gaskammern jedoch hielt er nicht für möglich.

Der niederländische Journalist Michael Korzec ist auch einer von denen, die den Spieß um 360 Grad zu drehen versuchen. In einem Zeitungsartikel schrieb Korzec, man habe zu viel Gewicht auf die Bedeutung der Vergasungen und die Zahl der Vergasten gelegt; er fügte hinzu, die Deutschen, nicht

die Juden, seien an diesem Irrtum schuld, denn die Deutschen hätten mit der These von den geheimen Massenvergasungen von der Tatsache ablenken wollen, dass viel mehr Deutsche als bisher angenommen überall in Europa am Judenmord durch Erschießungen und Misshandlungen teilgenommen hätten (Korzec 1995).

Z: Das hört sich an wie Daniel Goldhagens These.

R: Richtig. Goldhagen vertrat in seinem Buch, das angab, die Deutschen seien genetisch bedingt massenmörderische Antisemiten, eine ähnliche These, einschließlich des Kleinredens der Gaskammern:

"Vergasungen waren wirklich nebensächlich bei der Judenabschlachtung der Deutschen." (Goldhagen 1996a, S. 521, Anm. 81)

R: In einem Interview, das Goldhagen einer Wiener Zeitschrift gewährte, erklärte er (Goldhagen 1996b):

"Die industrielle Vernichtung der Juden ist für mich nicht die Kernfrage der Erklärung des Holocaust [...]. *Die Gaskammern sind ein Symbol. Es ist aber ein Unsinn zu glauben, daß der Holocaust ohne Gaskammern nicht stattgefunden hätte."*

R: Das passt den Hohepriestern der Gaskammern à la Robert Redeker und Claude Lanzmann natürlich gar nicht ins Konzept, die die Entmystifizierung der Gaskammern als Katastrophe bezeichnet hatten (vgl. S. 74). Claude Lanzmann, einer der rührigsten Holocaust-Lobbyisten, hat sich auf seine defätistische Weise aber in der gleichen Richtung geäußert. Gefragt, warum er in seinem Film *Shoah* anno 1985 nur Zeugen interviewte, aber keine harten Beweismittel (Dokumente, Sachbeweise) präsentiert habe, meint er (Lanzmann 1994):

"Es gibt in Shoah keine Sekunde mit Archivmaterial, weil dies nicht die Art ist, wie ich denke und arbeite, und, nebenbei gesagt, solches Material gibt es gar nicht. [...] *Wenn ich einen Film gefunden hätte – einen geheimen Film, weil das Filmen verboten war – gedreht durch die SS, in dem gezeigt wird, wie 3.000 Juden – Männer, Frauen und Kinder – zusammen sterben, in der Gaskammer des Krematoriums 2 in Auschwitz ersticken, so würde ich ihn nicht nur nicht gezeigt haben, ich hätte ihn sogar vernichtet. Ich kann nicht sagen warum. Das passiert von selbst."*

Z: Das ist doch Wahnsinn!

R: Dem fügte Lanzmann drei Jahre später hinzu (Lanzmann 1997):

"Nicht zu verstehen war mein eisernes Gesetz."

Z: Das alles ergibt doch gar keinen Sinn.

R: Für mich schon, denn es gibt uns ein Abbild der Psyche dieser Personen. Oder nehmen wir Elie Wiesel, der in seinen Memoiren schrieb (1994, S. 97):

"Die Gaskammern sollten indiskreten Blicken besser verschlossen bleiben. Und der Vorstellungskraft."

R: Angesichts des Mangels an dokumentarischen und materiellen Beweisen für einen Vorgang, der immerhin sechs Millionen Menschen umfasst, sich über drei Jahre hingezogen, einen ganzen Kontinent umspannt und unzählige Behörden, Entscheidungsträger, Täter und Helfershelfer betroffen haben soll, kommen die Historiker manchmal schon in Erklärungsnot, wie solch ein gigantisches Unternehmen denn so ganz ohne Organisation habe in die Wege geleitet werden können. Prof. Raul Hilberg zum Beispiel, einer der zu seinen Lebzeiten angesehensten, wenn nicht gar der weltweit angesehenste Holocaust-Experte,[82] meinte einmal zusammenfassend das folgende (De Wan 1983):

> *"Aber was 1941 begann, war kein im Voraus geplanter, von einem Amt zentral organisierter Vernichtungsvorgang* [der Juden]. *Es gab keine Pläne und kein Budget für diese Vernichtungsmaßnahmen. Sie* [die Maßnahmen] *erfolgten Schritt für Schritt, einer nach dem anderen. Dies geschah daher nicht etwa durch die Ausführung eines Planes, sondern durch ein unglaubliches Zusammentreffen der Absichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden* [deutschen] *Bürokratie."*

Z: Gedankenlesen? Meint er etwa Telepathie?

R: Ja, Befehlsgebung und Planerstellung sowie -umsetzung mittels Telepathie. Hilberg bestätigte diese Ansicht in der letzten Ausgabe seines Standardwerkes mit anderen Worten aber der gleichen Kernaussage (Hilberg 2003, S. 50ff.):

> *"Der Vernichtungsvorgang* […] *ging allerdings nicht von einem Grundplan aus.* […] *Der Vernichtungsvorgang war ein Unternehmen, das Schritt für Schritt umgesetzt wurde, und der Verwalter konnte kaum mehr als einen Schritt im Voraus einsehen.* […] *In der Endanalyse war die Vernichtung der Juden weniger ein Ergebnis von Gesetzen und Befehlen als eine Angelegenheit des Geistes, des gemeinsamen Verständnisses, von Gleichklang und Synchronisation."*

Z: Ich kann mir nicht vorstellen, dass er das so verstanden haben will.

R: Jedenfalls haben wir hier das Eingeständnis des weltweit anerkanntesten Experten des Holocaust, dass es keine dokumentarischen oder bürokratischen Spuren dieses Jahrtausendereignisses gibt.

Ich möchte nun ein Zitat aus der in New York erscheinenden Zeitung *Novoje Russkoje Slowo* (Das Neue Russische Wort) bringen. Dieses Blatt wird vor allem von in New York lebenden russischsprachigen Juden gelesen, die in den letzten Jahrzehnten aus der Sowjetunion bzw. aus Russland eingewandert sind. Vom 26. Februar bis 29. Februar 1995 brachte *Das Neue Russische Wort* in drei Fortsetzungen eine Abhandlung, wobei jede dieser drei Fortsetzungen eine der großen Seiten dieser Zeitung fast zur Gänze füllte. Dieser

[82] Vgl. Hilberg 1961/1983/2003; 1982/1990/1993/1997; 2002; vgl. Graf 1999.

НОВОЕ РУССКОЕ СЛОВО-Russian Daily-NOVOYE RUSSKOYE SLOVO

Евгений Манин

Проверка Катастрофой

Abb. 23: Das Neue Russische Wort *gesteht offen ein: Die Revisionisten haben die Luftüberlegenheit; Dieselabgase taugen nicht zum Massenmord! Hier die Ausgabe vom 28.2.1995: "Weltanschauung Holocaust"*

nüchterne, auf Tatsachen beruhende Aufsatz erklärte genau und ausführlich verschiedene revisionistische Argumente sowie auch die von Anti-Revisionisten und erwähnt auch, dass inzwischen sogar einige der weltweit anerkanntesten Holocaust-Fachleute, wie zum Beispiel Prof. Raul Hilberg, zugeben würden, dass im Kriege falsche Gerüchte verbreitet wurden, die man heute nicht mehr aufrecht erhalten könne. Die Historiker hätten nämlich die Pflicht, so Raul Hilberg laut dieser Zeitung, diese Gerüchte und Fälschungen gründlich von den Tatsachen und der Wahrheit zu trennen. Denn kleine Lügen würden den Revisionisten Stoff gegen die etablierten Historiker liefern:

> *"Dieses Bekenntnis stammt von dem am höchsten anerkannten und geachteten Holocaustgelehrten und nicht von einem Hass verbreitenden Antisemiten. Wenn Juden den 'Revisionisten' eine Leugnung in Bausch und Bogen vorwerfen, geißeln und verunglimpfen sie damit andere* [achtbare] *Juden* [wie Hilberg]. *Diese Antirevisionisten lehnen es ab, auf Tatsachen zu hören, die von ihren eigenen achtbaren Historikern vorgebracht werden, weil sie Angst vor der Diskussion haben. Das erzeugt den folgenden Teufelskreis: jüdische Führer und Gelehrte wollen wohl an der revisionistischen Debatte teilnehmen, weigern sich aber, das zu tun, weil dies revisionistisches Gedankengut zu legitimieren hieße und ein großer Triumph für die Antisemiten sein würde – etwas, wonach die Antisemiten verlangen.*

Andererseits – erzwungenes Stillschweigen und eine umfassende Verurteilung und Verunglimpfung aller revisionistischen Argumente, gefolgt von der Veröffentlichung [antirevisionistischer] *Bücher, welche die veralteten* [unrichtigen und ungenügenden] *Argumente enthalten – führen nicht nur dazu, das die Revisionisten die Initiative ergreifen, sondern verschafft ihnen auch, bildlich gesprochen, die 'Luftüberlegenheit'."*

R: Der Autor spielt ferner auf seine sowjetische Erfahrung an, dass die Unterdrückung der Debatte über den Holocaust nach hinten losgehen werde, genau wie die Unterdrückung des Denkens der Dissidenten durch den KGB in der Sowjetunion nach hinten losging. Die Anspielung weist darauf hin, dass die Unterdrückung der Dissidenten diese nicht nur nicht zum Schweigen brachte, sondern im Gegenteil in der Gesellschaft größeres Interesse an ihren Ideen erzeugte – als Folge der natürlichen Faszination verbotener Früchte. Der Verfasser schließt seinen langen Artikel mit der Feststellung, dass die jetzigen Maßnahmen gegen den Holocaust-Revisionismus völlig unwirksam sind, und unterbreitet den Vorschlag, weltweit einen Wettbewerb einzuführen, um den Versuch zu machen, bessere Lösungen zu finden. Mit unterbewusstem Zittern schließt der Verfasser seinen Artikel wie folgt ab:

"Diese Lösungen werden dem Holocaust-Revisionismus Paroli bieten. Sie müssen es!"

R: Der verstorbene französische Historiker Jean-Claude Pressac scheint die einzige Persönlichkeit des Establishments gewesen zu sein, der den Fortschritt des Revisionismus zur Kenntnis nahm. Er erkannte, dass die traditionelle Geschichtsschreibung zum Holocaust durch die zutage geförderten Forschungsergebnisse ad absurdum geführt worden sind. Er änderte daher konsequenterweise ständig seine Einstellung, wenn er sich öffentlich zu Wort meldete. Der letzte und heftigste Angriff Pressacs auf die dominierende orthodoxe Geschichtsschreibung erfolgte während eines Interviews, das im Anhang zu einer Doktorarbeit veröffentlicht wurde, die die Geschichte des Holocaust-Revisionismus in Frankreich behandelt. Darin beschreibt Pressac die etablierte Geschichtsschreibung des Holocaust mit Bezug auf die Aussage von Prof. Michel de Boüard (siehe S. 157) als "verrottet". Auf die Frage, ob man den Kurs der Geschichtsschreibung ändern könne, antwortete er (Igounet 2000, S. 651f.):

"Es ist zu spät. Eine allgemeine Korrektur ist faktisch und menschlich unmöglich […]. *Neu Dokumente werden unweigerlich auftauchen und werden die offiziellen Gewissheiten zunehmend über den Haufen werfen. Obwohl die heutige Sichtweise der Welt der* [nationalsozialistischen] *Lager triumphiert, ist sie dennoch dem Untergang geweiht. Was kann davon gerettet werden? Nur wenig."*

R: Mit dieser Aussage möchte ich die zweite Vorlesung beenden.

Dritte Vorlesung: Sach- und Dokumentenbeweise

3.1. Was ist ein Beweis?

R: Nun lassen Sie uns den Holocaust und all die Kontroversen um ihn einmal für eine Weile vergessen und statt dessen über Beweise sprechen, damit wir anschließend gerüstet sind, Beweise werten zu können.

Z: Wie definieren Sie überhaupt einen Beweise? Ich meine, wann ist eine Behauptung ein Beweis?

R: Beweise müssen im Wesentlichen zwei Hauptkriterien genügen: einem logischen und einem formellen.

Zunächst zur Logik. Beweisbehauptungen dürfen nicht auf Zirkelschlüssen basieren, wie etwa: A gilt, weil B gilt, und B gilt, weil A gilt. Das Trickreiche an Zirkelschlüsseln ist, dass sie oft viele Stationen durchlaufen, bevor sie sich in einem Kreis schließen, und manchmal sogar verzweigt, so dass sie nicht immer sofort als solche zu erkennen sind. Sodann muss eine Beweisbehauptung prinzipiell widerlegbar sein. Beweisbehauptungen im Stile "A ist wahr, *weil* oder *obwohl* es nicht beweisbar ist", wären unzulässig.

Z: So etwas würde doch niemand behaupten.

R: Oh doch! Es wird sogar recht häufig argumentiert, dass das Fehlen von Beweisen nicht etwa eine These widerlege, sondern nur beweise, dass die Beweise vernichtet wurden. Ich habe dazu in der Zweiten Vorlesung bereits ein Beispiel angeführt (vgl. S. 157f.). Eine solche Beweisbehauptung entzieht sich aus logischen Gründen einer Widerlegung und ist daher unzulässig. Oder nehmen wir eine These, die besagt, dass Beweise für ein Ereignis gar nicht erst hinterlassen worden seien bzw. gar nicht entstehen konnten. Wenn aber dennoch jemand behaupte, es gebe Beweise, so belege dies nur, dass diese Beweise falsch interpretiert oder gar gefälscht worden seien. Auch das ist eine unzulässige Argumentation, denn die These, dass ein Ereignis keine Spuren hinterlässt, ist aus logischen Gründen nicht widerlegbar.

Z: Können Sie dazu ein Beispiel nennen?

R: Freilich. Solch ein Pseudoargument hört man ab und zu von beiden Seiten in diesem Streit: Die Nationalsozialisten hätten nie Dokumente eines Massenmordes hinterlassen, da sie sich nicht selbst belasten wollten. Wenn daher ein solches Dokument dennoch auftauche, so entstehe sofort der Verdacht, dass es eine Fälschung ist.

Z: Aber auch das kann ja richtig sein, denn schließlich ist wirklich nicht zu vermuten, dass Massenmörder absichtlich Beweise ihres Tuns schaffen.

R: Der Grundgedanke ist schon richtig. Er ist ja derselbe, wie er von Mayer und anderen Holocaust-Fachleuten geäußert wird: Entweder hinterließen die Nazis keine Beweise, oder sie sahen zu, dass diese vernichtet wurden. Selbst wenn man eine solche Argumentation für glaubhaft hält, kann sie dennoch nicht als Ersatz für fehlende Beweise einer Tat oder eines Ereignisses dienen. Denn wenn das Fehlen von Beweisen eine These belegt, dann kann man jeden eines Massenmordes "überführen". Mit solchen Gedankenkonstrukten lässt sich einfach alles "beweisen".

Schließlich ist es aus logischen Gründen ebenso unzulässig, zu behaupten, ein Beweis belege tatsächlich das Gegenteil dessen, was er eigentlich aussagt.

Z: Wie ist das gemeint?

R: Nun, wenn ich ein Dokument habe, in dem steht: "Wir werden die Person A nach B bringen und dort arbeiten lassen", so kann man nicht behaupten, dieses Dokument beweise tatsächlich, dass A umgebracht wurde.

Z: Das ist doch nur allzu naheliegend.

R: Sollte man meinen, aber dem ist nicht so. Denn wenn in einem NS-Dokument steht: "Die Juden von A werden in den Osten transportiert zur Leistung von Zwangsarbeit", dann beweist dies laut offizieller Geschichtsschreibung nicht etwa, dass die Juden von A in den Osten transportiert wurden zur Leistung von Zwangsarbeit, sondern dass sie umgebracht wurden. Das Dokument, so wird angeführt, bedeute etwas anderes, als es aussagt. Die darin verwendeten Begriffe seien Tarnbegriffe, die erst "interpretiert" werden müssten.

Z: Wir wissen aber doch, dass so und so viele Juden deportiert wurden und dass sich von da ab alle Spuren verlieren.

R: Das mag ja sein, aber das Fehlen von Beweisen für jemandes Aufenthaltsort beweist doch nicht, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort ermordet worden sind. Dass Problem, Überlebende ausfindig zu mache, haben wir in der ersten Vorlesung besprochen, worauf ich zurück verweisen darf.

Z: Aber für die Verwendung von Tarnworten gibt es doch Beweise.

R: Wo es solche Beweise gibt, da mag diese Uminterpretation zulässig sein, aber die Methode der Uminterpretation darf nicht verallgemeinert werden, denn sonst wird alles zur Beliebigkeit. Ich werde auf diesen Themenkomplex später noch näher eingehen.

Doch nun zur formellen Seite eines Beweises. Danach muss ein Beweis sachlich überprüfbar sein. Das heißt zum Beispiel, dass man Quellen, die als Beweise angeführt werden, auffinden können muss. Bei Experimenten bedeutet dies, dass diese von Dritten wiederholbar sein müssen, weshalb die Angabe aller Randbedingungen von Experimenten so wichtig ist. Bei Berechnungen

oder anderen logischen Argumentationen bedeutet dies, dass diese den entsprechenden logischen Gesetzen und argumentativen Regeln folgen und von anderen nachvollziehbar sein müssen, wobei jede Fachdisziplin ihre eigenen Regeln hat. Ferner sollten Beweise sich durch andere ähnliche Beweise gestützt und bestätigt sehen, was man Beweiskontext nennt.

3.2. Beweisarten und Beweishierarchie

R: Ich möchte nun einfach mal eine Frage in den Raum werfen: Was sehen Sie als die überzeugendsten Beweise dafür an, dass der Holocaust stattfand?

Z: Also mich hat der herzergreifende Bericht eines Überlebenden überzeugt, der in unserem Ort einmal Vorträge über seine Erlebnisse in Auschwitz hielt.

Z': Für mich sind die Geständnisse der SS-Täter viel überzeugender, denn denen kann man nicht vorwerfen, etwas übertreiben zu wollen.

Z'': Die bei Kriegsende entdeckten und fotografierten Leichenberge in den KZs haben mich am meisten beeindruckt.

Z''': Für mich war die Besichtigung der Gaskammer in Auschwitz das Beeindruckendste.

R: Gut. Lassen Sie mich hier wissenschaftlich vorgehen. Die ersten zwei genannten Beweise gehören zur Kategorie der Parteizeugen.

Z: Was ist denn ein Parteizeuge?

R: Ein Parteizeuge ist eine Person, die an einem Ereignis selbst teilgenommen hat, also kein außenstehender Beobachter. Der dritte genannte Beweis ist ein Dokumentenbeweis, und der vierte ist eine Augenscheinnahme.

Die Liste der unterschiedlichen Beweismittel ist daher zusammenfassend:

1. Parteibeweis
2. Zeugenbeweis
3. Dokumenten- bzw. Urkundenbeweis
4. Augenscheinnahme durch die ermittelnde Person (Forscher, Richter)
5. Sachbeweise, falls nötig interpretiert durch einen Sachverständigen

Z: Was ist denn ein Sachbeweis?

R: Das ist eine greifbare, materielle Spur eines Ereignisses, die freilich in den meisten Fällen mit Sachkunde interpretiert werden muss. Lassen Sie mich das an einem Beispiel erläutern. Ein Mensch, dem vorgeworfen wird, zu einem bestimmten Zeitpunkt bei Rot über eine Ampel gefahren zu sein und einen Passanten angefahren zu haben, behauptet, er habe zu dieser Stunde in einem Flugzeug gesessen. Dem Gericht liegen vor:

1. Die Behauptung des Angeklagten über seinen Flug. (Parteiaussage)
2. Die Aussage eines Fußgängers, der behauptet, vom Angeklagten angefahren worden zu sein. (Parteiaussage)

3. Die Aussage eines dem Angeklagten unbekannten Flugpassagiers, der behauptet, den Angeklagten an Bord des Flugzeuges gesehen zu haben. (Zeugenaussage)
4. Die Aussage eines unbeteiligten Autofahrers, der von einer Seitenstraße aus gesehen haben will, wie das Auto des Angeklagten mit diesem am Steuer bei Rot über die Ampel fuhr. (Zeugenaussage)
5. Die Passagierliste des betreffenden Fluges mit dem Namen des Angeklagten. (Dokument)
6. Ein Foto einer Überwachungskamera der betreffenden Kreuzung mit dem Auto des Angeklagten (Dokument)
7. Eine Analyse des Flugzeugsitzkissens des Platzes, wo der Angeklagte angibt, während seines Fluges gesessen zu haben, wo Spuren des dort Angeklagten (Hautabschürfungen, Haare) gefunden und auf den genetischen Fingerabdruck untersucht wurden.

Wie würden Sie nun entscheiden, wenn Sie der Richter wären?

Z: Die Beweise widersprechen sich ja alle.

R: Das ist das tägliche Brot der Richter und manchmal auch das der Historiker und anderer Forscher. Was machen wir da?

Z: Man teilt die Beweise ein je nachdem, welcher am überzeugendsten ist.

R: Genauer gesagt folgt sowohl die Justiz als auch die Wissenschaft einem Prinzip: Im Falle eines Widerspruchs wird ein Beweismittel niedrigerer Beweiskraft wird von einem Beweismittel höherer Beweiskraft widerlegt. Oder anders herum: Ein Beweismittel höherer Beweiskraft kann nicht von einem mit niedrigerer Beweiskraft widerlegt werden. In der oben angegebenen Liste habe ich die Beweisarten nach steigender Beweiskraft geordnet, wie sie allgemein anerkannt ist (Schneider 1987,S. 188, 304).

Z: Demnach hat die Parteiaussage die geringste Beweiskraft.

R: Richtig, denn Personen, die in ein Ereignis verwickelt sind bzw. waren, neigen am ehesten dazu, die Dinge verzerrt darzustellen, sei es nun bewusst oder unbewusst, oder gar zu lügen.

Der Parteiaussage überlegen sind Zeugen, die am Ereignis nicht direkt beteiligt waren, die also emotional gelassener sind; sprich: unparteiische Außenstehende. Sodann kommen Dokumente, die während des Ereignisses entstanden und Aspekte dieses Ereignisses in Datenform festhielten. Dabei sind solche Dokumente, bei deren Entstehung der menschliche Faktor eine geringere Rolle spielte, jenen überlegen, die von Menschen direkt geschaffen wurden. So sind Aufzeichnungen automatischer Geräte über ein sich entfaltendes Ereignis in der Regel zuverlässiger als etwa Aktenvermerke eines Bürokraten.

Alle diese Beweise können jedoch von Sachbeweisen ausgehebelt werden, die von Sachverständigen sachgerecht interpretiert werden. Im oben genannten Beispiel würde die Feststellung des Sachverständigen, dass sich Haare

und Hautspuren des Angeklagten im Sitzkissen befanden, dazu führen, dass der Angeklagte freigesprochen wird.

Z: Aber was ist dann mit den Aussagen und dem Bild der Kamera?

R: Für falsche Aussagen finden sich immer Gründe, von Lüge bis Irrtum, und Dokumente können schlicht falsch interpretiert worden sein – weil etwa jemand anderes im Auto des Angeklagten saß – oder sie können auch schlicht falsch sein – etwa weil die Uhr der Kamera falsch lief und ein falsches Datum lieferte, oder weil ein stinkreicher Verwandter des Klägers seine Muskeln spielen ließ und das Foto hat fälschen lassen. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Fest steht, dass der Angeklagte in dem Flugzeug saß.

Z: Vielleicht saß er da ja zu einem anderen Zeitpunkt als dem behaupteten.

R: Das wäre vom Sachverständigen auszuschließen.

Z: Und wenn der Kläger einen anderen Sachverständigen antanzen lässt, der etwas anderes herausfindet?

R: Dann ist es eine Auseinandersetzung um die Interpretation materieller Spuren. Jedenfalls kann man einen Sachbeweis nicht mit Dokumenten oder Zeugenaussagen widerlegen, und schon gar nicht mit den Aussagen von Parteien eines Streites.[83]

Z: Letztlich sind doch Sachverständige auch nur Zeugen, auch wenn sie Fachleute in ihrem Gebiet sind.

R: Freilich. Man kann argumentieren, dass alle Beweise letztlich auf die Interpretation durch Menschen angewiesen sind. Aber es gibt eben objektive Unterschiede zwischen der Glaubhaftigkeit von Aussagen einer Partei und der eines unparteiischen sachverständigen Experten – vorausgesetzt, er ist wirklich unparteiisch. Das geht so weit, dass der Zeugenbeweis wegen seiner Unzuverlässigkeit unter Juristen bisweilen sogar nur als Indizienbeweis gilt, also nicht als unmittelbares Beweismittel (Bender u.a., Bd. 1, S. 173). Horst Bender, vormals Präsident des deutschen Bundeskriminalamts, wollte einst sogar erreichen, dass Zeugenaussagen als Beweise vor Gericht gar nicht mehr zugelassen werden, sondern nur noch Dokumenten- und Sachbeweise (Rollin 2006).

Z: Sie sagen also im Prinzip, dass jemand, der zum Beispiel nicht in Auschwitz war, der damals womöglich noch nicht einmal geboren war, daher kommen kann und behaupten kann, ein Fachmann zu sein, und dann weiß er alles besser als die, die dort gewesen sind und es gesehen haben?

R: Ich weiß, dass es für einen Zeugen – oder für jeden, der einen kennt und ihn für glaubwürdig hält – schwierig sein muss zu akzeptieren, dass er (oder sein Freund) falsch liegen könnte. Das trifft ganz besonders auf den Holocaust zu, bezüglich dessen viele Zeugen ihre Aussagen mit einem hohe Überzeugungs-

[83] Vgl. dazu die Ausführungen des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Walter Lüftl, S. 562f., in diesem Buch.

grad machen. Lassen Sie mich dazu den vom Physiker zum Philosophen mutierten Sir Karl R. Popper zitieren (2005b, S. 23):

> *"Auf die Intensität der Überzeugungserlebnisse kommt es dabei überhaupt nicht an; ich kann von der Wahrheit eines Satzes, von der Evidenz* [= Offenkundigkeit, GR] *einer Wahrnehmung, von der Überzeugungskraft eines Erlebnisses durchdrungen sein, jeder Zweifel kann mir absurd vorkommen; aber kann die Wissenschaft diesen Satz deshalb annehmen? Kann sie ihn darauf gründen, dass Herr N.N. von seiner Wahrheit durchdrungen ist? Das wäre mit ihrem Objektivitätscharakter unvereinbar.* […] *Es ist also erkenntnistheoretisch gleichgültig, ob meine Überzeugungen schwach oder stark waren, ob 'Evidenz' vorlag oder nur eine 'Vermutung': Mit der Begründung wissenschaftlicher Sätze hat das nichts zu tun."*

R: Mit anderen Worten: es ist egal, wie überzeugt die Zeugen des "Holocaust" von der Echtheit ihrer Erlebnisse auch sein mögen und zu welchem Grad sie es vermögen, andere zu überzeugen. Der Wissenschaftler muss solchen Enthusiasmus ignorieren – freilich nicht auf menschlicher Ebene, sondern lediglich bei der Beweiswertung.

Wir werden uns erst in der nächsten Vorlesung ausführlich mit Zeugen- und Parteiaussagen befassen. In dieser Vorlesung soll es aber vornehmlich um die essentiellen, also ranghöheren Beweismitteln gehen, nämlich um Sach- und Dokumentenbeweise.

Z: Schön und gut, aber wo ist bei all dem die Rolle des Revisionismus?

R: Der Holocaust-Revisionismus respektiert die Beweishierarchie und konzentriert sich auf die Entdeckung und angemessene Auslegung materieller wie dokumentarischer Beweise aus dem in Frage kommenden Zeitraum. Die orthodoxe Geschichtsschreibung kann das für sich nicht in Anspruch nehmen, wo die durch Fachleute ausgelegten Sachbeweise bis in die späten 1980er Jahre keine Rolle spielte und wo aus ihrem Zusammenhang herausgerissen Dokumente nur benutzt werden, um Zeugenaussagen zu stützen. Lediglich aufgrund des anhaltenden Drucks durch revisionistische Forschungen sahen sich etablierte Holocaustforscher schließlich gezwungen, der Beweismittelhierarchie Aufmerksamkeit zu schenken, obwohl sie sie in der Regel immer noch nicht beachten.

3.3. Die "Endlösung" der Judenfrage

R: Lassen Sie mich den Rahmen unseres Themas zunächst dadurch abstecken, dass ich kurz erläutere, was ich hier nicht behandeln werde, nämlich die gesamte Geschichte des NS-Lagersystems an sich. Aus den verschiedenen Kategorien eingelieferter Häftlinge ergibt sich die ursprüngliche offizielle Funk-

tion der NS-Lager: Sie dienten anfangs zur Ausschaltung und Umerziehung politischer Gegner.

Z: Umerziehung durch Vernichtung?

R: Ich spreche von der Frühphase der Lager, also seit dem Verbot der Kommunistischen Partei Anfang 1933. Niemand behauptet, damals habe eine systematische Vernichtung von Häftlingen stattgefunden. In jenen Jahren gab es Versuche, politische Häftlinge zum Nationalsozialismus zu konvertieren. Da jedoch diejenigen, die zu einer Regierung aus politischen Gründen in Opposition stehen, üblicherweise gebildet und intellektuell sind, wohingegen die in den Lagern dienenden SS-Männer normalerweise nicht die intelligentesten Leute waren, kann es nicht überraschen, dass diese frühen Versuche einer politischen Indoktrination selten erfolgreich waren. Es waren wohl eher die wirtschaftlichen und außenpolitischen Erfolge der deutschen Regierung, die die Bevölkerung erfolgreich umzuerziehen vermochten, als irgendwelche Zwangsmaßnahmen in Lagern, die ja oft nur das Gegenteil bewirken. Später dienten die Lager zudem zur Verwahrung als unverbesserlich eingestufter krimineller bzw. asozialer Fälle, wobei Homosexuelle und Zigeuner in die jeweils andere dieser beiden Kategorien eingestuft wurden. Nach der sogenannten Reichskristallnacht vom 9. November 1938 wurden erstmals Juden nur deshalb in die KL eingeliefert, weil sie Juden waren; freilich kamen fast alle der damals Verhafteten schon nach kurzer Zeit frei. Erst nach dem Beginn des Russlandfeldzugs kam es im Zuge der Umsetzung der sogenannten "Endlösung der Judenfrage" zu Massendeportationen von Juden in die Lager.

Z: Sie geben also das Unleugbare zu! Es hat die Endlösung gegeben!

R: Freilich, und das ist nun unser eigentliches Thema. Die Nationalsozialisten selbst haben ausdrücklich von der "Endlösung der Judenfrage" gesprochen. Sie setzten sich bekanntlich von Anfang an für eine Entfernung der Juden aus Deutschland ein.[84] Es besteht Einigkeit unter allen Historikern, dass der Politik des Dritten Reiches gegenüber den Juden bis kurz vor dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion keine Vernichtungsabsicht zugrunde lag, sondern der Willen, so viele Juden wie möglich zur Auswanderung aus dem deutschen Machtbereich zu bewegen.[85] Zu diesem Zweck wurde Reinhard Heydrich im Januar 1939 von Hermann Göring beauftragt, die "Reichszentrale für jüdische Auswanderung" zu gründen mit dem Ziel: "Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern."[86] Die enormen territorialen Gewinne Deutschlands bis zum Frühsommer 1940 änderten die Lage jedoch, da einerseits die Juden Polens, Frankreichs und anderer Länder nunmehr ebenfalls im Machtbereich Deutschlands lebten und an-

[84] Vgl. die frühen Äußerungen Hitlers: Deuerlein 1959, S. 204; Phelps 1968, S. 417.
[85] Zusammenfassend siehe Weckert 2004a; Nicosia 1985.
[86] NG-2586-A (für Dokumentenkürzel siehe Abkürzungsliste S. 555).

dererseits eine Auswanderung wegen des Krieges sehr schwierig wurde. Daher teilte Heydrich am 24. Juni 1940 dem deutschen Außenminister Joachim von Ribbentrop mit, es sei nunmehr notwendig, das Gesamtproblem einer "territorialen Endlösung" zuzuführen (T-173). Als Folge dieses Schreibens entwarf das Außenministerium als "territoriale Endlösung" den sogenannten Madagaskar-Plan, der die Deportation aller im Einzugsbereich Deutschlands lebenden Juden nach Madagaskar vorsah.[87]

Z: Warum um Himmels willen nach Madagaskar? Das klingt ein wenig zu phantastisch.

R: Madagaskar war französische Kolonie und daher nach der Niederlage Frankreichs "Verhandlungsgut". Palästina hingegen war britisch, und außerdem waren die Nationalsozialisten nie sonderlich daran interessiert, ihre potentiellen arabischen Verbündeten durch die Schaffung Israels zu verprellen. Tatsache ist, dass diese Pläne ernsthaft erwogen und erst Anfang des Jahres 1942 vollständig aufgegeben wurden, und zwar als Ergebnis dessen, was während der berüchtigten Wannseekonferenz besprochen worden war (Xanten 1997).
Die "Endlösung" wurde mit einem Schreiben Görings vom 31.7.1941 eingeleitet, als man nach gigantischen Anfangserfolgen des Ostfeldzuges einen schnellen Zusammenbruch der Sowjetunion erwartete:[88]

> *"In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 14. 1. 39 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen.*
>
> *Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen."*

Z: Da steht aber nichts vom Mord.

R: Ganz im Gegenteil: Die Politik vom 14.1.1939 an bis zum Sommer 1941 war ja tatsächlich auf Auswanderung und Deportation ausgerichtet, und Heydrichs alte Aufgabe wurde durch diesen neuen Auftrag ja nicht ersetzt, sondern lediglich *ergänzt*, also erweitert, und zwar nur in territorialer Hinsicht: Im Januar 1939 konnte Heydrich nur im Deutschen Reich agieren, im Sommer 1941 aber in fast ganz Europa. Und genau dies besagt das Schreiben: Entwer-

---

87 Pläne, die Juden Europas nach Madagaskar zu deportieren, gehen auf Studien des Briten Henry H. Beamish aus den 1920er Jahren zurück und fanden später viele Freunde. Vgl. Brechtken 1998, S. 34; Jansen 1997, S. 60, 67-72; vgl. Weckert 1999.

88 NG-2586-E. PS-710; Martin Luther vom AA meint, Görings Beauftragung sei die Folge des oben erwähnten Heydrich-Schreibens vom 24.6.1940 gewesen, NG-2586-J.

fen Sie einen erweiterten Plan, der eine Auswanderung und Evakuierung der gesamten Judenheit aus dem deutschen Einflussbereich in Europa ermöglicht.

Z: Hatte Göring damals noch Madagaskar als Ziel der Deportationen im Auge oder schon Russland?

R: Das geht aus dem Dokument nicht hervor. Goebbels' Tagebuch lässt sich entnehmen, dass Hitler bereits im August 1941 von einer Deportation der Juden gen Osten sprach (Dalton 2010a; vgl. Broszat 1977, S. 750), und solche Bezugnahmen auf Russland als Deportationsziel tauchten ab da immer häufiger auf.[89] Einer der Gründe, warum man sich schließlich entschloss, die Juden nach Russland zu deportieren, mag in dem Beschluss des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 liegen, dem zufolge die etwa drei Millionen Wolgadeutschen als Angehörige einer Feindmacht nach Sibirien zu deportieren seien. Diese Massendeportation wurde dann tatsächlich in den Folgemonaten mit allergrößter Brutalität durchgeführt, und man wird davon ausgehen können, dass ein erheblicher Teil dieser Deutschen dabei ums Leben kam (Fleischhauer 1983). Die Reaktion der deutschen Regierung auf diese ethnische Säuberung ergibt sich aus den Richtlinien für die Rundfunkpropaganda, in denen die NS-Regierung den Juden als vermeintliche Träger des "jüdischen Bolschewismus" mit Vergeltung droht (Fleischhauer 1982, S. 315):

> *"Bei Durchführung des von den Bolschewisten angekündigten Vorgehens gegen die Wolgadeutschen werden die Juden Zentraleuropas ebenfalls in die östlichsten der von der deutschen Verwaltung geleiteten Gebiete abtransportiert werden.* […] *Wird das Verbrechen an den Wolgadeutschen zur Wirklichkeit, so wird das Judentum dieses Verbrechen vielfach zu begleichen haben."*

Z: Demnach sah die Reichsregierung die Endlösung als eine Art Vergeltungsmaßnahme an?

R: So jedenfalls die Rundfunkpropaganda damals. Tatsache ist, dass die Regierung des Dritten Reiches die Zwangsumsiedlung der Juden ja schon vorher geplant hatte, wenn auch nicht unbedingt mit dem Ziel Osteuropa, genauso wie auch Stalin die Zwangsumsiedlung der Wolgadeutschen schon vorher geplant und sogar schon begonnen hatte. Anfang 1940, fast 1½ Jahre vor dem Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den beiden Staaten, schlugen deutsche Regierungsbeamte ihren sowjetischen Alliierten vor, die deutschen und polnischen Juden in die westliche Ukraine und/oder in die "Autonome Jüdische Region Birobijan" zu deportieren. Dies war eine 1933 von der Sowjetunion für Juden gebildete autonome Region in Ostsibirien nahe Wladiwostok (Altman/Ingerflom 2002; vgl. Boisdefeu 2009, S. 75-78). Die Sowjets lehnten den Vorschlag jedoch ab.

Z: Was beweist, dass die deutsche Regierung zu diesem Zeitpunkt offenbar noch

[89] Für eine Liste solcher Erwähnungen vgl. Werner 1990; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 223-240.

nicht plante, die Juden umzubringen.

R: Davon wird man wohl ausgehen müssen. Jedenfalls konnte der Terrorapparat Stalins im Jahr 1941 nicht mehr als jüdisch bezeichnet werden, da Stalin die bis 1938 herrschende Dominanz der Juden in der sowjetischen Regierung durch seine Säuberungen gewaltsam beendet hatte.[90] Insofern waren die zentraleuropäischen Juden nicht nur wegen der Unzulässigkeit der Kollektivhaftung das falsche Objekt dieser angekündigten Vergeltung.

Definitiv aufgegeben wurde der Madagaskarplan erst im Februar 1942, also nach der Wannseekonferenz,[91] obwohl Goebbels es bin in den März hinein als mögliche Option betrachtete – siehe seinen Tagebucheintrag vom 7.3.1942. Hitler sprach noch Mitte 1942 von einer Deportation entweder nach Zentralafrika (Goebbels Tagebuch, 30.5.1942) oder nach Madagaskar (Picker 1963, S. 456). Eine vorläufige Entscheidung für Deportationen nach Osten muss aber schon früher gefallen sein, denn am 23.10.1941 ordnete Himmler an, "dass die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist",[92] und schon am folgenden Tage, dem 24.10.1941, gab der Chef der Ordnungspolizei Kurt Daluege einen Erlass zur "Evakuierung von Juden", laut dem "Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben" werden sollten (PS-3921). Tags drauf, am 25.10.1941, bezieht sich Hitler in einem Gespräch im Führerhauptquartier auf seine Reichstagsrede vom 30.1.1939, in der er für den Fall eines Krieges die Vernichtung der Juden Europas prophezeit hatte,[93] und erwähnt die nun einsetzende Politik der wenig rücksichtsvollen Deportation der Juden aus Europa hinaus in die russischen Sümpfe.[94]

Z: Das sieht doch ganz so aus, als ob Hitlers Befehl für die Umsetzung der Endlösung in jenen Tagen des Oktobers 1941 gefallen ist.

R: Das mag durchaus sein. Die Serie der Dokumente, die auf eine territoriale Endlösung abzielt, geht munter weiter. Am 6. November 1941 erwähnt Heydrich seine im Januar 1939 erfolgte Anweisung, die "Endlösung" vorzubereiten (PS-1624), die er als "Auswanderung oder Evakuierung" bezeichnet

---

90 Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 41 in diesem Buch.

91 Schreiben von Franz Rademacher, Leiter der jüdischen Abteilung, an den Gesandten Harold Bielfeld vom Außenministerium, Pol. Abt. X (Afrika und Kolonialangelegenheiten), 10.2.1942, NG-5770 sowie Auswärtiges Amt 1950, S. 403: "Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden."

92 T-394: "Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, dass die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist."

93 Oft als Beweis für Hitlers Vernichtungswillen angepriesen; laut Yehuda Bauer jedoch war dies lediglich eine affektbeladene, unkonkrete Drohung, da diese Aussage dem Rest der Rede diametral entgegensteht (Bauer 1996, S. 61f.).

94 Picker 1963, Eintrag vom 25.10.1941. In jenen vertraulichen Gesprächen Hitlers im Kreise seiner engsten Freunde finden sich eine ganze Reihe derartiger Bezüge, die alle von einer Umsiedlung bzw. Deportation der Juden nach Osteuropa und sonstwohin handeln: 1941: 8.-11. Aug.; 17. Okt.; 19. Nov; 1942: 12.-13. Jan.; 25. Jan.; 27. Jan.; 4. April; 15. Mai; 24. Juni.

hatte. Das neue Ziel der "territorialen Endlösung" wurde dann auf der Wannsee-Konferenz diskutiert. Das Protokoll selbst liest sich in den wesentlichen Teilen wir folgt:

> *"Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.*
> *Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind."* (NG-2586-G)

Z: Demnach war das, was im Kriege passierte, gar nicht die Endlösung, sondern nur ein Provisorium.

R: So jedenfalls dieses Protokoll, und das deckt sich mit dem, was man in vielen anderen deutschen Dokumenten von damals findet. Hier ein paar Beispiele:[95]

- Am 15.8.1940 führte Hitler aus, die Juden Europas sollten nach Kriegsende evakuiert werden.[96]
- Am 17.10.1941 verfasste Martin Luther, Leiter der Abteilung Deutschland im Außenministerium, eine Aktennotiz, wo von "nach Kriegsende zu ergreifenden Maßnahmen zur grundsätzlichen Lösung der Judenfrage" die Rede ist.[97]
- Am 25.1.1942, also fünf Tage nach der Wannseekonferenz, schrieb SS-Reichsführer Heinrich Himmler an KL-Inspekteur Richard Glücks (NO-500):

  > *"Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten."*

- Im Frühling 1942 notierte der Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers, in einer Aktennotiz, Hitler wolle "die Lösung der Judenfrage bis nach dem Krieg zurückgestellt wissen" (PS-4025).
- Am 30.4.1942 berichtete Oswald Pohl, Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS (R-129; IMT Bd. 38, S. 363ff.):

  > *"Der Krieg hat eine sichtbare Strukturänderung der Konzentrationslager mit sich gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend verändert. Die Vermehrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert. Die Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte*

---

95 Für eine aktualisierte, etwas umfassendere Dokumentation vgl. Graf u.a. 2010, S. 257-276.
96 Memorandum Luthers für Rademacher vom 15. August 1940, in: *Documents*... 1957, S. 484.
97 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), Politische Abteilung III 245, AZ Po 36, Bd. I.

zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben schiebt sich immer mehr in den Vordergrund. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich notwendige Maßnahmen, welche eine allmähliche Überführung der Konzentrationslager aus ihrer früheren, einseitig politischen Form in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation erfordern."

- Am 24.6.1942 verkündete Hitler im Führerhauptquartier, er werde sich nach dem Krieg "rigoros auf den Standpunkt stellen, dass er Stadt für Stadt zusammenschlage, wenn nicht die Juden rauskämen und nach Madagaskar oder einem sonstigen jüdischen Nationalstaat abwanderten" (Picker 1963, S. 456).
- Am 21. August 1942 erstellte Luther eine Zusammenfassung der NS-Judenpolitik (NG-2586-J). Darin erwähnte Luther die Wannseekonferenz zur Vorbereitung der "Evakuierung der Juden" in die "besetzten Ostgebiete" und stellte fest, dass die Zahl der nach Osten abgeschobenen Juden nicht genüge, um den Arbeitskräftebedarf zu decken (NG-2586).
- September 1942: In der sogenannten "Grünen Mappe" zur "Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" heißt es, dass "die Judenfrage nach dem Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird", weshalb es sich immer nur um "Teilmaßnahmen" handele, wobei "schikanöse Maßnahmen" gegen Juden "als eines Deutschen unwürdig, auf jeden Fall zu unterlassen" seien.[98]
- Am 5.9.1942 schrieb Horst Ahnert von der Sicherheitspolizei in Paris, dass im Zuge der "Endlösung der Judenfrage mit dem Abtransport von Juden […] zum Zwecke des Arbeitseinsatzes" begonnen werden sollte (CDJC, Bd. XXVI-61).
- Am 16.9.1942, einen Tag nach seinem Treffen mit Rüstungsminister Albert Speer, berichtete Oswald Pohl dem Reichsführer SS Heinrich Himmler in einem Schreiben, dass sämtliche Häftlinge des Reiches nun zu Rüstungsarbeiten herangezogen werden müssten:[99]

  "Die für die Ostwanderung bestimmten Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."
- Am 14.12.1942 fasste Ministerialrat Maedel die NS-Judenpolitik zusammen als "die allmähliche Freimachung des Reichsgebiets von Juden durch deren Abschiebung nach dem Osten" (NG-4583).
- Am 28.12.1942 befahl Richard Glücks, Inspektor der KL, den Kommandanten von 19 Lagern (NO-1523):

---

98 "Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" (Grüne Mappe), Berlin, September 1942. EC-347. *IMT*, Bd. 36, S. 348.

99 Pohl-Bericht an Himmler vom 16.9.1942 zu den Themata Rüstungsarbeiten und Bombenschäden, BAK, NS 19/14, S. 131-133.

"Die ersten Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterbeziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen. […] *Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und in Übereinstimmung mit den Verwaltungen dem Lagerkommandanten Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig zu kontrollieren.* […] *Der Reichsführer SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß."*

– Am 26.10.1943 schrieb Oswald Pohl an alle KL-Kommandanten:[100]

"Im Rahmen der Rüstungsproduktion stellen die KL […] *einen Faktor von kriegsentscheidender Bedeutung dar.* […]

In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leistete oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandeure, Führer des V-Dienstes und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, deshalb müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen.

Ich stelle als Ziel: Höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muß dieses Ziel erreicht werden. Notwendig hierzu ist:

1. *Eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.*
2. *Eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung.*
3. *Die Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel.*
4. *Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Leistung erforderlichen Anstrengungen.*
5. *Leistungsprämien.* […]

Für die Überwachung der in diesem Schreiben nochmals dargestellten Maßnahmen werde ich persönlich Sorge tragen."

R: Am 11.5.1944 befiehlt Adolf Hitler den Einsatz von 200.000 Juden beim Bau von Jagdflugzeugen, um Deutschlands Luftabwehr gegen die vernichtenden alliierten Bombenangriffe zu verbessern (NO-5689).

In Zusammenfassung dieser langen Liste von Dokumenten habe ich einige davon in der rechten Spalte von Tabelle 6 aufgelistet. Die linke Spalte enthält Behauptungen der orthodoxen Geschichtsschreibung über das, was sich zur gleichen Zeit abgespielt haben soll, was allerdings alles nur auf undokumentierten Annahmen beruht (siehe dazu z.B. Jäckel u.a. 1993). Wie Sie daraus erkennen können, könnten die Widersprüche zwischen den orthodoxen Be-

[100] Archiwum Muzeum Stutthof, 1-1b-8, S. 53ff.

Tabelle 6: Die Endlösung: Fakten und Fiktion

FIKTION	TATSACHE
20.1.1942: Die totale Vernichtung aller Juden in der deutschen Einflusssphäre wird bei der Wannsee-Konferenz organisiert.[101]	25.1.1942: Himmler schreibt an Glücks, dass die Lager für die Aufnahme von bis zu 150.000 Juden vorbereitet werden müssen; umfassende wirtschaftliche Ausgaben würden ihnen zugeteilt werden.
Feb. 1942: Beginn der Massenvergasungen in Auschwitz-Birkenau. März 1942: Beginn von Massenvergasungen in Belzec. Mai 1942: Beginn von Massenvergasungen in Sobibór.	30.4.1942: Pohl schreibt an Himmler, dass die Hauptfunktion aller Lager nun die Ausnutzung der Arbeitskraft der Häftlinge sei.
23.7.1942: Beginn von Massenvergasungen in Treblinka. August 1942: Beginn von Massenvergasungen in Majdanek.	21.8.1942: Luther schreibt, dass die Anzahl der transportierten Juden ungenügend sei, um den Mangel an Arbeitskräften abzudecken, so dass die deutsche Regierung die slowakische Regierung um die Lieferung von 20.000 slowakischen Juden für den Arbeitseinsatz bittet.
Ende 1942: Sechs Vernichtungslager sind in Betrieb.	28.12.1942: Glücks schreibt an alle Lagerkommandanten, dass Himmler angeordnet habe, die Todesrate in allen Lagern müsse mit allen Mitteln reduziert werden. Die Insassen müssen besseres Essen erhalten.
3.11.1943: Etwa 42.000 jüdische Fabrikarbeiter werden in Majdanek und einigen Außenlagern erschossen.	26.12.1943: Rundschreiben von Pohl an alle Lagerkommandanten: Alle Maßnahmen der Kommandanten müssen auf die Gesundheit und Produktivität der Insassen ausgerichtet sein.
16.5.1944: Beginn des Massenmordes an einigen hunderttausend ungarischen Juden in Auschwitz-Birkenau.	11.5.1944: Adolf Hitler befiehlt den Einsatz von 200.000 Juden beim Bau von Jagdflugzeugen.

hauptungen und den dokumentierten Fakten kaum größer sein.

Z: Die Richtigkeit Ihrer Ausführungen einmal unterstellt, wie erklären Sie sich dann die verschiedenen Anmerkungen von NS-Größen, mit der diese vor oder im Krieg von der Ausrottung der Juden sprachen?

R: Abgesehen von Bemerkungen Hitlers im trauten Kreise, die nie von Vernichtung sprechen, habe ich hier nur bürokratische Dokumente zitiert. Diese und alle anderen bürokratischen Dokumente sprechen niemals von einer physischen Vernichtung. Etwas anders sieht es aus, wenn wir auf Tagebücher, Reden oder Nachkriegsmemoiren zu sprechen kommen. Es handelt sich dabei

[101] Diese Behauptung wird übrigens nicht vom Inhalt des Konferenzprotokolls abgedeckt, dem berüchtigten "Wannsee-Protokoll," das lediglich von Deportation und Zwangsarbeit spricht, nicht aber von physischer Vernichtung. Bez. dieses kontroversen Dokuments siehe Rudolf 2005b, S. 124-130.

im Prinzip um schriftlich niedergelegte Parteiaussagen, die ich daher im nächsten Abschnitt näher behandeln werde, wenn es um Tätergeständnisse geht.

Z: Was aber, wenn die bürokratischen Dokumente lügen, wenn also Evakuierung oder Deportation nur Tarnworte waren für den Mord?[102]

R: Dann haben wir ein logisches Problem: Wenn keine Uneinigkeit darüber besteht, dass bis etwa Mitte 1941 die von der NS-Bürokratie verwendeten Begriffe "Auswanderung", "Evakuierung", "Umsiedlung" und "Deportation" bedeuteten, was sie besagten, wie wurde dann den Befehlsempfängern ab Mitte/Ende 1941 klargemacht, dass dieselben Begriffe nun auf einmal Tarnbegriffe waren, die für etwas ganz anderes standen, nämlich Massenmord? Man behalte im Auge, dass der untertänige Befehlsempfänger im Dritten Reich Befehle ja wortlautgemäß und unkritisch ausgeführt haben soll. Ob das stimmt, sei einmal dahingestellt. Tatsache ist, dass befehlswidriges Verhalten schwer bestraft wurde, insbesondere dann, wenn befohlen wurde, Menschen auszusiedeln oder für kriegsentscheidende Zwangsarbeiten einzusetzen, wenn die Befehlsempfänger dann aber diese Menschen stattdessen umbrachten.
Wie macht man also dem Befehlsempfänger klar, dass er ab einem bestimmten Zeitpunkt etwas radikal anderes in bestimmte Befehle hineininterpretieren muss, als diese Befehle aussagen? Und wie verhindert man, dass er Befehle "uminterpretiert", wenn sie in bestimmten Fällen wörtlich gemeint sind?

Z: Jedem Befehl hätte eine Erläuterung beigegeben werden müssen, im Stil: "dieser Befehl ist wörtlich zu nehmen" oder "dieser Befehle ist zu interpretieren."

R: Genau. Man hätte einen Code zur korrekten Auslegung des "Codes" hinzufügen müssen. Das Problem ist bloß, dass es Dokumente, die die "Uminterpretation" angeblicher Tarnbegriffe fordern und definieren, im Zusammenhang mit der Endlösung nicht gibt. Außerdem würden solche Befehle die Geheimhaltungsabsicht, die ja Ursache der Verwendung der Tarnsprache wäre, unterminieren.

Z: Die Mörder wären ja auch zu blöde gewesen, wenn sie das schriftlich niedergelegt hätten. Damit hätten sie ja ihre Tarnung aufgegeben. Solche Befehle wären bestimmt mündlich weitergegeben worden.

R: Dann hätten sich also all jene Tausende von Personen, die wissentlich an der Endlösung beteiligt waren, widerspruchslos am Massenmord beteiligt, weil irgendein Vorgesetzter einen mündlichen Befehl gab, der vorliegenden schriftlichen Befehlen diametral entgegenstand?

Z: Ja.

R: Wenn Sie also ein Schreiben Ihres Firmenchefs vorliegen haben, sie sollen

[102] Die These von den Tarnworten wurde klassisch zusammengefaßt in Kogon u.a. 1983, das für die "Enttarnung der verschlüsselten Begriffe" sogar ein eigenes Kapitel hat.

die Computeranlage ihrer Firma in ein anderes Gebäude auslagern, ihr Abteilungsleiter Ihnen aber sagt, der Boss habe ihm insgeheim mitgeteilt, Sie sollten die Computeranlage in Wirklichkeit in Stücke schlagen, gehen Sie dann ohne schriftliche Rückversicherung Ihres Firmenchefs mit einem Vorschlaghammer in den EDV-Raum und machen Kleinholz?

Z: Ähhh…

R Und bedenken Sie: Damals war die angedrohte Strafe für befehlswidrigen Mord und insbesondere für Sabotage von Rüstungsanstrengungen immer noch die Todesstrafe. Dass die entsprechenden Vergehen nicht in allen Fällen strafverfolgt und entsprechend harsch abgeurteilt wurden, darauf konnte man sich ja nicht verlassen, insbesondere angesichts der ansonsten sehr harschen Strafverfolgung während des Dritten Reiches.

Die Tatsache, dass bis heute kein Dokument gefunden wurde, in dem ein Massenmord an Juden befohlen wurde bzw. in dem die "Uminterpretation" von Tarnbegriffen festgelegt wurde,[103] ja dass es sogar keine anderen bürokratischen Spuren eines solchen Planes gibt, der immerhin sechs Millionen Menschen umfasst, sich über drei Jahre hingezogen, einen ganzen Kontinent umspannt und unzählige Behörden und Entscheidungsträger betroffen hätte, bereitet der etablierten Geschichtswissenschaft schon ein gewisses Kopfzerbrechen. Ich habe in der Zweiten Vorlesung dazu bereits Prof. Raul Hilberg zitiert mit seinem absurden Lösungsvorschlag der telepathischen Befehlserteilung (vgl. S. 163).

Die Umsetzung dieses ungeheuren Völkermord-Planes, der nie schriftlich niedergelegt wurde, allem schriftlich niedergelegten widersprach und der umgesetzt werden musste, ohne irgendwelche bürokratischen Spuren zu hinterlassen, bedurfte daher in der Tat einer Befehlsübertragung per Telepathie.

Ich meine daher, dass die ganze These von der Tarnsprache absurd ist. Aber legen wir dieses Problem zunächst einmal beiseite und werfen wir einen Blick auf das, was sich in den Lagern des Dritten Reiches ab Mitte 1941 tatsächlich zutrug. Fangen wir dabei mit dem berüchtigtsten aller Lager an, mit Auschwitz.

3.4. Auschwitz

3.4.1. Industrieregion Auschwitz

R: Bevor wir Näheres über das Lager Auschwitz erfahren, möchte ich hier die Region vorstellen, von der die Rede ist.

Auschwitz ist nicht irgendein Ort in Polen. Vielmehr handelt es sich um eine Stadt in unmittelbarer Nähe zum oberschlesischen Industrierevier. Die Abbil-

[103] Vgl. dazu die Zitatensammlung von Widmann 1997.

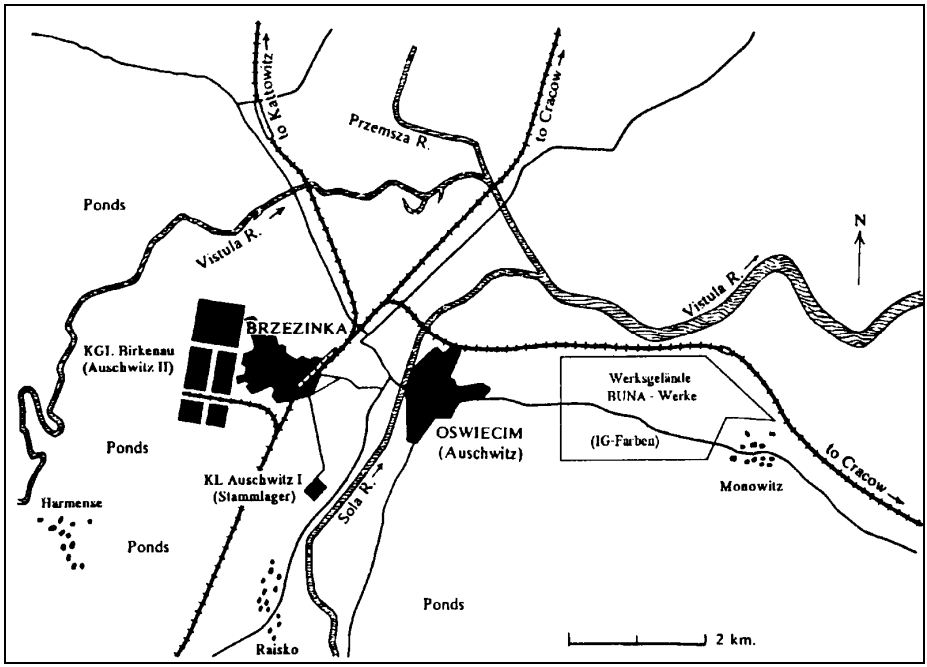


Abb. 24: *Die Umgebung von Auschwitz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs.*

dung 24 zeigt eine Karte der Region Auschwitz. Die Stadt Auschwitz liegt unmittelbar vor der Mündung der Sola in die Weichsel. Der benachbarte Ort Birkenau (polnisch Brzezinka) liegt an einem Eisenbahnknotenpunkt, der die Strecken aus Böhmen über Ostrau und Bielitz-Biala mit den Strecken nach Krakau und nach Kattowitz verbindet. Die nur einen Kilometer westlich von Birkenau verlaufende Weichsel bildete seit dem 14. Jahrhundert bis zum Jahre 1919 die Grenze zwischen dem deutschen Schlesien und Polen bzw. nach den Teilungen Polens zwischen Schlesien und dem österreichischen Galizien. Während der österreichischen Herrschaft über die Gegend, wo Auschwitz liegt, entstand in dem Ort eine Kaserne des Heeres der K&K-Monarchie. Sie ging 1919 in die Hände der neu gegründeten polnischen Armee über.[104] Nach dem deutsch-polnischen Krieg im September 1939 wurde diese Kaserne in ein Konzentrationslager umgewandelt und mit polnischen Häftlingen belegt. Heute kennt man dieses Lager unter dem Begriff "Stammlager" oder auch "Auschwitz I". Es liegt in unmittelbarer Nähe zur Sola südwestlich von Auschwitz.

Zur deutschen Besatzungszeit änderte sich das Bild der Region Auschwitz gewaltig. Handelte es sich bei dem Ort Auschwitz vor dem Krieg um ein

[104] Zur Geschichte von Auschwitz vgl. Pelt/Dwork 1996 sowie Pressac 1989.

nach westlichen Maßstäben rückständiges Dorf landwirtschaftlicher Prägung, so hinterließen die Deutschen nach ihrem Rückzug dem polnischen Staat eine moderne Kleinstadt mit hochwertiger industrieller Infrastruktur und riesigen, modernen chemischen Fabriken.

Z: Wollen Sie damit sagen, dass die Unternehmungen der Deutschen in Auschwitz den Polen nützlich waren?

R: Wenn Sie die deutschen Unternehmungen auf die Entwicklung der Industrie und der Infrastruktur beschränken, dann haben sie den Polen durchaus genützt. Dies beinhaltet allerdings keine Wertung über etwaige andere Unternehmungen der Deutschen in der Region Auschwitz. Auch ist damit überhaupt keine Aussage über die Frage gemacht, ob bei Betrachtung aller Dinge, die dort während des Zweiten Weltkrieges geschehen sind, die Bilanz positiv oder negativ ausfällt.

Der Grund für die beschleunigte Industrialisierung dieser Region ist leicht einzusehen. Die Region Auschwitz stellte wegen ihrer Nähe zum oberschlesischen Revier, wegen der guten Eisenbahnanbindung und des großen Angebots an Prozesswasser der Flüsse Weichsel und Sola einen idealen Platz für den Ausbau der chemischen Industrie Deutschlands dar. Zudem waren diese Werke wegen ihrer großen Entfernung zu England bis Mitte 1944 vor alliierten Bombenangriffen sicher.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, besaß und besitzt Deutschland so gut wie keine Erdölreserven. Die aus Erdöl gewonnen Produkte jedoch waren und sind kriegsentscheidende Rohstoffe. Vom arabischen und russischen Erdöl abgeschnitten, entwickelte Deutschland daher schon während des Ersten Weltkriegs das sogenannte Kohleveredelungsverfahren, um sich vom Erdöl unabhängig zu machen. Das Verfahren wandelt Kohle, wovon Deutschland im Ruhr-, Saar- und schlesischen Industriegebiet genug hatte, in gasförmige oder flüssige Kohlenwasserstoffe um. Diese werden dann von der petrochemischen Industrie als Ausgangsstoffe für alle möglichen chemischen Synthesen benutzt, unter anderem zur Erzeugung von Kunstgummi, Treib- und Schmierstoffen.

Die deutsche Kohleveredelungstechnologie wurde im Zweiten Weltkrieg in großem Maße eingesetzt, und zwar in Werken im Ruhrgebiet, in Baden (BASF) und in Auschwitz (Gumz/Foster 1953). Einer der ersten Prozessschritte bei den meisten Verfahren zur Kohlevergasung ist die Erzeugung von Kohlenmonoxid mittels sauerstoffarmer Verbrennung nasser Kohle. Eine Analyse des US-Kriegsministeriums, welche die Auswirkungen des alliierten Bombenkrieges auf Deutschland untersuchte, hat die Bedeutung dieser Technologie für Deutschland wie folgt zusammengefasst (U.S. Strategic … 1947, S. 1):

"Das Deutschland der Kriegszeit war ein Reich, gebaut auf Kohle, Luft

Abb. 25: *I.G. Farbenindustrie AG, Auschwitz-Monowitz, Winter 1944/45.*[105]

> *und Wasser. 84,5% seines Flugbenzins, 85% seines Motorbenzins, bis auf einen Bruchteil von einem Prozent alles Gummi, 100% seiner konzentrierten Salpetersäure, Ausgangsmaterial aller militärischen Explosivstoffe, und 99% seines ebenso wichtigen Methanols wurden aus diesen drei Rohstoffen synthetisiert.* […] *Der Rumpf dieses industriellen Organismuses waren Kohlevergasungsanlagen, die Kohle in Prozessgas verwandelten."*

Die Luftaufnahmen alliierter Aufklärer, die Auschwitz ab Frühjahr 1944 überflogen, zeigen die Größe der dortigen chemischen Industrieanlagen (Ball 1992). In Abbildung 24 ist das Gelände grob umrissen, auf dem die I.G. Farbenindustrie AG dieses große Chemiewerk in wenigen Jahren aus dem Boden stampfte, wobei in großem Maße auf Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Auschwitz zurückgegriffen wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Technologie durch alliierten Patent- und Wissenschaftlerraub sowie durch die Demontage der Industrieanlagen in Deutschland vernichtet. Wegen der Autarkie-Ängste der Siegermächte und wegen des damals billigen Erdöls unterblieb nach dem Krieg eine Wiederbelebung der Kohleveredelungstechnologie. Erst nach der Ölkrise in den siebziger Jahren setzte ein bescheidenes Comeback in der Forschung ein.

Doch zurück zur Region Auschwitz. Die chemischen Werke der I.G. Farben-

[105] www.auschwitz-muzeum.oswiecim.pl/html/eng/historia_KL/foto/ig_farben_foto_buna.html

industrie AG sind das größte, aber nicht das einzige Beispiel deutscher Industrialisierungsvorhaben in dieser Region. Das Problem der benötigten Arbeitskräfte für diese neuen Industrien glaubte man nach Beginn des Russlandfeldzuges u. a. durch die Zwangsverpflichtung russischer Kriegsgefangener lösen zu können. Daher wurde westlich der Ortschaft Birkenau ein großes Kriegsgefangenenlager der Waffen-SS geplant – heute bekannt als "Auschwitz II" oder "Auschwitz-Birkenau", in dem die russischen Kriegsgefangenen interniert werden sollten.

Z: Birkenau gilt doch weithin als ein reines Vernichtungslager.

R: Geplant wurde es im Oktober 1941 nicht als solches, das steht fest. Die frühen Dokumente sprechen eindeutig von einem Kriegsgefangenenlager.[106]

Z: Blieb das Lager unter der Verwaltung der Waffen-SS?

R: Ja. Die für die Bauten in Auschwitz zuständige Behörde hieß bis zum Kriegsende "Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei, Auschwitz" (siehe Mattogno 2005c).

Z: Dann hatte die Waffen-SS also doch nicht die blütenreine Weste, die ihr bisweilen zugeschrieben wurde? (Schönhuber 1981)

R: Das kommt darauf an, welcher Geschichtsschreibung Sie Glauben schenken. Wenn die allgemein als wahr angenommenen Massenmorde in Auschwitz und anderswo stattfanden, dann hätte freilich auch die Waffen-SS ihre Finger mit drin gehabt.

Das Lager Birkenau liegt in einer sumpfigen Flussniederung in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses von Sola und Weichsel. Mit zunehmendem Einsatz von Häftlingen in den Industrien der Region Auschwitz kamen Schritt für Schritt eine Reihe weiterer, kleinerer Arbeitslager im oberschlesischen Revier hinzu, insgesamt 48, die alle organisatorisch dem Lager Auschwitz unterstellt waren und die jeweiligen Häftlinge nahe an deren Arbeitsstätten beherbergten.[107] Auf dem hier gezeigten Plan lag z. B. bei den Siedlungen Harmense, Rajsko und Monowitz jeweils noch ein sogenanntes Außenlager. Diese Nebenlager sollen hier nicht weiter behandelt werden, da für diese keine Massenmorde behauptet werden, ganz im Gegenteil. Ich darf hier auszugsweise die Aussage des ehemaligen Monowitz-Häftlings Jakob Lewinski wiedergeben, die dieser bei seiner Vernehmung im Jahr 1958 im Zusammenhang mit dem Ermittlungsverfahren machte, das schließlich zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess führte.[108] Lewinski wurde zusammen mit seiner Frau deportiert, in Auschwitz aber von ihr getrennt. Er sah sie nie wieder. Seine Unterbringung im Arbeitslager Auschwitz-Monowitz beschreibt er als

[106] "Erläuterungsbericht zum Vorentwurf Neubau K.G.L. Auschwitz", 30.10.41, RGVA 502-1-233, S. 13-30.

[107] Siehe http://en.auschwitz.org.pl/h/index.php?option=com_content&task=view&id=30&Itemid=33

[108] Vernehmung vom 24.11.1958, Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 2, Bl. 305-310.

"menschenwürdig":[109]

> *"Innerhalb des Lagers war ein Bordell mit 10 Frauen, die aber nur reichsdeutschen Häftlingen zur Verfügung standen. Die Häftlinge bekamen für ihre Arbeit Leistungsscheine bis zu 1.50 DM* [gemeint RM] *pro Woche, wofür sie sich Senf, Sauerkraut, rote Rüben usw. kaufen konnten.* […]
>
> *Das Lager hatte im Allgemeinen gute sanitäre Einrichtungen, Wasch- und Duschräume und einen ausgezeichneten Krankenbau.* […] *An Verpflegung gab es dreimal wöchentlich 1/3 Kommissbrot und 4 mal 1/2 Kommissbrot, dazu morgens eine Schale Kafe*[sic]*, 5 mal etwa 20 Gramm Margarine, einmal eine geringfügige Menge Marmelade und einmal ein Stückchen Käse. Mittags auf der Arbeitsstelle gab es die sogenannte Buna-Suppe ohne jeden Nährwert. Abends gab es einen Liter dickerer Suppe, teils Rüben, teils Kohl usw."*

R: Aufgrund der schweren, 12-stündigen täglichen Arbeit bei überwiegend unzureichender Ernährung kam es laut Lewinski anfangs zu einer hohen Sterblichkeit, die später jedoch aufgrund von Erleichterungen stark zurückging. Über die SS-Leitung berichtet er:[110]

> *"Unser Lagerführer war SS-Obersturmführer Schöttl, der in Dachau zum Tode verurteilt wurde, vermutlich für Straftaten, die er vor unserer Lagerzeit begangen hatte, denn als Lagerführer in unserem Lager hätte er die Todesstrafe keinesfalls verdient."*

Z: Das nenne ich mal eine erstaunliche Aussage, frei von Hass! Immerhin hat der Mann durch die SS seine Frau verloren! Hut ab vor so viel Anstand!

R: Ja, dank solcher Aussagen habe ich den Respekt vor einigen Zeugen wiedergewonnen.

Ab 1942 diente Auschwitz auch als zentrale Drehscheibe für die Deportation der Juden aus West- und Mitteleuropa. Sehr viele Transporte liefen über das Lager Birkenau. Die Häftlinge wurden von hier je nach Einsatzgebiet in Außenlager weiter verteilt oder in andere Lagerkomplexe weitertransportiert. Ein Teil verblieb im Lager Birkenau und wurde dort formell registriert. Die heutige offizielle Geschichtsschreibung geht aber davon aus, dass der überwiegende Teil der eingelieferten Juden ohne Registrierung sofort in die Gaskammern geschickt und dort umgebracht wurde.

Nach der Landung der Alliierten in Italien war auch das oberschlesische Industrierevier durch amerikanische Bomber erreichbar, so dass im Frühjahr 1944 die Errichtung der Industrieanlagen und die teilweise schon begonnene Produktion um Auschwitz erheblich gestört wurden.

---

[109] Ebd., Bl. 305, 305R.; vgl. detaillierter Rudolf 2003c, S. 99f.

[110] Ebd., Bl. 306; die Aussage wird gestützt durch das Zeugnis von Gerhard Grande, der sich ähnlich positiv über Schöttl äußerte, vgl. ebd., Bd. 7, S. 1058.

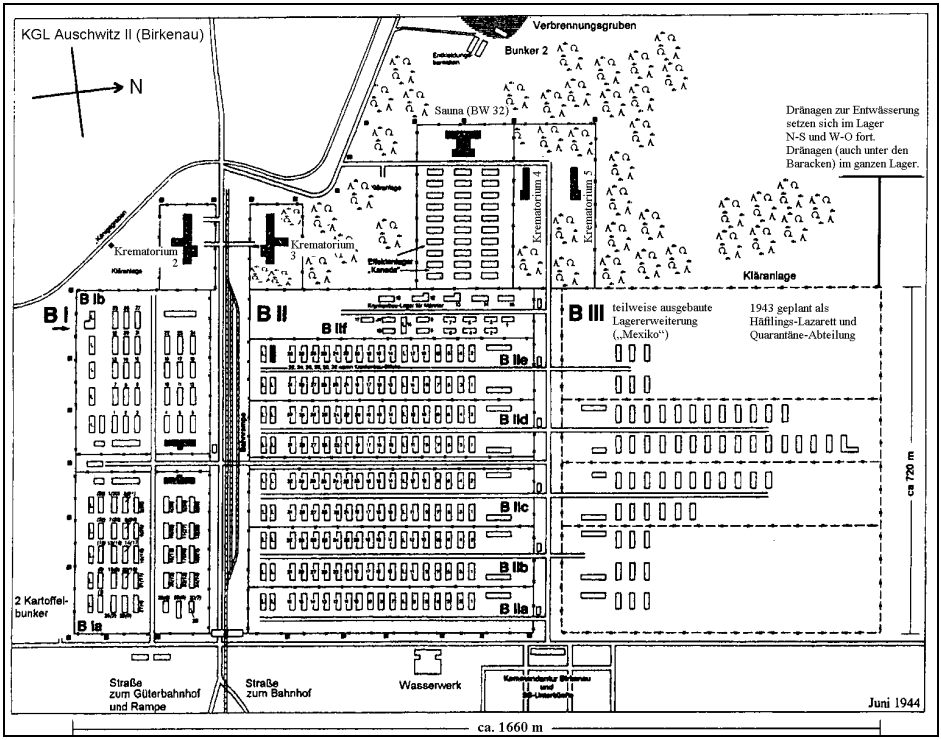


Abb. 26: *KGL Birkenau im Juni 1944, inklusive angeblichem Bunker 2 und einem Teil der dazugehörigen Verbrennungsgruben (Mitte oben).*

Auf den Luftaufnahmen der alliierten Aufklärer aus damaliger Zeit kann man viele Einzelheiten des Lagerkomplexes erkennen. Unter anderem erkennt man, dass die polnischen Bauern ihre Äcker bis an den Zaun des Lagers bebauten, so dass eine Geheimhaltung der dortigen Vorgänge vollkommen illusionär gewesen wäre (vgl. Ball 1992, S. 51-53). Das gleiche gilt für den regen Personen- und Güterverkehr durch den Eisenbahnknotenpunkt Auschwitz, vor dem sich ausgedehnte Vernichtungsaktionen kaum hätten verheimlichen lassen können. Eine Geheimhaltung wäre auch deshalb schwierig oder unmöglich gewesen, weil ja viele der dortigen Häftlinge in zivilen und militärischen Betrieben der Deutschen als Arbeiter eingesetzt wurden und somit Kontakt zu Kriegsgefangenen anderer Nationen und auch zu deutschen und ausländischen Zivilisten hatten. Auch arbeiteten viele zivile Baufirmen mit deren Belegschaften bei der Errichtung der Gebäude des Konzentrations- bzw. Kriegsgefangenenlagers mit.[111] Daneben gab es Entlassungen und Ur-

[111] Siehe die Liste der in Auschwitz tätigen 46 Firmen und zeitweise über 1,000 Zivilangestellte: Mattogno 2005c, S. 51-56.

laub aus der Lagerhaft.

Z: Entlassungen aus einem Vernichtungslager?

R: Ob es nun eine Vernichtung gab oder nicht, die Entlassungen aus den Lagern Auschwitz und Birkenau sind nachweisbar. Laut einem vom Auschwitz-Museum herausgegeben Buch wurden zum Beispiel von 26.200 registrierten Häftlingen, also von etwa 4% der insgesamt eingelieferten und registrierten Häftlinge, 1.049 Häftlinge aus der Haft entlassen und 2.945 in andere Lager überstellt.[112]

Z: Das wären viertausend Zeugen des Massenmordes. Es sieht eher so aus, als sorgte sich die SS absolut nicht darum, was diese Gefangenen in aller Welt über Auschwitz erzählen würden.

R: Und das sind nur Bruchzahlen der insgesamt entlassenen und verlegten Häftlinge. Die offiziell zugegebene Gesamtzahl liegt bei mindestens 1.400 entlassenen und ca. 200.000 in andere Lager überstellten Häftlingen,[113] obgleich Mattogno (2006) gezeigt hat, dass die Gesamtzahl nur für die Jahre 1944 und 1945 bereits bei mindestens 250,800 liegt.

Wer aber trotzdem behauptet, ein Massenmord in Auschwitz vom behaupteten Umfang hätte geheim gehalten werden können, dem fehlt offenbar die nötige Sachkenntnis.[114] Um einen Massenmord zu verheimlichen, hätte es im deutschen Besatzungsgebiet sicher Tausende von Orten gegeben, die dazu besser geeignet gewesen wären als die Region Auschwitz mit ihrer zur damaligen Zeit regen industriellen Geschäftigkeit.

3.4.2. Massenmordszenen in Auschwitz

R: Es gibt zwei Methoden, um sich ein Bild über das zu machen, was heute bezüglich Auschwitz üblicherweise als wahr gilt. Entweder man geht zu den Quellen und liest und analysiert die vielen Zeugenaussagen und Dokumente, oder man greift zu einem Buch, das von jener Institution herausgegeben wird, die sich damit brüstet, die Autorität schlechthin in dieser Hinsicht zu sein, nämlich dem Staatlichen Museum in Auschwitz.

Selbstverständlich verlässt sich fast jeder auf die letzte Methode, denn wer hat schon die Zeit und Ressourcen für Primärquellenforschung. Ich darf daher anhand der vom Auschwitz-Museum veröffentlichten Literatur über Auschwitz kurz zusammenfassen, wie die offizielle Geschichte dieses Lagers aussieht, und zwar reduziert auf den Aspekt der darin wiedergegebenen Vernichtungsvorgänge (Danuta Czech u.a. 1997):

---

[112] Staatliches Museum… 1995, S. 231. Vgl. Gärtner/Nowak 2002, S. 430.

[113] Die Zahl der Entlassenen für 1940 und 1941 ist z.Zt. unbekannt; siehe F. Piper 1993; vgl. C. Mattogno 2003b, S. 23.

[114] Das fehlende Wissen über einen Massenmord an Juden im deutschen Machtbereich während der Kriegszeit hebt z.B. der Historiker A.M. de Zayas hervor und erklärt es mit der Geheimhaltungspolitik der deutschen Regierung: de Zayas 1992.

Im Sommer 1941 erhält der Lager-Kommandant Höß einen mündlichen Befehl von Himmler, das Lager für die Vernichtung der Juden auszurüsten. Anfang September 1941 kommt es in einem Kellerraum eines Gebäudes im Stammlager zu einer Probevergasung einiger hundert sowjetischer Kriegsgefangener mit dem blausäurehaltigen Pestizid Zyklon B.[115] In den Wochen danach wird die Leichenhalle des Krematoriums im Stammlager umgerüstet, um fortan als Hinrichtungsgaskammer zu dienen. Dazu werden einige Löcher durch die Betondecke geschlagen, durch die das Zyklon B geschüttet werden soll. Diese Gaskammer geht um die Jahreswende 1941/42 in Betrieb und wird bis Anfang 1943 für Massenmorde benutzt (vgl. den Grundriss dieses Krematoriums in Abb. 70, S. 243).

Die Auswahl ("Selektion") der Opfer erfolgt am Eisenbahngleis vor dem Stammlager. Arbeitsfähige werden ins Lager aufgenommen, nicht Arbeitsfähige "ins Gas" geschickt. Die Leichen der Ermordeten werden im neben der Gaskammer liegenden Ofenraum in anfangs zwei, später in drei Doppelmuffelöfen[116] eingeäschert.

Anfang bis Mitte 1942 werden im Lager Birkenau zwei alte, außerhalb des eigentlichen Lagers liegende Bauernhäuser in Gaskammern umgebaut, genannt "Bunker 1" bzw. "Bunker 2" oder auch "rotes Haus" und "weißes Haus". Sie sind bis Anfang 1943 in Betrieb. Mit Beginn der Judentransporte aus Ungarn im Mai 1944 wird eines dieser Bauernhäuser (Bunker 2) wieder als Gaskammer reaktiviert.[117]

Die Einäscherung der Opfer geschieht im Freien in großen, mehrere Meter tiefen Gruben auf Holzfeuern, wobei das heraussickernde Menschenfett als Brennstoff benutzt wird.

Z: Haben Sie nicht vorhin nachgewiesen, dass dies Unsinn ist?

R: Schon, aber das ändert nichts daran, was Zeugen behauptet haben, und ich habe auch nicht behauptet, dass die orthodoxen Historiker vernünftigen Argumenten zugänglich sind.

Im Sommer 1942 beginnen die Planungen für vier neue Krematorien in Birkenau, wobei jeweils zwei spiegelsymmetrisch zueinander gebaut werden. Zwei davon besitzen je zwei große unterirdische Leichenkeller. Einer davon wird als Auskleidekeller, der andere als Gaskammer benutzt. Oberirdisch besitzen diese Gebäude einen Ofenraum mit je fünf Dreimuffelöfen, also 15

[115] Berichte über diese angebliche, nicht dokumentierte erste Vergasung sind äußert widersprüchlich, vgl. C. Mattogno 2007.

[116] Eine Muffel ist die Keremierungskammer eines Einäscherungsofens, wo die Leiche zu Asche verwandelt wird. Jeder Ofen kann eine oder mehrere solcher Muffeln haben. In Auschwitz gab es Doppelmuffleöfen, in Birkenau 3- und 8-Muffelöfen.

[117] Aus Platzgründen können diese Bunker hier nicht näher behandelt werden. Die Zeugenberichte dazu sind äußerst widersprüchlich, ihre Existenz als von der SS genutzte Gebäude kann dokumentarisch widerlegt werden: Mattogno 2004b.

Muffeln (Krematorium II und III, vgl. Abb. 61f., S. 230). Die anderen zwei Krematorien (Nr. IV und V[118]) besitzen je eine oberirdische Leichenhalle, einen Ofenraum mit einem Achtmuffelofen, sowie u.a. drei kleinere Räume, die als Gaskammern verwendet werden.

Diese Krematorien gehen eines nach dem anderen zwischen März und Juni 1943 in Betrieb. Die Öfen der Krematorien IV und V fallen allerdings wegen baulicher Mängel recht schnell aus. Die Öfen des Krematoriums IV werden überhaupt nicht repariert, die von Krematorium V erst gegen Kriegsende. Die Öfen der Krematorien II und III sind mit Unterbrechungen bis Ende 1944 in Betrieb. Wie im Falle des Krematoriums im Stammlager so wird auch in den unterirdischen Gaskammern der Krematorien II und III das Zyklon B durch Öffnungen eingeschüttet, die nachträglich durch den Stahlbeton gemeißelt wurden. In den Wänden der oberirdischen Gaskammern der Krematorien IV und V befinden sich kleine Luken, durch die das Giftgasprodukt eingeworfen wird. Einzig die Kammern der Krematorien I, II und III besitzen Lüftungsanlagen. Aus den Gaskammern der Krematorien IV und V sowie der Bauernhäuser kann das Giftgas daher nicht ausgetrieben werden. Man benutzt dort lediglich den natürlichen Zug bei geöffneten Luken und Türen.

Z: Wie bitte?

R: Einen Moment noch. Lassen Sie mich zuerst die Zusammenfassung beenden.

Die Auswahl der Opfer für die Gaskammern in Birkenau erfolgt bis Mai 1944 am Eisenbahngleis des Stammlagers, danach jedoch an der neuen Eisenbahnrampe im Lager Birkenau.

Den zur Vergasung bestimmten Opfern wird gesagt, aus hygienischen Gründen müssten sie sich duschen und ihre Kleider müssten desinfiziert werden. Die Opfer ziehen sich aus – teils in speziellen Gebäuden, teils im Freien –, werden manchmal mit Seife und/oder Handtüchern ausgestattet und so in die Gaskammer geführt bzw. getrieben, von denen einige mit falschen Duschköpfen ausgerüstet sind, um die Opfer irrezuführen. Nachdem die Türen verschlossen worden sind, wird das Pestizid eingeworfen, und zwar in Mengen, wie es auch zur Tötung von Insekten verwendet wird. Innerhalb weniger Augenblicke bzw. Minuten sind alle Menschen tot. Nach einer knappen Viertelstunde werden die Türen geöffnet, und die sogenannten Sonderkommandos fangen an, die Leichen aus der Kammer zu ziehen. Manchmal tragen sie Gasmasken, manchmal nicht. Den Leichen werden die Haare geschoren, Goldzähne gezogen, und danach werden sie entweder zu den Öfen geschleppt oder zu den Verbrennungsgruben. Die Öfen werden mit mehreren Leichen auf einmal beladen – bis zu acht Stück pro Muffel. Dicker schwarzer Rauch und Flammen schlagen aus den Krematoriumskaminen und aus den riesigen

[118] Für Seitenansicht und Grundriß siehe Abb. 152, S. 565, entnommen meinem Gutachten, Rudolf 2001a, S. 94; ebenso Pressac 1989, S. 401.

Verbrennungsgruben. Die ganze Umgebung des Lagers ist in Rauch und viehischen Gestank brennenden Fleisches gehüllt. Insbesondere zwischen Mai und Spätsommer 1944 werden täglich bis zu 10.000 und mehr Juden ermordet, wobei die meisten davon im Freien verbrannt werden.

Z: Wie viele Opfer sollen jedes Mal in die angeblichen Gaskammern gepfercht worden sein?

R: Die Zeugen sind sich da nicht einig. In den unterirdischen Leichenkellern Nr. 1 der Krematorien II und III, die eine Grundfläche von etwa 210 m² hatten, sollen es zumindest 1.000 Opfer pro Hinrichtung gewesen sein. Andere Zeugen sprechen von 2.000 oder gar 3.000 Opfern.

Z: Das sind zwischen 5 und 15 Personen pro Quadratmeter. Wie will man denn erreichen, dass sich bis zu 15 Personen auf einen Quadratmeter zwängen? Die müssen sich ja sehr eng aneinander gedrückt haben.

R: Das ist tatsächlich ein logistisches Problem. Man stelle sich folgende Szene vor: 1.000 Personen beiderlei Geschlechts plus Kinder betreten den Auskleideraum (Leichenkeller 2) mit einer Grundfläche von 390 m^2. Jedem stünde daher lediglich eine Grundfläche von 60 cm × 60 cm zum Auskleiden zur Verfügung. Erfahrungen zeigen, dass sich Menschen nicht von selbst eng an eng bis in die letzte Ecke eines umschlossenen Raumes aufstellen – es sei denn, sie tun dies freiwillig, etwa in einem Omnibus, wenn sie eng zusammenrücken müssen, um weitere Fahrgäste hinein zu lassen.

Z: Und selbst das klappt nur selten. Die Leute rücken schlicht nicht weiter, um anderen Platz zu machen, es sei denn, ihnen wird gesagt, was sie zu tun haben, und sie sind auch willens, sich dem zu fügen. Und das gilt ganz besonders, wenn man ihnen sagt, sie sollen sich in Anwesenheit von Hunderten fremder Leute beiderlei Geschlechts nackig ausziehen. Das würde nie funktionieren.

R: Richtig. Um die Leute dazu zu bekommen, durch nur eine Türe in einen lang gestreckten Raum zu gehen und dort, von hinten beginnend, alle Plätz eng an eng zu belegen, wäre es wohl nötig gewesen, diese Prozedur zu trainieren. Nach dem Entkleiden gehen die Leute dann rüber zur angeblichen Gaskammer (Leichenkeller 1). Da diese wesentlich kleiner ist, verschärft sich das Problem. Die Opfer müssen hier noch enger zusammenrücken. Die ersten Opfer, die den Raum betreten, müssen zum 30 Meter entfernten Ende vorrücken und sich an der Wand in disziplinierter Weise aufstellen. Die nächste Ladung muss sich in einer Reihe direkt davor aufstellen, und so weiter, bis die ganze Kammer voll ist. Selbst wenn dies perfekt choreographiert wäre, würde es mindestens eine halbe Stunde dauern.

Z: Und wie haben die erreicht, dass sich diese 1.000 nackten Leute eng an eng aneinanderstellten, so dass sie andere, völlig nackte Fremde berührten?

R: Keine Ahnung, aber es wäre ein Drill und eine Disziplin nötig gewesen, wie

man sie nur Soldaten nach wochenlangem Training einbläuen kann, vorausgesetzt, sie sind bekleidet. Ich weiß aber nicht, ob das immer noch klappen würde, wenn sich diese Soldaten nackig aufzustellen hätten, insbesondere in Anwesenheit weiblicher Soldaten.

Z: Das ist doch lächerlich. Unter solchen Umständen hätte doch die angebliche Behauptung der SS niemanden überzeugt, die Opfer würden in dem Raum duschen. Wie duscht man sich denn, wenn einem der Nachbar auf die Zehen tritt und man sich kaum umdrehen kann, geschweige denn, dass man sich nicht bücken kann, um sich zu waschen?

R: Sie haben die Absurdität all dessen gut erkannt. Schon bevor wir in die technischen und dokumentarischen Details gehen, können Sie bereits erkennen, dass die Behauptungen über die angeblichen Menschenvergasungen schon aus rein logistischen Gründen nicht ganz astrein sind.

Zum Abschluss diese kurzen Überblicks der angeblichen Mordszenarien möchte ich den ersten Bericht erwähnen, der nach einer Besichtigung der in Auschwitz angewandten Mordmethoden vom sowjetischen Propagandisten Boris Polevoy verfasst und in der sowjetischen Tageszeitung *Prawda* veröffentlicht wurde. Die darin erwähnten Mordmethoden unterscheiden sich radikal von den anderweitig behaupteten (Polevoy 1945; vgl. Faurisson 1997c, Heddesheimer 2002):

> *"Letztes Jahr, als die Rote Armee der ganzen Welt die schrecklichen und abscheulichen Geheimnisse von Majdanek enthüllte, begannen die Deutschen in Auschwitz, die Spuren ihrer Verbrechen auszulöschen. Sie ebneten die Hügel der sogenannten 'alten' Gräber im Ostteil des Lagers ein, rissen das elektrische Förderband ab und zerstörten seine Spuren. Auf diesem Förderband wurden Hunderte von Menschen gleichzeitig mit Strom getötet. Ihre Leichen fielen auf ein sich langsam bewegendes Förderband, das sie zur Spitze eines Hochofens beförderte, in den sie fielen und komplett verbrannten. Ihre Knochen wurden in Kugelmühlen zu Mehl zermahlen und dann zu den umliegenden Feldern verbracht."*

R: Die Geschichte von den Starkstromtötungen auf einem Förderband mit anschließender Verbrennung in einem Hochofen war freilich nichts anderes als sowjetische Gräuelpropaganda ohne jegliche Grundlage. Sie endete rasch im Mülleimer der Geschichte, zusammen mit anderen hanebüchenen Behauptungen, die während des Krieges oder kurz danach gemacht worden waren, wie etwa riesigen "Lufthammer, " die Menschen mit Luftdruck töteten, oder mit Planen abgedeckte Gräben, die als Gaskammern dienten, um nur einige wenige zu nennen. Die frühesten Behauptungen über Vergasungen in Auschwitz datieren übrigens vom Oktober 1941 und behaupteten, dass sowjetische Gefangene als Versuchskaninchen für Versuche mit chemischen Kampfstoffen missbraucht wurde. Falls Sie die Details und Chronologie der

behaupteten Absurditäten sowie deren Umwandlung in die heutige Version interessiert, so können Sie die entsprechende Literatur konsultieren (Mattogno 2005e). In den nächsten Abschnitten werden wir lediglich untersuchen, wie glaubhaft die Behauptungen bezüglich jener Massentötungs- und Spurenvernichtungsmethoden sind, die von orthodoxen Historikern heutzutage behauptet werden.

3.4.3. Luftbildbeweise

R: So, nun werden wir die oben zusammengefassten Behauptungen einmal kritisch betrachten. Als erstes werden wir dafür Dokumente verwenden, die zur Tatzeit von den Alliierten angefertigt wurden, nämlich von deren Aufklärungsflugzeugen, die ab Frühjahr 1944 Auschwitz regelmäßig überflogen und fotografierten, da es Teil des oberschlesischen Industriereviers war.
Bevor wir uns die Bilder näher ansehen, darf ich einmal die Frage in den Raum werfen, was wir auf diesen Bildern zu sehen erwarten, wenn wir der oben genannten Darstellung Glauben schenken.

Z: Das Lager sollte in Rauch gehüllt sein.

Z': Insbesondere aus den Schornsteinen der Kamine sollte Rauch quellen und womöglich gar Flammen.

R: Aber nur, wenn die Öfen bzw. die Feuer zufällig gerade brannten.

Z: Das Feuer in Öfen kann man ja recht schnell ausmachen, aber riesige Feuer in Gruben bestimmt nicht, wo täglich zehntausend oder mehr Leichen verbrannt werden. Solche Feuerstellen qualmen tagelang.

R: Also gut. Konzentrieren wir uns auf die Grubenverbrennungen im Freien. Was würden Sie auf Luftbildern erwarten?

Z: Na, zuerst einmal riesige, mehr oder weniger rauchende Gruben. Dann gigantische Vorräte an Brennholz. Asche müsste überall verstreut sein und die Umgebung der Feuerstellen verfärben.

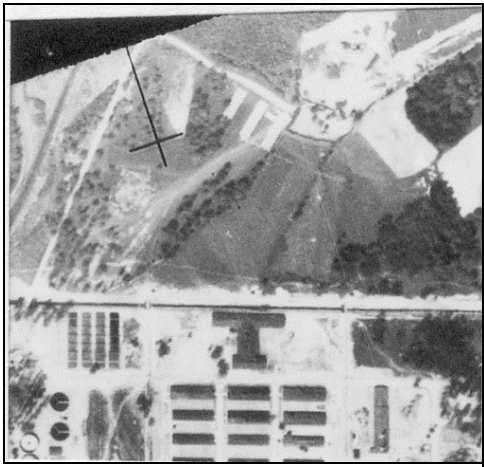
R: Welche Fläche würden die Gruben einnehmen bei einer Kapazität von 10.000 Leichen täglich?

Z: 10.000 Quadratmeter? Aber vielleicht kann man zwei Ladungen pro Tag machen. Dann wäre 5.000 m² nötig – plus den Bereich um die Gruben herum. Das wäre ungefähr die Größe eines Fußballfeldes.

Z': Aushubmaterial aus den Gruben müsste auch irgendwo lagern. Also müssten in der Nähe der Gruben flächenmäßig noch größere Berge an Erde zu sehen sein.

Z": Und dann müssten Transportpfade sichtbar sein von den Gaskammern zu den Gruben und vom Antransport des Brennholzes sowie vom Wegtransport der Asche.

R: Heinrich Köchel hat den Bedarf an Fläche, Zeit und Brennstoff berechnet, der für Massenkremierungen von Vieh benötigt wurde, das im Jahre 2001 während einer massiven Maul- und Klauenseuche in Großbritannien umgekommen war. Viele Tausende von Tierkadavern mussten damals auf Scheiterhaufen verbrannt werden (Köchel 2004). Demzufolge hätte die Asche von einem Scheiterhaufen von der Größe, wie er in Auschwitz vonnöten gewesen wäre, frühestens nach etwa einer Woche geräumt werden können. Derartige Feuer brennen ein bis zwei Tage lang, aber die Glut glüht noch mehrere Tage nach. Zudem hätten die Scheiterhaufen sowie die Brennstoffvorräte, die für das für Auschwitz behauptete Pensum nötig gewesen wären, einen Platzbedarf von etwa einem Quadratkilometer gehabt. Das ist weitaus mehr, als in Birkenau



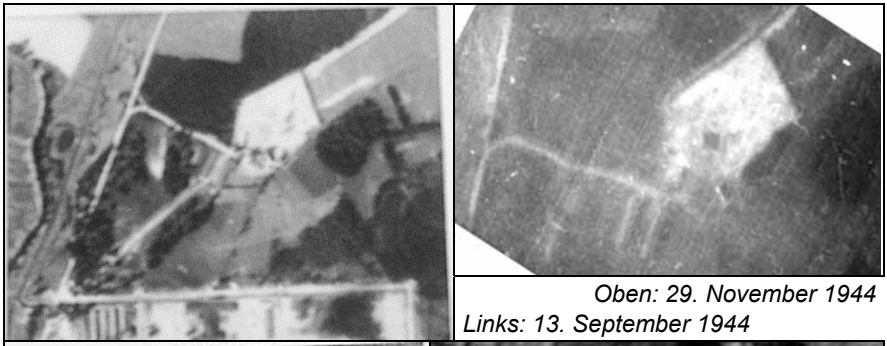
31. Mai 1944

26. Juni 1944

8. Juli 1944

23. August 1944

Abb. 27-30: *Ausschnitte diverser Luftbilder der Region um die behauptete Lage des Bunkers 2 mit gigantischen Massenverbrennungsgruben,1944*



Oben: 29. November 1944
Links: 13. September 1944

21. Dezember 1944 | 19. Februar 1945

Abb. 31-34: *Weitere Ausschnitte diverser Luftbilder der Region um die behauptete Lage des Bunkers 2 mit gigantischen Gruben, 1944-1945.*

zur Verfügung stand, und auch mehr, als von irgendeinem Zeugen je angegeben wurde.

Z: Zudem, wenn ich das einwerfen darf, wäre das ganze Gebiet, das ja wohl in einer sumpfigen Flussniederung liegt, bei solch intensiven Aktivitäten in einen sumpfigen Morast verwandelt worden, was heißt, dass alle Vegetation zerstört worden wäre.

R: Nun schauen wir uns acht Bilder in und um Auschwitz an. Die Ausschnitte, in denen sich Bunker 2 mit den dazugehörigen Verbrennungsgruben befunden haben soll, westlich der Krematorien IV und V, habe ich hier vergrößert, Abb. 27-34. Die Bilder stammen vom 31.5.,[119] 26.6.,[120] 8.7.,[121] 23.8.,[122]

[119] U.S. National Archives, RG 373 Can D 1508, exp. 3056.
[120] Ebenda, RG 373, Can C 1172, exp. 5022.
[121] Ebenda, DT/TM-3/Germany-East, Auschwitz/Neg No. 3. N50 E19 (deutsche Aufnahme).
[122] The Aerial Reconnaissance Archives. Ref. no. 006-000-000-000-C; http://aerial.rcahms.gov.uk

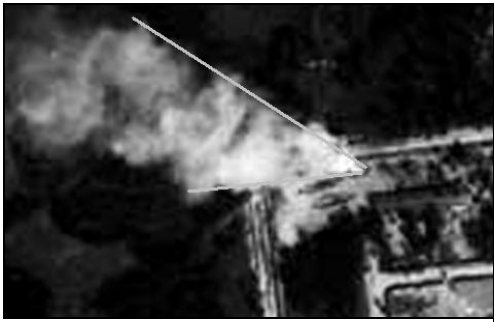


Abb. 35: *Alliiertes Luftbild von Auschwitz vom 23.8.1944, Ausschnitt mit Rauch nahe dem Krematorium V.*[122]

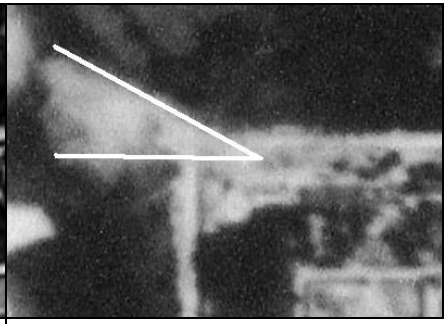


Abb. 36: *Deutsches Luftbild von Auschwitz vom 8.7.1944, Ausschnitt mit Rauch nahe dem Krematorium V.*[121]

13.9.,[123] 29.11.[124] und vom 21.12.1944[125] sowie vom 19.2.1945.[126] Was sehen wir auf den Bildern von besserer Qualität?

Z: Ein hellerfarbiges Gebiet in Form eines unregelmäßigen Fünfecks.

R: Sehen Sie Rauch?

Z: Nein.

R: Irgendwelche ausgetrampelten oder ausgefahrenen Wege vom Antransport von Holz und Abtransport von Asche?

Z: Da führt offenbar eine Straße in dieses Gebiet, so dass man das wohl nicht erwarten kann. Aber man kann dort drei rechteckige Formen erkennen, bei denen es sich um Verbrennungsgruben handeln könnte.

R: Dann wäre aber die Vegetation darum herum zertrampelt und mit Asche und Schlamm überdeckt. Aber die unmittelbare Gegend sieht sehr intakt aus. An anderen Stellen dieses Bildes erkennt man ähnliche rechteckige Formen. Auch um diese herum scheint die Vegetation unberührt (siehe Abb. 47, S. 211).

Z: Stimmt. Vielleicht sind dies verschlossene Massengräber.

Z': Oder Müllgruben.

R: Jedenfalls keine Verbrennungsgruben, denn während der ganzen Zeit zwischen Mai und September hat sich dort nichts verändert. Das deutet an, dass es dort keine wesentlichen Aktivitäten gab.

Z: Das trifft aber auf das ganze Gebiet zu. Alle Bilder sehen sich derart ähnlich, dass man davon ausgehen muss, dass sich dort die ganze Zeit nichts Umwälzendes abgespielt hat, im wahrsten Sinne des Wortes.

R: Nun zu einem anderen Ausschnitt aus dem Bild vom 23.8.1944, nördlich des

123 U.S. National Archives, RG 373 Can B 8413, exp. 3VI.
124 Ebenda, mission 15 SG/887, exp. 4058
125 Ebenda, RG 373 Can D 1534, exp. 4023.
126 Ebenda, GX 12337/145 (deutsche Aufnahme).

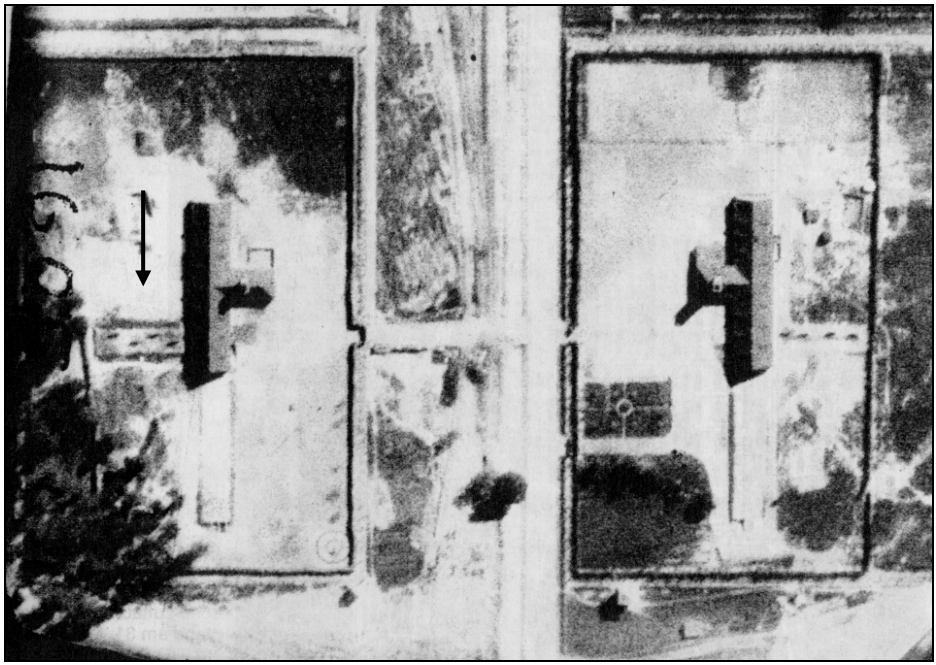


Abb. 37: *Ausschnittsvergrößerung der alliierten Luftaufnahme RG 373 Can F 5367, exp. 3185, des Lagers Birkenau vom 25.8.44. Interessant sind die dunklen Flecken auf den Leichenkellern 1 (Gaskammern) beider Krematorien (Pfeile), von denen man heute weiß, dass es* keine *Einwurfschächte für Zyklon B sind.*

Krematoriums V, Abb. 35.

Z: Da ist Rauch zu sehen!

R: Richtig. So sieht Rauch auf einem Luftbild aus. Aus annähernd dem gleichen Gebiet sieht man ähnlichen Rauch auch auf einer Aufnahme, die von deutschen Luftaufklärern etwa 6 Wochen früher aufgenommen wurde, vgl. Abb. 36. Wie groß ist das Areal, von dem der Rauch aufsteigt?

Z: Wenn man den Rauchtrichter zurückverfolgt, so würde ich sagen, dass die Quelle eher punktförmig ist, also vielleicht einige wenige Quadratmeter misst.

R: Also keine riesigen Gruben zur Verbrennung Tausender von Menschen?

Z: Nein, höchstens ein kleines Feuer. Und was da verbrannt wird, lässt sich schon gleich gar nicht erkennen.

R: Gut. Damit möchte ich die Diskussion über diese angeblichen Freiluftverbrennungen zunächst abschließen. Es gibt weitere, vornehmlich logistische Probleme mit den diesbezüglichen Zeugenaussagen, aber deren Besprechung möchte ich bis zum Kapitel über Treblinka zurückstellen (3.5.4. Spurlose Leichenverbrennung, S. 285). Wer an weiteren Details dieser behaupteten

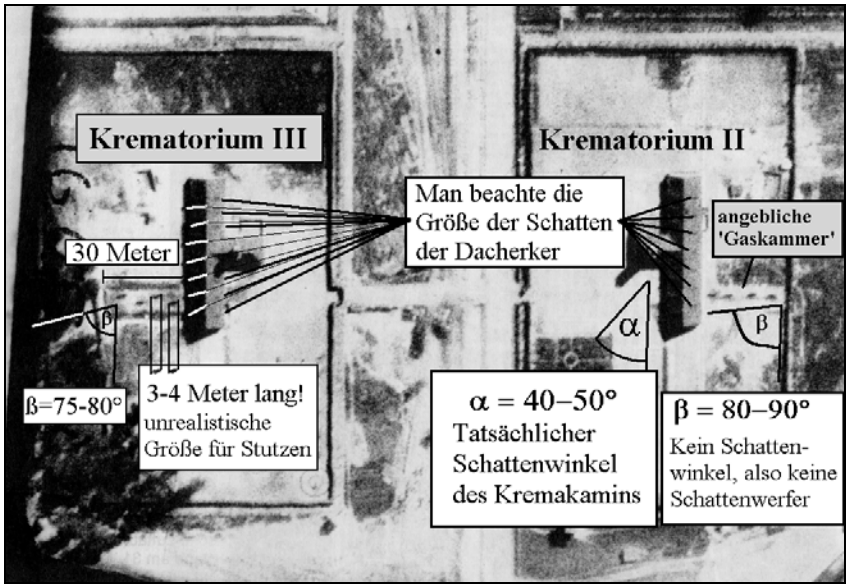


Abb. 38: *(oben) Schemazeichnung des Luftfotos aus Abb. 37. Man erkennt ohne weiteres, dass die Flecken aus den Decken der Leichenkeller 1 keine Einfüllschächte sein können: zu groß, unregelmäßig, falsche Ausrichtung für Schatten.*

Freiluftverbrennungen in Auschwitz interessiert ist, kann sich dazu eine Spezialstudie anschauen, die sich ausschließlich diesem Thema widmet (Mattogno 2005b).

Nun aber zu einem anderen, womöglich ebenso interessanten Aspekt dieser Luftbilder. Die ersten dieser Luftbilder wurden 1979 vom amerikanischen Geheimdienst CIA der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Brugioni/Poirier 1979; vgl. Stäglich 1979b).

Ich möchte hier das Augenmerk vor allem auf zwei Bilder des Lagers Birkenau vom 25. August 1944 richten.[127] Sie wurden in einem Abstand von 3,5 Sekunden angefertigt. Dies ermöglicht eine dreidimensionale Untersuchung mittels eines Stereosichtgerätes. Zunächst soll hier aber das erste der beiden Bilder untersucht werden. Abbildung 37 ist eine Vergrößerung des Ausschnittes um die Krematorien II und III. Abbildung 38 ist eine Schemazeichnung dieser Aufnahme. Die Flecken auf den Dächern der Leichenkeller 1 beider Krematorien wurden von der CIA als Zyklon-B-Einwurfschächte mit ihren Schatten identifiziert (Brugioni/Poirier 1979). Auch ohne 3D-Sicht erkennt man, dass diese Flecken auf den Dächern keine Einwurfschächte sein können:

[127] Ref. No. RG 373 Can F 5367, exp. 3185 und 3186.

– Die Ausrichtung der Flecken stimmt nicht mit der Richtung des Schattens des Krematoriumskamins überein.
– Auf einem Bild vom 13. September 1944 behalten die Flecken des Krematorium III ihre Richtung und Form bei, obwohl die Sonne woanders steht.[128]
– Auf demselben Bild fehlen die Flecken auf dem Leichenkeller I von Krematorium II.

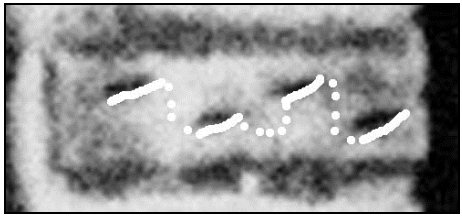


Abb. 39: *Dunkle Flecken auf dem Dach des Leichenkellers 1 von Krematorium III in Birkenau: Trampelpfade von zwischen Einwurfschächten hin- und herhüpfenden SS-Männern?*

– Die Flecken sind 4-5 m lang und 1,5 m breit, was eine Objekthöhe von 3-4 Metern entspräche. Die von Zeugen behaupteten Zyklon-B-Schächte sollen aber sowohl in der Höhe wie in der Breite kleiner gewesen sein als einen Meter.
– Die Flecken haben eine völlig unregelmäßige, ungeometrische Form.

Mit anderen Worten: diese Flecken können weder Schatten irgendwelcher Objekte sein noch irgendwelche baulichen Gegenstände.

Z: Was ist es dann?

R: Es wurde vorgeschlagen, dies seien Trampelpfade von SS-Männern, die zu den nicht sichtbaren Schächten gehen.[129]

Z: Aber wieso sollen Trampelpfade dunkel sein?

R: Mir kommt kein Grund in den Sinn, warum sie dunkel sein sollen. Aber wenn man bedenkt, dass laut offizieller Fassung Abertausende von Opfern durch den Vorhof des Krematoriums eintraten und in einer Schlange stehend in den Leichenkeller 2 über eine Kellertreppe eintraten, dann können Sie sich ausmalen, wie zertrampelt und dementsprechend dunkel der Trampelpfad zu dieser Kellertreppe aussehen müsste.

Z: Kohlrabenschwarz. Aber zu sehen ist nichts.

R: Eben. Die Form der angeblichen Trampelpfade – fast in Schattenrichtung – würde bedeuten, dass die SS-Männer nicht etwa geradeaus von Loch zu Loch gegangen wären, sondern völlig sinnlos im schrägen Winkel dazu, um dann fünf Meter zum nächsten Loch hüpfen zu müssen, vgl. Abb. 39.

Z: Aber was ist es denn dann?

R: Einen Augenblick. Abbildung 40 ist ein weiterer vergrößerter Ausschnitt aus dem Luftbild, aus dem auch der Ausschnitt von Abbildung 37 stammt. Die unteren Pfeile weisen auf eine Stelle, die wie eine Gruppe marschierender

[128] Ref. No. RG 373 Can B 8413, exp. 6V2; Ball 1992, S. 65.
[129] D. Brugioni, Privatschreiben an Charles D. Provan, 24.9.1996, Provan 2000; ähnlich Keren u.a. 2004, S. 72.

Abb. 40:

Wahrscheinlich echte Häftlinge in einer Schlange vor einer Baracke.

Flecken, aussehend wie eine Formation von Häftlingen, befinden sich teilweise über dem Dach einer Baracke.

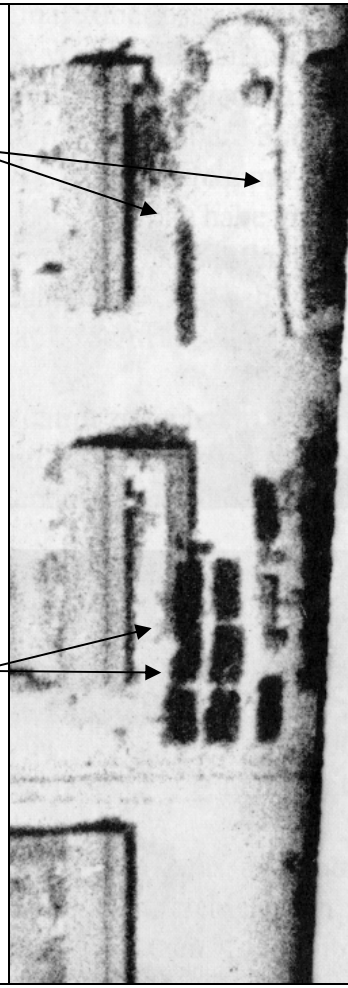


Abb. 41: *Zum Vergleich mit Abb. 40: ein Foto vom September 1944 ohne Flecken über dem Dach.*

Gefangener aussieht. Leider marschieren diese Häftlinge jedoch teilweise über das Dach einer Baracke, was freilich unmöglich ist. Deutlich wird dies durch die Aufnahme vom 13. September, Abbildung 41, auf der die Baracke ebenfalls gut zu erkennen ist, diesmal aber ohne "darüber marschierende" Häftlinge.

Z: Vielleicht ist da Dreck auf dem Foto oder ein Kratzer?

R: Die Form dieser Flecken ist zu regelmäßig für zufällig darauf gelangten Dreck, und Kratzer können das im Innern des Negativs entwickelte Silberpigment nicht flächenmäßig abtragen. Wenn dort etwas vom Negativ abgekratzt wurde, so geschah dies sehr gleichmäßig und großflächig, also gezielt.

***Abb. 43** (Aufnahme 3185): Häftlingskolonne auf dem Marsch zur Gaskammer?*

***Abb. 44** (Aufnahme 3186): 3,5 Sekunden später. Jetzt hat die Markierung eine noch klarere Zickzack-Form.*

***Abb. 42:** Die Zickzack-Linie des Fälschers ist klar zu erkennen.*

Des Rätsels Lösung kommen wird näher, wenn wir uns einen anderen Teil dieses Luftbildes ansehen. Abb. 43 und 44 zeigen Ausschnittsvergrößerungen der beiden oben erwähnten, kurz nacheinander geschossenen Bilder vom 25. August 1944. Nach CIA-Interpretation handelt es sich dabei um eine Häftlingsgruppe, die gerade einen Dauerlauf in die Gaskammer macht, denn die Markierung bewegt sich mit etwa 12 km/h vorwärts.

Z: Woraus ergibt sich das?

R: Nun, die Bilder wurden in 3,5 Sekunden Abstand geschossen. Aus der Strecke, mit der sich die Markierung in der Zeit bewegte, ergibt sich die Geschwindigkeit. Achten Sie einmal auf die Form dieser Markierung, Abbildung 42: Sie läuft in Form einer Zick-Zack-Bewegung – entsprechend der Stiftführung eines ungeschickten Retuscheurs.

Z: Behaupten Sie etwa, dass die Bilder retuschiert wurden?

R: Der professionelle Luftbild-Auswerter John C. Ball kommt in seiner Analyse, die noch wesentlich mehr Indizien und Beweise anführt, tatsächlich zu genau

dieser Schlussfolgerung.[130] In dem Zusammenhang ist vielleicht interessant, dass Dino Brugioni, also derselbe Autor von der CIA, der 1979 dieses hier analysierte Bild erstmals veröffentlichte, in einem zwanzig Jahre später erschienenen Buch über Bildfälschungen genau dieses Bild erneut behandelt, und zwar als einziges Bild, das er *nicht* als Fälschung entlarvt. Welch ein Zufall! Vielmehr wird darin dessen Echtheit mit den alten und hier als falsch hervorgehobenen Behauptungen "bestätigt" (Brugioni 1999).

Z: Was würde man vom CIA auch anderes erwarten? Und überhaupt, wieso veröffentlicht ausgerechnet ein Geheimdienst diese Bilder?

R: Nun, ob es sich bei den Unregelmäßigkeiten um Retuschen, Kratzer oder Verunreinigungen handelt, jedenfalls beweisen diese Bilder nicht, was über Auschwitz behauptet wird. Oder sie widerlegen es sogar, was die behaupteten dicken Rauchschwaden und die Verbrennungen in riesigen tiefen Gruben anbelangt.

3.4.4. Krematorien

Z: Was ist aber mit dem dicken Rauch, der aus den Krematoriumskaminen gequollen sein soll? Ist der auf Luftbildern zu sehen?

R: Von den mir bekannten Aufnahmen zeigt keines einen rauchenden Kamin, auch wenn Carlo Mattogno irrtümlich einen Kratzer auf einem Bild von Krematorium III als Rauch auslegte.[131]

Z: Aber fehlende Rauchschwaden aus den Kaminen beweisen doch nicht, dass die der Krematorien nicht benutzt wurden. Schließlich wurden die doch gebaut, *damit* sie benutzt würden. Vielleicht waren sie einfach nur so gut gebaut, dass sie nicht oder nur selten rauchten?

R: Damit berühren Sie die nächste Frage, die ich hier behandeln will, nämlich die Frage, ob die den Krematorien von Auschwitz nachgesagte Fähigkeit, die Leichen Hunderttausender von Ermordeten einzuäschern, tatsächlich bestand. Die Krematorien von Auschwitz wurden alle mit Koks befeuert, und man wird daher davon ausgehen müssen, dass deren Kamine im Betrieb rauchten wie andere mit Koks befeuerten Anlagen. Es gibt tatsächlich Indizien dafür, dass diese Kamine rauchten, nämlich ein Foto des Kamins von Krematorium II in Birkenau, auf dem der obere Rand von Ruß schwarz verfärbt ist, vgl. Abb. 45. Allerdings wird dies nicht ausgereicht haben, das ganze Lager oder gar die ganze Umgebung in dicken Rauch zu hüllen. Das oben erwähnte Luftfoto unterstreicht dies. Es weist zudem darauf hin, dass die Krematorien im Sommer 1944 kaum im Einsatz waren.

Z: Würden nicht die Kohlehydrierwerke der I.G. Farbenindustrie AG in der Nähe viel mehr Rauch erzeugt haben, als die Krematorien je konnten? Und

[130] Vgl. neben Ball 1992 auch Ball in: Rudolf 2003a, S. 277-279.
[131] Mattogno 2005b, S. 64, 115f.; korrigiert von Bartec 2012.

wenn keine stetige Brise wehte, dann würde sich solcher Rauch in einer Flussniederung ganz schön angesammelt haben und arg lästig geworden sein.

R: Inklusive des ganzen Gestankes, der von der chemischen Industrie erzeugt wurde, zumal es damals ja noch nicht so strikte Umweltschutzauflagen für solche Werke gab wie heute. Insofern haben die Zeugenaussagen womöglich einen wahren Kern, allerdings wahrscheinlich verursacht von einem anderen Übeltäter.

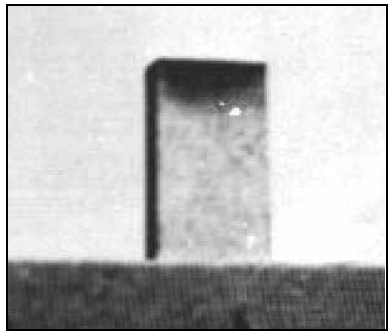


Abb. 45: *Rußablagerung außen am Kamin des Krematoriums II in Birkenau (Pressac 1989, S. 341).*

Z: Und wie sieht es mit den flammenschlagenden Kaminen aus?

R: Walter Lüftl hat sich darüber in einer Fachzeitschrift geäußert (Lüftl 1991b; vgl. Vollabdruck auf S. 562):

> *"Wir kennen Fälle aus der Vergangenheit: Auch wenn 46 Zeugen mehr oder weniger dezidiert angeben, nichts gehört zu haben, so spricht dennoch der 47. Zeuge die Wahrheit, dessen Angabe durch Sachverständige verifiziert werden kann.*
>
> *Dagegen befremdet, dass in gewissen Verfahren über Verbrennungsanlagen Zeugen etwa abgenommen wird, dass 'meterlange Flammen aus hohen Schornsteinen schlugen', obwohl dies technisch unmöglich ist, da aus Schornsteinen (außer bei recht seltenen Explosionen – etwa bei Gasheizungen) im Regelfall nur warme Abgase strömen und nicht einmal ein Widerschein zu sehen ist, da die Flammen (etwa bei Koksfeuerung) nicht aus dem Brennraum können und der Widerschein sich im Fuchs verliert."*

R: Carlo Mattogno hat zur Frage der rauchenden und flammenschlagenden Kamine Dokumente zusammengetragen und auch Experimente durchgeführt, aus denen sich ebenfalls ergibt, dass selbst unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen keine Flammen aus den Krematoriumskaminen geschlagen wären. Das liegt ganz einfach daran, dass der Rauchkanal vom Ofen über den Fuchs bis zum Ausgang des Kamins in den Auschwitzer Krematorien bis zu 30 Meter lang war, und so lange wird eben keine Flamme, die von einem fast flammlosen Koksfeuer erzeugt wird und in der Muffel lediglich menschliche Leichen vorfindet, nicht aber irgendwelche hochbrennbaren, flüchtigen Flüssigkeiten oder Gase (Mattogno 2003g).

Z: Fein, keine Flammen und nur wenig Rauch. Aber das würde die Kremierung der Ermordeten ja nur effektiver, weil unauffälliger gemacht haben.

R: Das Problem rauchender und flammenschlagender Kamine ist nur wichtig zur Feststellung der Glaubwürdigkeit von Zeugen, also ob sie zu dramatischen,

aber unwahren Ausschmückungen ihrer Geschichten neigen. Über die Fähigkeit der Krematorien zur Einäscherung der behaupteten Opferzahlen sagt das, wie Sie richtig anmerkten, nichts aus.

Um dazu Feststellungen machen zu können, muss man die Kapazität der Krematorien kennen, also ihre Fähigkeit, eine bestimmte Anzahl von Leichen pro Zeiteinheit einzuäschern. Die etablierte Historikerschaft wiederholt im Wesentlichen unkritisch die von Zeugen gemachten Angaben, die sie dann üblicherweise ihren Erwartungen anpasst, da diese behaupteten Zahlen zu stark voneinander abweichen, um irgendeinen Sinn zu ergeben. Zusätzlich zu diesen divergierenden Zeugenaussagen wird zum Beweis dieser Größenordnung oft ein Dokument der damaligen SS-Lagerverwaltung in Auschwitz zitiert, das von einer täglichen Kremierungskapazität der Auschwitzer Krematorien von 4.756 Leichen spricht.[132] Bei einer etwa anderthalb-jährigen Betriebszeit ergibt das eine Maximalkapazität von etwa 2.6 Millionen Leichen.

Z: Hoppla, wenn wir dieser Zahl die Anzahl der in Gruben verbrannten Leichen hinzufügen, nähern wir uns wieder der Vier-Millionen-Zahl! Ist das Dokument echt?

R: Da streiten sich die Geister (Gerner 1998; Mattogno 2000b). Aber das ist auch gar nicht sonderlich wichtig.

Z: Na, hören Sie mal!

R: Langsam. Wenn Sie ein Dokument finden, in dem steht, dass ein VW-Käfer eine Höchstgeschwindigkeit von 500 km/h hat und somit im Jahr 4,3 Millionen Kilometer fahren kann, was würden Sie von einem solchen Dokument halten?

Z: Ich würde den Verfasser für einen Spaßvogel halten.

R: Und wie würden Sie das begründen?

Z: Na, wenn's hart auf hart kommt, mit den technischen Daten des VW-Käfers.

R: Genau. Nun lassen Sie uns das gleiche mit den Auschwitzer Krematorien machen. Ich werde hier freilich nicht das Rad ein zweites Mal erfinden. Seit Anfang der 1990er Jahre haben der italienische Ingenieur Dr. Franco Deana und der italienische Historiker Carlo Mattogno Tausende von Dokumenten der SS in Auschwitz, von der Firma, die die Öfen in Auschwitz baute, sowie allerlei Dokumente und Fachveröffentlichungen über die Technik und Leistungsfähigkeit von Krematoriumsöfen im Allgemeinen sowie von jenen der damaligen Epoche im Besonderen analysiert und darauf basierend umfangreiche Berechnungen durchgeführt (in Gauss 1994, S. 281-320; aktueller in Rudolf 2003a, S. 373-412; Mattogno 2011b). Auf diese Forschungsergebnisse hat sich sogar der Leitende Redakteur des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* Fritjof Meyer in seiner bereits erwähnten umstrittenen Studie bezogen (F.

[132] RGVA, 502-1-314, S. 14a; vgl. Komitee… 1957, S. 269; Kogon u.a. 1993, S. 157; Pressac 1989, S. 247; *Der Spiegel* Nr. 40/1993, S. 151; Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 69.

Tabelle 7: Einige Eigenschaften der Krematorien von Auschwitz-Birkenau

	Krematorium II & III	**Krematorium IV& V**
Koksbedarf pro Muffel ideal:	15.5 kg/h	11.7 kg/h
Koksbedarf pro Muffel real:	22 kg/h	16 kg/h
Zeitbedarf für eine Leiche	1 h	1 h
Muffeln	30	16
Betriebszeit pro Tag, maximal	20 h	20 h
Leichen pro Tag, maximal	600	320
Gesamtbetriebstage	888	276
Gesamtkapazität, maximal	532.800	88.320

Meyer 2002; vgl. S. 142). Die Ergebnisse dieser umfangreichen Forschungen habe ich in Tabelle 7 zusammenfasst.

Z: Über 600.000! Diese Zahlen sehen ganz danach aus, als seien die Krematorien tatsächlich für einen Massenmord geplant worden.

R: Nicht so voreilig! Nach herrschender Auffassung wurde Auschwitz spätestens im Frühjahr 1942 als Ort für den Massenmord an Juden aufgebaut, als dort die bereits erwähnten Bunker eingerichtet worden sein sollen. Das führte allerdings nicht zur Planung der vier neuen Krematorien. Damals war lediglich ein Krematorium geplant – das spätere Krematorium II –, und das auch nur als Ersatz des alten Krematoriums im Stammlager, das man stillzulegen plante. Die drei zusätzlichen Krematorien wurden erst im Sommer 1942 geplant,[133] nachdem im Lager eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen war, die bis zu 500 Häftlingen täglich das Leben kostete (Staatliches Museum… 1995). Und genau das ist der Hintergrund für die massive Ausweitung der Krematoriumskapazität. Außerdem hatte Himmler während seines Besuches in Auschwitz am 17. und 18.7.1942 befohlen, das Lager Auschwitz auf ein Fassungsvermögen von 200.000 Häftlingen auszubauen, die Lagerstärke also fast zu verzehnfachen.[134] Kann man sich vorstellen, was passiert wäre, wenn in einem Lager mit zehnfacher Belegung eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen wäre?

Z: Wie kann man überhaupt Menschen in Lager schicken, wo solch schreckliche Zustände herrschen, dass die Häftlinge dann wie Fliegen sterben!

R: Das ist ein berechtigter moralischer Einwand. Tatsächlich hörten die Deportationen von Häftlingen nach Auschwitz selbst nach Ausbruch dieser Epidemie nicht auf. Die meisten dieser Deportierten wurden allerdings nicht mehr in Auschwitz registriert sondern eben wegen der Epidemie wahrscheinlich sofort woanders hin geschickt.

[133] Das erste bisher bekannte Dokument, das die Ausweitung der Planung belegt, ist ein Konstruktionsentwurf für die Krematorien IV & V vom 14.8.1942, Zeichnung Nr. 1678, *APMO*, Negativ Nr. 20946/6; Pressac 1989, S. 393.

[134] Brief Bischoff an das Amt CV des SS-WVHA, 3.8. & 27.8.1942. *GARF*, 7021-108-32, S. 37, 41; vgl. Rudolf/Mattogno 2011, S. 159; Pressac 1989, S. 203.

Z: Unschuldige Menschen rücksichtslos solchen Gefahren auszusetzen, denen sie dann erliegen, nennt man grob fahrlässigen Totschlag.

R: An Zigtausenden, richtig. Nun aber zurück zu den Kremierungszahlen. Die in obiger Tabelle wiedergegebenen Zahlen sind nämlich irreführend, denn das sind theoretische Maximalwerte. Das wäre so, als wenn man sagen würde, weil ein alter VW Käfer 140 km/h fahren kann, kann er in anderthalb Jahren etwa 1,5 Millionen Kilometer zurücklegen, wenn man ihn 20 Stunden täglich bei Höchstgeschwindigkeit fährt.

Z: Ich glaube nicht, dass der Motor so lange halten würde, wenn er immer mit Höchstlast fährt.

R: Und genauso wenig würden die Motoren der Krematorien, also die Muffeln, es lange aushalten, wenn sie immer unter Volllast liefen.

Ich möchte nun über zwei Parameter sprechen, die uns erlauben, die Größenordnung der in den Krematorien *tatsächlich* eingeäscherten Leichen abzuschätzen.

Ein dieser Parameter ist die Haltbarkeit des feuerfesten Mauerwerks der Öfen. Die Firma Topf, welche die Öfen in Birkenau gebaut hatte, gab die Lebensdauer dieses Mauerwerkes mit 3.000 Einäscherungen an, was 50% über dem damals Üblichen lag (Jakobskötter 1941, S. 583). Wenn man bedenkt, dass die Krematorien in Birkenau von ungelerntem und feindlichem Personal, nämlich von Häftlingen bedient wurden, kann man sich vorstellen, dass dieser Topf-Wert ein optimistisches Maximum ist. Nach über 3.000 Einäscherungen hätte das Mauerwerk erneuert werden müssen, was einer teuren und aufwendigen Überholung des ganzen Krematoriums gleichgekommen wäre. Das kommt einem Austausch der Antriebseinheit in unserem VW gleich, um bei dem Vergleich zu bleiben. Tatsache ist, dass sich in den extrem detaillierten Unterlagen der Zentralbauleitung von Auschwitz, in denen fast jede neu bestellte Schraube aufgeführt ist, keine Spur darüber findet, dass das feuerfeste Mauerwerk auch nur eines Ofens der Birkenauer Krematorien je erneuert worden wäre. Daraus lässt sich schließen, dass die Maximalzahl von (46 Muffeln × 3.000) = 138.000 Einäscherungen nicht überschritten wurde.[135] Diese Zahl ist wiederum jener sehr nahe, die von den Behörden in Auschwitz für die gesamte "natürliche" Sterblichkeit des Lagers in den Sterbebüchern niedergelegt wurde (Staatliches Museum… 1995), wenn wir die für die Jahre 1941-1943 vorliegenden Daten auf die gesamte Existenz des Lagers extrapolieren. Dies sind dann Sterbefälle, die *ohne* Vergasungen oder andere Massenmordakte zustande kamen.

Ein anderer Parameter, der uns die Auslastung der neuen Krematorien in Birkenau erkennen lässt, ist die an die Krematorien gelieferte Menge an Koks, über die für die Zeit zwischen Februar 1942 und Oktober 1943 eine lückenlo-

[135] Dazu kommen die 6 Muffeln des alten Krematoriums im Stammlager = max. 24.000 Leichen.

se Dokumentation vorliegt, siehe Tabelle 8.[136]

Zunächst darf ich Sie auf einen erstaunlichen Sachverhalt aufmerksam machen. Während der Betriebszeit des damals einzigen Krematoriums, desjenigen im Stammlager, das sechs Muffeln aufwies, also vom Februar 1942 bis zum Februar 1943, betrug der monatliche Koksverbrauch durchschnittlich etwa 30 Tonnen oder 5 Tonnen pro Muffel. Die extrem große Kokslieferung im März 1943 diente der Trocken- und Ausheizung der damals in Betrieb gegangenen Krematorien II und IV. Zudem dürfte es wegen der Epidemie einen Rückstau an Leichen gegeben haben, so dass die Krematorien anfangs wohl ununterbrochen in Betrieb waren.

Tabelle 8: Monatliche Kokslieferungen an die Auschwitzer Krematorien

Monat '42	Tonnen	Monat '43	Tonnen
Februar	22	Januar	23
März	39	Februar	40
April	39	März	144,5
Mai	32	April	60
Juni	25	Mai	95
Juli	16,5	Juni	61
August	31,5	Juli	67
September	52	August	71
Oktober	15	September	61
November	17	Oktober	82
Dezember	39	**Summe**	**1032,5**
∅ 2/42-2/43:	30	∅3/43-10/43:	80

Erstaunlich ist nun, dass der Koksverbrauch für die Zeit, als die neuen Krematorien in Betrieb waren, nur um einen Faktor 2,5 höher war als derjenige des alten Krematoriums allein, obwohl die neuen Krematorien (46÷6) $7^2/_3$ mal so viele Muffeln besaßen. Selbst wenn man berücksichtigt, dass der Wirkungsgrad der neuen Öfen etwas besser war als derjenige der alten, tritt dennoch zutage, dass die neuen Krematorien bei weitem nicht so intensiv genutzt wurden wie das alte Krematorium zu jener Zeit, als es die ganze Last aller anfallenden Leichen alleine bewältigen musste. Mit anderen Worten: Die SS hatte eine riesige Kremierungsüberkapazität errichten lassen, die sie anschließend gar nicht nutzte.

Setzt man einen durchschnittlichen Koksbedarf von 20 kg pro Leiche an,[137] so ergibt das bei 1.032,5 Tonnen Koks insgesamt 51.625 Leichen, die mit diesem Brennstoff während dieser ca. 21 Monate eingeäschert werden konnten. Das bewegt sich wiederum in der Größenordnung der Anzahl von Opfern, die in den Auschwitzer Sterbebüchern registriert sind (Staatliches Museum… 1995).

Z: Erlauben Sie mir dazu bitte einen Einwand. Wenn wir uns andere deutsche Konzentrationslager anschauen wie etwa Dachau oder Buchenwald, die ebenfalls ein Krematorium besaßen, ist es nicht auffallend, dass diese eine wesent-

[136] *APMO*, D-AuI-4, segregator 22, 22a.; vgl. Pressac 1989, S. 224.

[137] Der Koksverbrauch der alten Doppelmuffel-Öfen im Stammlager lag tatsächlich etwas höher als der der neuen Öfen in Birkenau.

Tabelle 9: Verhältnis von Häftlingssterblichkeit zu geplanter Kremierungskapazität

	Dachau	Buchenwald	Auschwitz
Sterblichkeit im Planungsmonat	66	337	8,600
Anzahl geplanter Muffeln	4	6	46
Sterblichkeit ÷ Zahl der Muffeln	16,5	56,2	187,0

lich kleinere Kapazität hatten, selbst wenn man bedenkt, dass diese Lager wesentlich weniger Häftlinge beherbergten? Weist dies nicht auf eine Massenmordintention für Auschwitz hin?

R: Wir müssen uns die tatsächliche Sterberate dieser Lager zu jener Zeit ansehen, als die deutschen Behörden die Krematorien planten. In Tabelle 9 habe ich in der ersten Zeile die "natürliche" Sterblichkeit der von Ihnen erwähnten drei Lager für jenen Monat aufgeführt, in denen die jeweiligen Krematorien geplant wurden. "Natürlich" bedeutet auch hier wieder, dass diese Zahlen *nicht* die Opfer hypothetischer Massemorde umfassen. Die zweite Zeile enthält die Anzahl der geplanten Muffeln, und die dritte das Verhältnis von Sterberate zur Zahl geplanter Muffeln (Rudolf/Mattogno 2011, S. 168).

Obwohl die Anzahl der für Auschwitz im Sommer 1942 geplanten Muffeln fast achtmal so groß war wie jene für Buchenwald und 11,5-mal so groß wie jene für Dachau, war die Sterblichkeit in Auschwitz etwa 25,5 mal höher als in Dachau und 130 mal höher als in Buchenwald. Hätte die Zentralbauleitung von Auschwitz die gleichen Kriterien angelegt wie sie beispielsweise von der Zentralbauleitung des Lagers Buchenwald angelegt wurden, so hätte man in Auschwitz (8.600÷337×6=) 153 Muffeln installiert! Dies beweist, dass die Zahl der für Auschwitz geplanten und gebauten Krematorien bzw. Muffeln nicht außergewöhnlich ist.

3.4.5. Freiluftverbrennungen

Z: Dann wurden die Leichen der Massenvergasungen vielleicht gar nicht in den Krematorien verbrannt, sondern im Freien.

R: Das ist genau die These von Fritjof Meyer (F. Meyer 2002). Das Problem ist freilich dann, wie man erklären will, warum die SS die freie Kapazität der Krematorien nicht ausnutzte, bevor sie zu diesem Hilfsmittel griff. Schließlich können Freiluftverbrennungen ja gar nicht so effektiv sein wie Kremierungen in geschlossenen Öfen, schon alleine, weil von einem offenen Feuer jede Menge Energie durch Strahlung und Konvektion verloren geht (Mattogno 2003e).

Z: Aber hatten Sie vorhin nicht festgestellt, dass es auf den Luftbildern keine Spur der großflächigen Grubenverbrennungen gibt?

R: Richtig, aber das gilt nur für den Zeitraum vom Mai 1944 an. Von den Jahren

davor haben wir ja keine Luftaufnahmen. Wenn damals hypothetisch solche Gruben bestanden, die 1944 zugeschüttet waren…

Z: Wie etwa die rechteckigen Formen, die man auf einigen Bildern sieht?

R: …zum Beispiel. Solche Grubenverbrennungen ließen sich nicht anhand von Luftaufnahmen widerlegen.

Abb. 46: *Grundwasserpegel in Birkenau, nahe dem Ort, wo angeblich tiefe Gräben gegraben wurden, um darin Leichen zu verbrennen. Foto aus dem Jahre 1997, als das Entwässerungssystem in Birkenau noch funktionierte.*

Z: Ich habe da eine andere Frage. Wenn das Gebiet um das Lager Birkenau herum so sumpfig war, wie Sie zuvor erwähnten, kann man da überhaupt einige Meter tiefe Gruben graben, ohne auf Grundwasser zu stoßen!

R: Das ist ein hervorragender Einwand! Zwei sachverständige Studien haben tatsächlich unabhängig voneinander nachgewiesen, dass der Grundwasserstand in und um Birkenau anno 1941 bis 1944 nur wenige Dezimeter unter der Oberfläche lag. Tiefe Gruben wären da recht schnell mit Wasser vollgelaufen (Gärtner/Rademacher 1998; Mattogno 2002c).

Z: Wie verbrennt man denn Leichen unter Wasser?

R: Mit Schwarzer SS-Magie vielleicht.

Z: Das ist nicht komisch! Sie leugnen hier den Massenmord und machen darüber noch Witze!

R: Haben Sie eine bessere Erklärung?

Z: Wie wäre es damit: Das Grundwasser wurde mit einem Entwässerungssystem abgesenkt.

R: Es gab 1944 im Lager selbst zwar ein ausgebautes Drainagensystem, aber die Grubenverbrennungen der Jahre 1942/43 lagen erstens weit außerhalb des damals bebauten Bereiches, und zweitens wurde das Entwässerungssystem erst ab 1942 errichtet. Aber sogar das 1944 bestehende Entwässerungssystem hat den Grundwasserstand im Lager selbst nicht tiefer als einen Meter unter den Erdboden abgesenkt. Mit dem Argument kommen Sie also nicht weit.

Realistisch betrachtet ist durchaus möglich, dass es in Birkenau im Herbst 1942 zu Freiluftverbrennungen gekommen ist. Im Sommer dieses Jahres, gerade zum Zeitpunkt, als die Fleckfieberepidemie in Birkenau fürchterlich wütete, fiel das alte Krematorium wegen massiver Schäden am Schornstein für Monate aus. Einige zehntausend Leichen der Opfer dieser Epidemie sind daher wahrscheinlich vorerst in – wegen des hohen Grundwassers – flachen

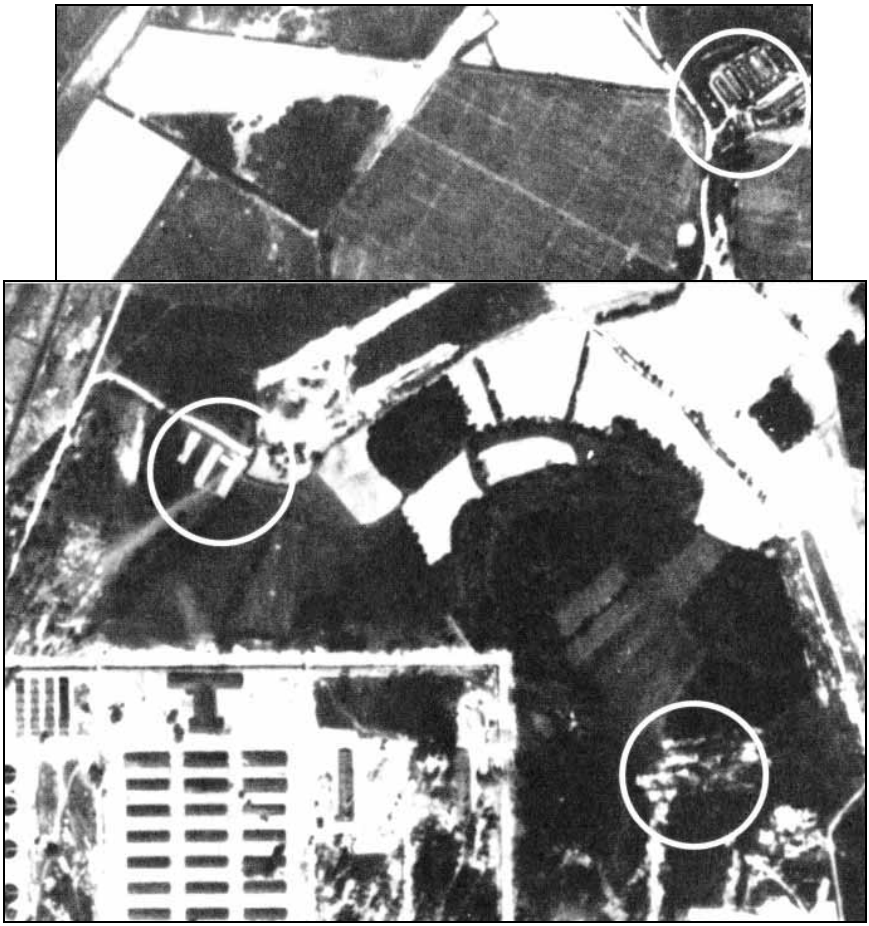


Abb. 47 (oben) & 48 (unten): *Mögliche Orte alter Massengräber von Fleckfieberopfern nahe des Lagers Auschwitz-Birkenau auf einem Luftbild vom 31.5.1944.*[119]

Massengräbern beerdigt worden. Die rechteckigen Formen, die wir zuvor auf den Luftbildern ausmachten, stammen möglicherweise von solchen Gräbern, siehe Abb. 47f. Es scheint allerdings plausibel, dass die in diesen Gräbern beerdigten Fleckfieberopfer nach einigen Wochen oder Monaten wieder exhumiert werden mussten, um eine Verseuchung des Grundwassers zu vermeiden. Da man damals kein Krematorium in Birkenau hatte und das alte Krematorium im Stammlager außer Betrieb war, wird man zu Verbrennungen unter freiem Himmel Zuflucht genommen haben.

Es ist ein Dokument vom 17.9.1942 bekannt, in dem der Architekt Walter

Dejaco, der damals die neuen Krematorien in Birkenau plante (Lüftl 2004a), über die "Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer Blobel über die Ausführung einer derartigen Anlage" berichtete. Bei dieser "Sonderanlage" handelte es sich wahrscheinlich um eine Vorrichtung zur Verbrennung von Leichen unter freiem Himmel. Auch erwähnt Dejaco eine zu liefernde "Kugelmühle für Substanzen", wobei es sich vermutlich um einen Apparat zur Zermahlung von Verbrennungsüberresten handelte.[138]

Laut dem oft als Standardwerk für die Vorkommnisse im Lager Auschwitz zitierten *Kalendarium*, das sich bezüglich der behaupteten Massenmorde ausschließlich auf Zeugenberichte stützt, fanden diese Einäscherungen vorher vergrabener Leichen zwischen dem 21. September und Ende November 1942 statt (Czech 1989, S. 305).

Z: Das erinnert mich an Stellen in Berichten Überlebender, die von dieser grausigen Arbeit berichten: vom Ausgraben verfaulender Leichen mit dem dabei auftretenden schrecklichen Gestank, vom Verbrennen der Leichen auf Scheiterhaufen, und vom Zermahlen der Knochenüberreste. Paul Blobel wird ja in dem Zusammenhang immer wieder als der Fachmann für Verbrennungen unter freiem Himmel zitiert.[139] Demnach gehen Sie davon aus, dass diese Geschichten wahr sind?

R: Ich denke, dass sie in dem soeben Beschriebenen ihren unbezweifelbar wahren Kern haben. Die Aussagen, auf die Sie sich beziehen, berichten allerdings meist von der Verbrennung der Leichen von Häftlingen, die kurz zuvor in Gaskammern ermordet worden waren, und das ist dann eine ganz andere Geschichte. Immerhin sollen die Gaskammern und Verbrennungsstellen in den sogenannten Bunkern ja bereits seit dem Winter 1941/42 oder dem Frühjahr 1942 in Betrieb gewesen sein, so dass eine Dienstfahrt Mitte September 1942 zur Erkundung einer solchen Anlage wohl zu spät gewesen wäre. Mit anderen Worten: Das Schreiben Dejacos über die mögliche Erkundung von Freiluftverbrennungsanlagen widerlegt Behauptungen, es habe schon vor dem 17.9.1942 solche Freilufteinäscherungen in großem Ausmaße gegeben.

Z: Aber nicht jene Aussagen, die den Beginn solcher Aktivitäten für jenen Zeitraum behaupten.

R: Korrekt, aber deren Hintergrund war die damals in Birkenau wütende Fleckfieberepidemie.

---

[138] NO-4467; RGVA, 502-1-336, S. 69; vgl. Abb. 154 im Anhang, S. 567.

[139] Reitlinger 1961b, S. 153; Klee 1983, S. 372; Hilberg 1982, S. 661; Kogon, u.a. 1983, S. 187; Jäckel u.a. 1993, Bd. 1, S. 10; Broszat 1981, S. 162; vgl. NO-4498b sowie Paul Blobels "Geständnisse," NO-3842, 3947.

3.4.6. Chemische Analysen

R: Wir wollen uns nun von der Technik ab- und der Naturwissenschaft zuwenden. Es soll nun um die Frage gehen, welcher Natur das Giftgas ist, mit dem in Auschwitz Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen getötet worden sein sollen, und welche Wirkungen es auf die belebte und unbelebte Natur hat.

Zuerst möchte ich das Produkt vorstellen, dessen Name in der Welt zweifelhaften Ruhm erlangt hat. Die neueste Auflage des Römpp Chemie Lexikons schreibt unter dem entsprechenden Stichwort folgendes (Falbe/Regitz 1992):

> *"Zyklon B. Ursprünglich Handelsname für hochwirksame, Blausäure enthaltende Begasungsmittel (Fumigantien) zur Schädlingsbekämpfung, wurde im 2. Weltkrieg als Deckname für Blausäure zur Massentötung in den NS-Vernichtungslagern benutzt."*

R: Historisch gesehen ist die Behauptung, Zyklon B sei als "Deckname" für Blausäure benutzt worden, allerdings nicht haltbar, denn der Name Zyklon B war seit den zwanziger Jahren eine Handelsmarke der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (DEGESCH),[140] und Auschwitz-Birkenau ist neben Majdanek, für das man allerdings eine um das Vielfache niedrigere Opferzahl geltend macht, das einzige der behaupteten Vernichtungslager, wo dieses Zyklon B zur Massentötung verwendet worden sein soll.[141]

Das Handelsprodukt Zyklon B, wie es während des Zweiten Weltkriegs im deutschen Machtbereich angewendet wurde, ist im Wesentlichen auf Gipskörnern aufgesaugte flüssige Blausäure.[142] Bis zur Einführung von DDT nach Kriegsende war es das wirksamste aller damals bekannten Schädlingsbekämpfungsmittel. Seit den frühen 1920er Jahren wurde es von Kammerjägern zunehmend weltweit zur Bekämpfung aller möglichen Schädlinge eingesetzt: In Lebensmittellagern, Kornsilos, Zügen und Frachtschiffen, aber auch in privaten und öffentlichen Gebäuden, in Kasernen, Kriegsgefangenenlagern, Konzentrationslagern.

Z: Demnach war Zyklon B damals nichts anderes als das Pestizid der Wahl?

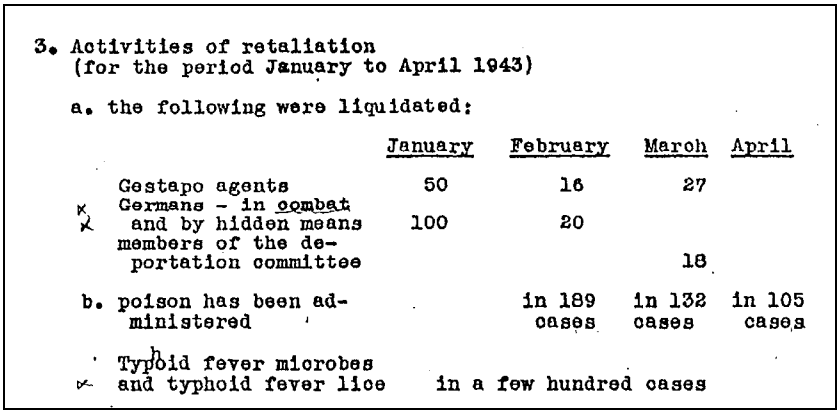
R: Richtig. Heute besitzen wir eine Vielzahl hochentwickelter Gifte zur Bekämpfung von Schädlingen, die es damals noch nicht gab. Einer der gefährlichsten Schädlinge, die mit Zyklon B bekämpft wurden, war die Kopflaus,

---

[140] Zur Geschichte von Zyklon B vgl. Kalthoff/Werner 1998.

[141] In Treblinka, Belzec, Sobibor und Chelmno sollen Motorabgase für den Mord verwendet worden sein. Im Lager Majdanek soll es zum Einsatz von Zyklon B zum Mord gekommen sein, allerdings gilt Majdanek nicht als eines der "klassischen" Vernichtungslager. Es soll zudem in anderen Lagern zum Mord eingesetzt worden sein, die allgemein nicht als Vernichtungslager bezeichnet werden, wie etwa Stutthof.

[142] Ich beschränke meine Beschreibung auf das Produkt des Namens Erco, das in den Lagern zur Anwendung kam. Nebenbestandteile waren Stärke sowie ein Tränengas als Warnstoff und andere Zusätze als chemische Stabilisatoren. Für Details vgl. Lambrecht 1997, Mazal 2000.



3. Activities of retaliation
(for the period January to April 1943)

a. the following were liquidated:

	January	February	March	April
Gestapo agents	50	16	27	
Germans - in combat and by hidden means	100	20		
members of the deportation committee			18	
b. poison has been administered		in 189 cases	in 132 cases	in 105 cases
Typhoid fever microbes and typhoid fever lice	in a few hundred cases			

Abb. 49: *Bericht polnischer Partisanen über ihren Kampf gegen die deutschen Besatzer: "*3. Vergeltungsmaßnahmen […] Fleckfieber-Mikroben und Fleckfieber-Läuse: in wenigen hundert Fällen*" (siehe Rudolf 2004a)*

Hauptüberträger des Fleckfiebers, einer Seuche, die vor allem in Osteuropa verbreitet war und sowohl im Ersten wie auch im Zweiten Weltkrieg ungezählte Todesopfer unter Zivilisten wie auch Soldaten forderte. Fleckfieber war überall dort ein großes Problem, wo Menschen eng zusammengepfercht waren, insbesondere in Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern.[143] Der verzweifelte Kampf der Lagerverwaltung in Auschwitz gegen die dort im Sommer 1942 ausgebrochene und erst gegen Ende 1943 unter Kontrolle gebrachte Fleckfieberepidemie ist in der Literatur verschiedentlich dargestellt worden.[144] Ähnlich katastrophal waren Epidemien, die dann gegen Ende des Krieges in den völlig überfüllten westlichen Lagern des Dritten Reiches ausbrachen, worauf wir später noch zu sprechen kommen werden. Zyklon B war bis Anfang 1944 das wirksamste Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche. Andere, weniger wirksame Methoden zur Tötung von Parasiten waren Heißluft und heißer Wasserdampf.

Z: Demnach wäre das nicht missbrauchte Zyklon B als Lebensretter einzustufen.

R: Genau. Es besteht unter den allgemein anerkannten Historikern auch keine Uneinigkeit darüber, dass Zyklon B in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches in großem Umfang zur Verbesserung der Lagerhygiene eingesetzt wurde, dass es also zur Rettung von Leben diente. Weniger bekannt ist hingegen, dass der Fleckfiebererreger im Zweiten Weltkrieg von polnischen Partisanen gezielt als Biowaffe gegen die deutschen Besatzer eingesetzt wurde (Rudolf 2004a).

---

143 Vgl. dazu zusammenfassend und mit Quellenverweisen versehen: Rudolf 2001a, Abschnitte 4.2.1. "Seuchengefahr" und 4.2.2. "Seuchenbekämpfung mit Zyklon B", S. 37-41, sowie Berg 1986 & 1988.

144 Vgl. neben den soeben zitierten Werken vor allem Mattogno 2003f.

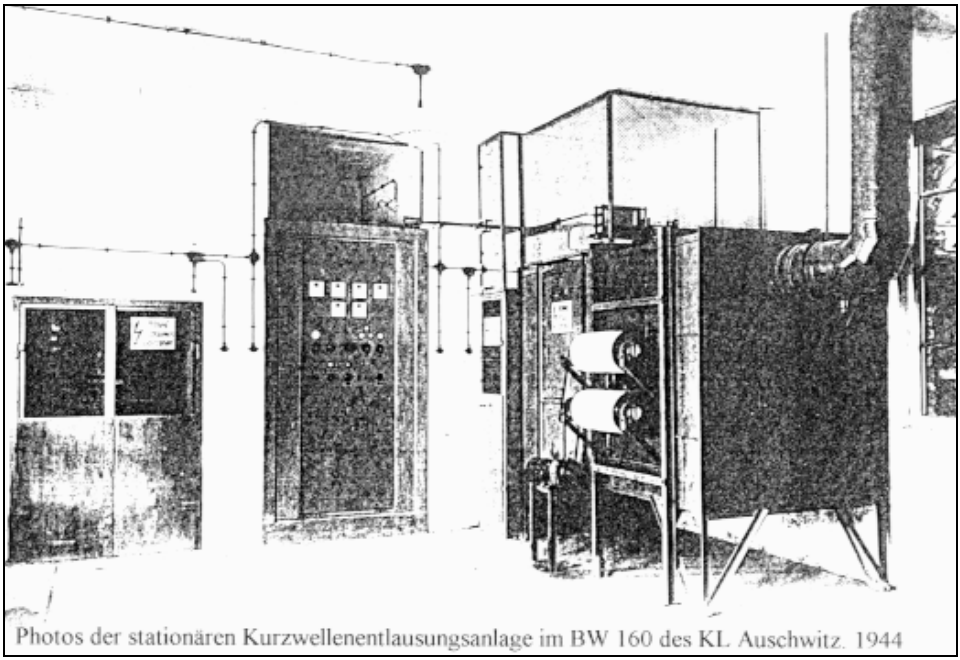


Abb. 50: *Foto der Mikrowellen-Entlausungsanlage im Aufnahmegebäude des Stammlagers Auschwitz, Sommer 1944.*

Z: Während die Deutschen also einen verzweifelten Kampf gegen Fleckfieberepidemien führten, um das Leben ihrer Gefangenen bzw. Zwangsarbeiter zu schützen, waren Deutschlands Feinde damit beschäftigt, alle diese deutschen Anstrengungen zur Rettung von Leben zunichte zu machen.

R: Genau. Das nennt man Krieg.

Z: Und nach dem Krieg schlachteten Deutschlands Feinde dann die Opfer der Fleckfieberepidemien aus, indem sie den Deutschen einen absichtlichen Massenmord vorwarfen und eines der Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche – Zyklon B – in ein angebliches Mittel für den Massenmord uminterpretierten…

R: Richtig. Das nennt man dann psychologische Kriegführung, denn die Wahrheit ist immer das erste Opfer in jedem Krieg.
Wie weit die deutschen Anstrengungen gingen, die hygienischen Verhältnisse in Auschwitz zu verbessern, geht aus einer erstaunlichen Entscheidung der Jahre 1943/44 hervor: Während des Krieges hatten die Deutschen Mikrowellenöfen entwickelt, um damit nicht nur Lebensmittel zu sterilisieren, sondern auch Kleider zu desinfizieren und zu entlausen. Die erste betriebsfähige Mikrowellen-Entlausungsanlage war anfänglich für den Einsatz an der Ostfront

vorgesehen, um dort die Kleider deutscher Soldaten zu entlausen und zu desinfizieren. Abgesehen von den Kriegshandlungen bestand nämlich die größte Bedrohung der Soldaten in einer Reihe von Infektionskrankheiten. Aber anstatt diese Anlage an der Ostfront einzusetzen, wurde entschieden, diese Anlage in Auschwitz zum Einsatz zu bringen, um dort das Leben der Häftlinge zu schützen, wobei die meisten davon Juden waren (Nowak 1998; Lamker 1998). Wenn es also um den Schutz von Leben ging, das durch Infektionskrankheiten bedroht war, war es für die Deutschen in diesem Fall offenbar ähnlich wichtig, das Leben der Häftling in Auschwitz zu schützen, die in den Rüstungsbetrieben von Oberschlesien arbeiteten, wie dasjenige ihrer Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Nun aber zurück zum Zyklon B. Jetzt muss ich Sie mit ein wenig Chemie belästigen, aber ich werde es auf das Notwendigste beschränken. Wie Sie ja wissen, sollen in den behaupteten Menschengaskammern von Auschwitz jeweils Hunderttausende von Menschen durch das Giftgas Blausäure in Form des Produkts *Zyklon B*® umgebracht worden sein. Die Frage, die sich nun stellt, ist folgende: Konnte dieses Giftgas chemische Spuren hinterlassen, die womöglich noch heute in diesen angeblichen chemischen Schlachthäusern zu finden sind?

Z: Ist Blausäure nicht eine sich leicht verflüchtigende Flüssigkeit?

R: Korrekt.

Z: Demnach wäre nach nur wenigen Tagen nicht mehr damit zu rechnen, dass davon noch Spuren zu finden sind, und erst recht nicht heute.

R: Wenn man nach der Blausäure selbst suchte, so würde man in der Tat heute davon keine Spur mehr finden. Aber vielleicht hat sich die Blausäure ja bei Begasungen mit bestimmten Materialien im Mauerwerk chemisch umgesetzt, also andere, wesentlich stabilere Verbindungen gebildet? Hat jemand eine Idee, welche Verbindungen dies sein könnten?

Nun, die uns hier interessierenden Umsetzungsprodukte sind die Eisensalze der Blausäure, Eisencyanide genannt. Eisen kommt überall in der Natur vor. Das Eisen ist es, das den Ziegelsteinen die rote Farbe gibt, den Sand ockerfarben färbt und den Ton gelblich bis rotbraun tönt. Ohne Eisen wäre all dies lediglich graufarben. Genauer gesagt handelt es sich hier um Eisenoxide, oder prägnant und populär ausgedrückt um "Rost". Es gibt praktisch keine Wand, die nicht aus mindestens 1% Rost besteht, eingeschleppt durch den Sand, Kies, Ton und Zement, aus dem sie gebaut wurde.

Die Eisencyanide sind seit langem für ihre außerordentliche Stabilität bekannt, und eines unter ihnen gelangte zu besonderer Berühmtheit, ist es doch seit Jahrhunderten einer der am häufigsten angewandten blauen Farbstoffe: das Eisenblau, auch Berlinerblau genannt. Es handelt sich dabei um einen der langzeitstabilsten Farbstoffe überhaupt. Kurz gefasst kann man sagen, dass

dieses Eisenblau, wenn es sich einmal innerhalb einer Wand gebildet hat, genauso stabil ist wie diese Wand selbst, da die Verbindung eine der stabilsten integralen Bestandteile der Wand selbst ist.[145] Wenn sich also Eisenblau in einer Wand gebildet hat, bleibt es bestehen, solange die Wand besteht.

Z: Und dieses Eisenblau bildet sich aus Blausäure?

R: Unter bestimmten Umständen ja. Übrigens rührt der Name "Blausäure" genau von dieser Bildungsreaktion von Eisenblau her. Ich darf hier zwei Beispiele für eine solche Reaktion anführen:

1976 wurde die evangelischen Kirche zu Wiesenfeld in Niederbayern renoviert, aber im Sommer 1977 stand man vor einem Desaster: Riesige blaue Flecken bildeten sich überall auf dem neuen Innenverputz der Kirche. Chemische Untersuchungen zeigten, dass der gesamte Innenputz der Kirche voll mit Eisenblau war. Es stellte sich heraus, dass die Kirche nur wenige Wochen nach Anbringung des neuen Verputzes zur Bekämpfung der Holzwürmer im Chorgestühl mit Zyklon B begast worden war. Die Blausäure hatte mit dem Rost im Sand des Verputzes reagiert und Eisenblau gebildet (Zimmermann 1981, S. 120f.).

Ein weiterer Fall hatte sich 1972 in der katholischen Kirche St. Mi-

Abb. 51: *Im August 1976 wurde diese evangelische Kirche in D-96484 Meeder-Wiesenfeld (oben) mit Zyklon B begast. Anschließend verfärbte sich der Putz überall fleckig blau (vg. Abbildung 52; Quelle: Wikipedia commons).*

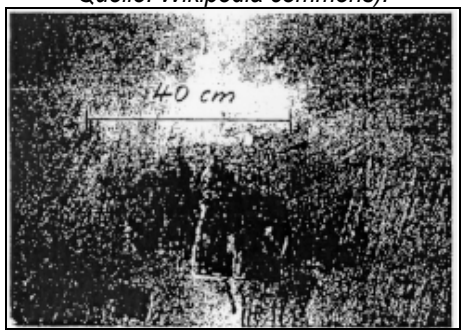


Abb. 52: *Tintenblauer Fleck auf dem Verputz einer mit Blausäure begasten Kirche (Zimmermann 1981, S. 120.).*

[145] Für Details vgl. den Abschnitt "5.6. Stabilität von Eisenblau" in Rudolf 2001a, S. 111-114.

chael in Untergriesbach in Bayern ereignet, wo sich der frische Verputz nach einer Begasung mit Zyklon B zur Bekämpfung von Holzwürmern ebenfalls blau verfärbte.[146]

Z: Aber wenn eine solche Reaktion normal wäre, wären doch die Wände aller jemals begasten Gebäude blau angelaufen, und man hätte dieses Zyklon-B-Verfahren rasch aufgegeben.

R: Ganz richtig. In der Regel gibt es bei Begasungen mit Zyklon B keine solchen Pannen. Grundsätzlich bedarf es für die Bildung von Eisenblau nach nur einer Begasung eines feuchten und relativ frischen Verputzes bzw. Mauerwerkes. Begasungen aber finden normalerweise nur in Gebäuden statt, die seit langen Jahren in Benutzung sind, zumal neue Gebäude üblicherweise nicht intensiv von Ungeziefer befallen sind, und außerdem sind die meisten Gebäude ja beheizt und trocken. Die oben beschriebene blaue Verfärbung der Kirchen war also eine Ausnahme.

Ich muss hier allerdings gleich eine große Ausnahme von dieser Ausnahme machen, denn es gibt Fälle, wo die Blauverfärbung die Regel ist.

Z: In Zyklon-B-Menschengaskammern?

R: Falsch geraten. Ich spreche hier von den Zyklon-B-Entlausungskammern des Dritten Reiches. Wie bereits erwähnt, wurden die Überträger verschiedener Seuchen mit Zyklon B bekämpft. Manchmal geschah dies in professionellen, extra für solche Zwecke konzipierten Kammern, manchmal aber rüstete man einfache Räume hilfsweise um und nutzte sie provisorisch für Entwesungen. Viele Lager des Dritten Reiches wurden bei und nach Kriegsende dem Erdboden gleichgemacht, in anderen Lagern wurden die bestehenden Gebäude abgerissen und deren Baumaterialien bisweilen zum Wiederaufbau der zerstörten Städte gebraucht. Einige aber blieben uns bis heute erhalten. Ihre Innenräume sehen aus wie in den Abb. 53-60 wiedergegeben (vgl. auch die Farbbilder auf der Umschlagrückseite dieses Buches).

Z: Ich erinnere mich, dass die Entlausungskammern im Lager Dachau keine solchen Blauverfärbungen aufweisen. Heißt dies, dass diese Kammern nicht benutzt wurden?

R: Ihre Beobachtung ist richtig, aber das liegt daran, dass die Mauern dieser Kammern mit einer wasserundurchlässigen Farbe gestrichen waren, so dass die Blausäure dort nicht ins Mauerwerk eindringen konnte. Bei den oben abgebildeten Kammern war dies nicht der Fall.

Es scheint also, als seien Blauverfärbungen von Mauerwerken durchaus keine Ausnahme, sondern die Regel, insbesondere wenn das ungeschützte Mauerwerk eines Gebäudes, das eigens zu diesem Zweck gebaut wurde, von Anfang an, wiederholt und über längere Zeiträume Blausäure ausgesetzt war.

Der massen- und dauerhafte Einsatz von Blausäure zur Schädlingsbekämp-

[146] www.pfarrei-untergriesbach.de/pfarrbrief11.htm.

Abb. 53: *nordwestlich gelegener Innenraum des Zyklon-B-Entwesungstraktes des Bauwerkes BW 5a im KL Auschwitz-Birkenau.*

Abb. 54: *Außenmauer Südwest des Zyklon-B-Entwesungstraktes des Bauwerkes BW 5b im KL Auschwitz-Birkenau.*

Abb. 55: *Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer III (Ostwand), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno[147])*

Abb. 56: *Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer II (Westwand), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno[147])*

fung in Entwesungskammern setzte ja praktisch erst mit dem Zweiten Weltkrieg ein. Dank der Auflösung aller NS-Gefangenenlager, der Zerschlagung der Firma, die Zyklon B herstellte und vertrieb (die DEGESCH war eine Tochterfirma der I.G. Farbenindustrie AG) sowie der Erfindung des DDT bei Kriegsende hörte dieser massive Einsatz von Blausäure mit dem Abschluss des Krieges allerdings abrupt auf. Es krähte daher kein Hahn nach den inzwischen aufgetretenen "Bauschadensfällen" an den ehemaligen NS-Entwesungskammern. Das Thema tauchte daher erst mit dem oben beschriebenen Schadensfall der bayerischen Kirche in der Literatur auf.

Die Frage ist nun, ob man solche Blauverfärbungen und die damit einhergehende analytische Nachweisbarkeit von Eisenblau auch in Menschengaskammern, falls diese existierten, in ähnlicher Weise erwarten müsste. Immerhin sollen die ja auch zu diesem Zweck gebaut, unmittelbar nach Fertigstellung in Betrieb gegangen und über lange Zeiträume ununterbrochen in Be-

147 Entnommen Graf/Mattogno 2004, Fotos XIII, XIV, XIX; siehe auch Berenbaum 1993, S. 138.

Abb. 57: *Große Zyklon-B Entwesungskammer, Decke, Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno[147]).*

Abb. 58: *Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer II und III (Außenmauer), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© Carlo Mattogno[148])*

Abb. 59: *Zyklon-B-Entwesungskammer im KL Stutthof, Inneres von der Südtür her gesehen. (© Carlo Mattogno[149])*

Abb. 60: *Zyklon-B-Entwesungskammer im KL Stutthof, Ostseite außen. (© Carlo Mattogno[149])*

trieb gewesen sein, wenn man den Zeugenberichten Glauben schenkt.

Z: Aber man kann doch Menschenvergasungen gar nicht mit Schädlingsbekämpfungen vergleichen!

R: Vergleichen kann man schon, aber gleichsetzen kann man nicht. In Tabelle 10 habe ich einige Eigenschaften von Zyklon B bzw. Blausäure zusammengefasst.[150] Man kann dem entnehmen, dass Menschen gegenüber Blausäure in der Tat wesentlich empfindlicher sind als zum Beispiel Läuse. Die Angaben in Tabelle 10 sind allerdings etwas irreführend, da hier Äpfel mit Birnen verglichen werden, denn die Angaben zu Insekten beziehen sich darauf, was vonnöten ist, um eine sichere Abtötung aller Insekten, ihrer Eier und Larven zu bewirken, während die Angaben zum Menschen Schwellenwerte markie-

148 Entnommen Rudolf 2001a, Farbseite, erhalten freundlicherweise von Carlo Mattogno.
149 Entnommen Graf/Mattogno 1999, Fotos 13 & 14.
150 Vgl. neben Lambrecht 1997 und Kalthoff/Werner 1998 auch die diversen Quellen in Rudolf 2001a.

Tabelle 10: Eigenschaften des Pestizids ZYKLON® B
Begasungsmittel zur Bekämpfung von Schädlingen (Insekten, Nager)

Wirksame Komponente:	Blausäure (HCN), blockiert das zelluläre Atmungsenzym Ferrocytochromoxidase durch reversible Anlagerung an Fe^{3+}. Als Warnstoff werden einige Prozente Reizgas zugegeben, da Blausäure nicht von jedem wahrgenommen werden kann.
Tödliche Dosis:	Für Menschen 1 mg CN^- pro kg Körpergewicht, bei Schädlingen bis zu 10 mg/kg und mehr.
Tödliche Konzentration in der Luft:	Bei Menschen 0,01-0,02 Vol.% in ½ bis 1 Stunde, bei Läusen 1 Vol.% in 1 bis 2 Stunden (für Menschen innerhalb weniger Minuten tödlich).
Darreichungsformen:	Adsorbiert auf Pappscheiben, Gipskörnchen (Handelsname Erco, im Krieg vorwiegend verwendet) und Diatomeenerde (Diagrieß) in Metalldosen, zu öffnen mit einem Spezialöffner. Etwa $^2/_3$ der Bruttomasse des Inhalts entfällt auf das Trägermaterial.
Verdampfungszeit:	Bei Temperaturen um 15-20°C 10% in den ersten fünf bis zehn Minuten. Intensives Ausgasen während der ersten anderthalb bis zwei Stunden.
Einsatzweise:	Auslegen des Präparates in zu begasende, abgedichtete Räumlichkeiten mit Gasmaskenschutz. Durch langsame Gasabgabe ist sicherer Rückzug des Personals gewährleistet. Lüftungsbeginn frühestens nach 2 Stunden, da zuvor noch Blausäure im Träger vorhanden ist.
Verbreitung:	In der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zur Entdeckung des DDT (Anfang der 40er Jahre, in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg) das meistverwendete Schädlingsbekämpfungsmittel der Welt.
Einsatzgebiete:	Begasung von Schiffen, Transportzügen, Mühlen, Silos, Lebensmittellagern, Wohnräumen, Unterkünften in Kasernen, Kriegsgefangenenlagern und Konzentrationslagern, öffentlichen Großgebäuden usw.
Heutige Verwendung:	Unter dem Namen Cyanosil® nur bei hartnäckigem Befall, wenn moderne chemische Begasungsmittel nicht anwendbar sind.

ren, ab denen Blausäure tödlich ist, also eine Art unterer Sicherheitsschwelle. Es bleibt allerdings eine Tatsache, dass man zum Mord an Menschen deutlich weniger Blausäure pro Körpergewicht braucht als für Läuse.

Z: Demnach hätte man wesentlich weniger Blausäure für eine kürzere Zeit anwenden können?

R: Das hängt davon ab, was man als Randbedingung akzeptiert.

Z: Nehmen wir doch einfach die einzigen Informationen, die wir darüber haben, nämlich die Zeugenberichte.

R: Dann hieße das, dass wir von einem minutenschnellen Tod der Opfer ausgehen.[151] Wenn wir nun bedenken, dass die Tötung eines Menschen mit Blausäure in einer US-amerikanischen Hinrichtungsgaskammer selbst dann zehn

[151] Vgl. die Liste der Zeugenangaben in Rudolf 2001a, S. 235f.

bis zwanzig Minuten dauert, wenn Giftgaskonzentrationen eingesetzt werden, die ähnlich denen von Entlausungsanwendungen sind (Grieb 1997a), dann heißt das was?

Z: Dann brauchen wir noch mehr, um einen noch schnelleren Tod herbeizuführen.

R: Und man muss mindestens zehnmal so viel Zyklon-B-Blausäure in die Gaskammer einwerfen, als für die Tötung notwendig ist, denn in den ersten Minuten verdampfen nur bis zu 10% der gesamten Blausäure.

Z: Und die Blausäure verdampft dann über mindestens zwei Stunden hinweg weiter.

R: Genau.

Z: Es sei denn, die Gaskammern waren mit starken Ventilatoren ausgerüstet, die das Gift schnell abziehen konnten.

R: Was aber nicht der Fall war, denn laut herkömmlicher Auffassung hatten die Gaskammern in den Bunkern sowie in den Kammern der Krematorien IV und V in Birkenau keinerlei Lüftungseinrichtung.

Z: Wie wahrscheinlich ist denn, dass man in Räumen fortwährend mit Giftgas um sich wirft, aber noch nicht einmal ein Gebläse einbaut?

R: Ich berichte, Sie entscheiden.

Z: Aber die Entlausungskammern in Auschwitz hatten doch Entlüftungsanlagen, oder?

R: Ganz richtig.[152]

Z: Es ist doch aber irrsinnig, in den Menschengaskammern dann nicht zumindest ähnlich leistungsfähige Entlüftungsanlagen einzubauen.

R: Ja, aber Millionen von Menschen zu vergasen ist ja auch irrsinnig, was erwarten Sie also?

Z: Technischer Unfug wird nicht dadurch machbar, indem man sich selbst irrsinnig verhält. Einem Irrsinnigen, der meint, er könne fliegen, wachsen deshalb ja noch lange keine Flügel.

Z': Das hat doch mit Irrsinn nichts zu tun. Man braucht doch für Zyklon-B-Begasungen keine Lüftung. Die vorhin erwähnten begasten bayerischen Kirchen hatten ja auch keine Lüftungsanlage.

R: Richtig, aber die Kirchen wurden auch nur einmal begast und danach über mehrere Tage hinweg gelüftet, indem man alle Fenster und Türen öffnete.[153] Hier aber soll über Monate oder gar Jahre hinweg täglich, manchmal sogar mehrmals täglich vergast worden sein, und die Leichen sollen gleich nach dem Morden aus der Kammer geholt worden sein, so dass kaum Zeit blieb zum Lüften.

---

[152] Vgl. z.B. die Lüftungsöffnungen der Blausäureentlausungskammern der Bauwerke BW 5a und BW 5b wie beschrieben in Pressac 1989, S. 59f.

[153] Standardprozedur für Zyklon-B-Begasungen, siehe Leuchter u.a. 2004, S. 75-88, bes. S. 85; vgl. NI-9912; Verbeke 1995, S. 94-99.

Z: Aber die Gaskammer des Krematoriums im Stammlager und der Krematorien II und III in Birkenau hatten eine Lüftungsanlage!

R: Richtig, und zwar eine, die leistungsgemäß dem entsprach, was für Leichenräume vorgeschrieben ist, als was diese Räume ja ursprünglich geplant, gebaut und ausgerüstet wurden. Für Entlausungsanlagen wird dagegen eine Lüftungsleistung empfohlen, die um das 7-fache höher liegt. Zudem muss man sich vor Augen halten, dass die anderen Räume der Krematorien II und III in Birkenau ebenfalls eine Lüftungsanlage hatten, die kurioserweise leistungsfähiger war als die der Leichenkeller, die heute allgemein als Menschengaskammern ausgegeben werden (Verbeke 1995, S. 133-143).

Z: Demnach hatte die SS jene Räume der Krematorien II und III, in denen das Giftgas eingelassen wurde, mit der schwächsten Lüftungsleistung versehen?

R: Ganz richtig.

Z: Das wird ja immer blödsinniger!

R: Durchaus nicht, wenn man davon ausgeht, dass diese Räume eben als Leichenräume geplant, gebaut und ausgerüstet wurden.

Z: Also gut, wir haben also in diesen Gaskammern der Krematorien I, II & III eine Lüftungsanlage. Dann konnte man also die Blausäure abziehen.

R: Schon, aber es dauerte immer noch einige Stunden, bis das Giftgas entfernt war, zumal es ja ständig vom Träger nachgaste (Rudolf 2001a, S. 134-137; 2003b, S. 220-230).

Z: Also, so wie ich das sehe, läuft Ihre Argumentation darauf hinaus, dass die Randbedingungen von Menschenvergasungen, wie sie von Zeugen dargestellt wurden, denen von Entlausungen sehr ähnlich sind.

R: Ganz richtig. Die Zeitspanne, die das Giftgas mit dem Mauerwerk in Kontakt gekommen wäre, mag bei Menschenvergasungen je Vergasung etwas kürzer gewesen sein als bei Entlausungen, aber andere Faktoren würden dem entgegengewirkt haben, wie etwa die Tatsache, dass die ungeheizten Leichenkeller der Krematorien II & III, die als Gaskammern missbraucht worden sein sollen, sehr feucht waren, während die oberirdischen Entlausungsräume geheizt waren, also trockene Wände hatten. Blausäure reichert sich aber wesentlich leichter in feuchtem Mauerwerk an als in trockenem. Kurz und bündig: Die Randbedingungen der Leichenkeller der Krematorien II & III, die angeblich für den Massenmord mit Zyklon B zweckentfremdet worden sein sollen, waren derart, dass man mit einer ähnlichen Tendenz zur Bildung von Eisenblau rechnen muss wie in den hier bereits vorgestellten Entlausungskammern.[154]

Z: Ich habe einen letzten Einwand zu machen bezüglich eines womöglich entscheidenden Unterschieds zwischen Entlausungskammern und Menschengaskammern. Es ist doch richtig, dass die Luft in einem Raum, der mit Menschen vollgestopft ist, recht schnell größere Mengen an Kohlendioxid enthält,

[154] Für Details vgl. Rudolf 2001a, S. 106-111, 115-119; Rudolf 2012a, S. 45-54, 193-236, 291-309.

oder?

R: Das muss wohl erwartet werden. Wenn die Zeugenaussagen bezüglich der Belegungsdichte in diesen Kammern stimmen, wären die meisten Opfer schon nach 30 bis 45 Minuten erstickt, selbst wenn man kein Giftgas hinzugefügt hätte (siehe Rudolf 2003b, S. 211-216).

Z': Aber wenn es so schwierig ist, dieses Giftgas zu handhaben, warum wurde es dann überhaupt eingesetzt?

R: Ja, warum bloß …

Z: Meine Frage ist, wenn die Luft in diesen Räumen einen hohen Prozentsatz an Kohlendioxid enthielt, würde das nicht die Fähigkeit der Wände beeinflusst haben, Blausäure aufzunehmen und zu binden?

R: Theoretisch ja. Kohlendioxid ist in Wasser etwa um den Faktor 250 weniger löslich als Blausäure, aber es ist zugleich eine etwa um den Faktor 870 stärkere Säure. Das heißt, dass Kohlendioxid im Endeffekt 3,5-mal so stark ist wie Blausäure, wenn man das so sagen darf. Bei sonst gleichen Bedingungen würde die Kohlensäure also die Blausäure zu einem gewissen Grade verdrängen. In der Praxis haben wir es hier jedoch mit Beton und Zementmörtel zu tun, was sich für die Kohlensäure sehr nachteilig auswirkt. Das im Beton bzw. Zementmörtel enthaltene Porenwasser ist nämlich materialbedingt immer mit Kohlensäure und all seinen Derivaten gesättigt (Carbonaten). Das heißt, dass es in diesem Porenwasser keinen Platz mehr gibt für zusätzliches Kohlendioxid. Die Antwort auf Ihre Frage ist daher: in der Praxis wahrscheinlich nein.

Z: Sie sind sich demnach nicht sicher.

R: Das stimmt. Mir ist bisher keine Untersuchung bekannt, die das Thema behandelt. Es gibt also noch viel zu tun. Aber wenden wir uns endlich den Analysenergebnissen zu.[155]

Z: Jetzt sind wir aber mal gespannt.

R: Der erste, weiße Block in Tabelle 11 (S. 225) enthält Proben von Gebäuden bzw. deren Ruinen, die als Menschengaskammern gedient haben sollen. Der zweite, grau unterlegte Block enthält Proben aus Wänden von Entlausungskammern, und der dritte, weiße Block enthält Proben von anderen Wänden bzw. Gebäuden, die weder etwas mit behaupteten Menschengaskammern noch etwas mit Entlausungskammern zu tun haben.

Z: Die Werte der Entlausungskammern sind also sage und schreibe tausendmal höher als jene der behaupteten Menschentötungsgaskammern!

Z': Aber die Ergebnisse aus den Menschengaskammern sind nicht gleich Null! Demnach befinden sich also in den Proben aus den Menschengaskammern Cyanidreste. Das beweist doch die Tatsache der Menschenvergasungen!

---

[155] Leuchter u.a. 2005; Rudolf 2001a, S. 156f.; Ball 1993. Die Werte von Ball sind Durchschnittswerte mehrerer unterschiedlicher Proben aus den genannten Gebäuden.

Tabelle 11: Cyanid-Konzentrationen in den Wänden von 'Gaskammern' und Entlausungskammern von Auschwitz & Birkenau

Nr.	Ort	Probennehmer	c[CN⁻] mg/kg
1-7	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
8	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	1,9
9	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	6,7
10,11	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
13,14	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
15	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	2,3
16	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,4
17-19	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
20	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,4
21	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	4,4
22	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,7
23,24	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
25	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	3,8
26	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,3
27	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,4
29	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	7,9
30	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,1
31	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
1	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	7,2
2	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	0,6
3	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	6,7/0,0
3	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Ball	0,4
4	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Ball	1,2
5	Bunker 2, Überreste des Fundaments	Ball	0,07
6	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Ball	0,1
32	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Leuchter	1.050,0
9	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	11.000,0
11	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	2.640,0/1.430,0
12	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	2.900,0
13	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	3.000,0
14	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	1.035,0
15a	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	1.560,0
15c	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	2.400,0
16	Entlausungsraum B1b BW 5b, außen	Rudolf	10.000,0
17	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	13.500,0
18	Ebenso, BW 5a, Holz vom Türrahmen	Rudolf	7.150,0
19a	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	1.860,0
19b	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	3.880,0
20	Entlausungsraum B1b BW 5a, innen	Rudolf	7.850,0
22	Entlausungsraum B1b BW 5a, innen	Rudolf	4.530,0
1	Ebenso, BW 5b, innen und außen	Ball	3.170,0
2	Ebenso, BW 5a, innen und außen	Ball	2.780,0
28	Krematorium I, Waschraum	Leuchter	1,3
5	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,6
6	Häftlingsbaracke	Rudolf	<0,1
7	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,3
8	Häftlingsbaracke	Rudolf	2,7/0,0
23	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,3
24	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,1
25	Ziegelstein von bayerischem Bauernhaus	Rudolf	9,6/9,6

Konzentrationen in mg Cyanid (CN^-) pro kg Wandmaterial (Ziegelstein, Mörtel, Beton, Verputz). Cyanidwerte kleiner als 10 mg/kg sind unsicher; Proben mit Werten unter 1-2 mg gelten als cyanidfrei. Wenn zwei Werte angegeben sind, so stellt der zweite Wert das Ergebnis einer Kontrollanalyse dar, durchgeführt von einer anderen Firma.

R: Langsam! Die Cyanidreste, die man in diesen Proben findet, sind in ähnlicher Größenordnung wie jene aus Räumen, die entweder nur gelegentlich (Häftlingsbaracken) oder gar nicht begast worden sein sollen (bayerisches Bauernhaus, Waschraum im Krematorium I). Wenn also diese geringen Spuren Menschenvergasungen beweisen, dann hat es also in dem bayerischen Bauernhaus ein zweites, bisher noch unentdecktes "Auschwitz" gegeben?

Z: Wohl kaum.

R: Außerdem schauen Sie sich einmal an, was der Versuch, diese geringen Werte zu reproduzieren, ergeben hat, Proben Rudolf Nr. 3 und Nr. 8, jeweils der zweite Wert.

Z: Die Werte sind nicht reproduzierbar.

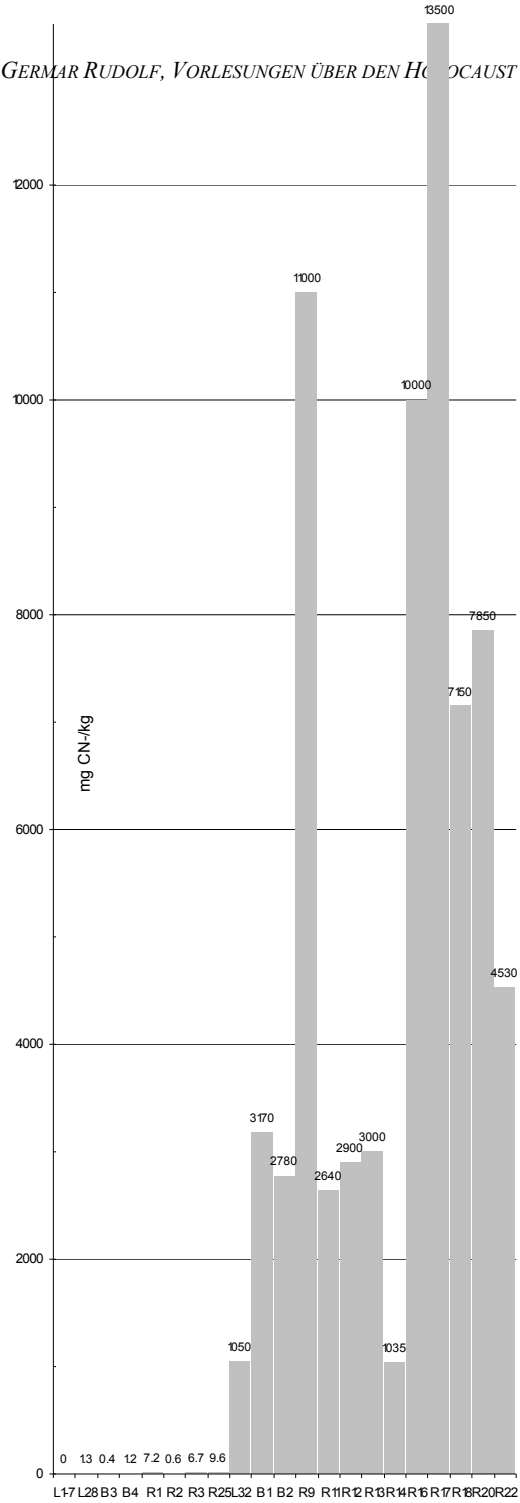
R: Genau.

Z: Sind denn die Häftlingsbaracken, die man heute in Birkenau sieht, überhaupt original?

R: Das sind Nachbauten, genauso wie die Grundmauern der Krematorien IV & V mit unbekanntem Material nachgebaut wurden.

Z: Also beweisen auch diese Werte lediglich, dass solch niedrige Werte gar nicht interpretierbar sind.

R: Das ist genau das Ergebnis dieser forensischen Untersu-



chung: In den angeblichen Menschengaskammern von Auschwitz befinden sich keine interpretierbaren Cyanidreste. Wenn die Zeugenbehauptung aber stimmen, dann müssten dort noch heute Cyanidreste in ähnlicher Größenordnung zu finden sein wie in den Entlausungskammern.

Z: Hat es nicht noch ein anderes Gutachten gegeben, nämlich von einem Institut in Krakau?

R: Richtig (Markiewicz et al. 1994). Dessen Ergebnisse habe ich hier zunächst bewusst übergangen, und zwar deshalb, weil die polnischen Forscher einen Betrug begingen.

Z: Das ist ein massiver Vorwurf.

R: Ja, aber er ist gerechtfertigt, und das möchte ich erklären. Die an diesem Gutachten beteiligten Forscher haben ihre Gemäuerproben nämlich bewusst mit einer Analysenmethode untersucht, die nicht in der Lage ist, stabile Eisencyanidverbindungen vom Typ Eisenblau nachzuweisen. Sie taten dies nach eigenen Angaben, weil sie sich nicht vorstellen konnten, wie sich derartige stabile Eisenverbindungen bilden können (vgl. Rudolf 2012a, S. 237-264).

Z: Es ist aber doch keine Schande, etwas nicht zu verstehen.

R: Nein, ganz im Gegenteil, denn das Nichtverstehen ist ja in gewisser Weise der Anfang der Wissenschaft. Ein Wissenschaftler versucht nämlich dann, das zu verstehen, was er bisher nicht verstanden hat. Aber nicht so die Krakauer Wissenschaftler. Die schieben ihr Unverständnis sogar noch als Rechtfertigung für ihr Nichthandeln vor. Hat man jemals davon gehört, dass das Nichtverstehen eines Phänomens für Wissenschaftler ein Grund ist, eben dieses Phänomen *nicht* zu untersuchen? Für die vier Krakauer war dies offenbar der Fall. Das Eisenblau aus der Analyse auszuschließen wäre aber nur dann zulässig, wenn man mit praktischer Gewissheit *ausschließen* kann, dass die Einwirkung von Blausäure auf Mauerwerk zum Eisenblau führen kann. Dies zu klären haben die Krakauer Wissenschaftler aber völlig unterlassen.

Und schlimmer noch: Sie versuchten noch nicht einmal, die Beweise zu widerlegen, die ich dafür angeführt hatte, dass sich Eisenblau tatsächlich durch die Begasung von Wänden mit Blausäure bilden kann. Diese Beweise hatte ich im Frühjahr 1993 publiziert (Gauss 1993, S. 163-170, 290-294), und die Krakauer kannten diese Veröffentlichung, da sie sie zitierten – aber nicht etwa, um meine Thesen zu diskutieren, sondern nur als ein Beispiel für die angeblich teuflischen Taten der Leugner und "Weißwäscher" Hitlers, die die Krakauer nach eigenen Angaben zu widerlegen trachten.

Z: Demnach wollen die Krakauer Forscher nicht etwa die Wahrheit herausfinden, sondern nur den Leugnern das Handwerk legen.

R: Das ist ihre erklärte politische Absicht. Dies sollte ausreichen, um zu zeigen, dass die Handlungen von Prof. Markiewicz und seiner Kollegen im höchsten Maße ideologisch motiviert sind. Wären sie neutrale Wissenschaftler, dann

hätten sie eine korrekte und aussagefähige Analysenmethode verwendet und sich außerdem mit meinen oben zitierten Publikationen wissenschaftlich auseinandergesetzt, anstatt von "Weißwäschern Hitlers" zu schwatzen.
Zudem versuchten die Krakauer noch nicht einmal, für den hohen Cyanidgehalt der Wände der Entwesungskammern und ihre fleckig-blaue Oberfläche irgendeine Erklärung zu finden.

Z: Demnach haben sich die Krakauer eine Analysenmethode ausgesucht, welche die von ihnen gewünschten Ergebnisse zu produzieren in der Lage war?

R: Genau, denn wenn man durch die Wahl einer "geeigneten" Nachweismethode von Anfang an jene Datensätze ausblendet, nach denen man sucht, dann findet man natürlich nichts. Und das war denn auch das Ergebnis: In den Entlausungskammern wie in den behaupteten Menschengaskammern fanden sich ähnlich minimale, spricht winzige Mengen instabiler(!) Cyanide. Kein Wunder, denn instabile Verbindungen sind nun einmal nicht stabil und daher nach 50 Jahren nicht mehr zu erwarten. Aber aus der Ähnlichkeit dieser winzigen Mengen schlossen sie dann: Seht, die Ergebnisse für Entlausungskammern und Menschengaskammer sind vergleichbar, also ist in den Menschengaskammern ähnlich viel Giftgas angewendet worden wie in den Entlausungskammern.

Z: Das verschlägt einem glatt den Atem!

R: Ja, aber damit sind wir noch nicht am Ende. Die Krakauer hatten nämlich einige Jahre vorher schon einmal eine erste Probenreihe analysiert, deren Ergebnisse aber offenbar so beunruhigend waren – da war zu viel Cyanid in den Proben aus den Entlausungskammern festgestellt worden und praktisch nichts in jenen aus den Leichenkellern –, dass man sich entschloss, diese zu unterdrücken und nie zu veröffentlichen (Markiewicz u.a. 1990). Nur durch eine Indiskretion gelangten diese Daten 1991 an die Öffentlichkeit. Die Krakauer verwarfen also die unerwünschte erste Testreihe und nahmen noch einmal Proben, bis sie schließlich die Ergebnisse produziert hatten, die ihnen ins Konzept passten.

Z: Und wie reagieren die Krakauer auf Ihre Vorwürfe?

R: Der Leiter dieser "wissenschaftlichen" Gruppe, Dr. Jan Markiewicz, der übrigens lediglich ein "Spezialist für technische Prüfungen" ist, starb im Jahre 1997. Die anderen Autoren schweigen sich einfach aus.

Z: Wie verzweifelt müssen die Krakauer gewesen sein, wenn sie sich gezwungen sahen, zu derartigen Methoden zu greifen?

R: Leider befinden sich die Krakauer in guter Gesellschaft. Wenn es um forensische Untersuchungen der Gaskammern geht, werden so manche Kapriolen geschlagen: da ignoriert ein promovierter Chemiker die einfachsten chemischen Grundregeln, um Wunschergebnisse produzieren zu können;[156] da

[156] Dokumentationszentrum… 1991, S. 47-52; vgl. Rudolf 2012a, S. 193-236.

fälscht die Deutsche Presse-Agentur munter Expertenmeinungen, die es gar nicht gibt, in dem Versuch, mich lächerlich zu machen (Germar Rudolf 2012a, S. 119-133); da drucken Verfassungsschutzämter die dpa-Lüge munter ab, obwohl sie über die Falschheit dieser Meldung informiert sind;[157] da lügt ein Chemie-Professor und Laborleiter vor laufender Kamera, weil ihm auf einmal seine eigenen Analysenergebnisse nicht mehr gefallen, denn die bestätigen die Revisionisten (ebd., S. 287-290); und schließlich verteidigt ein promovierter Chemiker die Krakauer Betrüger dadurch, dass er feststellt, auf eine Auseinandersetzung mit den Argumenten eines den Holocaust "leugnenden" Germar Rudolf müssten sich die Polen ja gar nicht herablassen (ebd., 291-309).

Z: Es wird also gemauert und stattdessen mit dem Strafrichter gedroht.

R: Genau. Der beschlagnahmt folgerichtig alle Exemplare forensischer Gutachten, die zu unerwünschten Ergebnissen kommen.[158] So löst man in Deutschland wissenschaftliche Streitfragen: Mit dem Strafgesetzbuch. So einfach ist das.

Der oben erwähnte Forschungsbericht aus dem Jahre 1994 von Markiewicz und Kollegen behandelt übrigens auch den Einfluss von Kohlendioxid auf die Reaktivität von Blausäure. Aber da die Analysenmethode wertlos ist, gilt das Gleiche für die Ergebnisse – abgesehen davon, dass in den meisten ihrer untersuchten Fälle bei Anwesenheit großer Mengen an Kohlendioxid auch mehr Cyanide nachgewiesen wurden, in einem Fall die 200-fache Menge! (Rudolf 2012a, S. 247f.)

3.4.7. Die verflixten Zyklon-Löcher

R: Jetzt wollen wir uns der Architektur zuwenden, oder genauer gesagt der Frage, wie denn das tödliche Giftgas in die als "Gaskammern" bezeichneten Räume gelangte. Ich möchte dazu allerdings zunächst einmal ausklammern, was die offizielle Geschichte dazu sagt, sondern mich an die Gebote der Vernunft und Logik halten. Stellen Sie sich folgendes vor: Sie haben ein Krema-

---

[157] Vgl. Bayerisches… 1998, S. 64. Auf einen entsprechenden Hinweis auf die sachliche Unrichtigkeit der dortigen Ausführungen durch den Arbeitskreis für Zeitgeschichte und Politik (Schreiben Hans-Jürgen Witzsch vom 8.10.1998, Fürth) entgegnete das Ministerium wie folgt: "*Ihre Bestrebungen, die NS-Verbrechen zu leugnen bzw. zu relativieren, sind den Sicherheitsbehörden seit Jahren bekannt.* […] *Zu einer Diskussion über Gaskammern sehen wir keinen Anlaß.*" Schreiben des Dr. Weber vom Bayerischen Staatsministerium des Innern vom 13.10.1998, Az. IF1-1335.31-1. Dümmer geht's nimmer.

[158] Die zweite Auflage meines Gutachtens (Rudolf 2001a) wurde am 12.2.2002 auf die Liste "jugendgefährdender Schriften" gesetzt (Bundesministerium… 2003, S. 98). Einer meiner Kunden, der mehrere Ausgaben meines Gutachtens bestellt hatte, wurde dafür strafverfolgt, was bedeutet, dass dieses Buch nicht nur indiziert ist, was lediglich die öffentliche Verbreitung verbietet, sondern zudem eingezogen ist, was einem totalen Vernichtungsbefehl gleichkommt. Für weitere Details über die Zensur in Deutschland siehe die fünfte Vorlesung.

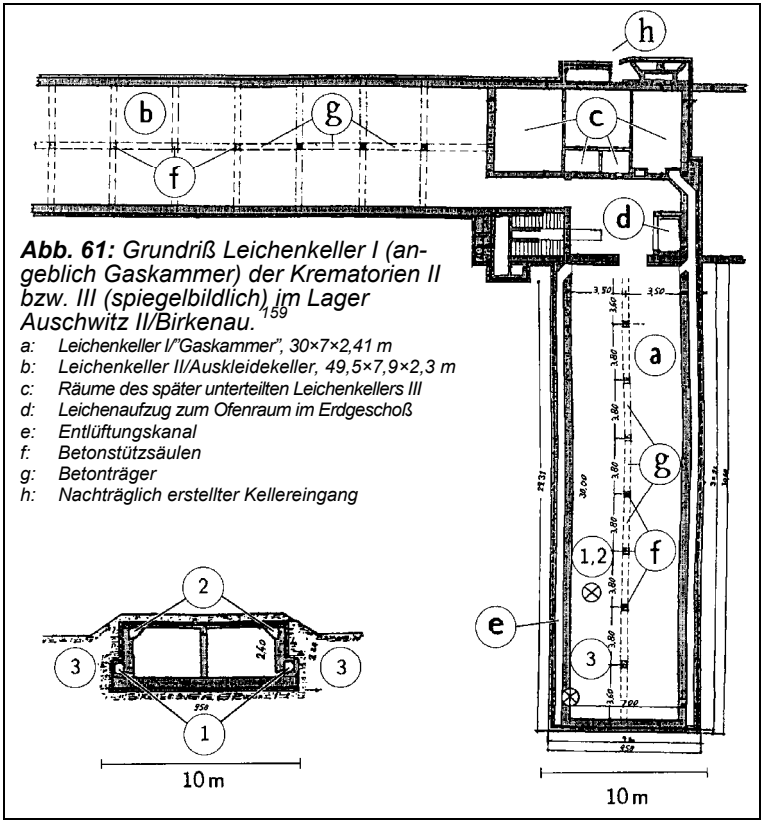


Abb. 61: *Grundriß Leichenkeller I (angeblich Gaskammer) der Krematorien II bzw. III (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/Birkenau.*[159]

a: Leichenkeller I/"Gaskammer", 30×7×2,41 m
b: Leichenkeller II/Auskleidekeller, 49,5×7,9×2,3 m
c: Räume des später unterteilten Leichenkellers III
d: Leichenaufzug zum Ofenraum im Erdgeschoß
e: Entlüftungskanal
f: Betonstützsäulen
g: Betonträger
h: Nachträglich erstellter Kellereingang

Abb. 62 (links unten): *Querschnitt Leichenkeller 1 (angeblich Gaskammer) der Krematorien II bzw. III (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/ Birkenau.*[159]

1: Entlüftungskanal
2: Belüftungskanal
3: Erdreich

torium mit einem Kellerraum, geplant als Leichenkeller, den Sie stattdessen als Hinrichtungskammer nutzen wollen (so behauptet für die Krematorien II & III in Birkenau). Leider ist Ihnen der Gedanke, diesen Leichenkeller so zu missbrauchen, erst gekommen, als er schon fast fertig gestellt war, so die offizielle Version.

Z: Aber wurden diese Krematorien nicht erst im Herbst 1942 gebaut, als die Judenvernichtung in Auschwitz in anderen Gebäuden schon seit fast einem Jahr in vollem Gange war?

R: Korrekt, wenn man der offiziellen Fassung Glauben schenkt.

Z: Was sind denn das für Schildbürger, denen erst einfiel, diese Kellerräume als

Gaskammer benutzen zu wollen, als sie schon fast fertig waren?

R: Gut, da haben wir den ersten Punkt der Unvernunft. Doch weiter. Besagter Keller hat keinen Raum über sich, sondern lediglich eine Lage von etwa einem halben Meter Erde.

Z: Warum wurden diese Keller überhaupt unterirdisch gebaut?

R: Um sie kühl zu halten. Das ist sehr sinnreich, wenn man plant, die Räume zur Lagerung von Leichen zu nutzen. Dies ist auch der Grund, warum sie weit weg vom Ofenraum sind, nur je eine Zugangstüre haben und länglich gestreckt sind. Letzteres erhöht die Kontaktoberfläche mit dem Erdreich und fördert dessen Kühlwirkung.

Z: Aber für eine Hinrichtungskammer ergibt dies keinen Sinn. Die sollten trocken, warm und einfach zu lüften sein. Sie sollte zudem für die im Erdgeschoss eintretenden Opfer leicht zugänglich sein, am besten durch mehrere Türen, und man würde diesen Raum wohl auf der gleichen Ebene und nahe den Öfen haben wollen. Die tatsächliche Bauweise erfordert doch, dass die Opfer in den Keller gehen, dass dann ihre Leichen aber wieder nach oben geschleppt werden müssen, und das alles durch nur eine Türe. Das ist eine blöde Anordnung.

R: Richtig. Unvernunft Nr. 2. Dies unterstreicht nur den Umstand, dass diese Räum definitive nicht als Hinrichtungsorte geplant worden waren.

Die Decke des besagten Kellers besteht aus drei Lagen: eine dicke Schicht massiven Stahlbetons, darüber eine Teerisolationsschicht sowie darüber eine schwimmende dünne Betonschicht, ähnlich einem Estrich. Außerdem besitzt dieser Keller eine für Leichenkeller konzipierte Lüftungsanlage, die es erlaubt, dem Kellerraum durch viele Auslässe nahe der Decke entlang der Längswände Frischluft durch ein Kanalsystem von außen zuzuführen sowie die Abluft durch Auslässe entlang dem Boden abzuführen. Die Frischluft- und Abluftkamine befinden sich in einem anderen Trakt des Krematoriums und sind vom Dachgeschoß aus einfach zugänglich. Vergleichen Sie dazu die Pläne in den Abb. 61f.[159]

Frage: Welche Änderungen würden Sie als Architekt durchführen, um möglichst schnell und gleichmäßig verteilt Giftgas via Zyklon B in diesen Kellerraum einzuführen?

Z: Da ja schon ein Kanal zur gleichmäßigen Zuführung von Luft besteht, würde man den so umkonstruieren, dass nicht mehr Frischluft eingeleitet würde, sondern Luft mit Giftgas vermischt.

R: Gibt es noch weitere Modifikationsvorschläge?

Z: Wenn man Zyklon B verwendet, das seine Blausäure ja nur zögerlich abgibt,

[159] Pressac 1989, S. 319-329. Die im hier abgebildeten Plan eingezeichneten Nummern bezeichnen Probenentnahmestellen der jeweiligen Probenummern des Rudolf-Gutachtens (Rudolf 2001a), vgl. Tabelle 11, S. 225.

so wäre zu überlegen, das Zyklon B irgendwie in einem Korb innerhalb des Zuluftkanals zu platzieren, so dass die einströmende Luft mit Blausäure angereichert wird, wenn sie das Zyklon B passiert. Da man ja vom Dachgeschoß aus Zugang zum Frischluftkamin hat, sollte das kein Problem sein.

Z': Und wenn wir schon bei Kaminen sind: Womöglich lässt sich etwas warme Luft aus dem Krematoriumskamin abzweigen und der Zuluft beimischen, damit die Blausäure schneller verdunstet.

Z": Diese Konstruktion würde es auch erlauben, das Giftgas sozusagen "abzudrehen", indem man einfach die Lüftung abschaltet und den Zyklon-B-Korb aus dem Zuluftkamin herausnimmt.

Z"': Und außerdem wäre eine solche Veränderung quasi spurlos geblieben, außer einem kleinen Türchen im Zuluftkamin, das ja nichts beweist.

R: Sie argumentierten ja wahrhaftig alle wie Profis, obwohl, so hoffe ich wenigstens, keiner von Ihnen Erfahrungen als Massenmörder gesammelt hat. Das Problem ist, dass die SS dies so nicht gelöst haben soll. Stattdessen hat sie es angeblich wie die Schildbürger gemacht: Sie hat die Sonnenstrahlen in Säcken in den Raum getragen, weil sie vergessen hatte, Fenster einzubauen.
Scherz beiseite. Die SS soll nach herrschender Auffassung Folgendes gemacht haben:
Sie entfernte die 50 cm dicke Erdschicht von der Kellerdecke, zerstörte an vier Stellen mit Hämmern und Meißeln den darauf liegenden Estrich…

Z: Das ist doch unsinnig, denn solch eine dünne Betonschicht würde großflächig zersplittern, wenn man ihr mit Hammer und Meißel zu Leibe rückte!

R: Unvernunft Nr. 3. Dann soll die SS die isolierende Teerschicht entfernt haben…

Z: …damit das Regenwasser in den Keller dringen kann? Wasser marsch! Unvernunft Nr. 4.

R: …und durch die dicke Stahlbetondecke vier quadratische Öffnungen von einem viertel bis zu einem dreiviertel Meter Seitenlänge geschlagen haben, je nach Zeugenaussage.

Z: Durch eine dicke Stahlbetondecke? Na dann viel Spaß beim Meißeln! Unvernunft Nr. 5. Und das Ergebnis solcher Zerstörungswut soll dann zum Einwurf des Zyklon B gedient haben?

R: So sagt man.

Z: Wie dichtet man denn solche grob in eine Stahlbetondecke geschlagenen Löcher ab? Immerhin wurde da mit jeder Menge Giftgas rumgefummelt. Und außerdem wäre ja die Deckenisolation dahin gewesen, weshalb der Keller wohl beim ersten Regenwetter unter Wasser und im Schlamm gestanden wäre.

R: Am effektivsten wäre es wohl gewesen, wenn man aus Backsteinen Kamine um diese Löcher gebaut und eine Teerisolation vom Dach an den Kaminen

hochgeführt hätte, damit weder Regenwasser noch die auf dem Kellerdach ruhende Erde in den Keller sickern konnte. Alternativ hätte man auch einen Holzkamin in die Löcher mit einer ähnlichen Isolation einpassen können.

Z: Und nachdem man dann erfolgreich das Zyklon B durch diese Kaminchen in den Keller auf die Opfer geworfen hatte, wie stellte man denn dann die Gasentwicklung ab, nachdem alle Opfer gestorben waren?

R: Gar nicht. Das Zyklon B hätte zwischen den Opfern gelegen und munter weiter Blausäure abgegeben.

Z: Unvernunft Nr. 6.

R: Allerdings streiten sich die Geister, ob da nicht doch noch eine "Drahtnetzeinschubvorrichtung" vorhanden war,[160] was nach herrschender Auffassung eine verschachtelte Drahtsäulenkonstruktion gewesen sein soll. Damit soll es möglich gewesen sein, das Zyklon B in den Keller hinabzulassen und später wieder hochzuholen.[161] Carlo Mattogno hat gezeigt, dass die Zeugenaussagen bezüglich dieser Säulen widersprüchlich sind und nicht von dokumentarischen oder materiellen Beweisen gestützt werden (Mattogno 2010a, sein Kapitel 2.5). Aber wir werden dies zunächst übergehen.

Z: Eine Drahtnetzsäulenkonstruktion in einem Keller, in dem Hunderte von Menschen umgebracht werden?

R: Na ja, der Begriff mag verwirren. Diese Konstruktion soll aus Eisenblech bestanden haben.

Z: Das muss sie auch, denn mit Hunderten von Leuten in Todespanik, da bedarf es schon einer stabilen, fest im Beton verankerten Stahlkonstruktion, damit sie nicht niedergewalzt wird.

R: Ganz richtig. Dem Zeugen Henryk Tauber zufolge sollen die Todgeweihten tatsächlich die gesamte Ausrüstung in diesem Raum demoliert haben:

> *"Die Menschen, die gerade vergast werden sollten, und jene in der Gaskammer beschädigten die elektrischen Installationen, rissen die Kabel heraus und beschädigten die Lüftungseinrichtung."* (Pressac 1989, S. 483f.)

R: Ich habe mich hier bewusst auf das Krematorium II konzentriert, weil dessen Leichenkeller 1, der als Gaskammern benutzt worden sein soll, noch recht gut erhalten ist. Der Raum wurde bei Kriegsende durch eine Sprengladung zerstört, wobei die Betondecke durch den Explosionsdruck von den Stützpfeilern gerissen wurde. Sie fiel anschließend auf diese Pfeiler zurück, die die Decke an mehreren Stellen durchbohrten, und zerbrach in einige große Stücke, und zwar vornehmlich entlang des Betonlängsträgers. Seither blieb die-

[160] Basierend auf einem Eintrag von "4 Drahtnetzeinschubvorrichtungen" im Inventar des anderen Leichenkellers dieses Krematoriums, vgl. Pressac 1989, S. 430.

[161] Eine solche Konstruktion wurde von Michal Kula im Krakauer Höß-Verfahren beschrieben, Gerichtsakten, Bd. 2, S. 99f.

ser Keller im Wesentlichen unberührt, von kleinen Änderungen abgesehen, auf die wir gleich zu sprechen kommen. Man kann dort also die Spuren der angeblichen Tat untersuchen. Nach dem, was wir zuvor besprochen haben, welche Spuren würden wir also erwarten?

Z: Jede Menge an Beweisen, und das ist Unvernunft Nr. 7.

R: Aber welche genau?

Z: Natürlich zuerst einmal die vier Löcher, quadratisch, von der beschriebenen Größe, vollständig befreit von der Eisenbewehrung.

Dann würde ich Überreste der Kaminchen erwarten, zumindest wenn diese aus Backsteinen oder Beton gefertigt wurden. Ein paar Spuren von Mörtel oder Beton um die Löcher, wo diese Kamine auf der Betondecke angesetzt wurden.

Z': Aber wenn die Kaminchen aus Holz waren, dann könnte man davon nichts sehen.

Abb. 63: *Angebliches Zyklon-B-Einwurfloch in der Decke des Leichenkellers 1 ("Gaskammer") von Krematorium II, Einstieg zum heute noch begehbaren Teil des Kellers.*
© Carlo Mattogno

Z'': Im Falle gemauerter Kaminchen hätte der Estrich und die ursprüngliche Teerisolation auf jeden Fall in einem bestimmten Bereich um die Löcher herum entfernen werden müssen, um Platz für die Kaminchen zu schaffen, und auf jeden Fall, um die Isolation an der ursprünglichen Teerschicht anzusetzen und am Kamin hochzuführen.

Z''': Und wenn es diese eisernen Einwurfsäule gegeben hat, so müsste man an der Decke, im Boden und, wenn die Säulen neben den Beton-Stützpfeilern standen, auch an diesen Pfeilern Stellen erkennen, wo diese Eisenblechsäulen im Beton verankert waren.

R: Nun sehen wir uns einmal die Decke dieses Leichenkellers an. Der erste, der sich auf die Suche nach solchen Spuren machte und darüber berichtete, war der schwedische Revisionist Ditlieb Felderer. Er schrieb (Felderer 1980, S. 265):

> *"Offenbar haben die Betrüger der Legende Tribut gezollt und in der Decke der Gaskammer zwei Löcher ausgemeißelt. Aber das größere der Löcher ist so grob und schlampig, dass die Bewehrungseisen am Beton noch*

sichtbar hervortreten, und der Beton wurde offensichtlich herausgemeißelt."

Z: Dass die Löcher herausgemeißelt wurden, davon war ja auszugehen.

R: Richtig, aber nicht, dass die Bewehrungseisen noch hervortreten. Als nächstes wäre meine Untersuchung zu den Löchern zu erwähnen, die ich erstmals 1993 veröffentlichte. Ich möchte sie hier nun zusammenfassen (aktualisiert in Rudolf 2001a, S. 78-93).

Zunächst einmal fand ich im Sommer 1991, als ich meine Untersuchung der Decke des entsprechenden Leichenkellers durchführte, auch nur zwei Löcher, die beide an ihren Rändern dieselben Meißelspuren aufwiesen und von wenigstens einigermaßen geometrischer Form waren, vgl. die Abb. 63 & 64. Alles andere waren offensichtlich lediglich unregelmäßige Risse im Beton und von den Pfeilern bzw. vom Betonlängsträger verursachte Löcher, die weder Meißelspuren aufwiesen noch auch nur notdürftig von den wild darin umherlaufenden Bewehrungseisen befreit worden waren.

Abb. 64: *Angebliches Zyklon-B-Einwurfloch in der Decke des Leichenkellers 1 ("Gaskammer") von Krematorium II. Es ist deutlich sichtbar, dass es nicht von den Bewehrungseisen des Stahlbetons befreit wurde. Diese wurden einfach nach hinten umgebogen.* © Carlo Mattogno

Z: Zwei Löcher sind zwei zu wenig.

R: Doch damit nicht genug: In der in Abbildung 64 gezeigten Öffnung wurden die Bewehrungseisen nur einmal durchtrennt und umgebogen. Dieses Loch kann also niemals als Einwurfloch gedient haben, es wurde nie vollendet, es konnte nicht abgedichtet oder verschlossen werden, und dort kann sich daher auch nie eine Säule oder ein Kamin befunden haben.

Dementsprechend gehen heute sogar die Holocauster davon aus, dass dieses Loch nichts mit einem Zyklon-B-Einwurfloch zu tun hat.

Z: Aber was ist es dann?

R: Es wird angenommen, dass dieses Loch nach dem Kriege in die Decke geschlagen wurde, etwa weil eine Untersuchungskommission der Sowjets oder

der Polen im Keller nach Spuren suchen wollte, zumal ja der Eingang verschüttet ist. Dass dieses Loch erst nach der Sprengung des Kellers hergestellt wurde, dafür gibt es auch noch andere Indizien, denn der Beton spricht zu uns und kann uns zumindest sagen, wann dieses Loch hergestellt wurde. Ich habe in dieser Angelegenheit einen Baufachmann um Rat gefragt, nämlich den gerichtlich vereidigten Bausachverständigen Dipl.-Ing. Walter Lüftl. Nachfolgend fasse ich sinngemäß zusammen, was er mir zu diesem Problem im Spätsommer 1991 mitteilte:

"Eine nachträglich unter Verletzung des Betons und der Bewehrungseisenstruktur durchgebrochene Öffnung im Dach dieses Leichenkellers hätte bei einer Sprengung dazu geführt, dass die dabei entstehenden Brüche und Risse der Decke bevorzugt durch diese Öffnung verlaufen wären. Die Erklärung dafür liegt darin, dass die Sprengung eine außergewöhnliche Gewalteinwirkung ist und die Rißbildung dann bevorzugt von Schwachstellen ausgeht, denn die Spannungsspitzen erreichen im Bereich einspringender Ecken sehr große Werte. Besonders solche Löcher, die durch ihren nachträglichen Einbau die Struktur des Betons schon verletzt haben, stellen daher Sollbruchstellen dar.

In den Leichenkellern der Krematorien II und III konnte der Explosionsdruck nur nach oben ausweichen, wodurch deren Decken sehr stark zerstört wurden. Das hier betrachtete Loch zeichnet sich aber dadurch aus, dass sämtliche Risse und Sprünge der Decke um dieses Loch herumliegen, nicht aber durch dieses hindurchgehen! Das alleine beweist mit bautechnischer Sicherheit, dass dieses Loch nach der Zerstörung der Decke durchgebrochen wurde."

Z: Mit anderen Worten: Der Zustand der Decke ist nicht original, sondern die Decke wurde nach dem Krieg manipuliert.

R: Leider ja. Das Ausmaß der Manipulationen ist nicht bekannt. Einen indirekten Hinweis darauf, in welchem Zustand die Decke dieses Leichenkellers bei Kriegsende war, kann man aber einem Gerichtsgutachten von Prof. Roman Dawidowski entnehmen. Dieses Gutachten wurde während des 1947 in Krakau abgehaltenen Prozesses gegen den vormaligen Lagerkommandanten Rudolf Höß am 26.9.1946 in das Verfahren eingeführt. Es listet alle möglichen "kriminellen Indizien" auf, die dafür sprechen sollen, dass dieser Leichenkeller eine Menschengaskammer war, einschließlich Objekte, die man wahrscheinlich in diesem Keller fand.[162] Der italienische Historiker Carlo Mattogno hat jedoch hervorgehoben, dass das Gutachten von Prof. Dawidowski keinerlei Hinweise auf Öffnungen in der Decke des Kellers enthält. Mattogno ist der Ansicht, dies sei deshalb nicht der Fall, weil diese Öffnungen erst anlässlich der damals vorgenommenen Untersuchung durch die Decke gebrochen

[162] Höß-Prozeß, Band 11, S. 45.

wurden, damit man in das Innere der Ruinen des Leichenkellers gelangen konnte (Mattogno 2002a, S. 297).

Tatsächlich ähneln die Meißelspuren an den Kanten des Lochs in Abbildung 63 denen an den Kanten des Lochs in Abbildung 64 so sehr, dass angenommen werden muss, dass beide Löcher die gleiche Geschichte haben.

Z: Da stehen einem doch die Haare zu Berge! Die Ruine dieses Kellers stellt doch *das* Beweismittel schlechthin für oder gegen den Massenmord dar. Wie kann man denn da einfach daherkommen und dieses Beweismittel nach Gutdünken manipulieren? Man stelle sich bloß vor, ein Kriminalbeamter würde eine mutmaßliche Mordwaffe finden, etwa ein Gewehr, und dann anfangen, im Gewehrlauf herumzukratzen! Die Spuren eines Gewehrlaufes sind wie ein Fingerabdruck. Damit darf man nicht herumspielen. Und genauso auch hier: Der originale Zustand der Decke des Leichenkellers, also die Frage, ob da Löcher waren oder nicht, ist von entscheidender Bedeutung zur Beantwortung der Frage, ob dieser Leichenkeller eine Stätte des Massenmordes war. Wenn nun bewiesen ist, dass die Polen oder die Sowjets nach dem Kriege Löcher in die Decke schlugen, welchen Beweiswert hat die Decke dann überhaupt noch? Wie unterscheidet man eventuell ursprünglich eingemeißelte Löcher von den polnisch-sowjetischen Manipulationen? Das ist ja eine Katastrophe! So etwas nennt man Beweismittelvernichtung!

R: Vielleicht hat das Auschwitz-Museum Unterlagen, die beweisen, wann, durch wen und warum diese Löcher angebracht wurden. Wenn es solche Unterlagen gibt, so sind sie noch nicht zugänglich gemacht worden.

Z: All dies weist doch darauf hin, dass es ursprünglich gar keine Löcher gab.

R: Das ist meine feste Überzeugung. Dieser Umstand wurde auch vom Kulturhistoriker Prof. Robert J. van Pelt bestätigt, der während des in Abschnitt 2.16. erwähnten Irving-Prozesses als Bausachverständiger auftrat (Pelt 1999, S. 295, vgl. Renk 2001):

> *"Heute kann man die vier Löcher, die die Drahtnetzsäulen mit den Türmen* [auf dem Dach von Leichenkeller 1, Krematorium II] *verbanden, in den zerstörten Überresten des Betondaches nicht mehr sehen. Heißt das aber, dass sie nie da waren? Wir wissen, dass nach der Einstellung der Vergasungen im Herbst 1944 die ganze Vergasungsausrüstung entfernt wurde, was sowohl die Drahtnetzsäulen als auch die Kamine umfasst. Was geblieben wäre, wären die vier engen Löcher in der* [Beton]*Platte. Obwohl wir in dieser Sache keine Gewissheit haben, so wäre es doch logisch gewesen, an den Stellen, wo die Löcher waren, unterhalb des Daches eine Verschalung anzubringen und etwas Beton in die Löcher zu gießen, wodurch die Decke wiederhergestellt worden wäre."*

R: Zunächst schummelt Prof. van Pelt hier, denn es gibt keinen Beweis dafür, dass irgendwelche "Vergasungsausrüstung" von irgendwo entfernt wurde.

Basierend auf dieser ersten falschen Behauptung meint van Pelt sodann, die SS habe bei Kriegsende die Löcher aus Tarnungsgründen verschlossen und danach den Keller in die Luft gejagte.

Z: Das ergibt keinen Sinn. Falls sie vorhatten, das Dach zu sprengen, warum haben sie es dann überhaupt repariert? Gibt es denn für eine solche Reparatur der Löcher irgendeinen Beweis?

R: Nein. Es wäre ja auch gar nicht möglich gewesen, die Existenz vorher existierenden Löcher zu verschleiern, denn mit Zement oder Beton aufgefüllte Löcher sind ja immer noch als solche zu identifizieren. Aber solche Löcher gibt es nicht. Zumindest stimmt Prof. van Pelt mit uns Revisionisten darin überein, dass es keine Überreste dieser angeblichen Löcher gibt.

Noch einen Zeugen darf ich hier anführen, der sich nach Abschluss des Gerichtsverfahrens von David Irving gegen Deborah Lipstadt im Mai 2000 per Email an Herrn Irving wandte. Es handelt sich dabei um einen Ingenieur namens Paul Barford, dessen Kollegen der Museumsverwaltung in Auschwitz bei der Konservierung und Restaurierung des Lagers helfen. Er ließ David Irving wissen, dass man während seines Verfahrens in Auschwitz in aller Stille Untersuchungen zur Frage der Löcher durchgeführt habe, und führt dann aus:

> *"*[…] *trotz einer halben Stunde, die ich damit verbrachte, das zusammengebrochene Dach der Keller-Gaskammer des Krematorium II aus verschiedenen Richtungen zu untersuchen, habe ich keinen Hinweis für die vier Löcher gefunden, von denen die Augenzeugen sagen, sie seien da gewesen* […].
>
> *Ich bin immer noch irritiert über das Fehlen jedes materiellen Beweises* [für das Vorhandensein] *dieser Löcher."*

Z: Und wie soll dann das Zyklon B in die Gaskammern gelangt sein? Vielleicht war unsere Theorie mit dem Zuluftkanal ja doch richtig?

R: Dann müsste man alle Zeugenaussagen für falsch erklären, und das hieße, auch noch die letzten Indizien für die Existenz einer Gaskammer in diesem Keller aufzugeben. Das aber hätte zur Konsequenz, alle Zeugen-Indizien für den Holocaust selbst in Frage zu stellen. Daher hat Robert Faurisson schon früh geschlussfolgert:[163]

> *"No Holes, no 'Holocaust'"* – Keine Löcher, kein Holocaust.

R: Dementsprechend kam es dann auch zu einer massiven Reaktion der Holocauster, die gleich in zwei Veröffentlichungen diese revisionistische Herausforderung annahmen. Eine davon war eine reine Privatstudie (Provan 2000), während die andere in der weltweit angesehenen Zeitschrift *Holocaust and Genocide Studies* erschien (Keren et al. 2004).

Z: Es kann also nicht behauptet werden, die Argumente der Revisionisten ließen sich ignorieren. Offenbar werden sie inzwischen in den angesehensten Zir-

[163] Geprägt während der Konferenz des Institute for Historical Review anno 1994.

keln ernsthaft untersucht.

R: Richtig. Provans Privatstudie wurde vom italienischen Historiker Carlo Mattogno einer eingehenden Kritik unterzogen, in der er nachweist, dass all jene Löcher, die man aufgefunden zu meinen glaubt, nichts weiter sind als Risse und Brüche im Beton, entstanden aufgrund der Sprengung (Mattogno 2002a). Zur Studie von Daniel Keren und seinen Kollegen, die in der Zeitschrift *Holocaust and Genocide Studies* erschien, hat Carlo Mattogno ebenfalls eine ausführliche Erwiderung verfasst (Mattogno 2004e). Einiges daraus darf ich hier zusammenfassen.

Zunächst einmal wurden in dem Artikel in *Holocaust and Genocide Studies* die von Mattogno gegen Provan ins Feld geführten Argumente völlig ignoriert. Sodann geben die Autoren selbst zu,

- dass keines der Löcher ursprünglich eingeplant und sauber in den Beton eingegossen wurde, sondern dass es sich um nachträglich entstandene Verletzungen des Betons handelt;
- dass sich alle gefundenen Löcher unmittelbar neben Pfeilern befinden, was darauf hindeutet, dass die Pfeiler diese Löcher geschlagen haben, als die durch die Explosion in die Höhe gerissene Decke anschließend auf die Pfeiler aufschlug;
- dass es keine Spuren von Ankerpunkten gibt, an denen die ominösen Einwurfsäulen hätten befestigt sein müssen;

Aus einer näheren Analyse der Decke sowie aller aufgenommenen Bilder ergibt sich zudem,

- dass weder Estrich noch Isolation um die gefundenen Löcher und Brüche entfernt wurden;
- dass an keinem der Löcher Spuren von Meißelarbeiten zu erkennen sind – freilich mit Ausnahme der zwei zuvor erwähnten Löcher (Abb. 63f.);
- dass es keinerlei Mörtel- oder Betonüberreste irgendwelcher Kamine um die Löcher herum gibt;
- dass die gefundenen Löcher und Risse weder annähernd quadratisch sind noch sonst irgendeine reguläre Form aufweisen;
- und dass sie nicht frei von Bewehrungseisen sind.

Z: Aber immerhin sind da Löcher in der Decke.

R: Ja, aber die entscheidende Frage ist doch die folgende: Wie unterscheide ich Löcher, die durch die gewaltsame Zerstörung der Decke verursacht wurden, von denen, die vorher bereits vorhanden waren, wenn ich keinerlei Kriterien habe, sie voneinander zu unterscheiden? Mit anderen Worten: Die These, die der Argumentation von Keren u.a. zugrunde liegt – originale Löcher sind von Zerstörungsrissen und -löchern nicht unterscheidbar – macht ihre Behauptung von der Existenz der Zyklon-B-Löcher gegen jeden Widerlegungsversuch immun. Das aber ist die Eigenschaft einer unwissenschaftlichen These.

Als erwiesen gilt daher:

1. Mindestens ein Loch, wenn nicht gar zwei Löcher, wurde(n) erst nach der Zerstörung der Decke hergestellt; hier waren also womöglich Fälscher am Werk, die der ihrer Auffassung nach mangelhaften Beweislage auf die Sprünge helfen wollten.
2. Es gibt keine Beweise dafür, dass vor ihrer Sprengung Löcher in der Decke waren. Alle behaupteten Indizien können auch durch die Sprengung erklärt werden und sind somit logisch hinfällig.
3. Wären vor der Zerstörung Löcher mit Eigenschaften vorhanden gewesen, die den Zeugenaussagen und/oder den bautechnisch bzw. sicherheitstechnischen Anforderungen entsprochen hätten, so hätten diese Löcher eindeutige Spuren hinterlassen, die sie als solche selbst nach der Sprengung identifizierbar machen würden. Da diese Spuren fehlen, sind die Zeugen der Falschaussage überführt.

Abb. 65: *Aufnahme des Krematoriums II (Birkenau), Februar 1943.*[165]

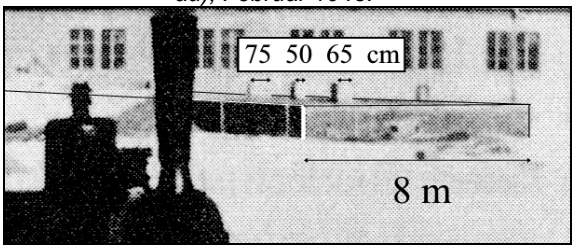


Abb. 66: *Ausschnittsvergrößerung von Abbildung 65 mit eingezeichneten Umrissen des Leichenkellers und Maßstäben. Die Breite der drei Objekte auf Abbildung 65 zeigt starke Variation zwischen 50 und 75 cm. Außerdem fällt auf, dass der Schatten des von links gesehen ersten Objektes wesentlich schwächer ist als der der übrigen.*

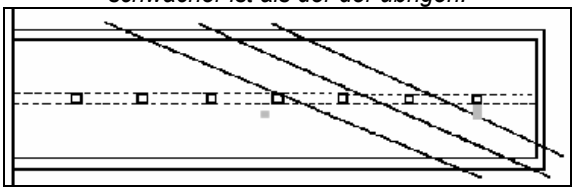


Abb. 67: *Schemazeichnung einer Draufsicht auf den Leichenkeller 1 des Krematoriums II. Längs gestrichelt der Beton-Längsträger mit den 7 Stützpfeilern. Als kreuzende Linien eingezeichnet: Fluchtlinien, auf denen sich die Mitte der drei auf dem Dach befindlichen Objekte befinden.*[164] *Graue Rechtecke: Lage der Öffnungen aus Abb. 63 und 64.*

[164] Entnommen aus Boisdefeu 1994, S. 168.

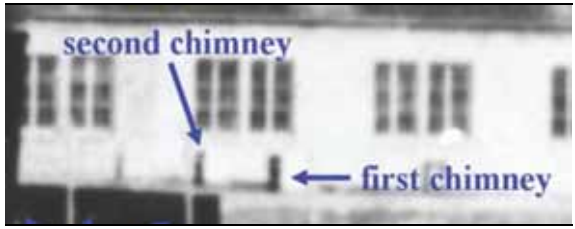


Abb. 68: *Verwaschene Ausschnittsvergrößerung von Keren u.a. zur Irreführung der Leser.*

Zum Abschluss darf ich darauf hinweisen, dass die drei Autoren des Artikels in *Holocaust and Genocide Studies* zudem zum Mittel der Bildmanipulation gegriffen haben. Es gibt nämlich aus der Kriegszeit einige Bodenaufnahmen des Kellers. Auf einer davon, aufgenommen etwa um den 10. Februar 1943, also kurz vor der Fertigstellung von Krematorium II, sind irgendwelche Objekte auf dem Dach der angeblichen Gaskammer zu sehen, vgl. Abb. 65.[165] Aus der Vergrößerung in Abb. 66 erkennt man jedoch, dass diese Objekte

– eine unterschiedliche Breite aufweisen,
– unterschiedlich dunkle Schatten besitzen,
– und zudem alle sehr eng beieinander liegen, was der These einer gleichmäßigen Verteilung von vier Kaminen auf dem Dach widerspricht (vgl. Abb. 67).

Die Ausschnittsvergrößerung von Daniel Keren u.a. jedoch wurde mittels Computertechnik derart verwischt, dass man die Breite der Objekte kaum mehr feststellen kann (Keren 2004, S. 80). Außerdem wurde das dritte Objekt von rechts einfach übergangen, da dies der These von der gleichmäßigen Verteilung der Kaminchen widerspricht.

Auf einem weiteren Bild dieses Leichenkeller-Daches sind zudem keine Objekte zu sehen, vgl. Abbildung 69 vom 20.1.1943. Das Bild wurde also nur etwa drei Wochen vor dem in Abbildung 65 wiedergegebenen aufgenommen (Czech 1989, S. 398; Pressac 1989, S. 335).

Z: Was also könnten das für Objekte sein, wenn es keine Zyklon-B-Einwurfkamine sind?

R: Da das Krematorium damals in der Endphase seiner Errichtung war, könnte es sich zum Beispiel um irgendwelches Baumaterial handeln, das dort abgelegt worden war.

Abschließend lassen Sie mich noch auf eine weitere Absurdität hinweisen. Wie bereits erwähnt, behauptet die orthodoxe Geschichtsschreibung, die Krematorien II und III seien erst während der Endphase ihrer Errichtung für Hinrichtungszwecke umgeplant worden. Als angebliche Indizien dafür werden Planänderungen angegeben, die im Spätherbst oder frühen Winter 1942 erfolgten. Ich werde später noch beweisen, dass diese Änderungen völlig harmlos waren und nichts mit Mordintentionen zu tun hatten. Worauf es mir

[165] Pressac 1989, S. 340, ungefähr vom 9.-11.2.1943; ebenso in Czech 1989, S. 454.

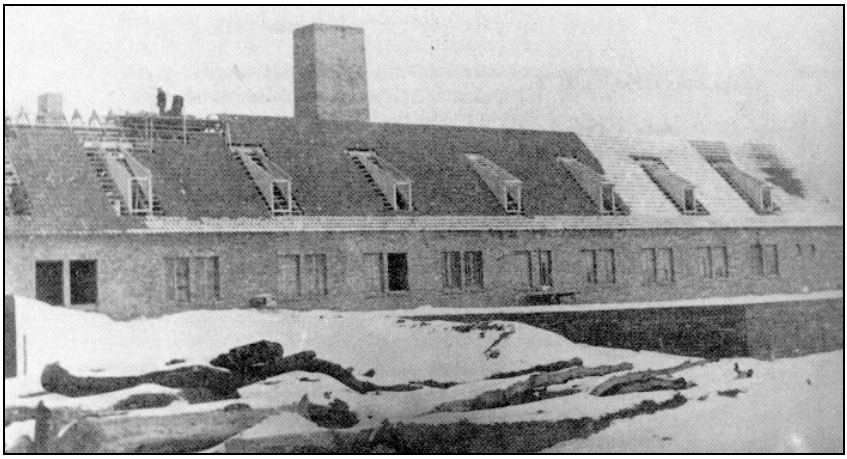


Abb. 69: *Abbildung von Krema II vom 20.1.1943 aus ähnlicher Perspektive wie Abbildung 65, allerdings hier offensichtlich ohne Objekte.*

hier ankommt, ist folgendes: Wenn die SS, wie behauptet, im Spätherbst 1942 begann, die Krematorien umzuplanen, wie kann man dann erklären, dass sie im Januar 1943 die Stahlbetondecke des Leichenkeller 1 von Krematorium II gießen ließ, ohne die dann doch wohl schon eingeplanten Zyklon-Löcher vorzusehen?

Z: Schildbürgern ist alles zuzutrauen.

R: Mit der Effizienz von Schildbürgern kann man aber keinen effizienten Massenmord begehen und auch keinen Krieg gegen die Alliierten sechs Jahre lang durchstehen.

Als nächstes möchte ich auf das alte Krematorium im Stammlager Auschwitz eingehen. Dies soll ebenso vier später durch die Betondecke gemeißelte quadratische Öffnungen besessen haben, durch die Zyklon B eingeworfen worden sein soll, allerdings ohne irgendwelche Stahlblechsäulen.

Z: Also soll das Zyklon B direkt auf die Köpfe der Opfer geschüttet worden sein.

R: Korrekt. Abb. 70 zeigt den Grundriss dieses Krematoriums zu der Zeit, als der mit Leichenhalle bezeichnete Raum als Menschengaskammer verwendet worden sein soll (Pressac 1989, S. 151, 153).

Z: Die Leichenhalle hat ja gar keinen Eingang!

R: Zumindest nicht von außen. Die Opfer hätten entweder durch den Leichenaufbahrungsraum und Waschraum in die Leichenhalle treten müssen oder durch den Ofenraum.

Z: Also an Leichen vorbei. Das wird die Opfer aber nicht gerade kooperativ gestimmt haben.

R: Sicher nicht. In der Decke der Leichenhalle sollen also vier Löcher einge-

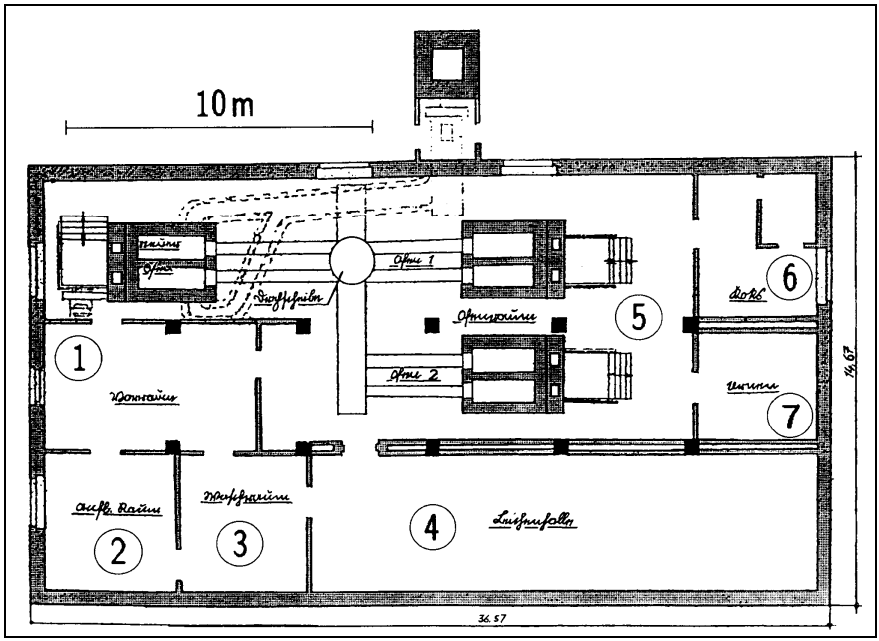


Abb. 70: *Grundriss des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager im ursprünglichen Planungszustand. Die Leichenhalle soll später angeblich als Gaskammer benutzt worden sein. 1: Vorraum; 2: Aufbahrungsraum; 3: Waschraum; 4: Leichenhalle; 5: Ofenraum; 6: Koks; 7: Urnen*

schlagen worden sein. Dokumentarische Hinweise für eine Lüftungsanlage in diesem Raum hat man lange Zeit nicht gefunden. Der Leiter des Auschwitz-Museums, Franciszek Piper, ging daher davon aus, dass es dort keinerlei Lüftungsanlage gab. Er meinte dazu (Desjardin 1996):

"Im Falle des Krema I gab es keine Ventilatoren. Die Türen wurden geöffnet und das Gas wurde durch Konvektion gelüftet."

Z: Aber die Leichenhalle hatte doch keine Türe nach draußen.

R: Na so ein Pech!

Z: Wie kann man denn eine Leichenhalle ohne Lüftungsanlage betreiben?

R: Sicher eher als eine Gaskammer, obwohl es in einer Leichenhalle ziemlich schnell äußerst unangenehm riechen würde.

Z: Unangenehm vielleicht, aber bestimmt nicht giftig.

R: Richtig, im Gegensatz zu Blausäure, die zwar nicht unangenehm riecht, aber dafür sehr giftig ist.

Dokumente über die Existenz einer Lüftung für die Leichenhalle des Krematoriums im Stammlager wurden aber von C. Mattogno entdeckt. In einem Schreiben des Chefs der Politischen Abteilung (Maximilian Grabner) an die

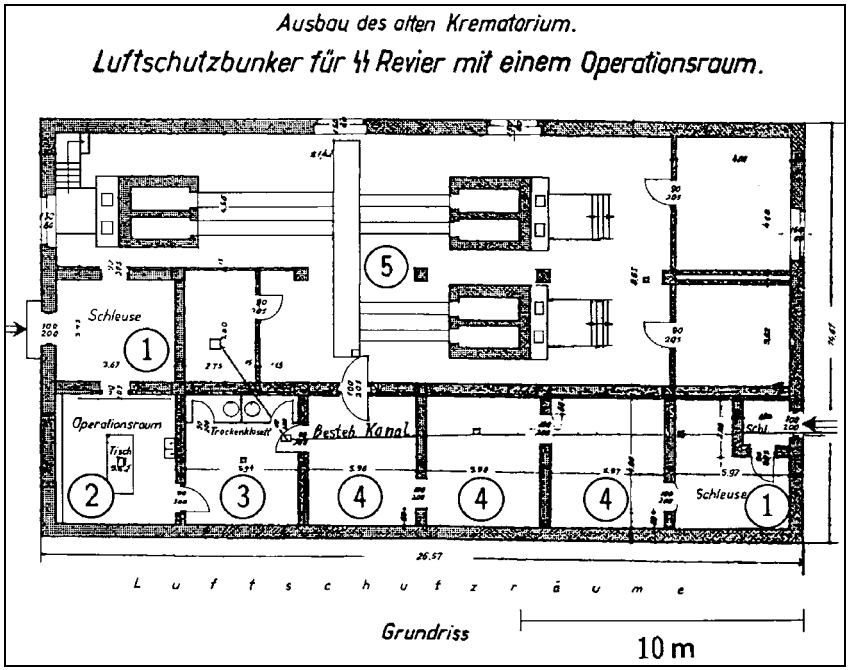


Abb. 71: *Grundriss des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager nach dem Umbau zum Luftschutzkeller 1944.*
1: Schleuse; 2: Operationsraum; 3: ehemaliger Waschraum, nun Luftschutzraum mit Klosetts; 4: Luftschutzräume; 5: vormaliger Ofenraum

SS-Neubauleitung von Auschwitz vom 7.6.1941 heißt es (Mattogno 2005a, S. 117):

> *"Es ist unbedingt notwendig, dass im Leichenraum des Krematoriums eine besondere Entlüftung angebracht wird. Die bisherige Entlüftung ist durch den Einbau des zweiten Ofens wertlos geworden.* […] *Der Mangel der Entlüftung und der Luftzufuhr macht sich besonders bei der jetzigen warmen Witterung bemerkbar. Der Aufenthalt im Leichenraum – wenn dieser auch immer nur für kurze Zeit erforderlich ist – ist kaum möglich.* […] *Es wird deshalb gebeten, in dem Leichenraum zwei Ventilatoren anzubringen, und zwar je einen zur Be- und Entlüftung. Für die Entlüftung muss ein besonderer Fuchs zum Kamin gebaut werden."*

R: Sie sehen also, dass die SS ihre Leichenhallen selbstverständlich mit funktionstüchtigen Lüftungen ausstattete. Aus den von Mattogno publizierten Dokumenten geht übrigens hervor, dass die Abluft aus diesem Leichenraum in den Abgasfuchs der Kremierungsöfen geleitet wurde. Woher die Frischluft kam, ist bisher nicht geklärt, wahrscheinlich aber wohl durch einen Deckendurchbruch.

Z: Dann muss die SS eine leistungsfähige Lüftungsanlage logischerweise auch für alle Hinrichtungsgaskammern gemacht haben. Alles andere ist undenkbar.

R: Völlig richtig. Dementsprechend wären anderslautende Aussagen als falsch zurückzuweisen.

1944 wurde das zu jener Zeit stillgelegte Krematorium dann in einen Luftschutzbunker für die SS umgebaut, vgl. Abb. 71 (Pressac 1989, S. 156). Die Zyklon-B-Einwurflöcher sollen zu dieser Zeit verschlossen worden sein – vorausgesetzt, dass es sie je gegeben hat.

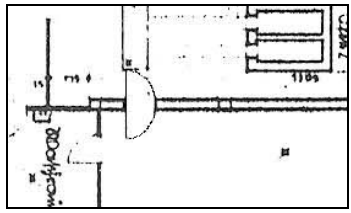


Abb. 72: *Schwingtüre zwischen Leichenhalle (unten) und Ofenraum (oben) im Krematorium I in Auschwitz, Ausschnitt aus Bestandsplan vom 10.4.1942, also zu einer Zeit, als die Leichenhalle als Gaskammer benutzt worden sein soll (Mattogno 2005a, S. 105).*

Einem Dokument kann man die Bauarbeiten entnehmen, die für diesen Umbau durchgeführt worden sind. Von der Auffüllung alter vorhandener Deckendurchbrüche ist darin nicht die Rede, sehr wohl aber vom Einbau gasdichter Fenster und Türen sowie von neu durchzubrechenden Löchern (Mattogno 2005a, S. 23f., 123):

> *"Einsetzen der Gasschutztüren, Fensterblenden, und Fenster,*
> *Herstellung der für die Beheizungsöfen, sowie für die Ent- und Belüftung erforderlichen Mauerdurchbrüche und Schläuche."*

Z: Demnach waren da zuvor weder gasdichte Türen und Fenster eingebaut noch Mauerdurchbrüche.

R: So muss man das wohl interpretieren, obwohl es für die Frischluftzufuhr der vormals dort eingebauten Lüftungsanlage für die Leichenhalle sehr wohl einen Durchbruch gegeben haben kann, was aber für einen in mehrere Räume unterteilten Luftschutzbunker nicht ausgereicht haben würde.

Erst mit diesem Umbau wurde ein direkter Zugang von außen zu den Luftschutzräumen geschaffen. Dieser Eingang besteht heute noch und wird fälschlicherweise als Opfereingang ausgegeben (Pressac 1989, S. 131f.).

Z: Wie will man den Besuchern auch sonst klar machen, wie die Opfer in die Gaskammer gelangen konnten?

R: "No doors, no destruction" – Keine Türen, keine Vernichtung, wie Robert Faurisson es so schön ausdrückte.

Z: Ich habe eine Frage bezüglich der im Grundriss des Luftschutzbunkers eingezeichneten Türe, die in den vormaligen Ofenraum führt (Abb. 71). War diese Türe auch schon vorhanden, als das Gebäude als Krematorium diente?

R: Ja, wie sich aus Bestandsplänen aus den Jahren 1940 und 1942 ergibt, obwohl der Öffnungssinn umgekehrt war, vgl. Abb. 72 (Mattogno 2005a, S. 101, 105).

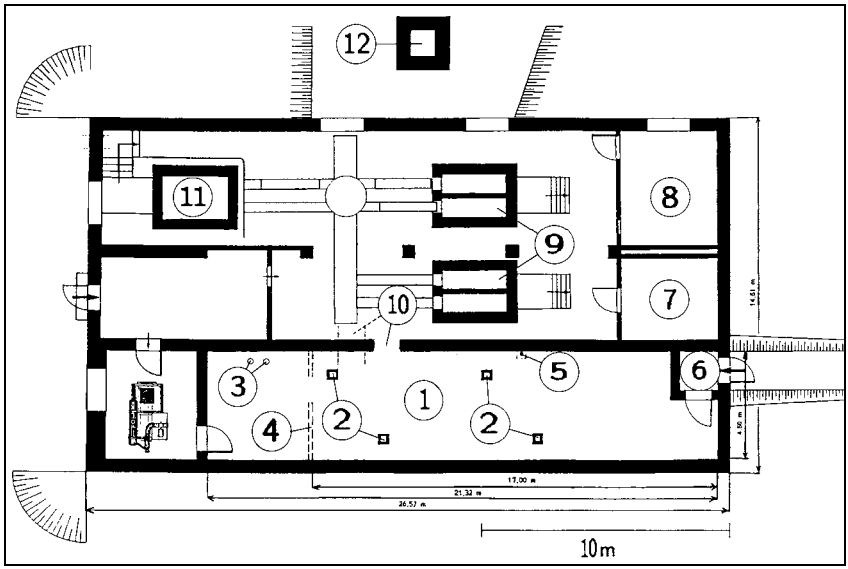


Abb. 73: *Grundriss des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager heute, nach den nachträglichen Manipulationen.*
1: "Gaskammer"; 2: Zyklon-B-Einwurfattrappen; 3: Abflussrohre WCs; 4: ehem. Trennwand Leichenkeller – Waschraum; 5: Lüftungskamin des Luftschutzraumes; 6: Luftschutzschleuse, heute als Opfereingang bezeichnet; 7: Urnen, 8: Koks; 9: Rekonstruierte Öfen; 10: Neu durchbrochener Durchgang zum Ofenraum; gestrichelt: alter Durchgang; 11: Überreste des alten Ofens; 12: Kamin-Attrappe.

Z: Demnach befand sich dort entweder eine Schwingtüre, oder es gab zwei Türen, von denen die der Leichenhalle zugewandte in die Leichenhalle öffnete.

R: Korrekt.

Z: Damit wäre die Gaskammer ja wohl endgültig erledigt. Schwingtüren kann man unmöglich gasdicht und paniksicher verschließen, und eine nach innen öffnende Türe hätte man ja nie öffnen können, weil sie von den davor liegenden Leichen blockiert worden wäre.

R: Gut beobachtet!

Abbildung 73 zeigt den Grundriss des Krematoriums im heutigen Zustand (Pressac 1989, S. 159). Wenn wir diesen mit dem des Luftschutzkellers vergleichen (Abb. 71), erkennen wir all die Veränderungen, die nach dem Kriege durch die polnische Museumsverwaltung vorgenommen wurden. Zwar behauptet das Museum, dies sei eine akkurate Rekonstruktion der "Gaskammer", doch ein Vergleich mit dem Plan des alten Krematoriums (Abb. 70) zeigt, dass das nicht stimmt:

– Der Zugang von der Leichenhalle/Gaskammer zum ehemaligen Ofenraum wurde neu durchgebrochen, weil er beim Umbau zum Luftschutzbunker

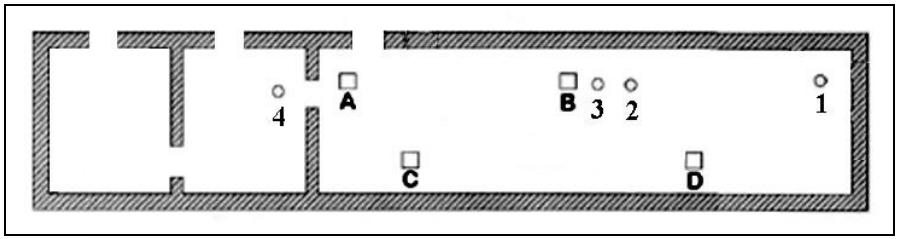


***Abb. 74**: Zeichnung der Leichenhalle im Krematorium I mit Nebenräumen (ursprünglicher Zustand) A,B,C,D: Lage der jetzigen, nach dem Krieg hergestellten Öffnungen im Dach. 1, 2, 3, 4: Lage der ursprünglichen, heute verschlossenen Öffnungen des Luftschutzbunkers (nach Mattogno 2004e, S. 269).*

zugemauter worden war. Der neue Durchbruch zum Ofenraum befindet sich allerdings an falscher Stelle. Er hat keine Türe und hat zudem eine unregelmäßige Form.

– Die Trennwand zum ursprünglichen Waschraum, der nie zur Leichenhalle bzw. angeblichen "Gaskammer" gehörte, wurde fälschlich herausgerissen. Dadurch ist die "rekonstruierte" Gaskammer größer als die ursprüngliche Leichenhalle.
– Der Zugang durch die Luftschutz-Schleuse wurde nicht entfernt.
– Zwei funktionsuntüchtige, da nicht mit Fuchs versehene Kremierungsöfen wurden aus Einzelteilen neu errichtet.
– Der Kamin wurde neu errichtet, allerdings ohne, dass er an die Öfen angeschlossen wäre.
– Da man die alten Zyklon-B-Einwurflöcher nicht finden konnte, wurden neue Löcher durchgebrochen und mit hölzernen Kaminchen und Deckeln versehen. Die Verteilung dieser Löcher in der Decke bezieht sich allerdings auf die "zu große" Gaskammer (Pressac 1989, S. 133).

Z: Aber wie können denn die Stellen der ehemaligen Löcher unbekannt sein, wenn man Löcher in Stahlbetondecken nicht spurlos verschwinden lassen kann?

R: Diese Ausrede ist in der Tat ziemlich lahm. Tatsächlich sieht man an der Unterseite der Betondecke dieses Raumes einige Stellen, die von verschlossenen Löchern zeugen; allerdings sind sie rund, nicht quadratisch wie von Zeugen behauptet; eine davon liegt sogar in einem Bereich außerhalb der alten Leichenhalle; und sie sind auch nicht gleichmäßig über den Raum verteilt (vgl. Abb. 74).

Z: Und was für Löcher waren das, wenn es keine Zyklon-B-Löcher waren?

R: Aller Wahrscheinlichkeit nach jene, die laut dem oben erwähnten Dokument durchgebrochen wurden, um eine Entlüftungsanlage und Heizungsabgasrohre in den Kammern des Luftschutzbunkers einzubauen. Die hat das Auschwitz-Museum wohl bei seiner "Rekonstruktion" verschlossen, da sie nicht ins

Konzept passten.

Z: Also auch hier "No holes, no Holocaust"?

R: Genau das. Die soeben dargelegte Inkompetenz bei der "Rekonstruktion" der Gaskammer hat denn auch dazu geführt, dass Eric Conan ausrief, dort sei alles falsch (vgl. S. 70).

Der amerikanische Revisionist David Cole hat sich 1994 einen besonderen Spaß erlaubt, indem er sich ein Judenkäppi aufsetzte und dann eine Video-Dokumentation über Auschwitz drehte.

Z: Ist David Cole denn Jude?

R: Sagen wir es einmal so: Er stammt von jüdischen Eltern ab, aber er ist nicht religiös. Erst filmte Cole, wie eine Museumsführerin ihm und anderen Besuchern diese "Rekonstruktion" als authentische Gaskammer vorführte. Dann interviewte er Dr. Franciszek Piper, den damaligen Leiter des Museums. Mit all den Unsinnigkeiten und Widersprüchen konfrontiert, gab Piper vor laufender Kamera zu, dass die den Touristen gezeigte Gaskammer nicht authentisch ist. Cole ertappte das Museum also dabei, wie es Millionen von Touristen jahrein, jahraus belügt (Cole 1993).

Z: Eine ganz besonders gemeine Auschwitz-Lüge.

R: Ja, aber sie ist in Europa nicht strafbar.

3.4.8. Dokumentenbeweise

R: Lassen Sie mich nun auf einige reine Dokumentenbeweise zu sprechen kommen. Als die Rote Armee das Lager Auschwitz am 27.1.1945 eroberte, fielen ihr die gesamten Akten der Zentralbauleitung in die Hände, die mit der Errichtung und Instandhaltung des Lagers beauftragt gewesen war. Die in ein Moskauer Archiv verschleppten Akten wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion zugänglich und werden seither von verschiedenen Forschern ausgewertet; führend sind darunter der bereits mehrfach erwähnte italienische Historiker Carlo Mattogno sowie eine Gruppe deutscher Ingenieure und Architekten. Kein orthodoxer Historiker hat bisher ein Interesse an diesen Dokumenten gezeigt.

Z: Das ist verblüffend. Man stelle sich bloß vor, was in der weltweiten Gemeinde der Archäologen passieren würde, wenn plötzlich ein riesiges Grab des alten Ägypten voll mit Artefakten und Mumien entdeckt würde. Die würden alle zu diesem Ort pilgern! Aber hier ist es den Holocaustern egal.

R: Richtig, weil die sich anscheinend nicht für Fakten sondern nur für Mythen interessieren.

Ich möchte meine Ausführungen nun in zwei Gruppen unterteilen. Die erste befasst sich mit Dokumenten, die der These widersprechen, es habe in Auschwitz eine Massenvernichtung gegeben. Die zweite Gruppe beinhaltet

Dokumente, die aus dem Zusammenhang gerissen als Indizien für einen Massenmord angesehen werden können. Ich werde anhand einiger typischer Beispiele aber zeigen, dass diese Indizien zusammenbrechen, sobald man den Kontext der Dokumente in Betracht zieht.

Nun zur ersten Gruppe. Ich hatte schon in Abschnitt 3.4.6. über die in Auschwitz eingesetzte Mikrowellen-Entlausungsanlage berichtet (vgl. S. 215f.). Ich kann jedem nur empfehlen, sich insbesondere den von Hans Jürgen Nowak verfassten Beitrag dazu durchzulesen, um zu verstehen, welchen Aufwand die SS im Lager Auschwitz betrieb, um im Kampf gegen die dort wütende Fleckfieber-Epidemie die Hygiene im Lager drastisch zu verbessern. Ihr ging es nicht darum, Leben zu vernichten, sondern ganz offenbar darum, Leben zu erhalten.

Carlo Mattogno hat in einem ebenfalls bereits erwähnten Beitrag mit einem anderen Forschungsschwerpunkt aufgezeigt, welche Rolle die Krematorien im Rahmen der Versuche der SS spielten, um die Hygiene und damit die Überlebenschancen im Lager Auschwitz zu verbessern (Mattogno 2003f).

Die erwähnte deutsche Ingenieursgruppe hat sodann eine Studie zusammengestellt, in der die Gesamtkosten der Errichtung des Lagers Auschwitz zusammengestellt wurden, wie sie sich aus den Akten ergeben (Gerner u.a. 2002). Nach heutigem Geldwert gab die SS damals für den Aufbau dieses Lagers etwa eine dreiviertel Milliarde Euro aus. Das macht 750 Euro für jeden dort angeblich ermordeten Häftling.

Z: Fast eine Milliarde Euro? Das war ein teures Massenmordlager! Und dabei kostet eine Gewehrkugel nur wenige Cents.

R: Ja. Man vergleiche damit die Rheinwiesenlager der Amerikaner nach dem Krieg (Bacque 1995): Alles, was man für einen Massenmord in einem Lager brauchte, in dem eine Seuche ausgebrochen war, waren ein stabiler Stacheldraht und ein paar Wachmänner darum herum. Also an Materialkosten nicht mehr als einige zehntausend Euros für den Zaun.

Z: Aber Auschwitz war ja kein reines Vernichtungslager, sondern daneben auch ein Arbeitslager. Die SS mag ja viel ausgegeben haben, um die arbeitsfähigen Häftlinge am Leben zu erhalten – und auch das fiel ihr erst ein, als die Seuchen schon ausgebrochen waren. Aber das sagt ja nichts darüber aus, was mit den nichtarbeitsfähigen Häftlingen geschah.

R: Oberflächlich betrachtet haben Sie Recht. Aber da gibt es einen logischen Haken. Die Legende besagt, dass die SS-Ärzte bei Ankunft der Häftlinge jene aussortierten, die nicht arbeitsfähig waren. Anstatt diese zu arbeitsfähigen Häftlingen hochzupäppeln, sollen sie diese “ins Gas” geschickt haben. Nun hatten wir aber gleichzeitig im Lager eine Seuche, die Abertausende von Häftlingen arbeitsunfähig machte. Anstatt diese nun “ins Gas” zu schicken, wurden sie ins Lagerkrankenhaus eingewiesen, wo ein nicht geringer Teil

von ihnen wieder hochgepäppelt wurde.

Z: In Auschwitz gab es ein Häftlingskrankenhaus?

R: Ja. Ein großer Teil des Lagers Birkenau wurde vom Krankenbereich eingenommen. Tatsächlich lagern im polnischen Auschwitz-Museum Zigtausende von Krankenblattunterlagen, die allein schon ein Indiz dafür sind, dass man sich im Lager Auschwitz mit enormem Aufwand Zigtausender erkrankter Häftlinge annahm. Wegen der hygienischen Probleme im Lager errichtetet die Waffen-SS in Nachbardorf Rajsko Ende 1942 sogar eigens eine "Hygienisch-bakteriologische Untersuchungs-Stelle". Die erhaltenen Akten dieser Stelle bezeugen das Ausmaß, mit der man gegen die im Lager wütenden Krankheiten ankämpfte.[166] Der bienenfleißige italienische Forscher Carlo Mattogno fertigt gerade zu dieser Frage eine Dokumentation an, die den Umfang dieser Krankenpflege in Auschwitz anhand originaler Lagerdokumente nachzuzeichnen versucht (Mattogno 2010f).

Z: Das widerspricht der These vom Vernichtungslager ja gewaltig.

R: Ich werde später noch eine Reihe Aussagen von Häftlingen anführen, die von ihrem Aufenthalt im Krankenhaus berichten.

Daher die unausweichliche Frage: Wenn man solch einen Aufwand betrieb, diese Häftlinge am Leben zu erhalten, warum bemühte man sich dann nicht gleichermaßen um Häftlinge, die geschwächt oder krank ins Lager kamen?

Doch jetzt möchte ich zur zweiten Gruppe von Dokumenten kommen. Da ist zunächst der Komplex der Tarnsprache, den ich ja bereits am Anfang dieser Vorlesung angesprochen hatte (vgl. ab S. 181). Für Auschwitz wird behauptet, dass in den Akten der Lagerleitung niemals offen vom Massenmord gesprochen wurde, sondern dass dafür Tarnbegriffe verwendet wurden, wie etwa "Sonderbehandlung", "Sondermaßnahme", "Sonderaktion" oder "Sonderkommando". Carlo Mattogno hat nun zu diesem Problem ein eigenes Buch veröffentlicht, in dem er alle ihm bekannt gewordenen Dokumente der Lagerleitung diskutiert, in denen derartige Begriffe vorkommen (Mattogno 2003a).

Lassen Sie mich ein Beispiel dafür anführen, wie ein harmloses Dokument, welches das Schlagwort "Sonderaktion" enthält, von der orthodoxen Geschichtsschreibung verdreht wird (vgl. ebd., S. 115f.). Am 16. Dezember 1942 führte die Gestapo in Auschwitz "aus Sicherheitsgründen eine Sonderaktion der Gestapo bei sämtlichen Zivilarbeitern" durch. Bedeutet dies, dass die Gestapo anfing, alle Zivilarbeiter hinzurichten, die doch zur Errichtung des Lagers gebraucht wurden?

Z: Kaum.

---

[166] Die beim Suchdienst des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Arolsen lagernden, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Akten dieses Hygieneinstituts umfassen 151 Bände für die Jahre 1943-1945 (Boberach 1991, S. 118). Die Akten, deren höchste Fallnummer 79.698 ist, beweisen detailliert die medizinische Betreuung Tausender von Häftlingen; vgl. dazu Gauss 1994, S. 111-139.

R: Eben, aber genau das hat ein orthodoxer Holocaust-Forscher behauptet (Zimmerman 1999). Tatsache ist, dass das Lager Auschwitz seit dem Sommer 1942 wegen der Fleckfieberepidemie einer permanenten Lagersperre unterlag. Noch nicht einmal die Zivilarbeiter durften das Lager während dieser Zeit verlassen, was letztlich zu einem Streik der Zivilarbeiter geführt hatte. Die Gestapo befragte dann außerhalb ihrer normalen Routine – also in einer "Sonderaktion" – "sämtliche Zivilarbeiter", um herauszufinden, wie die Situation bereinigt werden könnte, und schlussfolgerte:

"Eine Beurlaubung [*der Zivilarbeiter*] *vom 23.12.42 – 4.1.43 ist daher unumgänglich."*

R: Mattogno schreibt (ebd., S, 116):

"Am 22. Dezember, vier Tage nach der 'Sonderaktion', waren die Zivilarbeiter denn auch quicklebendig: 905 Mann fuhren am Tag danach in aller Ruhe in die Weihnachtsferien, die bis einschließlich 3. Januar dauerten!"

Z: Aber es gibt doch Dokumente, in denen eindeutig ein Zusammenhang zwischen Begriffen wie "Sonderbehandlung" und Hinrichtungen besteht.

R: Das ist ganz richtig. In einem solchen Dokument wird zum Beispiel angeordnet, dass für einen schweren Rechtsbrecher als Bestrafung die Sonderbehandlung mit dem Strang zu erfolgen hat.[167] In anderen Fällen allerdings hieß der Begriff Sonderbehandlung etwas durchaus Vorteilhaftes. So bestand etwa für gefangengenommene hochgestellte Persönlichkeiten aus mit dem Dritten Reich verfeindeten Staaten die befohlene Sonderbehandlung in Luxushotels mit fürstlicher Behandlung.[168] Daraus erkennt man, dass es eben immer auf den Zusammenhang ankommt. Wenn also in einigen Dokumenten des Dritten Reiches der Begriff Sonderbehandlung tatsächlich Hinrichtung oder Liquidierung bedeutete, so heißt das noch lange nicht, dass dies immer und ausschließlich so war.

Z: Das wäre ja auch absurd. Immerhin sind solche Begriffe ja umgangssprachlich sehr beliebt und beschreiben ja nur, dass etwas nicht einer wie auch immer definierten Norm entspricht. Wenn jemand eine Extrawurst kriegt, heißt das ja auch nicht, dass er ermordet wird. Warum sollte das also mit Begriffen wie Sonderbehandlung anders sein?

R: Genau. Bezüglich Auschwitz fand Mattogno nun heraus, dass in den meisten Dokumenten, die er in verschiedenen Archiven fand, derartige Begriffe Maßnahmen beschreiben, die zur Verbesserung der hygienischen Zustände im Lager beitragen sollten (vgl. Stromberger 1996). Also auch hier war alle Energie der Lagerleitung auf die Reduzierung der Opferzahlen ausgerichtet,

---

[167] Vgl. 3040-PS, aus *Allgemeine Erlaßsammlung*, Teil 2, A III f (Behandlung fremdländischer Zivilarbeiter), erlassen vom RSHA: Als Bestrafung für fremdländische Zivilarbeiter für schwere Verbrechen wird die Sonderbehandlung durch den Strang angeordnet.

[168] *IMT*, Bd. 11, S. 338f.; zuerst erwähnt von Butz 1977, S. 147-149.

wie es ja auch von ganz oben befohlen worden war.[169] In keinem einzigen Fall konnte Mattogno ein Dokument finden, bei dem ein solcher Begriff im Zusammenhang mit Hinrichtungen benutzt worden wäre. Andersartige Interpretationen der etablierten Geschichtsschreibung beruhen schlicht auf Fehlinterpretationen, weil der Zusammenhang der Dokumente entweder unbekannt war oder ignoriert wurde.

Z: Oder weil mal wieder aus guten antifaschistischen Gründen gelogen werden musste.

R: Wie auch immer. Jedenfalls entzieht Mattognos Studie der von der offiziellen Geschichtsschreibung vorgenommenen "Entzifferung" dieser angeblichen Tarnbegriffe den Boden. Die Tarnsprachen-These ist daher definitiv widerlegt.

Z: Aber zu welchem Zweck sind denn dann an der berüchtigten Eisenbahnrampe in Auschwitz die Selektionen durchgeführt worden, wenn nicht für die Gaskammern? Oder bestreiten Sie etwa auch, dass es solche Selektionen gegeben hat?

R: Nein, nein, auch wenn der damals verwendete Begriff "Aussortierung" war, nicht Selektion. Diese Aussortierungen hat es ohne Zweifel gegeben, ja die musste es sogar geben, denn die zu Hunderten oder gar Tausenden eintreffenden Häftlinge mussten ja tatsächlich irgendwie eingeteilt werden. Diese Leute mussten ja irgendwohin geschickt werden. Und schließlich musste man ja auch die arbeitsfähigen Häftlinge nach ihren Qualifikationen sortieren. Ich darf den vormaligen Auschwitz-Häftling Arnold Friedman in diesem Zusammenhang zitieren. Als man ihm während des ersten Strafverfahren gegen Ernst Zündel anno 1985 Bilder aus der Kriegszeit von Selektionen in Auschwitz vorlegte, die im *Auschwitz Album* veröffentlicht worden waren (Klarsfeld 1978b), entwickelte sich der folgende Austausch zwischen dem Zeugen der Anklage Friedman (A.) und Zündels Verteidiger (F.) (District Court… 1985, S. 431):

"F. Okay, Blättern Sie erneut um. Wir schauen uns die Seiten 28 und 29 an. Ist dies ein Selektionsvorgang?

A. Wenn ich klarstellen darf, 28 zeigt Ihnen einen Selektionsvorgang. 29 zeigt Ihnen die Befragung einer Person.

F. Ich verstehe. Okay.

A. Und wenn ich das erläutern darf, falls Sie wissen wollen, um was es sich bei der Befragung handelte, die suchten nach Fachleuten, sogar unter den älteren Leuten, bevor sie diese zu einer Seite verwiesen. Sie würden fragen, ob es irgendwelche Ärzte oder bestimmte Leute gebe, nach denen sie zu einem bestimmten Zeitpunkt suchten, wie Ingenieu-

[169] Vgl. den Befehl von Himmler, übermittelt von Glücks an alle Lager am 28.12.1942, S. 178 in diesem Buch.

re.

F. *Ingenieure?*

A. *Und so weiter.*

F. *Sie wollten deren Fähigkeiten nutzen, nehme ich an. Stimmt das?*

A. *Ich weiß gegenwärtig nicht, was sie wollten, aber dies ist, ich erkläre Ihnen nur den Selektionsvorgang, wie ich ihn kenne.*

F. *Sie sortierten sie also offenbar aus irgendeinem Grund nach ihren Fähigkeiten.*

A. *Ab und zu, ja."*

R: Sie sehen also, dass Friedman unwillentlich die Legende vom Zweck dieser Selektionen selber widerlegte. Diese Legende besagt, die Arbeitsfähigen unter den Ankömmlingen seien in das Lager zur Verrichtung von Zwangsarbeit eingegliedert und daher ordnungsgemäß in die Lagerkartei der Lagerverwaltung aufgenommen worden. Diejenigen der Häftlinge, die den aussortierenden Ärzten als nicht arbeitsfähig erschienen, also Kranke, Gebrechliche, Alte und Kinder, sollen den Zeugenaussagen zufolge sofort in die Gaskammern geschickt worden sein. Dabei sei keine Aufnahme dieser Häftlinge in die Lagerdateien erfolgt. Diese vermeintlichen Gaskammeropfer seien also in keiner Weise registriert worden. Höchstens an Hand des täglichen Quantums könne die Gesamtzahl der Opfer geschätzt werden.

Nur der erste Teil dieser Legende bezüglich der registrierten Häftlinge wird allerdings von Dokumenten gestützt. Nach typisch deutschem Brauch wurde alles, was mit diesen registrierten Häftlingen geschah, pedantisch festgehalten. Wenn ein solcher Häftling starb, wurde eine bürokratische Lawine ausgelöst: Formulare mussten ausgefüllt, Registraturen aktualisiert und Berichte verfasst und an alle möglichen Behörden versandt werden. Der Tod jedes *registrierten* Auschwitz-Häftlings hinterließ also jede Menge Dokumente. Eines dieser Dokumente waren die sogenannten Sterbebücher, in die jeder jemals in Auschwitz registrierte und während seines Aufenthalts dort verstorbene Häftling eingetragen wurden. Aber diese Sterbebücher verschwanden bei Kriegsende.

Zu Beginn des Jahres 1990 ging die Meldung durch die deutsche Presse, dass die Sowjets diese Bücher bei Kriegsende gefunden und seither unter Verschluss gehalten hatten, nun aber willens seien, sie dem Suchzentrum des Internationalen Roten Kreuzes in Arolsen zu übergeben. Darin sei das Schicksal von 74.000 in Auschwitz registrierten und verstorbenen Häftlingen genauestens aufgeführt (Moskau… 1990). Etwa fünf Jahre später gab das Rote Kreuz dann Auszüge aus diesen Sterbebüchern als Bücherreihe heraus (Staatliches Museum… 1995). Es ergibt sich, dass darin das Schicksal von 68.751 registrierten Häftlingen verzeichnet ist, die bis Ende 1943 in Auschwitz starben. Die Bände für 1944 sind bisher nicht aufgefunden worden – oder jemand

verbirgt sie womöglich, da ihr Inhalt zu peinlich ist.

Z: Was könnte da peinlich sein?

R: Nun, es ist kein Geheimnis, dass die Sterberate des Lagers Auschwitz in den Jahren 1942 und 1943 aufgrund der dort wütenden Epidemien grauenerregend hoch war, aber 1944 hatte man diese unter Kontrolle gebracht. Man kann daher annehmen, dass die Sterberate in diesem Jahr drastisch fiel, was sich nicht gut mit der Behauptung in Übereinstimmung bringen ließe, dass Hunderttausende ungarischer Juden im gleichen Jahr vernichtet wurden (vgl. Boisdefeu 2009, S. 185-190).

Wirklich interessant ist nun eine Statistik über das Alter der in Auschwitz verstorbenen Personen. Können Sie sich vorstellen, warum?

Z: Um zu sehen, ob in Auschwitz wirklich nur arbeitsfähige Menschen registriert wurden?

R: Genau. Wenn nämlich die Legende stimmt, dann dürfte es in Auschwitz keine Todesopfer geben, die beim Einlieferungsdatum unter 14 oder über 60 Jahre alt waren.

Z: Jetzt sagen Sie bloß nicht, Kinder und Greise seien in Auschwitz normal registriert worden!

R: Genau das. Tatsächlich hatte der deutsche Journalist Wolfgang Kempkens 1991 durch Beziehungen zum russischen Archiv, wo diese Sterbebücher lagerten, von 800 darin enthaltenen Sterbeurkunden Kopien anfertigen können, von denen er 127 zu einem kleinen Büchlein zusammenfasste und eine gewisse Zeit lang vertrieb. Daraufhin frohlockten die Revisionisten, denn siehe da, in den von Kempkens ausgewählten Urkunden tauchten etliche Personen auf, die zum Zeitpunkt ihres Todes über 60, 70, ja sogar über 80 Jahre alt waren, sowie auch Kinder unter zehn Jahren.[170]

Ganz so überraschend, wie dies nun erscheinen mag, ist dies allerdings nicht, denn seit langem sind Dokumente bekannt, aus denen hervorgeht, dass ein großer Teil der Auschwitz-Häftlinge nicht arbeitsfähig war, aber dennoch nicht umgebracht wurde.[171]

Zeitweilig konnte man auf der Webseite des Auschwitz-Museums die Sterbebücher online nach Namen durchsuchen – einschließlich Geburts- und Sterbedatum sowie Geburts- und Wohnort. Dies wurde später durch eine allgemeine Suche nach Auschwitz-Häftlingen ersetzt.[172]

---

[170] Weber 1992b, S. 265-298, mit 30 reproduzierten Sterbeurkunden greiser Häftlinge; Gauss1993, S. 214-219.

[171] Z.B. ein Telegram des Chefs der Arbeitseinsatzverwaltung des WVHA vom 4.9.1943, worin für Auschwitz von 25.000 jüdischen Häftlingen nur 3.581 als einsatzfähig gemeldet wurden, oder ein Bericht von Oswald Pohl an Himmler vom 5.4.1944, worin von insgesamt 67.000 Auschwitz-Häftlingen 18.000 als bettlägrig angegeben werden. Vgl. Weber 1992b.

[172] http://en.auschwitz.org/m/index.php?option=com_wrapper&Itemid=31

Tabelle 12 enthält eine statistische Auswertung der Sterbebücher bezüglich der darin enthaltenen Altersgruppen.[173] Um dies noch besser zu dokumentieren, habe ich im Anhang in Tabelle 26 (S. 568) die Details aller registrierten Todesfälle im Alter von 80 Jahren und mehr aufgeführt.[174]

Tab. 12: Alter der registrierten Todesopfer von Auschwitz

ALTERSGRUPPE	ANZAHL	%
>90	**2**	**0,0**
80-90	**73**	**0,1**
70-80	**482**	**0,7**
60-70	**2.083**	**3,0**
50-60	8.040	11,7
40-50	15.512	22,5
30-40	18.430	26,7
20-30	14.830	21,5
10-20	6.715	9,7
00-10	**2.584**	**3,7**
Gesamt:	68.751	99,6

Z: Da befindet sich aber eine Menge Nichtjuden darunter.

R: Freilich. Juden waren ja nur eine Gruppe von Häftlingen in Auschwitz. Zudem sagt die Rubrik "Konfession" nicht unbedingt etwas darüber aus, als was die Nationalsozialisten diese Person ansahen, denn getaufte Juden wurden ja trotzdem als Juden eingestuft. Konfession und Rasse sind verschiedene Kategorien, und die Juden wurden ja als Rasse verfolgt, nicht als Religionsangehörige. Es dürfte jedenfalls unwahrscheinlich sein, dass sich unter den Häftlingen, die 80 Jahre und älter bzw. 15 Jahre und jünger waren, viele Widerstandskämpfer, Berufskriminelle oder politische Häftlinge befanden. Bei ihnen handelte es sich daher wohl zumeist um Juden nach Definition der Nationalsozialisten.

Nach dieser Statistik gehörten also mindestens 10% aller registrierten Häftlinge Altersgruppen an, die eigentlich sofort bei Ankunft, also ohne Registrierung vergast worden sein sollen. Abb. 75 zeigt die Altersverteilung der verstorbenen Häftlinge.[175] Aus ihr ergibt sich deutlich die hohe Sterblichkeit zwischen März 1942 und März 1943, verursacht durch die im Sommer 1942 ausgebrochene Fleckfieberepidemie. (Die Kurve wäre sogar noch dramatischer, wenn der Juli als Grenzmonat ausgewählt worden wäre.) Die Grafik gibt zudem die Tatsache wieder, dass die Deportation insbesondere von Kindern aber auch von alten Leuten vor dem Frühling 1943 die Ausnahme war, weshalb in Bezug auf die Gesamtopferzahl dieses Zeitraums der Prozentsatz dieser Altersgruppen sehr niedrig ist. Die Daten für die Zeit nach dem März 1943, als auch Kinder und alte Leute deportiert wurden und die Vernichtungsmaschinerie in vollem Gange gewesen sein soll, beweisen, dass es für alte Leute und Kinder kein scharfes Trennalter gab, ab dem sie ausnahmslos

[173] Unsere Daten weichen ein wenig von denen des Auschwitz-Museums ab (Staatliches Museum… 1995, Bd. 1, S. 248), wahrscheinlich beruhend auf einer anderen Definition des Grenzalters.

[174] Hier auch drei Beispiele von Kindern:
- Weiss, Adolf *6.6.1934 †2.11.1943 = 9 Jahre
- Weiss, Adolf *8.5.1942 †10.4.1943 = 11 Monate
- Weiß, Waldtraud *13.3.1939 †25.3.1943 = 4 Jahre

[175] Nach http://de.wikipedia.org/wiki/Opferzahlen_der_Konzentrationslager_Auschwitz.

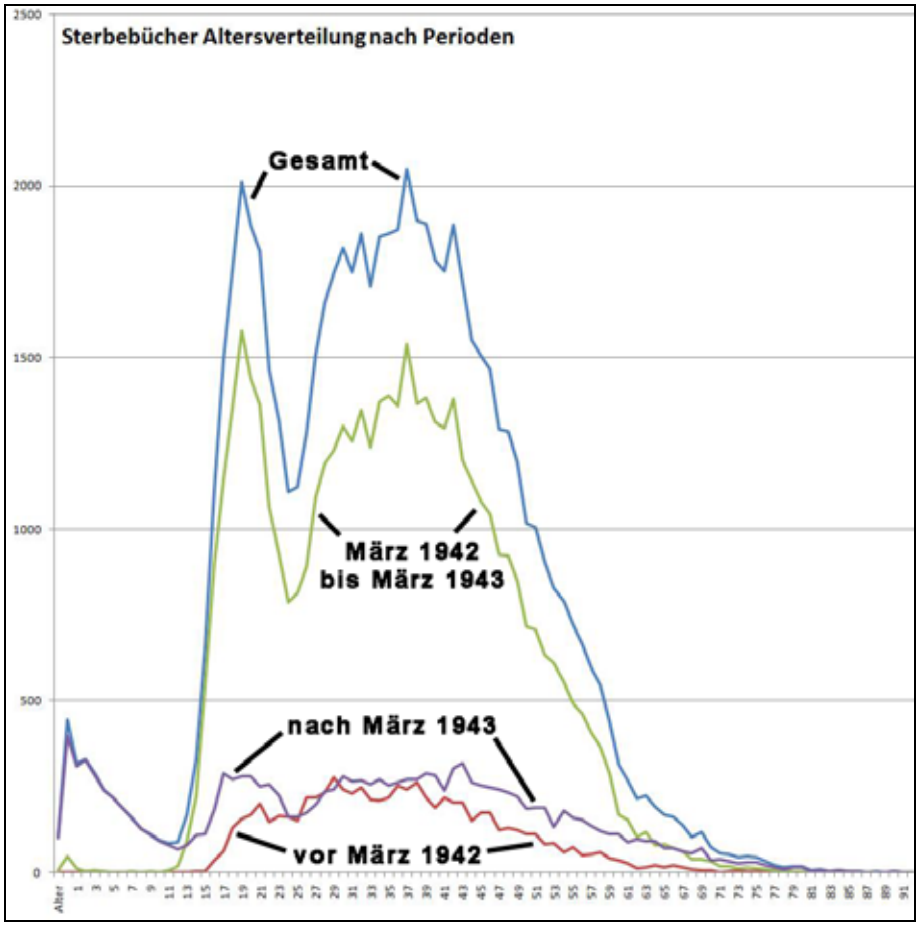


Abb. 75: *Altersverteilung der in den Sterbebüchern aufgeführten Todesopfer des Lagers Auschwitz.*

und ohne Registrierung "ins Gas" geschickt wurden, denn diese Altersgruppen wurden offenbar wie jede andere auch registriert. Wären alte Menschen ab einem bestimmten Alter bzw. Kinder bis zu einem bestimmten Alter bevorzugt ermordet worden, so müsste die Kurve an der jeweiligen Altersgrenze drastisch fallen. Das tut sie aber nicht.

Schließlich gibt es da noch das Rätsel der Kinder, die Auschwitz überlebt haben (Boisdefeu 2005), ein Thema, das noch mehr Aufmerksamkeit verdient.

Aus den Sterbebüchern ergibt sich auch indirekt, warum ab dem Sommer 1942 nicht mehr alle Häftlinge im Lager registriert wurden. Bis in den Juli 1942 hinein wurden nämlich fast alle nach Auschwitz deportierten Juden dort

auch registriert. Das änderte sich schlagartig, als wegen der ausgebrochenen Fleckfieberepidemie am 23.7.1942 "eine vollständige Lagersperre" verhängt wurde (Mattogno 2003a, S. 50-52). Danach wurde nur noch ein kleiner Prozentsatz im Lager aufgenommen. Es muss angesichts der Beweislage davon ausgegangen werden, dass die SS neu ankommende Häftlinge wegen der grassierenden Seuche eben nicht nach Auschwitz einwies, sondern in andere Lager verlegte (Aynat 1998b).

Z: Aus dem von Ihnen Ausgeführten ergibt sich also, dass die Zeugen lediglich bezüglich des *Zwecks* dieser Selektionen nicht mit Ihnen überstimmen.

R: Ich bin mir sicher, dass die Häftlinge bei Einlieferung in das Lager einer Aussortierung unterworfen wurden, insbesondere auch die kranken oder schwachen Häftlinge. Nach den hier dargestellten Erkenntnissen war aber der Zweck dieser Auswahl nicht "Gaskammer" oder "Zwangsarbeit", sondern die Frage, ob die Häftlinge ins Lager eingewiesen werden sollten, und wenn, dann in welchen Lagerteil, oder ob sie in andere Lager oder Ghettos weiterdeportiert werden sollten.

Sogar orthodoxe Historiker bestätigen, dass viele Gefangene, die in Auschwitz nicht registriert wurden, bei ihrer Ankunft *nicht* vergast wurden. So zum Beispiel Shmuel Krakowski, der ehemalige Chef von Israels Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem (Gutman/Berenbaum 1994, S. 52):

> *"Weder registrierten die Deutschen die Häftlinge, die unter Quarantäne gestellt wurde, noch fertigten sie statistische Daten über die Zahl der in Quarantäne gehaltenen Gefangenen an. Diejenigen, die in andere Konzentrationslager überstellt wurden, wurden auch nicht registriert. Nur diejenigen Häftlinge, die für Arbeiten in den Außenlagern von Auschwitz ausgesucht wurden, wurden registriert und erhielten eine Auschwitzer Konzentrationslagernummer eintätowiert."*

R: Ähnlich äußerte sich auch der orthodoxe Historiker Gerald Reitlinger (1987, S. 460):

> "[…] *in Erwartung einer Überführung woandershin blieben 1944 sehr große Gruppen von Juden im Lager ohne Registrierung, und sie blieben lange genug, um an Epidemien zu sterben."*

R: Der Revisionist Richard A. Widmann hat es bündig wie folgt ausgedrückt (Widmann 2001):

> *"Die Frage ist wirklich nicht, <u>ob</u> unregistrierte Insassen woandershin überführt wurden, sondern genau <u>wie viele</u> überführt wurden."*

R: Daher beweist der Umstand, dass nicht alle Häftlinge bei Ankunft in Auschwitz registriert wurden, mitnichten, dass ihnen etwas Übles zustieß. Nach Lage der Dokumente wird auch die später erfolgte Rückverlegung kranker oder schwacher Häftlinge aus diesen Außenlagern nach Birkenau nicht deren Tod bedeutet haben, sondern schlicht die Einweisung in den gro-

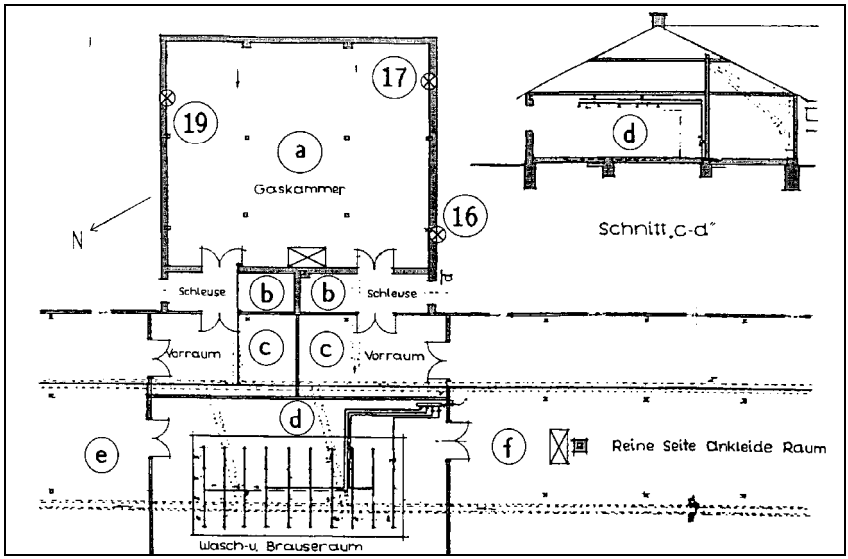


Abb. 76: *Grundriss des HCN-Entwesungstrakts der Bauwerke 5a vor dem Umbau (spiegelbildlich) und BW 5b bis heute.*[176]

ßen Krankenlagerbereich von Birkenau, also eine besondere medizinische Versorgung.

Z: Sie meinen also, dass für das Wohl der Häftlinge in Auschwitz alles Mögliche getan wurde?

R: Ich glaube nicht, dass man gleich ins andere Extrem verfallen muss, wenn sich das eine Extrem als zweifelhaft oder gar falsch herausstellt. Die Wahrheit liegt wie häufig irgendwo dazwischen. Ich habe zuvor schon von den in Birkenau wütenden Seuchen gesprochen. Einige der in den Sterbebüchern aufgelisteten Todesursachen zeugen zudem deutlich von einer medizinischen Unterversorgung. Weiterhin kann die dokumentierte Mindestopferzahl des Lagers Auschwitz kaum ein Indiz für das Wohlergehen der Häftlinge sein.

Z: Aber es gibt doch Dokumente aus Auschwitz, in denen von Gaskammern die Rede ist.

R: Ich darf ergänzen: es gibt eine ganze Serie von Dokumenten, die von Gaskammern, gasdichten Türen und Fenstern sowie ähnlichen Dingen sprechen. Das bereits erwähnte, 1947 in Polen angefertigte Gutachten über die Gaskammern von Auschwitz führt viele dieser Dinge auf (vgl. S. 236), die Jean-Claude Pressac 1989 erneut zusammenfasste und "kriminelle Indizien" nannte. Das Problem ist bloß, dass in keinem dieser Dokumente von einer Menschengaskammer die Rede ist. Kein Mensch bezweifelt, dass es in Auschwitz eine ganze Reihe von Gaskammern gegeben hat. Man vgl. dazu die Grundris-

Abb. 77: *Typisches Inserat der Firma DEGESCH über den breiten Anwendungsbereich der angebotenen Begasungsmethoden: Mehlmühlen, Schiffe, Lager, Kornspeicher, Häuser, Güterzüge, Lastwagen – und in GASKAMMERN!*[177]

se der beiden Hygienegebäude in Birkenau, Abb. 76.[176] Was steht da zu lesen?

Z: Gaskammer.

R: Richtig. Das war eine der Blausäure-Entlausungskammern, mit denen man versuchte, das Fleckfieber zu bekämpfen.

Die Verwendung des Begriffes "Gaskammer" in diesem Bauplan ist keine Trivialität, sondern vielmehr ein wichtiger Beweis dafür, dass dieser Begriff damals ausschließlich zur Bezeichnung von Entlausungsanlagen benutzt wurde, und zwar sowohl von Architekten bei der Planung solcher Gebäude als auch von den Entwesungsfachleuten. Typisch hierfür ist der Titel einer der wichtigsten zeitgenössischen Veröffentlichungen zum Thema Blausäureentwesung mit dem Titel *Blausäure**gaskammern** zur Fleckfieberabwehr* (Puntigam u.a. 1943). Eine typische Anzeige der Fa. DEGESCH, die Zyklon B herstellte und vertrieb, enthält ebenso den Begriff "Gaskammern" mit Bezug auf Entlausungskammern, vgl. Abbildung 77. Der Begriff "Gaskammer" war damals schlicht die übliche Bezeichnung für Entlausungskammern!

---

176 Pressac 1989, S. 55-58, Pläne der Bauwerke 5a/b. Die im hier abgebildeten Plan eingezeichneten Nummern bezeichnen Probenentnahmestellen der jeweiligen Probenummern des Rudolf-Gutachtens, vgl. Tabelle 11, S. 225.

177 *Der praktische Desinfektor*, Heft 2, E. Deleiter, Berlin 1941, Umschlaginnenseite; vgl. Berg, 1986.

Wir müssen daher bis zum Beweis des Gegenteils logischerweise immer davon ausgehen, dass eine Entlausungskammer gemeint ist, wenn das Wort "Gaskammer" in einem deutschen Dokument dieser Zeit auftaucht! Denn das war die einzige dokumentarisch nachweisbare Bedeutung dieses Begriffes in Deutschland vor dem Kriegsende!

Z: Das sieht man heute aber anders.

R: Nachdem wir alle seit Kriegsende ununterbrochen mit Massenmord-Gaskammerpropaganda eingedeckt wurden, ist das kein Wunder. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass es bis Anfang 1945 eben radikal anders war.

Ein weiterer interessanter Aspekt der damaligen deutschen Entlausungstechnologie waren Eisenbahntunnel, die ausgelegt waren, um darin Lokomotiven und Waggons zu entlausen. Die Firma DEGESCH warb mit Stolz für diese Anlagen, da sie eingesetzt wurden, um "Einwanderung schädlicher Insekten" zu verhindern, siehe Abb. 78. Stock berichtet, dass Polen derartige Entlausungstunnel mit einer Kapazität von mehreren Waggons seit den 1920er

Abb. 78: *"Wir sperren die Einwanderung schädlicher Insekten." Anzeige der DEGESCH mit Eisenbahn-Entwesungstunneln in Deutschland (Anzeiger für Schädlingskunde, 1939, Umschlag).*

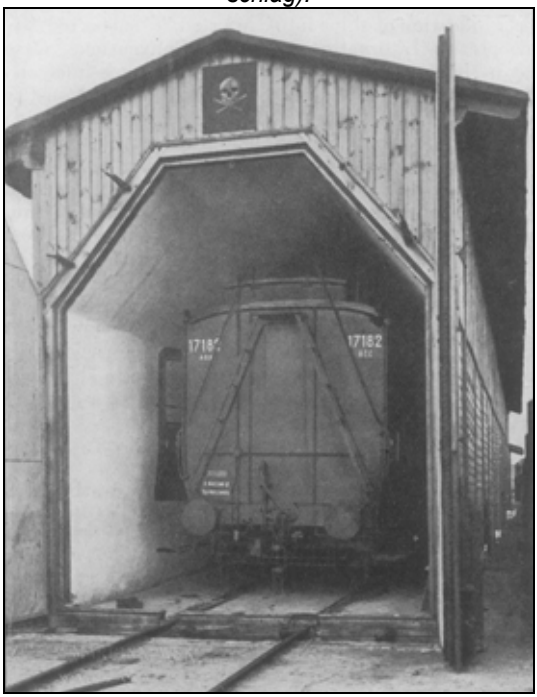


Abb. 79: *Ein Güterwaggon wird in einen Entlausungstunnel in Warschau eingefahren (Stock 1924; vgl. Berg 1986).*

Jahren entlang der Grenze zu Russland besaß (siehe Abb. 79). Die Niederlande setzte derartige Anlagen an ihren Grenzstationen ebenfalls ein (Stock 1924, S. 26f.; ähnlich Mackenzie 1941, S. 152). Berg meint, diese Anlagen seien hervorragend dazu geeignet gewesen, um Menschen massenweise zu ermorden: man packe sie in Güterwagen wie Vieh (was man ihnen ohnehin antat, so erzählt man uns), fahre sie in den Tunnel, vergase sei, fahre sie zu einer Schlucht und werfe sie raus.[178] Man kann sich darüber streiten, ob das wirklich so einfach gewesen wäre. Aber niemand hat je behauptet, dass dies geschehen sei.

Z: Befinden wir uns nun in einem Wettbewerb, wie man die größte Anzahl an Menschen am besten um die Ecke bringt? Ist das nicht ein wenig makaber?

R: Also gut. Kehren wir nach Auschwitz zurück. Als die Fleckfieber-Epidemie dort im Sommer 1942 außer Kontrolle geriet, plante man zusätzliche Entlausungsanlagen. Da deren Bau allerdings zu lange dauerte, erwog man zwischenzeitlich, die baulich bereits fortgeschrittenen Krematorien auch mit Hygieneanlagen auszustatten. In einer Reihe von Dokumenten ist ausdrücklich die Rede vom Einbau von Häftlingsduschen in einem der Keller der Krematorien II & III (Mattogno 2000c, Crowell 2001a).

Der beschränkte Platz erlaubt es mir hier nicht, auf die ganze Palette der angeblichen kriminellen Indizien einzugehen, die Prof. Roman Dawidowski und nach ihm J.-C. Pressac, Prof. Robert J. van Pelt und weiß Gott wer sonst noch anführten.[179] Diese sind verschiedentlich widerlegt worden, so dass ich einfach auf diese Schriften mit ihren weitergehenden Quellen verweise (Mattogno 2010a; Rudolf 2001, S. 64-78; Verbeke 1995).

Ich darf aber hier zwei Beispiele dafür anführen, auf welche Weise argumentiert wird, bestimmte Dokumente würden "kriminelle Indizien" für einen Massenmord darstellen. Das zeigt das geistige Niveau, auf das wir uns dabei herabbegeben müssen, um solche Indizien zu akzeptieren.

Tatsache ist, dass während der Planungen für die Krematorien II und III der ursprüngliche Bauplan Ende 1942 abgeändert wurde, indem u.a. zusätzliche Zugangstreppen in die Leichenkeller eingeplant wurden. Im Gegensatz zum ursprünglich eingeplanten Kellerzugang besitzen diese neuen zusätzlichen Zugänge keine eingebauten Leichenrutschen.

Aus dieser Planänderung hat Jean-Claude Pressac gefolgert, der Bau neuer Treppen *ohne* Leichenrutschen könne nur *einen* Sinn haben: Nun sollten keine Leichen mehr in den Keller rutschen, sondern die Menschen lebend in den Keller gehen und dort getötet werden. Diese beweise die Intention zum Mas-

---

178 F.P. Berg, "NAZI Railroad Delousing Tunnels for Public Health, or Mass Murder!," www.nazigassings.com/Railroad.html.

179 Vgl. die Trittbrettfahrer Shermer/Grobman 2000; vgl. die Kritik von Mattogno 2004d.

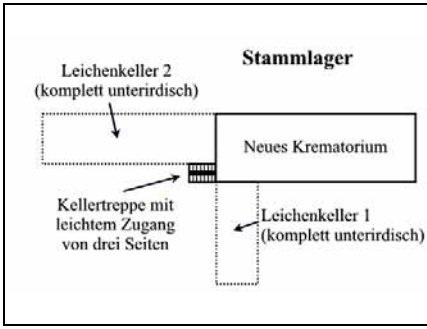


Abb. 80: *Schematische Lage des neuen Krematoriums wie ursprünglich für das Stammlager Auschwitz geplant.*

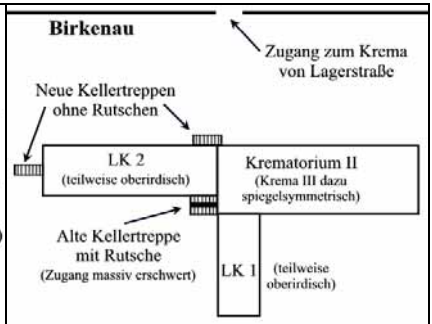


Abb. 81: *Schematische Lage des Krematoriums II, veränderte Planung, um es an die höhere Lage der Leichenkeller und den Zugang in Birkenau von der anderen Seite anzupassen.*

senmord.[180] Um seine These abzustützen, behauptete Pressac zudem, die Leichenrutsche des ursprünglichen Kellerabgangs sei entfernt worden. Carlo Mattogno hat allerdings gezeigt, dass dies nicht stimmt, denn die Rutsche befindet sich auf etlichen Plänen der Krematorien aus dem Jahr 1943 (Mattogno 2000a, S. 29; 2010a, Kapitel 2.9.).

Außerdem geht aus dem Plan zur Herstellung der zusätzlichen Zugänge der Grund hervor, warum diese notwendig geworden waren, denn der Bauplan trägt folgenden Titel:[181]

"Verlegung des Kellerzuganges an die Straßenseite."

Tatsache ist nämlich, wie Pressac selbst einräumt, dass die Zwillings-Krematorien II und III aus einem Plan für lediglich *ein* neues Krematorium hervorgingen, das ursprünglich im Stammlager errichtet werden sollte, nicht in Birkenau. Als man sich entschied, stattdessen zwei spiegelsymmetrisch gleichartige Krematorien im Lager Birkenau zu errichten, musste freilich einiges umgeplant werden. Dazu gehörte u.a., dass die Leichenkeller nunmehr nicht mehr komplett unterirdisch gebaut werden konnten, sondern leicht erhöht errichtet werden mussten, um den Druck des hochstehenden Grundwassers im Sumpfgebiet Birkenaus auszugleichen. Mit dieser Höherlegung der Leichenkeller schnitt man sich aber den direkten Weg zum ursprünglichen Zugang ab, da die Zugangsstraße in Birkenau auf der anderen Seite lag als im Stammlager (siehe Abb. 80f).

Z: Und wusste Pressac das alles?

---

[180] Pressac 1989, S. 213, 218; ebenso das Urteil im Irving-Prozess (Bench Division… 1996, §7.61, 13.76, 13.84), basierend auf der Expertenmeinung von Prof. van Pelt (1999).

[181] Pressac 1989, S. 183f., 302f.; bez. der ursprünglichen Pläne von Walter Dejaco siehe Pressac 1993, Dokument 9.

R: Nun, er hat die Pläne veröffentlicht. Offenbar reichte es bei ihm aber nicht aus, um logisch zu denken.
Aber selbst wenn der Eingang mit den Leichenrutschen abgebaut worden wäre, würde dies wirklich bedeuten, dass ab diesem Zeitpunkt keine Leichen mehr in den Keller hätten gelangen können?

Z: Jedenfalls nicht rutschend.

R: Richtig, aber das ist ja wohl nicht die einzige Art, wie man Leichen transportieren kann. Wie gelangten denn die Leichen vom Sterbeort zu den Kellereingängen der Krematorien? Und wie gelangten sie vom Ende der Kellertreppe zu ihrer Lagerstelle im Leichenkeller? Und wie von dort zu den Krematoriumsöfen? Ging das alles über Rutschen?

Z: Bestimmt nicht. Sie wurden wohl getragen oder gefahren.

R: Genau. Aber wie könnte dann der – letztlich gar nicht erfolgte – Abbau einer Leichenrutsche an einem Eingang, der nurmehr schwer zugänglich war, ein Indiz für den Massenmord sein?

Z: Wer so argumentiert, beweist wohl nur den Massenmord an seinen eigenen Hirnzellen.

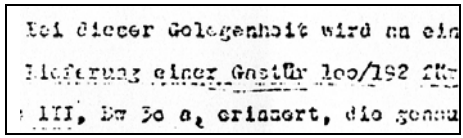

Bei dieser Gelegenheit wird an ein
Lieferung einer Gastür 100/192 [illegible]
III, Bw 30 a, erinnert, die genau

Abb. 82: *Anmahnung für eine "Gastür 100/192."*[182]

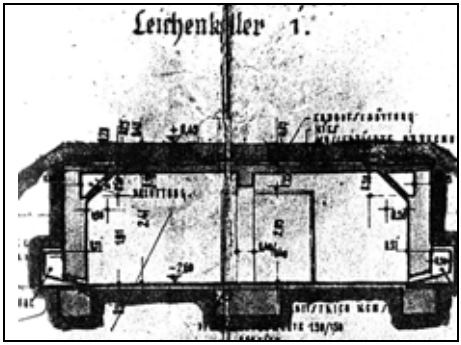


Abb. 83: *Querschnitt des Leichenkellers 1 von Krematorium II. Der Keller ist innen 7 m breit, die Tür etwa 2 m.*[184]

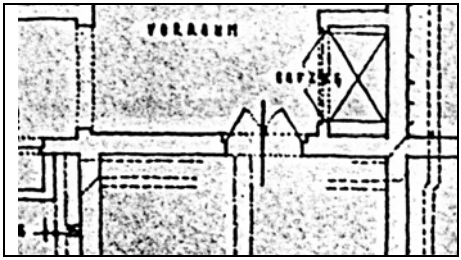


Abb. 84: *"Verlegung des Kellerzugangs an die Straßenseite": doppelflüglige Zugangstüre zum Leichenkeller 1 des Krematoriums II.*[185]

R: Bleiben Sie bitte ernsthaft. Da die Leichenrutsche aber eben gar nicht entfernt wurde, ist die Anzahl der mit diesem Thema von Pressac und seinen Anhängern verschwendeten Hirnzellen wahrlich unglaublich. Wenn die Holocauster sich auf solche Trivialitäten konzentrieren und diese mit derart unsinnigen Argumenten dermaßen unverhältnismäßig aufblähen, so unterstreicht dies nur das totale Fehlen wirklich belastender Indizien.
Die anderen sogenannten "kriminellen Indizien" sind im Prinzip genauso dürftig. Dass sie von orthodoxen Historikern fortwährend wiederholt werden, liegt hauptsächlich daran, dass sie der wissenschaftlichen Maxime nicht folgen, auch gegenläufige Argumente zur Kenntnis zu nehmen. Sie ignorieren

schlicht, dass ihre Argumente viele Male widerlegt worden sind.

Der zweite hier zu besprechende Fall betrifft ein Dokument der SS-Zentralbauleitung an die von der SS geleitete Häftlingswerkstatt namens Deutsche Ausrüstungs-Werke mit folgendem Inhalt:[182]

> *"Bei dieser Gelegenheit wird an einen weiteren Auftrag vom 6.3.43 über Lieferung einer Gastür 100/192 für Leichenkeller I des Krematoriums III, Bw 30 a, erinnert, die genau nach Art und Mass der Kellertür des gegenüberliegenden Krematoriums II mit Guckloch aus doppeltem 8-cm-Glas mit Gummidichtung und Beschlag auszuführen ist. Dieser Auftrag ist als besonders dringend anzusehen."*

Abb. 85: *Provisorisch gasdicht gemachte Holztür einer Entwesungskammer in Auschwitz mit Guckloch und Metallgitter davor. So sollen auch die gasdichten Türen für die Menschen-"Gaskammern" ausgesehen haben. Man beachte den äußerst labilen Verschluss.*

Z: Wie wollen Sie denn dieses kriminelle Indiz aus der Welt schaffen?

R: Sie meinen also, dieser Leichenkeller sei als Menschengaskammer ausgebaut und mit einer gasdichten Türe versehen worden?

Z: Das liest sich doch genau so.

R: Pressac meint das auch.[183] Die Tatsachen sprechen aber eine andere Sprache: Zunächst einmal spricht das Dokument ausdrücklich davon, dass die Türe für einen Leichenkeller gedacht war, nicht für eine Gaskammer. Sodann ist die Eingangsöffnung zum Leichenkeller 1, also der behaupteten Gaskammer, auf allen erhaltenen Bauplänen 2 m breit (vgl. Abb. 83),[184] in der eine Doppelflügeltüre eingebaut wurde (vgl. Abb. 84),[185] während die bestellte Türe nur 1 m

---

182 Pressac 1989, S. 436, Schreiben von K. Bischoff and die Deutschen Ausrüstungswerke vom 31.3.1943.

183 Ebd.; vgl. Urteil im Irving-Verfahren (Bench Division… 1996, §13.84)

184 Pressac 1989, S. 322 (21.9.1942), vgl. Abb. 83 (Pressac gibt irrtümlich das Jahr 1943 an), S. 308 (19.3.1943). Der Bauplan in Pressac 1989, S. 311 (20.3.1943) zeigt eine Türweite von etwa 170 cm, was immer noch viel zu viel ist für eine 1 m breite Türe (Mattogno 2010a, Dok. 19)

185 Ebenda, S. 285, 302 (19.12.1942).

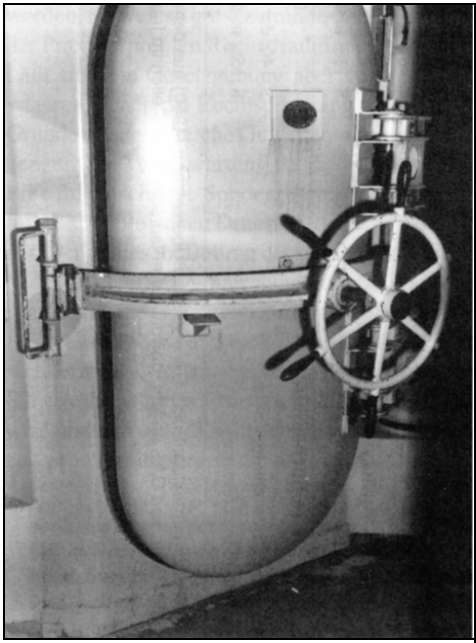


Abb. 86: *Tür zur Hinrichtungsgaskammer für eine Einzelperson (Baltimore, USA, 1954, Technologie aus den dreißiger Jahren).*

Abb. 87: *Tür zur professionellen Entlausungskammer (DEGESCH Kreislaufverfahren) im Lager Dachau."*[186]

breit war. Sie konnte also nicht in diese Öffnung eingebaut werden.

Zudem sahen alle je in Auschwitz aufgefundenen "gasdichten" Türen, die von der Häftlingswerkstatt der Deutschen Ausrüstungs-Werke hergestellt worden waren, ähnlich aus wie die in Abb. 85 gezeigte (Pressac 1989, S. 49).

Z: Was steht da auf dem Schild?

R: "Giftige Gase! Lebensgefahr!" Das ist die Türe einer Blausäuregaskammer in Auschwitz. Pressac bildet eine ganze Reihe solcher in Auschwitz gefundener Türen ab, die allesamt aus einfachen Holzbrettern gefertigt waren und bei Bedarf mit Filzstreifen provisorisch abgedichtet wurden (Pressac 1989, S. 15, 28f., 46-49, 425-428, 486, 500).

Z: Aber warum würde die Türe einer Entlausungskammer ein Guckloch mit einem Metallgitter haben?

R: Weil das Gesetz in Deutschland dies vorschrieb. Immerhin ist Blausäure ein gefährliches Gift. Daher war es damals verboten, eine Entlausungskammer zu betreten, ohne dass jemand den Vorgang von außen beobachtete. Im Notfall konnte der Beobachter zur Rettung eilen (Rudolf/Mattogno 2011, S. 219).

[186] US Army Audio-Visual Agency, SC 206194.

In diesem Zusammenhang haben die Ingenieure Nowak und Rademacher nachgewiesen, was eigentlich naheliegt: diese aus Holzbrettern gefertigten sogenannten "gasdichten" Türen in Auschwitz konnten gar nicht gasdicht im technischen Sinne sein: die Bretter schlossen nicht dicht ab, die Beschläge waren mit Bolzen durch das Holz hindurch befestigt, und die Filzdichtungen ließen jede Menge Gas durch! (Nowak/Rademacher 1998)

Z: Es mag ja angehen, dass man eine solche Türe zum Vergasen von Läusen verwendet, aber Hunderte von Menschen hinter einer solchen Türe einsperren zu wollen, wenn man vor hat, sie umzubringen, ist wohl etwas illusorisch.

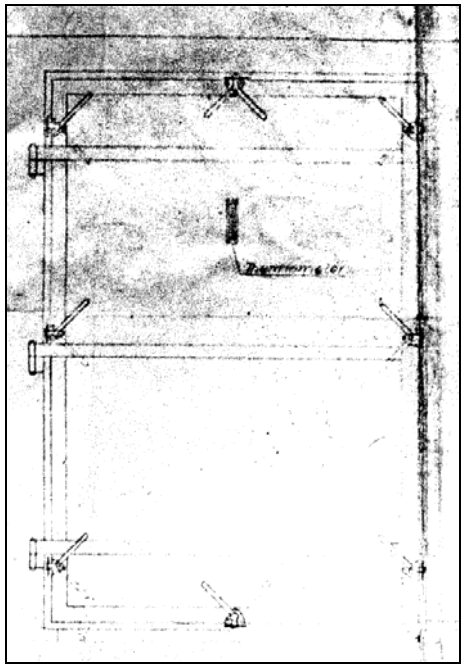


***Abb. 88**: Konstruktionszeichnung der Firma Berninghaus vom 20.3.1942 für eine gasdichte Stahltüre, Modell Luftschutzbunker. Aus der Auschwitzer Lagerkorrespondenz mit der Fa. Berninghaus ergibt sich, dass diese Türe erst im Mai 1944 bestellt, aber bis zum November 1944 immer noch nicht geliefert worden war.*

R: Was meinen sie damit?

Z: Na, Hunderte von Menschen in Todespanik mit einer Holzbrettertüre mit einfachen schmiedeeisernen Scharnieren und einem schlichten Eisenriegel zurückhalten zu wollen, ist ja wohl lächerlich. Eine normale Gefängnistüre aus Stahl wäre wohl das Mindeste, was man für einen Massenhinrichtungsraum erwarten würde.

R: Das ist völlig richtig. Man bedenke nur, dass Hunderte von Menschen, die in Fußballstadien in Panik geraten, in der Lage sind, Stahlzäune und sogar Betonwände umzutrampeln. Man muss zudem bedenken, dass eine hypothetische Menschengaskammer-Türe ja nach außen aufgehen muss. Eine nach innen öffnende Türe würde durch davor liegende Leichen blockiert werden. Können Sie sich vorstellen, wie eine Türe gebaut sein muss, die nach außen aufgeht und einem Druck von Hunderten von in Panik geratenen Menschen widerstehen kann?

Z: Massiver Stahl mit massiven mehrfachen Verankerungen und Bolzen zur Verriegelung.

R: Eine provisorisch gasdicht gemachte einfache Holztüre jedenfalls, wie man sie in Auschwitz fand, hätte derartigen Umständen nicht standgehalten. Und eine nach außen öffnende Doppelflügeltür, wie sie im Leichenkeller 1 der Krematorien II & III offenbar eingebaut war, schon gar nicht. Die wäre in nur wenigen Sekunden aufgesprungen.

Was man an gasdichten Türen für Massenmordkammern mindestens erwarten sollte, kann man den Abb. 86 und 87 entnehmen. Links sehen Sie die Tür einer Gaskammer, in der in den USA eine einzelne (!) Person umgebracht wird. Das rechte Bild zeigt die Tür einer professionellen Blausäure-Entlausungskammer in Dachau.

Z: Und man hat nichts dergleichen in Auschwitz gefunden?

R: Nein, keine stählerne Türe, kein Dokument, das deren Existenz bewiese, und keine Zeugenaussage. Alles, was man hat, belegt, dass es dort nur Holztüren wie die oben erwähnten gab.

Aber es kommt noch besser. Im Sommer 1942 forderte die Lagerleitung tatsächlich ein Angebot für massive, technisch gasdichte Stahltüren vom Typ der im Kriege zu Hundertausenden hergestellten Luftschutztüren an (Abb. 88), aber die Türen wurden erst im Juni 1944 bestellt. Aus einem Brief der Firma Berninghaus ergibt sich, dass diese Türen im November 1944 immer noch nicht geliefert worden waren (Nowak/Rademacher 1998, S. 257-259). Mit Ausnahme einer Luftschutztüre, die gegen Ende 1944, also nach Beendigung der behaupteten Vergasungen, im Luftschutzbunker im vormaligen Krematorium I eingebaut wurde, gibt es aber keinen Hinweis darauf, dass die Lagerleitung jemals solche Türen bestellt hat, so dass man davon ausgehen muss, dass sie keinen ernsthaften Bedarf dafür hatte.

Z: Aber wozu soll dann die für den Leichenkeller im Krematorium II bestellte "Gastür" gedient haben?

R: Ich hatte zuvor bereits erwähnt, dass man Anfang 1943 wegen der katastrophalen Hygienezustände im Lager plante, zumindest jeweils einen Keller der Krematorien II und III in Hygieneanlagen umzubauen, etwa indem man darin Häftlingsduschen einbaute (vgl. S 261). Es gibt auch Indizien dafür, dass der Einbau von Entlausungsanlagen in diesem Keller erwogen wurde, obwohl das offenbar letztlich nicht durchgeführt wurde (Mattogno 2000c). Die Bestellung dieser Gastüre kann also damit zusammenhängen.

Z: Aber wenn diese Leichenkeller als Duschen genutzt wurden, wo wurden dann die Opfer der Fleckfieberepidemie und alle anderen Leichen gelagert?

R: Man wird den einen oder anderen dieser Keller wohl nur für eine begrenzte Zeit zur Überwindung eines Engpasses zweckentfremdet haben. Aber Ihre Frage ist ein richtiger Ansatz, denn das sich dahinter verbergende logistische Problem wäre ja noch viel größer gewesen, wenn nicht nur einige, sondern alle Leichenkeller nicht nur zeitweilig, sondern fortwährend als Gaskammern

bzw. Auskleidekeller für die behaupteten Opfer gedient hätten. Denn vergessen wir nicht: Die Leichenkeller beider Krematorien sollen gleich nach Inbetriebnahme als Gaskammern bzw. Auskleidekeller für die Opfer eingesetzt worden sein. Zugleich aber gab es wegen der im Lager wütenden Fleckfieberseuche Hunderte, wenn nicht gar Tausende von Leichen, die es ebenso zu lagern und einzuäschern galt. Beiden Zwecken – Gaskammer bzw. Auskleidekeller für die Opfer einerseits und Leichenkeller andererseits – können die Keller nicht gedient haben, aber angesichts des Massensterbens wegen der Epidemie musste mindestens einer der Keller als Leichenkeller benutzt werden.

Z: Da stürzen auch noch die letzten Gaskammer-Aktien ins Bodenlose.

R: Aber es gibt noch eine andere harmlose Erklärungsmöglichkeit für den Einbau einer Gastür in diesem Kellerraum: Vielleicht steht die Tür im Zusammenhang damit, dass die Lagerverwaltung den einzigen, massiven Stahlbetonkeller des Lagers Birkenau als Luftschutzkeller verwenden wollte. So hat zum Beispiel Walter Schreiber (S), der Oberingenieur der Firma Huta, die damals die Krematorien errichtete, in einem Interview mit Walter Lüftl (L) folgendes ausgeführt (Rademacher 2000):

"Z: *Wissen Sie etwas über Einwurfluken in den Stahlbetondecken* [der Leichenkeller 1 von Krematorium II & III]*?*

S: *Nein, nichts mehr aus der Erinnerung. Da aber diese Keller als Nebenzweck auch für den Luftschutz dienen sollten, wären Einwurfluken kontraproduktiv gewesen. Ich hätte gegen die Anordnung solcher* [Einwurfluken] *gewiß Bedenken geäußert."*

R: Tatsächlich wurden diese Keller als Luftschutzkeller für Häftlinge verwendet, wie einige Zeugenaussagen nahelegen.[187] Dieser Erklärungsansatz würde auch noch andere, kleinere "Indizien" erklären, die hier nicht näher behandelt werden sollen. Samuel Crowell hat in mehreren Beiträgen das Ausmaß aufgezeigt, mit dem die SS in der Tat Luftschutzeinrichtungen nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Häftlinge in den Lagern errichtete.[188]

Aber wofür diese Türen auch immer dienten: massive Stahltüren waren es offenbar nicht, und diese wären für eine Massenhinrichtungskammer unentbehrlich gewesen.

Z: Demnach hat die SS also "gasdichte" Türen verwendet, um damit bei Luftangriffen Häftlinge zu retten?

---

[187] Miklos Nyiszli (1993, S. 128) behauptet, dass die Gefangenen bei Luftangriffen in der Gaskammer Zuflucht suchten. Das Buch Martin Gilberts (1981, S. 309) enthält die Aussage einer weiblichen Überlebenden, derzufolge sie zusammen mit vielen anderen weiblichen Ankömmlingen in einen dunklen Raum geführt worden sei, um dort während eines Luftangriffs zu bleiben. Rushton (1998) berichtet, dass die Häftlinge im Jahr 1944 während alliierter Luftangriffe regelmäßig in Luftschutzbunker geführt worden seien.

[188] Crowell 1997, 2000, 2001b&c, 2010; vgl. Mattognos Kritiken (2000c, 2001a).

R: Oder als Entlausungskammertüren, ebenfalls zur Lebensrettung der Häftlinge.

Z: Damit wurde also wieder einmal ein Lebensretter, die "gasdichte Türe", zum Indiz für den Massenmord umdefiniert.

R: Genau. So ja auch beim Zyklon B.

Ich darf zusammenfassen: Die SS soll im Spätherbst und Winter 1942 Änderungen an den Krematorien II und III in Birkenau vorgenommen haben, um sie von einem Hygienegebäude in eine Gebäude für den Massenmord umzuwandeln. Falls eine solche Umwandlung stattfand, müssen wir erwarten, dass die SS drei Hauptprobleme anging:

1. Die Einführung des Giftes in die angeblichen Gaskammern.
2. Der sichere Einschluss der potentiell in Panik geratenden Opfer in der Gaskammer.
3. Die sichere Entsorgung des Giftes aus der Gaskammer.

Tatsache ist jedoch, dass keines dieser Probleme von der SS angegangen wurde:

1. Die angeblichen Zyklon-B-Einwurflöcher waren *nicht* Teil der geplanten Änderungen. Es wird hingegen behauptet, die SS habe *vergessen*, diese einzuplanen, und habe sie daher später durch die Decke gemeißelt. Es gibt jedoch keine Spuren solcher Löcher (siehe Kapitel 3.4.7.).
2. Es gibt *keine* Beweise dafür, dass die SS gasdichte, paniksichere, massive Stahltüren für jene Räume bestellt, erhalten oder installiert hat, in denen angeblich eintausend oder mehr in Panik geratende Opfer sicher eingeschlossen worden sein sollen.
3. Der angeblich in eine Gaskammer umgewandelte Kellerraum erhielt während seiner behaupteten Umwandlung gegenüber der originalen Planung als Leichenkeller keine erhöhte Lüftungsleistung. Die Leistung war normgerecht für Leichenkeller, aber wesentlich unter dem Standard für Zyklon-B-Entlausungskammern. Diese Anlage hatte tatsächlich die schwächste Leistung von allen belüfteten Räumen dieses Gebäudes (siehe S. 223).

Die Beweise *widerlegen* also eindeutig, dass eine Umwandlung stattfand. All die angeblichen von den Holocaustern hervorgehobenen "kriminellen Spuren" basieren auf falsch interpretierten oder völlig unerheblichen Details.

Z: Aber wenn Auschwitz kein Vernichtungslager war, was war es dann?

R: Nachdem Carlo Mattogno die Ursprünge und die Entwicklung der Funktion des Lagers Auschwitz-Birkenau während des Krieges ausführlich untersucht und dokumentiert hatte, fasste er dies wie folgt zusammen (Mattogno 2010b):

> *"*[…] *Das Lager Birkenau wurde im Oktober 1941 als Kriegsgefangenenlager im Rahmen des 'Generalplan Ost geschaffen.*"[189]

[189] Ein Plan für die deutsche Kolonisierung der besetzten Ostgebiete, der fallengelassen wurde, nachdem der Krieg in Russland zum Stillstand gekommen war; vgl. Heiber 1958; Graf u.a. 2010, S. 298-

Im September 1942 wurde Birkenau zum Sortierzentrum jüdischer Arbeitskraft für deutsche Industrien in der Region Auschwitz, die entweder schon existierten oder im Planungsstadium waren. Zugleich diente es als ein Durchgangslager für nicht arbeitsfähige Juden, die im Rahmen der Ostwanderung deportiert wurden.

Als Ergebnis der seit Mai 1943 durchgeführten 'Sondermaßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Einrichtungen' und dem Plan für ein enormes Krankenhauslager zur Behandlung von Juden, die als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, wurde die Bedeutung des Lagers noch hervorgehoben.

Im Mai 1944 wurde Birkenau zudem zu einem 'Durchgangslager' für die Verteilung jüdischer Arbeitskräfte auf andere Konzentrationslager.

Die angebliche Vernichtung der Juden wird durch diese neue geschichtliche Perspektive widerlegt."

3.5. Treblinka

3.5.1. Massenmordszenen

R: Nun machen wir einen großen Sprung ins "Vernichtungslager" Treblinka.

Z: Ist dies nicht eines jener berüchtigten Lager der sogenannten "Aktion Reinhardt", dem Tarnnamen für die systematische Vernichtung der Juden in reinen Vernichtungslagern im Osten Polens?

R: Nun, ja und nein. Ja, weil die orthodoxe Geschichtsschreibung die drei angeblich reinen Vernichtungslager bei Treblinka, Belzec und Sobibór als Lager der "Aktion Reinhardt" bezeichnet, von der sie behauptet, dies sei eine Massenmordaktion gewesen. Nein, weil diese These falsch ist. Der Begriff "Aktion Reinhardt" wurde wahrscheinlich nach Reinhardt Heydrich benannt. Eine Anzahl von Dokumenten zeigt deutlich, dass es sich bei dieser Aktion um die Sammlung und Rezyklierung des Eigentums jener Juden handelte, die gen Osten deportiert wurden. Dieser Begriff wurde nicht ausschließlich auf jene Lager angewendet, die von der orthodoxen Geschichtsschreibung als "reine Vernichtungslager" bezeichnet werden. Er wurde auch auf die Sammlungs- und Widerverwertungsaktivitäten in Lagern wie Auschwitz oder Majdanek angewendet (Mattogno 2003a, S. 43; Graf u.a., S. 307-317). Die Behauptung, der Begriff "Aktion Reinhardt" stehe für Massenmord, ruht ausschließlich auf der Tarnsprachentheorie, die darauf besteht, dass der Begriff etwas anderes bedeutete als was die Dokumente tatsächlich aussagen. Für diese Theorie gibt es aber keine Dokumentenbeweise.

Nun aber zurück zu Treblinka, dem berüchtigsten der drei Lager im Osten

308.

Tabelle 13: Für Treblinka behauptete Opferzahlen
(Seitenzahlen verweisen auf Mattogno/Graf 2002, falls nicht anders angegeben; für Quellen siehe dort.)

3.000.000	Wassili Grossmann (S. 26)
2.775.000	Samuel Rajzman (S. 121)
1.582.000	Ryszard Czarkowski (S. 46, 133)
1.200.000	Franciszek Zabeki[190]
1.074.000	Rachel Auerbach (S. 28)
974.000	Frank Golczewski (Benz 1991, S. 495)
912.000	Manfred Burba (S. 132; Burba 1995, S. 18)
900.000	Wolfgang Scheffler (S. 128)
881.390	Yitzhak Arad (S. 129)
870.000	*Encyclopedia of the Holocaust* (S. 14)
731.600 – 800.000	Z. Łukaszkiewicz (S. 32), Stanisław Wojtczak (S. 129)
750.000	Raul Hilberg (S. 14; Hilberg 1997, S. 956)
≥ 700.000	Helmuth Krausnick (S. 127), Uwe Dietrich Adam (S. 129)
200.000 – 250.000	Jean-Claude Pressac (S. 136; Igounet 2000, S. 640f.)

Polens. Bei der Zusammenfassung dessen, was über das Lager berichtet wird, stütze ich mich auf eine Studie, die versucht hat, alle zu diesem Lager erhältlichen Quellen zu erschließen und kritisch zu analysieren (Mattogno/Graf 2002).

In Treblinka sollen zwischen Sommer 1942 und Sommer 1943 mindestens 700.000, wenn nicht gar bis zu drei Millionen Menschen so gut wie ausschließlich jüdischen Glaubens umgebracht worden sein.

Z: Das ist aber eine breite Spanne.

R: Ja, wie auch für Auschwitz. In Tabelle 13 habe ich einige dieser Zahlen aufgelistet.

Als Mordwaffen wurden von verschiedenen Zeugen behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögert oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Maschinengewehre; Vakuumkammern; Chlorgas; Zyklon-B; und Dieselabgase.

Z: Stop, stop stop! Solch ein Durcheinander ergibt doch gar keinen Sinn!

R: Das habe ich auch nicht behauptet. Ich berichte, Sie entscheiden!

Die Leichname der Opfer, so die Zeugen, sollen schließlich auf gigantischen Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein.

Z: Wie bitte? Ohne Brennstoff?

R: Ich berichte,…

Z: Aber das kann doch nicht funktionieren!

R: Lassen Sie mich zuerst einmal fertig zusammenfassen, welches Bild sich aus

[190] Bahnhofsvorsteher in Treblinka, nach Gitta Sereny, in: Jäckel/Rohwer 1985, S. 158.

den Zeugenaussagen ergibt. Wir können dann später darüber diskutieren.
Die Auffassung, die sich letztlich über Treblinka durchgesetzt hat, ist prägnant in der *Enzyklopädie des Holocaust* zusammengefasst worden (Jäckel u.a. 1993, S. 1427ff.). Demnach geht man heute davon aus, dass die Abgase eines Dieselmotors als Mordwaffe dienten. Die nach Treblinka deportierten Opfer wurden bei Ankunft unter der Vortäuschung, duschen zu müssen, in die Gaskammern geschickt. Davon soll es in Treblinka gleich 13 Stück gegeben haben, drei in einem alten Gebäude (je 16 m²) und ab 1943 dann noch weitere 10 in einem neuen Gebäude (je etwa 32 m²). Bis Anfang 1943 sollen die Leichen nach der Hinrichtung in Massengräbern vergraben worden sein. Anfang 1943 wurden diese jedoch exhumiert. Sowohl die alten Leichen als auch die Leichen der neu Ermordeten wurden sodann auf riesigen Feuerstellen verbrannt. Diese wurden in tiefen Gruben errichtet, wobei die Leichen auf einem aus Eisenbahnschienen gebauten Rost gelegt wurden.

3.5.2. Die Mordwaffe

R: Das Durcheinander mit der in Treblinka angeblich angewendeten Tatwaffe werden Sie in der heutigen Standardliteratur zum Thema nicht mehr finden. Diese Literatur blendet all jene Aussagen aus, die dem heute dogmatisch festgeschriebenen Bild widersprechen,[191] was ja schon Prof. Nolte angemerkt hatte (Nolte 1998, S. 74-79). Als eine der von Zeugen behaupteten Hinrichtungsmethoden soll das Abpumpen der Luft aus der Gaskammer gedient haben, also Vakuum. Die Erzeugung von tödlichem Unterdruck ist in einfachen, gemauerten Räumen aber eine technische Unmöglichkeit, da die Wände dem Außendruck nachgeben und die Kammern somit zusammenfallen würden.
Die von Zeugen während des Krieges und danach abgelegten Aussagen behaupten aber überwiegend, in Treblinka sei mit heißem Wasserdampf hingerichtet worden.

Z: Die Sauna als Massenmordwaffe!

R: Ja. Interessanterweise gab es in Auschwitz im Entlausungsgebäude BW 5b und womöglich auch anderswo eine Sauna für die Häftlinge (siehe Abb. 126, S. 366). Vielleicht ist das der Ursprung solcher Gerüchte. Der britisch-jüdische Historiker Gerald Reitlinger bemerkte dazu treffend (1992, S. 157):

> *"Es ist schwer vorstellbar, dass Menschen mit Hilfe von Dampf ausgerottet werden konnten.* […]*"*

R: Aus dem Grunde wurde dann auch die Dampfkammer in der orthodoxen Literatur Schritt für Schritt durch den Dieselmotor abgelöst, dessen Abgase man für den Massenmord verwendet haben soll (Mattogno/Graf 2002, S. 57-

[191] Vgl. vor allem Donat 1979 und Arad 1987. Letzterer betrügt seine Leser sogar, indem er den Bericht der Untergrundbewegung des Warschauer Ghettos vom 15.11.1942 falsch zusammenfasste: er ersetzte die Wörter "Dampfkammer" mit "Gaskammer," S. 354f.; siehe Mattogno/Graf 2002, S. 78f.

Tabelle 14: Behaupteter Auslastungsgrad der Gaskammern von Treblinka

ZEITRAUM	ZAHL DER KAMMERN	FLÄCHE	OPFER-ZAHL	ZEITRAUM	BEHAUPTETE NUTZUNG	BEHAUPTETE AUSLASTUNG
Bis Ende Oktober 1942	3	48 m^2	694.000	4 Monate	120/Tag/m^2	100%
Ab November 1942	10+3	368 m^2	187.390	7 Monate	2.4/Tag/m^2	2%

96).

Eine detaillierte Diskussion über die Technik der Gaskammern in Treblinka erspare ich mir, da die Zeugenaussagen hinsichtlich dieser Gebäude zu widersprüchlich und unergiebig sind, um darauf sichere Schlussfolgerungen aufbauen zu können.[192]

Ich darf hier aber auf eine kleine Kuriosität hinweisen, die sich aus der Behauptung ergibt, in Treblinka sei wegen der Überlastung des ersten "Gaskammer"-Gebäudes mit nur drei Tötungskammern ein weiteres großes Gebäude mit zehn weiteren Kammern errichtet worden. Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* wurde dieses neue Gebäude bis in den Oktober 1942 hinein gebaut (Jäckel u.a., 1993, S. 1430). Wir gehen daher nachfolgend davon aus, dass diese Anlage im November 1942 den Betrieb aufnahm. Laut derselben *Enzyklopädie* hatten die Kammern im alten Gebäude zusammen eine Fläche von etwa (3×4×4 m^2=) 48 m^2, die neuen jedoch eine von (10×8×4 m^2=) 320 m^2. Ab November 1942 standen im Lager also angeblich (48 m^2+320 m^2=) 368 m^2 für Massentötungen zur Verfügung. Das Verhältnis der zur Verfügung stehenden Fläche vor und ab dem November 1942 war also: 48 m^2 ÷ 368 m^2 = 1:7,66.

Laut der herrschenden Auffassung sollen nun bis Ende Oktober 1942 in Treblinka 694.000 Menschen ermordet worden sein, danach aber "nur" noch 187.390 (Arad 1987, S. 392-397). Das Verhältnis der Tötungen in den Zeiträumen bis Ende Oktober 1942 zu denen danach ist also 1:0,15. Geht man davon aus, dass die ursprünglichen drei kleinen "Gaskammern" bis Ende Oktober 1942 zu 100% ausgelastet waren – sonst hätte es keinen Grund gegeben, die neuen, größeren zu bauen –, ergibt sich daraus für die dreizehn ab November 1942 zur Verfügung stehenden Gaskammern eine Auslastung von nur (0,15÷7,66=) 2%! (Vgl. Tab. 14.)

Z: Demnach wurden die zehn neuen, großen "Gaskammern" überhaupt nicht benötigt.

R: Genau. Der Widerspruch zwischen den für die jeweiligen Zeiträume behaupteten Massentötungen und der von Zeugen behaupteten massiven Ausweitung der Vernichtungskapazität ist ein starkes Indiz dafür, dass die Behauptung vom Bau einer größeren Gaskammer nicht auf Fakten beruht, sondern einen

[192] Für Details vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 145-151, 165-170; Gauss 1994, S. 347-374.

propagandistischen Ursprung hat: Drei "Gaskammern" waren einfach noch nicht monströs genug. Das Infernalische der Nazis musste auch hier mit immer weiter eskalierenden "Daten" untermauert werden.

3.5.3. Wie giftig sind Dieselmotorabgase?

Z: Und die Dieselmotoren wurden wohl auch gewählt, weil der Dieselmotor etwas typisch Deutsches ist, da der Dieselmotor 1893 in Deutschland entwickelt worden war.

R: Davon kann man ausgehen. Das Problem ist bloß, dass Dieselmotorabgase ungeeignet sind, um damit den behaupteten Massenmord durchzuführen. Ich habe bereits in der zweiten Vorlesung Pat Buchanan zitiert (vgl. S. 124), und der vormalige Präsident der österreichischen Ingenieurskammer Walter Lüftl hat ähnliche Kommentare abgegeben. In seiner Schrift *Holocaust – Glaube und Fakten*, die ihn seinen Posten kostete, führte er zum Problem der Dieselmotoren folgendes aus (Lüftl 1991a):

> *"Was die Holocaust-Literaten aber offenbar übersehen haben, ist die Tatsache, dass Dieselmotoren zur wirtschaftlichen CO-*[Kohlenmonoxid]*-Produktion geradezu ungeeignet sind. Die SS hätte nach den ersten vergeblichen Versuchen, Opfer mit Dieselabgasen zu töten, wohl sofort zu Ottomotoren gegriffen. Es gelingt zwar, Ottomotoren durch schlechte Leerlaufeinstellung zur Produktion von 8 Vol.% CO zu bewegen, der Diesel ist aber praktisch CO-frei.* […]
>
> *Was heißt das im Klartext? An Dieselauspuffgasen erstickt niemand, eher am Sauerstoffverbrauch in der 'gasdichten' Kammer.* […]
>
> *Die Opfer, die so rasch* [durch Erstickung] *sterben würden, halten aber Begasungen mit Dieselauspuffgasen infolge deren hohen Sauerstoffgehalts ohne weiteres längere Zeit aus. Damit taugt der Diesel nicht zu raschem Töten, sofern dies überhaupt gelingen könnte.* […]
>
> *Damit ist bewiesen, dass die Aussagen über Massentötungen durch Dieselabgase objektiv unwahr sind."*

R: Nun ist der Bausachverständige Lüftl kein Fachmann für die Abgascharakteristik von Motoren, obwohl man diesem kompetenten Techniker unterstellen darf, dass er sich in einer solch brisanten Frage kundig macht, bevor er sich derart äußert. Daher wiederholte er in einem drei Jahre später veröffentlichten Artikel seine Behauptungen und untermauerte sie weiter (Lüftl 1993a), wofür er von seinen Gegnern angegriffen wurde (J. Bailer, in: Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 100-105), jedoch im Wesentlichen zu Unrecht (Rudolf 2012a, S. 212-221).

Unter anderem wegen derartiger Äußerungen wurde gegen Lüftl ein Verfahren wegen Leugnung eingeleitet. Im November 1992 erhielt er jedoch telefo-

nisch die Nachricht, dass das Verfahren wegen Leugnung eingestellt werde, da sich herausgestellt habe, dass er sachlich Recht habe. Die telefonische Äußerung des Sachbearbeiters gegenüber Lüftl ist ein bemerkenswerter Ausrutscher. Im schriftlichen Einstellungsbescheid wird der Grund für die Einstellung des Verfahrens grundsätzlich nicht genannt, und auch in den Akten werden sich die Behörden hüten, einen solch folgenschweren Satz hineinzuschreiben.

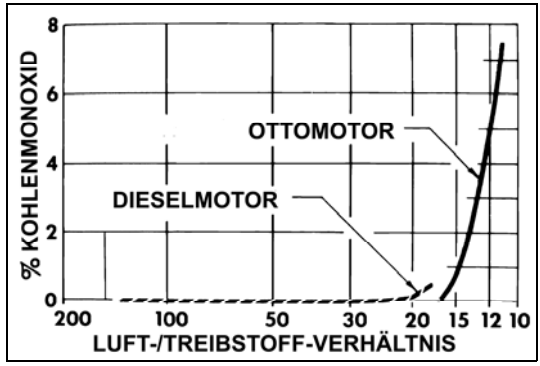


Abb. 89: *Kohlenmonoxid-Gehalt von Abgasen aus Otto- und Dieselmotoren in Abhängigkeit von der Motorlast (Luft-/Treibstoff-Verhältnis)*

Z: Woher kennen Sie den Inhalt von Telefongesprächen Lüftls mit irgendwelchen Sachbearbeitern in Wien?

R: Herr Lüftl hat mir dies telefonisch berichtet, und ich gehe davon aus, dass er mir wahrheitsgetreu berichtet hat. Die telefonische Aussage irgendeines Sachbearbeiters beweist natürlich nicht, dass Lüftl bezüglich des Dieselproblems recht hat, aber wenn er falsch gelegen hätte, wäre man ihm wohl auf die Pelle gerückt.

Aber Lüftl war nicht der erste, der die Ungeeignetheit von Dieselabgasen für den Massenmord hervorgehoben hat. Bereits Mitte der 1980er Jahre untersuchte der US-amerikanische Ingenieur Friedrich P. Berg die Frage, unter welchen Umständen Dieselabgase tödlich sein können (Berg 1984; aktualisiert in: Gauss 1994, S. 321-345; Rudolf 2003a, S. 435-469). Die Arbeiten Bergs bilden die Grundlage für die zuvor zitierten Äußerungen von Buchanan und Lüftl.

Wie Lüftl richtig feststellte, arbeiten Dieselmotoren mit einem großen Überschuss an Luft. Dementsprechend sind die Abgase eines Dieselmotors entsprechend reich an Sauerstoff und arm an dem giftigen Kohlenmonoxid, denn Kohlenmonoxid entsteht bei Verbrennungen nur dann in merklichem Umfange, wenn es einen Mangel an Sauerstoff gibt. In Abb. 89 ist die Veränderung des Kohlenmonoxidgehalts in typischen Diesel- und Ottomotoren mit zunehmender Motorenlast (=sinkendem Luft-/Treibstoff-Verhältnis) wiedergegeben (Merrion 1968, S. 1535). Man erkennt daraus, dass ein Dieselmotor nur unter hoher Last merklich Kohlenmonoxid erzeugt.

Z: Das ist das genaue Gegenteil dessen, was man vermutet.

R: Das schlechte Ansehen des Dieselmotors beruht darauf, dass er raucht und

stinkt. Das rührt vom schweren Dieselkraftstoff her, der bei hoher Motorlast nur unvollständig verbrennt, da dann nicht genug Zeit zur Verfügung steht, um die schwereren Kohlenwasserstoffe vollständig zu verbrennen. Aber dieser Rauch und Gestank hat wenig mit dem Kohlenmonoxidgehalt zu tun.

Z: Aber wenn man das Luft-/Treibstoff-Verhältnis bis auf Werte absenkt, die denen von Benzinmotoren ähneln, würde dies nicht ähnlich hohe Kohlenmonoxidwerte erzeugen?

R: Der einzige Weg, um das Luft-/Treibstoff-Verhältnis eines Dieselmotors der Kriegszeit noch weiter abzusenken, als dies bei Volllast der Fall ist, wäre die Erhöhung der in den Motor eingespritzten Treibstoffmenge. Normalerweise ist die Kapazität der Einspritzpumpe auf den Motorentyp angepasst. Einige Einspritzpumpen kann man justieren, und man kann freilich größere Pumpen einbauen. Unter diesen Voraussetzungen ist es wahrscheinlich möglich, den Motor unter schwerer Last in eine Gegend zu zwingen, wo er merklich mehr Kohlenmonoxid erzeugt (vgl. Elliot/Holtz 1941, S. 99).

Z: Was bedeutet, dass wir doch einen Weg gefunden haben, um mit Dieselabgasen zu töten.

R: Noch nicht ganz. Wie erwähnt kann ein niedriges Luft-/Treibstoff-Verhältnis nur erreicht werden, wenn man dem Motor eine schwere Last auferlegt oder simuliert. Lediglich ohne Last mehr Treibstoff einzuspritzen würde den Motor nur in den roten Drehzahlbereich treiben, wo dann der Drehzahlregler die Treibstoffzuvor beschränken würde, unabhängig vom Wunsch des Betreibers. Am Drehzahlregler herumzufummeln wäre eine schlechte Idee, denn wenn man den Motor ständig im roten Drehzahlbereich fährt, ruiniert man den Motor ziemlich schnell. Man muss daher etwas haben, was den Motor bremst während man mehr Treibstoff hineinpumpt. Es ist nicht einfach, einem ausgebauten großen Motor eine solche Last aufzuerlegen. Dies gilt insbesondere für die angeblich zum Massenmord verwendeten Dieselmotoren, die aus erbeuteten russischen T-34 Panzern gestammt haben sollen (Gauss 1994, S. 328). Dieser Motorentyp entwickelte nahe bzw. bei Volllast zwischen 500 und 550 PS (Scheibert 1988). Techniker benutzen auf ihren Prüfständen Dynamometer, um die Motorleistung aufzufangen (siehe z.B. Elliot/Holtz 1941, S. 97, die einen elektrischen Bremsdynamometer benutzten, um ihren Motor zu belasten). Aber in unserem Fall kann man dies aus zwei Gründen ausschließen: erstens sind Dynamometer für ausgebaute Großmotoren sehr groß, sehr selten und daher viel teurer als die Motoren, die damit üblicherweise geprüft werden. Zweitens hat keiner der Zeugen, die von Motoren sprechen, je eine solche Anlage erwähnt, obwohl solch eine riesige Motor-Dynamometer-Einheit sehr auffällig gewesen wäre.

Die einzig machbare Weise, um ein niedriges Luft-/Treibstoff-Verhältnis aus einem solchen stationären Motor zu erhalten – ob man nun die Einspritzpum-

pen manipuliert oder nicht – wäre gewesen, den Motor quasi zu strangulieren, indem man die Luftzufuhr mechanisch begrenzt. Dies reduziert jedoch die erzeugte Leistung, da nun schon kleine Treibstoffmengen unvollständig verbrennen. Es ist daher schwierig, einen derart strangulierten Motor am Laufen zu halten. Zusätzlich dazu die Treibstoffzufuhr zu erhöhen würde lediglich den Motor abwürgen anstatt größerer Mengen an Kohlenmonoxid im Abgas zu erzeugen. Es ist daher in der Tat sehr schwierig, hohe Konzentrationen an Kohlenmonoxid aus einem stationären, leistungsfähigen Dieselmotor zu bekommen.

Z: Würde man durch das Herumspielen mit der Einspritzpumpe nicht riskieren, Die Zylinderkopfdichtungen und Ventile zu beschädigen?

R: Ja. Extrem niedrige Luft-/Treibstoff-Verhältnisse führen zur Bildung massiver Mengen an Ruß, was die Zylinderkopfdichtungen und Ventile beschädigen kann.

Z: Wer würde überhaupt während eines Krieges den Motor einer Feindnation verwenden, für den keine Ersatzteile erhältlich waren – außer womöglich von erbeuteten Motoren?

R: Das ist auch mir schleierhaft. Ich bezweifle, dass irgendjemand, der versucht, Menschen in massivem Ausmaße über Monate und Jahre hinweg zu ermorden, zu einer solch komplizierten, ineffizienten und fehleranfälligen Lösung gegriffen hätte. Die Deutschen hatten ihre eigenen Motoren, und sie hatten ihre Fachleute, die die Motoren in- und auswendig kannten. Zudem konnte man dafür Ersatzteile bekommen.

Lassen Sie mich der Theorie nun den Rücken kehren und mich der Praxis zuwenden, denn am Ende helfen nur echte Daten. Die einzige mir bekannte Untersuchung, welche die toxischen Wirkung von Dieselabgasen unter verschiedenen Bedingungen untersuchte, wurde 1957 von britischen Forschern mittels einer Reihe von Tierversuch durchgeführt (Pattle u.a. 1957). Im Prinzip versuchten sie, die Versuchstiere mit Dieselabgasen zu vergasen, so grausam das auch klingen mag. Aber die Autoren dieses Artikel hatten massive Schwierigkeiten, genug Kohlenmonoxid in ihre Abgase zu bekommen, um ihre Tiere zu töten, denn sie besaßen kein Dynamometer. Letztlich mussten sie eine hohe Motorenlast simulieren, indem sie die Sauerstoffzufuhr des Dieselmotors künstlich begrenzten, womit sie eine Höchstkonzentration von 0,22% Kohlenmonoxid im Abgas erhielten. Erreicht wurde dies durch die maximal möglich Abdeckung der Luftzufuhr am Luftansaugkrümmer, ohne den Motor damit völlig abzuwürgen, was unterstreicht, was ich zuvor erwähnte: es ist schwierig, einen strangulierten Motor am Laufen zu halten. Alle andere Betriebsbedingungen erzeugten keine für die Tiere tödlichen Kohlenmonoxidkonzentrationen. Nachdem die Gaskammer mit dem Auspuffgas gefüllt worden war, wurden 40 Mäuse, 4 Kaninchen und 10 Meerschwein-

chen dem Abgas ausgesetzt. Das letzte Tier war erst nach drei Stunden 20 Minuten an einer CO-Vergiftung gestorben. Schnellere Hinrichtungszeiten waren nicht möglich.

Z: Die Hinrichtung in den Gaskammern von Treblinka hätte also mindestens drei Stunden gedauert?

R: Nein. In Treblinka sollen die Motoren erst gestartet worden sein, nachdem die Opfer schon in der Kammer waren. Um die Opfer binnen drei Stunden zu töten, hätte die Kammer schon mit dem Abgas gefüllt gewesen sein müssen, als sie den Raum betraten.

Z: Also hätte es mehr als drei Stunden gedauert?

R: Auch nicht, weil die Opfer in jenen Kammern so dicht gedrängt gestanden haben sollen, dass sie recht schnell den Sauerstoff in der Luft verbraucht haben würden. C. Mattogno hat berechnet, dass die in den Kammern eingesperrten Opfer nach 20-30 Minuten so viel Sauerstoff verbraucht hätten, dass sie in der Kammer auch ohne irgendein Giftgas erstickt wären (Mattogno/Graf 2002, S. 165-169). Lüftl hatte daher Recht, als er meinte, dass die Einleitung von Dieselabgasen in eine solche Kammer das Leben der Opfer wahrscheinlich verlängert hätte, anstatt es zu verkürzen, denn 20 bis 30 Minuten nach dem Verriegeln der Kammer wäre mehr Sauerstoff in den Abgasen gewesen als in der Kammer (siehe S. 274).

Z: Was sagen denn die Zeugen über die Hinrichtungszeit?

R: Die sprechen von etwa einer halben Stunde oder mehr.

Z: Dann wurden sie womöglich lediglich erstickt, indem man die Türen schloss und nichts tat?

R: Das wäre aber nicht sehr wirkungsvoll gewesen: Obwohl es möglich sein mag, die meisten Opfer auf diese Weise zu töten, würden die letzten Opfer stundenlang leiden, bevor sie schließlich sterben, da der Sauerstoffgehalt in der Kammer kaum mehr sinkt, wenn erst einmal die meisten Opfer tot sind und aufgehört haben zu atmen. Die SS würde daher am Ende 260 von sagen wir einmal 300 Gefangenen tot in der Kammer vorgefunden haben, aber 40 wären lediglich bewußtlos gewesen. Einige davon hätten beim Öffnen der Türen und dem Zustrom frischer Luft aufwachen können. Der ganze Vorgang wäre auf groteske Weise ungeschickt und ineffizient gewesen.

Die Erkenntnis der relativen Ungefährlichkeit von Dieselabgasen unter normalen Bedingungen ist durchaus weder neu noch unbekannt, sondern gehört unter Technikern zum Allgemeinwissen, wie F.P. Berg jüngst beschrieb (2002). In Deutschland wurden Dieselmotoren zum Beispiel seit 1928 im Bergbau untertage eingesetzt, denn deren Abgase kann man ohne großes Risiko einfach ins Bergwerk ablassen (Müller-Neuglück/Werkmeister 1930). 1974 wurden britische Unfallstatistiken mit untertage eingesetzten Dieselmotoren analysiert mit dem folgenden Ergebnis (S. Gilbert 1974):

"Eine Untersuchung aller Unfallstatistiken hat ergeben, dass keine Person jemals einen Schaden erlitt, weder zeitweise noch dauerhaft, der direkt durch des Einatmen giftiger Bestandteile verursacht worden wäre, die aus Abgasen von mit Dieselmotoren betriebenen Fahrzeugen stammten."

R: In einem 1981 verfassten technischen Beitrag über die Auswirkungen von Dieselabgasen auf die Gesundheit heißt es unter der Abschnittsüberschrift "Mehr als 20 Studien sehen keine signifikante Gefahr für den Menschen" kurz und bündig (Lachtman 1981, S. 40):

"Eine Anzahl von Studien über die menschliche Reaktion auf den Einfluss von Dieselabgasen schließen die Erfahrungen von Dieselbusfahrern, Diesellokführern sowie Erz- und Nichterz-Bergleuten ein, die untertage mit Dieselanlagen arbeiteten. Es gibt mehr als 20 Gesundheitsstudien über Arbeitnehmer, die Dieselabgasen ausgesetzt waren. Eine sorgfältige Analyse dieser Studien hat ergeben, dass keine signifikanten Gesundheitsrisiken mit dem Einfluss von Dieselabgasen in Verbindung gebracht werden."

R: 1998 schließlich erschien ein Ingenieur-Handbuch über Motorabgase, das Prof. Dr. Eran Sher herausgegeben wurde, der an der Ben-Gurion-Universität in Israel lehrt. Darin heißt es im Kapitel zum Dieselmotor deutlich (Sher 1998, S. 288):

"Obwohl die Emission von Kohlenmonoxid (CO) gesetzlich geregelt ist, wird sie hier nicht behandelt, da der Verbrennungsprozess des Dieselmotors die Erzeugung von CO hemmt."

Z: Also ist noch nie ein Mensch an Dieselabgasen gestorben?

R: Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Wie ich selbst festgestellt habe, enthalten Statistiken über Todesfälle durch Motorabgase selten Angaben über den Motortyp. Zur Zeit sind mir nur zwei in der gerichtsmedizinischen Literatur berichtete Fälle bekannt.

Der erste betrifft einen herzkranken, 83-jährigen Greis, der sich mittels der Abgase seines Diesel-PKWs umbrachte. Der Mann starb aber nicht an einer Kohlenmonoxid-Vergiftung, sondern weil er über einen ausgedehnten Zeitraum Ruß eingeatmet hatte. Dieser Ruß verstopfte seine Lungen so sehr, dass sein Herz schließlich versagte. Es ist nicht bekannt, wie lange dieser Selbstmord dauerte, aber da der Motor im Leerlauf lief und das Innere des Autos mit einer dicken Rußschicht belegt war, wird es wohl Stunden gedauert haben. Jedenfalls meint der Autor der Studie, dieser Fall sei außergewöhnlich, denn seiner Kenntnis nach sei bisher noch kein Fall einer akuten Vergiftung mit Todesfolge durch Dieselabgase berichtet worden (Sivaloganathan 1998).

Zehn Jahre später erschien ein Artikel über den Tod eines Fernfahrers, der in seiner Fahrerkabine übernachtet hatte, während der Motor seines Lasters im Leerlauf lief und die Kabinenheizung eingeschaltet war. Im Bericht des Gerichtsmediziners heißt es, der Fahrer sei an einer Kombination von Herz-

krankheit und Kohlenmonoxidvergiftung gestorben, so dass angenommen wurde, dass tödliche Mengen an Kohlenmonoxid in der Nacht in die Fahrerkabine eingedrungen waren (Griffin u.a. 2008). Die Witwe des Fahrers verklagte anschließend den Hersteller der Zugmaschine (Freightliner) wegen grober Fahrlässigkeit und gewann, jedoch waren einige Fakten dieses Falles sehr aufschlussreich:

1. Obwohl "der Diesellaster untersucht wurde," und "kein Beweis für einen Defekt, für ein Leck oder eine Reparatur gefunden wurde", wurde dieses Argument vom Gericht abgelehnt, da Blutproben des Opfers gezeigt hätten, dass er an einer Kohlenmonoxidvergiftung gestorben war (U.S. Court… 2005, S. 14).
2. Da Dieselabgase sogar dann stinken und irritierend wirken, wenn der Motor leerläuft, geschweigen denn, wenn er unter höherer Last läuft, ist unverständlich, warum das Opfer nicht bemerkte, dass Auspuffgase ins Kabineninnere drangen. Dies umso mehr, da Griffin u.a. behaupten, die grippeähnlichen Symptome, über die der Fernfahrer seit Tagen geklagt hatte, seien tatsächlich auf eine milde Kohlenmonoxidvergiftung zurückzuführen (Griffin u.a., S. 1210). Der Fernfahrer starb auf einer Raststätte am 8.6.2000 in Kentucky auf dem Weg nach Louisville, KY. Die Tageshöchsttemperaturen in Louisville zwischen dem 1.6. und 9.6. jenes Jahres schwankten zwischen 23 und 32°C.[193] Man kann davon ausgehen, dass der Fahrer das Fenster ab und zu öffnete bzw. dass er die Lüftung nicht die ganze Zeit auf Umluft gestellt hatte. Es muss daher während der Fahrt eine erhebliche Menge an Frischluft in die Fahrerkabine gekommen sein. Wie konnte sich dann aber während der Fahrt eine merkliche Menge an Kohlenmonoxid in der Fahrerkabine ansammeln? Und selbst wenn dem so war: jeder Fahrer, der den Geruch von Abgas in seiner Fahrerkabine bemerkt, wird dafür sorgen, dass er frische Luft von draußen bekommt.
3. Das Opfer wurde "in der Fötuslage liegend mit dem Kopf nach unten zwischen den Fahrersitzen" aufgefunden (U.S. Court… 2005, S. 3). Falls der Mann sich wirklich in seiner Freightliner-Zugmaschine für die Nacht zum Schlafen legte, so hätte er dafür die Schlafkoje benutzt. Kein Fernfahrer legt sich mit dem Gesicht nach unten zwischen die Fahrersitze zum Schlafen hin. Diese Lage weist darauf hin, dass der Fernfahrer plötzlich aufgrund von Herzproblemen zusammenbrach, was auch vom Gerichtsmediziner geschlussfolgert wurde, nachdem er festgestellt hatte, dass eine Herzarterie des Opfers fast völlig verstopft war. Der Gerichtsmediziner fügte eine Kohlenmonoxidvergiftung als Teil der Todesursache erst hinzu, nachdem er die Analysenergebnisse des Labors erhalt hatte (Griffin u.a., S. 1207).

[193] wwwagwx.ca.uky.edu/cgi-bin/ky_clim_data_www.pl

4. Da leerlaufende Dieselmotoren nur eine winzige Menge an CO erzeugen – selbst wenn die Treibstoffpumpe schlecht eingestellt ist – ist völlig unklar, wie dies zu dem festgestellten hohen Kohlenmonoxidpegel im Blut des Fernfahrers hat führen können. Das Gericht ließ als Beweis die Abgascharakteristik eines *ähnlichen* Dieselmotors zu, dessen Abgase tödliche Mengen an Kohlenmonoxid enthielten, lehnte es aber ab, den eigentlichen Motor zu testen (U.S. Court… 2005, S. 32f.). Die Abgascharakteristik deckt üblicherweise die gesamte Spanne von Leerlauf bis Höchstlast ab, und es besteht kein Streit darüber, dass Dieselabgase töten können, wenn der Motor und schwerer Last läuft. Aus dem Gerichtsprotokoll ergibt sich jedoch nicht, ob der geprüfte Motor unter Leerlauf tödliche Mengen an CO erzeugte, was extrem unwahrscheinlich erscheint.
5. Die Analysenmethode, die für die Feststellung der Kohlenmonoxidkonzentration im Blut des Mannes angewendet wurde, wurde vor Gericht als äußerst unzuverlässig hinterfragt, wenn sie wie im vorliegenden Fall auf stark verweste Proben angewandt wird (ebd., S. 21f., 27f.), jedoch wurde dieses Argument vom Gericht ebenso abgelehnt. Ein wissenschaftlicher Artikel stützt die Behauptung von der Unzuverlässigkeit ab, indem er zeigt, wie mit der kritisierten Methode bis zu 50% überhöhte Kohlenmonoxidwerte in verwesten Blutproben erhalten werden können (Lewis u.a. 2004), aber Griffin u.a., die die Blutprobe des Opfers analysiert hatten und daher in diesem Streit unter Analytikern parteiisch waren, bestritten dies, übergingen aber den Artikel von Lewis u.a. (S. 1209), was eine unwissenschaftliche Einstellung bezeugt. Erst im Jahre 2010 entwickelte ein Team von Wissenschaftlern eine Analysenmethode, die den Kohlenmonoxidgehalt in schwer verwesten Leichen verlässlich bestimmen kann (Walch u.a. 2010, S. 23).

Dies ist also ein wirklich einzigartiger Fall, und des Fernfahrers wirkliche Todesursache bleibt ein Rätsel. Interessanterweise führen Griffin u.a. an, dass "eine ausgiebige Literaturrecherche keinen wissenschaftlichen Bericht über einen tödlichen Fall von CO-Vergiftung durch Dieselabgase ergeben hat" (S. 1206).

Z: Falls dies eine Kohlenmonoxidvergiftung war, so bedurfte es offenbar vieler Tage der Einwirkung der Abgase, womöglich vieler Stunden des Schlafes und eines kranken Herzens, um den Mann zu töten. Das beweist nicht gerade, dass Dieselabgase für den Massenmord geeignet sind.

R: Eine weitere Erklärung wäre, dass es eine andere, unentdeckte, geruchlose Kohlenmonoxidquelle gab, was das seltsame Verhalten des Fernfahrers erklären würde.

Von einer anderen Studie können wir eine ungefähre Vorstellung von der Zeit bekommen, die nötig ist, um eine gesunde, starke Person mit Dieselab-

gasen aus einem strangulierten Motor ohne Last zu töten – dem einzigen realistischen Szenario für die behaupteten Vernichtungslager. Der Fall betrifft den Selbstmord mittels eines Benzinmotors durch einen 36-jährigen gesunden Mann, der seine Geräusche auf Band aufnahm. Das Band wurde später gefunden und analysiert. Aus den Atemgeräuschen des Mannes ergab sich, dass er etwa 20 Minuten nach dem Starten des Automotors starb. Die involvierten Wissenschaftler stellten dieses Szenario in einem Experiment nach und maßen den Kohlenmonoxidgehalt im Auto; siehe Abb. 90 (Flanagan u.a. 1978).

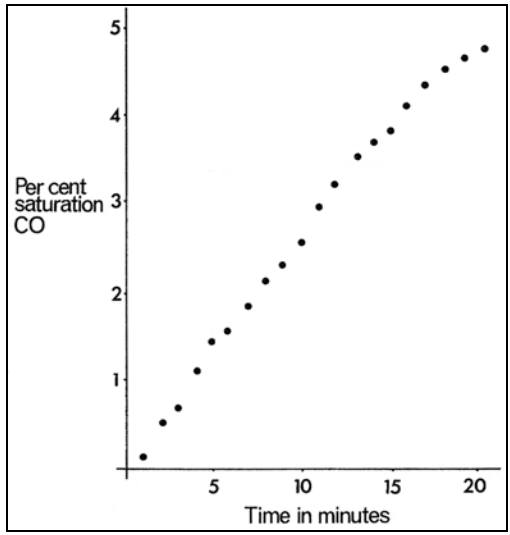


Abb. 90: *Kohlenmonoxidkonzentration im Innern eines Benzinautos während eines nachgestellten, 20 Minuten dauernden Selbstmordes (Flanagan u.a. 1978, S. 118).*

Dies beweist, dass gesunde Personen selbst bei hohen Kohlenmonoxidkonzentrationen nicht schnell sterben. Ein strangulierter Dieselmotor ohne Last würde im ungünstigsten Fall nur 5 bis 10% der Kohlenmonoxidkonzentration von Flanagans Motor erzeugt haben. Wenn wir also Flanagans Daten extrapolieren, würde es mindestens 200 Minuten dauern, um eine gesunde Person zu töten, was die Ergebnisse von Pattle u.a. bestätigt (1957).

Z: Aber das bedeutet nicht, dass jeder solch eine Einwirkung 200 Minuten oder länger überleben würde.

R: Nein, nur gesunde, starke Personen. Was ich damit sagen will, ist, dass das Töten gesunder Menschen mit einer Methode, die nur knapp ausreicht, um überhaupt zu töten, ein langwieriges Unterfangen ist, länger als Lehrbücher nahelegen mögen. Wenn man aber vorhat, tausende Personen unabhängig von ihrem Gesundheitszustand und ihrer Fitness zu töten, so werden sich darunter viele Personen befinden, die gesund und fit sind. Man sollte daher in einem solchen Fall eine Methode parat haben, die diese Leute binnen einer angemessenen Zeitspanne erledigt. Ein strangulierter Dieselmotor wäre dafür schlicht ungeeignet gewesen.

Z: Es ist ja schon ein Ärgernis, hinter einem qualmenden Diesellaster zu fahren. Es muss eine ziemliche Tortur gewesen sein, in einen Raum mit dicken, heißen Dieselabgasen eingesperrt worden zu sein. Am Ende einer solchen Hin-

richtung müssen die Opfer zudem mit Ruß bedeckt gewesen sein. Haben die Zeugen darüber etwas ausgesagt?

R: Nein, nichts.

Z: Also gab es keinen Mord mit Dieselabgasen?

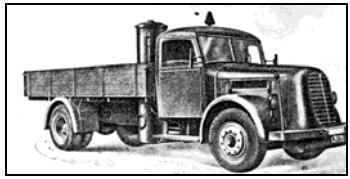


Abb. 91: *Der Austro-Fiat 4 D 90 A, serienmäßig mit Holzgasgenerator.*

Abb. 92: *Der Saurer BT 4500 mit Holzgasanlage. (Spielberger 1976, S. 207, 213)*

R: Bevor wir voreilig schlussfolgern, lassen Sie mich noch eine Reihe weiterer Argumente anführen.

Zunächst einmal stellt sich natürlich die Frage: Wenn die Deutschen den Dieselmotor erfunden haben und ihn wegen seiner relativen Ungefährlichkeit seit 1928 im Bergbau einsetzten, und wenn sie zugleich die Gefährlichkeit von Ottomotoren kannten – C. Mattogno hat sogar eine deutsche Fachstudie aus dem Jahr 1930 gefunden, die nachweist, wie genau die Deutschen über die Giftigkeit von Ottomotorabgasen Bescheid wussten (Keeser u.a. 1930; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 153-156) –, wie kann man da ernsthaft annehmen, die SS hätte versucht, mit Dieselmotoren etwas zuwege zu bringen, was technisch zumindest kompliziert, wenn nicht gar unmöglich war?

Z: Also dann benutzte man in diesen Lagern vielleicht Benzinmotoren. Auf diese Weise sterben die Leute ja ständig, entweder bei Unfällen oder durch Selbstmorde, oder?

R: Langsam. Ab den Jahren 1942/1943 stellte das gesamte deutsche Lastkraftfahrwesen seine Fahrzeuge auf den Betrieb mit Generatorgas um, da Treibstoffe auf Erdölbasis knapp waren. Gegen Ende des Krieges fuhren Hunderttausende von Lastern in Mitteleuropa mit diesen Generatoren umher, und sogar einige Panzer waren auf diesen Treibstoff umgerüstet worden. Generatorgas wird in einfachen Kesselanlagen aus Holz bzw. Kohle und Wasser erzeugt. Das Gas enthält so gut wie keinen Sauerstoff und 18 bis 35% Kohlenmonoxid. Es ist ein schnell tödliches Giftgas. Alle politischen wie militärischen Spitzen des Dritten Reiches, inklusive derjenigen, die mit den Judendeportationen befasst waren, kannten nachweislich diese zu Hunderttausenden verbreitete Technik und ihre Giftigkeit.[194] Es muss angenommen werden, dass diese Technik für Massenmordversuche eingesetzt worden wäre, wenn es solche Versuche gab. Es gibt aber keine Hinweise auf deren Einsatz.

Man muss sich zudem vergegenwärtigen, dass Generatorgasanlagen im Dritten Reiches sehr erfolgreich bei der Vergasung von Ratten und anderen

[194] Ostwald 1943; Fiebelkorn 1944, S. 189; Eckermann 1986; vgl. Berg. in: Gauss 1994, S. 338-341; Rudolf 2003a, S. 459-467.

Schädlingen eingesetzt wurden. Sie galten als "sehr gebräuchlich" (Gaßner 1943). Eine Verwendung für einen eventuell geplanten Massenmord ist daher geradezu zwingend, fand aber nicht statt (siehe Grieb 1997b).

Und zu guter Letzt: Wegen Erdölknappheit brachte das Dritte Reich die bereits zuvor erwähnte Kohleveredelungstechnik zur Fertigungsreife (vgl. S. 184). Bei dieser Technik werden aus Kohle erdgas- und erdölähnliche Produkte gewonnen. Als Zwischenschritt tritt Prozessgas auf, das eine Zusammensetzung ähnlich dem oben beschriebenen Generatorgas hat. Insofern gab es überall im Dritten Reich CO-reiches Giftgas in Mengen, mit denen man die ganze Erdbevölkerung mehrfach hätte ausrotten können. Aber nicht auch nur ein Liter dieses Gases wurde für einen Mord abgezweigt.

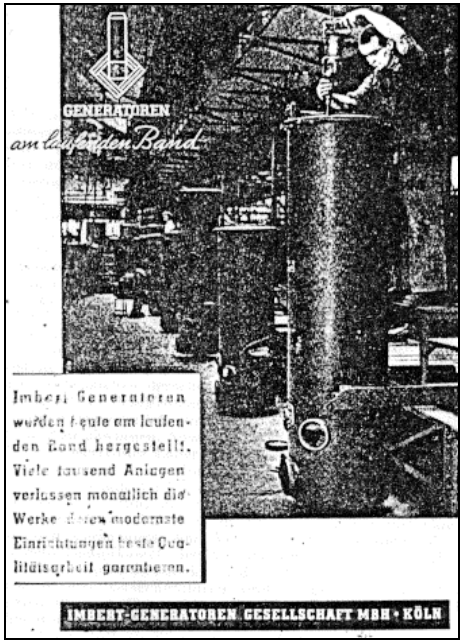


Abb. 93: *Der Imbert-Generator war der meist verbreitete Holzgasgenerator des Dritten Reiches, hier in Massenproduktion "am laufenden Band" im Werk Köln im Jahre 1943. (Motortechnische Zeitschrift, Nr. 6/7, 1943, S. 3A.)*

Z: Und eines dieser Giftgas-Fabriken der I.G. Farbenindustrie befand sich gleich neben dem Lager Auschwitz in Monowitz.

R: Ja, aber in Auschwitz soll ja nur Zyklon B verwendet worden sein.

Z: Aber man kann nicht ausschließen, dass Dieselabgase in Treblinka verwendet wurden.

R: Nach allen Regeln der Vernunft kann man das sehr wohl. Man muss es sogar. Es sei denn, man wirft die Vernunft über Bord und behauptet, die SS sei die größte Ansammlung von Schwachköpfen seit der Ausrottung der Neandertaler gewesen.

Z: Und was bedeutet es nun, wenn man den Dieselmotor als Tatwaffe verwirft?

R: Ohne den Massenmord mit Dieselmotorabgasen müssen entsprechende Zeugenberichte über Treblinka und die anderen angeblichen Vernichtungslager, wo auch Dieselmotoren behauptet werden – Belzec, Sobibor, Chelmno – als unglaubhaft und unhaltbar angesehen werden. Das Gleiche gilt für die Forschungsergebnisse einer Geschichtswissenschaft, die dank juristischer Rückendeckung und offizieller Unterstützung offenbar meint, gegen naturwis-

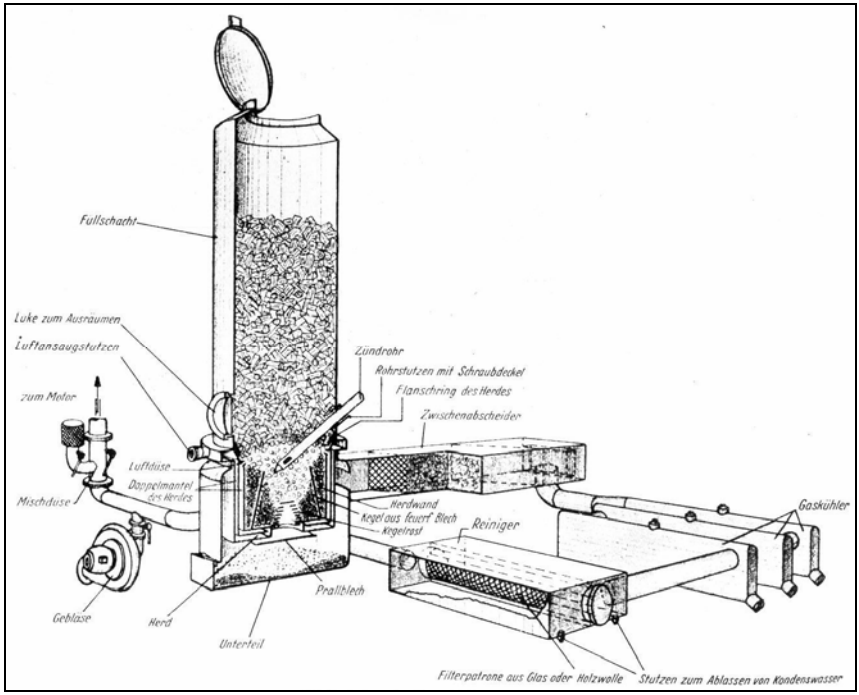


Abb. 94: *Funktionsweise einer Ostmark Generatorgas-Anlage.*

senschaftliche und technische Fakten sowie gegen universell akzeptierten Prinzipien der Logik und Vernunft beliebige Behauptungen in die Welt setzen bzw. stützen zu können.

3.5.4. Spurlose Leichenverbrennung

R: Nun möchte ich zu der behaupteten spurlosen Verbrennung der Mordopfer von Treblinka kommen.[195]

Der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge sollen die weitaus meisten der in Treblinka getöteten Opfer vor ihrer Verbrennung zuerst in Massengräbern vergraben worden sein (etwa 700.000 nach momentan herrschender Auffassung). Zunächst einmal stellt sich die Frage, welche Eigenschaften diese Massengräber gehabt hätten. Aufgrund von Untersuchungen der Massengräber von Hamburg (anglo-amerikanisches Flächenbombardement vom Juli 1943), Katyn (sowjetischer Massenmord an polnischen Offizieren 1940) sowie Bergen-Belsen (Massensterben durch Fleckfieber im Frühjahr 1945) kam John Ball zum Schluss, man könne von maximal sechs Leichen pro Kubik-

[195] Ich fasse hier Mattogno/Graf 2002, S. 178-193 zusammen; vgl. Neumaier, in Gauss 1994, S. 262-373.

Tabelle 15: Eigenschaften der Massengräber von Treblinka

Größe des Lagers[196]	**14.500 m²**
Zahl der Leichen	870.000
Raumbedarf	146.000 m³
Maße der Gräber[197]	120 m × 15 m × 6 m (Länge×Breite×Tiefe)
Volumen pro Grab[198]	8.300 m³
Leichen pro Grab	ca. 50.000
Anzahl der Gräber	ca. 17
Gesamtfläche netto	ca. 30.600 m²
Aushub[199]	ca. 160.000 m³
Maße eines einzigen Kegel-Erdberges	45°:[200] 106 m ∅, 53 m hoch, 8.800 m²
	30°: 154 m ∅, 44 m hoch, 18.600 m²
Erdberge neben jedem Grab	45°: 120 m × 16,6 m × 8,3 m, 17×2.000 m² (34.000 m²)
	30°: 120 m × 21,8 m × 6,3 m, 17×2.600 m² (44.200 m²)
Arbeitsplatz:	2 m um jedes Grab: 10.000 m²
Bruttoplatzbedarf:	30.600 + ≥34.000 + 10.000 m² = ≥**74.600 m²**

meter Volumen ausgehen (Ball, in Gauss 1994, S. 236). Basierend auf dieser Zahl ergeben sich die in Tabelle 15 wiedergegebenen Eigenschaften dieser Massengräber.

Demnach wäre der Flächenbedarf für das, was sich dort abgespielt haben soll, *fünfmal* so groß gewesen wie die Fläche jenes Lagerbereichs, von dem berichtet wird, dort hätten sich die Gaskammern sowie die Gräber befunden und dort hätten später die Grubenverbrennungen stattgefunden. Tatsächlich hätten die Gräber und die Aushubberge über die Hälfte des gesamten Lagers eingenommen.

Z: Vielleicht haben sich die Zeugen einfach vertan.

R: Gut, schauen wir uns nun an, wie die behaupteten gigantischen Feuerroste unter freiem Himmel technisch ausgehen hätten, auf denen 870.000 Leichen eingeäschert worden sein sollen.

Z: Demnach hatte Treblinka also keine Krematorien wie Auschwitz?

R: Nein. Der polnische Untersuchungsrichter Zdzisław Łukaszkiewicz, der nach dem Krieg Ermittlungen über Treblinka durchführte, schreibt dazu (Mattogno/Graf 2002, S. 178):

"In Treblinka gab es keine Krematorien in Form von Öfen, nur primitive

[196] "Lager II", der Bereich von Treblinka II, in dem die Vernichtung (Gaskammern, Gräber, Verbrennungsstellen) stattgefunden haben soll. Das gesamte Lager hatte eine Fläche von 141.500 m².

[197] Nach Rosenberg 1947, S. 5.

[198] Minus eine 50 cm dicke Deckschicht. Mattogno ging von senkrechten Grubenwänden aus, was mit der sandreichen Erde in Treblinka technisch nicht machbar ist, daher hier ein angenommener Böschungswinkel der Grube: 70°. Dadurch verliert die Grube in 6 m Tiefe 2 m Breite und Länge an allen Seiten, oder etwa 1.600 m³.

[199] 10% Auflockerung des Erdreiches.

[200] Böschungswinkel der aufgeschütteten Erde.

Einrichtungen in Form von Rosten."

Z: Aber wenn Treblinka wirklich ein "reines Vernichtungslager" gewesen wäre, wäre es da nicht noch wichtiger gewesen, dort Krematorien zu bauen, als z.B. in Auschwitz?

R: Das erscheint folgerichtig. Alle wichtigen Konzentrationslager – Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg, Neuengamme, Groß-Rosen, Niederhagen, Ravensbrück – waren mit festen oder mobilen Krematoriumsöfen ausgestattet. Lublin/Majdanek und Auschwitz-Birkenau, die angeblich zugleich als Konzentrations- und Vernichtungslager dienten, besaßen sogar mehrere Krematorien. Sogar für ein einfaches Kriegsgefangenen-Durchgangslager in Russland wurde ein Krematorium errichtet. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen: Als sich herausstellte, dass die SS ein paar Krematoriumsöfen zu viel gekauft hatte, frug man in allen Lagern an, ob denn dort solche Öfen benötigt würden. Aber weder aus Treblinka noch aus Belzec oder Sobibor meldete irgendjemand einen Bedarf (Mattogno/Graf 2002, S. 178-180).

Doch nun zur Auflistung einiger Eigenschaften der legendären Feuerroste von Treblinka, wie sie sich aus den Zeugenaussagen ergeben. Angesichts der stark schwankenden Zeugenaussagen sind die in Tabelle 16 wiedergegeben Werte lediglich als Schätzwerte anzusehen. Sie sollen uns nur dazu dienen, eine Vorstellung von dem zu erhalten, was über Treblinka behauptet wird.

Ohne Holz zwischen den Leichenschichten wäre jeder Scheiterhaufen 9 Meter hoch gewesen, und mit dem für eine erfolgreiche Verbrennung nötigen Holz zwischen den Schichten gar über 26 Meter bei einer Gesamtmasse von über 700 Tonnen.

Z: 700 Tonnen auf ein paar Eisenbahnschienen? Na, die werden sich im Feuer aber schnell durchgebogen haben.

Z': Dafür wird man wohl kein Feuer brauchen. Das wäre wohl schon vor dem Anzünden kollabiert. Aber wie hätte man denn einen solchen Haufen ohne große Kräne überhaupt aufgestapelt? Oder wird behauptet, da hätte es solche Kräne gegeben?

R: Es wird behauptet, es habe in Treblinka Bagger gegeben, die diese Arbeit vollführten. Es gibt sogar Bilder eines Baggers in Treblinka, allerdings handelt es sich dabei um einen normalen Bagger, wie man ihn in jeder Kiesgrube finden kann.[201]

Z: Also nicht mit einer Höhenreichweite von neun oder gar 26 Metern?

R: Nein, vielleicht vier Meter. Man muss wissen, dass es unweit des hier behandelten sogenannten Vernichtungslagers noch ein weiteres Lager gegeben hat, ein Strafarbeiterlager, in dem die Arbeiter in einer Kiesgrube zur Förderung

[201] Arad 1987, S. 95; Sereny 1974, Foto auf unnumerierter Seite; Klee u.a. 1988, S. 222; Czarkowski 1989, Foto auf unnumerierter Seite.

Tabelle 16: Eigenschaften der Scheiterhaufen von Treblinka

Zahl der Leichen	870.000
Gesamtmasse[202]	39.150.000 kg
Volumen	39.150 m^3
Dauer der Verbrennung	April – Juli 1942, 122 Tage
Leichen pro Tag	7.250
Maße der Verbrennungsroste[203]	30 m × 3 m (90 m^2), 0,75 m über dem Grund
Anzahl der Roste	2
Leichen pro Rost und Tag	3.625 = 163.125 kg
Zeitbedarf einer Ladung[204]	ein Tag
Leichen pro m^2 und Schicht[205]	$1^1/_3$
Leichen pro Schicht	120
Höhe einer Schicht	0,30 m
Anzahl Schichten	30
Höhe des Scheiterhaufens[206]	9 m
Brennholzbedarf pro kg Fleisch[207]	3.5 kg
Brennholzbedarf pro Rost & Tag	570.937,5 kg
Raumbedarf des Holzes[208]	1.679 m^3
Platz unter dem Rost	67,5 m^3 = 22.950 kg Holz
Holz zwischen jeder Schicht	(570.937,5 – 22.950)/29 = 18.896 = 0.60 m
Stapelhöhe mit Leichen + Holz	**26.4 m (9 Stockwerke)**
Gesamter Holzbedarf	**137.025.000 kg**
Anfallende Holzasche[209]	10.962.000 kg, 32.241 m^3
Anfallende Menschenasche[210]	1.957.500 kg, 3.915 m^3
Überschüssiges Volumen[211]	51.156 m^3
Aschenschichthöhe im Lager[212]	**3.5 m**

von Kies eingesetzt wurden. Das Bild mit dem Bagger stammt wahrscheinlich aus diesem Lager.

202 Durchschnittsgewicht: 45 kg; Gewichtsreduktion durch Verrottungsprozeß.

203 Bestehende aus 5-6 parallel verlaufenden Eisenbahnschienen; beruhend auf dem Urteil des Düsseldorfer Treblinka-Prozesses, Rückerl 1977, S. 205. Andere Zeugen gegeben andere, widersprüchliche Werte, die aber technisch unmöglich, so etwa die Angabe Arads 1987 (S. 174), der Rost sei 30 m breit gewesen. Das Feuer unter einem solch breiten Rost hätte nur am Rand unterhalten werden können.

204 D.h.: Aufschichten der Leichen und des Brennholzes, Anzünden, Abbrennen, Abkühlen, Räumen der Asche und unverbrannter Überreste.

205 1,75 m × 0,50 m pro Leiche + erforderlicher Zwischenraum für Durchzug der Verbrennungsprodukte.

206 Nach anderen Zeugenberichten soll der Stapel sogar noch größer gewesen sein.

207 Mattogno 2003e; vgl. Graf u.a. 2010, S. 170-184, bes. S. 179.

208 Die Masse gestapelten Brennholzes liegt zwischen 340 und 450 kg pro m^3. Da eng gestapeltes Holz nicht gut brennt, gehe ich vom unteren Wert aus.

209 8% des Holzes, 0,34 g/cm^3.

210 5% des Körpers, 0,5 g/cm^3.

211 Asche (32.241 m^3 + 3.915 m^3) + Überschuß vom aufgelockerten Erdreich des Massengrabaushubes (15.000 m^3).

Z: Selbst wenn man solche Kräne hätte, wie verhindert man, dass solch ein Stapel zusammenbricht? Diese Scheiterhaufen sollen doch bloß 3 m breit gewesen sein, aber neun oder gar 26 m hoch. Das würde nie funktionieren!

R: Selbst wenn man es fertig brächte, solch einen Stapel zu bauen, so wäre es nur eine Frage der Zeit, wann die Leichen nach dem Anzünden des Feuers zu einer Seite hin umkippen würden, denn Feuer brennen niemals gleichmäßig. Realistisch betrachtet kann man keine Scheiterhaufen bauen, die höher als breit sind.

Z: Ich bezweifle, dass man einen solchen Scheiterhaufen binnen eines Tages komplett abbrennen und von aller Asche befreien kann.

R: Das haben Sie ganz Recht. Erfahrungen mit riesigen Freiluftverbrennungen von Vieh weisen darauf hin, dass es mindestens eine Woche dauert, bevor solch große Feuerstellen geräumt werden können, wie ich bereits im Zusammenhang mit den Freiluftverbrennungen in Auschwitz erwähnt habe (Köchel 2004). Wenn wir die benötigte Zeit auf eine Woche erhöhen, aber es bei nur zwei Scheiterhaufen belassen, so steigt die für jede Ladung benötigte Stapelhöhe um den Faktor sieben an, was völlig absurd wäre. Oder wir müssen die Anzahl der Scheiterhaufen auf 14 erhöhen, was sowohl den Zeugenaussagen widerspricht wie auch dem zur Verfügung stehenden Platz.

Ein weiterer sehr interessanter Punkt ist der Brennstoffbedarf für die behaupteten Scheiterhaufen. Erwähnen muss ich hier, dass die Behauptung einiger Zeugen, die SS habe eine Methode der Verbrennung von Leichen ohne Brennstoff entwickelt, ins Reich der Phantasie verwiesen werden muss. Ich werde in der nächsten Vorlesung noch einige dieser Aussagen zitieren. Wenn das wahr wäre, so wäre z.B. eines der Hauptprobleme Indiens gelöst, wo Verstorbene in der Regel auf Holzscheiterhaufen eingeäschert werden. Das hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass fast ganz Indien abgeholzt wurde.

Z: Aber ich habe gehört, es solle tatsächlich vorkommen, dass Menschen spontan und ohne Brennstoff völlig verbrennen.

R: Sie sprechen ein Phänomen an, das oft als "spontane menschliche Einäscherung" bezeichnet wird. Dieses Phänomen wurde erst in den letzten Jahren aufgeklärt. Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine spontane Einäscherung, sondern um Unfälle, wo ein kleines Feuer in der Nähe des Körpers eines Verstorbenen brennt, der einen hohen Fettgehalt hat. Wenn es an diesem Leichnam ein Objekt gibt, das wie der Docht einer Kerze wirken kann – Baumwollkleidung zum Beispiel –, so kann es passieren, dass der fettreiche Rumpf langsam wie eine Kerze verbrennt. Allerdings dauert dieser Vorgang viele Stunden und verzehrt nur den Rumpf, nicht die in der Regel fettärmeren

[212] 51.156 m^3 auf 14.500 m^2 des Vernichtungsabschnitts des Lagers. 26% Erdbeimischung von Aushubüberschuß.

Glieder und den Kopf (Spontaneous… 2004).

Z: Also können Menschen doch ohne Brennstoff verbrennen.

R: Nicht vollständig, nicht schnell, und nicht solche mit niedrigem Körperfettgehalt. Für eine rasche Einäscherung von Tausenden von Leichen in wenigen Stunden eignet sich die Methode jedenfalls nicht. Da muss man denn doch zu zusätzlichem Brennstoff greifen, und zwar zu ungeheuren Mengen: hier etwa 140.000 Tonnen. Laut Zeugen soll dieses Holz von einem Holzfällerkommando beschafft worden sein (Donat 1979, S. 97). Dieses hätte dann aber 122 Tage lang jeden Tag 1.148 Tonnen Holz hacken, zersägen und ins Lager schleppen müssen! Das sind mindestens 760 Bäume, die 76 15-Tonner aufgefüllt hätten. Richard Glazar behauptet, er sei einer dieser Holzfäller gewesen, wovon es seiner Aussage nach in Treblinka ganze 25 Mann gegeben haben soll! (Glazar 1998, S. 59, 108, 116, 126ff., 134ff.; vgl. Kues 2009)

Abb. 95: *Luftaufnahme Treblinkas vom November 1944.*

Z: Das macht 30½ Bäume pro Mann und Tag, oder 2½ Bäume pro Stunde für einen 12 Std.-Tag – Fällen, Entasten, Zersägen, und ins Lager schaffen. Das ist ziemlich unmöglich. Zwei Männer können vielleicht einen Baum am Tag verarbeiten. Das heißt, dass Hunderte von Holzfällern dort gearbeitet haben müssten.

R: Und damit wären etwa 280 Hektar Wald (2,8 km^2) abgeholzt worden,[213] wovon es auf Luftbildaufnahmen um Treblinka herum nicht die geringste Spur gibt (Ball 1992; *HT* Nr. 44, S. 33; Kues 2009). Genauso fehlt auch jede Spur der gigantischen Aschenmengen, die bei diesen Verbrennungen angefallen wären. Hätte man die Asche gleichmäßig in jenem Lagerteil verteilt, wo die Vernichtung stattgefunden haben soll, so wäre das Gelände um 4 Meter an-

[213] Ein 50 Jahre alter Tannenwald ergibt etwa 500 Tonnen Holz pro Hektar; Colombo 1926, S. 161.

gehoben worden.

Freilich kann man nicht davon ausgehen, dass bei einer solchen Verbrennungsmethode alle Leichen vollständig zu Asche reduziert worden wären. Jede Menge Knochensplitter und verkohlter Leichenteile sowie Holz- und Holzkohlereste müssten zu finden sein, ungezählte Millionen solcher Fragmente.

Abb. 96: *Treblinka. Steinernes Mahnmal auf einer großen Betonfläche im Zentrum des Lagers.* © *Carlo Mattogno, 1997.*

3.5.5. Spurensuche

Z: Hat je jemand nach diesen Spuren gesucht?

R: Freilich. Sowohl die Russen als auch die Polen führten dort Untersuchungen durch. Die Sowjets taten dies vom 15. bis zum 23. August 1944, also noch während des Krieges. Ihrem Bericht kann man allerdings entnehmen, dass sie nicht den geringsten Beweis dafür entdeckt, dass es sich bei Treblinka um ein Vernichtungslager gehandelt hat. In ihrem Bericht vom 24.8.1944 geben sie offen zu (siehe Mattogno/Graf 2002, S. 100):

> *"Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen* […]*."*

R: Die Polen führten ihre eigenen Untersuchungen durch, nachdem das Lager im Zuge des Nürnberger Prozess wieder ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gelangt war. Der bereits erwähnte polnische Untersuchungsrichter Łukaszkiewicz nahm vom 9.-13.11.1945 Ausgrabungen auf dem Gelände des angeblichen Vernichtungslagers vor und verfasste darüber ein Protokoll.[214]

Aber auch Łukaszkiewicz wurde nicht fündig. Seine Grabungen an Stellen, die von Zeugen als Massengräber angegeben worden waren, waren genauso ergebnislos, wie die Suche nach den Fundamenten der angeblichen Gaskammern. Er fand dort nur "Schichten unverletzter Erde". Zwar fand er vereinzelte Leichenteile, jedoch waren diese unverkohlt. Nichts erbrachte auch nur die Spur eines Beweises für einen Massenmord, geschweige denn für einen solchen an *vielen hunderttausend* Menschen.

Erwähnenswert ist, dass Łukaszkiewicz im Bereich des angeblichen Vernichtungslagers mehrere Meter tiefe Bombenkrater vorfand. Da diese auf Luftbildern von 1944 nach dem deutschen Rückzug nicht zu sehen sind,[215] muss

---

[214] Übersetzung in Mattogno/Graf, S. 107-109. Dort auch Verweise und Auszüge aus Łukaszkiewicz' Protokoll, das dem *IMT* vorgelegt wurde, sowie die Untersuchungen von Łukaszkiewicz zum Strafarbeitslager.

[215] U.S. National Archives, Ref. No. GX 12225 SG, exp. 259; das genaue Datum der Aufnahme, die von

man davon ausgehen, dass die Rote Armee das Gebiet nach der Eroberung bombardiert hat. Das könnte erklären, warum Łukaszkiewicz vereinzelte Leichenteile fand, aber keine zusammenhängenden Leichen.

Z: Warum sollte die Rote Armee das Gebiet bombardiert haben?

R: Die Bomben zerstreuten die wenigen vorhandenen verwesten Leichenteile über eine weite Fläche und schufen so einen schauerlichen Effekt, der den oberflächlichen Eindruck eines "Vernichtungslagers" gab. In der Tat wurden die vorgefundenen Leichenteile in der Propaganda denn auch weidlich ausgeschlachtet.

Z: Und wie sieht es mit den Chancen aus, dort heute Untersuchungen durchzuführen?

R: Das Gebiet des angeblichen Vernichtungslagers wurde teilweise mit Beton versiegelt, in die große Steinblöcke eingelassen wurden. Um dort Grabungen durchzuführen, müsste man das alles abreißen. Es bedarf wohl einer revolutionären Umwälzung in der Geschichtsschreibung, bevor man damit rechnen kann.

Aber nichtinvasive Forschungen kann man durchführen, wie etwa die Sondierung des Erdreichs mit Bodenradar. Solch eine Untersuchung wurde im Jahr 2011 von einem britischen Archäologenteam durchgeführt, um uns Revisionisten zu widerlegen, wie es Caroline Sturdy Colls von der Universität Birmingham ausdrückte, die das Team anführte. Soweit ich weiß, wurden die Ergebnisse dieser Forschungen bisher nicht veröffentlicht, aber das britische Staatsradio BBC machte darüber Anfang 2012 eine Radiosendung. Der Revisionist Thomas Kues hat die bisher von Frau Sturdy Colls gemachten öffentlichen Äußerungen analysiert, was ich hier zusammenfassen darf (Kues 2012a).

Abb. 97 zeigt eine von Frau Sturdy Colls angefertigte Karte der Objekte, die sie auf dem Gebiet des vormaligen Lagers Treblinka geortet haben will.[216] Die von 1 bis 10 durchnummerierten weißen Flecken sind Störungen des Erdreichs, die laut Sturdy Colls wahrscheinlich Massengräber und/oder Kremierungsgruben sind. Allerdings müssten diese Objekte auch jene Störungen des Erdreichs umfassen, die von den oben erwähnten sowjetischen und polnischen Ausgrabungen erzeugt wurden sowie von ähnlichen Nachkriegsereignissen (Bombardement, wilde Grabungen von Ortsansässigen usw.). Doch selbst wenn wir annehmen, dass die gesamte von Sturdy Colls geortete Fläche Massengräber waren, und wenn wir zudem annehmen, dass sie alle 6 Meter tief waren und senkrechte Wände hatten, so wäre deren Gesamtvolumen etwa 10.800 m³. Wenn wir eine unrealistisch hohe Packungsdichte von 8 Lei-

Ball 1992, S. 87, erstmalig veröffentlicht wurde, ist unbekannt.

[216] Da das Original in Farbe ist, musste ich die Objekte anders färben, damit sie in schwarz-weiß sichtbar sind; vgl. http://barnesreview.org/images/t_mass_graves-combined.jpg

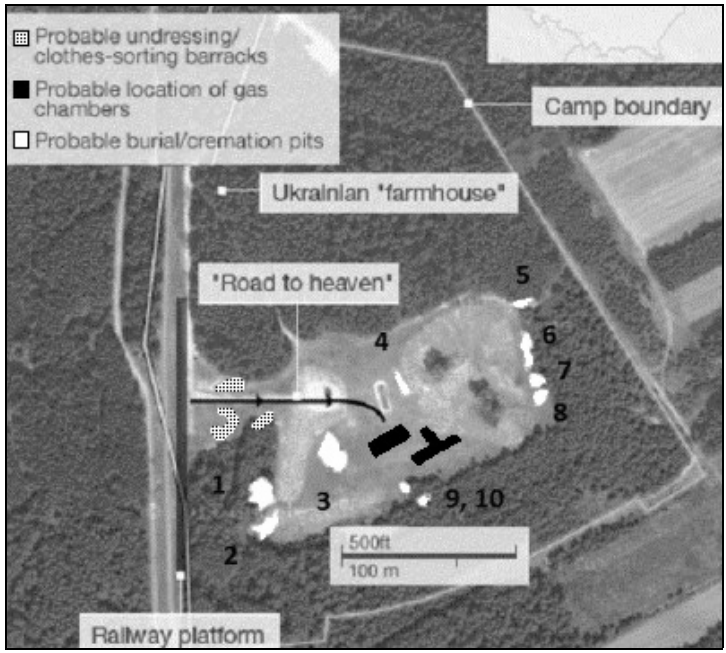


Abb. 97: *Treblinka, von einem britischen Archäologenteam mittels Bodenradar geortete Objekte. Siehe Text für Details.*

chen pro m³ annehmen, würde dies auf eine Maximalkapazität von 64.800 Leichen hinauslaufen. Wenn wir jedoch realistischere Werte annehmen und bedenken, dass einige der georteten Objekte keine Massengräber waren, so dürfte die tatsächliche Kapazität noch nicht einmal die Hälfte dessen betragen.

Dem stelle man die etwa 700.000 Opfer gegenüber, die in diesem Lager vergraben wurden sein sollen, bevor irgendwelche Kremierungen stattgefunden haben sollen. Dies bedeutet, dass die Wissenschaft bisher noch nicht einmal 10% der potentiellen Orte von Massengräbern gefunden hat, die von Zeugen behauptet werden. Da eine angemessene Auswertung von Sturdy Colls Forschungsergebnissen voraussetzt, dass sie diese veröffentlicht, sehe ich davon ab, diese hier tiefergehend zu diskutieren.

3.5.6. Dokumentenbeweise

Z: Demnach sind also Häftlinge in Treblinka gestorben?

R: Freilich. Im Strafarbeitslager brach beispielsweise im Herbst 1943 eine Fleckfieberepidemie aus, der zwischen 12.11. und 20.12.1943 148 Häftlingen zum Opfer fielen (Mattogno/Graf 2002, S. 112). Die Gräber dieser Opfer

wurden denn auch von Łukaszkiewicz gefunden.

Z: Die SS hat sich also nicht die Mühe gemacht, diese Opfer zu verbrennen.

R: Richtig.

Z: Welche dokumentarischen Beweise gibt es denn, die die Massenmordthese abstützen?

R: Sehr wenige Dokumente über das Lager Treblinka sind erhalten geblieben. Was Planung, Organisation, Materialbeschaffung, Personal, Budget usw. der behaupteten gigantischen Vernichtungsaktionen anbelangt, so gibt es darüber gar keine Dokumente. Nichts, rein gar nichts.

Uns sind zwei Dokumente des Lagerkommandanten Irmfried Eberl aus der Aufbauphase des Lagers bekannt, mit denen Baumaterialen bestellt wurden, aber sie sind nicht etwa belastend sondern entlastend. Eines davon ist eine Bestellung von 160 m Wasserleitungen sowie diverse Verbindungsstücke und wasserdichte Lichtarmaturen, das andere von "3 Saugkörbe[n] für Brunnen mit Rückschlagventilen" (Gumkowski/Rutkowski 1962; vgl. Kues 2012b).

Z: Vielleicht waren diese Leitungen für die Einleitung von Abgasen gedacht?

R: Das ist unwahrscheinlich, da man dann weder die wasserdichten Lichtarmaturen noch die Ansaugkörbe für Wasserbrunnen bestellt hätte. Dies weist deutlich darauf hin, dass in diesem Lager Wasser in großem Umfang benutzt wurde, wahrscheinlich für Häftlingsduschen.

Was die Deportationen nach Treblinka anbelangt, so gibt es eine ganze Reihe von Dokumente, die aber durchweg von "Aussiedlung" bzw. "Umsiedlung" nach dem Osten sprechen.

Z: Was Tarnbegriffe für Ermordung sind.

R: So die herrschende Auffassung. Eines dieser Dokumente ist das sogenannte Höfle-Telegramm. SS-Sturmbannführer Hans Höfle war ein Untergebener von Odilo Globocnik, der wiederum Chef der Polizei und SS im Distrikt Lublin war und als solcher die Verantwortung trug für die in diesem Gebiet operierenden angeblichen Vernichtungslager (Belzec, Majdanek, Sobibor, Treblinka). In einem Telegramm vom 11 Januar 1943 fasste Höfle kurz die Anzahl der in die obigen Lager deportierten Juden zusammen. Die Nachricht wurde vom britischen Geheimdienst abgefangen und entschlüsselt, so dass wir dessen Inhalt heute kennen. Demzufolge waren bis Ende 1942 713.555 Juden in Treblinka "angekommen". Über das Schicksal der deportierten sagt das Dokument allerdings nichts aus (Witte/Tyas 2001; vgl. Graf u.a. 2010, S. 381-405)

Eine interessante demographische Studie zu dem, was damals den Juden wirklich widerfuhr, wurde 1943 von Prof. Eugene Kulischer in Kanada verfasst. Kulischer stützte sich bei seiner ausführlichen Untersuchung auf die Angaben vieler weltweit agierender, angesehener Organisationen, die alle dem Dritten Reich feindlich gegenüber standen. Eugene Kulischer fasste es

so zusammen (Kulischer 1943, S. 110f.):

> *"Die polnischen Ghettos sind nicht die letzte Stufe in der erzwungenen Ostwanderung des jüdischen Volkes. Am 20. November 1941 meldete Gouverneur Hans Frank im Rundfunk, dass die Juden letzten Endes weiter nach Osten abgeschoben würden. Seit Sommer 1942 sind die Ghettos und Arbeitslager in den deutsch besetzten Ostgebieten zum Zielort von Deportierten sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa geworden; insbesondere ist eine neue, umfangreiche Aussiedlung aus dem Warschauer Ghetto vermeldet worden. Viele der Deportierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front gesandt; andere wurden zur Arbeit in den Sümpfen von Pinsk abkommandiert oder in die Ghettos der baltischen Staaten, Weißrusslands und der Ukraine geschickt."*

Von Vernichtungslagern wusste Kulischer nichts zu berichten.

3.6. Belzec

R: Nun möchte ich mich mit Ihnen im Geist in das nächste abzuhandelnde "Vernichtungslager" begeben, nämlich Belzec. Bei der Zusammenfassung dessen, was über das Lager berichtet wird, stütze ich mich wiederum auf eine Studie, die versucht hat, alle zu diesem Lager erhältlichen Quellen zu erschließen und kritisch zu analysieren (Mattogno 2004a).

In dem in Ostpolen gelegenen Lager Belzec sollen zwischen März und Dezember 1942 mindestens 300.000, wenn nicht gar bis zu drei Millionen Menschen fast ausschließlich jüdischen Glaubens umgebracht worden sein.

Z: Das habe ich doch schon einmal so ähnlich gehört.

R: Ja, das liegt in der Natur der Materie. Ich werde mich, um Wiederholungen zu vermeiden, daher hier wesentlich kürzer fassen. In Tabelle 17 habe ich einige der behaupteten Zahlen aufgelistet. Ein Kommentar erübrigt sich hier.

Auch für Belzec werden verschiedene Mordmethoden behauptet: Dieselgaskammern; ungelöschter Kalk; Starkstrom; Vakuumkammern. Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden.

Z: Also im Wesentlichen das gleiche, was über Treblinka verbreitet wird.

R: Im Prinzip ja, obwohl es einige aufschlussreiche Unterschiede gibt. Auch in Belzec hat sich der Dieselmotor erst sehr spät als Mordwaffe der Wahl durchgesetzt. Es gab anfänglich mehr Aussagen, die von Starkstromkammern berichten. Die ausführlichste und zugleich berühmteste darunter ist wohl die von Stefan Szende, die ich hier einmal auszugsweise zitieren darf (Szende 1945, S. 290ff.):

> *"Man musste mehrere Monate arbeiten und bauen.* […] *Hunderttausende Arbeitsstunden wurden zu diesem Zwecke aufgewendet, Zehntausende*

Tabelle 17: Für Belzec behauptete Opferzahlen
(Seitenzahlen verweisen auf Mattogno 2004a, falls nicht anders angegeben; für Quellen siehe dort.)

3.000.000	Rudolf Reder (S. 55)
2.000.000	Zeuge Eugeniusz G (S. 56)
1.800.000	Eustachy Ukraiński (S. 56) und T. Chróściewicz (S. 55)
1.000.000	Michael Tregenza (S. 58)
800.555	Robin O'Neil (S. 57)
≥600.000	Polnische Zentralkommission (S. 55f.), A. Rückerl (S. 57), Y. Arad (S. 57), W. Scheffler (Arndt/Scheffler 1976, S. 122)[217]
550.000	Tatiana Berenstein (S. 57)
≥300.000	Mindestzahl des Schwurgerichts München (S. 56)
100.000 – 150.000	Jean-Claude Pressac (Igounet 2000, S. 640f.)

Tonnen wertvollen Materials kostete es, die Menschenmühle in Bełżec zu errichten. […] *Die Menschenmühle umfaßt einen Raum von etwa 7 Kilometer Durchmesser.* […] *Die mit den Juden vollbelasteten Züge fuhren durch einen Tunnel in die unterirdischen Räume der Hinrichtungsstelle ein. Dort wurden die Juden ausgeladen.* […] *Die nackten Juden wurden in riesige Hallen gebracht. Mehrere tausend Menschen auf einmal konnten diese Hallen fassen. Sie hatten keine Fenster, sie waren aus Metall mit versenkbarem Boden.*

Der Boden dieser Hallen mit den Tausenden Juden wurde in ein darunter liegendes Wasserbassin gesenkt – doch nur so weit, dass die Menschen auf die Metallplatte nicht ganz unter Wasser kamen. Wenn alle Juden auf der Metallplatte schon bis über die Hüften im Wasser standen, wurde elektrischer Starkstrom durch das Wasser geleitet. Nach wenigen Augenblicken waren alle Juden, Tausende auf einmal, tot.

Dann hob sich der Metallboden aus dem Wasser. Auf ihm lagen die Leichen der Hingerichteten. Eine andere Stromleitung wurde eingeschaltet und die Metallplatte wurde zu einem Krematoriumssarg, heißglühend, bis alle Leichen zu Asche verbrannt waren.

Gewaltige Krane hoben dann den riesigen Krematoriumssarg und entleerten die Asche. Große Fabrikschornsteine entleerten den Rauch."

Z: Ich nehme an, dass es von dieser riesigen unterirdischen Anlage nicht die geringsten Spuren gibt.

R: Natürlich nicht. Weder Dokumente noch materielle Spuren sind übriggeblieben. Diese und ähnliche, weniger gigantomanische Erzählungen über die Starkstrom-Hinrichtungen in Belzec werden heute einhellig als falsch abgelehnt und von den etablierten Historikern geflissentlich verschwiegen.

[217] Interessanterweise beziehen sich Rückerl und Scheffler aufeinander als Quelle: ein inertes Selbstbezugssystem!

Z: Also sie erzählen uns nur die halbe Wahrheit über das, was man über Belzec berichtet.

R: Na, ich würde sagen, sie erzählen uns nur einen Bruchteil davon. Zum Beispiel gibt es Aussagen, die von einer Seifenfabrik in Belzec berichten, in der das Fett der ermordeten Juden zu Seife verarbeitet worden sein soll. Und die anderen Mordmethoden – ungelöschter Kalk, mit denen die Deportierten schon gleich in den Zügen getötet worden sein sollen, sowie Vakuumkammern – wurden ja auch klammheimlich aufgeben (vgl. dazu Mattogno 2004a, S. 9-39).

Der Dieselmotor hat sich im Wesentlichen aufgrund der Aussage von Kurt Gerstein durchgesetzt, einem Bergwerksingenieur, der in der SS für Hygiene zuständig war, in dieser Funktion Belzec besucht und dort eine Vergasung mit einem Dieselmotor beobachtet haben will. Wir werden auf Gerstein in der nächsten Vorlesung noch zu sprechen kommen.

Z: Und wie sieht es in Belzec mit forensischen Untersuchungen aus?

R: In Belzec wurden erstmals im Oktober 1945 und dann nochmals zwischen 1997 und 1999 forensische Untersuchungen durchgeführt, wobei die letzteren wesentlich ausführlicher waren: Alle fünf Meter wurde eine Probebohrung mit Bohrkernentnahme auf dem Lagergelände durchgeführt, was insgesamt 2.227 Proben ergab (Kola 2000a; vgl. O'Neil 1999). 236 davon wiesen eine gestörte Erdschichtung in 33 unterschiedlichen, höchst unregelmäßig geformten Bereichen auf.[218] 137 davon waren "relevant" genug, um deren Daten zu publizieren. Allerdings enthielten nur sechs davon menschliche Überreste, also 3% aller Proben mit einer gestörten Erdschicht. Die dickste gefundene Leichenschicht war lediglich 75 cm dick. Ansonsten fand man nur hier und da unregelmäßige, dünne Schichten von Asche, größtenteils stark vermischt mit Erdreich bzw. Sand.

Z: Womit bewiesen wäre, dass in Belzec Menschen starben und deren Leichname verbrannt wurden.

R: Richtig, aber das bestreitet ja keiner. Damit ist allerdings weder geklärt, in welchem Umfang das geschah, noch was die Todesumstände der Opfer waren. Dazu müssen wir die Ergebnisse etwas genauer analysieren. Das durch die Bohrungen festgestellte Volumen der Bereiche, in denen das Erdreich gestört wurde, beträgt ca. 21.000 m^3. Darin hätten laut offizieller Version 600.000 Leichen Platz finden müssen, denn in Belzec soll die Leichenverbrennung erst nach Abschluss der Mordphase begonnen worden sein.

Ähnlich wie im Falle Treblinka habe ich auch hier eine Tabelle zusammengestellt mit den Daten der von Zeugen behaupteten Massengräber bzw. Massenverbrennungen, und rechts daneben die Daten aus den genannten Probebohrungen (Tab. 18).

[218] Beschreibung beruhend auf Mattognos Analyse von Kola 2000a: Mattogno 2004a, S. 83-116.

Tabelle 18: Eigenschaften der Massengräber von Belzec

	Soll	**Ist**
Zahl der Leichen	600.000	[unbekannt]
Raumbedarf	100.000 m³	21.000 m³ [219]
Maße der Gräber	100 m × 25 m × 12 m[220]	≤40 m ≤10 m ≤ 5m[221]
Volumen pro Grab[222]	22.750 m³	
Leichen pro Grab	ca. 136.500	vereinzelt
Anzahl der Gräber	ca. 4.5	33
Gesamtfläche netto	ca. 11.250 m²	ca. 6.000 m²
Aushub[199]	ca. 110.000 m³	23.100 m³
Masse der Leichen[202]	27.000.000 kg	
Volumen	27.000 m³	
Dauer der Verbrennung	Dez. 1942 – März 1943, 121 Tage	
Leichen pro Tag[223]	4.959	
Brennholzbedarf pro Tag	570.937,5 kg[207]	
Gesamter Holzbedarf	94.500.000 kg	
Anfallende Holzasche[209]	7.560.000 kg, 22.235 m³	
Menschenasche[210]	1.350.000 kg, 2.700 m³	
Überschuss-Volumen[224]	ca. 35.000 m³	
Aschenhöhe im Lager[225]	56 cm	

Z: Demnach war in den gefundenen Gruben nur Platz für 21% der behaupteten Opfer, also etwa 126.000, was Pressacs geschätzte Opferzahl bestätigen würde.

R: Würde, wenn diese Gräber voll von Verbrennungsasche wären, aber das ist eben nicht der Fall. Stark mit Erdreich vermischte Asche findet man dort nur gelegentlich.

Z: Aber warum gibt es in Belzec so viele Gruben, wenn sie nicht benutzt wurden?

R: Des Rätsels Lösung liegt in dem, was auf dem Lagergelände zwischen 1945 und 1965 geschah, als es endlich eingezäunt wurde. Der polnische Forscher Andrzej Kola schrieb dazu (Kola 2000a, S. 65):

> *"Zusätzliche Störungen der archäologischen Strukturen erfolgten durch intensive Grabungen direkt nach dem Krieg, wo die lokale Bevölkerung*

219 Ungeachtet der Frage, ob es sich um Gräber handelte oder um später geschaffene Gruben.

220 Länge×Breite×Tiefe; laut Zeugenaussagen, vgl. Mattogno 2004a, S. 86f.

221 Die Maße der gefundenen Gruben sind extrem unregelmäßig.

222 Minus eine 50 cm dicke Deckschicht; Böschungswinkel: 70°. Dadurch verliert die Grube in 12 m Tiefe 4 m Breite und Länge an allen Seiten, oder etwa 6000 m³.

223 Bezüglich der verwandten Verbrennungsvorrichtungen gibt es keine Zeugenangaben. Vgl. die entsprechenden Berechnungen für Treblinka, S. 288.

224 Asche (22.235 m³ + 2.700 m³) + Überschuß vom aufgelockerten Erdreich des Massengrabaushubes (10.000 m³).

225 35.000 m³/62.000 m² (Fläche des gesamten Lagers).

nach Juwelen suchte. Diese Fakten erschweren es den Archäologen, die Größe der Gruben, in denen die Leichen verscharrt wurden, präzise zu definieren."

R: Am 11.4.1946 hatte der Staatsanwalt von Zamosc bereits erklärt, was von einigen Zeugen bestätigt wurde (Mattogno 2004a, S. 89):

"Zur Zeit ist das Gebiet des Lagers von der Bevölkerung der Umgebung auf der Suche nach kostbaren Gegenständen vollkommen aufgewühlt. Infolgedessen kamen an die Oberfläche der Erde die Asche von den menschlichen Leichen und von Holz, verkohlte Knochen sowie Knochen, die nur teilweise verkohlt waren."

R: Mit anderen Worten: die bei den Probebohrungen gefundenen Gruben sind nicht nur Massengräber, sondern in erheblichem Maße die Überreste wilder Grabungen von Schatzsuchern nach Kriegsende. Das erklärt auch, warum die gefundenen Gruben völlig unregelmäßig sind sowohl bezüglich ihrer Maße, Anordnung, Ausrichtung, wie auch ihres Inhalts und der Lage, Anordnung und Zusammensetzung der Erdschichtungen.

Bedenkt man, dass mindestens 90% des Materials der Probekerne weder menschliche Überreste noch Asche aufwiesen, so ergibt dies, dass selbst die Maximalzahl der in diesen Gruben unterzubringenden Leichen – 126.000 – womöglich mindestens um den Faktor 10 über der wirklichen Leichenzahl liegt. Mindestens deshalb, weil die Zahl 126.000 ja selbst auf der Annahme beruht, dass die Leichen so dicht wie möglich gepackt wurden.

Z: Demnach liegt die Größenordnung des Massenmordes in Belzec bei maximal 126.000, realistisch gesehen aber wohl nur bei etwa Zehntausend?

R: Oder gar nur bei einigen Tausend, wobei ich eher von "Massensterben" als von "Massenmord" sprechen würde, denn die häufigsten Todesursachen werden wohl auch in Belzec Krankheiten, Entkräftung etc. gewesen sein. Das Problem, das sich aus diesen forensischen Befunden ergibt, hat weitreichendere Konsequenzen als die Reduktion der Opferzahl. Wir wissen aufgrund des Höfle-Telegramms, dass 434.500 Juden nach Belzec deportiert wurden (vgl. S. 294). Wenn aber nicht mehr als 126.000 davon in Belzec umkamen – wahrscheinlich aber eher eine Größenordnung weniger –, was geschah dann mit der Mehrheit dieser deportierten Juden? Die wurden offenbar *nicht* in Belzec getötet.

Z: Dann müssen sie woanders hin gebracht worden sein.

R: Richtig, was die revisionistische These vom Durchgangslager Belzec bestätigt.

Übrigens wurde während der Probebohrungen auch nach Überresten der für Belzec behaupteten Gaskammern gesucht, jedoch fanden sich keinerlei Spuren von Gebäuden, die nach Lage oder Größe auch nur annähernd dem nahe kämen, was die Zeugen behauptet hatten. Was man aber fand und freilegte,

waren die Ruinen eines Garagengebäudes.

Z: Eine Garage?

R: Richtig, erkennbar durch eine Reparaturgrube.

Z: Hat man eigentlich die Massengräber exhumiert und untersucht, nachdem man sie anhand der Probebohrungen lokalisierten hatte?

Abb. 98: *Foto der Ruine einer Garage mit Reparaturgrube in Belzec. (Kola 2000a, S. 56)*

R: Erstaunlicherweise nein.

Z: Aber das wäre doch die einzige Möglichkeit, die exakte Größe der Gräber und die Zahl der darin liegenden Leichen festzustellen.

R: Offenbar war man daran nicht mehr interessiert, nachdem man die erhofften gigantischen Massengräber mit den Spuren von Hunderttausenden von Opfern nicht finden konnte. Jedenfalls wurde im Jahr 2004 in Belzec ein Denkmal errichtet (Berkofsky 2004), was so viel heißt wie: ab jetzt wird hier nicht mehr geforscht und die Totenruhe gestört, sondern nur noch andächtig getrauert, gebetet und geweint.

Z: Und was sagen die Dokumente zu Belzec?

R: Die wenigen bisher entdeckten bzw. zugänglich gemachten Dokumente sprechen davon, dass Belzec anfangs ein Arbeitslager war, in dem ein harsches Regiment gegenüber den Juden herrschte. Sie wurden schlecht behandelt, und es kam vor, dass Kranke und Schwache summarisch erschossen wurden. Allerdings sind diese Vorgänge in den Rahmen der üblichen Sprache von Zwangsarbeit und Deportation eingebettet und widersprechen der These vom gezielten Massenmord in Belzec. Denn wenn man die dorthin transportierten Juden ohnehin umzubringen gedachte, warum hätte man sich dann mitunter die Mühe gemacht, Kranke und Schwache herauszunehmen und hinzurichten? (Vgl. Mattogno 2004a, S. 117-131)

3.7. Sobibor

Z: Und wie sieht es bezüglich Sobibor aus?

R: Im Jahre 2010 veröffentlichte ein revisionistisches Forscherteam eine sehr ausführliche Studie über dieses Lager. Darin wird auch die wichtige Frage behandelt, was mit den deportierten Juden geschah, wenn sie nicht in diesen Lagern getötet wurden (Graf u.a. 2010).

Die Geschichte über Sobibór ähnelt der von Belzec sehr stark, einschließlich

Tabelle 19: Behauptete Opferzahlen für Sobibor	
2.000.000	Zelda Metz, Stanisław Szmajzner
1.000.000	Nachman Blumental
800.000	Kurt Ticho, Ch. Engel und S. Engel-Wijnberg
600.000	Yuri Suhl
500.000	Ilya Ehrenburg, Wassili Grossmann
350.000	Erich Bauer, 1962
300.000	Léon Poliakov
250.000	*Encyclopedia of the Holocaust*, Wolfgang Scheffler
200.000	Raul Hilberg
170.000	Jules Schelvis
110.000	Karl Frenzel, 1987
50.000 – 70.000	Karl Frenzel, 1966
30.000 – 35.000	Jean-Claude Pressac
25.000 – 30.000	Hubert Gomerski, 1950

Tabelle übernommen aus Graf u.a. 2010, S. 70; für Quellen siehe dort.

der wild schwankenden Opferzahlen (siehe Tabelle 19) sowie absurde Behauptungen über ihre Einäscherung. Da ich mich nicht wiederholen möchte, werde ich mich damit nicht näher befassen. "Neu" bezüglich Sobibor sind allerdings kurz nach dem Krieg gemachte Zeugenbehauptungen über obskure, um nicht zu sagen absurde Mordmethoden. Darin ist von Chlorgas als Mordwaffe die Rede[226] und von aufklappbaren Gaskammerböden, die ihre Ladung in darunter befindliche Eisenbahnwaggons entleerten.[227]

Z: Aber könnte das nicht wahr sein?

R: Nun, hypothetisch vielleicht, aber diese Aussagen widersprechen einander, und vor allem widersprechen sie dem, auf was sich die orthodoxe Geschichtsschreibung bezüglich dessen geeinigt hat, was in diesem Lager geschehen sein soll: ein Massenmord mit Motorabgasen in einfachen Räumen mit anschließender Einäscherung auf riesigen Scheiterhaufen in Gruben. Daher übergehen viele orthodoxe Historiker, die sich mit Sobibor befassen, diese abweichenden Zeugenaussagen mit Stillschweigen (z.B. Arad 1987, Schelvis 2006).

Archäologische Grabungen wurden in Sobibor gleich zweimal durchgeführt, einmal vom selben polnischen Forscher, der auch das Lager Belzec untersucht hat (Kola 2000b & 2001), und ein zweites Mal von einem von jüdischen Forschern geleiteten Team, die offenbar über Kolas anfängliche Ergebnisse unglücklich waren (Gilead u.a. 2009). Die Ergebnisse dieser Unter-

[226] Zeugen Hella Felenbaum-Weiss, Leon Feldhendler, Zelda Metz, Salomea Hanel; vgl. Graf u.a. 2010, S. 27, 36f., 81f.

[227] Zeugen Alexander Pechersky, Zelda Metz, Ursula Stern, Moshe Bahir, Dov (Ber) Freiberg, Ya'akov Biskovitz, Chaim Engel; vgl. Graf u.a. 2010, S. 27, 36, 79-81, 83, 90f.

suchungen ähneln jenen von Belzec auf auffallende Weise: Das Volumen des gestörten Erdreichs ist zu klein für die behauptete Opferzahl, und keine Spuren der angeblichen Gaskammern wurde gefunden, ob nun mit oder ohne aufklappbarem Boden und Untergrundschienen (vgl. Graf u.a. 2010, S. 137-214).

Z: Wie vereinbaren die jüdischen Forscher diese Ergebnisse bloß mit ihren geschichtlichen Behauptungen?

R: Das ist eine interessante Frage. Sie produzieren einen raffinierte Wortschwall und viel vernebelnde Dialektik, um dieses Desaster der orthodoxen Geschichtsschreibung zu verbergen (Gilead u.a. 2009, S. 22):

> *"Man ist sich allgemein einig, dass der Gegensatz zwischen Artefakten und Texten eine der Herausforderungen für den geschichtlichen Archäologen ist.* […] *Falls Widersprüche offenbar und wirklich sind, so sprechen wir von einem Raum zwischen Artifakten und Texten, über Unstimmigkeiten, die bisher unbekannte, zusätzliche Aspekte aufzeigen* […]. *Um aber festzustellen, ob es in einem gegebenen Fall Unstimmigkeiten gibt, sollte die Art und Güte der Beweise – sowohl archäologische wie auch historischen Daten – sorgfältig überprüft werden."*

Z: Können Sie das bitte in verständliches Deutsch übersetzen?

R: Lassen Sie es mich so ausdrücken:

> *Man ist sich allgemein einig, dass der Gegensatz zwischen materiellen Beweisen und Zeugenaussagen eine der Herausforderungen für den geschichtlichen Archäologen ist. Solche Widersprüche mögen bisher unbekannte Aspekte aufzeigen und uns ermahnen, die Beweise sorgfältig zu überprüfen.*

Oder noch prägnanter:

> *Die Augenzeugen haben gelogen. Jetzt müssen wir die Geschichte umschreiben.*

Aber das würden die niemals zugeben. Inzwischen gehen die Grabungen in Sobibor weiter, und es sieht so aus, als wäre dies die erste Stätte des angeblichen NS-Massenmordes, die einer angemessenen gerichtsmedizinischen und archäologischen Untersuchung unterzogen wird (McDermott 2012). Wir dürfen auf die Ergebnisse gespannt sein.

Abschließend möchte ich erwähnen, dass alle drei hier besprochenen Lager an der damaligen Demarkationslinie zwischen dem deutsch und dem sowjetisch besetzten Teil Polens lagen, vgl. Abb. 99. Es liegt daher in der Tat nahe, anzunehmen, dass diese Lager als Durchgangslager dienten bei der Deportation von Juden "in den Osten". Schließlich benutzten die Sowjets im Gegensatz zum restlichen Europa Breitspurbahnen, so dass jeder Transport gen Osten an dieser Demarkationslinie von einem Zug mit Normalspur auf einen mit Breitspur umsteigen musste. Steffen Werner hat in seiner Studie über die De-

portation der Juden in die besetzten Ostgebiete meines Wissens als erster auf diesen Umstand hingewiesen (Werner 1991).

Dieser Erklärungsansatz würde dann auch so manche Zeugenaussage erklären, die von Entlausungs- und Duschprozeduren berichten, auch wenn diese heute fälschlich als "Täuschungsmanöver" ausgegeben werden. Die zwei zuvor erwähnten Treblinka Dokumente (S. 294), die auf die Errichtung großräumiger Häftlingsduschen hinweisen, stützen diese Ansicht ab.

Die mysteriösen Dampfkammern von Treblinka, die wahrscheinlich nichts anderes waren als Dampfentlausungskammern, würden sich auf diese Weise erklären wie auch die Aussage eines polnischen Zivilisten, der nach dem Krieg ausführte, ihm sei befohlen worden, im Lager Belzec in drei Räumen je einen schweren Ofen zu bauen. Diese Öfen seien später an Rohre angeschlossen worden, was die Errichtung einer Dampfentlausungskammern beschreiben mag (Mattogno 2004a, S. 53). Schließlich würde dies auch erklären, warum SS-Obersturmführer Kurt Gerstein, ein *Hygiene*fachmann,[228] nach Majdanek und Belzec beordert wurde zusammen mit SS-Obersturmbannführer Wilhelm Pfannenstiel, Professor am und Direktor des *Hygiene*instituts an der Universität Marburg und *Hygiene*berater für die Waffen-SS. Wenn man die Augen öffnet, ist die Wahrheit einfach zu erkennen: Dies alles geschah, weil die SS sicherstellen wollte, dass die gen Osten deportierten Juden einer Hygienebehandlung unterzogen wurden, bevor sie in die besetzten östlichen Gebiete entlassen wurden.

Z: Aber wenn die Juden zu Hunderttausenden oder gar Millionen nach Weißrussland deportiert wurden, wie der von Ihnen zitierte Herr Werner spekuliert, wo sind sie dann heute?

R: Sie haben die Achillesferse aller Holocaustforschung getroffen, sei sie nun revisionistisch oder orthodox. Für die orthodoxe These vom Massenmord fehlen die Leichen und ihre Spuren, so dass nicht bewiesen werden kann, wo die deportierte Juden oder deren Überreste geblieben sind; und die Revisionisten sind ebenso ratlos, wo sie abgeblieben sind.

Was die Revisionisten allerdings langsam zusammentragen sind Beweise, die darauf hinweisen, dass Tausende von Juden, von denen man annahm, sie seien in Treblinka, Belzec, Sobibor oder anderswo ermordet worden, tatsächlich weiter gen Osten deportiert wurden (vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 316-325). Thomas Kues hat die ersten Ergebnisse seines Versuches dargelegt, Archive und Büchereien systematisch nach Beweisen für das Schicksal der Deportierten zu durchkämmen – freilich abgesehen von Massenmordbehauptungen (Kues 2010; ebenso teilweise in Graf u.a. 2010, S. 425-457).

Ein besonders erhellendes Beispiel ist folgende Meldung des französisch-jüdischen Untergrundblatts *Notre Voix*, das 1944 folgendes zu berichten

[228] Bez. Gerstein siehe Kapitel 4.5.2.; bez. Pfannenstiel siehe Mattogno/Graf 2002, S. 156-160.

wusste (Raisky u.a. 1950, S. 179):

> *"Dankeschön! Eine Nachricht, die alle Juden Frankreichs erfreuen wird, wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder, keine Schwester, keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, dass 8.000 Pariser Juden von der glorreichen Roten Armee vom Tode gerettet worden sind!* […] *Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte,* […] *Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der Sowjetunion."*

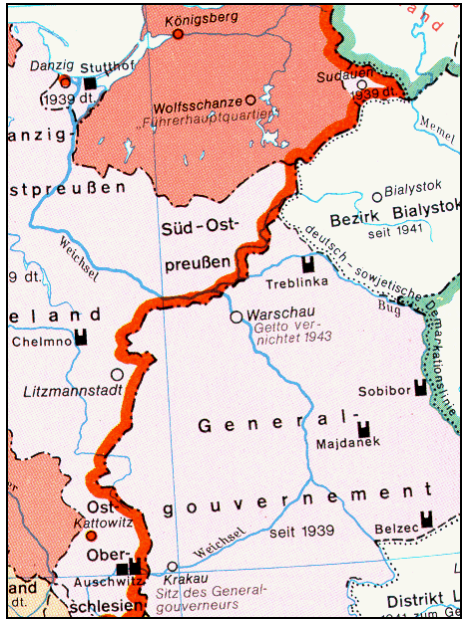


Abb. 99: *Lage der sechs allgemein als "Vernichtungslager" bezeichneten NS-Lager: Chelmno, Treblinka, Sobibor, Majdanek, Belzec und Auschwitz; Chelmno war angeblich das kleinste und "unbedeutendste" davon. (Zentner 1982, S. 522)*

R: Ich sehe hier davon ab, das zu wiederholen, was Kues und seine Kollegen angesammelt haben. Falls Sie an mehr Beispielen interessiert sind, empfehle ich Ihnen, dass Sie diese Bücher und Artikel lesen und zukünftige Forschungsergebnisse im Auge behalten.

Z: Nehmen wir einmal an, dass sich Werners These von der Deportation und Ansiedlung vieler Juden im Osten als richtig herausstellt. Das beantwortet aber meine Frage nicht: Wo sind sie heute?

R: Ich denke, dass ein Teil dieser Juden bei Kriegsende gen Westen und nach Palästina zog, dem damals üblichen Strom emigrierender Juden folgend. Ein anderer Teil wird von Stalins Schergen in den GULag verschleppt worden sein, wo die meisten umgekommen sein dürften. Die *New York Times* berichtete anno 2010 über das Schicksal von drei jüdischen Frauen, die während des Krieges von den Deutschen in einem Konzentrationslager festgehalten worden waren und bei Kriegsende von den Sowjets in Groß-Rosen "befreit" wurden, das heute in Polen liegt (Mascia 2010):

> *"1945 wurden die drei* [jüdischen] *Frauen von den Sowjets in ein Arbeitslager nach Sibirien geschickt; sie wurden wegen ihrer Religion und ihrer deutschen Herkunft als verdächtig angesehen.*

'Wir konnten kein Wort Russisch sprechen,' erinnerte sich Ruth Usherenko. 'Man gab uns nichts zu essen. Wenn Leute starben, vergrub man sie nicht – man legte sie in den Wald, und die Wölfe aßen sie.'

Ihre Abschottung war so vollständig, dass sie nicht wussten, wann der Krieg aufgehört hatte. 'Stalin starb 1953, und sie entließen uns 1955,' erinnerte sich Ruth Usherenko. 'Ein Frau kam zu uns und sagte, 'Der Krieg ist vorbei.''

Die drei Frauen ließen sich in der ukrainischen Stadt Dnipropetrowsk nieder, wo sie als Hutmacherinnen arbeiteten. Die Schwestern heirateten – Ruth einen Schuhmacher und Toni einen Luftfahrtingenieur – und 1981, nach Jahren der Versuche, die Sowjetunion zu verlassen, gelang es den Familien, nach Brooklyn auszuwandern."

R: Aber wie viele überlebten und wie vielen davon gelang es schließlich, die Sowjetunion zu verlassen? Wahrscheinlich nur einer Minderheit. Viele derart nach Russland Deportierte mögen über die ganze Sowjetunion verstreut und in die örtliche Bevölkerung assimiliert worden sein (siehe Graf u.a. 2010, 452-457). Es dürfte daher schwierig sein, das genaue Schicksal dieser deportierten Juden festzustellen. Hier gibt es ohne Zweifel noch jede Menge Forschungsbedarf.

Z: Stimmt es, dass ein Teil des SS-Personals, das diese angeblichen Vernichtungslager in Ostpolen betrieb, in den frühen Kriegsjahren im Euthanasieprogramm tätig war, bei dem etwa 100.000 geistig behinderte Deutsche als "lebensunwertes Leben" getötet wurden? Und deutete diese Kontinuität des Personals nicht auch auf eine Kontinuität des Zweckes hin, also des Massenmordes?[229]

R: Sie haben recht bezüglich der Kontinuität des Personals, aber das ist kein Beweis für den Massenmord. Zunächst einmal ist es im Militär nicht unüblich, dass die meisten Mitglieder bestimmter Einheiten als geschlossene Gruppe neuen Aufgaben zugeteilt werden, nachdem die alten erledigt oder aufgegeben wurden. Das heißt nicht, dass die neue Aufgabe den gleichen Zweck hat wie die alte. Im vorliegenden Fall kann man das sogar beweisen: Nachdem die östlichen Lager geschlossen worden waren, wurden Odilio Globocnik, der die Verantwortung für diese Lager getragen hatte, sowie ein Großteil seiner SS-Leute Ende 1943 an die nordadriatische Küste verlegt, wo sie hauptsächlich im Kampf gegen Partisanen eingesetzt wurden sowie zu einem geringeren Teil in der Verhaftung und Deportation von Juden in Arbeitslager (vgl. Rudolf, in: Mattogno/Graf 2004, S. 307f.).

Die These, dass das Euthanasieprogramm des Dritten Reiches in ein Pro-

[229] K. A. Schleunes, in: Jäckel/Rohwer 1985, S. 78; Arad 1987, S. 17. Für eine List des Personals, das in den Lagern der "Aktion Reinhardt" eingesetzt wurde, ihre vorherige Tätigkeit im Euthanasieprogramm sowie ihr Dienstgrad siehe www.deathcamps.org/reinhard/completestaff.htm.

gramm zur Judenvernichtung umgemodelt wurde, und zwar sowohl bezüglich der angewandten Mordmethoden wie des eingesetzten Personals, hat eine Vielzahl von Unstimmigkeiten und widerspricht einer Reihe von Dokumenten. Da uns dies zu sehr von unserem Thema abbringen würde, erlauben Sie mir, Sie diesbezüglich auf die entsprechende Literatur zu verweisen (Graf u.a. 2010, S. 330-345).

3.8. Majdanek

R: Das Konzentrationslager Lublin-Majdanek hat in der Holocaustpropaganda seit Kriegsende stetig an Bedeutung verloren (Graf/Mattogno 2004, 2012a). Majdanek war das erste Konzentrationslager, das von der Roten Armee im Sommer 1944 besetzt wurde. Dementsprechend groß war der Pressewirbel um die in Majdanek gefundenen Krematoriumsöfen, Entwesungskammern, leeren Zyklon-B-Dosen sowie die dort vorgefundenen riesigen Schuhberge, über die ich ganz am Anfang dieses Buches sprach. Obwohl mit Ausnahme der Schuhe all diese Gegenstände lebensrettende Funktionen hatten, wurde sie von der Sowjetpropaganda in ihr Gegenteil verkehrt. Ein ganz besonders schauriges Bild von den Majdaneker Kremierungsöfen machte damals die Runde, vgl. Abb. 100.

Z: Da liegen ja menschliche Skelette herum. Das ist ja wirklich grausig.

R: Ja, wobei die Frage ist, ob die Deutschen diese Öfen wirklich so zurückgelassen haben oder ob diese Szene von den Sowjets so gestellt wurde, um diesen schaurigen Effekt zu bewirken. An Leichen fehlte es an der Ostfront ja ganz gewiss nicht.

Z: Es dauert doch Monate, wenn nicht Jahre, bis eine Leiche bis aufs Skelett verwest. Und aus einem Ofen kann man Skelette ja nicht zusammenhängend rausziehen. Also liegt ja wohl nahe, dass diese Szene so präpariert wurde.

R: Das ist durchaus plausibel. Die Zerstörung der Krematorien in Auschwitz durch die Deutschen vor deren Rückzug mag übrigens eine Folge dieses Bildes und ähnlicher sowjetischer Propagandafotos sein, da man ähnliche Bilder unter allen Umständen verhindern wollte (Allen 1998).

In Tabelle 20 (S. 308) habe ich eine Liste der für Majdanek behaupteten Opferzahlen aufgelistet. Die interessanteste davon ist die zweitletzte, die von Tomasz Kranz behauptet wurde, dem Leiter der Forschungsabteilung im Majdanek-Museums (Graf 2007; Graf/Mattogno 2012a, S. 260-274). Das ist weniger als 5% dessen, was ein polnisches Gericht gleich nach dem Kriege behauptet hatte, und kommt jener Zahl nahe, die von Revisionisten angeführt wird. Deren Zahl ist die einzige, die auf Dokumenten beruht, und beläuft sich auf 42.200, was bedeutet das erschreckende 40% aller je nach Majdanek de-

portierten Häftlinge dort starben (Graf/Mattogno 2004, S. 81).

Z: Und wie viele der Toten waren Juden?

R: Dies lässt sich nicht genau feststellen, aber vermutlich mehr als die Hälfte.

Z: Eine Todesrate von 40% ist schrecklich hoch und beweist, dass die Lebensbedingungen im Lager sehr schlecht gewesen sein müssen.

R: Das ist wahr. Die Hygieneeinrichtungen im Lager waren katastrophal. Das Lager erhielt seinen ersten Trinkwasserbrunnen erst im Mai 1942, wurde erst Ende 1942 an das Abwassersystem von Lublin angeschlossen, erhielt seine erste Wäscherei erst Anfang 1943 und Wasserklosetts erst im August 1943 (Graf/Mattogno 2004, S. 63). Fleckfieber und andere Krankheiten wüteten fürchterlich unter diesen Bedingungen. Als Ergebnis des Befehls des Inspektors der deutschen Konzentrationslager, Richard Glücks, vom 28. Dezember 1942, die Sterblichkeit mit allen Mitteln zu reduzieren (siehe S. 178 des vorliegenden Buches), inspizierten zwei SS-Ärzte das Lager Majdanek Anfang 1943. Sie kritisierten die Hygienebedingungen, aber bestätigten auch Verbesserungen (Graf/Mattogno 2004, S. 63-66).

Abb. 100: *Das Krematorium im Lager Majdanek, wie von den Sowjets aufgenommen. (Butz 2003, S. 479)*

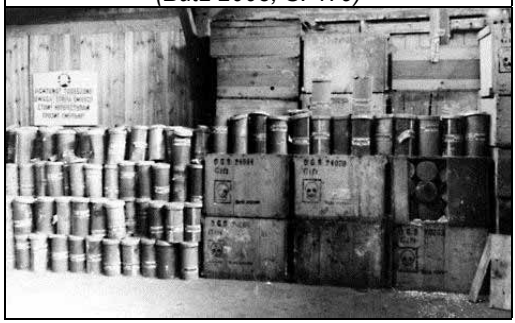


Abb. 101: *Leere Zyklon-B-Dosen im Lager Majdanek, von den Sowjets gefunden. (Butz 2003, S. 476)*

Bezüglich der Versorgung der Insassen mit Lebensmitteln darf ich einen Bericht der polnischen Widerstandsbewegung von Anfang Februar 1943 zitieren (Marczewska/Wazniewski 1973, S. 222f.; vgl. Rudolf 2003a, S. 293):

"Die Rationen waren anfangs recht mager, aber sie sind neulich besser

Tabelle 20: Für Majdanek behauptete Opferzahlen
(Seitenzahlen verweisen auf Graf/Mattogno 2004, falls nicht anders angegeben; für Quellen siehe dort.)

1.700.000	Strafgericht Lublin (S. 82)
1.500.000	IMT (S. 81)
1.380.000	Lucy Dawidowicz (S. 91)
360.000	Zdzislaw Łukaszkiewicz (S. 12, 84), Józef Marszałek (S. 88), Eberhard Jäckel (S. 91), *Encyclopedia of the Holocaust* (Gutman 1990, Bd. III, S. 939)
250.000	Wolfgang Scheffler (S. 91), *Enzyklopädie des Holocaust* (Jäckel u.a. 1993, Bd. II, S. 918)
235.000	Czesław Rajca (S. 90)
125.000	Martin Gilbert (nur Juden, S. 92)
100.000	Jean-Claude Pressac (Igounet 2000, S. 640f.)
78,000	Tomasz Kranz (59.000 davon Juden; Kranz 2005)
50.000	Raul Hilberg (nur Juden, S. 92)

geworden und sind jetzt von besserer Güte als zum Beispiel jene, die 1940 in den Kriegsgefangenenlagern ausgegeben wurden. Ungefähr um sechs Uhr morgens erhalten die Häftlinge einen halben Liter Gerstensuppe (zweimal wöchentlich Pfefferminztee). Zum Mittagessen um ein Uhr wird ein halber Liter recht nahrhafter Suppe ausgegeben, die sogar mit Fett und Mehl angedickt ist. Das Abendessen um fünf Uhr besteht aus 200 Gramm Brot mit Aufstrich (Marmelade, Käse oder Margarine, zweimal wöchentlich 300 Gramm Wurst) sowie einem halben Liter Gerstensuppe oder einer Suppe, die aus dem Mehl ungeschälter Kartoffel gemacht ist."

Z: Das hört sich besser an, als was viele deutsche Soldaten an der Ostfront zu essen bekamen.

R: Bestimmt, aber solche Vergleiche sind ein wenig deplatziert.
Übrigens wird in der orthodoxen Geschichtsschreibung für Majdanek auch ein Massenmord durch Erschießen behauptet: Am 4. November 1943 sollen dort 17.000 jüdische Rüstungsarbeiter erschossen worden sein. Aus Gründen, die kein Mensch kennt, wird dieses angebliche Massaker in der orthodoxen Holocaust-Literatur "Erntefest" genannt.

Z: Ausgerechnet Rüstungsarbeiter sollen die Nazis erschossen haben, und dazu noch Ende 1943, wo verzweifelter Arbeitskräftemangel herrschte?

R: Ja, es ist in der Tat absurd. Wenn schon, dann hätten die Deutschen doch viel eher Alte, Kranke oder sonstige Arbeitsunfähige getötet! Im 9. Kapitel seines zusammen mit Jürgen Graf verfassten Buchs über Majdanek hat Carlo Mattogno eine große Anzahl von Argumenten zusammengetragen, die darauf hinweisen, dass die angebliche Massenerschießung vom November 1943 in der Tat im Reich der Fabel anzusiedeln ist (Graf/Mattogno 2004, S. 215-

237). Kronzeuge für dieses angebliche Massaker ist SS-Oberscharführer Erich Mussfeldt, ehemals Leiter des Krematoriums in Majdanek, der darüber während seiner Gefangenschaft in Polen im Sommer 1947 aussagte, er habe dieses Ereignis vom Fenster des Krematoriums in Majdanek aus beobachtet. Er behauptete, die Juden hätten drei Gräben ausgehoben, bevor sie darin hingerichtet worden seien. Die Erschießungen hätten von sechs oder sieben Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags gedauert. Mehr als 17.000 jüdische Opfer hätten in Zehnergruppen von den Auskleidebaracken zu den Gräben laufen müssen, um dort erschossen zu werden (ebd., S. 220-229).

Z: Wenn je eine Gruppe von zehn Juden zu einem Graben läuft, macht das 30 Juden je Vorgang. 17.000 Juden ergeben 567 solche Vorgänge. Zwischen sechs Uhr morgens und fünf Uhr nachmittags liegen 11 Stunden, was 51 solcher Vorgänge je Stunde ergibt, also 70 Sekunden je Vorgang. In diesen 70 Sekunden mussten die Opfer zu den Gräben laufen, sich richtig aufstellen, erschossen werden, und ihr Leichen angemessen in die Gräben gelegt werden.

R: Meinen Sie, dies wäre möglich gewesen?

Z: Ja, klar doch, falls die Kooperation zwischen den Opfern und Henkern reibungslos lief und falls der Vorgang im Voraus ausführlich choreographiert und geübt worden war …

R: Aber das ist nicht gerade wahrscheinlich, oder?

Z: Nein.

R: Somit handelt es sich hier lediglich um ein weiteres Beispiel von Unsinn, der von einem Gefangenen unter den Zwangsmaßnahmen seiner stalinistischen Vernehmer erzählt wurde. Nachdem die erste Ladung Juden erschossen worden wäre, hätten die restlichen 16.970 sicher andere Dinge im Kopf gehabt, als sich freiwillig für ihre Abschlachtung aufzureihen. Mussfeldts Beschreibung der angeblichen Kremierung der 17.000 Leichen auf Scheiterhaufen unter freiem Himmel ist jenen absurden Geschichten ähnlich, die über Treblinka berichtet werden, weshalb ich Sie damit nicht langweilen werde.

Abschließend darf ich anmerken, dass es einen wahren Hintergrund dieser Gräuelgeschichte geben mag: Die jüdischen Rüstungsarbeiter von Majdanek wurden Ende 1943 wahrscheinlich in ein anderes Lager verlegt. Die polnische Gräuelpropaganda wandelte diese Verlegung in ihre summarische Abschlachtung um.

Z: Es scheint, dass ja nun wirklich bezüglich so ziemlich aller Lager übertrieben und gelogen wurde.

R: Das lässt sich wirklich nicht bestreiten. Nachdem Auschwitz und die “reinen Vernichtungslager” in der Propaganda in den Vordergrund gerückt waren, wurde die Opferzahl für Majdanek Schritt für Schritt zurückgenommen.

Lassen Sie mich nun die für Majdanek behaupteten Menschengaskammern etwas näher betrachten. Da die alliierte Propaganda seit Mitte 1942 von einer

Massenvernichtung von Häftlingen u.a. mittels Giftgas in den deutschen Konzentrationslagern berichtet hatte, war zu erwarten, dass die Sowjets bei der Besetzung des ersten dieser Lager diesbezügliche Behauptungen aufstellen würden. Es kann daher nicht überraschen, dass die Existenz von Menschentötungsgaskammern in Majdanek von einer polnisch-sowjetischen Untersuchungskommission im August 1944 "bestätigt" wurde.[230] Allerdings hatten die polnischen und russischen Propagandisten zwei Hindernisse zu überwinden, um der Nachwelt die Gaskammern erfolgreich zu verkaufen:

1. Alle bisher gefundenen Dokumente der Zentralbauleitung von Majdanek bezeichnen die als Gaskammern behaupteten Räume durchgehend als Entlausungs- bzw. Entwesungskammern.
2. Im Gegensatz zu Auschwitz, Treblinka und Belzec gibt es keine Zeugenaussage, die die behaupteten Menschenvergasungen auch nur einigermaßen beschreibt.

Das erste Problem wurde von den polnischen Historikern auf die altbewährte Weise gelöst: Man wandte auch in Majdanek die These von der Tarnsprache an, freilich auch hier ohne irgendeinen Beweis.

Da das zweite Problem nicht zu lösen war, griff man einfach zu einem semantischen Trick, zu einem Zirkelschluss: Die Existenz von Gaskammern sei schlicht dadurch bewiesen, dass die entsprechenden Räumlichkeiten, die als Gaskammern gedient haben sollen, tatsächlich existieren. Im Gegensatz zu Auschwitz und den Lagern der Aktion Reinhardt blieben nämlich die Räumlichkeiten in Majdanek völlig intakt und bestehen im Wesentlichen bis heute unverändert fort. Als unterstützender Indizienbeweis werden schließlich die Zyklon-B-Lieferungen an das Lager Majdanek angeführt.

Z: Wenn die Polen und Sowjets in Majdanek so schlau waren, Entlausungsanlagen in Majdanek als Hinrichtungsgaskammern auszugeben, warum waren sie nicht auch in Auschwitz so schlau?

R: Das ist eine gute Frage, über die ich nur spekulieren kann. Tatsache ist, dass die Krematoriumsöfen für die Sowjetpropaganda sehr wichtig waren wegen der Schreckensbilder und -phantasien, die man damit verbinden konnte: Verbrennung bei lebendigem Leibe, Bilder halbverbrannter bzw. verwester Leichen neben den Öfen. Das mag ein Grund sein, warum man sich in Auschwitz entschied, Räume innerhalb der Krematorien als Menschengaskammern auszugeben.

Z: Wenn in den Entlausungskammern in Majdanek mittels Blausäure entlaust wurde, müsste man dann in diesen Kammern nicht auch die berühmte blaue Wandverfärbung sehen?

R: Völlig richtig. Die Mauern dieser Kammern sind ähnlich blaufleckig wie die

[230] *Communiqué*... 1944; vgl. *IMT*, Bd. 7, S. 379f., 451f., 565.

Mauern der Blausäure-Entlausungskammern in Auschwitz oder Stutthof.[231]

Z: Wie beweist man denn, dass diese Rückstände nicht von Menschenvergasungen herrühren?

R: Mit chemischen Analysen ginge das nicht. Man kann die These von Menschengaskammern zunächst logisch untergraben, denn das große Gebäude, in dem sich die meisten dieser Gaskammern befunden haben sollen, war laut allen vorhandenen Dokumenten eine der wichtigsten Anlagen in Majdanek: der hygienisch-sanitären Komplex mit Entlausungs- bzw. Desinfektionsanlagen und Häftlingsduschen. Die hier relevanten Räume waren Teil der "Entwesungsanlage für die Pelz- und Bekleidungswerkstätte Lublin", sollten also ursprünglich der Entwesung von Pelzen und Kleidern dienen, welche an die Lubliner Kleidungswerkstätten zwecks Aufbereitung geliefert worden waren (Graf/Mattogno 2004, S. 132-135).

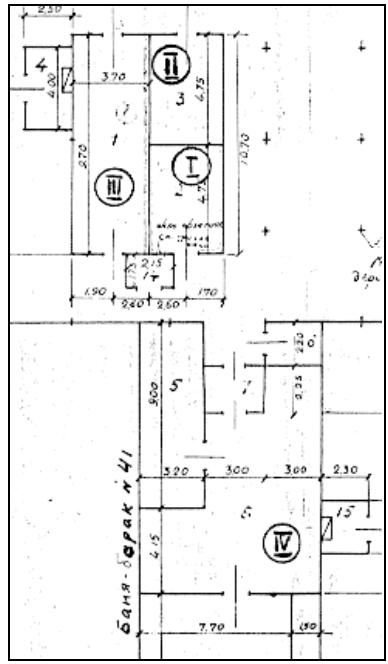


Abb. 102: *Planausschnitt der Polnisch-Sowjetischen Untersuchungskommission. I-VI: angebliche Gaskammern. (Graf/Mattogno 2004, S. 297)*

Z: In Majdanek wurden also nicht nur Schuhe wiederaufbereitet, sondern auch Kleider?

R: Genau. Das Arbeitsprinzip der dort verwendeten Zyklon-B-Anlage mit Lufterhitzer erinnert übrigens entfernt an die bereits erwähnten DEGESCH-Kreislaufanlagen. Dass diese Räume tatsächlich den in den Dokumenten behaupteten sanitären Zwecken dienten, ergibt sich auch aus dem Zustand des Gebäudes selbst, also aus dem Sachbeweis. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, dass die Entlausungsräume auch als solche benutzt wurden.

Z: Aber das schließt ja nicht aus, dass sie als Nebenfunktion *auch* für Menschenvergasungen benutzt wurden.

R: Das ist zwar richtig, allerdings gibt es andere Beweise, die es uns erlauben, Tötungen in diesen Räumen auszuschließen. Schauen wir uns daher alle fünf Räume an, die als Menschengaskammern missbraucht worden sein sollen und die heute noch bestehen.[232]

---

[231] Vgl. dazu die Abbildungen 55-58, S. 219, auf der Umschlagrückseite dieses Buches, sowie Graf/Mattogno 2004, S. 313-316; Graf/Mattogno 1999, Farbbilder außerhalb des Texts.

[232] Zwei weitere Räume werden mitunter behauptet, jedoch gibt es für diese weder dokumentarische

Abb. 103: *Fenster an der Ostwand der Kammer IV, Baracke 41, (Entlausungskammer), KL Majdanek (vgl. Planausschnitt Abb. 102).*
© C. Mattogno

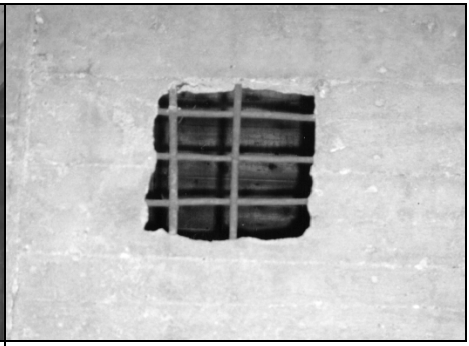


Abb. 104: *Krematorium KL Majdanek, angebliche Menschentötungs-Gaskammer, Öffnung in der Decke.*
© C. Mattogno

– Raum III (vgl. Abb. 102), der mit dem oben genannten Lufterhitzer ausgerüstet und ohne Zweifel Blausäure ausgesetzt war – erkennbar an den blaugefärbten Wänden –, hat keinerlei Vorrichtung, um Zyklon B von außen einzuführen. Das Zyklon B wurde offenbar durch eine Person mit Gasmaske innen ausgestreut, was Entlausungen erlaubt, aber Hinrichtungen ausschließt.
– Raum IV, der ebenfalls blaue Wandverfärbungen zeigt und wie Raum III in allen Dokumenten als Entlausungskammer bezeichnet wird, hat ein normales Fenster, welches von in Panik geratenen Häftlingen eingeschlagen worden wäre (vgl. Abb. 103), sowie eine Türe, deren Verschlusshebel von innen geöffnet werden können.

Z: Was beweist denn, dass dieses Fenster schon damals dort war?

R: Der Fensterrahmen ist blau verfärbt, war also Blausäuregas intensiv ausgesetzt. Doch weiter:
– Die nördliche der beiden Türen von Raum IV kann nur von innen geöffnet und verschlossen werden. Die Häftlinge hätten also nicht eingeschlossen werden können.
– Es ist dokumentiert, dass die zwei Öffnungen in der Decke von Raum IV der Lüftung dienten. Sie werden heute fälschlich als Zyklon-B-Einwurfluken ausgegeben. Diese Löcher waren jedoch mittels Schächten mit einem Kamin verbunden. In den Kamin eingeworfenes Zyklon B wäre am Kaminboden gelandet, nicht aber in den Schächten.
– Wenn die Schächte dieser Öffnungen zwecks Zyklon-B-Einfüllung entfernt worden wären – wie es heute nach entsprechenden Änderungen durch die Sowjets der Fall ist –, so hätte der Raum keine Lüftung gehabt. Die südli-

noch materielle Spuren, und Aussagen wie Thesen dazu sind widersprüchlich und widersinnig.

che Türe öffnete sich zum Duschraum, konnte also zur Lüftung nicht verwendet werden, denn dadurch wäre das ganze Gebäude unter Giftgas gesetzt worden. Die nördliche Türe öffnete nach innen. Wenn sie entgegen der Beweislage dennoch von außen hätte verschlossen werden können, so hätte man sie anschließend nicht öffnen können, da sich davor ein Leichenberg befunden hätte.

– Die Räume I und II hatten keinerlei Vorrichtung zur Lüftung.
– Die Räume I und III sollen nach anfänglicher Verwendung für den Mord mit Zyklon B für Vergasungen mittels Kohlenmonoxid umgerüstet worden sein. Dazu soll Kohlenmonoxid aus Gasflaschen mittels einer Metallleitung eingeleitet worden sein. Kohlenmonoxid ist allerdings als Flaschengas kaum erhältlich und sehr teuer.[233] Man hätte daher wohl auf Abgase von Ottomotoren oder auf Generatorgas zurückgegriffen (vgl. S. 283).

Z: Wenn der Massenmord mit Zyklon B so effizient war, wie immer behauptet wird, warum sollen diese Kammern dann überhaupt auf Kohlenmonoxid umgestellt worden sein?

R: Dafür gibt es keinen logischen Grund. So ist die These von der Umrüstung auch falsch, denn:

– Zwei der fünf in einem anderen Lagerbereich von Majdanek angeblich gefundenen Gasflaschen wurden in einem Vorraum zu diesen Räumen aufgestellt. Sie haben jedoch deutlich lesbare die Inschrift "CO_2", also Kohlendioxid.

Z: Demnach hat man dort mit Kohlendioxid vergast?

R: Nein, das wäre wirklich ineffizient gewesen. Carlo Mattogno hat die These aufgestellt, dass diese Räume zeitweilig als Leichenkammern benutzt wurden, als die Sterblichkeit im Lager ähnlich wie in Auschwitz im Sommer 1942 die Kapazität des alten Krematoriums weit überstieg. Um den Verwesungsprozess der Leichen zu verzögern, so Mattogno, habe man die Kammern vermutlich unter CO_2 gesetzt.[234] Doch nun weiter mit meiner Übersicht zu den wichtigsten Eigenschaften der behaupteten Gaskammern von Majdanek:

– Raum I hat eine Öffnung in einer Wand, in die zwar ein Eisengitter eingelassen ist, aber keinerlei Vorrichtung für eine Scheibe. Giftgas wäre daher nach außen entwichen. Ebenso befindet sich in der Stahlbetondecke dieses Raumes ein grob durchgehauenes Loch, das nicht verschlossen werden kann (vgl. Abb. 105).
– Wie Raum I, so hat auch Raum II ein durch die Stahlbetondecke grob

[233] Flaschen-CO ist etwa hundertfach teurer als Leitungsgas, Informationen der Fa. Messer Griesheim.
[234] Graf/Mattogno 2004, S. 152. Eine solche Anwendung würde die Gegend um die Rohre abgekühlt haben, was zu feuchten Wänden geführt hätte. Da die Wände um die Rohre herum voll Eisenblau sind und sich Eisenblau bevorzugt in Gegenwart von Feuchtigkeit bildet und ansammelt, mag dies ein Hinweis dafür sein, dass ein solcher Prozess tatsächlich stattfand.

durchgehauenes Loch ohne Verschluss. Beide Löcher wurden wahrscheinlich erst nach dem Krieg angebracht.

– Ein weiterer als Gaskammer behaupteter Raum im neuen Krematorium ist vollständig umgeben von anderen Räumen, besitzt zwei nicht verschließbare Öffnungen zur benachbarten Leichenkammer, aber hat keinerlei Lüftungsvorrichtung. Eine Öffnung in der Betondecke wurde nachträglich durchgebrochen, ohne dass die Bewehrungseisen entfernt worden sind (vgl. Abb. 104).

Abb. 105: *Vergitterter Durchbruch in der Wand von Raum I der Entwesungsanlage bei Baracke 41, KL Majdanek (vgl. Planausschnitt Abb. 102)*
© C. Mattogno

Angesichts dieser Lage kann daher nicht verwundern, dass selbst Jean-Claude Pressac sehr skeptisch ist, ob diese Räume überhaupt jemals als Gaskammern verwendet wurden (Pressac 1988). Tatsächlich hätte keiner dieser Räume aus offenkundigen technischen und architektonischen Gründen als solches benutzt werden können.

Z: Demnach ist der Betrug im Falle Majdaneks noch leichter mit den Händen zu greifen als der in Auschwitz.

R: Dank der im Wesentlichen unversehrt erhaltenen Anlagen ja. Gott sei Dank!

3.9. "Hilfsvernichtungslager" Stutthof

R: Nur einen Tag nach dem Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Polen richteten die deutschen Behörden ein Gefangenenlager für deutschfeindliche polnische politische Aktivisten nahe dem Ort Stutthof in der Region der "Freien Stadt Danzig" ein. Diese Region war nach dem Ersten Weltkrieg von Deutschland abgetrennt und formell dem Völkerbund unterstellt worden. Seit 1941 diente das Lager zusätzlich als "Arbeitserziehungslager" für Personen, die ihren Arbeitsvertrag auf irgendeine Weise verletzt hatten, und 1942 erhielt das Lager den Status als Konzentrationslager mit dem Zweck, dem örtlichen Gewerbe und den umliegenden Bauernhöfen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Für den Zweck dieser Vorlesungen wird das Lager erst ab 1944 interessant, als seine Häftlingsbelegung steil anstieg aufgrund eines massiven Zustroms jüdischer Gefangener, die aus den baltischen Ländern sowie aus Ungarn und Polen über Auschwitz überstellt wurden. Ab diesem Punkt behauptet die polnische Geschichtsschreibung, die deutlich von stalinistischer Kriegspropaganda geformt worden ist, dass das Lager in ein "behelfsmäßiges Vernichtungslager" umgewandelt worden sei

zur Unterstützung des Massenmordes, der angeblich zeitgleich in Auschwitz vonstatten ging.

Die revisionistischen Forscher Jürgen Graf und Carlo Mattogno haben sich diese Behauptungen kritisch angeschaut und kamen zu dem Schluss, dass sie aus vielerlei Gründen unhaltbar sind, von denen ich einige zusammenfassen werde (vgl. Graf/Mattogno 1999; 2012b):

1. Es gibt keine Dokumente, die die Behauptung unterstützen, es habe in Stutthof eine Menschengaskammer gegeben bzw. Menschenvergasungen.
2. Obwohl es auch keine materiellen Beweise für solche Behauptungen gibt, kann nicht kategorisch ausgeschlossen werden, dass das kleine Gebäude (8,5 m × 3,5 m), welches als Menschengaskammer benutzt worden sein soll, tatsächlich als solches missbraucht wurde. Es besitzt alle Merkmale einer Zyklon-B-Entwesungskammer, einschließlich massiver blauer Flecken an seinen Wänden, was beweist, dass darin Zyklon B in massivem Umfang eingesetzt wurde.
3. Dieses Gebäude konnte von allen Häftlingen leicht beobachtet werden. Man bedenke dann, dass täglich zwischen 20 und über 50 Häftlinge aus Stutthof entlassen wurden, und das sogar während jenes Zeitraums, in dem Massenvergasungen stattgefunden haben sollen.
4. Die Vernichtungsbehauptungen sind gekoppelt mit analogen Behauptungen über Stutthofs Kremierungskapazität, die von den Zeugen auf groteske Weise übertrieben wurde, was ein ungünstiges Licht auf deren Glaubwürdigkeit wirft.
5. Behauptungen über die Anzahl der Opfer, ihre Volks- bzw. Religionszugehörigkeit sowie das Datum der Vergasungen sind Widersprüchlich und vage und enthalten beizeiten offensichtliche Propaganda. Einige Zeugen behaupten gar, Häftlinge seien in Schmalspur-Eisenbahnwaggons vergast worden.

Z: Das ist aber keine überzeugende Liste an Argumenten *gegen* Behauptungen von Menschenvergasungen.

R: Obgleich das stimmen mag, sind die zur Stützung der Behauptungen angeführten Beweise auch nicht überzeugend, und da die Ankläger ihre Behauptungen beweisen müssen, haben sie damit keinen Erfolg. Aber die undurchsichtige Beweislage zu Stutthof ist auch nicht der eigentliche Grund, warum ich dieses Lager überhaupt zur Sprache gebracht habe. Wirklich signifikant sind die im Sommer 1944 beginnenden umfangreichen Überstellungen von Häftlingen von und nach Stutthof, da sie enorme Auswirkungen auf das ganze orthodoxe Holocaust-Konstrukt haben.

Seit Ende Juni 1944 kamen große Transporte mit Juden in Stutthof an, die einerseits aus Lagern der baltischen Länder und andererseits aus Auschwitz kamen. Erstere waren des Ergebnis des Vormarsches der Roten Armee in

diese Länder, während letztere aus Juden aus Ungarn und dem Ghetto von Lodz bestanden, für die Auschwitz lediglich ein Durchgangslager gewesen war.

Zwei Sprengladungen verbergen sich in diesen Transporten:

1. Einige der Insassen aus den baltischen Ländern waren deutsche Juden. Laut orthodoxer Geschichtsschreibung sollen diese Juden einige Jahre zuvor bei ihrer Ankunft in den baltischen Lagern ermordet worden sein. Die Daten des Lagers Stutthof beweisen, dass zumindest einige davon nicht ermordet wurden.
2. Laut orthodoxer Geschichtsschreibung soll die große Mehrheit der seit Mai 1944 nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden sowie der im August 1944 nach Auschwitz deportiert Juden des Lodzer Ghettos bei Ankunft ohne Registrierung ermordet worden sein. Die Daten des Lagers Stutthof beweisen, dass zumindest einige dieser unregistrierten Juden (23.566, um genau zu sein) nicht ermordet sondern als Arbeitskräfte in andere Lager überführt wurden.

Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Juden aus dem Baltikum, aus Ungarn und aus Lodz, die im Sommer 1944 durch Auschwitz geschleust wurden, nach Stutthof gelangten, da dies nur ein kleines Lager war und lediglich eines unter vielen. Zukünftige Forschungen der Zugangsdaten anderer Lager, soweit sie noch existieren, könnten ergeben, dass noch viel mehr Juden quicklebendig waren, von denen die orthodoxe Geschichtsschreibung bisher annahm, dass sie ermordet worden waren. Anhand der ihm anno 2001 zur Verfügung stehenden Daten konnte Mattogno beweisen, dass mindestens 79.200 der unregistriert nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden in andere Lager überführt wurden – ohne ermordet werden zu sein (Mattogno 2001b).

Stutthof beweist daher, dass die orthodoxe Theorie vom Massenmord an den Häftlingen, die bei ihrer Ankunft in Auschwitz nicht registriert wurden, unhaltbar ist.

Z: Es sei denn, die ungarischen Juden wurden nach Stutthof geschickt, um dort getötet zu werden.

R: Dies ist es, was orthodoxe Historiker über dieses Lager behaupten. The Problem ist, dass seit Juli 1944 Tausende Juden in andere Konzentrationslager in Mittel- und Westdeutschland überführt wurden und sogar, man höre und staune, nach Auschwitz.

Z: Wurden die Häftlinge etwa im Kreis herum geschickt?

R: Das wäre sinnlos gewesen, wenn Vernichtung tatsächlich ihr Schicksal gewesen wäre. Aber wie erhalten gebliebene Dokumente zeigen, war der wirkliche Zweck des Lagers Stutthof zu jener Zeit die systematische Datenerfassung von Konzentrationslagerinsassen, um sie so effizient wie möglich in Deutsch-

lands Wirtschaft einsetzen zu können. Oder bündig ausgedrückt: Stutthof war zu einem großen Arbeitsreservoir und zu einer Verteilerdrehscheibe für Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft geworden. Die zwei zurück nach Auschwitz gesandten Transporte enthielten etwa 2.000 "arbeitsunfähige" Häftlinge – hauptsächlich Frauen und Kinder –, die aus dem Baltikum evakuiert worden waren.

Z: Womöglich wurden sie in Auschwitz getötet?

R: Falls die Nazis jemals vorhatten, diese jüdischen Frauen und Kinder zu töten, warum waren sie nicht gleich in den baltischen Lagern getötet worden? Und falls Stutthof ein "behelfsmäßiges Vernichtungslager" mit einer Menschengaskammer war, warum wurden dann diese Häftlinge nicht gleich vor Ort getötet? Sie von einem Lager zum anderen kreuz und quer durch Europa zu verschiffen, beweist mit Gewissheit, dass es keine Politik des Massenmordes gab.

Und genau dies ist die Bedeutung des Lagers Stutthof: seine erhalten gebliebenen Dokumente durchlöchern die orthodoxe Holocaust-Hypothese.

3.10. Chelmno und die Gaswagen

R: Stéphane Courtois hat eingehend den Terror beschrieben, der durch die Kommunisten seit der Oktoberrevolution überall in der Welt ausgeübt wurde (Courtois u.a. 1998). Es gab kaum ein Mittel, das nicht zur Terrorisierung von Dissidenten angewendet wurde. Es kann daher nicht sehr überraschen, wenn der sowjetische Dissident Piotr Grigorenko in seinen *Erinnerungen* einen Bericht eines Freundes wiedergibt, dem zufolge dieser Freund Ende der dreißiger Jahre von seiner Gefängniszelle beobachtet haben will, wie eine Gruppe Gefangener in einen Gefangenentransporter, einen sogenannten "Schwarzen Raben" einstieg. Als der Wagen nach ca. einer Viertelstunde zurückkam, sei folgendes geschehen (Grigorenko 1981, S. 275f.; vgl. *HT* Nr. 48, S. 35f.):

> *"Die Wärter öffneten die Tür: Sie spie schwarze Rauchschwaden und leblose Körper aus, die einer über den anderen zu Boden fielen."*

R: Wie F. P. Berg zu berichten weiß (in Gauss 1994, S. 342), wurde im Frühjahr 1993 in den USA eine vierteilige Fernsehsendung ausgestrahlt, die sich mit der Sowjetunion befasste. Der Titel lautete *Monster. A Portrait of Stalin in Blood*. In der zweiten Folge der Serie mit dem Untertitel "Stalins Secret Police" wird der ehemalige KGB-Offizier Alexander Michailow zitiert, mit der Bemerkung, Gaslastwagen zur Ermordung Gefangener seien schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Moskau von einem gewissen Isai Davidovich Berg erfunden und durch den NKWD (dem Vorgänger des KGB) zur Ermordung

Tabelle 21: Für Chelmno behauptete Opferzahlen
(Siehe Mattogno 2011c, S. 107-111)

1.300.000	Polnische Nachkriegskommission
400.000	Claude Lanzmann, *Shoah* (1985)
340.000	Polnischer Untersuchungsrichter
310.000	Polnische Geschichtskommission
152.000	Schwurgericht Bonn

von Dissidenten eingesetzt worden.[235] Dies wurde später vom russischen Forscher Michael Voslensky bestätigt, der basierend auf seinen Untersuchungen von freigegebenen NKWD-Akten schrieb (1995, S. 28f.):

> *"In der UdSSR wurde ein Lastkraftwagen konstruiert, bei dem die Auspuffgase durch ein Rohr in den geschlossenen Wagenkasten geleitet wurden. Der Erfinder war ein gewisser Berg, Leiter der Wirtschaftsabteilung des NKWD für Moskau und das Gebiet um Moskau. Man begann lange vor dem Krieg – im Jahre 1936 – damit, die Erfindung Bergs anzuwenden."*

Z: Ich dachte, man kann mit Dieselabgasen keine Menschen umbringen.

R: Es ist schwierig, aber nicht unmöglich. Aber interessanterweise produzierten die Sowjets Ford-Lastwagen unter Lizenz, und die waren damals mit Benzinmotoren ausgerüstet (Gauss 1994, S. 342/Rudolf 2003a, S. 465).
Die deutsche Propaganda über die Massenmorde der Sowjets an Angehörigen der polnischen Elite in Katyn und anderswo setzte nach den Exhumierungen im April 1943 ein. Die Engländer entfachten sofort eine Propaganda-Gegenoffensive, wie ich später noch erläutern werde (S. 384). Aber auch die Sowjets hielten nicht still. Als die Ostfront nach dem Fall Stalingrads nach Westen zurückwich und die Sowjets größere Geländegewinne zu verzeichnen hatten, waren sie in der Lage, deutsche Soldaten wegen Kriegsverbrechen anzuklagen. Ein solcher Prozess fand vom 14.-17.7.1943 in Krasnodar/UdSSR statt, wo ukrainische Kollaborateure vor Gericht standen. Während des Prozesses war auch von "Mordwagen" die Rede, mit denen die Deutschen unschuldige Sowjetbürger in Massen mittels Dieselabgasen umgebracht haben sollen.[236]

Z: Regiepanne. Das sollte wohl besonders deutsch klingen.

R: Wahrscheinlich. Das Verfahren verlief wie alle damals typischen sowjetischen Schauprozesse: Die Angeklagten bekannten sich alle schuldig und überschlugen sich mit enthusiastischen Selbstbeschuldigungen und propagandistischen Reden, als handele es sich bei ihnen nicht um die Angeklagten, sondern um Stalins Henker selbst (Koestler 1950, S. 259f.; Bourtman 2008). Sogar der professionelle deutsche Nazijäger Adalbert Rückerl bestätigte den

[235] www.youtube.com/watch?v=itPPRxy_AQ4; die relevante Szene beginnt bei 3 Minuten 21 Sekunden.
[236] *Prawda*, 15.-19.7.1943; vgl. *The Trial*... 1943; *IMT*, Bd. 7, S. 571-576.

Schauprozesscharakter dieser Verfahren (Rückerl 1984, S. 99f.).

Der Kern der damals gemachten Aussagen ist inzwischen zum Gerüst der offiziellen Geschichtsschreibung geworden: Einheiten der deutschen Einsatzgruppen sollen hinter der Front in Russland – und ebenso in Polen und in Jugoslawien – Juden zu Zigtausenden in luftdicht verschlossene Diesellaster gesperrt haben, um dann während der Fahrt die Eingesperrten mittels der Abgase des Dieselmotors umzubringen.

Ein zweiter Schauprozess wurde dann vom 15.-17.12.1943 in Charkow durchgeführt, wo drei deutsche Soldaten und ein ukrainischer Hilfsarbeiter angeklagt und zum Tode verurteilt wurden (vgl. Kladov 1944, S. 45-124). Auch hier wurde wieder die Behauptung von Massenmorden in geschlossenen Lastwagen mit Dieselabgasen aufgestellt.

Z: Wurden während des Verfahrens irgendwelche Sach- oder Dokumentenbeweise vorgelegt?

R: Abgesehen von theatralischen Zeugenaussagen und enthusiastischen Tätergeständnisse führte das Gericht auch den Bericht über eine gerichtsmedizinische Untersuchung exhumierter Leichen ein. Ironischerweise führten die Gerichtsmediziner darin aus, sie hätten als Todesursache dieser Leichen eine "Kohlenmonoxidvergiftung" festgestellt, was ihrer Ansicht nach zweifellose "binnen weniger Minuten (von fünf bis zehn) mit den Abgasen einem Dieselmotors" bewirkt werden könne (Kladov 1944, S. 13).

Z: Aber dies ist doch nur ein Interpretationsfehler. Tatsache ist, dass sie bewiesen haben, dass die Opfer vergiftet worden waren.

R: Wenn das bloß glaubhaft wäre. Auf Seite 281 habe ich gezeigt, dass die wissenschaftliche Gemeinde erst im Jahre 2010 eine Methode zu entwickeln vermochte, die den zuverlässigen Nachweis von Kohlenmonoxidwerten in Gewebe- und Blutproben erlaubt, die einige Tage verwest sind. Wie gelang dann wohl den Sowjets im vom Krieg zerrütteten Russland dieses Meisterstück mit der Technologie der 1940er Jahre an Leichen, die womöglich ein Jahre lang am Verwesen waren? Ganz abgesehen davon hat uns Katyn wohl eines gelehrt, dass nämlich die Sowjets Meister im Fälschen gerichtsmedizinischer Gutachten sind.

Z: Es ist daher egal, welchen wissenschaftlichen Beweis die Sowjets während des Krieges oder danach vorgelegt hätten: Sie würden ihn immer ungesehen ablehnen?

R: Nein. Die Sowjets hätte es so machen sollen, wie die Deutschen es mit Katyn taten: ein Team internationaler Wissenschaftler von neutralen Ländern einladen und diese die Untersuchungen durchführen lassen. Die Tatsache, dass sie dies nicht taten, weckt in mir den Verdacht, dass sie viel zu verbergen hatten.

Bis heute gibt es keine Spur dieser angeblichen Gaswagen. Noch nicht einmal ein Bild ist davon erhalten. Zwar findet man bisweilen Fotos deutscher

Lkws aus der Kriegszeit, vgl. Abb. 106, jedoch handelt es sich dabei um Bilder, die von einem polnischen Untersuchungsteam nach dem Krieg angefertigt wurden. Dieses Team kam zu dem Schluss, dass der dargestellte Lastwagen kein Gaswagen war sondern ein trivialer Möbelwagen.[237]

Abb. 106: *Angeblich ein "Tötungsgaswagen" von Chelmno. Von Gerald Fleming begangener Etikettenschwindel (1982, nach S. 128). Die polnische Untersuchungskommission, die das Foto anfertigte, führte aus, dies sei ein normaler Möbelwagen gewesen (siehe Text).*

Z: Sie haben doch hier selbst die Bilder einiger Gaswagen gezeigt, Abb. 91f.

R: Richtig, das sind Generator-Gaswagen. Deren Treibstoffgase – nicht aber deren Auspuffgase! – waren tatsächlich extrem tödlich. Aber solche Bilder wurden nie als Beweis vorgelegt, und was würden sie auch schon beweisen? Bei Kriegsende waren ja fast alle Lkws in Deutschland mit Gasgeneratoren ausgerüstet. Daraus einen Beweis für einen Massenmord schaffen zu wollen, hieße wohl, den Deutschen zu unterstellen, sie hätten die ganze Welt vergasen wollen, sich selbst eingeschlossen.

Der revisionistische Historiker Santiago Alvarez hat den Stand der Forschung in der Frage der Gaswagen zusammengefasst und die wenigen zu dieser Frage angeführten Dokumentenbeweise einer Kritik unterzogen, auf die ich verweisen darf (Alvarez 2011). Kernstück dessen sind einige Dokumente, in denen "Sonderwagen", "Sonderfahrzeugen", "Spezialwagen" oder "S-Wagen" die Rede ist.

Z: Ahh, da haben wir wieder die Tarnsprache!

R: Ja, das Problem ist bloß, dass damals alle für das Militär gefertigten Fahrzeuge Sonderkraftfahrzeuge genannt wurden, und "S-Wagen" war eine Bezeichnung für einen Laster mit Standard-Hinterachsantrieb im Gegensatz zu Allrad-Antrieb ("A-Wagen").

Wie in den meisten Fällen, so hat auch das Gerücht um die Gaswagen einen wahren Kern – ich zitiere:

---

[237] Jerzy Halbersztadt, http://dss.ucsd.edu/~lzamosc/chelm00.htm; illustriert: www.deathcamps.org/gas_chambers/gas_chambers_vans.html; Halbersztadt ist seit 1996 Direktor des Museums der Geschichte polnischer Juden.

THE TIMES

"FLECKFIEBER BREITET SICH IN OSTEUROPA AUS

'BEDROHLICHE BEDINGUNGEN'

VON UNSEREM SONDERBERICHTERSTATTER

STOCKHOLM, 29. DEZ.

Deutsche Bezüge auf Fleckfieber oder schlicht 'Epidemien' in Polen, der Ukraine, dem Baltikum und besonders Litauen werden immer häufiger, aber wenige Details dürfen die Zensur passieren, um eine Vorstellung darüber zu geben, ob die Verbreitung wirklich so ernsthaft und ausgedehnt ist, wie die Vorsichtsmaßnahmen nahelegen. Die Deutschen haben jetzt mobile Entlausungseinheiten mit besonderen Lastwagen eingeführt, und diese sind bereits im schweren Einsatz in der Grenzregion zu Russland, wo die Deutschen Winterquartiere für Soldaten von der Ostfront organisieren." (London, 30. Dez 1941, S. 3)

Z: Demnach wurden Lebensretter von den Kriegspropagandisten wieder einmal zu Mordwaffen uminterpretiert.

R: So sieht das doch wohl aus, oder?

Alvarez hat eine große Menge anekdotischer Beweise sowohl aus der Überlebendenliteratur wie auch aus 30 Gerichtsverfahren ausgewertet, in denen deutschen Angeklagten vorgeworfen wurde, solche Gaswagen eingesetzt zu haben. Seine Zusammenstellung der für diese Fahrzeuge behaupteten Eigenschaften ist absolut verheerend, da sie aufzeigt, dass fast jede vorstellbare Eigenschaft gefunden werden kann, einschließlich der unsinnigsten und kindischsten (Alvarez 2011, S. 253-267). Ich beschränke mich hier darauf, den bemerkenswertesten davon zu zitierten (ebd., S. 256, das Warnzeichen eingeschlossen):

"Und hier ist mein Favorit, bezeugt von George Goiny-Grabowski bezüglich in Auschwitz angeblich eingesetzter Gaswagen:

'Die Gaswagen hatten ein Bild, das den Kopf eines Menschen zeigt, der sich mit einer Hand die Nase zuhält.'

Oder mit anderen Worten: die Laster hatten angeblich ein Warnzeichen wie das von mir rechts gezeichnete, das alle warnte: Gefahr! Stinker auf der Straße!"

Z: In Auschwitz gab es auch Gaswagen?

R: Angeblich ja, und in Majdanek, in Mauthausen und wer weiß wo sonst noch.

Wie gesagt, das Thema ist wie ein Selbstbedienungsladen.

Ein besonderer Fall im Rahmen des Mythos von den deutschen Gaswagen ist das Lager Chelmno in Polen, wo der Massenmord mit diesen ominösen Gaswagen erfolgt sein soll. Mattogno hat dazu alle ihm erreichbaren Quellen ausgewertet und die Widersprüchlichkeiten und Unmöglichkeiten in der orthodoxen Geschichtsschreibung aufgezeigt und mit erhalten gebliebenen Dokumenten nachgewiesen, dass Behauptungen über Massenvernichtungen unhaltbar sind (Mattogno 2011c). Im Prinzip handelt es sich bei Chelmno um eine Kombination der Absurditäten der oben diskutierten reinen Vernichtungslager mit denen der Gaswagen.

Ich wähle hier zur Veranschaulichung einmal nur einige der verschiedenen behaupteten Opferzahlen aus, um das Durcheinander auch hier darzulegen vgl. Tabelle 21.

Z: Hat es zu Chelmno irgendwelche forensische Untersuchungen gegeben?

R: Ja, einige Male, aber wie Mattogno gezeigt hat, wurden diese polnischen Untersuchungen sehr unprofessionell durchgeführt und waren unentwirrbar mit allerlei Propagandabehauptungen vermischt (ebd., S. 95-105).

3.11. Leichenberge

Z: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, so behaupten Sie, dass in den Lagern nur wenige Menschen umgekommen sind. Wie erklären Sie sich dann aber die riesigen Leichenberge, die die Alliierten bei der Besetzung der Lager vorfanden und von denen es ja nun wahrlich genügend Fotos gibt?

R: Sie haben mich wohl missverstanden. In Tabelle 4 (S. 48) habe ich Zahlen dokumentierter Todesopfer aufgeführt, und das sind immerhin fast 400.000 Opfer. Die Bilder, die Sie ansprechen, kennen wir alle nur zu gut. Einige davon darf ich hier wiedergeben. Die Abbildungen 107-109 wurden von den Briten in KL Bergen-Belsen gemacht. Das erste Bild ist wohl auch zugleich das bekannteste, leider aber auch das am häufigsten missbrauchte, denn es wird in den Medien immer wieder als Beweis für einen Massenmord dargestellt. Tatsächlich zeigen diese Bilder die Opfer der in Bergen-Belsen gegen Kriegsende ausgebrochenen Fleckfieber-Epidemie, was unter anderem auch aus Abb. 109 hervorgeht.

Was in den deutschen Lagern bei Kriegsende vor sich ging, lässt sich auch anhand der Sterbestatistiken ahnen. In Abb. 111 sind die Opfer der Lager Dachau, Mauthausen und Buchenwald für jedes Jahr aufgeführt sowie die Summe der drei Lager zusammen (Graf in: Rudolf 2003a, S. 298f.). Man muss dabei bedenken, dass diese Lager alle im Frühjahr 1945 befreit wurden, dass also die Todesfälle für 1945 nur während einiger weniger Monate unter

deutscher Herrschaft eintraten.

Abb. 112 und Tabelle 22 enthalten die Daten der letzten Kriegsmonate für das Lager Bergen-Belsen. Eine detailliertere Grafik über die Statistiken des Lagers Dachau, wo sich ein ähnliches Desaster abspielte, befindet sich im Anhang (S. 566) und illustriert ebenso die explodierende Sterberate während der letzten Kriegsmonate.

Tatsächlich stieg die Sterblichkeit gegen Ende 1944 bzw. Anfang 1945 in allen verblieben Lagern explosionsartig an. Grund dafür war einerseits der Zusammenbruch der deutschen Infrastruktur sowie andererseits die völlige Überbelegung der wenigen Lager, die nicht in Frontnähe lagen, denn die Häftlinge aus frontnahen Lagern wurden auf Befehl Himmlers, der damit einem Wunsch der Alliierten folgte, alle im Landesinnern konzentriert (Rückerl 1972, S. 122ff.).

Abb. 107: *Foto von Fleckfieberopfern, das nach der englischen Besetzung des KL Bergen-Belsen gemacht wurde (Butz 2003, S. 458).*

Aufgrund des alliierten Flächenbombardements war Deutschland gegen Ende 1944 fast völlig gelähmt. Die meisten der großen Städte waren ausgebombt, die wichtigen Verkehrswege unterbrochen. Die durch das Flächenbombardement verursachte Verwüstung war den alliierten Befehlshabern aber noch nicht schlimm genug, wie der berühmte US-amerikanische Jagdflieger Chuck Yeager beschreibt, als sein Jagdgeschwader im Herbst 1944

Abb. 108: *Falschuntertitelung des Bildes aus Abb. 107 durch die Zeitschrift* Quick *im Jahre 1979.*

> *"*[…] *ein Gebiet von fünfzig mal fünfzig Meilen zugewiesen bekam mit dem Befehl, auf alles zu schießen, was sich bewegt.* […] *Wir wurden nicht gefragt, wie wir uns fühlten, als wir die Menschen ausknipsten. Es war ein miserabler, dreckiger Einsatz, aber alle hoben zeitig ab und taten es.* […] *Uns wurde schlicht und einfach befohlen, ein Gräuel zu begehen, aber die hochrangigen Militärs, die diesen Einsatz*

Abb. 109: *Eingangstor zum Lager Belsen unmittelbar nach der britischen Befreiung: "Staub verbreitet Fleckfieber – 8 km/h" (Butz 2003, S. 459).*

guthießen, fühlten sich wahrscheinlich gerechtfertigt, weil das Deutschland der Kriegszeit nicht einfach in 'unschuldige Zivilisten' und seine Militärmaschinerie unterteilt werden konnte. Der Bauer, der sein Kartoffelfeld bestellt, mag die deutschen Truppen ernährt haben." (Yeager 1985, S. 79f.)

R: Weder die Soldaten im Feld noch die Bewohner der Städte konnten damals auch nur das Nötigste bekommen: Nahrung, Kleidung, Medikamente, sogar Trinkwasser wurde knapp. Anfang 1945 setzte dann zusätzlich noch die Massenflucht von Millionen Ostdeutschen gen Westen ein, wodurch viele Verkehrswege verstopften, und viele weitere Deutsche flohen aus den großen Städten. Millionen befanden sich damals auf der Flucht aus dem Osten und aus den großen Städten. Während dieser Monate starben mehr als zwei Millionen Deutsche, insbesondere in Ostdeutschland (Ost- und Westpreußen, Schlesien, Hinterpommern, Ostbrandenburg) durch die Exzesse der Roten Armee.

Abb. 110: *Häftlingsleichen in einem Güterwaggon in Dachau. Die Häftlinge starben während ihrer Deportation. Der Zug fuhr wochenlang ziellos und ohne Lebensmittelversorgung durch Deutschland aufgrund zerbombter Eisenbahnlinien (Butz 2003, S. 463).*

Z: Wie erging es unter diesen Umständen da den Insassen der diversen Lager und Gefängnisse?

R: Freilich waren sie noch schlimmer dran als alle anderen.

Die Auswirkungen dieser alliierten Politik des totalen Krieges kann man der Aussage von Josef Kramer entnehmen, der dem Lager Bergen-Belsen in den letzten Kriegsmonaten vorstand. Während seiner Vernehmung durch die Briten führte er aus (Connolly 1953, S. 109ff.; vgl. Weber 1995):

"Das Lager war nicht wirklich ineffizient, bevor Sie [die britischen und amerikanischen Streitkräfte] *den Rhein überschritten. Es gab fließendes Wasser, regelmäßige Mahlzeiten aller Art* […]. *Aber dann begann man plötzlich, mir Zugladungen neuer Häftlinge aus ganz Deutschland zu schicken. Es war unmöglich, damit fertig zu werden.* […]

Um das Maß voll zu machen, bombardierten die Alliierten dann das Elektrizitätswerk, das unser Wasser pumpte. Wegen der alliierten Kampfflugzeuge konnten Lebensmittellieferungen das Lager nicht erreichen. Dann

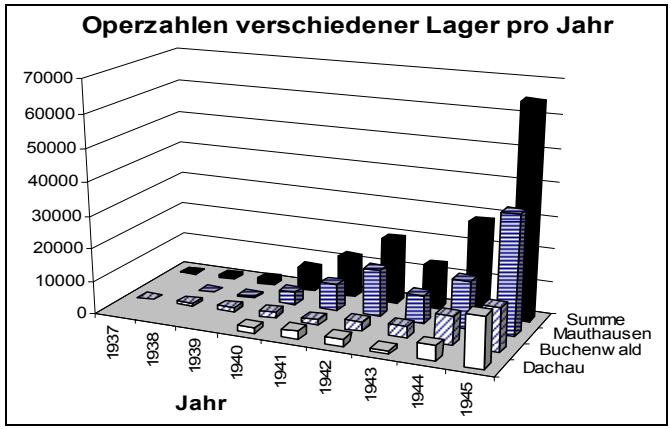


Abb. 111: *Dramatisch steigende Opferzahl mit fortschreitendem Krieg und Explosion bei Kriegsende.*

gerieten die Dinge wirklich außer Kontrolle. […] *Ich hatte nicht genug Personal, um die Toten zu beerdigen, geschweige denn, die Kranken abzutrennen.* […] *Ich versuchte, für die Häftlinge Medizin und Lebensmittel zu bekommen, aber es gelang mir nicht. Ich war überfordert."*

Z: Aber wer glaubt schon einem deutschen Lagerkommandanten?

R: Wenige, nehme ich an, obwohl Kramers Aussage von Russell Barton bestätigt wurde, einem britischen Medizinstudenten, der nach der Befreiung des Lagers einen Monat im Lager Belsen verbrachte und die Ursachen für die katastrophalen Bedingungen des Lagers gegen Ende des Krieges untersuchte (Barton 1975; vgl. Kulaszka 1992, S. 175-180):

"Deutsche Sanitätsoffiziere sagten mir, es sei seit Monaten zunehmend schwierig gewesen, Lebensmittel in die Lager zu transportieren. Alles, was sich auf den Autobahnen bewegte, musste damit rechnen, bombardiert zu werden. […]

Ich war überrascht, zwei, drei Jahre zurückgehende Unterlagen über große Mengen an Lebensmitteln zu finden, die täglich gekocht und ausgegeben worden waren. Im Gegensatz zur populären Ansicht habe ich mich davon überzeugt, dass es nie eine Politik des absichtlichen Aushungerns gegeben hat. Dies wurde von der großen Anzahl guternährter Häftlinge bestätigt. […] *Die Hauptursachen für den Zustand von Belsen waren Krankheiten, krasse Überbelegung durch die Zentralbehörden, Mangel an Zucht und Ordnung in den Baracken sowie ungenügende Mengen an Lebensmittel, Wasser und Medizin."*

R: Deutschland glich damals einem riesigen Leichenhaufen. Menschen starben zu Zigtausenden wie die Fliegen, und die Insassen der Lager hatten bei dieser Menschheitskatastrophe naturgemäß die schlechtesten Karten, insbesondere

wenn sie aus östlichen Lagern gen Westen deportiert wurden. Wie Millionen ziviler Deutscher auch, so gingen auch diese Insassen auf eine "erzwungene Wanderschaft", wie es Altbundespräsident Richard von Weizsäcker einmal ausdrückte. Man nennt diese Deportationen heute oft Todesmärsche, und das waren sie gewiss, denn damals marschierte der Tod auf allen Straßen Deutschlands.

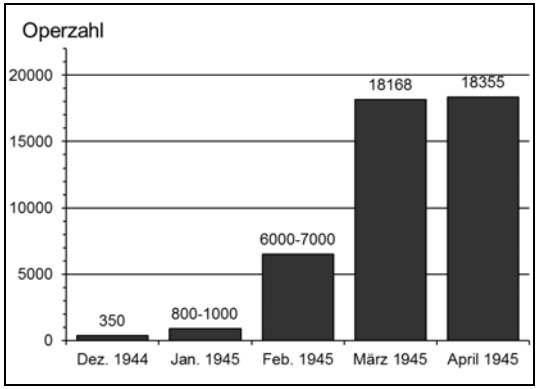


Abb. 112: *Offizielle Statistik der letzten Kriegsmonate für das Lager Bergen-Belsen wie heute im Lagermuseum gezeigt. Das Lager wurde am 15. April 1945 befreit. Danach starben noch etwa 13.000 weitere Häftlinge an der dort wütenden Epidemie.*

Tabelle 22: *Häftlingsstatistik der letzten Kriegsmonate des Lagers Bergen-Belsen.*

Datum	*Häftlinge*	*davon verstorben*	
1. Feb. 45	*22.000*	*Januar*	*~900*
1. Mar. 45	*41.520*	*Februar*	*~7.400*
1. Apr. 45	*43.042*	*März*	*~25.600*
15. Apr. 45	*60.000*	*1. Aprilhälfte*	*~34.600*

Nach einer im Lagermuseum ausgestellten Grafik. Häftlingszunahme aufgrund von Evakuierungen frontnaher Lager.

Die verbliebenen Lager waren daher Anfang 1945 nicht mehr in der Lage, die Häftlinge mit dem Nötigsten zu versorgen: Nahrung, Kleidung, Schlafstätten. Es gab kaum Medikamente, und als dann im dem Chaos Fleckfieber- und Ruhrepidemien ausbrachen, denen binnen weniger Wochen Zigtausende zum Opfer fielen, gab es auch keinen Brennstoff mehr, um diese Leichen einzuäschern.

Z: Was beweist, dass die Nazis eben doch keinen Weg gefunden hatten, Leichen ohne Brennstoff zu verbrennen.

R: Gut beobachtet. Und genau das war es, was die Alliierten bei der Befreiung der Lager vorfanden: Das Ergebnis ihrer eignen Politik der Terrorbombardements.

Z: Sie machen also die Alliierten für das Massensterben in den deutschen Lagern verantwortlich?

R: Mir geht es hier zunächst nur um die historische Analyse und nicht um moralische Schuldzuweisungen. Lassen Sie uns mit der moralischen Bewertung warten, bis wir exakt wissen, was vorgefallen ist, denn wir laufen sonst Gefahr, unser Urteilungsvermögen durch moralische Gefühle zu trüben. Aber wenn wir schon dabei sind: Eine Mitschuld liegt ohne Zweifel bei dem, der Menschen unschuldig einsperrt – sofern sie unschuldig eingesperrt waren,

was ja nicht auf alle Häftlinge zutraf. Aber das durch die Flächenbombardements ausgelöste Massensterben in Deutschland geht natürlich auf die Kappe der Alliierten. Der Tod machte eben keinen Unterschied zwischen den Häftlingen in den Lagern und den Freien außerhalb der Lager.

Es gibt jedoch einige Ausnahmen, wo die Schuld eindeutig zu Lasten der Alliierten geht, so zum Beispiel der Bombenangriff auf das Lager Nordhausen. Er forderte Hunderte von Todesopfern unter den Häftlingen, jedoch als die US-Bodentruppen das Lager erreichten und die Opfer fanden, reihten sie diese für alle Welt sichtbar fein säuberlich auf dem Lagergelände auf und behaupteten fälschlich, diese seien die Opfer deutscher Verbrechen; siehe Abb. 113 (Broszat 1970, S. 194f.; vgl. *HT* Nr. 34, S. 37). Andere Fälle betreffen alliierte Angriffe auf deutsche Flüchtlingsschiffe, die unter der Flagge des Roten Kreuzes in der Ostsee fuhren, wovon einige KL-Insassen transportierten. Insbesondere beziehe ich mich hier auf den britischen Luftangriff vom 3. Mai 1945 auf die deutschen Flüchtlingsschiffe Cap Arcona und Thielbek im Hafen von Lübeck, was in der Ermordung von 7.000 der an Bord befindlichen Häftlinge resultierte (Weber 2000).

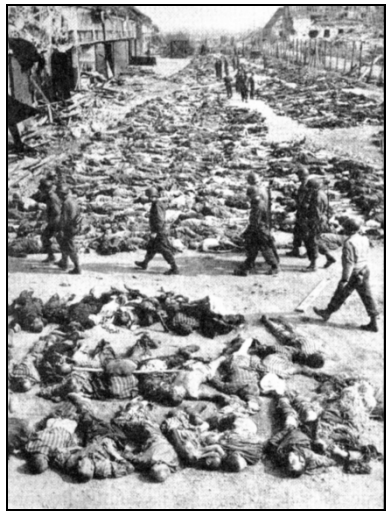


Abb. 113: *Häftlingsleichen im KL Nordhausen – Opfer eines US-Bombenangriffs. US-Medien behaupteten nach dem Krieg, die seien Opfer der NS-Vernichtungspolitik (Life, May 21, 1945).*

Z: Angriffe auf Flüchtlingsschiffe sind doch wohl Kriegsverbrechen, oder?

R: Das stimmt wohl, genauso wie ethnische Säuberungen, die zu solchen Flüchtlingsströmen führen, Kriegsverbrechen sind. Aber wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

Jedenfalls ruhten die dann in die Welt gesetzten Meldungen vom Massenmord, der in Dachau, Bergen-Belsen, Buchenwald und anderen west- und mitteldeutschen Lagern stattgefunden haben soll, auf diesen infernalisch wirkenden Zuständen, die damals in Deutschland allgemein herrschten. Es ist verständlich, dass der uninformierte Betrachter solcher Bilder den Eindruck bekommt, hier sei eine Politik der Vernichtung geführt worden, aber richtig ist das nicht (vgl. Weber in Gauss 2000, S. 285-309).

Sogar die eingefleischtesten der Holocaust-Gläubigen geben dies zu, so zum Beispiel Norbert Frei in der linken offiziellen Geschichtszeitschrift *Viertel-*

Abb. 114a-d: *Der wahre Holocaust. Opfer: 600.000 Deutsche des Bombenkrieges; Täter: die Alliierten (vgl. Friedrich 2002 & 2003; Czesany 1998).*

jahrshefte für Zeitgeschichte. Zur Reaktion der Westalliierten auf ihre Entdeckungen in den Lagern meint er (Frei 1987, S. 400):

> *"Der Schock über die Entdeckungen führte nicht selten zu faktisch falschen Schlußfolgerungen, die sich zum Teil als recht zählebig erweisen sollten. Paradoxerweise konnten aber auch daraus historisch-politisch richtige Einsichten erwachsen."*

Z: Was sind "historisch-politisch richtige Einsichten"?

R: Da muss ich spekulieren. Ich nehme an, dass Frei damit darauf anspielt, die Schlussfolgerungen über einen Massenmord in den westlichen Lagern seien zwar historisch falsch, aber für die östlichen Lager seien sie richtig gewesen. Und das Politische bezieht sich womöglich darauf, dass die Lügenpropaganda, die mit den Horrorbildern aus Dachau und Bergen-Belsen betrieben wurde, moralisch und politisch eben doch "richtig" war, denn mit dem "wirklichen" Horror aus Auschwitz, Treblinka usw. lässt sich ja keine Propaganda betreiben, weil es aus diesen Lagern keine Bilder mit Leichenbergen gibt. Unter diesen Umständen wurden die Bilder der westlichen Lager von den Siegermächten – und anscheinend von einigen Historikern noch heute – als ein Geschenk des Himmels angesehen, da sie benutzt werden konnten und können, um ihre Behauptungen abzustützen, der Nationalsozialismus sei das Böse schlechthin und rechtfertige alliierte Kriegsverbrechen: Flächenbombardements, automatischer Arrest, Schauprozesse, ethnische Säuberungen, Sklavenarbeit deutscher Kriegsgefangener und Zivildeportierter, Patentraub, Industriedemontage, Hungerblockade und so weiter. Die sich daran anschließende Umerziehung wollen wir auch nicht vergessen, das heißt, die Entnationalisierung des ganzen deutschen Volkes, die bis zum heutigen Tage anhält.

Z: Da ist sie wieder, die antifaschistische Lüge, die "paradoxerweise" aber dennoch Gutes bewirkt, zumindest volkspädagogisch.

R: Genau. Immerhin mussten die Deutschen ja dazu gebracht werden, den millionenfachen Massenmord an ihrem eigenen Volk und die Zerstückelung ihres Vaterlandes als gerechte Strafe zu akzeptieren – was die meisten von ihnen heute tun, insbesondere die Intellektuellen, die während ihrer Ausbildung ei-

ner überdurchschnittlichen Menge an "social engineering" (sozialer Manipulation) ausgesetzt waren.

3.12. Bildfälschungen

Z: Von Auschwitz gibt es aber doch Bilder mit Leichen!

R: Zwei, um genau zu sein, die gemeinhin als Beweis für Leichenverbrennungen in offenen Gruben in Birkenau gelten. Sie wurden angeblich von einem Mitglied der sogenannten Lagerpartisanen von Auschwitz aufgenommen, um die Verbrechen zu dokumentieren.

Z: Aber wären dies zuverlässige Quellen?

R: Lassen sie uns diese Frage bis zur nächsten Vorlesung zurückstellen, wo wir Zeugenaussagen diskutieren werden.

Das erste der beiden Bilder ist in Abb. 115 wiedergegeben (siehe S. 329; vgl. Pressac 1989, S. 422). Der Politologe Udo Walendy hat dieses Bild schon vor

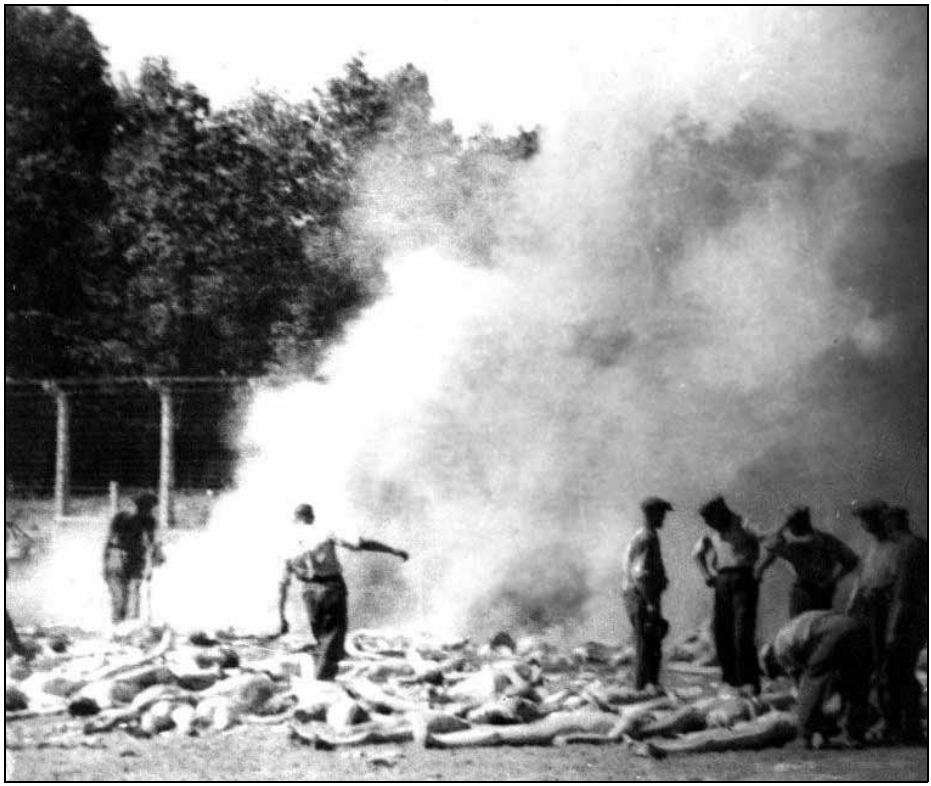


Abb. 115: *Foto angeblich aufgenommen von der polnischen Widerstandsgruppe in Auschwitz. Dies soll eine Leichenverbrennung nördlich des Krematoriums V sein.*

Abb. 116a-c: *Ausschnittsvergrößerungen von Abb. 115.*

Jahren kritisch analysiert (Walendy 1973; vgl. Gauss 1994, S. 227f.; Mattogno 2005b, S. 34-42). Er führt an, der ganz links im Bild sichtbare, vollkommen dunkle Mann passe belichtungstechnisch unmöglich zu den anderen Männern, vgl. die erste Ausschnittsvergrößerung (oben links). Ferner habe der zweite Mann von links einen viel zu langen Arm mit zwei Ellenbogen. Auch die angeblich am Boden sichtbaren Leichen hätten unmögliche, nichtmenschliche Anatomien, besonders die Leiche zu Füßen des Mannes mit den zwei Ellenbogen (vgl. rechte Ausschnittsvergrößerung). Ich möchte mich aber auf diese Details gar nicht einlassen, da von Historikern betont wird, dass die Qualität dieses Bildes durch die vielen Reproduktionen stark gelitten habe.

Z: Aber das ist doch Unsinn! Durch vielfache Reproduktionen kann sich doch die Anatomie eines Menschen nicht verändern und auch nicht die deutlich sichtbaren Belichtungsparadoxa!

R: Sind Sie vom Fach?

Z: Ja, ich habe beruflich mit diesen Dingen zu schaffen. Man erkennt hier sofort, dass mit dem Bild etwas nicht stimmt. Mit keinem noch so großen Belichtungsfehler kann es gelingen, den Mann ganz links schwarz und die anderen normal hinzubekommen.

R: Wenn er aber in einem Schatten stünde…

Z: Dann müsste die Umgebung dieses Mannes auch dunkel sein. Das ist sie aber nicht!

R: Nun gut. Pressac meint, dass dies nur Kontaktabzüge seien, womit er die schlechte Qualität erklärt.

Z: Das ist ja noch größerer Blödsinn! Wieso sollen Kontaktabzüge denn von sich aus eine schlechte Qualität haben? Das haben sie nicht, zumindest nicht sichtbar für das normale Auge. Wenn einige Leute behaupten, dass dies nur Reproduktionen seien, haben Sie denn jemals die Originale gesehen?

R: Nein, es werden immer nur diese Bilder gezeigt. Möglicherweise gibt es keine Originale. Interessant ist aber, dass es zu diesem Bild viele Variationen gibt. So gibt es ein Bild, bei dem der dunkle Hintergrund durch einen hellen ersetzt ist, bei einem weiteren sind die Konturen der rechts stehenden Männer offensichtlich mit einem Stift nachgezogen.

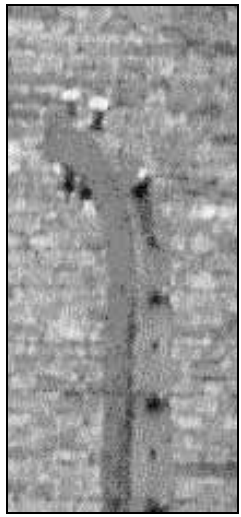


Abb. 117: *Original-Zaunpfähle in Auschwitz-Birkenau.* © Karl Philipp

Z: Da wird bei schlechten Kopien eben oft mal ein bisschen nachgeholfen.

R: Gehen wir einmal davon aus, dass dieses Bild tatsächlich auf einem Foto beruht.

Z: Das ist doch Unsinn. Mir kann man doch so ein Gemälde nicht als Foto verkaufen!

R: Nun beruhigen Sie sich und lassen Sie mich fortfahren. Also, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nun auf die im Hintergrund sichtbaren Zaunpfähle richten. Wie Sie leicht erkennen können, sind diese oben deutlich abgewinkelt. Nun vergleichen wir diesen Zaunpfahl (Ausschnittsvergrößerung unten links) mit den Zaunpfählen in Birkenau, Abbildung 117. Wie Sie hier sehen, sind die Zaunpfähle in Birkenau sanft gerundet. Es gibt aus der damaligen Zeit eine Unmenge Aufnahmen aus dem Lagerleben, von der SS selbst angefertigt. Wo immer Zaunpfähle abgebildet sind, sehen sie so aus.

Mit anderen Worten: Wenn diesem hier gezeigten Bild ein Foto zugrunde liegt, so stammt dieses nicht aus Birkenau. Damit ist zumindest die Betitelung des Bildes falsch.

Z: Meiner Meinung nach handelt es sich hier um eine Komplettfälschung.

R: Vielleicht. Aber selbst für den Fall, dass es sich hier um ein echtes Bild handelt: Womöglich zeigt dieses Bild einen jener Scheiterhaufen, auf denen Opfer von Fleckfieberepidemien eingeäschert wurden, als die Krematorien noch nicht fertiggestellt waren. Oder vielleicht werden da auch gar keine Leichen verbrannt, sondern nur deren verlauste, verdreckte Kleidung.

Z: Man sieht jedenfalls weder eine Grube noch einen Scheiterhaufen.

R: Der Beweiswert dieses Bildes für einen Massenmord in Auschwitz ist also gleich null. Selbst wenn das Bild auf einem echten Foto basiert, zeigt es bloß höchstens 30 Leichen oder so, aber nicht die von Zeugen behaupteten vielen tausend.

Z: Aber wenn die Widerstandskämpfer die Kremierung von Tausenden von Opfern dokumentieren wollten, warum haben sie kein Bild von einem anderem Blickwinkel gemacht, der das dokumentiert? Zeigt das zweite Bild mehr?

R: Nein. Das zweite Bild zeigt eine sehr ähnliche Szene (Pressac 1989, S. 422). Um das Bild in voller Pracht zu zeigen, habe ich es in voller Größe in den Anhang verbannt (Abb. 155, S. 570). Da wir in der Tat erwarten müssen, dass die Widerstandskämpfer ihr Bestes taten, um deutsche Verbrechen zu dokumentieren, müssen wir annehmen, dass dies alles ist, was es in Auschwitz-Birkenau gab, was freilich perfekt mit dem kleinen Gebiet übereinstimmt, von dem auf einigen Luftbildern sichtbarer Rauch aufsteigt (siehe Abb. 35 auf S. 197 des vorliegenden Buches).

Z: Das können Sie mir aber nicht als Foto verkaufen. Das ist ganz eindeutig ein Gemälde.

R: Ich denke schon, dass dies ein Foto ist, aber offenbar nicht von einer echten Szene, sondern entweder von einem Gemälde oder ein schwer retuschiertes Foto, was natürlich bedeutet, dass das erste hier untersuchte Bild wahrscheinlich auch ein retuschiertes Foto oder ein Gemälde ist. Sie haben daher wohl wirklich Recht.

Z: Danke.

R: Gern geschehen.

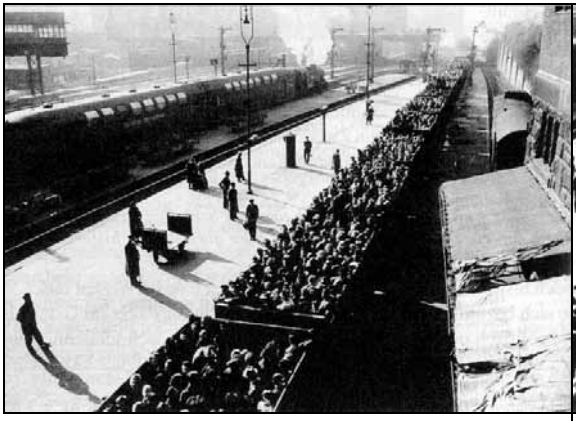


Abb. 118: *Das Original der Bundesbahndirektion Hamburg mit der Überschrift: "Güterzüge mit Flüchtlingen 1946. Vollbesetzter Leerzug für das Ruhrgebiet. Im Hintergrund Doppelstockwagen nach Lübeck."*

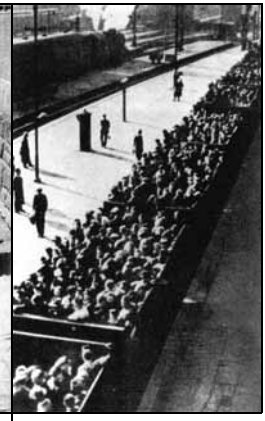


Abb. 119: *Retuschiertes Bild mit der Überschrift "Transporte in Ghettos und Vernichtungslager".*

Zur Abrundung dieses Themas möchte ich noch ein paar weitere Belege dafür ins Feld führen, dass nicht immer alles, was uns als Bildbeweis aufgetischt wird, einer kritischen Prüfung standhält. Nehmen wir als Beispiel Abbildung 118 (S. 332), das heute noch im Hamburger Hauptbahnhof hängt. Es zeigt einen Güterzug im Hamburger Hauptbahnhof vollgestopft mit deutschen Bürgern vor der Abfahrt aufs Land zum Hamstern im Jahre 1946. In Abbildung 119 sehen Sie ein Bild, das in dem Film "Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, Teil 3" am 2.5.1990 im Fernsehen gezeigt wurde (hier aus Eschwege 1979, S. 185). Es stellt angeblich den Abtransport rumänischer Juden nach Auschwitz dar. Bei diesem Film war der Historiker Prof. E. Jäckel für die geschichtlichen Fragen verantwortlich.

Z: Das sind die gleichen Bilder!

R: Genau! Allerdings wurde das Bild des Herrn Jäckel derart beschnitten, dass das Bahnhofsgebäude rechts nicht mehr zu erkennen ist. Auch wurde es soweit gekappt, dass die deutsche Güterkarre auf dem Bahnsteig nicht mehr zu sehen ist. Ferner wurden die Fenster des Doppeldecker-Reisezuges links hinten retuschiert, da es solche Züge damals in Rumänien nicht gab, sehr wohl aber in Deutschland. Dieses Bild ist eine der plumpsten und gemeinsten Fälschungen, die je entdeckt wurden.

Abb. 120f. (S. 333) sind Bilder, die angeblich SS-Offiziere beim Foltern von Häftlingen zeigen. Die hessische Landesregierung gab 1996 zu, dass es sich dabei um Szenen aus einem Gruselfilm der DDR aus dem Jahr 1958 handelt (Obenaus 1995; vgl. Ayaß/Krause-Vilmar 1996).

Z: Aber das widerlegt ja nicht, dass es solche Foltern nicht doch gegeben hat.

R: Damit eine Anklage als wahr gilt, muss sie zuerst bewiesen werden. Die Beweislast liegt beim Ankläger. Aber hier geht es mir auch gar nicht darum, behaupten zu wollen, dass die SS feinfühlig mit ihren Häftlingen umging. Ich möchte hier nur zeigen, dass die Historiker und die Medien nicht immer fein-

Abb. 120f.: *Das linke Bild erschien im* Spiegel *(42/1966) mit der Überschrift "Im SS-Staat das perfekte Sklavensystem"; rechts eine "Variante" mit der Überschrift "SS-Sadisten 'verordnen' das "Baumhängen"" (Eschwege 1979, S. 266).*

fühlig mit der Wahrheit umgehen.

Das nächste Beispiel betrifft die Berliner Synagoge in der Oranienburger Straße. Abb. 122f. (S. 334) ist ein weiterverbreitetes Bild dieser Synagoge, als sie 1938 während der sogenannten Reichskristallnacht angeblich in Flammen stand. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass es während dieses Pogroms zu vielfältigen Brandstiftungen kam. Aber diese Synagoge wurde während des Pogroms nicht beschädigt. Da es offenbar kein Foto dieser Synagoge in Flammen gab, half man nach. Man nahm ein Foto der intakten Synagoge aus dem Jahr 1948 und retuschierte es einfach. Die Fälschung flog schon 1990 auf (Knobloch 1990), und 1998 konnte sogar der Übeltäter gefunden werden (*Berliner Morgenpost*, 10.10.1998, S. 9).

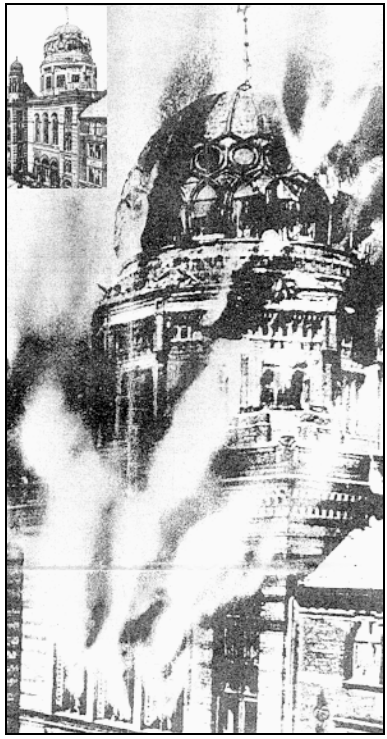


Abb. 122: *Groß: Die Fälschung; klein links oben: das Original von 1948 – ohne Brandschaden.*

Zum Abschluss dieser kleinen Serie, die sich nach den Entlarvungen der Fälschungen während der Wehrmachtsausstellung fast beliebig verlängern ließe,[238] möchte ich eine ganz besonders perfide Auschwitz-Lüge präsentieren, Abb. 124, die 1999 das Simon Wiesenthal Center auf seiner Webseite mit dem folgenden Untertitel veröffentlichte:[239]

> *"Während diese Gefangenen auf ihre Sklavenarbeit vorbereitet werden, werden viele ihrer Freunde und Familienmitglieder vergast und in den Öfen der Krematorien verbrannt. Der Rauch kann im Hintergrund gesehen werden."*

R: Auf dem Original vom Frühjahr 1944 kann man allerdings keinen Rauch erkennen (Abb. 123; Klarsfeld 1978b, Nr. 165).

Z: Da hat wohl ein übereifriger Holocaust-Fanatiker der von Zeugen behaupte-

[238] Vgl. Walendy in: Rudolf 2003a, S. 260-264; zur Ausstellung siehe www.verbrechen-der-wehrmacht.de/ und http://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmachtsausstellung; sie befindet sich nun als Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin.

[239] Vormals http://motlc.wiesenthal.com/gallery/pg22/pg0/pg22035.html, jedoch seither entfernt; in weiser Voraussicht habe ich die entsprechende Seite auf meiner Webseite abgespeichert: vho.org/News/D/SWCForgery.html.

ten "Wahrheit" von rauchenden Kaminen auf die Sprünge helfen wollen.

R: Ja, nur leider hat er dabei einen Zaunpfahl erwischt anstatt eines Krematoriumskamins. Sie sehen also: Die Fälscher gegen Deutschland haben Narrenfreiheit.[240]

Abb. 123 und 124: *Links das Original, rechts die Fälschung des Simon Wiesenthal Center: Rauch kommt aus einem Zaunpfahl.*

3.13. Babi Yar und die Einsatzgruppenmorde

R: Wer von Ihnen kennt Babi Yar? Nun, die Dame dort rechts, was sagt Ihnen dieses Stichwort?

Z: Ich habe gegen Ende des Jahres 1991 einen Bericht darüber im Fernsehen gesehen. Soweit ich mich erinnere, war dort die damalige Bundestagspräsidentin Frau Dr. Süßmuth zur Einweihung eines Denkmals anwesend, das an die Ermordung von einer ganzen Menge Juden durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg erinnert. An die Anzahl der dort Ermordeten kann ich mich aber jetzt nicht entsinnen.

R: In der Tat wurde dort im November 1991 zur 50jährigen Wiederkehr des Massakers von Babi Yar ein Denkmal errichtet. Es erinnert an folgende Begebenheit: Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Kiew im September 1941 sollen Einheiten der sogenannten Einsatzgruppen alle Juden aus Kiew und Umgebung zusammengetrieben und getötet haben. Aber da endet auch schon die Einigkeit der vorhandenen Quellen darüber, was damals vorgefallen sein soll.

Eine erste kritische Studie über die Quellen dieses Ereignisses wies daraufhin, dass die behaupteten Opferzahlen zwischen 3.000 und 300.000 schwanken (Wolski 1992). Laut der etablierten Version sollen die Juden Kiews am Rande der Schlucht Babi Yar, zu Deutsch Altweiberschlucht, erschossen und in diese hinabgestürzt worden sein.

Nach anderen Quellen jedoch geschah der Mord in einem Friedhof, am Friedhof, in einem Wald, in der Schlucht selbst, in einer Ziegelei, in Kiew selbst, in Gaswagen, oder gar im Fluss Dnjepr.

Als Mordwaffe findet man in den Quellen Maschinengewehre, Maschinenpistolen, automatische Gewehre, Gewehrkolben, Keulen, Felsen, Panzer, Mi-

[240] Für mehr über Bildfälschungen siehe http://de.metapedia.org/wiki/Bildf%C3%A4lschungen

Tabelle 23: Für Babi Yar behauptete Opferzahlen
(Für Quellen siehe Wolski 1992, falls nicht anders angegeben.)

300.000	Vitaly Korotych
200.000	Vladimir Posner
150.000	Ansprache zur Denkmaleröffnung
110.000 – 140.000	*New York Times* (Murder… 1945)
100.000	IMT (Bd. 7, S. 556), Westliche Enzyklopädien[241]
80.000	Sowjetische Kommission
70.000	Sowjetische Enzyklopädien
52.000	Gerhard Riegner
50.000	Genadi Udovenko
38.000	Polnischer Widerstand
33.771	Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6
30.000	Leni Yahil (Gauss 1994, S. 392)
10.000	*Grand Dictionnaire Encyclopédique Larousse*
3.000	*Encyclopedia of Ukraine*

nen, Handgranaten, Gaswagen, Bajonette und Messer, lebendiges Begraben, Ersäufen, Injektionen und Elektroschocks (Tiedemann in: Gauss 1994, S. 375-399).

Z: Heiliges Kanonenrohr! Das ist ja noch schlimmer als das Chaos um Treblinka!

R: Die Parallelen hören da aber nicht auf. Nach Abschluss dieser Aktion soll die Schlucht gesprengt worden sein, wodurch die Leichen unter den Trümmern begraben worden sein sollen. Als im weiteren Kriegsverlauf im Herbst 1943 die Front wieder gefährlich nahe an Kiew heranrückte, sollen die Deutschen ukrainischen Bewohner der Stadt gezwungen haben, alle Leichen unter den Trümmern hervorzuholen und sie binnen weniger Tage auf Scheiterhaufen spurlos zu verbrennen. Auf diese Weise sei heute von dieser Untat keine Spur geblieben.

Z: Genauso wie in Treblinka, Belzec und all den anderen Orten wundersam spurloser deutscher Mordtaten.

R: Gut beobachtet. Die logistischen und technischen Probleme bei der Kremierung wären die gleichen gewesen, das stimmt. Aber darauf ziele ich hier nicht ab. Es geht mir hier vor allem um die Analyse von Luftbildern, die zwischen 1939 und 1944 von deutschen Aufklärungsflugzeugen über Kiew angefertigt wurden und die nach dem Krieg von den Amerikanern in ihr Nationalarchiv verbracht wurden. Der kanadische Luftbildauswerter John C. Ball hat einige dieser Bilder ausgewertet, und zwar eines vom 17. Mai 1939, eines vom 26.9.1943 und eines vom 18. Juni 1944 (Ball 1992, S. 107).

[241] Vgl. auch "Kiev…" 1943.

Abb. 125: *Babi Yar im September 1943: Ein friedliches Tal ohne menschliche Aktivitäten.*

Interessant sind diese Fotos aus zwei Gründen. Erstens sind sie in ihrer Auflösung so gut, dass selbst Einzelheiten wie große Büsche, Bäume und Autos darauf zu erkennen sind. Zweitens stammt das erste Foto aus der Zeit vor dem angeblichen Ereignis von Babi Yar, das letzte aber aus der Zeit 9 Monate nach der Wiederbesetzung durch die Rote Armee, also nach dem Ereignis von Babi Yar. Das interessanteste aber mag das Foto vom 26.9.1943 sein, denn das war genau der Zeitpunkt, als in Babi Yar angeblich riesige Scheiterhaufen brannten, vgl. Abb. 125 (S. 337). All diese Fotos unterscheiden sich aber nur darin, dass die Vegetation in der Zwischenzeit erwartungsgemäß gewachsen ist. Es gibt keinerlei Hinweise auf menschliche Aktivitäten in dem

Tal Nichts. Nada. Niente. Rien. Nothing.

Der Freiburger Historiker Dr. Joachim Hoffmann schrieb dazu (1999, S. 210f.):

> *"Denn mit den auf Hochtouren laufenden Verschleierungsversuchen im Fall 'Katyn' hatte das NKVD den bis dahin unbekannten Namen der Altweiberschlucht im November 1943 in die sowjetische Kriegspropaganda eingeführt. Bald nach Wiedereinnahme der ukrainischen Hauptstadt wurde von den Sowjets eine Gruppe westlicher Pressekorrespondenten eingeladen, um die nunmehr als Stätte des Massakers ausgegebene Schlucht von Babij jar in Augenschein zu nehmen. Die materiellen Beweise jedoch scheinen dürftig gewesen zu sein. Und eine Auswertung der zahlreichen Luftaufnahmen in unseren Tagen führte denn anscheinend auch zu dem Ergebnis, dass im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren umfangreichen Massengräbern des NKVD von Bykovnia (Bykivnia), Darncia und Bielhorodka und im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren Massengräbern von Katyn* […] *das Gelände der Schlucht von Babij jar zwischen 1939 und 1944, während der deutschen Besetzung, unversehrt geblieben ist. Zur Unterstreichung der Behauptung* […] *hatte das NKVD 1943 auch drei sogenannte Zeugen präpariert, deren Erzählungen jedoch erst recht die Skepsis der Korrespondenten und vor allem die des erfahrenen Vertreters der NEW YORK TIMES, Lawrence, hervorriefen. Der dann am 29. November 1943* […] *veröffentlichte* […] *Artikel '50,000 Kiev Jews Reported Killed' trug deshalb den bezeichnenden Untertitel 'Remaining Evidence is Scanty', was einem ziemlichen Fehlschlag der Bemühungen des NKVD gleichkam."*

Z: Hat man denn dort je nach Spuren gesucht, etwa seit dem Zusammenbruch der UdSSR?

R: Angeblich ja. Ein im Jahre 1987 in der kommunistischen Ukraine veröffentlichtes Buch zeigt ein Bild mit dem folgenden Untertitel (Nenisov/Changiuli 1987):

> *"Die Ausgrabung eines Grabes in Babi Yar in Kiew, wo Tausende von Sowjetbürgern von den Hitleristen erschossen wurden, Kiew, 1944."*

R: Bisher konnte ich kein Exemplar dieses Buches bekommen. Ich habe dieses Zitat von einer orthodoxen Webseite, die dazu ausführt:[242]

> *"Das Foto zeigt eine Gruppe von etwa 15 Leuten in ziviler und militärischer Kleidung, die am Rande eines langen Grabens stehen, der vielleicht 15 m lang ist oder mehr. Im Graben liegt eine große Anzahl von Leichen Seite an Seite und auf vielen anderen Leichen. Es ist schwierig zu sagen, ob die Leichen bekleidet sind oder nicht, aber es ist wahrscheinlich, dass sie irgendwelche Kleidung tragen. Im fernen Hintergrund mag sich ein*

[242] www.nizkor.org/ftp.py?places/poland/kiev/babi-yar.05

identifizierbares Objekt befinden. Es scheint eine große Brücke über eine Schlucht oder Teil eines sehr großen Gebäudes zu sein."

R: Es scheint also in diesem Buch oder anderswo keinen Hinweis darauf zu geben, ob ein gerichtsmedizinisches Gutachten angefertigt wurde über die Anzahl und Identität der Opfer, die Zeit und Ursache ihres Todes sowie wahrscheinliche Täter. Es ist noch nicht einmal klar, wo und wann genau und von wem dieses Bild gemacht wurde. Wenn man die Bedeutung diese angeblichen Massakers bedenkt, ist dies sehr unzufriedenstellend.

Z: Aber die Dokumentation dieses Mordes an über 30.000 Juden in Kiew ist doch felsenfest, zumal mehrere deutsche Dokumente diese Zahl nennen. Babi Yar wird dort allerdings nicht explizit genannt. Daher kann es ja sein, dass der Mord woanders geschah.

R: Gut, aber dann müssen wir alle Aussagen in dieser Hinsicht als falsch zurückweisen. Die bisher aufgefunden Luftbilder zeigen aber nirgends Massengräber der behaupteten Größenordnung.

Z: Wie kann man denn ernsthaft die Authentizität der deutschen Dokumente anzweifeln? Die Ereignismeldungen UdSSR zum Beispiel, alle fein mit Briefkopf und teils sogar mit Unterschrift des Gestapochefs Heinrich Müller, umfassen über 2.900 Schreibmaschinenseiten, und jede davon wurde in einer Mindestauflage von 30 Ausfertigungen an alle möglichen Stellen im Dritten Reich verteilt (Krausnick/Wilhelm 1981, S. 333). Darin wird nicht nur dieses Massaker erwähnt, sondern Hunderte andere mit detaillierten Opferangaben in die Hunderttausende.

R: Damit kommen wir zum Problem der Einsatzgruppen.[243] Da dies ein komplexes Thema ist, lassen Sie mich etwas weiter ausholen.

Die "Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD" (Sicherheitsdienstes) wurden offiziell geschaffen, um an der Ostfront im besetzten Hinterland Sicherungsaufgaben durchzuführen, also in erster Linie, um Partisanen zu bekämpfen. Bekanntlich war der von den Sowjets organisierte Partisanenkrieg im Osten ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Niederlage der deutschen Wehrmacht im Osten (Seidler 1999, S. 24-37). Die Zahl der im Rücken der deutschen Armee agierenden Partisanen lag bis Anfang 1942 bei etwa 80.000-90.000, stieg dann aber stetig an, bis sie Anfang 1944 etwa eine halbe Million erreichte (Schulz 1985, S. 99, 101). Bezüglich der von Partisanen getöteten deutschen Soldaten bzw. Zivilisten schwanken die Angaben zwischen 1.5 Mio. – aus sowjetischer Propagandafeder – und etwa 35.000-45.000 aus deutschen Quellen, doch ist letztere Zahl sicherlich zu niedrig, da Zahlen aus dem Jahr 1944 wegen des Zusammenbruchs der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 nur unvollständig sind (ebd., S. 111f.).

[243] Die nachfolgenden Ausführungen beruhen einerseits auf Rudolf/Schröder 1999 sowie auf Mattogno/Graf 2002, S. 253-289; für mehr Details und weitere Literaturhinweise siehe dort.

Die deutsche Reaktion auf den von Anfang an erwarteten Partisanenkrieg war anfangs äußerst harsch: Die für die völkerrechtswidrige, grausame Kriegführung der UdSSR[244] mitverantwortlich gemachten Polit-Kommissare der Roten Armee wurden mit dem sogenannten Kommissarbefehl zu Nichtkombattanten erklärt, die sofort hinzurichten waren. Zudem wurden dem damaligen Kriegsrecht folgend im Partisanenkrieg Repressalien gegen die örtliche Bevölkerung durchgeführt.

Z: Behaupten Sie etwa, die summarische Erschießung unschuldiger Zivilisten als Repressalie gegen die Taten der Partisanen sei rechtmäßig erfolgt?

R: Das war damals die Rechtslage (Siegert 1953). Inzwischen wurde die Rechtslage geändert, aber damals war die brutale Bekämpfung von Partisanen auch mittels Repressalien gegen Unbeteiligte rechtens. Verstehen Sie mich richtig: Ich verteidige das durchaus nicht. Krieg ist etwas Grausames, und der Begriff Kriegsrecht ist ja an sich eine Perversion, da der Krieg selbst der ultimative Rechtsbruch ist, der aus unzähligen Akten grausamster Verbrechen besteht, wenn man es unter Friedensrecht betrachtet.

Der Versuch, die Partisanenbewegung in Russland mit Gewalt zu unterdrücken, ging freilich nach hinten los, genauso wie der Kommissarbefehl ja auch nur zur Stärkung der sowjetischen Kampfmoral beitrug. Letztlich wurde daher der Kommissarbefehl im Mai 1942 aufgehoben, nachdem er durch die Truppe ohnehin größtenteils ignoriert worden war (Seidler 1999, S. 160-164). Und in einem einmaligen Akt der Menschlichkeit erkannte die Wehrmacht im Juli 1943 sogar reguläre Partisanenverbände als ordentliche Kombattanten an (ebd., S. 127).

Die Mannschaftsstärke der Einsatzgruppen belief sich anfangs auf lediglich 4.000 Mann, wuchs jedoch bis zum Sommer 1942 auf etwa 15.000 Deutsche und 240.000 fremdländische Hilfskräfte an, denen die deutsche Invasion in die Sowjetunion wie eine Befreiung von stalinistischer Unterdrückung vorkam (Ukrainier, Esten, Letten, Litauer, aber auch Russen).[245] Dieser Zuwachs ist angesichts der gleichzeitig stark ansteigenden Zahl der Partisanen und ihrer Aktivitäten wenig überraschend. Angesichts der relativen Erfolglosigkeit beim Kampf gegen die Partisanen wird offenbar, dass diese zahlenmäßig schwache Truppe völlig überfordert war, dieses riesige Gebiet (mehr als 1,2 Millionen Quadratkilometern) zu beherrschen, durch das wichtige deutsche Nachschublinien liefen, die mit steigender Wirkung von den Partisanen unterbrochen wurden.

Diese gleichen Einsatzgruppen sollen daneben aber auch noch Juden mas-

[244] Zur illegalen Kriegführung der Roten Armee vgl. J. Hoffmann 1999, Epifanow/Mayer 1996; Seidler 2000; Zayas 1984.

[245] Vgl. Höhne 1976, S. 328, 339; Krausnick/Wilhelm 1981, S. 147, vgl. S. 287; Pemsel 1986, S. 403-407.

Tabelle 24: Für die Einsatzgruppen behauptete Opferzahlen

3.000.000	Solomon M. Schwarz (1951, S. 220)
2.200.000	H. Krausnick, H.H. Wilhelm (1981, S. 621)
1.300.000	Raul Hilberg[246]

senweise getötet und in unzähligen Massengräbern verscharrt haben, wobei die Opferzahlen auch hier stark schwanken, vgl. Tabelle 24.

Zudem sollen die gleichen Einsatzgruppen im Jahr 1943, als die Front überall zurückwich, all jene zuvor geschaffenen Massengräber wieder ausgehoben und die halb verwesten Leichen auf den üblichen gigantischen Scheiterhaufen spurlos verbrannt haben. Der oben erwähnte Fall Babi Yar ist da nur der bekannteste von allen.

Diese gigantische Spurenvernichtungsaktion, die im Sommer 1943 begonnen haben soll, lief angeblich unter dem Tarnnamen "Sonderaktion 1005" (Jäckel u.a. 1993, Bd. 1, S. 10-14).

Z: Und wie sieht es da mit Spuren dieser Verbrechen aus?

R: Die orthodoxe Geschichtsschreibung meint dazu lapidar (ebd., S. 13f.):

> *"Obwohl die Verbrennung der Leichen aus den Massengräbern die nationalsozialistischen Verbrechen nicht verbergen konnte, erschwerte sie es, die Details der Verbrechen und die Zahl der Opfer festzustellen. In vielen Fällen fanden die Kommissionen, die NS-Verbrechen in der Sowjetunion und Polen untersuchten, keine Spuren von Massengräbern, und Schätzungen erwiesen sich als schwierig."*

Z: Also mit anderen Worten: Es gibt gar keine Beweise.

R: Mir ist bis heute kein einziger Fall bekannt geworden, wo man der Weltöffentlichkeit ein Massengrab oder die Spuren eines Massengrabes von der behaupteten Größenordnung vorgeführt hätte.

Z: Also ich an Stalins Stelle hätte auch nicht nach deutschen Massengräbern gesucht, denn selbst wenn die den Deutschen unterstellten Untaten stimmen – woran er wohl selbst nicht geglaubt hat –, so würden die zwei Millionen ermordeten Juden ja doch nur einen kleinen Prozentsatz der insgesamt vielleicht 50 Millionen Opfer des Kommunismus ausmachen, die nie "spurlos" eingeäschert wurden und die fast jeden Quadratmeter Erde Russlands düngen.

R: Ganz richtig. Thomas Dalton hat einen Fall erwähnt, bei dem sich herausstellte, dass ein Massengrab in der Ukraine mit 300.000 Leichen, von dem man lange annahm, es enthalt Opfer der Deutschen, tatsächlich die Opfer stalinistischer Massaker enthält (Dalton 2009, S. 201). Stalin konnte daher wirklich kein Interesse daran haben, in der sowjetischen Landschaft herumzugra-

[246] Hilberg 1997, S. 409ff.; 1985, S. 1219; Hilberg geht von nur etwa 650,000 bis 800,000 sowjetischen Juden aus,die Opfer des "Holocaust" wurden, ebd., S. 1218.

ben.

Z: Und dazu kämen noch die vielen Massengräber der etwa 10 Millionen gefallenen deutschen und sowjetischen Soldaten, die ja auch irgendwo liegen müssen. Wie soll man bei solch einem riesigen Leichenhaufen zwischen Juden und Nichtjuden, zwischen Opfern der Einsatzgruppen und denen des Kommunismus oder der Krieges unterscheiden?

R: Mit zunehmender Zeit wird es sicher schwieriger, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das dachten sich 1996 wohl auch die Verantwortlichen der Stadt Marijampol in Litauen, die sich in den Kopf gesetzt hatten, den Zehntausenden dort im Kriege angeblich ermordeten Juden ein Denkmal zu setzen. Um das Denkmal auch an der richtigen Stelle zu errichten, führte man an jenen Stellen, die von Zeugen identifiziert worden waren, Grabungen durch in der Suche nach Spuren der ehemaligen Massengräber. Als man die von Zeugen bezeichnete Gegend ausgrub, fand man anfänglich nichts.[247] Menschliche Überreste wurden erst gefunden, nachdem man das Suchgebiet ausgeweitet hatte. Was allerdings dann passiert, ist typisch für ähnliche Fälle; wie der verantwortliche Archäologe Dr. Algimantas Merkevicius erklärte:[248]

> *"Der Zweck* [der Grabungen] *war, den genauen Ort der Gräber festzustellen. Der behauptete Beerdigungsort war leer, und ich fand die Massengräber etwa 100 m weit weg von dem angeblichen Gebiet. Die Leute wurden in einem großen Graben getötet und begraben. Aber nachdem ich den genauen Ort gefunden hatte, war meine Arbeit erledigt. Ich weiß nicht, wie viele Menschen getötet wurden und wie groß das Gebiet der Massengräber ist."*

R: Hier haben wir es also erneut mit einer bedauernswerten Gleichgültigkeit der Verantwortlichen zu tun, die Zahl und Identität der Opfer, ihre wahrscheinliche Todeszeit und Todesursache sowie irgendeinen potentiellen Mörder festzustellen. Woher wissen wir, dass die menschlichen Überreste tatsächlich die von Juden sind und nicht etwa von im Kampf gefallenen Soldaten oder von der Unmenge an Opfern des sowjetischen Vor- und Nachkriegsterrors? Und selbst wenn dies Überreste von Juden sind, die während der deutschen Besatzung starben, so könnte die Feststellung ihre Zahl und ihrer Todesursache immer noch erhellend sein. Schließlich gibt es viele Gründe, warum Juden in jenen Jahren starben, von denen Gewehrkugeln nur einer ist, und Zeugenberichte über Opferzahlen tendieren dazu, bisweilen grob übertrieben zu sein.

Z: Warum schert sich überhaupt jemand darum, zumal alles um den Holocaust ohnehin offenkundig ist? Nur um den revisionistischen Durst für gründliche Bestätigung und Genauigkeit zu stillen? Das würde denen Glaubwürdigkeit

---

247 *Lietuvos Rytas* (Litauen), 21.8.1996.

248 In einem Brief an Roberto Muehlenkamp vom 17.6.2003; http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2006/04/thats-why-it-is-denial-not-revisionism_06.html

und einen guten Ruf verleihen, und nichts wäre schlimmer als das!

R: Nun, ich denke nicht, dass diese Leute die Revisionisten im Sinn haben. Es ist vielmehr so, dass die kleinste anscheinende Bestätigung von Zeugenberichten bzw. von dem, was man ohnehin schon "weiß", diesen Leuten schnell genügt, zumal sie sich noch nicht einmal vorstellen könne, an der generellen Wahrheit der Zeugenbehauptungen zu zweifeln.

Womöglich aufgrund solcher und ähnlicher Ereignisse (oder besser Nichtereignisse) schlucken nicht mehr alle Historiker die Geschichten über Massenhinrichtungen im Osten – insbesondere einige unabhängige Geister in den noch nicht allzu lange unabhängigen Nationen, die jahrzehntelang unter sowjetischer Herrschaft standen. Der lettische Historiker Andrew Ezergailis sagte zum Beispiel über die angeblichen Massenerschießungen in Lettland im Jahre 1994 lakonisch (Ezergailis u.a. 2005, S. 115; vgl. Kues 2010):

> *"Einige Memoirenschreiber berichten uns, dass es unmittelbar vor der Initiative, die Juden zurück nach Deutschland zu schicken, in Lettland große Massaker gegeben habe. Diese Behauptung muss allerdings als 'Folklore' betrachtet werden, da bis heute kein Archivmaterial aufgetaucht ist, das die Morde bestätigen würde. So hat zum Beispiel die Außerordentliche Sowjetische Kommission keine frischen Grabstätten aus dem Jahre 1944 festgestellt."*

Z: Na, wenn die Leichen alle spurlos verbrannt wurden, wie kann man da auch Spuren finden?

Z': Aber was ist mit den Massengräbern? Die verschwinden nicht spurlos, selbst wenn sie geleert wurden.

R: Nun, orthodoxe Historiker behaupten, die Mitglieder der "Aktion 1005" hätten innerhalb eines Jahres je nach Quelle zwischen anderthalb und über drei Millionen Leichen ausgegraben und verbrannt.[249] Das sind ungezählte Gräber, verstreut über 1,2 Millionen Quadratkilometer – und dabei wurden keinerlei materiellen und dokumentarischen Spuren hinterlassen!

Z: Die Einsatzgruppen müssen also von Anfang an über all ihre Massengräber genau Buch geführt und diese in Karten eingetragen haben, damit sie sie später wiederfinden konnten.

R: Nicht nur die, sondern auch die Wehrmacht, die Polizeidienststellen und alle anderen, die am Morden mitgewirkt haben sollen, denn auch deren Massengräber sollen geöffnet und ihr krimineller Inhalt "spurlos" zum Verschwinden gebracht worden sein. Bloß gibt es solche Karten nicht. Und es sind auch keine Luftbilder bekannt, auf denen diese Gräber und die damit einhergehenden gigantischen Scheiterhaufen abgebildet sind. Thomas Sandkühler liegt daher fast richtig, wenn er schreibt (1996, S. 278):

---

[249] Zuzüglich zu den eigenen Gräbern sollen auch die der Opfer von Wehrmacht und Polizei "behandelt" worden sein.

"Wegen der strengen Geheimhaltung der 'Aktion 1005' sind schriftliche Quellen hierzu sehr rar."

R: Tatsächlich gibt es gar keine schriftlichen Quellen für diese Aktion, wie C. Mattogno gezeigt hat! (Mattogno/Graf 2002, S. 271-286)

Z: Und diese gigantische Aktion wurde von nur einigen tausend Deutschen und ihrer Heerschar ausländischer Hilfswilliger durchgeführt, die gleichzeitig noch Hunderttausende Partisanen bekämpften?

R: So die herrschende Auffassung. Es hört sich dann auch schon fast ironisch an, wenn Heinz Höhnes meint, dass (Höhne 1976, S. 330):

"Heydrichs Todesboten zu ihrem grauenhaften Abenteuer auf[brachen]*: 3.000 Männer jagten Rußlands fünf Millionen Juden."*

R: Der Nazi-Jäger Efraim Zuroff wirkt unwillentlich genauso komisch, wenn er schreibt, die Aufgabe dieser 3.000 Deutschen sei gewesen (Zuroff 1996, S. 44; vgl. Schirmer-Vowinckel 1998, S. 63-68),

"alle Juden und kommunistischen Funktionäre in dem von der Wehrmacht besetzten Gebiet zu ermorden […] *von den Vorstädten Leningrads im Norden bis zum Asowschen Meer im Süden.* […] *Ihre Kampfmittel waren konventionelle Schusswaffen. Trotzdem gelang es, in 15 Monaten 900.000 Juden zu ermorden* […dank der] *fanatischen Mithilfe der einheimischen Bevölkerung."*

R: Die Hunderttausenden von Partisanen bekämpften sie offenbar als Hobby nach Feierabend. Kein Geringerer als der etablierte Holocaust-Experte Gerald Reitlinger stellte daher fest, dass dies unglaublich sei (Reitlinger 1957, S. 186).

Einer der renommiertesten Experten zum Thema *Einsatzgruppen*, Hans-Heinrich Wilhelm, hat bereits im Jahr 1988 festgestellt, dass er sich nicht sicher sei, ob die in den angeblich von den Einsatzgruppen angefertigten und nach Berlin gesandten Ereignismeldungen angegebenen Zahl richtig sind, die immer wieder als Beweis für die Anzahl der ermordeten Juden aufgeführt werden. Er warnte in dieser Hinsicht seine Kollegen wie folgt:[250]

"*Wenn auf nicht-statistischem Gebiet die Verläßlichkeit* [dieser Berichte] *nicht größer ist, was sich nur durch einen Vergleich mit anderen Quellen aus der gleichen Region erhärten ließe, wäre die historische Forschung gut beraten, wenn sie künftig von allen SS-Quellen viel mißtrauischer Gebrauch machte als bisher.*"

[250] H.-H. Wilhelm, Vortrag während einer Internationalen Geschichtskonferenz an der Universität Riga, 20-22. September 1988, S. 11. Auf Grundlage dieses Vortrages verfaßte Wilhelm den Artikel "Offene Fragen der Holocaust-Forschung" in Backes u.a. 1990, S. 403-425, in der dieser Passus allerdings nicht enthalten ist. Ich verdanke diese Information Costas Zaverdinos, dem das Vortragsmanuskript von Wilhelms Rigaer Vortrag vorliegt und der darüber in seiner Eröffnungsrede während der am 24.4.1995 an der Universität von Natal, Pietermaritzburg, abgehaltenen Geschichtskonferenz berichtete.

Z: Demnach hat Wilhelm, der angesehenste Fachmann dieser Dokumente, prinzipiell Zweifel, ob diese Dokumente irgendwelche zuverlässigen Informationen enthalten. Ich frage mich, was er wohl zu schreiben wagte, wenn ihn die deutschen Zensurgesetze nicht bedrohen würden …

R: Wilhelms Bemerkung war nur konsequent, hatte er doch bereits in seinem ersten Buch einige wenige Zweifel an der Verlässlichkeit dieser Dokumente geäußert, indem er mutmaßte (Krausnick/Wilhelm 1981, S. 515):

> *"dass auch hier mindestens einige Zehntausend vernichtete Juden zur 'Aufbesserung' der sonst offenbar als kaum vertretbar empfundenen, weil allzu niedrigen Partisanenvernichtungsbilanz herangezogen wurden."*

R: An anderer Stelle vermerkt er, dass einer der Ereignismeldungen der Einsatzgruppen offenbar manipuliert worden sei, indem durch Einfügung einer Null aus einer 1.134 eine 11.034 gemacht wurde (ebd., S. 535). Offenbar müssen die Fälscher – denn um solche handelt es sich wohl – ein Interesse gehabt haben, irgendjemandem eine möglichst große Opferzahl vorzugaukeln. Wenn die Einsatzgruppen die Fälscher waren, so lässt sich das nur damit erklären, dass man davon ausging, Berlin wolle so viele Juden wie nur möglich ermordet sehen.

Z: Nach all dem, was wir hier gehört haben, halte ich das aber nicht für wahrscheinlich.

R: Dann muss jemand anderes diese Zahlen manipuliert haben.

Z: Doch nicht etwa unsere antifaschistischen Lügner aus ehrenwerten, volksdemagogischen Motiven?

Z': Wie wäre es mit der Erklärung, dass der Schreiber des Dokuments einfach einen Tippfehler machte und diesen korrigierte?

R: Wer weiß. Fragen über Fragen. Der deutsche orthodoxe Historiker Peter Longerich fügte den Rätseln um die Einsatzgruppen im Jahre 2010 ein weiteres hinzu, als er zugab, dass es völlig unklar sei, wie die Einsatzgruppen ihre Befehl zur Judentötung erhalten hätten (Longerich 2010, S. 189; vgl. Dalton 2010c):

> *"Aus all dem ergibt sich der Eindruck eines gewissen Grades an Verschwommenheit in der Art und Weise, wie den Einsatzgruppen Befehl erteilt wurden. Von der nationalsozialistischen judenfeindlichen Politik kennt man ein Art der Befehlserteilung, bei welcher der Untergebene die 'Bedeutung' hinter den Wörtern intuitiv erkennen sollte.* […D]*iese Praxis setzte eine gewisse Geheimnistuerei voraus, ein stark entwickeltes Konsensgefühl unter den damit Befassten* […]*."*

Z: Das hört sich an wie Hilbergs These von der Befehlserteilung mittels Gedankenlesen.

R: Genau. Auf diese Weise sollen die Mitglieder der Einsatzgruppen in der Lage gewesen sei, die berüchtigte "Geheimsprache" zu entschlüsseln.

Ich darf darauf hinweisen, dass alle bevölkerungsstatistischen Daten über die einst von Deutschen besetzen Gebiete der vormaligen Sowjetunion darauf hinweisen, dass dort kein Massenmord geschah. Dass dem tatsächlich so ist, dafür lassen Sie mich ein letztes Indiz anführen.

1949 stand Generalfeldmarschall Erich von Manstein vor einem britischen Militärgericht, weil ihm als Oberbefehlshaber der 11. Armee eine Mittäterschaft an den Morden der Einsatzgruppe D auf der Krim vorgeworfen wurde. Mansteins Verteidiger, der Brite Reginald T. Paget, schrieb dazu in seinen Prozessmemoiren (Paget 1952, S. 198f.):

> *"Mir erschienen die vom SD* [in den Ereignismeldungen] *angegebenen Zahlen gänzlich unmöglich. Einzelne Kompanien von ungefähr 100 Mann mit ungefähr 8 Fahrzeugen wollten in zwei oder drei Tagen bis zu 10.000 und 12.000 Juden umgebracht haben. Da, wie man sich erinnern wird, die Juden an eine Umsiedlung glaubten und folglich ihre Habe mit sich führten, konnte der SD unmöglich mehr als jeweils zwanzig oder dreißig Juden in einem Lastwagen befördert haben. Für jeden Wagen mußten mit Aufladen, 10 km Fahren, Abladen und Zurückfahren schätzungsweise zwei Stunden vergehen. Der russische Wintertag ist kurz, und bei Nacht wurde nicht gefahren. Um 10.000 Juden zu töten, wären mindestens drei Wochen notwendig gewesen.*
>
> *In einem Fall konnten wir die Zahlen überprüfen. Der SD behauptete, im November in Simferopol 10.000 Juden getötet zu haben, und meldete die Stadt im Dezember judenfrei. Durch eine Reihe von Gegenproben konnten wir beweisen, daß die Judenerschießung in Simferopol an einem einzigen Tag stattgefunden hatte, nämlich am 16. November. Es befand sich lediglich eine einzige SD-Kompanie in Simferopol. Der Ort für die Hinrichtung lag 15 km von der Stadt entfernt. Die Zahl der Opfer kann nicht höher als 300 gewesen sein, und diese 300 waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur Juden, sondern eine Sammlung verschiedenartiger Elemente, die im Verdacht standen, zur Widerstandsbewegung zu gehören. Die Sache Simferopol drang zur Zeit des Prozesses in breite Schichten der Öffentlichkeit, da sie von dem einzigen lebenden Zeugen der Anklage erwähnt wurde, einem österreichischen Gefreiten namens Gaffal. Er behauptete, daß er die Judenaktion in einer Pionier-Messe habe erwähnen hören, wo er Ordonnanz war, und daß er an der Hinrichtungsstelle bei Simferopol vorübergekommen sei. Nach dieser Aussage erhielten wir eine Menge Briefe und konnten mehrere Zeugen vorführen, die bei jüdischen Familien im Quartier gelegen hatten und von den Gottesdiensten in der Synagoge sowie einem jüdischen Markt berichteten, wo sie Ikonen und Trödelwaren kauften – bis zu Mansteins Fortgang von der Krim und danach. Es war gar kein Zweifel, daß die jüdische Gemeinde in Simferopol in aller Öffent-*

lichkeit weiterbestanden hatte, und obgleich einige unserer Gegner Gerüchte von einem Übergriff des SD gegen die Juden in Simferopol gehört hatten, schien es doch so gewesen zu sein, daß die jüdische Gemeinde sich keiner besonderen Gefahr bewußt war."

3.14. Homosexuelle und Zigeuner

Z: Was ist dann aber mit den Behauptungen, die Nazis hätten auch versucht, Homosexuelle und Zigeuner auszurotten?

R: Mitglieder dieser Gruppen wurden nicht als solche eingeliefert, sondern nur dann, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllten. Offen ausgelebte Homosexualität war damals in Deutschland genauso wie in etlichen anderen westlichen Staaten ein strafbares Vergehen. Das war auch nach dem Krieg noch so und änderte sich erst zur Zeit der weltweiten Menschenrechtsbewegung in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren des 20. Jahrhundert. Wenn also ein Homosexueller ins Lager eingewiesen wurde, dann deshalb, weil er ein Gesetz gebrochen hatte und nach Abbüßung seiner Strafe als "unbelehrbar" galt.

Z: Heißt das etwa, dass Sie die Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich leugnen?

R: Sie sind sich bewusst, dass das Wort "leugnen" mit dem Wort "lügen" verwandt ist und bedeutet, dass Sie mir vorwerfen, etwas wider besseres Wissen abzustreiten? Können wir uns vielleicht hier auf das Wort "bestreiten" einigen, so dass wir jede polemische Unterstellung vermeiden?

Z: Na gut. Bestreiten Sie den Mord an Homosexuellen?

R: Ja, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dies sogar die etablierte und anerkannte Wissenschaft tut. Behauptungen über einen gezielten Massenmord an Schwulen sind schlicht unwahr (Wickoff 1998, S. 135-139), genauso wie Behauptungen, die Zigeuner seien im Dritten Reich vernichtet worden, eine unwahre Behauptung ist.

Z: Damit widersprechen Sie aber offiziellen Aussagen der deutschen Bundesregierung, die 500.000 ermordete Zigeuner angibt! Immerhin sagte der deutsche Bundespräsident Dr. Roman Herzog am 16. März 1997 in einer Rede zur Eröffnung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma (=Zigeuner) in Heidelberg (Herzog 1997, S. 259):

"An die 500.000 Mordopfer, davon über 20.000 deutsche Sinti und Roma – das ist eine Barbarei ungeheuren Ausmaßes"

R: Wie unverschämt von mir, dass ich der deutschen Regierung widerspreche! Nach guter deutscher Tradition müssen wir ja alles kritiklos schlucken, was man uns befiehlt, und die deutsche Regierung hat immer recht, gell? Tatsache

ist, dass die Bundesregierung ihre Behauptungen von der totalen Ausrottung der Zigeuner nicht belegt. Belegt ist hingegen, dass es vor Kriegsbeginn in Europa etwa eine Million Zigeuner in den von Deutschland besetzen Gebieten Europas gab und dass es laut Aussage der *New York Times* vom 27.9.1992 – nach Angaben der International Romani Union, der weltweit einflussreichsten Zigeuner-Organisation – Anfang der 1990er Jahre mehr als zehn Millionen Zigeuner gab (Müller 1999). Wie lässt sich da behaupten, die Zigeuner seien ausgerottet worden? Wie macht man aus wenigen Überlebenden in vierzig Jahren über zehn Millionen? Ich darf dazu die sicher unverdächtige linke *Frankfurter Rundschau* zitieren (Die Forschung… 1997; vgl. M. Zimmermann 1989):

> *"Nur durch ausgiebiges Aktenstudium ließ sich herausfinden, daß die Zahl der ermordeten Sinti und Roma* [die zwei größten Zigeunerstämme] *offenbar weit unter der in der Öffentlichkeit kursierenden liegt: 50.000 statt 500.000 (Michael Zimmermann, Essen / Jena)."*

R: Und auch da mache ich noch ein Fragezeichen sowohl hinter dem Verb "ermordet" als auch hinter der Zahl 50.000. Sie starben wie die meisten anderen Häftlinge auch überwiegend gegen Kriegsende aufgrund der katastrophalen Lagerbedingungen (Mattogno 2003c).

Dass viele dieser in Lager eingesperrten Menschen insbesondere in der Endphase des Krieges umkamen, war weniger eine Folge gezielter deutscher Politik als der damals in den Lagern herrschenden Zustände, die wie bereits erwähnt zumeist Folge höhere Gewalt waren.

Z: Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, dass Sie uns die Nazi-KZs als Erholungslager verkaufen wollen.

R: Nichts liegt mir ferner. Die Lektüre der eingangs zitierten Werke von Paul Rassinier dürften einem solchen Eindruck wohl vorbeugen. Aber ich darf auch empfehlen, die Tagebücher zweier Insassen des KL Dachau miteinander zu vergleichen, nämlich einerseits das Tagebuch eines Häftlings, der dort während des Krieges einsaß (Haulot 1985), und andererseits das Tagebuch eines Insassen, der dort nach dem Krieg durch die US-Besatzer gefangen gehalten wurde (Naumann 1984, S. 139-199, 239-281). Aus diesem Vergleich geht hervor, dass es bis kurz vor Kriegsende zumindest in einigen der deutschen Konzentrationslager wesentlich angenehmer zuging als nach dem Krieg unter der Regie der Besatzungsmächte (Weckert 1998). Dies wird auch von Jean-Claude Favez bestätigt, einem Delegierten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, der im August 1938 einen Bericht über seinen Besuch im Lager Dachau verfasste. Darin beschreibt er die Bedingungen in diesem Lager als annehmbar bezüglich Arbeitslast, Sanitäranlagen und Ernährung (Favez 1989, S. 538ff.).

Das lässt sich aber freilich nicht verallgemeinern. So beweist zum Beispiel

die ungeheurer Sterblichkeit der anfangs in das Lager Auschwitz deportierten und dort regulär registrierten Häftlinge – über die Hälfte kam in den ersten drei Monaten nach ihrer Deportation um aufgrund katastrophaler Hygienebedingungen (Aynat 1998b) –, dass es sich bei Auschwitz zeitweise tatsächlich um ein Lager handelte, wo menschliches Leben vernichtet wurde, aber in einem ganz anderen Sinne als dem in vielen europäischen Ländern strafrechtlich vorgeschriebenen, nämlich durch kriminelle Rücksichtslosigkeit und Vernachlässigung. Man braucht eben zur Vernichtung von Menschen keine Gaskammern. Ähnliches kann man etwa über die mitunter katastrophalen Zustände im Lager Majdanek sagen, wie Jürgen Graf und Carlo Mattogno ausgeführt haben (Graf/Mattogno 2004, S. 255.):

"Das Konzentrationslager Majdanek war eine Stätte des Leidens.
Die dort inhaftierten Menschen litten unter katastrophalen hygienischen Verhältnissen, Epidemien, zeitweise völlig unzulänglicher Ernährung, zermürbender Schwerarbeit, Schikanen. Über 40.000 Majdanek-Häftlinge fanden hauptsächlich durch Krankheiten, Entkräftung und Unterernährung den Tod; eine unbekannte Zahl wurde hingerichtet.
Den wirklichen Toten von Majdanek gebührt unser Respekt, so wie allen Opfern von Krieg und Unterdrückung unser Respekt gebührt, welcher Nation sie auch immer angehören mögen. Doch erweisen wir den Toten keine Ehre, wenn wir ihre Zahl aus politisch-propagandistischen Gründen um das Mehrfache überhöhen und über die Art, wie sie den Tod gefunden haben, Behauptungen aufstellen, die jeglicher Grundlage entbehren."

Vierte Vorlesung: Zeugenaussagen und Geständnisse

4.1. Geständnisse von NS-Größen während des Krieges

R: Auf S. 169f. hatten wir diskutiert, warum die Aussage von Personen, die bezüglich eines Ereignisses voreingenommen sein könnten – sei es nun emotional oder ideologisch –, in der Regel weniger zuverlässig sind als jene von Menschen, die ein Ereignis völlig unbeteiligt und distanziert beobachteten. Besonders vorsichtig muss man bei solchen Personen sein, die einer der streitenden Parteien angehören. Im Zusammenhang mit dem Holocaust sind dies die mutmaßlichen Täter auf der einen Seite und die angeblichen Opfer auf der anderen Seite.

Z: Aber da bleibt doch dann niemand mehr übrig. Neutrale unbeteiligte Zuschauer gab es ja wohl kaum.

R: Kann jemand bezüglich des Holocaust überhaupt neutral bleiben? Das Problem ist fundamental: Die über den Holocaust behaupteten Dinge sind derart mit Emotionen überfrachtet, dass kaum jemand ein nüchterner, außenstehender Beobachter sein kann. Der ganze Zweite Weltkrieg hat ja alle Menschen quasi in Gute und Böse gespalten wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Man könnte also mit Fug und Recht sagen: Zum Holocaust kann es überhaupt keine Zeugenaussagen geben, sondern nur Parteiaussagen.

Worauf ich hinaus will, ist aber lediglich, Ihnen bewusst zu machen, dass die Aussagen beider Seiten mit Skepsis zu betrachten sind, wie dies in jedem Zivil- oder Strafprozess auch der Fall ist: Es muss damit gerechnet werden, dass die überlebenden Opfer aus Hassgefühlen und Rachedurst Dinge übertreiben oder gar erfinden. Andererseits muss damit gerechnet werden, dass die Täter aus Selbstschutz Geschehenes verniedlichen oder leugnen.

Z: Umso überzeugender sind daher für mich die Geständnisse, die von den Tätern abgelegt wurden.

R: Und genau da wollen wir jetzt ansetzen. Schauen wir uns die Geständnisse der "Täter" einmal an. Bevor wir mit einigen der Zitate führender Nationalsozialisten beginnen, die in der orthodoxen Geschichtsschreibung häufig als Beweis für den Holocaust angeführt werden, müssen wir zuerst die Bedeutung bestimmter deutscher Begriffe klären. Die Frage ist: Was meinten führende Nationalsozialisten, wenn sie Wörter wie "Vernichtung" oder "Ausrottung" benutzten? Rein vom heutigen Sprachgefühl scheint die Lage klar zu

sein, was auch von Wörterbüchern gestützt wird. In den meisten Fällen beziehen sich diese Wörter auf die physische Auslöschung, das heißt: auf Tötungen. Es gibt jedoch Ausnahmen. "Vernichtung" kann zum Beispiel in rein sozialem oder beruflichem Sinne benutzt werden, wo es dann den Verlust oder die Zerstörung der finanzieller Grundlage oder des sozialen Netzwerks von Freunden bedeutet. Eine "vernichtende Niederlage" im Sport heißt ja auch nicht, dass die Athleten des besiegten Teams ermordet wurden. Der Begriff "Ausrottung" ist weniger ambivalent, aber auch er muss nicht Mord bedeuten.

Während der 1920er und frühen 1930er Jahre entwickelten sich jene führenden Köpfe der Nationalsozialisten, die später zu Deutschlands führenden Politikern wurden, politisch betrachtet in einer Atmosphäre des permanenten Bürgerkrieges. Die in diesem Kampf engagierten radikalen Parteien verwendete eine Sprache, die oft recht aufhetzend und brutal war. Die in der Hitze des Gefechts geäußerten Worte waren nicht immer wörtlich gemeint. Dies muss man ebenso im Hinterkopf behalten.

Lassen Sie mich nun einige Beispiele von Äußerungen durch NS-Führer zitieren, in denen Wörter wie Vernichtung der Ausrottung auftauchen, die aber offenbar nicht Mord bedeuteten.[251]

1. Rudolf Heß, bis 1941 zweiter Mann nach Hitler, führte in einer Rede in Stockholm am 14. Mai 1935 aus (R. Hess 1935):

   "Die nationalsozialistische Gesetzgebung hat gegen die [jüdische] *Überfremdung korrigierend eingegriffen.*

   Ich sage korrigierend, denn daß im nationalsozialistischen Deutschland das Judentum nicht etwa rücksichtslos ausgerottet wurde, beweist die Tatsache, daß heute in Industrie und Handwerk 33500, in Handel und Verkehr 98900 Juden allein in Preußen tätig sind – beweist weiter die Tatsache, daß bei einem Anteil der Juden an der Bevölkerung Deutschlands von 1% noch immer 17,5% aller Rechtsanwälte Juden sind und zum Beispiel in Berlin noch immer fast 50% Nichtarier zur ärztlichen Kassenpraxis zugelassen sind."

   Das Wort "ausrotten" kann in diesem Zusammenhang offensichtlich nicht im Sinne von Ermordung gemeint gewesen sein, denn niemand hatte 1935 den Vorwurf erhoben, das Dritte Reich habe die Juden rücksichtslos vollständig oder auch nur teilweise umgebracht. Diese Annahme war damals dermaßen absurd, dass es undenkbar ist, der zweite Mann nach Hitler hätte eine teilweise physische Ausrottung der Juden mit dieser Stellungnahme quasi dementiert. Hess' Formulierung kann also nur im gesellschaftlichem Sinne gemeint gewesen sein: Die Nationalsozialisten haben den jüdischen Einfluss in Deutschland noch nicht mit allen Mitteln (rücksichtslos) ausge-

[251] Für eine Gegenmeinung vgl. Shermer 1994; 1997, S. 211-241

rottet, sondern sie haben erst begonnen, diesen Einfluss mit moderaten Mitteln zu korrigieren und zurückzudrängen. Es ist offensichtlich, dass diese Zurückdrängung nicht durch Tötung der Juden erfolgte, sondern indem man sie zur Ergreifung anderer Berufe zwang oder sie zur Auswanderung veranlasste.

2. In einem Memorandum zum Vierjahresplan im August 1936 führte Hitler aus, die Wehrmacht und die deutsche Wirtschaft müssten in vier Jahren bereit sein zur Führung eines Krieges gegen die Sowjetunion, denn wenn die Sowjetunion jemals Deutschland erobern sollte, würde dies mit der "Ausrottung" des deutschen Volkes enden (Treue 1955, S. 187). Natürlich kann Hitler hier nicht gemeint haben, die Sowjets würden in einem solchen Falle 80 Millionen Deutsche umbringen. Gemeint war vielmehr, dass Deutschland als ein unabhängiger wirtschaftlicher, machtpolitischer und kultureller Faktor ausgeschaltet werden würde.
3. Am 10.11.1938 äußerte sich Hitler gegenüber der NS-Presse, man müsse die Klasse der deutschen Intellektuellen "ausrotten" (Treue 1958, S. 188; Kotze/Krausnick 1966, S. 281). Auch hier kann er unmöglich eine physische Vernichtung der Intellektuellen gemeint haben, sondern nur die Beendigung ihres Einflusses.
4. Nur wenige Tage vor Hitlers Reichstagsrede vom 30.1.1939, während der er die "Vernichtung der jüdischen Rasse" voraussagte, empfing er den tschechoslowakischen Außenminister. Hitler kritisierte während seiner Unterredung u.a. die liberale Haltung der Tschechen gegenüber den Juden und verwies auf die Judenpolitik seiner Regierung mit den Worten "Bei uns werden sie vernichtet." Es ist klar, dass er damit nicht die physische Vernichtung der Juden gemeint haben kann, denn das geschah damals einfach nicht (Billig 1977, S. 51).
5. Felix Kersten, Himmlers Masseur, zitiert Himmler in einem Tagebucheintrag vom 12.12.1940 wie folgt:

   "Wir müssen die Juden ausradieren, das ist der Wille des Führers."

   Am 18.4.1941 soll Himmler laut Kersten gesagt haben:

   "Bis Kriegsende müssen die Juden ausgerottet sein. Das ist der eindeutige Wunsch des Führers."

   Yehudah Bauer wies darauf hin, dass es damals noch nicht einmal eine Ausrottungsintention gegenüber den Juden gab, dass also diese Einträge in Kerstens Tagebuch äußerst problematisch seien (Bauer 1996, S. 425, Anm. 7/10). Bettet man sie allerdings in den Kontext des hier dargelegten Gebrauchs dieser Worte ein, so sind diese Einträge weit weniger problematisch, als es zunächst scheint: Mit "ausradieren" und "ausrotten" war eben nicht ein physische Vernichtung gemeint, sondern die Entfernung der Juden aus Deutschland bzw. Europa.
6. Das wird auch aus einer Formulierung Hitlers im Tischgespräch vom

4.7.1942 deutlich, als er über seine Drohung bezüglich der Vertreibung der Tschechen aus Böhmen und Mähren berichtete, die er gegenüber dem tschechischen Präsidenten Hacha ausgesprochen hatte. Nach dieser Drohung habe sich Hacha einverstanden erklärt, dass alle Personen, die im Protektorat eine pro-sowjetische Politik befürworteten, "ausgerottet" werden müssten. Aus dem Kontext geht klar hervor, dass hiermit Entfernung aus ihren Stellungen und Vertreibung gemeint war (Picker 1963, S. 435; vgl. Irving 1984, S. 277).

Doch nun zu Äußerungen prominenter Nationalsozialisten zur "Judenvernichtung", die häufig zitiert werden, um die Vernichtungsthese abzustützen. Da diese Äußerungen lange vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs gemacht wurden, scheidet die Möglichkeit, dass sie mit Gewalt erpresst wurden, von vorne herein aus, während dies bei den in alliierter Gefangenschaft abgelegten "Tätergeständnissen" sehr wohl in Betracht kommt.

Da wäre zunächst einmal die bereits in der dritten Vorlesung erwähnte (vgl. S. 176), oft zitierte Passage aus der Rede Adolf Hitlers vom 30.1.1939, also sieben Monate vor Kriegsausbruch (Domarus 1973, Bd. II, S. 1058):

"Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

R: Hier haben wir die Essenz von Hitlers Weltsicht: Die Juden kontrollieren die internationale Hochfinanz und sind die Macht hinter dem Bolschewismus. Sie planen, die ganze Welt finanziell und politisch zu kontrollieren, und sei es durch gigantische Kriege. Hitler sieht sich selbst als die treibende Kraft, um durch die Vernichtung der jüdischen Rasse zu verhindern, dass die Welt unter das jüdische Joch fällt. Aber meinte er die Vernichtung ihrer physischen Existenz oder lediglich ihres politischen und gesellschaftlichen Einflusses? Die Fortsetzung dieses Zitats, die von orthodoxen Historikern regelmäßig verschwiegen wird, klärt diese Frage auf:

"Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.

[…] *Wenn es diesem* [jüdischen] *Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist.*

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese

wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt."

R: Hier ist also die Erläuterung: Hitler wird die Juden vernichten, indem er die Welt über ihre angeblich bösartigen Pläne und Taten aufklärt, was in Deutschland schon binnen weniger Jahre dazu geführt habe, dass dem die Juden "restlos erlegen" sind (=Vernichtung). Aber in Deutschland fand eben keine physische Vernichtung statt sondern eine Politik des "ethnischen Druckes".

Sogar der israelische Historiker Yehuda Bauer widerspricht der Ansicht, Hitler habe in seiner Rede von einer physischen Vernichtung gesprochen. Er hob hervor, diese Passage sei nichts weiter als eine affektgeladene, vage Drohung, die dem übrigen Inhalt der Rede diametral entgegenstehe.[93] Diese Rede war Hitlers Reaktion auf massive Angriffe durch westliche Politiker und Medien, die nach dem antijüdischen Pogrom in Deutschland im November 1938 zugenommen hatten. Hitlers Rede behandelt hauptsächlich den katastrophalen Einfluss, den der Versailler Vertrag auf Deutschland hatte, und wie der Nationalsozialismus diese Lage verbessert habe. Sie beinhaltet zudem lange Passagen, die die Umsetzung seiner Politik in Bezug auf Religion im Allgemeinen behandelt, und sie umreißt deutlich seine Politik der Auswanderung und Umsiedlung der Juden.

Z: Aber Hitlers Drohung gegen die Juden bezieht sich ja auch nur auf den Fall eines eventuell ausbrechenden Krieges.

R: Richtig, aber selbst wenn wir annehmen, Hitler habe hier Mord gemeint, so kann diese melodramatische Gegendrohung als Reaktion auf alliierte Drohungen nicht als Beweis für eine behauptete Tat dienen, die erst später stattgefunden haben soll, insbesondere dann nicht, wenn die Nachsätze erläutern, die Welt werde nun über die Juden aufgeklärt werden. Yehuda Bauer selbst führt sogar einen Gegenbeweis gegen solche Intentionen an, nämlich ein Dokument vom Mai 1940, also nach Ausbruch des Krieges, in dem Himmler "die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes […] als ungermanisch" ablehnte und Adolf Hitler dies mit einem "Sehr richtig" am Rande kommentierte (Bauer 1996, S. 95; Krausnick 1957, S. 197).

Am 30.1.1941 kam Hitler dann in einer Reichstagsrede selbst auf seine Prophezeiung von 1939 zurück und erklärte (Domarus 1973, Bd. II, S. 1663):

"Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939 [richtig: 30.1.1939]*, im deutschen Reichstag gegeben habe. Den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gesetzt würde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird!"*

R: Ähnlich äußerte sich Hitler dann wieder am 30.1., 24.2., 30.9., 8.11.1942, 24.2.1943 (ebd., S. 1828f., 1844, 1920, 1937, 1992). Demnach sah er zwei Möglichkeiten als Ausgang dieses sich zu dem Zeitpunkt entfaltenden Welt-

krieges: Entweder die Ausrottung der arischen Rasse oder die des Judentums. Dass er damit *nicht* meinte, im Fall seiner Niederlage würden alle von ihm als arisch bezeichneten Völker physisch ausgerottet werden, darf man wohl als sicher annehmen. Was Hitler unter Ausrottung des Judentums verstand, erläuterte er seinen engsten Vertrauten im Oktober 1941, also nach der Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg. Bei einem seiner Tischgespräche kam er auf die Rede vom 30.1.1939 zurück und erläuterte, dass er unter Vernichtung die Zerstörung des politischen Einflusses der Juden in Europa durch deren Deportation "in die russischen Sümpfe" verstand (Jochmann 1980, S. 106; vgl. S. 176 in diesem Buch):

> *"Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des* [Ersten] *Weltkrieges auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner: Wir können sie doch nicht in den Morast schicken!"*

Z: Vielleicht hat Hitler das Kind nicht beim Namen nennen wollen.

R: Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, dass Hitler sogar im Kreise engster Vertrauter Tarnwörter benutzt oder die Dinge nicht beim Namen genannt hat. Aber nun zu den Äußerungen anderer prominenter Nationalsozialisten während der Kriegszeit zur "Vernichtung des Judentums". Da ist zunächst die Eintragung des Propagandaministers Joseph Goebbels vom 27.3.1942 (Reuth 1991, S. 1776):

> *"Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen und ganzen kann man wohl feststellen, daß 60 Prozent liquidiert werden müssen, während nur 40 Prozent in die Arbeit eingesetzt werden können"*

R: Das Problem bei diesem Zitat ist aber das gleiche wie bei den anderen. Wenn man nämlich die tatsächliche damalige Politik betrachtet, so muss man schließen, dass die 60% "liquidierten" Juden jene waren, die nicht arbeitsfähig waren und deshalb "nach Osten abgeschoben" wurden. Das ergibt sich auch aus einem Tagebucheintrag von Goebbels, den dieser nur 20 Tage zuvor machte (Manvell/Fraenkel 1960, S. 256):

> *"Die Judenfrage muß jetzt im gesamteuropäischen Rahmen gelöst werden. Es gibt in Europa noch über 11 Millionen Juden. Sie müssen später einmal zuerst im Osten konzentriert werden. Eventuell kann man ihnen nach dem Kriege eine Insel, etwa Madagaskar, zuweisen. Jedenfalls wird es keine Ruhe in Europa geben, wenn nicht die Juden restlos im europäischen Gebiet ausgeschaltet werden."*

R: Carlo Mattogno hat anhand von Dokumenten aus jener Zeit darauf hingewiesen, dass damals, also nach der Wannseekonferenz, tatsächlich eine Umsiedlung der Juden im Generalgouvernement begann, dass es sich dabei jedoch

um alles andere handelte als um eine Vernichtungsaktion. Wegen der Bedeutung dieser Dokumente darf ich diese hier zusammenfassen.

Nachdem die ersten Transporte umgesiedelter Juden an ihren Zielorten angekommen waren, mussten die empfangenden Behörden Anfang 1942 von vorgesetzter Stelle wie folgt ermahnt werden (für Quellen siehe Mattogno 2004d, Teil 2, S. 306):

> *"Ich bitte Sie, unbedingt dafür zu sorgen, das auf bei den* [sic!] *Zielstation die Juden empfangen und richtig dort hingeleitet werden, wo es von Ihnen bestimmt wird; nicht, daß es so passiert wie in anderen Fällen, daß die Juden ohne Aufsicht an der Zielstation ankommen und sich nun über das Land verstreuen."*

R: Wären die Transporte in Vernichtungslager gesandt worden, dann hätte so etwas nie passieren können. Zur Behandlung der Juden am Zielort heißt es in einem anderen Dokument u.a.:

> *"Die Juden sind nach Ankunft in ihren neuen Siedlungsgebieten 3 Wochen lang ärztlich zu überwachen. Jeder Fall von Verdacht einer Erkrankung an Fleckfieber ist ungesäumt dem zuständigen Kreisarzt zu melden."*

R: Vergaste Juden hätte man wohl kaum drei Wochen lang gesundheitlich überwachen müssen. Wie die barbarischen Umsiedlungsmethoden aussahen, erhellt ein Dokument vom 22. März 1942, also nur fünf Tage vor Goebbels' Tagebucheintrag:

> *"Am 22. 3. 42 fand eine Evakuierung von 57 Judenfamilien mit insgesamt 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod statt. Jede Familie erhielt ein Fahrzeug, um die notwendigen Möbelstücke und Betten mitzunehmen. Die Regelung und Überwachung übernahm die poln. Polizei und das Sonderdienstkommando. Die Aktion ging planmäßig ohne Zwischenfälle vor sich. Die Evakuierten wurden an demselben Tag in Tarnogrod untergebracht."*

Z: Wenn dem so ist, warum sollte Goebbels dies dann ein barbarisches Verfahren genannt haben, bei dem nicht mehr viel von den Juden übrig blieb?

R: Die massenhafte Zwangsumsiedlung von Menschen ist nach westlichem Standard barbarisch, oder etwa nicht? Die massenhafte Zwangsumsiedlung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg gilt ja auch als barbarisch. Ich denke, dass uns die Bilder, die wir alle im Kopf haben, wenn wir an den Holocaust denken, emotional so abgestumpft haben, dass wir die alltäglich in aller Welt wirkende Barbarei gar nicht mehr als solche erkennen. Angesichts der Schrecken, die uns über den Holocaust erzählt werden, erscheint alles andere als gar nicht so schlimm.

Z: Mit der Argumentation kann man dann allerlei barbarische Behandlungen von Mitmenschen als "nicht so schlimm" unter den Teppich kehren, wie es ja heute überall geschieht, vom Konflikt in Bosnien und im Kosovo oder in Tschetschenien über die Massaker an den Tutsis bis hin zur Unterdrückung

der Palästinenser.

R: Richtig. Vergessen wir nicht: Goebbels war nicht durch Holocaust-Propaganda emotional verhärtet. Für ihn war die Zwangsumsiedlung ganzer Familien in den unwirtlichen Osten barbarisch, und damit hatte er auch Recht. Mit seiner Aussage, dass von den Juden nicht mehr viel übrig bleibe, kann er sich schlicht auf deren politische, wirtschaftliche und soziale Präsenz in Europa bezogen haben. Damit muss er nicht deren Ermordung gemeint haben.

Somit bedeutete Goebbels "Liquidierung" von 60% der deportierten Juden deren Evakuierung in die Ostgebiete und damit die Liquidierung jeglichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einflusses dieser Menschen auf West- und Mitteleuropa. Dementsprechend besitzt der Ausdruck "Liquidierung" in diesem Goebbels-Tagebucheintrag dieselbe Bedeutung wie "Vernichtung" und "Ausrottung" bei Hitler.

Es gibt freilich wesentlich mehr Einträge in Goebbels' Tagebücher, die es wert wären, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, aber aus Platzgründen ist die hier nicht möglich. Allerdings hat Thomas Dalton alle Tagebücher von Goebbels auf Äußerungen über Juden durchsucht (Dalton 2010a&b). Er zitiert sie alle (123) und fand "wiederholte und konsistente Bezüge nur auf Austreibung und Deportation", nicht aber auf eine physische Vernichtung. Am Ende seiner Analyse schlussfolgert er daher (2010b):

> *"Wie im Teil 1 dieses Artikels erklärt, sind Goebbels' Tagebücher sogar unter sogenannten Fachleuten nicht sehr bekannt bzw. werden nicht sehr häufig zitiert, genauso wenig wie Hitlers Überlegungen in den 'Tischgesprächen'. Ich meine, dass wir nun den Grund dafür erkennen: Diese Einträge stützen die orthodoxe Sichtweise kaum ab und erzeugen viele lästige Probleme, die wegerklärt werden müssen – nicht zuletzt der Umstand, dass sich Goebbels systematisch selbst belogen hat oder andernfalls sein eigenes privates Tagebuch über Jahre hinweg gefälscht hat mit Hinblick auf irgendein unbekanntes zukünftiges Ereignis. Dies ist schlicht unglaubhaft. Genauso wie die Möglichkeit, dass er von den angeblich vor sich gehenden Massentötungen nichts wusste. Allen vernünftigen Hinweisen zufolge ist die revisionistische Lesart – die wörtliche Interpretation des Tagebuchs – höchstwahrscheinlich wahr."*

R: Erwähnenswert ist als nächstes eine Rede des Gouverneurs von Polen, Hans Frank, vom 16.12.1941, also etwa einen Monat vor der Wannseekonferenz. Darin führte Frank aus:[252]

> *"*[…] *wenn die Judensippschaft in Europa den Krieg überleben würde, wir aber unser bestes Blut für die Erhaltung Europas geopfert hätten, dann würde dieser Krieg doch nur einen Teilerfolg darstellen. Ich werde daher*

[252] PS-2233, *IMT*, Bd. 29, S. 502f.

den Juden gegenüber grundsätzlich nur von der Erwartung ausgehen, dass sie verschwinden. Sie müssen weg."

Z: Das ist auch ein sehr deutliches Zitat.

R: Das sieht so aus. So wurde es denn auch z.B. von Prof. Nolte als Beweis zitiert (Nolte 1993, S. 296). Allerdings hat Prof. Nolte den Rest des Zitats verschwiegen, das da lautet:

"Ich habe Verhandlungen zu dem Zweck angeknüpft, sie nach dem Osten abzuschieben. Im Januar findet über diese Frage eine große Besprechung in Berlin statt, zu der ich Herrn Staatssekretär Dr. Bühler entsenden werde. Diese Besprechung soll im Reichsicherheitshauptamt bei SS-Obergruppenführer Heydrich gehalten werden. Jedenfalls wird eine große jüdische Wanderung einsetzen."

Z: Sieh einer an, Prof. Nolte fälscht, indem er Zitate aus dem Zusammenhang reißt.

R: Wieder muss ich sagen: Langsam! Denn das Zitat geht weiter:

"Aber was soll mit den Juden geschehen? Glauben Sie, man wird sie im Ostland in Siedlungsdörfern unterbringen? Man hat uns in Berlin gesagt: Weshalb macht man die Scherereien. Wir können im Ostland oder im Reichskommissariat auch nichts mit ihnen anfangen, liquidiert sie selber! […] *Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie treffen und wo es irgend möglich ist, um das Gesamtgefüge des Reiches hier aufrechtzuerhalten.* […] *Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen, und zwar im Zusammenhang mit den vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen. Das Generalgouvernement muß genau so judenfrei werden, wie es das Reich ist. Wo und wie das geschieht, ist eine Sache der Instanzen, die wir hier einsetzen und schaffen müssen und deren Wirksamkeit ich Ihnen rechtzeitig bekanntgeben werde."*

Z: Also was nun: Umsiedlung oder Vernichtung?

R: Warum nicht beides? Offenbar spricht Frank bezüglich der gleichen Sache von Umsiedlung *und* von Vernichtung. Und zudem sagt er ausdrücklich: "Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften." Kann es noch deutlicher sein, dass sie weder zu erschießen noch mit Gift zu vergasen waren?

Tatsache ist, dass diese Ambivalenzen verschwinden, sobald man diese Textstellen im Kontext anderer Dokumente sieht, etwa weiteren Tagebucheintragungen von Goebbels oder Reden und andere Dokumente von Hans Frank (siehe Mattogno 2004d, Teil 2, S. 303-309). Daraus wird deutlich, dass sowohl Frank als auch Goebbels sich im Klaren darüber waren, dass die arbeitsunfähigen Juden in den Osten umgesiedelt wurden, der Rest aber zu

Zwangsarbeiten verpflichtet wurde.

Als letztes darf ich hier auf eine Rede Himmlers vom 4.10.43 hinweisen, die gemeinhin als Geheimrede tituliert wird. Daraus ein Auszug:[253]

> *"Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – 'Das jüdische Volk wird ausgerottet', sagt ein jeder Parteigenosse, – ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir.' Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, denn wir wissen, wie schwer wir uns täten, wenn wir heute noch in jeder Stadt – bei den Bombenangriffen, bei den Lasten und bei den Entbehrungen des Krieges – noch die Juden als Geheimsaboteure, Agitatoren und Hetzer hätten. Wir würden wahrscheinlich jetzt in das Stadium des Jahres 1916/17 gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskörper säßen.*
>
> […] *Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen."*

Z: Da haben wir doch eine Erklärung, dass Evakuierung ein Tarnwort für physische Ausrottung war.

R: Nein, umgekehrt: Ausrottung war auch für Himmler ein Synonym für Evakuierung, denn im Parteiprogramm der NSdAP steht ja nichts von physischer Vernichtung der Juden, sondern nur davon, dass Juden keine Staatsbürger sein können,[254] was ja einer Verdrängung aus Deutschland gleichkommt.

Z: Und was ist mit den Leichen, von denen Himmler spricht?

R: Diese Passage bezieht sich möglicherweise auf jene Deutschen mit ihren "anständigen Juden", die die harten Maßnahmen gegen die Juden nicht verstehen, weil sie nie Hunderte oder Tausende von Leichen gesehen haben: "Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden." Damit können offenbar *keine* jüdischen Leichen gemeint sein, denn wenn die Deutschen mit ihren "prima Juden" Hunderte jüdischer Leichen gesehen hätten, würden sie die anti-jüdischen Maßnahmen wohl noch weniger verstan-

[253] PS-1919, *IMT*, Bd. 29, S. 110-173, hier S. 145f.; Bd. 3, S. 500f.; ein kurzer Tonauschnitt der Rede befindet sich online www.vho.org/VffG/1997/4/Himmler041043_2.wav.

[254] Punkt 4 des Programms: "Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtsnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein."

den haben, ja sie wären auf die Barrikaden gegangen. Himmlers Zuhörer aber – allesamt hochrangige Soldaten von SS, Waffen-SS und Wehrmacht – verstehen die antijüdischen Maßnahmen, *weil* sie Leichen gesehen haben. Aber das Sehen *jüdischer* Leichen würde auch diese nicht geneigt machen, harte Maßnahmen gegen Juden zu verstehen. Harte Maßnahmen versteht man nur, wenn man davon überzeugt ist, dass sie gerecht sind, also als Strafe. Strafe aber für was? Für das massenhafte Sterben von Menschen; für die Verantwortung für den Krieg. Man beachte hierbei Hitlers oft wiederholte Redewendung: "Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen", dann wehe ihnen! Man lese dazu noch einmal Hitlers Aussage vom 25.10.1941 (S. 356). Darin beschuldigt Hitler die Juden, sie seien schuld an den Opfern des Krieges, und gleich danach spricht er von deren Bestrafung: "in den Morast schicken", womit wohl die weißrussischen Sümpfe gemeint sind, in denen damals auch die deutschen Soldaten stecken blieben.

Hier haben wir also die Leichen, nämlich die Kriegstoten, die den Deutschen die anti-jüdischen Maßnahmen verständlich machen würden, und die es auch Himmlers Zuhörer verständlich machen sollten, warum harte Maßnahmen gegen Juden gerechtfertigt seien und warum Himmler und seine Zuhörer eine dermaßen gnadenlose Haltung an den Tag legten.

Z: Aber am Ende sagt Himmler doch, er hätte das moralische Recht gehabt, die Juden umzubringen.

R: Das steht da, aber es ergibt wenig Sinn, denn erstens haben selbst die hartgesottensten Nationalsozialisten nie behauptet, "die Juden" hätten je geplant, am gesamten deutschen Volk Völkermord zu begehen. Die NS-Ideologie und Propaganda sprach vom jüdischen Bolschewismus und von der jüdischen Hochfinanz, die beide das deutsche Volk unterwerfen und versklaven wollten. Wenn man also Reziprozität herstellen wollte, so hieße "umbringen" hier, dass Himmler meinte, er habe das Recht gehabt, die Juden zu unterwerfen und zu versklaven, was ja genau das ist, was damals geschah. Diese Passage wörtlich zu interpretieren, ist auch deshalb falsch, weil Himmler hier in Vergangenheitsform spricht: "wir hatten die Pflicht […], dieses Volk […] umzubringen." Im Herbst 1943 gab es in Europa aber noch Millionen von Juden: Den ungarischen Juden war bis dahin kein Haar gekrümmt worden; in Polen war aus dem großen Ghetto von Lodz niemand deportiert worden; in Frankreich blieben bis Kriegsende drei Viertel der Juden und sogar fast 90% der Juden französischer Staatsbürgerschaft von jeder Deportation verschont.

Z: Wurde die Rede Himmlers nicht sogar aufgezeichnet?

R: Passagen der Rede wurden während des IMT auf Schallplatte vorgeführt.

Z: Demnach ist die Rede Himmlers aufgenommen worden?

R: Der technische Hintergrund dieser Schallplatte ist ein wenig problematisch.

Eine ganze Reihe von Himmlers Reden wurden aufgezeichnet und ist noch heute erhältlich.[255] Da Himmler frei und ohne Manuskript vortrug, wurden seine nichtöffentlichen Reden auf Diktiermaschinen aufgenommen, damit sie später abgetippt werden konnten. Während des Nürnberger Prozesses gegen die deutschen Ministerien (Fall 11) behauptet die US-Anklage, 44 originale Phonograph-Tonträger, sogenannte Schellackplatten, dieser Rede in Alfred Rosenbergs Akten gefunden zu haben (*Trials*... 1952, Bd. 13, S. 318 & 484).

Z: Wie gelangten diese Tonträger denn in Rosenbergs Akten?

R: Ich habe keinen blassen Dunst. Aber das ist nicht das einzige Seltsame daran. Während seines Kreuzverhörs in Nürnberg nach dem Kriege führte SS-General Gottlob Berger, der sich diese Tonaufzeichnung angehört hatte, aus, dass die Abschrift unrichtig sei, weil wichtige von Himmler erwähnte Dinge fehlten, während er "mit Sicherheit sagen konnte, dass [Himmler] nicht über die Vernichtung der Juden gesprochen habe…" (ebd., S. 475).

Z: Diese Aussage mag lediglich der Versuch eines SS-Generals gewesen sein, sein Leben zu retten.

Z': Reicht die Qualität aus, um damit eine Stimmanalyse durchzuführen?

R: Das ist fragwürdig. Der schlechten Tonqualität nach zu urteilen muss die benutzte Aufzeichnungstechnologie recht primitiv gewesen sein, so dass davon auszugehen ist, dass hier die alte Technologie der Tonaufzeichnung auf Wachswalzen verwendet wurde. Von diesen Wachswalzen konnte man dann einen Plattenrohling herstellen, der dann wiederum zur Herstellung von Schallplatten diente. Mir ist allerdings schleierhaft, wer aus welchem Grunde ausgerechnet von dieser Himmler-Rede 44 oder gar mehr Schallplatten produziert haben soll. Zum Verkauf war die Rede bestimmt nicht vorgesehen gewesen.

Nach meinem Wissen haben unabhängige Forscher nie untersucht, ob es sich bei der Stimme wirklich um Himmler handelt. SS General Berger meinte zu dieser Stimme: "Es ist ein Zwischending zwischen der Stimme Himmlers und der Hitlers. […] Das ist nicht Heinrich Himmlers Stimme." Aber später dann: "Es mag Heinrich Himmlers Stimme sein." (ebd., S. 482-484.)

Z: Es könnte also auch die Aufnahme eines Stimmimmitators sein?

R: Ausschließen kann ich das nicht. Tatsache ist, dass die AEG das Tonbandverfahren 1939/1940 zur Serienreife entwickelt hatte und dass sich dieses Verfahren in Windeseile in Deutschland verbreitete. Es erscheint daher möglich, dass Reden von Führungspersönlichkeiten ab 1940/41 auf Tonband aufgenommen wurden. Aber ein solches Tonband zu Himmlers Rede ist nie vorgelegt worden.

Z: Wahrscheinlich hätten die Alliierten ein solches Tonband gar nicht handhaben können, weil sie die deutsche Tonbandtechnik ja damals gar nicht kann-

[255] Für eine Liste siehe www.worldfuturefund.org/wffmaster/Reading/Germany/Himmlerspeeches.htm

ten.

R: Richtig. Sie hätten also aus dem Tonband von einer ihnen unbekannten Aufnahmetechnik zuerst Schallplatten herstellen müssen.

Erwähnen möchte ich auch eine von David Irving gemachte Entdeckung: Die zwei Seiten der uneditierten Abschrift von Himmlers Rede, die jene problematische Passage enthalten, wurden mit einer andersartigen Schreibmaschine getippt als der Rest des Dokuments und sind anders paginiert (handschriftlich anstatt getippt).[256] Es gibt also reichlich Gründe, diese Passage der Rede für verdächtig zu halten. Wie viele andere dubiose Dokumenten, so wurde auch dieses Beweisstück einfach abgelegt, ohne hinterfragt worden zu sein. Sie sehen also, dass er bezüglich des Ursprungs und der Echtheit dieser Aufnahme und ihrer Abschrift Forschungsbedarf gibt.

Aber selbst wenn man von der Annahme ausgeht, dass diese Rede Himmlers so von ihm gehalten wurde: Mattogno weist mit Recht darauf hin, dass man auch hier wieder Himmlers Rede im Kontext aller seiner Ansprachen und Dokumente sehen muss, beispielsweise seiner Erklärung in Bad Tölz vom 23. November 1942 (Smith/Peterson 1974, S. 200):

> *"Völlig gewandelt hat sich auch die Judenfrage in Europa. Der Führer sagte einmal in einer Reichstagsrede: Wenn das Judentum einen internationalen Krieg etwa zur Ausrottung der arischen Völker anzetteln sollte, so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum. Der Jude ist aus Deutschland ausgesiedelt, er lebt heute im Osten und arbeitet an unseren Straßen, Bahnen usw. Dieser Prozeß ist konsequent, aber ohne Grausamkeit durchgeführt worden."*

R: Andererseits gibt es weitere Reden Himmlers, die nach der oben erwähnten Posener Rede gehalten wurden und die weit weniger zweideutige Bezüge zu einer physischen Vernichtung der Juden enthalten – oder zumindest der Partisanen und Kommissare einschließlich ihrer Familien.[257] Eine davon wurde am 6.10.1943 in Posen vor der politischen Elite des Dritten Reiches gehalten und enthält die folgende Passage (Smith/Peterson 1974, S. 169f.):

> *"Ich bitte Sie, das, was ich Ihnen in diesem Kreise sage, wirklich nur zu hören und nie darüber zu sprechen. Es trat an uns die Frage heran: Wie ist es mit den Frauen und Kindern? – Ich habe mich entschlossen, auch hier eine klare Lösung zu finden. Ich hielt mich nämlich nicht für berech-*

---

[256] Siehe Irvings Aussage während des Zündel-Verfahren 1988, Kulaszka 1992, S. 369, 405f. Das endgültige Typoskript in großen Lettern enthält diese Unstimmigkeiten nicht, jedoch fehlen dort auffälligerweise die Seiten vor und direkt nach dieser ominösen Passage (S. 62 & 68 des Dokuments); siehe http://nuremberg.law.harvard.edu/php/pflip.php?caseid=HLSL_NMT01&docnum=3791&numpages=189&startpage=33.

[257] In einer Rede am 16.12.1943 vor den Befehlshabern der deutschen Kriegsmarine; Smith/Peterson 1974, S. 201; vgl. www.de.wikipedia.org/wiki/Posener_Reden für eine Zusammenfassung.

tigt, die Männer auszurotten, sprich also umzubringen oder umbringen zu lassen – und die Rächer in Gestalt der Kinder für unsere Söhne und Enkel groß werden zu lassen. Es musste der schwere Entschluss gefasst werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. Für die Organisation, die den Auftrag durchführen musste, war es der schwerste, den wir bisher hatten. […]

Ich habe mich für verpflichtet gehalten, […] *zu Ihnen als den obersten Würdenträgern der Partei, dieses politischen Ordens, dieses politischen Instruments des Führers, auch über diese Frage einmal ganz offen zu sprechen und zu sagen, wie es gewesen ist. Die Judenfrage in den von uns besetzten Ländern wird bis Ende dieses Jahres erledigt sein. Es werden nur Restbestände von einzelnen Juden übrig bleiben, die untergeschlüpft sind"*

R: Am folgenden Tag trug Joseph Goebbels in sein Tagebuch eine seiner wenigen Bezüge auf eine Ausrottung der Juden ein mit Bezug auf Himmlers Rede, womit er also bestätigte, was Himmler gesagt hatte (Fröhlich, Teil 2, Bd. 10, S. 72):

"Was die Judenfrage anlangt, so gibt er [Himmler] *darüber ein ganz ungeschminktes und freimütiges Bild. Er ist der Überzeugung, dass wir die Judenfrage bis Ende dieses Jahres lösen können. Er tritt für die radikalste und härteste Lösung ein, nämlich dafür, das Judentum mit Kind und Kegel auszurotten. Sicherlich ist das eine wenn auch brutale, so doch konsequente Lösung. Denn wir müssen schon die Verantwortung dafür übernehmen, dass diese Frage zu unserer Zeit ganz gelöst wird. Spätere Geschlechter werden sich sicherlich nicht mehr mit dem Mut und der Besessenheit an dies Problem heranwagen, wie wir das heute noch tun können."*

R: Generell gilt also, dass Reden und Tagebucheinträge von Führern des Dritten Reiches immer erst im Kontext aller Reden richtig interpretiert werden können und auch dann allerhöchstens die Absichten oder Meinungen dieser Führer unter Beweis stellen, nicht aber Aufschluss darüber vermitteln, was damals tatsächlich geschah.

4.2. Tausend Gründe für Falschaussagen

4.2.1. Gerüchte, Missverständnisse und Hörensagen

"F. Habe Sie jemals Gerüchte gehört?
A. Ständig."

R: Diese Zeilen entstammen der Vernehmung des vormaligen Auschwitz-Häftlings Arnold Friedman während des sogenannten ersten Zündel-Prozesses bezüglich seiner Erlebnissen in diesem Lager (District Court… 1985, S. 379;

vgl. Faurisson 1988e-g). Sie weisen darauf hin, dass Auschwitz wahrhaftig eine Gerüchteküche war.

Der Berliner Historiker Prof. Dr. Ernst Nolte wies auf eine Tatsache hin, welche allen Historikern bewusst sein sollte (Nolte 1998, S. 78):

> *"*[…Der Historiker] *weiß nicht minder, daß große Ansammlungen von Menschen in extremen Situationen und angesichts schwer erklärlicher Vorgänge wahre Brutstätten von Gerüchten waren und sind."*

R: Worauf Nolte hier anspielt und was Friedman bestätigt, ist der Umstand, dass Menschen, sobald sie von denen ihnen sonst zur Verfügung stehenden Informationsquellen abgeschnitten sind, dazu tendieren, aus den wenigen zu ihnen durchdringenden Nachrichten ein komplettes Bild dessen zu zeichnen, was sich draußen in der Welt abspielt. Die deutschen Konzentrationslager waren hier keine Ausnahme. In ihnen kamen Personen aus der ganzen Welt zusammen, also Menschen aus vielen unterschiedlichen Kulturen, von denen viele die deutsche Sprache kaum oder gar nicht verstanden. Sie wussten kaum, wo sie sich aufhielten, noch kannten sie die zivilen oder militärischen Gebräuche der Deutschen. Es kann daher nicht überraschen, wenn viele dieser Häftlinge Gerüchte und Geschichten vom Hörensagen für bare Münze nahmen. Dieser fruchtbare Boden zur Verbreitung von Gerüchten wurde freilich auch von diversen Untergrundgruppen und von den alliierten Propagandisten weidlich ausgenutzt, wie wir später noch sehen werden.

Als klassisches Beispiel für ein Gerücht, das aus Unwissenheit entstand, verbunden mit tiefem Misstrauen gegen den Feind, möchte ich hier eine kurze Passage aus dem Buch *Die Todesfabrik* zitieren, in dem die Autoren über die in Auschwitz-Birkenau für die Häftlinge eingerichtete Sauna berichten (Kraus/Kulka 1958, S. 47f.; vgl. Rademacher 1997):

> *"Auch ohne Fachkenntnisse wird ein jeder erkennen, daß die Naziärzte in den Konzentrationslagern laufend Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Wir können den SS-Offizier, einen Arzt, nicht vergessen, der in Birkenau Anfang 1943 hauste. Sein Steckenpferd war die 'Finnische Sauna'.*
>
> *Dieses Bad bestand in Birkenau aus zwei Räumen, die durch eine luftdicht abschließbare Tür voneinander getrennt waren.*
>
> *Die Häftlinge mußten sich im Korridor ausziehen und ihre Kleidung und Wäsche zur Entlausung übergeben.*
>
> *Im ersten Raum befand sich ein mächtiger Ziegelofen, in dem mehrere Stunden vor Beginn des Bades große Steine durch starke Hitze zur Weißglut gebracht wurden. An der Wand gegenüber dem Ofen erhoben sich fast bis zur Decke hinauf primitive, stufenartig angebrachte Bänke.*
>
> *Auf diese Bänke mußten sich die nackten Häftlinge setzen, so eng wie sie sich nur zusammenpressen konnten. Einer saß neben dem anderen, die*

Gesunden berührten die Kranken, von denen viele ansteckende Hautausschläge hatten.

Dann wurden die erhitzten Steine mit Wasser begossen. Durch den dichten Dampf begannen die abgemagerten, kranken, heruntergekommenen Körper der Häftlinge heftig zu schwitzen. Am meisten schwitzten die Neulinge, die auf die höchsten Bänke hinaufgestiegen waren. Von jedem rann der Schweiß in Strömen, vermischt mit Schmutz und dem Eiter der nässenden Geschwüre.

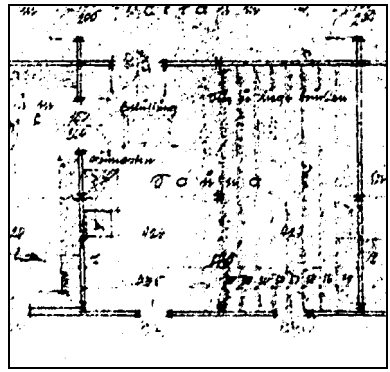


Abb. 126: *Sauna im Hygienegebäude BW 5b in Auschwitz-Birkenau (Pressac 1989, S. 57).*

Wenn einige schon ohnmächtig zu werden begannen, öffnete sich die luftdicht abgeschlossene Tür des zweiten Raumes, in den die nackten Häftlinge mit Geschrei und Stockschwingen durch die aufsichtführenden Häftlinge unter eiskalte Duschen getrieben wurden."

Z: Die Sauna als Folterkammer!

R: Genau. Die Sauna war in Deutschland erst in der Kriegszeit zur Stärkung des Immunsystems breitflächig eingeführt worden, und zwar, wie man dieser Aussage entnehmen kann, auch in Auschwitz – zum Wohl der Häftlinge wohlverstanden (vgl. Abb. 126). Für jemanden, der noch nie eine Sauna gesehen hatte und der den Deutschen alles mögliche Böse zu unterstellen bereit war, wurde freilich auf diese Weise auch aus diesem Luxusgegenstand ein Folterinstrument. Im Zusammenhang mit den für Treblinka behaupteten Morden mit heißem Wasserdampf war uns die Sauna als Mordwaffe ja schon einmal begegnet (vgl. S. 272).

Eine der von einigen Zeugen behaupteten Mordwaffen der Lager Treblinka und Sobibor, die aber von heutigen orthodoxen Historikern verworfen wird – Chlor (vgl. S. 271, 301) –, mag ihren Ursprung in der weitverbreiteten Anwendung von Chlorkalk zur Desinfektion von Wasser, Latrinen und (Massen)Gräbern haben. Diese Chemikalie zersetzt sich in warmen Wetter und gibt giftiges Chlorgas ab. Es ist wahrscheinlich, dass diese Chemikalie für diese Zwecke in jenen abgelegenen Lagern benutzt wurde. Als Mordwaffe ist sie aber keine gute Wahl.

Die Aussage eines bestimmten Dr. Henry Heller gehört in die gleiche Kategorie der Gerüchte. Heller berichtete, er sei von einem vormaligen deutschen Kollegen in Auschwitz gerettet worden. Er behauptete, sein deutscher Kollege habe ihn erkannt, als er gerade in die Gaskammern geführt worden sei. Daraufhin habe dieser deutsche Kollege "gnädigerweise das Wasser aufge-

dreht anstatt das Gas", so Dr. Heller (*Chicago Tribune*, 4.5.1975). Das ist freilich Unsinn, zumal noch nicht einmal der dogmatischste Holocauster behauptet, es habe so etwas wie eine Menschengaskammern gegeben, die es ja nach Wahl ermöglichte, entweder Wasser oder Gas aus den Duschköpfen strömen zu lassen. Dr. Heller war in nichts anders geführt worden als einen Duschraum, von dem er nur *dachte*, es sei eine Gaskammer, weil nämlich die als Duschraum getarnte Gaskammer, in der Gas aus den Duschköpfen strömt anstatt Wasser, ein Klischee ist, das sich aufgrund von Gerüchten und Medienpropaganda in seinem Kopf festgesetzt hatte.

In welchem Ausmaß Zeugenaussagen zum Holocaust auf Hörensagen beruhen, also auf Dingen, die man nur aus der Gerüchteküche vernommen hat, wird klar, wenn man die Vernehmungsprotokolle der Voruntersuchungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess durcharbeitet. Da wimmelt es nur so von Aussagen, die nicht etwa von eigenem Erleben berichten, sondern von dem, was man von anderen gehört hat, was damals "Lagergespräch" war, so ein Begriff, der unter den Zeugen sehr häufig anzutreffen ist (vgl. Rudolf 2002a&c; 2003c-e; 2004b-d).

Zur Dynamik des Hörensagens darf ich hier ein Experiment anführen, an dem ich selbst einmal teilnehmen durfte. Zwei Probanden bekommen je eine Zeichnung gezeigt. Auf der einen befindet sich ein Grabstein mit den drei Buchstaben "RIP", umgeben von ein paar Grashalmen. Auf der zweiten befindet sich ein Sandstrand mit zwei Palmen, einem Segelboot auf dem Meer und der Sonne am Himmel. Beide Probanden müssen nun die Zeichnung je einem anderen Probanden beschreiben. Diese müssen sie wiederum einem Dritten beschreiben. Das Spiel durchläuft auf diese Weise fünf Stufen. Der fünfte Proband soll dann die jeweilige Zeichnung selbst zu Papier bringen. Während der Proband, der die Strandszene beschrieben bekam, diese Zeichnung annähernd wirklichkeitsgetreu wiedergibt, wurde aus dem Grabstein über mehrere Stufen eine große Wiese, umgeben von einem dunklen Wald mit düsterem Himmel darüber.

Was ergibt sich daraus?

Z: Klischeebilder brauchen nicht beschrieben werden, da wir sie alle ziemlich ähnlich im Kopf haben.

R: Das gleiche kann man über politische oder historische Klischees sagen: Etwas, das wir alle im Kopf haben, braucht man uns nicht detailliert zu beschreiben, um uns in die Lage zu versetzen, es so ausführlich zu beschreiben, als hätte man es selbst gesehen, während Dinge oder Ereignisse, die nicht ins allgemeine Klischeebild passen, nur sehr schwer zu vermitteln sind. Die Flüsterpost – denn nichts anderes ist "Wissen" vom Hörensagen – funktioniert also nur, wo man auf ausgetretenen Pfaden wandelt. Bezüglich unseres Themas heißt das freilich, dass nach Jahrzehnten intensiver Verbreitung von Holo-

caust-Klischees über alle Informationskanäle unserer Gesellschaft heutzutage ein jeder "Zeuge" in der Lage ist, diese Klischees wiederzugeben, obwohl es womöglich nichts anderes ist als ein simples Gerücht.

4.2.2. Gedächtnisüberformung

R: Ein anderer, gefährlicher Aspekt dieser Flüsterpost liegt darin, dass man Klischees, die wir alle im Kopf haben, als selbst erlebt eingeredet bekommen kann, obwohl unser "Wissen" nicht aus eigenem Erleben stammt, sondern von Quellen des Hörensagens, also von Verwandten oder Bekannten, aus Medienberichten oder Lehranstalten usw. Viele von uns kennen Geschichten aus unserer frühesten Kindheit, die wir immer wieder von unserer Mutter oder älteren Angehörigen erzählt bekamen. Uns wurden dazu oft unterstützend Bilder oder gar Filme gezeigt. Obwohl es nun in vielen Fällen so gut wie unmöglich ist, dass wir selbst aus dieser Zeit unseres frühen Lebens irgendwelche Erinnerungen haben, wurde unser Gedächtnis mit den Jahren "trainiert", das Erzählte und anderweitig Erfahrene als eigenes Erleben anzusehen. Da gewiss nicht damit zu rechnen ist, dass unsere Eltern uns bewusst einen Bären aufbinden wollten, ist daran auch nichts auszusetzen.

Das ändert sich allerdings radikal, sobald uns jemand etwas einzureden versucht, das dramatische Folgen haben kann, wie etwa die Behauptung bestimmter Psychiater, welche die Probleme ihrer Patientinnen damit zu erklären versuchen, dass diese in der Kindheit von ihren Eltern sexuell missbraucht worden seien. Dass ihre Patientinnen anfänglich keinerlei Erinnerung an solche Vorgänge haben, stört diese "Experten" nicht. Sie machen sich einfach daran, ihren Patienten mittels suggestiver Frage- und Interviewtechniken einzureden, sie hätten diese traumatischen Erinnerungen lediglich unterdrückt, und es sei nun die Aufgabe des Psychiaters, dieses "verlorene Wissen" wieder auszugraben.

Zu den weltweit führenden Experten in der Erforschung der Leistungsfähigkeit und Manipulationsfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses gehört die amerikanische Psychologin Prof. Dr. Elizabeth Loftus. In einer Vielzahl von Fachveröffentlichungen hat sie gezeigt, dass schon sehr milde Fragetechniken ausreichen, um das Gedächtnis von Menschen zu manipulieren.[258] In einem Experiment gelang es ihr z.B., durch suggestives Befragen 36% aller Probanden einzureden, sie hätten Bugs Bunny in Disneyland gesehen. Bugs Bunny ist allerdings keine Disney-Figur und daher nicht im Disneyland anzutreffen.

Dr. Loftus fand zudem heraus, dass das menschliche Gedächtnis umso einfacher manipuliert werden kann, je emotionaler die Umstände sind, unter denen die Befragung erfolgt oder mit der das angeblich Erlebte verbunden wird (se-

[258] Loftus 1994, 1997f., 2003; Rudolf 1998a; Reeves 2001; Schneider 2001; vgl. www.youtube.com/watch?v=eZlPzSeUDDw

xueller Missbrauch, Entführung durch Außerirdische usw.). Auch emotionale Medienberichterstattung könne zu massiver Verformung des Gedächtnisses führen.

Z: Das ist absolut schockierend. Es ist also möglich, eine vollständige Erinnerung an ein traumatisches Ereignis zu erlangen, das niemals stattgefunden hat.

R: So die Forschungsergebnisse von Prof. Loftus und vielen anderen Experten.[259] Förderlich dabei ist, wenn das Ereignis, das einem eingeredet ist, Aspekte hat, an die sich die Versuchsperson tatsächlich erinnern kann. Sie wirken quasi als Aufhängepunkte für die Lüge, wenn Sie so wollen.

Z: Was hat das aber mit unserem Thema zu tun?

R: Dr. Elizabeth Loftus ist nicht nur Expertin für falsches Gedächtnis, sondern auch bekennende Jüdin. Als solche wurde sie Ende der 1980er Jahre von der Verteidigung John Demjanjuks gebeten, über die Zuverlässigkeit der gegen ihn vorgebrachten Zeugenaussagen auszusagen (siehe Kapitel 2.12.). Loftus selbst schrieb darüber (Loftus/Ketcham 1991, S. 224; vgl. Cobden 1991):

> *"Die Akten hätten mich überzeugen sollen. Ein Fall, der* [a] *auf 35 Jahre alten Erinnerungen ruht, wäre an sich schon genug gewesen. Zu diesen verblichenen Erinnerungen zähle man die Tatsache,* [b] *dass die Zeugen wussten, dass die Polizei einen Verdächtigen hatte und wie sein Name war – John Demjanjuk –, und zwar noch bevor ihnen Fotos vorlegt wurden. Zu diesem Szenarium füge man die Tatsache,* [c] *dass die israelischen Ermittler die Zeugen frugen, ob sie Iwan Demjanjuk identifizieren könnten, eine eindeutig vorurteilbehaftete und suggestive Frage. Und dazu füge man die Tatsache,* [d] *dass die Zeugen mit ziemlicher Sicherheit untereinander über die Identifizierung sprachen und somit nachfolgende Identifikationen durch andere Zeugen manipulierten. Dazu füge man die Tatsache hinzu,* [e] *dass Demjanjuks Foto immer wieder vorgezeigt wurde, so dass mit jeder neuen Vorhaltung des Bildes sein Gesicht den Zeugen vertrauter wurde und die Zeugen zunehmend selbstsicher wurden und überzeugt waren.*
>
> *All dies multipliziere man* [f] *mit der äußerst emotionalen Natur dieses besonderen Falles, da der Mann, den diese Leute identifizierten, mehr als ein Werkzeug der Nazis war, mehr sogar als der fürchterliche Iwan, der die Dieselmotoren bediente, der Gefangene folterte und verstümmelte. Dieser Mann, sofern er Iwan der Schreckliche war, war verantwortlich für den Mord an ihren Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Ehefrauen und Kindern."*

R: Anstatt sich aber als Sachverständige zur Verfügung zu stellen, kniff Frau Prof. Loftus (Loftus/Ketcham 1991, S. 232):

---

[259] Vgl. Bjorklund 2000; Campbell 1998; Dineen 1996; Goldstein/Farmer 1993; Loftus/Doyle 1997; Ofshe 1996; Pendergrast/Gavigan 1996; Wells/Loftus 1984.

Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa sexuellem Missbrauch in früher Kindheit – Skepsis angebracht. Elizabeth Loftus, weltweit anerkannte und für ihre Aussagen hochgelobte Expertin für Zeugenaussagenkritik (Loftus 1998, S. 62)	**Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa bezüglich Gaskammer-Erlebnissen in Sachen "Holocaust" – Skepsis angebracht.** Revisionistische Standardfeststellung In Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Israel strafbar mit bis zu 10 Jahre Gefängnis

> *"'Wenn ich den Fall übernehmen würde', erklärte ich, nachdem ich dies hundert Mal durchdacht hatte, 'dann würde ich meinem jüdischen Erbe den Rücken kehren. Wenn ich den Fall nicht übernähme, würde ich allem den Rücken zukehren, wofür ich die letzten 15 Jahre gearbeitet habe. Um meine Arbeit ehrlich fortzuführen, muss ich den Fall so beurteilen, wie ich jeden Fall zuvor beurteilt habe. Wenn es mit den Identifikationen der Augenzeugen Probleme gibt, muss ich aussagen.'"*

R: In einem Gespräch mit einer jüdischen Freundin wurde ihr klar, dass all ihre jüdischen Freunde, Bekannte, Verwandte, ja womöglich alle Juden ihr es als Verrat am eigenen Volk anrechnen würden, würde sie für John Demjanjuk aussagen (ebd., S. 228f.):

> *"*[…] *Sie* [ein Freund von Mrs. Loftus] *glaubte, ich hätte sie betrogen. Schlimmer als das, viel schlimmer, ich hatte mein Volk verraten, mein Erbe, meine Rasse. Ich hatte sie verraten, weil ich dachte, dass es eine Möglichkeit gab, dass John Demjanjuk unschuldig war."*

Z: Für Prof. Loftus sind Juden also eine Rasse!

R: Das sieht so aus. Jedenfalls entschied sie sich gegen die Verteidigung. Sie beobachtete das Verfahren von den Zuschauerrängen und berichtet detailliert, wie sie mit den anderen Juden im Auditorium und mit den Zeugen, die um ihr Gedächtnis ringen, mitfühlte. Mitgefühl für den Angeklagten vermisst man bei ihr jedoch. Die US-Amerikanerin Loftus ließ also Demjanjuk im Stich, weil sich Frau Loftus mehr ihrem Judentum verpflichtet fühlte als der Wahrheit und einer Person, die zumindest formell ihr Landsmann war. Sie nahm also die Ermordung eines Unschuldigen in Kauf, obgleich sie immerhin für die Verteidigung einen Ersatz-Experten vermittelte. Dass Demjanjuk zwar zunächst zum Tode verurteilt, aber dann doch nicht hingerichtet, sondern letztlich freigelassen wurde, war nur dem Engagement von Demjanjuks Verteidigern und deren Unterstützung durch verschiedene revisionistische

Forscher zu verdanken (vgl. Song 2003, Countess 2003).

Z: Umso mehr wird sie entsetzt sein, dass Holocaust-Leugner sie nun vereinnahmen wollen!

R: Darauf kann man wetten. Hier ist ihre Reaktion, nachdem ihr berichtet worden war, dass ihre Werke von Revisionisten zitiert werden (Shermer 1997, S. 183):

"Sie war schockiert und hatte keine Ahnung davon, was vor sich ging."

Z: Frau Loftus ist also nicht bereit, die Konsequenzen ihrer eigenen Forschung auch auf jene Strafprozesse anzuwenden, die ihre eigenen Religionsgenossen betreffen.

R: Genau. Umso glaubwürdiger ist sie freilich als Expertin, denn ihre Ergebnisse können eben nicht als antisemitisch oder nazistisch verschrien werden.

Wie wir später sehen werden, unterscheidet sich das Verfahren gegen John Demjanjuk nur wenig von den vielen anderen Verfahren gegen tatsächliche oder auch nur vermeintliche NS-Verbrecher, insbesondere jene, die weite Beachtung fanden, wie etwa der Jerusalemer Eichmann-Prozess, der Frankfurter Auschwitz-Prozess, der Düsseldorfer Majdanek-Prozess, die Verfahren gegen Klaus Barbie, Maurice Papon, Erich Priebke usw.

Zu den von Frau Loftus angeführten, von mir mit a) bis f) markierten Faktoren, die bei NS-Prozessen zu falschen Aussagen verleiten, möchte ich hier noch eine Reihe weiterer Faktoren hinzufügen:

g. Man darf Frau Loftus unterstellen, dass sie mit ihrer professionellen Ethik eine höhere Wahrheitsmoral besitzt als der durchschnittliche Zeuge. Aber selbst sie konnte sich nicht dazu durchringen, irgendetwas Entlastendes vorzubringen, weil das angeblich einem Verrat an ihrer "Rasse" gleichgekommen wäre. Ob sich Prof. Loftus bewusst ist, was sie da ausführte? Ihr verhalten suggeriert, dass für Juden die Wahrheit als verwerflich gilt, wenn sie Juden abträglich ist, die Lüge oder bloße Gleichgültigkeit gegenüber der Gerechtigkeit hingegen als ehrenwert, wenn sie Juden nützt. Welche Wahrheitsliebe kann man daher erst von "normalen" jüdischen Zeugen erwarten, die ohne jede arbeitsethische Skrupel daherkommen?

h. Erlebnisberichte der verschiedenen Zeugen werden über mündliche, schriftliche und Rundfunkmedien *seit jeher* weit verbreitet, insbesondere auch zwischen den Zeugen selbst durch persönlichen Austausch oder über allerlei Hilfsorganisationen, die sofort nach dem Krieg in den Lagern gegründet wurden.

i. Das Thema "Holocaust" ist in den Massenmedien spätestens seit Ende der 70er Jahre in allen westlichen Gesellschaften überall gegenwärtig, und zwar in einer äußerst einseitigen Art und Weise.

j. Im Bereich "Holocaust" gilt es nicht nur als gesellschaftlich äußerst frevelhaft, sondern mitunter auch als strafwürdig, gewisse Dinge nicht zu

wissen, nicht zu bekennen oder gar anzuzweifeln. Es besteht daher ein äußerst starker gesellschaftlicher Druck insbesondere auch auf Zeugen, sich an gewisse Dinge zu erinnern und andere Dinge auszublenden.

Alle vier Faktoren führen zusätzlich zu den von Prof. Loftus schon angeführten Faktoren zu einer massiven Deformierung des Gedächtnisses.

Z: Das ist doch alles graue Theorie. Gibt es denn Hinweise darauf, dass es zu solchen Gedächtnismanipulationen kam?

R: Direkte Beweise sind schwierig zu erhalten. Wenn man einen Zeugen kritisch befragt, was er woher zu wissen glaubt, kann man oft festsstellen, dass er sich selber nicht sicher ist, ob die Quelle das eigene Erleben ist oder aber die Erzählungen Dritter, sei es ihm direkt gegenüber oder in Medien und Literatur (vgl. Rudolf 1997c). Leider sind solch kritische Befragungen allerdings die Ausnahme. Indirekte Hinweise finden sich jedoch in der Literatur und in Dokumenten.

Lassen Sie mich dazu zunächst die zwei womöglich profiliertesten Nazi-Jäger der Welt zitieren. Da ist zunächst Efraim Zuroff aus Israel. In seinem Buch *Beruf: Nazijäger* beschrieb er auch seine Jagd auf Josef Mengele, der damals in Auschwitz als Arzt tätig gewesen war. Heute gilt Mengele als der "Todesengel von Auschwitz", der an ungezählten Häftlingen grausame Experimente durchgeführt und beim Gaskammermord an Hunderttausenden mitgeholfen haben soll (Posner/Ware 1993). Bei seinen Forschungen stieß Zuroff auf den – für ihn – merkwürdigen Umstand, dass Mengele bei umfassenden Befragungen Überlebender unmittelbar nach dem Krieg überhaupt nicht als der Übeltäter erschien, als der er in Aussagen zwanzig Jahre danach oder sogar noch später galt (Zuroff 1996, S. 127-129):

> *"Der Inhalt dieser Artikel*[260] *war sehr überraschend, weil deutlich zu sehen war, daß der Mengele von 1985, der zum Symbol des Bösen und Personifikation der Perversion der Wissenschaft geworden war, im Jahre 1947 diesen Ruf nicht hatte.* […Zuroff stellt fest]*, daß Mengele selbst damals nicht als hochrangiger Verbrecher betrachtet wurde.* [Mengele war] *in gewissem Sinne nicht die Person* […]*, die zur selben Zeit* [1985] *in Südamerika gesucht wurde."*

Z: Dabei sollten doch Erinnerungen nach nur zwei Jahren noch frisch sein, im Gegensatz zu Aussagen nach zwanzig oder gar dreißig Jahren.

R: Genau. Dies weist darauf hin, dass das, was die Zeugen 1980 oder 1985 als eigenes Wissen ausgaben, eben kein eigenes Wissen war, sondern Klischees, die durch zwanzigjähriges Einflüstern als falsche Erinnerungen in ihr Ge-

---

260 Diverse nach dem Krieg von "Überlebenden" veröffentlichte Zeitungen, die regelmäßig zu belastenden Aussagen gegen verhaftete oder angeklagte deutsche Beamte aufriefen; in diesem Fall bezieht sich Zuroff auf einen Artikel über die in verschiedenen Zeitungen gemeldete angebliche Verhaftung von Mengele Anfang 1947 (siehe bei Zuroff für Details).

dächtnis Eingang fanden.

Der zweite Nazi-Jäger, den ich hier erwähnen möchte, ist Adalbert Rückerl, langjähriger Vorsitzender der Ludwigsburger Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen, die 1958 ausschließlich zur Ermittlung vermeintlicher NS-Verbrechen eingerichtet worden war. Nach etwa 20 Jahren Ermittlungstätigkeit erwähnt Rückerl wie nebenbei, dass sich Zeugen in Australien an keine Details mehr erinnern können bezüglich dessen, was im Krieg in den Lagern vor sich gegangen sein soll, ganz im Gegensatz zu Zeugen aus Europa, den USA und Israel (Rückerl 1984, S. 258f.). Er geht freilich nicht der Frage nach, warum das so ist. Der einzige wirkliche Unterschied zwischen Australien und den anderen genannten Weltteilen ist, dass der Holocaust bis Ende der 1970er Jahre in Australien keinerlei gesellschaftliche Rolle spielte. Weder Medien, Politik noch Gerichte befassten sich mit dem Thema, und auch nach Australien ausgewanderten Überlebenden waren in dem dünn besiedelten Land wesentlich weniger organisiert als in Europa, Israel oder den USA. Was die Ermittler daher in Australien antrafen, waren Menschen, die wesentlich weniger manipuliert worden waren.

Inzwischen hat sich freilich die Holocaust-Propaganda weltweit dermaßen gesteigert, dass man nicht mehr davon ausgehen kann, es gäbe noch irgendwo irgendjemanden, der sich der Suggestivkraft dieser größten Propagandakampagne der Menschheitsgeschichte entziehen könnte.

Als letztes lassen Sie mich einen konkreten Fall anführen, wie die Suggestivkraft des unfehlbaren Holocaust-Dogmas auf Zeugen wirkt. Die Ermittlungen zum späteren großen Frankfurter Auschwitz-Prozess fingen Ende 1958 mit der Strafanzeige gegen Wilhelm Boger an, der im Krieg Vernehmungsbeamter der Staatspolizei in Auschwitz war. Schnell fand sich eine Vielzahl von Zeugen, die Boger beschuldigten, in Auschwitz ungezählte Grausamkeiten begangen zu haben – bestialische Folter, viehische Morde, Beteiligung an willkürlichen Hinrichtungen und an Massenvergasungen. Im Zuge der Ermittlungen gegen Boger vernahm man auch die deutsche Jüdin Maryla Rosenthal, die in Auschwitz eine von Wilhelm Bogers Sekretärinnen war. Die erste Vernehmung von Frau Rosenthal besticht zum einen dadurch, dass sie weder die Verbrechensvorwürfe gegen ihren früheren Chef noch die von anderen Zeugen behaupteten allgemeinen Gräueln in Auschwitz bestätigen kann. Zum anderen beeindruckt Frau Rosenthals Aussage durch Ausführungen über das gute Verhältnis zu ihrem damaligen Chef und zur allgemeinen Arbeitsatmosphäre:[261]

> *"Boger war zu mir nett und ich kann mich über ihn was meine Person betrifft nicht beschweren. Er ging sogar soweit, daß er mir ziemlich regel-*

[261] Vernehmungsprotokoll der Maryla Rosenthal vom 21. und 22.2.1959, Staatsanwaltschaft… 1959; Bd. 4, S., 507-515: vgl. detaillierter Rudolf 2003e, S. 465-470.

mäßig Teile seines ihm zugeteilten Essens im Kochgeschirr zukommen ließ, unter dem Vorwand, ich solle es reinigen. Außerdem besorgte er für mich Garderobe vom Lager Birkenau. […] *Er war auch zu den anderen jüdischen weiblichen Häftlingen, welche in der politischen Abteilung beschäftigt wurden, sehr nett und wir Jüdinnen hatten ihn sehr gut leiden können. Ich erinnere mich auch noch, daß Boger keinen ausgesprochenen Hass gegen Juden hatte.* […] *Zusammenfassend kann ich also beim besten Willen nichts Schlechtes über Boger hinsichtlich meiner Person und der anderen weiblichen Häftlinge in der politischen Abteilung sagen."*

R: Und nun eine ganz besonders wichtige Passage ihrer Aussagen, passen Sie gut auf! Frau Rosenthal berichtet sodann, wie andere Frauen in der politischen Abteilung auf dem Klo getratscht und den letzten Lagerklatsch ausgetauscht hätten.

Z: Schau, schau, da ist die Gerüchteküche am Werk!

R: Genau. Frau Rosenthal behauptet allerdings, sie habe sich von solchem Tratsch ferngehalten. Den Inhalt dieses Tratsches kennt sie gleichwohl:

"Unter uns Häftlingen wurde gesprochen, daß wenn Boger ins Männerlager kam, es dort regelmäßig zu Massakern komme. Genaues habe ich hierüber nie erfahren. Auch mir gegenüber hat sich Boger hierüber nicht ausgelassen. Irgendwelche Gemütserregungen stellte ich bei Boger nie fest. Ich kann daher auch beim besten Willen nichts sagen, wann und wo Boger Häftlinge erschossen hat. Außer seiner Dienstpistole, die Boger am Koppel trug, sah ich nie eine andere Waffe bei ihm. Irgendein Gewehr oder Maschinenpistole habe ich im Büro nicht gesehen. Auch konnte ich nicht feststellen, daß seine Uniform Flecken aufwies, welche etwa auf Erschießungen hingewiesen hätten."

R: Während ihrer zweiten Vernehmung am 10.12.1959 wurde Frau Rosenthal mit dem Widerspruch ihrer entlastenden Aussage zu den belastenden Aussagen anderer Häftlinge konfrontiert. Sie versuchte, dies damit zu erklären, dass ihr Gedächtnis einfach nicht gut genug sei und dass ihr das, was sie damals in Auschwitz

"erleben mußte, einfach zu viel war. Ich habe das, was ich dort gesehen und gehört habe, nicht fassen und nicht verarbeiten können. Dies mag mit ein Grund sein, dass ich heute nicht mehr in der Lage bin, besondere Einzelheiten, die mir damals vielleicht bekannt geworden sind, wiederzugeben. Ich bin jetzt in Frankfurt/Main mit ehemaligen Kolleginnen aus Auschwitz zusammengekommen und wir haben natürlich auch über die damalige Zeit gesprochen. Ich muss sagen, dass ich immer wieder darüber erstaunt war, was meine Kolleginnen noch an Einzelheiten bekannt ist. Ich kann mich, wie gesagt, nicht mehr daran erinnern. Ich möchte betonen, dass ich nicht das geringste Interesse daran habe, irgend jemand zu schüt-

zen. Andererseits kann ich aber auch nicht sagen, was ich nicht weiß." (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 20, S. 3183)

Z: Sie benutzt hier den Begriff "Kolleginnen" für ihre damaligen Mitgefangenen!

R: Ist das nicht bezeichnend? Immer wieder vom Ermittlungsbeamten gedrängt, warum sie sich nicht an Einzelheiten von Gräueln und der Identität der Übeltäter erinnern könne, tischt sie die Geschichte auf, sie habe damals angesichts des Schreckens wie in Trance gelebt und sich geweigert, irgendetwas um sich herum zur Kenntnis zu nehmen (ebd., S. 3184f.).

Die Anomalität von Frau Rosenthals Aussage – der einzigen eindeutig entlastenden unter den Aussagen der ehemaligen Sekretärinnen der politischen Abteilung in Auschwitz – wird in der herkömmlichen Literatur allgemein anerkannt. Hinwegerklärt wird dies von den etablierten Holocaust-Historikern sowie auch vom Frankfurter Schwurgericht damit, dass Frau Rosenthal die schrecklichen Aspekte ihrer Erlebnisse völlig aus ihrem Bewusstsein ausgeklammert habe, es quasi ins Unterbewusstsein verdrängt habe, wie sie es ja selbst in ihrer zweiten Vernehmung erläuterte (Wittmann 1999).

Z: Das ist der gleiche Erklärungsansatz, den Psychiater bezüglich angeblich verdrängter Erinnerungen von Kindesmisshandlungen machen.

R: Gut beobachtet. Schauen wir uns das aber einmal etwas näher an. Frau Rosenthal war die erste der Sekretärinnen, ja die erste Frau überhaupt, die zum Thema vernommen wurde. Während ihres ersten Verhörs kann sie sich an viele Details erinnern, wie der nette Herr Boger sie vorzüglichst behandelt hat. Durch die vernehmenden Beamten hört sie zum ersten Mal (bewusst) von den Gräueln, bei denen sie doch zugegen gewesen sein muss. Die Beamten sind "taktvoll" und kompetent und wirken daher überzeugend auf die Zeugin. Die ihr vorgeworfenen Erinnerungslücken über die ihr dargelegten Gräuel entschuldigt sie mit einem schlechten Gedächtnis und ihrer damaligen Weigerung, sich dem Tratschen der anderen Häftlinge anzuschließen.

Bevor sie ein zweites Mal verhört wird, trifft sie sich mit ihren damaligen "Kolleginnen". Diese Wortwahl alleine zeigt schon, dass sie mit dem damaligen Geschehen in Auschwitz eher eine normale Angestelltentätigkeit verbindet als eine Sklavenarbeit in einem Vernichtungslager. Diese Kolleginnen (und womöglich andere "Überlebende") berichten ihr Gräuelgeschichten, was sie überrascht, da sie sich daran gar nicht erinnern kann. Da diese Geschichten jedoch mit dem übereinstimmen, was die vernehmenden Beamten ihr erzählt haben und von ihr bestätigt sehen wollten, und da sie die einzige zu sein scheint, die eine andere Erinnerung hat, schließt sie messerscharf, dass ihr Gedächtnis falsch sein muss. Nach einer Erklärung suchend, liegt jene tatsächlich nahe, sie habe den Schrecken der Vergangenheit einfach nur ins Unterbewusstsein verdrängt. Sie bleibt allerdings standhaft bei ihrer Aussage,

dass sie sich nicht erinnern kann.

Nebenbei bemerkt stellt sich die Frage, wie es kam, dass Frau Rosenthal vor ihrer zweiten Vernehmung mit mehreren ihrer damaligen Kolleginnen zusammentreffen konnte, um ihre Geschichten auszutauschen. Wer organisierte diese Zusammenkünfte? In der Literatur finden sich Hinweise, dass Häftlingsvereine derartige Zusammenkünfte organisierten mit dem oft kritisierten Effekt, dadurch Aussagen beeinflusst zu haben (Rückerl 1984, S. 256; Oppitz 1979, S. 113f., 239; Laternser 1966).

Die Behauptungen von Maryla Rosenthal, sie könne sich nicht bewusst an die Gräuel erinnern, erkläre dies aber damit, dass sie damals wie in Trance gelebt haben muss, steht freilich im Widerspruch zu der Tatsache, dass sie sehr wohl detaillierte Erinnerungen an die Vergangenheit hat, die aber von auffallend positiver Natur sind. Dies ist exakt das gleiche Erklärungsmuster, das Patienten verwenden, die Opfer manipulierter Gedächtnisse wurden, um sich selbst über das Paradoxon hinwegzuhelfen, dass ihre bewussten Erinnerungen im Gegensatz zu dem stehen, was ihnen von anderen "Experten" eingeredet worden war.

Auch die Verhaltensweisen von Frau Rosenthal – ihre positive Beschreibung Bogers, ihrer Rückkehr nach Deutschland, weil es ihr in Israel nicht gefiel, die Verwendung des Begriffs "Kolleginnen" – weisen darauf hin, dass sie durch die Erlebnisse in Auschwitz *nicht* traumatisiert worden war.

Es kann daher geschlossen werden, dass nicht die Erlebnisse in Auschwitz Frau Rosenthal traumatisierten, sondern dass sie durch die erinnerungsmanipulierenden Einflüsse von Häftlingsorganisationen, ehemaligen Mithäftlingen, Medienberichten und den Ausführungen der Staatsanwaltschaft und später des Richters eingeschüchtert wurde. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass Frau Rosenthals Trauma-Entschuldigungsstrategie für den Mangel an Erinnerungen umso intensiver wurde, je öfter sie Vernehmungen ausgesetzt war.

Z: Es ist schon frustrierend, erfahren zu müssen, wie unzulänglich unser Gedächtnis ist.

R: Es ist eine Tugend, sich der eigenen Unzulänglichkeit bewusst zu sein und auch seinem eigenen Gedächtnis nicht immer leichtgläubig zu trauen.

Weitaus beklemmender finde ich die Tatsache, dass Frau Rosenthals Aussage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses nicht etwa als entlastend gewertet wurde, sondern als belastend. Die Gräuel in Auschwitz, so die Richter, seien so schlimm gewesen, dass die Zeugin Rosenthal dadurch derart traumatisiert worden sei, dass sie ihre Erinnerung an die Gräuel verloren habe und nun völlig eingeschüchtert sei, weil sie ihrem eignen Gedächtnis nicht mehr trauen könne. Auf diese Weise kann man jede entlastende Aussage in eine belastende umkehren. Das stellt alle Logik der Beweiswürdigung und der

Wahrheitsfindung auf den Kopf. Auf diese Weise lässt sich eine einmal aufgestellte These aus logischen Gründen nicht mehr widerlegen.

Z: Aber letztlich blieb Frau Rosenthals Gedächtnis ja unverfälscht. Sie wurde ihm gegenüber nur misstrauisch gemacht.

R: Richtig, aber das ist der erste Schritt, den eine Person geht, um sodann Außen-"Information" als eigene Erinnerungen anzunehmen als Ersatz für den vermeintlichen Mangel des eigenen Gedächtnisses. Dieser zweite Schritt wird anscheinend in einem anderen Fall deutlich, den ich hier kurz erwähnen möchte. Er betrifft ein Mitglied der Einsatzgruppe 8, der 1966 wegen seiner angeblichen Verwicklung in einige Massenerschießungen und den Mord an etwa 600 Gefängnisinsassen in einem "Gaswagen" vor Gericht gestellt wurde. Bezüglich der Existenz dieses ominösen "Gaswagen" stellte das Gericht im Urteil fest (Alvarez 2011, S. 206):

> *"Auffallend war, dass viele Zeugen von der Existenz des Gaswagens nichts wussten."*

R: Als der Führer dieser Einsatzgruppe, der 1966 einer dieser unwissenden Zeugen gewesen war, drei Jahre später selbst vor Gericht gestellt wurde, konnten er sowie einige andere jener zuvor unwissenden Zeugen die Existenz des "Gaswagens" nun plötzlich "bestätigen" (ebd., S. 223-226). Dies war meiner Ansicht nach zweifellos die Auswirkung von ungezählten Verhören, denen diese Zeugen unterzogen worden waren.

Z: Was halten Sie eigentlich von den Aussagen von Zeugen, die vier, fünf oder gar noch mehr Jahrzehnte nach dem Krieg an die Öffentlichkeit getreten sind, um über ihre Erlebnisse aus der Kriegszeit zu berichten?

R: Ich selbst habe 1995 ein ausführliches Interview mit einem solchen Zeugen gemacht, und zwar mit Dr. Hans Münch, der während des Krieges in Auschwitz als Arzt eingesetzt war (Rudolf 1997c). Mein Gespräch mit dem damals 84-jährigen Dr. Münch ergab, dass seine Aussagen voll von inneren Widersprüchen sind und in entscheidenden Teilen den materiellen Realitäten zuwiderlaufen. Von vielen Dingen gab Dr. Münch nach intensivem Nachfragen zu, dass er sie entgegen seinen eigenen Behauptungen nicht selbst erlebt hatte. Ein solch erschütterndes Ergebnis bezüglich der Zuverlässigkeit des Gedächtnisses von Greisen, die von dem berichten, was sie viele Jahrzehnte zuvor erlebt haben wollen, sollte niemanden überraschen, und zwar nicht nur wegen des Alters dieser Zeugen. Immerhin hat sich Dr. Münch 50 Jahren lang intensiv mit dem Thema beschäftigt. Er wurde seit Kriegsende wiederholt verhört, trat bei Prozessen als Zeuge auf, stand mit Häftlingsorganisationen in regem Austausch, las seit Jahrzehnten beständig die übliche Holocaust-Literatur, und stellte sich wiederholt für Interviews zur Verfügung. Es ist unmöglich, dass sein Gedächtnis davon unbeeinflusst blieb.

Kurz nachdem ich mein Interview veröffentlicht hatte, führte übrigens *Der*

Spiegel ebenfalls ein Interview mit Dr. Münch, womöglich, um den von mir angerichteten Schaden an Münchs Glaubwürdigkeit zu reparieren. Allerdings ist das Interview des *Spiegels* sehr oberflächlich und glänzt nur durch seinen provozierenden, suggestiven Fragestil, der selbst schon gedächtnismanipulierend ist (Schirra 1998, S. 90ff.). Dr. Münchs Antworten waren dermaßen hanebüchen, dass ihm dies in Frankreich ein Strafverfahren wegen Aufstachelung zum Hass einbrachte. Er musste allerdings seine Strafe nicht absitzen, weil er damals bereits unter Alzheimer litt (*Tageszeitung*, 19.10.2001, S. 11).

Z: Demnach setzt man uns heute Alzheimer-Patienten vor, deren Aussagen über Auschwitz wir als unumstößliche Wahrheit hinnehmen sollen.

R: So ungefähr. Die legendäre Unzuverlässigkeit der Aussagen alter Greise über ihre Jugenderlebnisse hindert die Medien freilich nicht daran, sogar noch 60 Jahre nach Kriegsende derartige "Wunderzeugen" in ihrem Versuch aus dem Hut zu zaubern, damit die Revisionisten widerlegen zu wollen.[262] Mitte der 1990er Jahre wurden sogar einige großangelegte Archivprojekte gestartet, um die Aussagen der langsam vergreisenden Holocaust-Überlebenden systematisch zu erfassen. Eines dieser Projekte wurde 1994 von Steven Spielberg gegründet, ein anders vom deutsch-jüdischen Moses-Mendelsohn-Zentrum in Potsdam unter der Leitung des deutsch-jüdischen Historikers Julius Schoeps und des US-Literaturprofessors Dr. Geoffrey Hartmann (Yale).[263]
Wie wissenschaftlich diese Projekte sind, ergibt sich beispielhaft aus der Initiative Spielbergs. Dort führen Freiwillige die Interviews mit Zeugen durch. Diese Freiwilligen erhalten ein Training von 20 Stunden. Die meisten dieser Helfer sind Personen, die selbst vom Holocaust betroffen sind – was auch immer das heißt (*Stuttgarter Zeitung*, 28.12.1994; vgl. Rudolf 1997d).

Z: Das bedeutet wahrscheinlich, dass sie nicht in der Lage sind, kritische Befragungen durchzuführen, da sie kein geschichtliches Hintergrundwissen haben.

R: Korrekt. Zudem bedeutet der Umstand, dass sie selbst vom Holocaust betroffen sind, nichts anderes, als dass sie emotional befangen sind. Dass eine kritische Einstellung gegenüber den Zeugen noch nicht einmal erwünscht ist, wird von der Presseerklärung des Moses-Mendelsohn-Zentrum enthüllt, das die Fragetechnik erläutert:

> *"Fragen ohne Vorgaben*
> *So schwer die persönliche Erinnerungsarbeit wissenschaftlich aufzuarbeiten ist, so sehr verspricht gerade die Subjektivität der Schilderungen, historische Erfahrungen festzuhalten, die sich der spröden Faktizität her-*

[262] So z.B. den damals in Auschwitz eingesetzten SS-Mann Oskar Gröning, der im Jahr 2005 im Alter von 83 Jahren anläßlich der 60. Wiederkehr der Eroberung von Auschwitz durch die Rote Armee interviewt wurde: "The Nazi's testimony", *The Guardian*, 10.1.2005; vgl. auch die Fernsehserie "Auschwitz…" 2005; Vehlewald 2005.

[263] Vgl. *Newsweek*, 21.11.1994; *Stuttgarter Zeitung*, 28.12.1994; *New York Times*, 7.1.1996; *Geschichte mit Pfiff*, 11/96, S. 37; *Welt am Sonntag*, 17.11.1996.

> *kömmlicher Historisierung entzieht. Ähnlich wie im psychoanalytischen Gespräch versucht man, durch eine zurückhaltende Fragetechnik der eigenen Erinnerungsarbeit Raum zu geben, um die Authentizität des Geschilderten zu gewährleisten."* ("Archive der Erinnerung", *Süddeutsche Zeitung*, 3.7.1995)

Z: Was ist denn an dieser Methode auszusetzen?

R: Seit wann kann die Subjektivität einer Aussage uns helfen, der Wahrheit näher zu kommen?

Die hier verwendete Interviewtechnik wird in der Soziologie "narratives Interview" genannt. Während solcher Interviews richtet sich der Interviewer am Engagement des Interviewten aus. Die Technik berücksichtigt also die menschliche Fähigkeit, erzählen zu können, und gibt dem Befragten alle Freiräume, die er braucht, um sogar fantastische Geschichten zu erzählen. Auf diese Weise erhält der Forscher Einsichten in die Denkprozesse des Befragten. Um dies zu erreichen, muss der Interviewer dem Befragten signalisieren, mit seiner Geschichte fortzufahren, egal wie weit sie auch immer von der objektiven Wahrheit abweichen mag. Dies geschieht, indem die gemachten Aussagen mehr oder wenige bestätigt werden, so dass der Befragte zum Weitererzählen ermuntert wird, oder sogar durch das Einwerfen von Schlagwörtern, um den Befragten in eine gewisse Richtung zu lenken, wie etwa "Gaskammer" in unserem Fall. Dies ist selbst eine Art der Manipulation und wird "Interviewer-Effekt" genannt (vgl. Fuchs-Heinritz u.a. 1994, S. 317). Kritische Fragen sind nicht Teil solcher Interviews, weil diese den Erzählfluss unterbrechen oder gar abwürgen würden.

Im Ergebnis eines solches Interviews erhält man dann eine extrem subjektive Erzählung, die nur in seltenen Grenzfällen mit der objektiven Wahrheit übereinstimmt.

Wer das Ergebnis eines solchen Interviews als objektive Wahrheit ausgibt, begeht einen Fehler, der ernsthafter kaum sein könnte. Jeder, der nur ein wenig Ahnung hat von der Soziologie solcher Interviews und ihren Inhalt dennoch zu Wahrheit erklärt, hat nichts weiter im Sinn als Täuschung.

Tatsache ist, dass uns nur die kritische Hinterfragung dessen, was die Zeugen behaupten, in die Lage versetzen kann, zwischen dem zu unterscheiden, was die Zeugen tatsächlich erlebt haben, und dem, was sie in den mehr als 50 Jahren danach bewusst oder unbewusst daraus machten. Und ganz wichtig ist, dass dies insbesondere kritische Fragen während des Interviews einschließt. Kritik ist die Methode der Wissenschaft. Das heißt hier, die Aussagen auf innere Widersprüche abzuklopfen und festzustellen, ob sie mit dem übereinstimmen, was wir anderweitig als wahr festgestellt haben.

Einfach nur den Zeugen die Gelegenheit zum widerspruchslosen Erzählen zu geben und dies dann dogmatisch zur Wahrheit zu erklären, bringt uns zurück

in die Steinzeit, wo Medizinmänner und Schamanen mit ihren Erzählungen festsetzten, was wahr ist.

Leider sind die oben erwähnten Projekte nicht die einzigen, die diese betrügerische Technik benutzen. Tatsächlich werden fast alle Interviews mit "Holocaust-Überlebenden", ob nun in den Medien, durch Strafermittler, in Gerichtssälen oder durch orthodoxe Historiker und Soziologen, auf diese Weise durchgeführt. Überlebende kritisch zu befragen ist ein Tabu (siehe die Zitate auf S. 155, 156). Der deutsche Staatsanwalt Helge Grabitz, um ein weiteres charakteristisches Beispiel zu geben, meinte, dass "Überlebende" nicht kritisch befragt werden sollten, sondern nur mit besonderem Mitgefühl und Verständnis, was nur eine andere Weise ist, dies auszudrücken (Grabitz 1986, S. 12ff., 78, 87).

Nun stelle man sich diese "Holocaust-Überlebenden" vor, wie sie sich solchen Interviews unterziehen, viele davon immer und immer wieder. Welch fantastische Geschichten sie auch immer erzählen, sie werden stets von ihrer Umgebung ermuntert und bestätigt. Was meinen Sie, welchen Einfluss ein solches Geschichtenerzählen auf das Gedächtnis dieser Zeugen hat?

Z: Das wird dadurch bestimmt nicht genauer.

R: Darauf können Sie wetten. Eine derartige Fragetechnik hat daher mit Geschichtswissenschaft nichts zu tun. Ich halte das Projekt gar für gefährlich, denn da wird eine unauflösbare Mischung aus Tatsachen, Irrtümern und Lügen mit einem wissenschaftlichen Etikett als "authentische" Wahrheit ausgegeben und zur Zementierung eines strafrechtlich fixierten Dogmas missbraucht. Zukünftige Wissenschaftler werden sich einst noch die Haare raufen angesichts derartiger fachlicher Inkompetenz, betrügerischer Technik und dogmatischer Blindheit.

4.2.3. Die Gespensterkrankheiten

R: In Zeugenberichten über die Ereignisse in den ehemaligen deutschen Konzentrations- und vermeintlichen Vernichtungslager findet man häufig Aussagen, in denen Häftlinge davon berichten, wie sie an Fleckfieber erkrankt waren.[264] Wie wir zudem bereits sahen, sind in verschiedenen Lagern des Dritten Reiches immer wieder Fleckfieberepidemien ausgebrochen, denen Zehntausende von Häftlingen, aber auch viele Bewacher erlagen. Für unsere Studie ist es nun interessant zu wissen, was Mediziner zu dem Einfluss einer Fleckfieberentzündung auf das menschliche Wahrnehmungsvermögen und Gedächtnis sagen. Der Mediziner Dr. Otto Humm hat das Krankheitsbild anhand eines Fallbeispiels drastisch beschrieben (Humm 1997). Das Charakteristische dieser Krankheit ist, dass der Patient sich bei Vollausbildung der

[264] Vgl. den Fall von Jakob Freimark, in: Gauss 1994, S. 111-139.

Krankheit äußerst psychotisch verhält. Er befindet sich in einer Art Delirium (Heggelin 1951). Der Mediziner Prof. Dr. Hans Kilian beschrieb in seinen Memoiren z.B. einen Fall, den er im Zweiten Weltkrieg unter deutschen Soldaten an der Ostfront in Russland erlebt hatte. Unter der Überschrift "Die Gespensterkrankheit" schreibt er, ich zitiere auszugsweise (Kilian 1964, S. 220-225):

> *"17. März. Heute habe ich etwas Besonderes vor, eine Fahrt nach Chilowo, um mir dort Flecktyphusfälle anzusehen, die in ein Sonderlazarett zusammengelegt worden sind.* […] *Der Internist flüstert mir zu: 'Erschrecken Sie nicht, Professor, die Männer sind sehr unruhig, einige geistern herum!'* […]
>
> *In dem dämmrigen Raum geistern tatsächlich drei Männer herum. Einer tappt gestikulierend, vor sich hinredend von Bett zu Bett. Er weiß nicht, was er tut und was er redet, auch weiß er nicht, wo er ist. Ein anderer rüttelt am Fenster, er will offenbar hinaus. Ein Sanitäter hält ihn fest und spricht begütigend auf ihn ein, aber er versteht sichtlich kein Wort. Er gibt keine Antwort, er wehrt sich auch nicht und folgt nur unbeirrbar seinem inneren Drang, von dem er sich, gleich einem störrischen Tier, nicht abbringen läßt. Der Dritte schließlich läuft mit hochrotem, verschwollenem Gesicht und geröteten Augen in drohender Erregung, aber mit völlig abwesendem Blick, schwankend geradewegs auf uns zu. Vor sich hin brüllend kommt er immer näher und näher. Man hat den Eindruck, daß er uns für Russen hält. Rasch packen wir ihn an den Armen, wollen ihn beruhigen, versuchen ihn umzudrehen und zu seinem Bett zurückzubringen. Er brüllt in tierischer Angst, schlägt um sich und wehrt sich so heftig, daß zwei Sanitäter uns zu Hilfe kommen müssen, um den irren Mann zu bändigen. Schließlich gelingt es, den armen, völlig desorientierten Kranken hinzulegen und zuzudecken. Ein Sani muß ständig an seinem Bett bleiben.* […]
>
> *Es verstärkt sich immer mehr mein Eindruck, daß die Behauptung, der Flecktyphus sei vornehmlich eine Gehirnentzündung, eine Enzephalitis, durchaus zu Recht besteht, denn die auffallendsten Erscheinungen sind eben die Veränderungen der Gehirnfunktionen. So erklärt sich auch das Herumgeistern, die völlige Desorientierung der Erkrankten, das irre und gestörte Reden, schließlich auch die tiefe Benommenheit."*

R: Nun bedenken Sie folgendes: In Auschwitz brach in Sommer 1942 eine Fleckfieber-Epidemie aus, der bis zu ihrem völligen Versiegen gegen Ende 1943 viele tausend Insassen zum Opfer fielen. Andere Tausende jedoch genasen von der Krankheit, während der sie in einem Lager inhaftiert waren, wo Tausende von Fleckfieberopfern zunächst in Massengräbern vergraben wurden, da das Krematorium wegen Überlastung ausgefallen war; wo aufgrund

des hohen Grundwasserstandes diese halb verwest Leichen wieder ausgegraben und auf Scheiterhaufen verbrannt wurden; wo es immer wieder zur Vollstreckung von Todesurteilen an Mithäftlingen kam, die in Auschwitz unbestimmte Monate lang auf die Entscheidung von Revisions- oder Gnadengesuche gewartet hatten, ohne allen Mithäftlingen darüber berichten zu können, so dass den anderen Häftlingen die Hinrichtungen willkürlich erscheinen mussten; wo es zur Aussortierung vieler Häftlinge kam, die dann aus dem Erlebnishorizont der anderen verschwanden. Wenn nun ein Teil dieser Häftlinge wegen ihrer Fleckfiebererkrankung im Fieberwahn alptraumhafte Halluzinationen hatten, die sie später nach Genesung nicht oder kaum von der Realität unterscheiden konnten, mit welchen Erinnerungen werden diese Häftlinge das Lager bei Kriegsende verlassen haben?

Z: Wollen Sie etwa damit sagen, dass die Augenzeugen der Massenvernichtung nur halluziniert haben?

R: Keiner der hier von mir beschriebenen Erklärungsansätze erhebt für sich den Anspruch, alles erklären zu können. Aber ich meine, dass all die von mir hier erläuterten Faktoren, die die Zuverlässigkeit von Aussagen mindern können, in Betracht gezogen werden müssen. Wenn auch nicht alle Zeugenaussagen mit Fleckfieber-Delirium erklärbar sind, so meine ich doch, dass die Tausenden von bettlägerigen Häftlingen Fieberwahnträume gehabt haben müssen, und dass einige davon jenen Gräuelgeschichten geähnelt haben werden, die wir heute immer wieder über Auschwitz hören. Schließlich ist nicht anzunehmen, dass die Häftlinge deutscher Lager die medizinische und auch psychologische Betreuung erhielten, die notwendig gewesen wäre, um die gesundheitlichen und psychischen Langzeitfolgen eines Fleckfieberdeliriums abzuwenden. Aus dem obigen Zitat Prof. Kilians erkennt man ja, dass man damals diese Seuche noch nicht einmal richtig verstanden hatte.

Die Geschichten von halluzinierenden Häftlingen waren jedenfalls Öl in das Feuer der Lager-Gerüchteküche.

4.2.4. Freiwillige Übertreibungen und Lügen

Z: Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, dass Sie uns einreden wollen, all die falschen und übertriebenen Geschichten um den Holocaust beruhten alle nur auf bedauerlichen Irrtümern. Als ob da nicht auch absichtlich geschummelt worden wäre.

R: Ich bin durchaus nicht naiv. Ich hatte ja bereits auf S. 96 die rhetorische Frage gestellt, wie viele profilneurotische Lügner man wohl unter 5.000.000 Holocaust-Überlebenden finden könnte. Man kann natürlich versuchen, diese Frage ernsthaft zu beantworten. Wie viele meinen Sie würde man finden? Etwa 100? oder gar 1.000? Das ist so ungefähr die Größenordnung an Zeu-

gen, die es für die Existenz einer Massenvernichtung gibt. Es kann wohl keiner ernsthaft davon ausgehen, dass in der emotional aufgeheizten Atmosphäre des Zweiten Weltkrieges nicht auch faustdick gelogen worden wäre. In Kapitel 2.14. ließ ich beispielhaft Prof. Maser zu Wort kommen, der sich in seinem letzten Buch ausgiebig über alliierte Propagandalügen ausließ. Ich darf nun ein wenig aus seinem Buch zitieren.

Als erstes behandelt Maser die fragwürdige Grundlage der Gesamtopferzahl: Er stellt die 26 Millionen behaupteten Opfer der *Berner Tagwacht* vom 24.8.1945[265] der von den *Baseler Nachrichten* am 13.6.1946 behaupteten Gesamtzahl von 1.5 Mio. gegenüber – zwei klassische, oft von Revisionisten genannte Quellen (Maser 2004, S. 333). Sodann wirft Maser dem Leser eine ganze Serie von Opferzahlen des Lagers Auschwitz an den Kopf, die von verschiedenen Autoritäten genannt wurden (S. 334), und zitiert im Zusammenhang mit der 1990 erfolgten Reduzierung der Auschwitz-Opferzahl von vier Millionen auf etwa eine Million das Eingeständnis des polnischen Publizisten Ernest Skalski, dass die Antifaschisten gelogen haben (vgl. S. 133 in diesem Buch).

Hier nun ein paar weitere Zitate von Maser, in denen er ausdrücklich von Lügen und Übertreibungen bezüglich des Holocaust spricht. Auf Seite 339 seines Buches legt er seine Sichtweise zur Entstehung der Vergasungsgeschichten von Auschwitz dar:

> *"Stalins 4-Million-Diktum* [für Auschwitz] *hat die Entstehung ganzer Bibliotheken initiiert, deren Autoren vornehmlich bemüht waren, diese Stalin-Vorgabe nachträglich zu stützen* […] *Weder er* [Ilja Ehrenburg] *noch die anderen Chronisten haben begriffen, dass es Stalin nur darum gegangen war, durch seine Übertreibungen sich selbst und seine jeweils zuständigen Funktionsträger durch konstruierte Kriterien vor der Weltöffentlichkeit* […] *davor zu schützen, als Menschenrechtsverbrecher demaskiert zu werden.* […] *Daß Stalin die bis zu zwei Millionen Juden, die nach dem Krieg nicht mehr aus der UdSSR in ihre Ursprungsorte zurückkehren konnten, weil sie dort ihr Leben verloren hatten, wahrheitswidrig als Opfer des NS-Regimes darstellte, war für viele von ihnen kein Thema."* (Unterstreichung hinzugefügt)

R: Maser bringt die alliierte Gräuelpropaganda in den Zusammenhang der Entdeckung sowjetischer Gräuel durch die deutsche Armee. Gleich zu Beginn des deutschen Ostfeldzuges machte die Wehrmacht in fast jeder größeren von ihr eroberten Stadt grausame Enzdeckungen. Während ihres hastigen Rückzuges hatten die Sowjets ungezählte Dissidenten abgeschlachtet, die sie zu hunderten und Tausenden in den Gefängnissen der Städte in der Ukraine, in

[265] Vgl. die 26 Mio. Opferzahl am Anfang dieses Buches, S. 19; der französische Regierungspropagandist Aroneanu (1945) gab seine Gesamtopferzahl ebenfalls mit 26 Million an, S. 197.

Russland und im Baltikum eingesperrt hatten. Als die Deutschen ankamen, fanden sie die Gefängnisse angefüllt mit verwesenden Leichen. Deutschland nahm diese Gelegenheit wahr und benutzte diese Entdeckungen, um damit an die Jugend Europas zu appellieren, im Kampf gegen die kommunistische Bedrohung zu helfen. Dieser Hilfeaufruf war recht erfolgreich, insbesondere nach der deutschen Entdeckung der Massengräber von Katyn und später auch an anderen Orten, wo die Sowjets die Opfer ihrer Massenmorde an etwa 20.000 Mitgliedern der polnischen Elite vergraben hatten (Kadell 1991, S. 73f.). Über die Jahre hinweg gelang es Deutschland, über eine Million ausländische Freiwillige zu gewinnen, um Deutschlands Kampf gegen die Sowjetunion zu unterstützen. Dies ist die größte Freiwilligenarmee der Menschheitsgeschichte, die je für eine andere Nation kämpfte.

Um dem Erfolg der deutschen Propaganda etwas entgegenzusetzen, taten die Alliierten zweierlei. Ersten versuchten sie, diesen sowjetischen Massenmord zu vertuschen (Herschaft/Gera 2012), und zweitens bemühten sie sich, ähnliche Massenmordgeschichten zu erfinden oder abzustützen und sie den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Auf Seite 341 berichtet Maser, wie Ellic Howe, ein vormaliges Mitglied der britischen Political Warfare Executive, das heißt der britischen Lügenfabrik (vgl. Howe 1983), ihm gegenüber persönlich zugegeben habe, dass die Briten gleich nach den Entdeckung der Massengräber in Katyn Anfang 1943 überall in Polen Plakate verbreiten ließen, in denen es hieß,

> *"daß das Generalgouvernement als 'Bekanntmachung Nr. 35' angeordnet habe, 'eine ... Exkursion für ein Komitee aller in Polen lebenden ethnischen Gruppen nach Auschwitz' zu organisieren. 'Die Exkursion soll untersuchen', so lautete der vermutlich aus der berüchtigten Lügen-'Giftküche' Sefton Delmers und Ellic Howes stammende ironisch-schaudererregende Text,* […] *'wie humanitär im Vergleich zu den von den Bolschewisten angewendeten Methoden die Mittel sind, die zur Massenausrottung des polnischen Volkes benutzt werden. Die deutsche Wissenschaft hat hier für die europäische Kultur Wunder vollbracht; an Stelle eines brutalen Massakers an lästigem Pöbel kann man in Auschwitz die Gas- und Dampfkammern, elektrischen Platten usw. sehen, mit denen Tausenden von Polen schnellstens vom Leben zum Tode verholfen wird, und in einer Weise, die der ganzen deutschen Nation zur Ehre gereicht. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass allein das Krematorium jeden Tag 3.000 Leichen erledigen kann."* (Unterstreichung hinzugefügt)

Z: Da sind sie wieder, die Dampfkammern und Starkstrom-Tötungsanlagen. die wurden demnach vom britischen Geheimdienst erfunden!

R: Zumindest in diesem Fall. Wie Sie sehen können, stellten die Briten sogar in diesem Plakat einen Zusammenhang her zwischen Katyn (mit den Worten

"von den Bolschewisten angewendeten Methoden") und der britischen Behauptung deutscher Gräuel. Aber dieses Plakat war nur eines von vielen Propagandamaßnahmen, die darauf ausgerichtet waren, den Erfolg der deutschen Propaganda um die Entdeckung der Massengräber von Katyn abzufangen, wie Maser uns mitteilt (wenn nicht anders angegeben, sind alle nachfolgenden Zitate aus Maser 2004, S. 342f.; Unterstreichungen von mir):

"So hatte beispielsweise der vom britischen Geheimdienst betriebene und in polnischer Sprache sendende Rundfunksender 'Swiet' am 23. März 1943 […] *die als Gegenpropaganda erdachte Behauptung* […] *publiziert, nach der die Deutschen im Krematorium in Auschwitz täglich rund 3.000 Menschen, 'vor allem Juden', verbrennen würden. Die Zahl 3.000, die auch der Deutsche Rundfunk am 13. April 1943 im Zusammenhang mit den ersten exhumierten polnischen Mordopfern publizierte, versuchte die 'Prawda'* […] *die Geschichte fälschend* […] *den Deutschen in die Schuhe zu schieben."*

R: Maser erklärt auch, warum diese Gegenpropaganda für die alliierten Kriegsanstrengungen so wichtig war:

"Entscheidender Anlaß für die Deckung der Lügenpropaganda aber war für den britischen Geheimdienst, dass er trotz seiner Kenntnisse über das Katyn-Verbrechen der Roten Armee und der verlogenen Stalinschen Desinformationsmaßnahmen bemüht sein mußte, dem Erfolg der deutschen Propaganda, die sich auf authentische Tatsachen stützen konnte, entgegenzuwirken. […] *Die Amerikaner taten es ebenfalls.* […]

Hätten die Briten publiziert, was ihr Geheimdienst seit Sommer 1941 wußte […]*, wären sie damit zugleich auch ihrem Bundesgenossen UdSSR in den Rücken gefallen, der sich darum bemühte, seine Propagandalüge über die* […] *Morde von Katyn durch weitere wahrheitswidrige Propagandaversionen zu stabilisieren und das von sowjetischen Einheiten begangene Verbrechen als Verbrechen der deutschen Wehrmacht darzustellen. Darüber hinaus wären auch sie, die Briten, gezwungen gewesen, sich wegen der öffentlichen Weitergabe sowjetischer Geschichtsfälschungen als authentische Darstellungen verantworten zu müssen."*

Z: Also erfanden und verbreiteten die Briten und Amerikaner Gaskammerlügen gegen die Deutschen, um Stalins Massenmorde in Katyn und anderswo zu decken.

R: Richtig, allerdings ist die Gaskammerpropaganda älter als der Zeitpunkt der Entdeckung der Massengräber von Katyn (Frühling 1943), wie Maser hervorhebt – obgleich diese ältere Propaganda einen anderen Ursprung hatte:

"Dem Auschwitzer Untergrund gelang es erstmals im Mai oder Juni 1942, einen Bericht nach London zu schicken, in dem von 'Vergasungen in Gaskammern' in 'letzter Zeit' die Rede war. Am 25. August 1942 erfuhr der

britische Geheimdienst von ihm, dass […] *bereits 300.000 Häftlinge ermordet worden seien, was die Briten ebenfalls schweigend hinnahmen, obwohl für jedermann erkennbar war, dass es sich um eine Fantasiezahl handelte, die mit der Realität nichts zu tun hatte.* […]*."*

R: Maser spielt hier auf die Tatsache an, dass die Briten die deutschen Funkcodes geknackt hatte, mit denen die Kommandanten der Konzentrationslager verschlüsselte Meldungen über die Anzahl der Häftlinge in jedem Lager nach Berlin sandten. Die Briten wussten daher, dass die Zahl von 300.000 Opfern eine Lüge war, weil bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Bruchteil dieser Zahl nach Auschwitz deportiert worden war.

Maser erklärt auch, wer diese Leute des "Auschwitzer Untergrunds" waren, die diese falsche Propaganda nach London sandten:

"Die maßlosen Übertreibungen der Feindpropaganda […] *basierten* […] *auf Kassiber-Meldungen der kommunistischen Auschwitz-Häftlinge,* […]. *'Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage', erklärte der einstige kommunistische Funktionär Bruno Baum 1949, 'daß der größte Teil der Auschwitzpropaganda, die um die Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist.'"* (vgl. Baum 1949, S. 34)

R: Es kann daher nicht überraschen, dass die führenden Geheimdienstoffiziere der Alliierten die Gräuelmeldungen aus Auschwitz und anderswo nicht als auf Tatsachen basieren ansahen, wie Maser erläutert:

"Daß die um Aufsehen bemühten Propagandaversionen übertrieben waren, gab selbst Victor Cavendish-Bentinck, der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees 'Joint Intelligence Committees' im August 1943 zu, indem er erklärte, dass die aus polnischen und jüdischen Quellen stammenden Darstellungen über Vergasungen erfunden seien und der Propaganda der deutschen Feindmächte des Ersten Weltkriegs glichen, in denen den Deutschen unterstellt wurde, aus Leichen Fett produziert zu haben. 'Ich bin überzeugt', bekannte er, 'daß wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken ... Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, dass es irgendeinen Beweis dafür gibt, dass dies tatsächlich geschehen ist.'"[51]

R: An den unterstrichen Wörtern können Sie erkennen, dass Masers Text mit Propaganda-, Lügen- und Fälschungsvorwürfen gepfeffert ist.

Z: Was führt Maser denn an Argumenten an, mit denen er seine Lügenvorwürfe untermauert?

R: Er unterzieht einige der bekannteren Zeugenaussagen einer Aussagenkritik, die aufgrund der Kürze seiner Darstellung allerdings oberflächlich bleiben muss. Aus Platzgründen kann ich hier nur ein paar Geschmacksproben von Masers Aussagen zu einigen Zeugen bringen, die oft als historische Kronzeugen für Massenmorde in Auschwitz zitiert werden: Alfred Wetzler, Rudolf

Vrba, Filip Müller:

"[…] *die Informationen von Wetzler und Vrba waren Wiedergaben von Darstellungen anderer Häftlinge; denn sie selbst hatten in Auschwitz weder Vergasungen erlebt noch eine Gaskammer gesehen. Was sie angaben, hatten sie in Auschwitz beispielsweise von ihrem KP-Genossen Filip Müller erzählt bekommen.* […] *Was sie* [die Alliierten] *von Wetzler und Vrba erfuhren, waren 'Hören-Sagen'-Schilderungen* […]. *Zudem konnten beide Berichterstatter nicht gerade als zuverlässige Kuriere bezeichnet werden. Vrba neigte sichtlich zu Übertreibungen, Wetzler* […] *erwies sich als verhinderter Poet* […]*."* (S. 344)

"Nicht nur die 'Zeugen' Wetzler und Vrba zielten mit ihren Darstellungen auf den Einsatz militärischer Mittel zur Befreiung der Häftlinge ab. […] *Um dies zu bewirken, schienen ihm und auch Vrba Propagandaversionen, Lügen und Fälschungen vertretbar."* (S. 346)

R: Gefolgt wird diese Passage von einer flüchtigen, aber vernichtenden Kritik der Angaben von Wetzler/Vrba, denen Maser nicht nur Ungenauigkeiten, sondern zudem maßlose Übertreibungen vorwirft, was deren "Auschwitz 'Faktenlieferant' Filip Müller später ebenfalls tat," dessen 1979 erschienenes Buch Maser, Pressac zitierend (1989, S. 181), "als einen auf wirklichen Geschichten basierenden Roman" verstanden wissen will (S. 345). In Masers Fußnote 145 bekommt auch Miklos Nyiszli sein Fett ab:

"Nyiszli […] *log* […] *maßlos,* […]*"* (S. 348)

R: Als Grund, warum die oft als Kronzeugen des Gaskammermordes zitierten Zeugen so maßlos logen, übertrieben und fälschten, gibt Maser an:

"Die Zeugen, die über den Gasmord in den Auschwitzer Krematorien I und II berichteten […]*, taten dies* […] *unter dem psychischen und physischen Druck der Vernehmer."* (S. 348f.)

Z: Was heißt den physischen Druck?

R: Nun, da gibt es nicht allzu viele Möglichkeiten, oder?

So viel zu Maser.

Mit welchem Problem wir es hier zu tun haben können, hat der Jurist Prof. Dr. Friedrich Grimm in einem seiner Bücher plastisch beschrieben. Er berichtet darin von einer zufälligen Begegnung, die er kurz nach Kriegsende mit einem Herrn hatte, der sich im Laufe des Gesprächs als Mitarbeiter einer alliierten Propagandastelle zu erkennen gab.

Z: Vielleicht die von Prof. Maser erwähnte englische Propaganda-Giftküche mit ihrem Starlügnern à la Ellic Howe.

R: Das ist durchaus plausibel. Nach einer Unterhaltung über die Wirkung der alliierten Gräuelpropaganda meinte Prof. Grimm, dass es jetzt nach dem Krieg an der Zeit sei, diese Propaganda einzustellen, um ein friedliches Zusammenleben der Völker auf Grundlage der Wahrheit zu ermöglichen. Die Antwort

des alliierten Geheimdienstlers auf diese verständliche Äußerung lautete nach Grimm wie folgt:

> *"Greuelpropaganda – damit haben wir den totalen Krieg gewonnen.* […] *Und nun fangen wir erst richtig damit an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was Sie in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben, und bis die Deutschen so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun!"* (Grimm 1953, S. 146-148; vgl. Grimm 1961, S. 248f.)

Z: Welch eine Aussage!

R: Wollen wir hoffen, dass sie auch zutrifft, dass also vieles von dem, was uns erzählt wird, nichts als die Ausgeburt kranker Propagandahirne ist! Entlarvend übrigens für die Freiheit, die wir Deutsche zurzeit genießen, ist der Umstand, dass ein Nachdruck eines dieser Bücher (1953) im Jahr 1998 wegen dieses darin enthaltenen Zitats von einem bundesdeutschen Gericht eingezogen und verboten wurde.[266]

Nun zu konkreten Beispielen solcher Propaganda. Ein klassisches Beispiel von Lügen – oder feiner ausgedrückt: von "schwarzer Propaganda" – ist die Geschichte, die Jan Karski über das angebliche Lager Belzec verbreitet hat (Karski 1944, S. 339-351), für dessen Vernichtungstätigkeit er Jahrzehntelang als einer der wichtigsten Zeugen galt, obwohl seine Vernichtungsmethode der Wahl nicht etwa Gaskammern waren, sondern "Todeszüge", deren Böden mit ungelöschtem Kalk bedeckt waren, welcher den Juden dann langsam das Fleisch von den Knochen fraß. Ich will mich hier aber gar nicht mit seiner Geschichte aufhalten, sondern gleich zu Karskis damaliger offizieller Tätigkeit übergehen. Er war nämlich während des Krieges ein Kurier der in London residierenden polnischen Exilregierung. Was es mit dieser "Kuriertätigkeit" auf sich hatte, hat der britisch-jüdische Historiker Walter Laqueur wie folgt ausgedrückt (1981, S. 285):

> *"Karski lebte 1941/42 im Untergrund in Warschau und beschäftigte sich mit 'schwarzer Propaganda' unter deutschen Soldaten, druckte und verteilte Flugblätter in deutscher Sprache."*

Z: Und das qualifiziert ihn als vertrauenswürdigen Zeugen für angebliche Vorgänge im Lager Belzec?

R: Objektiv gesehen disqualifiziert ihn das selbstverständlich. Eine Analyse seiner diversen Äußerungen zu Belzec, die in sich höchst widersprüchlich sind und zudem der heute akzeptierten Fassung widersprechen, deuten in der Tat daraufhin, dass Karski über Belzec nichts anderes verbreitete, als was sein damaliger Auftrag war: Schwarze Propaganda. In dem Zusammenhang ver-

[266] Aus Angst vor Ausgrenzung und Stigmatisierung weigert sich zudem der Verleger, darüber nähere Auskünfte zu geben.

steht man dann auch, warum Prof. Nolte und Prof. Raul Hilberg Karski als unzuverlässigen Zeugen aufgegeben haben.[267]

Z: Demnach bestand die Kuriertätigkeit Karskis darin, mehr oder weniger glaubhafte Lügen nach London zu bringen?

R: Genau das. Er war damit auch nicht allein. Die polnische Exilregierung unterhielt verständlicherweise enge Verbindungen zur Widerstandsbewegung im besetzen Polen, die neben Sabotageakten durchzuführen zudem über ein dichtes Netzwerk von Agenten, Kurieren und Propagandisten verfügte. Diese Propagandisten sandten zum Beispiel auch über das Lager Auschwitz regelmäßig Gräuelmeldungen nach London (vgl. Aynat 2004).

Über den Ursprung der damaligen Propagandameldungen aus Auschwitz wissen wir heute dank des Geständnisses eines der damaligen Drahtzieher dieser Propaganda recht gut Bescheid.

Bruno Baum, der vor dem Krieg der letzte Leiter des kommunistischen Jugendverbandes KJVD von Großberlin war, wurde 1935 zusammen mit Erich Honecker, dem späteren Staatsratsvorsitzenden der DDR, wegen illegaler politischer Tätigkeit und Verbreitung "staatsfeindlichen Propaganda-Materials" verhaftet und 1937 wegen Hochverrats zu 13 Jahren Haft verurteilt. Im April 1943 wurde Baum nach Auschwitz verlegt. Der gelernte Elektriker Baum wurde dem Häftlings-Elektriker-Kommando von Auschwitz zugeteilt. Sofort begann Baum mit dem Aufbau von kommunistischen Untergrundzellen und der Verbreitung kommunistischer Widerstandspropaganda im Lager, was durch seine berufsbedingte freie Beweglichkeit im KL-Lager erleichtert wurde. Mitte 1944 rückte Baum in den Leitungsrat der Auschwitzer Lagerpartisanen auf, zu dem u.a. auch Hermann Langbein (KPÖ, später Vorsitzender des Auschwitz-Komitees) und Jozef Cyrankiewicz (polnischer Sozialist) gehörten. Für die Leitung der internationalen sozialistisch-kommunistischen Lagerpartisanen sammelten Baum und Genossen Spionagematerial aus den deutschen Rüstungsbetrieben, welches dann vom polnischen Untergrund nach London gefunkt wurde. Auch Gräuel-Berichte über angeblich unmenschliche Häftlingsbehandlung durch die SS-Bewacher und über "ungeheuerliche Verbrechen der Nazis im KZ Auschwitz, bei denen 4,5 Millionen Menschen aller Nationen ermordet wurden", gelangten über Kurzwellensender an den Londoner Rundfunk, für den die Redaktionsgruppe des Lageruntergrundes wöchentlich zwei Berichte verfasste.[268]

Bei Kriegsende wurden Baum nach Mauthausen verlegt, wo er von den Amerikanern befreit wurde. Ein sowjetisches Repatriierungskommando schmuggelte Bruno Baum und 30 weitere vormalige KP-Mitglieder am 16.5.1945 als

---

[267] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7.10.2003, S. L 37; vgl. Mattogno 2004a, S. 24-37.

[268] Vgl. Bäcker 1998, Fn 26, 29, S. 128f. Weitere Verweise ebenda. Zu den Meldungen des polnischen Untergrundes über Auschwitz vgl. Aynat 2004.

Sowjetbürger getarnt aus dem Lager heraus und versammelte sie in Klausur auf Schloss Wilhelminenburg bei Wien bis ca. Anfang August 1945, wo sie "geschult" wurden und Direktiven bekamen für ihre zukünftige Rolle als Leitungskader in der sowjetischen Besatzungszone, also der späteren DDR.

Später wurde Baum leitender SED-Funktionär in Berlin, dessen harte Wirtschaftsmaßnahmen allerdings zum Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 beitrugen. Im Zuge der immer antizionistischer werdenden Politik des Ostblocks wurde Baum, dessen Familienmitglieder u.a. in einem Kibbuz in Israel lebten, 1959 aus der Berliner SED-Leitung entfernt und nach Potsdam abgeschoben. Er starb 1971.

Dieser Bruno Baum schrieb nun wie viele andere seiner Genossen unmittelbar nach dem Krieg Berichte für die Sowjets. So entstand im Juni 1945 auch Baums "Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz", welcher in einer "Schlussaussprache" durch das KP-Kollektiv abgestimmt und genehmigt worden war. Diese Absprachen und Sprachregelungen bildeten dann in Verbindung mit dem Bericht der *Außerordentlichen sowjetischen Untersuchungskommission* den Kern der Sowjet-Propaganda über Auschwitz bis 1990, einschließlich der Propaganda-Ziffer von vier Millionen Opfern.

Ganze drei Monate nach Kriegsende, am 31.7.1945, brüstete sich nun dieser Bruno Baum in einem Artikel mit dem Titel "Wir funkten aus der Hölle" in der *Deutsche Volkszeitung*, dem damaligen Zentralorgan der KPD, wie folgt:[269]

> *"Die ganze Propaganda, die dann im Ausland um Auschwitz einsetzte, war von uns, mit Hilfe unserer polnischen Kameraden, entfacht."*

R: Da die Politische Abteilung in Auschwitz, sozusagen die Lager-Gestapo, die Lagerpartisanen damals nicht aufspüren konnte, aber unter allen Umständen die negative Propaganda unterbinden wollte, verbesserte die SS-Lagerführung die Arbeits- und Lagerbedingungen in Auschwitz derart, dass, so Bruno Baum, "Auschwitz zum Schluß ein Musterlager wurde".

Wie die kommunistische Propaganda funktioniert, kann man anhand der Änderungen erkennen, die die oben zitierte Passage Baums mit der Zeit erfuhr. Im 1949 herausgekommenen Buch Baums *Widerstand in Auschwitz* stand noch deutlich geschrieben: (S. 34)

> *"Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der Auschwitzpropaganda, die um diese Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist."*

R: In der Ausgabe von 1957 liest sich dies allerdings wie folgt:

---

[269] Dabei handelt es sich um einen Auszug eines Manuskripts von B. Baums "Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz" vom Juni 1945 bei Wien, im Nachlaß Hermann Langbeins im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.

"Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der um diese Zeit überall in der Welt verbreiteten Veröffentlichungen über Auschwitz von uns stammte." (S. 89, und 1961, S. 88)

R: Oder nehmen Sie diese Passage aus dem Ausgabe von 1949:

"Diese Propaganda in der Weltöffentlichkeit führten wir bis zum letzten Tage unseres Auschwitzer Aufenthaltes durch." (S. 35)

R: Daraus wurde 1957:

"Bis zum letzten Tage unseres Aufenthaltes in Auschwitz informierten wir auf diese Weise die Weltöffentlichkeit." (1957, S. 89, und 1961, S. 88)

Z: "Propaganda selbst schreiben" ist aber etwas ganz anderes als "die Weltöffentlichkeit informieren."

R: Wie wahr, wie wahr. 1949 dachte man wohl, nach Kriegsende und Abschluss der Nachkriegstribunale könnte man offen über diese Dinge schreiben. Die Mitte der 1950er Jahre einsetzende Flut von Strafverfahren in Westdeutschland jedoch änderte die Lage, da Moskau diese Verfahren ganz richtig als Gelegenheit erkannte, durch die fortwährende Anprangerung und Übertreibung "faschistischer", also "rechter" Verbrechen die moralische Luftüberlegenheit im politisch linken Lager auch in Westdeutschland zu erringen. Es durfte also nicht zugegeben werde, dass man damals Propaganda betrieb. Auf die Instrumentalisierung der westdeutschen Prozesse um NS-Verbrechen durch den Ostblock werden wir später noch zu sprechen kommen.

Z: Es ist ja sehr interessant, dass sich unter der erlauchten Gesellschaft der Propaganda betreibenden Lagerpartisanen auch Hermann Langbein befand, einer der profiliertesten Vertreter der Holocaust-Lobby der Nachkriegszeit.

R: Das sollte einem zu denken geben, nicht wahr? Tatsache ist, dass Langbein als Kommunist und langjähriger Vorsitzender des Auschwitz-Komitees nicht nur während des Krieges, sondern auch danach am zentralen Hebel der Auschwitz-Propaganda saß. Interessant übrigens, dass das Auschwitz-Komitee anfangs seinen Sitz im polnischen, sprich stalinistisch beherrschten Krakau hatte. Es handelte sich dabei also ganz klar um eine stalinistische Propagandaorganisation. Später wurde der Sitz des Komitees dann ins neutrale Wien verlegt, die Heimatstadt Langbeins.

Langbein und sein Komitee spielten erwartungsgemäß eine zentrale Rolle bei den Ermittlungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess. Diese begannen mit der Aussage eines ehemaligen Auschwitz-Sträflings, nämlich des mehrfach vorbestraften unverbesserlichen Betrügers, Fälschers und meineidigen Lügners Adolf Rögner, der in Auschwitz wie Bruno Baum als Elektriker eingesetzt war.[270]

Z: Das sind ja ungeheuerliche Vorwürfe gegen Rögner!

R: Das ergibt sich aus seinem Strafregister, das sich von vor der NS-Zeit bis in

[270] Bez. Rögner vgl. Rudolf 2002a&c; 2003c; 2004b, S. 115.

die Zeit der BRD erstreckt. Dazu meinte Staatsanwalt Schabel an den baden-württembergischen Justizminister gerichtet, mit Bezug auf die Strafakte Rögners:

> *"aus der sich ergibt, dass Rögner als Belastungszeuge in Verfahren gegen KZ-Personal offensichtlich Lügen aus Hass und Rachsucht vorgetragen hat.*
>
> *Rögner ist deshalb* [letztlich rechtskräftig] *wegen falscher Anschuldigung, uneidlicher Falschaussage und Meineid zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten verurteilt worden.* […] *Zugleich wurde Rögner für dauernd die Fähigkeit aberkannt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden."*

Z: Und solch einem Menschen gelingt es in Deutschland, ein Strafverfahren in die Weg zu leiten?

R: Jawohl, mit der Hilfe von Hermann Langbein und dessen Freuden. Rögner beschuldigte damals einen Vernehmer der Politischen Abteilung in Auschwitz, SS-Oberscharführer Wilhelm Boger, ungeheuerliche Gräueltaten begangen zu haben.

Rögner stand mit dem Auschwitz-Komitee in regem Austausch, bezeichnet sich selbst als "100% östlich eingestellt", also kommunistisch, und gab an, nach seiner Haftentlassung ins kommunistische Polen nach Krakau umziehen zu wollen, also an den Ort, an dem sich damals der Sitz des Auschwitz-Komitees befand. Rögner trat nach dem Krieg in ungezählten Verfahren als sogenannter "Berufszeuge" auf, wo er sich als "Identifizierer" betätigte, dank dessen Tätigkeit "schon mancher Nazi hingerichtet worden ist", so Rögner selbst. Er hamsterte Unterlagen und Veröffentlichungen über alle deutschen Lager und braute daraus seine Anschuldigungen gegen alle und jeden zusammen. Hunderte, gar Tausende Verbrechen meinte er, im Detail beobachtet zu haben und darüber ausgiebig berichten zu können. Rögner teilte dem Auschwitz-Komitee auch mit, dass es ihm gelungen war, in Sachen Auschwitz ein Ermittlungsverfahren in die Wege zu leiten, woraufhin sich Langbein sofort an die zuständige Staatsanwalt wandte und seine Unterstützung anbot. Rögner und Langbein drängten anschließend sozusagen im Tandem.

In einem Aktenvermerk vom 13.5.58 bezeichnet der mit der Sache in Stuttgart befasste Staatsanwalt Weber den Anzeigeerstatter Rögner als "geltungssüchtigen Psychopaten" und als "kontradiktorischen und psychopathischen Berufsverbrecher".

Z: Und was hat Rögner über Auschwitz zu sagen?

R: Was Rögner über Auschwitz zum Besten gab, geht auf keine Kuhhaut. Ich darf hier nur zwei Beispiele nennen:

1. Er behauptete, konkrete Anschuldigungen gegen 1.400 bis 1.600 Personen machen zu können, von denen ihm ungefähr 160 namentlich bekannt seien.

Z: Kein Mensch kann derart viele Kenntnisse über so viele Personen aus eigenem Erleben haben!

R: Eben. Hier zeigt sich wieder das eigentlich Metier Rögners: Berufsdenunziant und meineidiger Falschzeuge.

2. Rögner will sich an der Rampe in Birkenau hinter einem Baum versteckt und von dort gesehen haben, wie Boger ein Mädchen bewusstlos schlug und ihm die Kleider teilweise vom Leib riss. Dann "zog er seine Pistole und gab dem Mädchen in die linke und rechte Brust je einen Schuss. Schließlich steckte er den Pistolenlauf noch in den Geschlechtsteil des Mädchens und feuerte nochmals einen Schuss ab."

Z: Aber was beweist denn, dass es erlogen ist?

R: Ganz einfach: Es gab bei der Rampe in Birkenau keine Bäume, hinter denen sich Rögner hätte verstecken können. Das hindert ihn freilich nicht daran, diese virtuellen Bäume kurz danach gleich noch einmal zu bemühen. Rögner behauptet dann, er sei Zeuge von etwa 30 weiteren Einzelmorden Bogers, die dieser in ähnlicher oder noch grausamerer Weise begangen habe, und er sei auch Zeuge von Bogers Folterexzessen, die er "unbemerkt durchs Schlüsselloch oder durch die Fenster" gesehen haben will.

Z: Oh mein Gott, sind wir hier denn im Kasperletheater? Hat Rögner denn in Auschwitz nichts anderes getan, als bei Boger am Schlüsselloch zu hängen?

R: Das muss er wohl, wenn er derart tausend Morde erlebt haben will.

Z: Der größte Lügner im ganzen Land, das ist der Rögner-Denunziant.

R: Umso schockierender ist, dass der Beamte, der Rögner vernahm, im Anschluss an die Vernehmung vermerkte:

> *"Die Vernehmungsniederschrift vom 4.11.1958, in der R ö g n e r neue Tatbestände mit besonders sadistischem Einschlag benannte, über die er bisher keine Aussagen gemacht hat, ist zustande gekommen, nachdem Rögner gebeten hatte, ihm zur Stützung seines Gedächtnisses den beschlagnahmten grünen Hefter mit der Aufschrift 'KZ Auschwitz' zur Verfügung zu stellen. Rögner ist Gelegenheit gegeben worden, diesen Hefter vor der Vernehmung einzusehen. In diesem Schriftwerk hat Rögner im Jahre 1945/46 Ausführungen über derartige Vorgänge im Lager Auschwitz gemacht."*

Z: Na, das ist ja großartig! Damit er auch ja nichts aus eigenem Erleben berichtet, sondern das, was seine Propagandakollegen vom Auschwitz-Komitee ausgebrütet haben.

R: Lesen Sie es nochmal: Rögner hat "neue Tatbestände" benannt. Da werden aus perversen Hirngespinsten eines pathologischen Lügners mit einem Federstrich "Tatbestände", und als Belohnung wurde Rögner dann auch gleich noch einmal verhört, wo er noch weitere 75 "Tatbestände" zum Besten gab.

Z: Heilige Mutter Maria! Was war denn das für ein Vernehmer? Da soll er doch

gleich Rögners Papiere als Beweise einführen und nicht Rögner als Zeugen vom Lesen-Sagen bemühen!

R: Ja, richtig, das widerspricht allen Regeln der Verhörkunst, und das angesichts der bekannten Tatsache, dass Rögner ein psychopathischer Lügner ist. Da bekommen Sie eine Vorstellung davon, wie deutsche Staatsanwälte in solchen Fällen "Beweise" gesammelt haben.

Z: Na, zumindest einen profilneurotischen und psychopathischen Lügner hätten wir unter den fünf Millionen Überlebenden ausgemacht!

R: Ja. Richard Böck, der damals bei der SS als Kraftfahrer in der Fahrbereitschaft Auschwitz eingesetzt war, erwähnt übrigens, dass Rögner wie Baum und Langbein dem sogenannten Lageruntergrund angehörte (Rudolf 2003d).

Z: Daher die enge Zusammenarbeit zwischen Langbein und Rögner!

R: Richtig. Rögner war übrigens in der Elektroabteilung der Fahrbereitschaft eingesetzt gewesen und half Böck nach dem Krieg, indem er eine Reihe eidesstattlicher Erklärungen ehemaliger Häftlinge zur Entlastung Böcks organisierte.

Z: Mit anderen Worten: Böck und Rögner waren Freunde?

R: Anders lässt sich kaum erklären, warum Böck in seiner Aussage Rögner immer wieder erwähnt, ohne dass es dazu irgendeinen Anlass gibt.

Z: Oh je! Gleich und Gleich gesellt sich gern … Was hat Böck denn zu Auschwitz erzählt?

R: Wir werden uns später mit Böck näher beschäftigen. Lassen Sie mich aber zunächst noch bei Rögner bleiben, denn der hatte in Auschwitz in der Fahrbereitschaft einen Mithäftling als Elektrikerkollegen namens Emil Behr. Behr meinte bei seiner Vernehmung (Rudolf 2004b, S. 115):

> *"Nachdem mir einige Vorfälle genannt worden sind, die der Pol.-Abt. und zum Teil auch Boger zur Last gelegt werden, kann ich Näheres nicht sagen. Ich habe von diesen Vorgängen nichts gehört.*
>
> […] *Nachdem mir gesagt wird, daß in diesem Block 10 die Versuche an den Frauen vorgenommen worden sind, muß ich sagen, daß ich das nicht gewusst habe.*
>
> *Es war lagerbekannt, daß an der schwarzen Wand in großem Umfange und fast täglich Erschießungen durch die Pol.-Abt. vorgenommen worden sind. Näheres hierüber weiß ich jedoch nicht. Einzelne Vorgänge sind mir nicht bekannt.* […]
>
> […] *habe ich wohl oft gesehen, wie Häftlinge von SS-Leuten mißhandelt worden sind.* […]
>
> *An offensichtliche Tötungen kann ich mich jedoch nicht erinnern. Ich weiß auch nicht bestimmte Fälle, wo Häftlinge nach der Mißhandlung durch einen SS-Angehörigen verstorben sind.* […]
>
> *Bei Selektionen neu angekommener Transporte war ich nie zugegen. Ich*

habe nur gehört und nehme das auch an, daß Selektionen bei allen Transporten vorgenommen wurden. Die Krematorien und die Gaskammern habe ich nie gesehen. Ich weiß auch nicht, welche SS-Leute dort Dienst versahen."

Z: Aber dieser Zeuge hat doch einen ähnlichen Erlebnishorizont gehabt wie Rögner. Warum weiß er dann von nichts?

R: Nun, im Gegensatz zu Rögner war Behr in der unmittelbaren Nachkriegszeit kein "Berufszeuge", hat nicht für Häftlingsorganisationen gearbeitet, hat keine Akten und Literatur über die KLs angehäuft und war auch nicht wegen meineidiger Falschaussagen vorbestraft. Was glauben Sie nun, wie dessen Aussage bei der Staatsanwaltschaft ankam!

Z: Wenn die unvoreingenommen war, sollte sie Rögner gegenüber noch skeptischer geworden sein.

R: Ja, wenn, aber dem war offenbar nicht so, denn Behrs Aussage kann man entnehmen, dass *er* sich wegen seiner Unkenntnis von Verbrechen verteidigen musste:

"Ich muß zugeben, daß es fast unglaubhaft erscheint, daß ich an und für sich so wenig sagen kann, obwohl ich doch gerade als Elektriker ziemlich unabhängig war und viel im Lager herumgekommen bin. Hierzu muß ich sagen, daß wir nur innerhalb des Hauptlagers ohne Bewachung herumlaufen konnten."

Z: Aber das galt dann doch wohl auch für Rögner!

R: Freilich. Wäre Rögner ehrlich, so müsste seine Aussage eben ähnlich aussehen wie die Behrs.

Ich darf nun Ihre Aufmerksamkeit auf die einzigen Zeugen der angeblichen NS-Gaskammern richten, die jemals diesbezüglich einem Kreuzverhör unterzogen wurden: Arnold Friedman und Dr. Rudolf Vrba.

Z: Die einzigen zwei Zeugen überhaupt?

R: Ganz richtig. Es mag Tausende von Menschen geben, die behaupten, auf die eine oder andere Weise Kenntnis über Gaskammern zu haben, und eine große Anzahl dieser Zeugen wurde seit Kriegsende im Laufe der Jahrzehnte vor verschiedenen Gerichten vernommen, aber mit der oben erwähnten Ausnahme sind diese Zeugen *nie*, ich wiederhole: *niemals* einem Kreuzverhör durch Richter, Staatsanwälte oder Verteidiger ausgesetzt worden.

Z: Ist es denn nicht übliche Praxis, Zeugen vor Gericht in die Mangel zu nehmen?

R: In normalen Mordprozessen schon. Aber wir haben es hier ja nicht mit normalen Prozessen zu tun, wie ich später noch erläutern werde.

Der bisher einzige Prozess, bei dem es zu einem solchen Kreuzverhör kam, war der sogenannten erste Zündel-Prozess im Jahre 1985. Dort wurden die jüdischen Zeugen Arnold Friedman und Rudolf Vrba vom Verteidiger Doug-

las Christie unter Beratung von Prof. Dr. Robert Faurisson kreuzverhört.

Z: Wer sind denn diese beiden Zeugen?

R: Arnold Friedman wurde im Frühling 1944 bei einer Razzia in der Slowakei verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Meines Wissens hat er sich erstmals beim ersten Zündel-Prozess ausgiebig öffentlich über seine damaligen Erlebnisse ausgelassen. Hier einige wenige Auszüge von dem, was er vor Gericht über die Auschwitzer Krematorien erzählte:[271]

> *"Nun ja, es gab ein Gebäude, das ich als Krematorium beschrieben habe.* […] *Nachts konnte man die Flammen erblicken, die ein bis zwei Meter hochschossen, je nach dem Zeitpunkt.* […] *Nun, es war der Geruch von verbranntem Fleisch, und die Farbe der Flammen wechselte von gelb bis tiefrot, je nachdem.* […] *Wir diskutierten verschiedene Dinge, und unter anderem meinten wir, dass es sich das eine Mal um ungarische Transporte handelte, weil eine ganz bestimmte Art von Flammen aus den Kaminen schlug, und ein anderes Mal wurden polnische Transporte verbrannt, die sehr mager waren, und darum wurden kleine, dicke Menschen verbrannt,* […]*"*

Z: Das ist ja ein farbenfrohes Feuerwerk!

R: Ja, bloß ist dies technisch unmöglicher Unsinn. Im Kreuzverhör musste er aber schließlich zugeben, dass er eigentlich nichts von dem selber gesehen sondern nur vom Hörensagen berichtet hat – als ob er nicht in der Lage gewesen wäre, den Rauch und die Flammen selber zu sehen![272]

Rudolf Vrba gilt als einer der wichtigsten Zeugen für die Existenz von Gaskammern in Auschwitz. Vrba war in Auschwitz interniert, jedoch gelang ihm die Flucht, wie Hunderten von anderen Häftlingen auch. Das besondere an Vrba ist jedoch, dass er der einzige Auschwitz-*Flüchtling* ist, der je einen Bericht über die Gaskammern schrieb (Duni-Wascowicz 1982, S. 213).

Z: Nur einer unter Hunderten?

R: Richtig. Vrbas Bericht über die angebliche Massenvernichtung in Auschwitz wurde im November 1944 vom *War Refugee Board* veröffentlicht, einer vom jüdisch-amerikanischen Finanzminister Henry Morgenthau gegründeten US-Propagandainstitution (War Refugee Board 1944). Dies war der erste Bericht über Auschwitz, der von der US-Regierung die offizielle Weihe erhielt. Vrbas Zeugnis war daher womöglich eines der einflussreichsten in dieser Sache. 20 Jahre später veröffentlichte Vrba dann zudem ein Buch, in dem er das

---

[271] District Court… 1985, S. 315, 326, 407; mehr Rauch: 344, 347; mehr Flammen: 402-404. Vgl. Hoffmann II 1995, S. 45-47.

[272] District Court… 1985, S. 445: "F. Nun, ich legen Ihnen nahe […] dass Krematorien für menschliche Leichen […] überhaupt keinen Rauch erzeugen. Bestreiten Sie das?
A. Ich weiß nicht, ob ich auf Sie gehört hätte. Zur gleichen Zeit, als ich auf andere Leute gehört habe, womöglich hätte ich Ihrer Version mehr Glauben geschenkt als deren Fassung, aber damals akzeptierte ich deren Fassung."

Thema weiter vertiefte, wobei er den Fehler beging, mit der Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Erinnerungen zu prahlen (Vrba/Bestic 1964).
1985 jedoch stellte sich während seines Kreuzverhörs heraus, dass seine Darstellung der angeblichen Gaskammern wenig mit der Realität zu tun hatte (siehe Kapitel 4.5.7). Dadurch mehr und mehr in die Defensive gedrängt, gab Vrba schließlich zu, die Gaskammern nicht selbst gesehen zu haben, sondern sie nur aufgrund von Berichten vom Hörensagen her beschrieben zu haben, weswegen er sich bei der Abfassung seines Berichts der dichterischen Freiheit bedient habe.[273]

Z: Die Verwendung von dichterischer Freiheit ist aber doch nicht verwerflich.

R: Das stimmt nur solange, wie man nicht zugleich behauptet, man sage die Wahrheit. Ein Roman ist ja auch keine Lügengeschichte. Das wird er erst dann, wenn der Autor behauptet, die Wahrheit geschrieben zu haben, und genau das hatte Vrba seit 1944 stock, steif und stolz behauptet. Der Staatsanwalt, der Vrba zur Stützung seiner Behauptung von der Realität der Gaskammern geladen hatte, war jedenfalls über Vrbas Unaufrichtigkeit dermaßen aufgebracht, dass er des Verhör Vrbas selbst wegen dessen offenkundiger Unzuverlässigkeit abbrach (District Court… 1985, S. 1636-1643).

Z: Nun gut, Vrba hat mit der Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses angegeben, aber das macht seine Aussage ja noch nicht zur Lüge.

R: Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. In seinem Buch *Pietà* berichtet der schwedische Prof. Georg Klein von einem Gespräch, das er 1987 mit Rudolf Vrba geführt hat (G. Klein 1989, S. 141). Da Klein als ungarischer Jude die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg selbst erlebt, jedoch selbst keinerlei Kenntnisse über die Massenvernichtung hatte, unterhielt er sich mit Vrba 1987 auch über den neunstündigen Film *Shoah*, den Claude Lanzmann wenige Jahre vorher gedreht hatte. Vrbas Lagererlebnisse wurden selbstverständlich zum Gesprächsthema, da Klein nun einen anderen Überlebenden des Holocaust traf. Klein fragte Vrba, ob seine Kollegen wüssten, was er während des Kriegs erlebt habe. Anfangs beantwortete Vrba diese Frage nicht. Später jedoch erwähnte er mit höhnischem Lächeln, dass sich einer seiner Kollegen geradezu aufgeregt habe, als er Vrba unerwarteterweise in Lanzmanns Film gesehen habe. Der Kollege wollte wissen, ob alles das, was Vrba in dem Film erzählt, wirklich wahr sei. Vrba erwiderte daraufhin:

"Ich weiß es nicht. Ich war nur ein Schauspieler und sagte meinen Text auf."

R: Was von seinem Kollegen wie folgt kommentiert wurde:

"Höchst außergewöhnlich! Ich wusste gar nicht, dass Sie Schauspieler waren. Wenn dem so ist, warum wurde behauptet, der Film sei ohne

[273] District Court… 1985, S. 1244-1643, hier S. 1447, 1636 (www.vho.org/aaargh/engl/vrba1.html); vgl. Hoffmann II 1995, S. 56-59.

Schauspieler gemacht worden?"

R: Nach dieser Offenbarung war Klein sprachlos und sah davon ab, weitere Fragen zu stellen. In seinem Buch schreibt er, er werde Vrbas höhnisches Grinsen niemals vergessen (vgl. Bruun 2003).

Z: Um es klar und deutlich auszudrücken: Vrba ist kein Zeuge mit dichterischer Freiheit, sondern schlicht und einfach ein dreister Lügner.

Abb. 127: *Vrba im Jahr 2000: Das Grinsen eines Lügners*

Z': Na ja, Georg Klein berichtet ja nur, was ihm Vrba erzählt hat. Wenn Vrba nun wirklich ein Lügner ist, woher wissen wir dann, dass das, was er Klein erzählt hat, wahr ist?

R: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht…

Z: Wenn Claude Lanzmann Vrba einen Text vorlegte, den dieser wiederzugeben hatte, wie sieht es denn dann mit der Glaubwürdigkeit der anderen Zeugen in Lanzmanns Film aus?

R: Womit wir zu unserem letzten Fall der Lüge kommen, den ich hier besprechen will, nämlich dem größten aller Lügner, Claude Lanzmann. Sie erinnern sich vielleicht noch an seine seltsame Aussage, dass er jeden materiellen oder dokumentarischen Beweis der Gaskammern vernichten würde, wenn ein solcher je gefunden würde (vgl. S. 162). Nun wollen wir dieses Rätsel vermeintlicher Irrationalität lüften.

Wie bereits erwähnt, schuf Claude Lanzmann mit seinem 9½-stündigen Film *Shoah* ein monumentales Werk, mit dem er die Revisionisten zu widerlegen trachtete. Der Film besteht ausschließlich aus Interviews mit Zeugen. Einige dieser Zeugen sind vormalige SS-Männer. Laut Lanzmann sei ihm die Aufnahme von Interviews mit einigen dieser SS-Männer nur gelungen, weil er versprach, dass die Interviews nicht aufgezeichnet würden. Er habe daher diese Interviews mit versteckter Kamera aufgenommen.

Einer dieser angeblich mit diesem Trick aufgenommenen SS-Leute ist Franz Suchomel, der während des Krieges als SS-Unterscharführer in Treblinka tätig gewesen sein soll. Eine Analyse von Suchomel Aussagen ergibt, dass seine Angaben inhaltlich nicht stimmen können (Beaulieu 2000), aber dies will ich hier gar nicht weiter vertiefen. Ich möchte hier vielmehr auf Lanzmanns Behauptung eingehen, dieses Interview sei mit einer in einer Tasche versteckten Kamera aufgenommen worden. Wenn man sich dieses Interview an-

schaut, fällt einem nämlich folgendes auf:
- Suchomel schaut des Öfteren über längere Passagen seiner Ausführungen direkt in die Kameralinse;
- die Kamera ist immer korrekt ausgerichtet und fokussiert;
- als die beiden einen Lagerplan betrachten, wird dieser zur Kamera ausgerichtet, und die Kamera vergrößert dann den Zeigestock und folgte ihm exakt, wie er auf dem Plan entlang geführt wird.

Z: Aber das geht doch nicht mit einer Kamera, die in einer Tasche versteckt ist.

R: Doch, aber nur, wenn beide Interviewpartner wissen, dass die Kamera dort versteckt ist.

Z: Lanzmann bindet den Zuschauern also einen Bären auf.

R: Genau. Doch weiter: Schon 1985 gab Lanzmann in einem Interview zu, er habe jedem deutschen Zeugen DM 3.000,- gezahlt und sie eine Verpflichtungserklärung unterzeichnen lassen, darüber 30 Jahre lang zu schweigen. Aber Geld alleine war nicht ausreichend. Um überhaupt an Zeugen heranzukommen, erfand er ein "Forschungszentrum für Zeitgeschichte", fälschte Briefköpfe der "Académie de Paris" und beschaffte sich gefälschte Ausweise als Claude-Marie Sorel, "Doktor der Geschichtswissenschaften".[274] Im Jahr 2004 prahlte er damit sogar vor Schulkindern (Malingre 2004):

> *"Und dann zahlte ich. Keine kleinen Beträge. Ich bezahlte sie alle, die Deutschen."*

R: Fassen wir zusammen: Der Romanschreiber Vrba, der doch eigentlich einer jener Zeugen sein müsste, die von sich aus wissen, was zu sagen wäre, bekommt von Lanzmann einen Text vorgelegt, den er aufsagen soll. Frage: was haben die anderen "Zeugen" von *Shoah* vorgelegt bekommen?

Und was erhielten die früheren SS-Leute zusätzlich zu den erhebliche Bestechungsgeldern, damit sie Lanzmanns Wünschen entsprechen? Um was handelt es sich also bei dem "Dokumentarfilm" *Shoah*?

Z: Um die Wahrheit!

R: Richtig. Die Wahrheit braucht schließlich eine Souffleuse und man muss sie wie eine Hure bezahlen.

Z: Vielleicht nicht, aber was die in dem Film erzählen, kann trotzdem wahr sein.

R: Hypothetisch ja, aber wie wahrscheinlich ist das? Die Glaubwürdigkeit der Schauspieler ist dermaßen grundlegend zerstört, dass ich nichts von dem, was die mich über den Holocaust glauben machen wollen, ohne unabhängige Bestätigung einfach so hinnehmen würde.

Und jetzt zu meinem letzten Fall von Lügen. Es ist manchmal recht einfach, einen Lügner bloßzustellen. Der Fall Rudolf Kauer beweist dies. Als ehemaliger Auschwitz-Häftling gab er zu, gelogen zu haben, als er vormaligen Lagerangehörigen vorwarf, ein polnisches Mädchen mit dem Ochsenziemer auf

[274] Lévy-Willard/Joffrin 1985; Chabrol 1987, hier S. 11; vgl. Robert Faurisson 1988a, S. 87.

die Burst geschlagen und dadurch eine Brust abgerissen zu haben. "Ich log", sagte er, "Das war bloß Seemannsgarn, das im Lager herumging. Ich habe das nie gesehen" (*Miami Herald*, 7.7.1964). Was beweist, dass zumindest einige von denen, die Gerüchte und Klischees als ihre eigenen Erlebnisse verbreiten, sich ihrer Unwahrhaftigkeit bewusst sind.

4.2.5. Druck, Angst, Drohungen, Gehirnwäsche, Folter

R: Die zuvor erwähnte US-amerikanische Expertin für Zeugenaussagen, Prof. Dr. Elizabeth Loftus, fand bei ihren Studien heraus, dass unser Gedächtnis dann am anfälligsten für Verformungen ist, wenn wir emotionalem Stress ausgesetzt sind (vgl. ab S. 368). Das schließt Situationen ein, in denen Menschen absichtlich solchem Stress ausgesetzt werden. Nachfolgend wollen wir die verschiedenen Methoden betrachten, mit denen man das erreichen kann.
Schauen wir uns zunächst einmal an, was sich so in den Vernehmungsräumen rechtsstaatlicher Nationen abspielt. Dazu darf ich auf eine Reportage des US-Fernsehsenders ABC verweisen, worin berichtet wurde, wie in einigen Mordfällen Unschuldige durch allgemein übliche Vernehmungsmethoden dazu gebracht wurden, Geständnisse abzulegen, was den Richtern ausreichte, um sie schuldig zu sprechen. Nur durch Zufall gelang es später, die wirklichen Mörder zu finden, wodurch der Skandal polizeilicher Vernehmungsmethoden bekannt wurde (ABC, 15.3.2003: komplettes Zitat in Köhler 2003):

> *"Jedes Jahr werden Tausende von Kriminellen auf Grundlage von Geständnissen verurteilt, die sie während Polizeiverhören abgelegt haben. Laut Experten sind die Verhörmethoden der Untersuchungsbeamten so effektiv, dass sie auch den hartgesottensten Kriminellen kleinkriegen können – und sogar Menschen, die völlig unschuldig sind. Experten sind der Ansicht, dass es Hunderte von Fällen gibt, wo unschuldige Angeklagte bei Verhören zusammenbrachen und Verbrechen gestanden, die sie gar nicht begangen haben."*

R: Rich Fallin, früher ein Polizeibeamter im US-Bundesstaat Maryland mit Spezialisierung auf Verhöre, meint dazu:

> *"Man nimmt sich jemanden vor, der verletzlich ist, wie ein trauerndes Familienmitglied oder jemand, der nicht gewohnt ist, mit der Polizei umzugehen. Wenn man ihn lange genug verhört, so wird er wahrscheinlich gestehen."*

R: Die Methoden sind recht einfach: Die Vernehmer konfrontieren den Verdächtigen mit Beweisen – wie schrecklichen Tatortfotos oder Aussagen anderer – und suggerieren fälschlich, sie hätten Beweise gegen ihn. Die Vernehmung dauert viele Stunden, oft ohne Unterbrechungen. Essen und Trinken werden verweigert oder auf kärgliche Rationen beschränkt, Toilettenbesuche hinaus-

gezögert oder verweigert. Der Vernehmungsraum wird absichtlich ungemütlich gehalten, mitunter gar absichtlich gekühlt. Die Vernehmer wechseln sich ab und verhören bis in die späten Nachtstunden. Dem Verdächtigen wird eingeredet, er sei schon überführt, sein Leugnen würde ihn also tiefer hineinreiten, weshalb ein Geständnis der einzige Ausweg sei. Unter solchen Bedingungen der Erschöpfung, Müdigkeit und emotionalen Überforderung brechen die meisten Verdächtigen ein, ob schuldig oder unschuldig.

Am "überzeugendsten" ist die Drohung mit der Todesstrafe. Sie hat einen ähnlichen Effekt wie das Zeigen von Folterinstrumenten während mittelalterlicher Hexenprozesse. Diese Drohung bringt fast alle Menschen dazu, so ziemlich alles zu gestehen, was die Verhörer von ihnen wollen – wenn sie nur diese Bestrafung abwenden können. Beispielhaft dafür ist der Fall der *Norfolk Four*, der vom öffentlichen Fernsehsender der USA, PBS, am 9.11.2010 behandelt wurde: Vier unschuldige junge Männer gestanden einer nach dem anderen, einen Vergewaltigungsmord im Juli 1997 in Norfolk, Virginia, begangen zu haben, nachdem sie schonungslos und wiederholt verhört und mit der Todesstrafe bedroht worden waren, obwohl DNA-Tests gezeigt hatten, dass keiner von ihnen an der Tat beteiligt war. Das Tragische an diesem Fall ist, dass angesichts dieser Sachbeweise weder die Ankläger noch die Richter oder die Geschworenen die Geständnisse der Angeklagten als falsch verwarfen. Daher wurden alle vier verurteilt, obwohl der eigentliche Täter selbst ebenso vor Gericht stand und darauf bestand, die Tat alleine begangen zu haben.[275] Dies zeigt, dass die meisten Menschen nicht verstehen können, warum völlig unschuldige Angeklagte schreckliche Straftaten gestehen können, die sie nie begangen haben. Und dennoch geschieht es.

Dem *Innocence Project* zufolge, einer 1992 gegründete gemeinnützigen Organisation in den USA zur "Hilfe für Gefangene, die durch DNA-Tests als unschuldig nachgewiesen wurden", ist das Problem tatsächlich relativ weit verbreitet:[276]

> *"In etwa 25% aller Fälle von DNA-Entlastungen machten die unschuldigen Angeklagten belastende Aussagen, legten umfassende Geständnisse ab oder plädierten auf schuldig.*
>
> *Diese Fälle zeigen, dass Geständnisse nicht immer von internem Wissen oder tatsächlicher Schuld ausgelöst, sondern manchmal durch äußere Einflüsse motiviert werden."*

R: Wegen einer ganzen Reihe von Fehlurteilen, die auf Grundlage solcher erpresster Geständnisse ergingen, verhängte zum Beispiel der US-Bundesstaat

[275] Siehe www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/the-confessions sowie deren Webseite mit Literatur zu diesem Phänomen: www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/the-confessions/false-confessions-and-interrogations; vgl. Wells/Leo 2008.

[276] Von 273 Personen, die durch DNA-Tests als unschuldig nachgewiesen wurden; www.innocenceproject.org/understand/False-Confessions.php; …/about/Mission-Statement.php.

Illinois Anfang 2000 ein Vollstreckungs-Moratorium für die Todesstrafe.[277]

Z: Nicht umsonst heißt es, im Fall einer Festnahme oder Vorladung soll man nichts ohne einen Anwalt sagen.

R: Ganz richtig. Denn alles, was man sagt, wird gegen einen verwendet werden. Leider sind viele Menschen so naiv und glauben, Polizisten seien hellsichtige Engel. Dem ist nicht so. Kriminalpolizisten haben meist mit dem moralisch verkommensten Teil der Menschheit zu tun, und dementsprechend verhalten sie sich.

Z: Aber in Deutschland passiert das doch nicht!

R: Oh welche Naivität! Ein Blick in die deutschen Medien zeigt, dass es in Deutschland auch nicht anders vonstatten geht, außer dass man dort nicht mit der Todesstrafe bedroht werden kann. So berichtete z.B. *Spiegel-TV* im Sommer 1990 von zwei Fällen, bei denen sich die Angeklagten des Mordes schuldig bekannten, nachdem sie äußerst "wirkungsvollen Verhörmethoden" sowie einer nicht weniger "effektiven Verfahrensweise" ausgesetzt waren. Obwohl laborwissenschaftliche Untersuchungen in beiden Fällen ergaben, dass beide Angeklagte mit der Tat nichts zu tun hatten, lehnten die Gerichte die Sachbeweise wegen "Offenkundigkeit durch Geständnis" ab. Durch einen glücklichen Zufall wurden die tatsächlichen Täter kurze Zeit später gefasst, die beiden Verurteilten daraufhin entlassen.[278] Selbst Richter laufen also bisweilen Gefahr, Geständnissen in die Enge getriebener Angeklagten höher zu bewerten als Sachbeweise.

Doch nun zurück zur Geschichte. Die Verhöre und Vernehmungen zum Holocaust, die die heutige Geschichtsversion entscheidenden prägten, fanden in der Zeit zwischen 1944 und 1947 statt, also während der diversen Kriegsverbrechertribunale hauptsächlich in der Sowjetunion, in Polen und in Deutschland.

Bevor wir uns detailliert mit den Randbedingungen dieser Verfahren auseinandersetzen, möchte ich hier einige Fälle erwähnen, bei denen schon aus dem Stil der Geständnisse zu erkennen ist, dass diese offenbar unter Druck abgegeben wurden.

Wilhelm Boger, Vernehmungsbeamter der Gestapo in Auschwitz, hatten wir ja bereits kennengelernt. Durch das Ermittlungsverfahren gegen ihn kam der große Frankfurter Auschwitz-Prozess ins Rollen. Boger selbst hat während seiner Vernehmungen vor deutschen Kriminalbeamten nie bestritten, dass es in Auschwitz Menschengaskammern gab, obgleich seine Ausführungen diesbezüglich wenig Sinn ergeben (vgl. Rudolf 2004b, S. 116f.). Worauf ich hier hinweisen möchte, ist eine Aussage, die Boger im Juli 1945 ablegte, zwei Wochen, nachdem er in alliierter Gefangenschaft geraten war (Staatsanwalt-

[277] Vgl. "Illinois suspends death penalty", CNN, 13.1.2000.
[278] *Spiegel-TV*, RTL-Plus, 15.7.90, 21:45.

schaft… 1959, Bd. 5, S. 824):

> *"Als das Massensterben von Au. im Herbst 1943 über das ahnungslose deutsche Volk – die Auschwitzer SS-Besatzung hatte selbst, angeblich wegen Seuchen, in Wirklichkeit aber aus durchsichtigen Gründen, über 1½ Jahre Lagersperre! Die grauen Gefangenen vor dem Draht! – hinaus drang in die Welt, wurden plötzlich Umbesetzungen in den Führerstellen im Lager und bei der Stapo Kattowitz (Kripo) vom RKPA, im Auftrag des Obersten SS- und Polizeigerichts, auf Befehl RF-SS Himmler eine Untersuchung eingeleitet! Ein lächerliches Theater, das auch dementsprechenden Erfolg hatte! Unter strengster Geheimhaltung* […] *war die Sonderkommission des berüchtigten Obersten z.b.V. Richters und Anklage-Vertreters, SS-Stubaf. Dr. Morgen mit 6-8 Bemanten* [sic…] *4 Monate in Au. tätig um 'Korruption und Mordfälle' zu untersuchen.* […] *Die Gesamtzahl der in Au durch Vergasung, Erschiessung, Strang, und Seuchen getöteten Häftlinge und auch SS-Angehörigen wird nie mehr genau zu ermitteln sein, übertrifft aber sicher nach vorsichtiger Schätzungsgraden* [sic] *in der 'Aufnehme'* [sic] *tätigen SS-Oberscharführer Erber (früher Houstek) weit vier (4) Millionen!"*

Z: Was ist denn das für ein entsetzlicher Stil!

R: Wahrlich merkwürdig, zumal Boger ansonsten ein vernünftiges Deutsch schrieb.

Z: Na, es hat ja nicht lange gedauert, bis Boger die von den Alliierten erfundene Lüge von den 4 Millionen Auschwitz-Opfern verinnerlicht hatte!

R: Nach zwei Wochen hat er Wortwahl und Stil seiner Vernehmer komplett übernommen, bekommt aber keinen einzigen vernünftigen deutschen Satz mehr heraus. Was glauben Sie, welche Methoden die Vernehmer angewendet haben müssen, um Boger zu solch einer hysterischen, zusammenhanglosen, von antifaschistischer Rhetorik triefenden Aussage mit den üblichen Übertreibungen zu bringen?

Z: Feine Gentlemen-Methoden waren das bestimmt nicht.

R: Ein anderer Fall ist Pery Broad, einer der bekanntesten SS-Zeugen, der ausführlich über die Gaskammer in Auschwitz berichtet hat. Broad war damals ein Kollege Bogers bei der Lager-Gestapo. Auch er legte in alliierter Gefangenschaft ein "Geständnis" ab, das allerdings wenigstens in einer anständigen Sprache verfasst ist. Hier ein Auszug:[279]

> *"Auschwitz war ein Vernichtungslager! Das größte, das jemals in der Weltgeschichte existierte. 2 bis 3 Millionen Juden wurden im Laufe der Zeit dort ermordet.* […]
>
> *Der erste Versuch zu dem größten Verbrechen, das Hitler und seine Helfershelfer vorhatten und auch zu einem erschreckenden und nicht mehr gut*

[279] Bezwinska/Czech 1997, S. 98, 120.

zu machenden Teil ausgeführt haben, war zufriedenstellend geglückt. Das größte Drama, dem Millionen glücklicher und unschuldig sich ihres Daseins freuender Menschen zum Opfer fallen sollten, mochte beginnen!"

Z: Das klingt ja fast so, als ob hier ein engagierter Widerstandskämpfer spricht.

R: Richtig. Broad war ja selbst SS-Mann, und wenn stimmt, was er hier berichtet, dann wäre er einer dieser Helfershelfer Hitlers gewesen. Der französische Holocaust-Experte Jean-Claude Pressac stellte daher fest (Pressac 1989, S. 128):

"Aber Form und Ton seiner Erklärung klingen falsch. Seine Niederschrift kann keine getreue Wiedergabe der Gedanken eines SS-Mannes sein, und die Lektüre macht tatsächlich den Eindruck, dass sie von einem ehemaligen Häftling geschrieben wurde. […] *Er schrieb: 'für diese SS-Monster war das Spektakel des Leidens mißhandelter Juden ein amüsierender Zeitvertreib.'* […] *Die Grundlage von P. Broads Aussage scheint authentisch, trotz vieler Fehler, aber seine gegenwärtige literarische Form ist sichtbar verfärbt von einem zu flagranten polnischen Patriotismus. Zudem ist das Original seiner Erklärung unbekannt.* […] *Broad hatte entweder die 'Sprache der Sieger' angenommen (so die Hypothese Pierre Vidal-Naquets), oder seine Erklärung wurde von den Polen 'leicht' überarbeitet (so meine Ansicht)."* (Hervorhebungen hinzugefügt)

Z: Heißt das, dass dieses Dokument gar nicht von Broad verfasst wurde?

R: Broad hat nie bestritten, dass er einen ähnlichen Bericht verfasst hat, schränkte jedoch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses ein, dass er manches nur dem Hörensagen nach berichtet habe (B. Naumann 1965, S. 200) und dass sein Bericht manipuliert worden sei (Langbein 1965, Bd. 1, S. 537-539):

"Ich habe mir die hier vorgelegte Fotokopie flüchtig angesehen. Einiges stammt von mir, einiges dürften andere ergänzt haben, einiges ist auch falsch. Ich wundere mich, daß solche Sachen von mir stammen sollten."

"Einzelne Teile erkenne ich einwandfrei als meine Aufzeichnungen wieder, aber nicht das Dokument in vollem Umfang."

R: Aber dann triebt ihn der Vorsitzende Richter in die Enge, indem er ihn darauf hinwies, dass der Bericht durchgehen in einem Stil geschrieben worden sei und homogener Natur sei, was wohl bedeute, dass er von nur einer Person verfasst worden sei, also von Broad. Broad stimmte dem zu.

Z: Demnach hat er den Bericht verfasst.

R: Nun, vielleicht hat er das, aber er schrieb ihn bestimmt nicht aus eigenen Stücken und ohne massiv beeinflusst worden zu sein. Jedenfalls hat er nicht bestritten, in seinem originalen Bericht von Vergasungen berichtet zu haben. Aber lassen Sie mich noch ein wenig mehr aus diesem "Dokument" zitieren:

"Bei der ersten Kompanie des SS-Totenkopfsturmbanners KL-Auschwitz sucht der Spieß, SS-Hauptscharführer Vaupel, sechs besonders zuverlässi-

ge Männer heraus. Er bevorzugt Leute, die schon lange Jahre Angehörige der schwarzen Allgemeinen SS waren. Sie müssen sich bei SS-Hauptscharführer Hössler melden. Er empfängt sie und macht sie eindringlich darauf aufmerksam, daß sie gegen jedermann über alles, was sie in den nächsten Minuten zu sehen bekommen werden, strengstes Stillschweigen zu bewahren haben. Andernfalls droht ihnen die Todesstrafe. Die Aufgabe dieser sechs Männer besteht darin, in einem gewissen Umkreis um das Auschwitzer Krematorium alle Wege und Straßen hermetisch abzusperren. Ohne Berücksichtigung des Dienstgrades darf niemand durch. Die Büroräume der Gebäude, von denen aus man das Krematorium sehen kann, müssen geräumt werden. Im SS-Truppenrevier, das im ersten Stock eines dicht beim Krematorium stehenden Hauses eingerichtet ist, darf sich niemand ans Fenster begeben, da man von dort aus sowohl auf das Dach als auch in den Vorhof dieser finsteren Stätte Ausblick hat […]
Die ersten [Opfer] *begaben sich durch den Vorraum in die Leichenhalle. Alles ist peinlichst gesäubert. Nur der eigenartige Geruch wirkt auf einige beklemmend. Vergebens suchen sie an der Decke nach Brausen oder Wasserleitungen. Unterdessen füllt sich die Halle. Scherzend und sich harmlos unterhaltend kommen einige SS-Leute mit hinein. Unauffällig behalten sie den Eingang im Auge. Als der Letzte hereingekommen ist, setzten sie sich ohne Aufhebens ab. Plötzlich fliegt die mit Gummiabdichtungen und Eisenverschlägen versehene Tür zu und die Eingeschlossenen hören schwere Riegel fallen. Mit Schraubverschlüssen wird sie luftdicht zugepreßt. Ein bleiernes, lähmendes Entsetzen packt alle. Sie pochen gegen die Türe, hämmern in ohnmächtiger Wut und Verzweiflung mit den Fäusten dagegen. Höhnisches Gelächter ist die Antwort. 'Verbrennt euch nicht beim Baden', ruft irgendeiner durch die Türe. Einige bemerken, daß die Verschlußdeckel von den sechs Löchern an der Decke abgenommen werden. Sie stoßen einen lauten Schrei des Grauens aus, als in dem Ausschnitt ein Kopf mit einer Gasmaske erscheint. Die 'Desinfektoren' sind am Werk. Einer ist der bereits mit dem KVK (Kriegsverdienstkreuz) geschmückte SS-Unterscharführer Euer. Mit einem Ringeisen und einem Hammer öffnen sie ein paar ungefährlich aussehende Blechbüchsen. Die Aufschrift lautet: 'Zyklon, zur Schädlingsbekämpfung. Achtung Gift! Nur von geschultem Personal zu öffnen!' Bis an den Rand sind die Dosen mit blauen, erbsengroßen Körnern gefüllt. Schnell nach dem Öffnen wird der Inhalt der Büchsen in die Löcher gefüllt. Der Verschluß wird jedesmal schnell auf die Öffnung gedeckt. Grabner hat unterdessen einem Lastwagen, der neben dem Krematorium vorgefahren ist, ein Zeichen gegeben. Der Fahrer hat den Motor angeworfen, und sein ohrenbetäubender Lärm übertönt den Todesschrei Hunderter den Gastod erleidender Menschen. Grabner be-*

trachtet mit wissenschaftlichem Interesse den Sekundenzeiger seiner Armbanduhr. Zyklon wirkt schnell. Es besteht aus Zyanwasserstoff in gebundener Form. Wenn man die Büchsen ausschüttet, entweicht den Körnern das Blausäuregas. Einer der Teilnehmer dieses bestialischen Unternehmens läßt es sich nicht nehmen, für Bruchteile einer Sekunde noch einmal den Deckel einer Einfüllöffnung abzunehmen und in die Halle zu spucken. Nach etwa zwei Minuten ebben die Schreie ab und gehen in ein summendes Stöhnen über. Die meisten sind schon ohne Bewußtsein. Nach weiteren zwei Minuten senkt Grabner die Uhr. Alles ist vorbei […] *Das im Krematorium arbeitende Häftlingskommando öffnet, nachdem einige Zeit später das Gas durch den Exhaustor abgesaugt worden ist, die Türe zur Leichenkammer. Mit weit aufgerissenem Mund lehnen etwas in sich zusammengesackt die Leichen aneinander. An der Türe sind sie besonders eng aneinander gepreßt. Dorthin hatte sich in der Todesangst alles gedrängt, um sie zu sprengen. Die völlig apathisch und empfindungslos gewordenen Häftlinge des Krematoriums verrichten wie Roboter ihre Arbeit. Es ist schwer, die ineinander verkrampften Leichen aus der Kammer zu zerren, weil durch das Gas die Glieder steif geworden sind. Dicke Qualmwolken quellen aus dem Schornstein. So fing es an im Jahre 1942!"* (Bezwinska/Czech 1981, S. 170-173)

Z: Das ist ja eine äußerst detaillierte Darstellung. Demnach muss Broad ja wohl einer jener sechs SS-Männer gewesen sein, die diese Aufgabe durchführten.

R: So müsste man annehmen, denn ansonsten könnte er nicht wissen, was er da berichtet. Aber ich darf dem die Aussage gegenüberstellen, die Broad 1959 nach seiner Verhaftung während der Voruntersuchungen zum Auschwitz-Prozess machte. Hier wiederum ein Auszug:[280]

"An Vergasungen im kl. Krema in Auschwitz habe ich selbst nie teilgenommen. Lediglich einmal konnte ich aus einem Fenster des Obergeschosses der SS-Revierbaracke, die sich gegenüber vom kl. Krema. befand, einen [sic] *Vergasungsvorgang zusehen. Ich kann mich jedoch nur daran erinnern, 2 SS-Leute mit Gasmasken auf dem flachen Dach des Vergasungsraumes stehend gesehen zu haben. Ich sah, wie diese beiden zunächst die Dosen mit Zyclon B aufhämmerten und sodann das Gift in die Öffnung schütteten. Erwähnen möchte ich noch, daß bei Vergasungen alles hermetisch abgeriegelt wurde, so daß es auch außenstehenden SS-Angehörigen nicht möglich war, heranzukommen. Ich habe auch nichts gehört, denn ich könnte mir denken, daß die Häftlinge, nachdem sie in dem Vergasungsraum waren, aus Todesangst geschrien haben, denn auf der Straße vor dem SS-Revier und dem Krema. stand ein Lkw, dessen Motor auf vollen Touren lief. Ich brachte diesen mit der Vergasung in Verbindung, damit*

[280] Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. VII, S. 1086; vgl. Rudolf 2004d, S. 338-341.

man evtl. Schreie oder Schießen nicht hören konnte."

Z: Aber wenn er es nur einmal so nebenbei gesehen hat, wie konnte er dann kurz nach Kriegsende einen so detaillierten Bericht abgeben?

R: Entweder er hat 1959 gelogen, um sich aus der Verantwortung zu stehlen, oder aber er hatte nach dem Kriege nicht nur den Sprachstil der Sieger übernommen, sondern auch deren Inhalte. Wenn aber seine erste, ausführliche Aussage der Wahrheit entsprach, dann war Broad einer dieser SS-Monster. Wieso wurde er dann nicht von den Polen verurteilt und hingerichtet wie Rudolf Höß? Tatsache ist, dass Broad beständig bestritt, einer der Haupttäter der Vergasungen gewesen zu sein. In einem späteren Abschnitt werden wir noch näher auf den Inhalt von Broads Aussage eingehen, aus der man erkennen kann, dass diese in entscheidenden Punkten unwahr ist. Hier soll zunächst nur die Feststellung genügen, dass Broad sein Nachkriegs-Geständnis ganz offensichtlich nicht freiwillig und unbeeinflusst ablegte, denn wir haben es hier nicht mit einer Zeugenaussage eines SS-Mannes zu tun, sondern mit einem dramatischen Groschenroman aus der Perspektive hypothetischer Opfer.
Nun die entscheidende Frage: Wie muss man einen SS-Mann behandeln, damit er wenige Monate nach Kriegsende eine Roman verfasst, welcher die damals behaupteten Gräuel aus der Perspektive der Opfer beschreibt?
Um einer Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, lassen Sie mich noch einen ähnlichen Fall erwähnen, durch den wir einen vagen Hinweis auf die Methoden erhalten, nämlich den Fall von Hans Aumeier (vgl. Mattogno 2004b, S. 133-136). Aumeier war zwischen Mitte Februar 1942 und Mitte August 1943 in Auschwitz als Führer des Schutzhaftlagers eingesetzt gewesen. In seiner ersten Vernehmung durch seine britischen Gefängniswärter vom 29.6.1945 sprach er noch ganz naiv von den in Auschwitz bestehenden Krematorien, ohne dabei Gaskammern zu erwähnen. Mit dieser Aussage unzufrieden, verlangten die Vernehmer von ihm, er solle "genaue Angaben" über die Vergasungen mit allen Einzelheiten, einschließlich der Anzahl der täglichen und Gesamtopfer machen sowie ein "Geständnis über die eigene Verantwortlichkeit" ablegen und über die anderer Täter und Befehlsgeber. Aumeier wurde also gar nicht erst gefragt, ob es Vergasungen gab und ob er daran beteiligt war, sondern ihm wurde quasi befohlen, Details zu berichten und ein Geständnis abzulegen. In einem "Bericht über die Vernehmung des Gefangenen Nr. 211, Sturmbannführer Aumeier, Hans", seiner britischen Kerkermeister vom 10.8.1945 heißt es dann wenig überraschend über Aumeiers "Geständnis":

"Der Vernehmer ist davon überzeugt, dass der größte Teil des Materials dieses Berichts in Übereinstimmung mit der Wahrheit steht, soweit es die Tatsachen betrifft, aber die persönliche Reaktion von Aumeier und seine Denkweise mögen sich ein wenig ändern, wenn sich sein Schicksal ver-

schlimmert."

Z: Demnach wurde Aumeier nicht vernommen, um von ihm Informationen zu erhalten, sondern damit er bestätigte, was die Briten ohnehin schon als "Wahrheit" festgestellt hatten.

R: Genau. Das Problem ist, dass Aumeiers Aussage über die Gaskammern voll von Unwahrheiten ist und sogar zur etablierten Fassung im Widerspruch steht (vgl. G. Rudolf 2004f, S. 356f.). Um überhaupt über Vergasungen berichten zu können, wie es von ihm verlangt wurde, verlegte er die von ihm behauptete erste Versuchsvergasung und die Inbetriebnahme der sogenannten Bunker von Auschwitz auf Zeitpunkte, die etwa ein Jahr später liegen als diejenigen, welche die etablierte Geschichtsschreibung heute behauptet. Statt im Herbst/Winter 1941 soll die erste Versuchsvergasung nach Aumeier im Herbst/Winter 1942 stattgefunden haben, und der sonst für Anfang 1942 behauptete Beginn von Vergasungen in den Birkenauer Bunkern soll laut Aumeier Anfang 1943 begonnen haben. Aumeier musste dies tun, denn er war erst seit Februar 1942 im Lager gewesen. Wie hätte er sonst den Wünschen seiner Vernehmer entsprechen können, über Ereignisse zu berichten, die vor seinem Einsatz in Auschwitz begonnen hatten?

Die anfängliche Widerborstigkeit Aumeiers, dieser vorgeschriebenen "Wahrheit" nicht folgen zu wollen, also nicht lügen zu wollen, wurde offenbar dadurch gebrochen, dass sich sein Schicksal verschlimmerte oder dass er das zumindest befürchten musste.

Z: Welche dunklen Drohungen mögen das gewesen sein?

R: Nicolaus von Below, Adjutant Hitlers, hat dazu einen Hinweis gegeben. Er berichtete detailliert, wie er durch die Alliierten nach dem Krieg so lange in Beugehaft gehalten wurde, bis er "gestand", was man von ihm hören wollte. Er band "den Engländern einen Bären auf", so seine eigenen Worte (Maser 2004, S. 158f.).

Ein anderes Beispiel ist Kurt Becher. Als SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant) gehörte er im Frühjahr 1944 dem SS-Führungshauptamt an, von dem er beauftragt wurde, in Ungarn Pferde und Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen. In dem Zusammenhang wurde er Teil jener berühmt gewordenen Verhandlungen zwischen Himmler und zionistischen Organisationen, Juden gegen die Lieferung von Rüstungsgütern freizulassen (Bauer 1996, ab S. 259). Durch seine Verwicklung in die Deportation der ungarischen Juden wurde Becher daher von den Alliierten verhaftet und wiederholt verhört. Aufgrund seiner Kooperationsbereitschaft gelang es Becher aber schließlich, in Nürnberg in den "offenen Zeugentrakt" verlegt zu werden, anstatt weiterhin als möglicher Angeklagter behandelt zu werden.

Z: Ähnlich wie der schon früher erwähnte Höttl (S. 24)

R: Richtig. Mit Höttl hatte Becher damals auch in Ungarn zu tun, und wie Höttl,

so wurde auch Becher niemals gerichtlich belangt.

Bekanntlich gibt es kein Dokument, in dem die Vernichtung der Juden befohlen wird. Allerdings wird bisweilen behauptete, es habe ein Dokument gegeben, mit dem diese Vernichtung beendet worden sei. Als Beweis dafür wird auf die Aussage von Kurt Becher verwiesen, der vor dem Nürnberger Militärtribunal aussagte, er habe "etwa zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1944" einen Befehl Himmlers erwirkt, mit dem Himmler "mit sofortiger Wirkung jegliche Vernichtung von Juden" verboten haben soll (PS-3762; IMT, Bd. 32, S. 68).

Z: Und, wurde das Dokument je gefunden?

R: Nein, ein derartiges Dokument gibt es offenbar nicht. Kurt Becher hat diese Aussage 15 Jahre später während einer Vernehmung im Zuge der Ermittlungen zum Eichmann-Prozess übrigens wiederholt.[281] Sie steht allerdings im krassen Gegensatz zu seiner sehr detaillierten Aussage über Himmlers sonstige Intentionen und Handlungen. Denn wenn man Becher glaubt, so war Himmler damals daran gelegen, so viele Juden wie möglich als Verhandlungsgut einsetzen zu können, um für deren Freilassung so viel wie möglich herausschlagen zu können. Es wäre daher geradezu aberwitzig gewesen, wenn Himmler zeitgleich sein Verhandlungsgut vernichtet hätte. Bechers Ausführungen aus dem Jahre 1961 lässt sich auch entnehmen, dass Eichmann und andere Personen offenbar versuchten, Becher selbst zu belasten. Becher sah sich daher damals offensichtlich selbst in Gefahr, als Angeklagter auf einer Anklagebank zu landen, evtl. sogar in Israel, was sein Todesurteil hätte bedeuten können.

Der schwedische Offizier Göran Holming machte in den siebziger Jahren Bekanntschaft mit Kurt Becher, und auf die Entstehungsgeschichte seiner Aussage vor dem IMT befragt, legte Becher dar, Himmlers Befehl habe sich darauf bezogen, die Konzentrationslager bei Annäherung feindlicher Truppen ordnungsgemäß und ohne Verluste für die Gefangenen zu übergeben. Auf die Frage, warum er dann vor dem IMT etwas anderes berichtet habe, sagte Becher nur vieldeutig, dass Holming die damaligen Verhältnisse in Nürnberg nicht gekannt habe (Holming 1997).

Z: Und daraus kochten die Historiker eine Behauptung zusammen, Himmler habe im Herbst 1944 einen Befehl an Kurt Becher erlassen, die Vergasungen einzustellen und die Gaskammern in Auschwitz zu zerstören?

R: Richtig. Ähnlich erzwungene Aussagen wird es nach dem Krieg zu Hauf gegeben haben. Dokumentiert sind zum Beispiel die Fälle von Friedrich Gaus vom Auswärtigen Amt, der vom Ankläger Robert Kempner mit Auslieferung

---

[281] AG Bremen, Az. 19 AR 1851/61, Vernehmung vom 20.6.1961 www.nizkor.org/hweb/people/e/eichmann-adolf/transcripts/Testimony-Abroad/Kurt_Becher-01.html

an die Russen bedroht worden war, sowie Erich von dem Bach-Zelewski.[282] Gauleiter Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, der in Nürnberg zum Tode verurteilt worden war, unterzeichnete eine belastende Erklärung erst, nachdem man ihm gedroht hatte, ihn, seine Frau und seine zehn Kinder den Sowjets auszuliefern.[283]

Z: Was lebenslänglich im GULag in Sibirien bedeutet hätte.

R: Wahrscheinlich. Hans Fritzsche, Goebbels' rechte Hand, unterschrieb während eines KGB-Verhörs in Moskau ein Dokument mit belastenden Aussagen, die er samt und sonders während des Nürnberger Prozesses wieder zurücknahm.[284]

Im März 1947 gerieten die Dinge dermaßen außer Rand und Band, dass sich selbst die *New York Times* genötigt sah, detailliert über die Machenschaften der Anklage während des NMT-Verfahrens gegen deutsche Regierungsvertreter zu berichten (Fall 11): Baron Herbert von Strempel und Dr. Hans Thomsen von der Deutschen Botschaft in Washington berichteten erst auf massives Drängen des Gerichts, dass sie während ihrer Isolationshaft wiederholten Verhören ausgesetzt worden seien. Der IMT-Ankläger Robert M. W. Kempner habe ihnen gedroht, wenn sie keine belastende Erklärung abgäben, würden sie vor ein Standgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Die tagelangen, ununterbrochenen, intensiven Verhöre, während denen sie keine Nahrung erhielten, wirkten auf sie, so von Strempel, als habe man sie "hypnotisiert". Thomsen berichtete, wie sein Vernehmer ihn darauf abrichtete, sich an gewisse Dinge zu "erinnern" (Butz 2003, S. 203f.).

Der SS-Richter Dr. Konrad Morgen, der im Kriege Strafverfahren gegen SS-Leute wegen Übergriffen an Häftlingen durchführte und dessen Aussagen über angebliche Vergasungen in Auschwitz sowohl beim IMT als auch später beim Frankfurter Auschwitz-Prozess eine kaum zu unterschätzende Rolle spielten, wurde von Amerikanern damit bedroht, bei mangelnder Willfährigkeit an die Sowjets ausgeliefert zu werden (Toland 1976, S. 774).

Generalfeldmarschall Erhard Milch wurde wegen seiner entlastenden Aussagen für Hermann Göring angedroht, er werde selbst auf der Anklagebank enden, was dann auch geschah: Er wurde wenig später wegen konstruierter Kriegsverbrechen angeklagt und zu lebenslänglicher Haft verurteilt, später jedoch gnadenhalber entlassen (Kern 1988, S. 400; vgl. Wistrich 1984, S. 210).

Der vormalige Führer der Hitler-Jugend Baldur von Schirach wurde unter Druck gesetzt, indem man seine ganze Familie in Sippenhaft nahm (Irving

[282] Utley 1993, S. 196; Lautern 1950, S. 24; weitere Verweise und ähnlich gelagerte Fälle bei Butz 2003, S. 204f., sowie Bardèche 1950, S. 120ff.

[283] *IMT*, Bd. 15, S. 64f.; PS-3057. Diese und viele der nachfolgenden Angaben entnommen Weber 1992a, S. 167-213.

[284] *IMT*, Bd. 17, S. 214; USSR-474; vgl. Heiden 1949.

1996, S. 201).

Während der von den Amerikanern nach dem IMT durchgeführten Nürnberger Militärtribunale nahm der Vorsitzender Richter Lee B. Wyatt im Fall 8 (Rasse- und Siedlungs-Hauptamt) folgendes zur Kenntnis; (*Trials*… 1953, Bd. 15, S. 879):

> *"Im Verlauf des Verfahrens gaben mehrere Zeugen an – darunter einige der Angeklagten, die Erklärungen abgaben, die von der Anklage als Beweise vorgelegt wurden – dass sie bedroht wurden, und dass durch einen Vernehmer Zwang von sehr unangemessener Natur ausgeübt wurde."*

R: Wilhelm Höttl und Dieter Wisliceny, die zwei "Kronzeugen" für die behauptete Zahl von sechs Millionen Juden, gehören in die gleiche Kategorie von Zeugen, die unter Drohungen aussagten. Höttl selbst, der wie Wisliceny auch unter Eichmann tief in die Judendeportationen verstrickt war, gelang es aufgrund seiner Willfährigkeit den Siegern gegenüber, in Nürnberg nicht als Angeklagter, sondern als privilegierter Zeuge aufzutreten (Irving 1996a, S. 236f.; vgl. Höttl 1997, S. 83, 360-387). Wisliceny wurde dazu überredet, mit den Alliierten zu kooperieren, nachdem ihm gedroht worden war, er würde andernfalls ans kommunistische Europa ausgeliefert werden. Wisliceny stellte sich daher gegen seine Mitgefangenen und bot sogar an, untergetauchte Kameraden zu verraten. Man versprach ihm dafür außerdem Sicherheit für seine Familie gegen eventuelle Racheakte seiner durch ihn angeschwärzten Kameraden (Servatius 1961, S. 64). Während sich die Alliierten an das Versprechen hielten, Höttl für seine Dienste auf freien Fuß zu setzen, waren sie bezüglich Wisliceny nicht so kooperativ. Trotz gegenteiliger Versprechungen wurde er später an die kommunistische Tschechoslowakei ausgeliefert und dort verurteilt und gehenkt (Arendt 1990, S. 257). Interessant sind die Umstände, unter denen Höttl und Wisliceny sowie andere Zeugen ihre belastenden Aussagen über Eichmann machten: Sie dachten alle, dass der untergetauchte Eichmann tot sei und hofften, sich auf seine Kosten entlasten bzw. sich bei den Alliierten beliebt machen zu können (ebd., S. 331, 339). Erst im später durchgeführten Eichmann-Prozess in Jerusalem stellte sich heraus, dass all diese Zeugen den vermeintlich toten Adolf Eichmann ungerechtfertigterweise zu einem Hauptverantwortlichen für die "Endlösung" gemacht hatten, um sich selber zu entlasten (ebd., S. 339ff.).

Z: Gibt es irgendwelche Hinweise auf körperliche Misshandlungen?

R: Ja. Kommen wir daher nun zu den "Verhören dritten Grades", sprich zur Folter.

Nachdem der vormalige Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß von den Briten verhaftet worden war, wurde er einige Tage lang ununterbrochen gefoltert, bis er schließlich bereit war, das ihm vorgelegte "Geständnis" zu unterzeichnen. Das ergibt sich nicht nur aus den Memoiren, die Höß später in polni-

scher Haft schrieb (Broszat 1981, S. 149f.):

"Am 11. März [1946] *23 Uhr wurde ich verhaftet.* […] *Es wurde mir übel zugesetzt durch die Security-Field-Police.* […] *Unter schlagenden Beweisen kam meine erste Vernehmung zustande. Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zu viel.* […] *Minden a. d. Weser.* […] *Dort wurde mir noch mehr zugesetzt durch den 1. englischen Staatsanwalt.* […] *Die psychische Quälerei der drei Satane war doch zu viel."*

Z: Wer glaubt schon einem vormaligen Auschwitz-Kommandanten.

R: Das brauchen wir gar nicht, denn seine Folterer haben in den 1980er Jahren selbst berichtet, wie sie ihn traktiert haben, so dass wir hier eine unabhängige Bestätigung haben (Butler 1986, S. 236f.; vgl. Faurisson 1987b; Irving 1996a, S. 241-246):

"Wir merkten später, dass er seine Zyankalitabletten verloren hatte. Aber er hätte ohnehin keine große Chance gehabt, diese einzunehmen, da wir ihm sofort eine Stablampe in den Rachen stießen. […]

'Wie heißen Sie?'

Mit jeder Antwort 'Ich heiße Franz Lang' landete die Hand von Clarke krachend im Gesicht des Gefangenen. Nach dem vierten Schlag war Höß gebrochen und gestand, wer er war. Das Geständnis entlud plötzlich den Abscheu der jüdischen Sergeanten des Verhaftungskommandos, deren Eltern in Auschwitz aufgrund eines Befehls von Höß starben.

Der Gefangene wurde von der oberen Schlafkoje gezerrt, und seinen Schlafanzugrissen sie ihm vom Leib. Anschließend wurde er nackt auf eine der Schlachtbänke gestoßen, wobei seine Schreie und sein Stöhnen Clarke endlos vorkamen. Endlich drängte der anwesende Mediziner den Hauptmann, die Folter an Höß einzustellen: 'Rufen Sie sie zurück, wenn Sie keinen toten Körper wegschaffen wollen.'

Eine Decke warf man über Höß und trieb ihn zu Clarks Auto, wo der Sergeant ihm eine Flasche Whisky in die Kehle schüttete. Höß fielen die Augen zu. Clarke schob seine Gummiknüppel unter die Augenlider von Höß und schrie ihn auf Deutsch an: 'Halte deine Schweinsaugen offen, du Schwein!'

[…] *Es dauerte drei Tage, bis Höß ein zusammenhängendes Geständnis ablegte. Aber dann redete er, ohne aufzuhören."*

R: Dem gleichen Buch kann man auch entnehmen, dass der vormalige Generalgouverneur von Polen, Hans Frank, von den Briten in Minden ebenso gefoltert wurde (Butler 1986, S. 238f.). Oswald Pohl, vormaliger Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS und als solcher Verantwortlich für alle Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten der Konzentrationslager, hat über ähnlich unfeine Methoden im Verhörzentrum von Bad Nenndorf berich-

tet, unter denen sein Affidavit zustande kam.[285] Das Protokoll des IMT selbst beinhaltet eine aufschlussreiche Passage, und zwar bezüglich der Aussage von Julius Streicher. Dieser hatte während seiner Zeugenaussage berichtet, wie er wiederholt gefoltert worden sei. Auf Antrag der Anklage wurde diese Passage allerdings aus dem Protokoll entfernt, nicht aber die Diskussion des Gerichts über die Frage, ob sie Passage entfernt werden soll.[286] Karlheinz Pintsch, Adjutant von Rudolf Hess, wurde vom KGB in Moskau monatelang gefoltert (Hess 1986, S. 62). Die Sowjets erfolterten ebenso ein "Geständnis" von Jupp Aschenbrenner über die angeblichen Gaswagen an der Ostfront (Solzhenitsyn 1974, Bd. 1, S. 112). August Eigruber, vormaliger Gauleiter von Oberösterreich, wurde bei Kriegsende verstümmelt und kastriert; Josef Kramer, letzter Kommandant des Lagers Bergen-Belsen, sowie andere SS-Leute wurden dermaßen gefoltert, dass sie darum bettelten, sterben zu dürfen (Belgion 1949, S. 80f., 90). Der britische Journalist Alan Moorehead berichtet darüber (Connolly 1953, S. 105f.):

> *"Als wir uns den Zellen der gefangenen SS-Wachen näherten, wurde die Sprache des* [britischen] *Unteroffiziers bösartig. 'Wir hatten heute Morgen eine Vernehmung', sagte der Hauptmann. 'Leider sind sie kein schöner Anblick.' Der Unteroffizier entriegelte die erste Tür* […] *und schritt in die Zelle, einen Eisenhaken vor sich her schwingend. 'Hoch mit Euch', schrie er. 'Auf. Auf, ihre dreckigen Bastarde.' Ein halbes Dutzend Männer lag dort auf dem Boden. Einer oder zwei darunter konnten sich sofort aufrichten. Der Mann, der mir am nächsten lag und dessen Hemd und Gesicht blutverkrustet waren, machte zwei vergebliche Versuche, ehe es ihm gelang, in Kniestellung und dann auf die Füße zu kommen. Er stand mit ausgestreckten Armen und zitterte heftig.*
>
> *'Auf, hoch mit Euch' schrie der Unteroffizier* [in die nächste Zelle]. *Der Mann lag in seinem Blute auf der Erde, eine massive Gestalt mit schwerem Kopf und schmuddeligem Bart* […]. *'Warum tötet ihr mich nicht?', flüsterte er. 'Ich halte das nicht mehr aus!' Der gleiche Satz kam immer wieder über seine Lippen. 'Der dreckige Bastard hat das schon den ganzen Morgen gesagt', sagte der Unteroffizier."*

Z: Da kommt es einem ja hoch.

R: Das "Beste" kommt erst noch, wenn wir im nächsten Abschnitt etwas näher auf die Methoden bei den Nachkriegsprozessen eingehen: zerstörte Nagelbetten, ausgerissene Fingernägel, ausgeschlagene Zähne, zerbrochene Kiefer, zerquetschte Hoden. Aber darüber gleich mehr.

---

[285] O. Pohl, *Letzte Aufzeichnungen*, in: *HT* Nr. 47, S. 35ff.; Lautern 1950, S. 43ff.; Irving 1979, S. 80f.; Pohl hat sich selber als juristisch unschuldig bezeichnet, da er keine Greuel veranlaßt noch geduldet habe: Pohl 1950, S. 43.

[286] *IMT*, Bd. 12, S. 398; vgl. Stimely 1984; Butler 1986, S. 238f.; Maser 1977.

Ich darf hier aber darauf hinweisen, dass die körperliche Folter nicht unbedingt das beste Mittel ist, um Leute dazu zu bringen, dass zu sagen, was man will. Obwohl die körperliche Folter Angst erzeugt, so erzeugt sie auch das starke Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein, so dass eine gefolterte Person sehr wahrscheinlich darüber sprechen wird, sobald die Angst nachlässt. Das ist anders bei den Methoden, die üblicherweise vom sowjetischen NKWD und seinen Nachfolgeorganisationen angewendet wurden: Schlafentzug. Solschenizyn hat diese perfide Methode ausführlich beschrieben, die keinerlei Spuren hinterlässt (1974, Bd. 1). Selbstverständlich wurde diese Methode von den Westalliierten ebenso benutzt. Tatsächlich wird sie noch heute bei vielen Polizeiverhören verwendet (siehe den auf Seite 401f. beschriebenen Fall). In Verbindung mit der drohenden Todesstrafe, die über fast allen damals vor den Nachkriegstribunale stehenden Deutschen schwebte, war dies eine unfehlbare Methode, um jeden Mann zu brechen und ihn dazu zu bringen, alles zu gestehen, was man von ihm wollte.

Z: Und die Ergebnisse dieser Strafverfahren werden heute als der Weisheit letzter Schluss dargeboten?

R: Wenn man das quasi offizielle Organ der deutschen Zeitgeschichtsschreibung, die *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, für das Maß der Dinge hält, dann ja. Deren Auffassung zufolge ist das IMT als ein faires, nach Gerechtigkeit strebendes Verfahren einzustufen, dessen einzige Mangelhaftigkeit in seinen Rechtsgrundlagen zu suchen sei (Gruchmann 1968, S. 386).

Lassen Sie mich daher nun etwas näher auf die Randbedingungen dieses Verfahrens und anderer Verfahren eingehen, in denen angebliche deutsche Verbrechen während der Kriegszeit behandelt wurden.

4.3. Aussagen vor Gericht

4.3.1. Die Illusion der Gerechtigkeit

R: Wir alle haben unsere idealistischen Vorstellungen darüber, wie ein Gericht zu seinem Urteil kommt. Ich darf aber nahelegen, dass dies lediglich einem Wunschdenken entspricht, und ich schreibe dies nicht etwa nur, weil ich selber schlechte Erfahrungen gemacht habe. Tatsache ist, dass die Richter in jedem Verfahren unter einem enormen Druck stehen, jeden Fall derart abzuschließen, dass er nicht wieder auf ihrem Tisch landet, etwa weil ein höheres Gericht das Urteil für mangelhaft hält und ein neues Verfahren anordnet. Dem füge man hinzu, dass die finanziellen und personellen Ressourcen der Gerichte im Grunde in jedem Land aufs äußerste angespannt sind, so dass die Richter ständig darum kämpfen, die Anzahl der Fälle auf ihrem Schreibtisch unter Kontrolle zu halten.

Ein Strafrichter sieht sich zudem in der großen Mehrheit der Fälle Angeklagten gegenüber, die ich als den Abschaum der Gesellschaft beschreiben möchte. Falls Sie selber je vor einem Strafrichter standen, möge Sie mir dies verzeihen, aber Sie mögen eine Ausnahme davon gewesen sein. Ich habe selbst vier Jahre im Gefängnis gesessen, so dass ich die durchschnittliche Klientel dort kenne. Es ist daher verständlich und in gewissem Grade vielleicht auch unvermeidbar, dass ein Richter zumindest unbewusst dazu tendiert, Vorurteile gegen diese Leute auf der Anklagebank zu haben. Strafrichter zeigen oft einen schauderhaften Zynismus, da es einfach ist, das Vertrauen in die Anständigkeit der Menschheit zu verlieren, wenn man sich sein Leben lang die Missetaten dieser Banditen, Gangster und Kriminellen anhören muss. Hoffen Sie also bloß, dass sie nie in die Lage geraten, den Schwarzen Peter zu ziehen, da Sie dann vom System lediglich abgearbeitet werden, um zum nächsten Fall zu gelangen (obwohl die meisten derart abgefertigten Gauner wahrscheinlich eine gerechte Behandlung abbekommen). Unter diesen Umständen ist das Prinzip der Unschuldsvermutung eine schöne, aber unrealistische Illusion. Wenn Sie einmal ins Visier geraten sind, ist es schwierig, ihre Unschuld zu deren Genugtuung zu beweisen.

Dies alles gilt für normale Gerichtsverfahren. Dass in Fällen, wo es um angebliche NS-Täter geht, die ganze Welt zuschaut, was der Richter bzw. das Gericht macht, verkompliziert die Dinge weiter. Jeder Richter, der es unter diesen Umständen wagt, Angeklagte freizusprechen, wir nicht lange glücklich sein – und der Aufschrei von Lobbyisten, Politikern und den Weltmedien wird dafür sorgen, dass höhere Instanzen den Fall prompt zurückschicken, bis eine Verurteilung erfolgt.[287] Es ist unvorstellbar, dass es irgendeine Justiz, die sich einem solchen Druck ausgesetzt sieht, wagen würde, sich die faktischen Behauptungen kritisch anzusehen, die dem behaupteten Verbrechen zugrunde liegen. Das ist bisher nicht geschehen, und solange der gegenwärtige Zeitgeist fortbesteht, wird dies auch in Zukunft nicht passieren.

Das Verbrechen selbst ist in Stein gemeißelt, ist offenkundig. Es wird nicht untersucht. Das einzige, was unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen je untersucht wurde und werde wird, ist die Frage: wer ist schuldig? Wen schicken wir für wie lange ins Gefängnis?

Wissenschaftler können ein Leben lang nach der "Wahrheit" suchen; Richter können das nicht. Sie müssen den Fall abschließen und müssen ihre Vorgesetzten sowie hier zudem die ganze Welt zufriedenstellen. Was kann man also von der Justiz erwarten?

---

[287] Es sei denn, das höchste Gericht selbst spricht einen Angeklagten frei, wie John Denjanjuk durch den Obersten Gerichtshof Israels – aber die Weltöffentlichkeit lies es dabei nicht bewenden; da es in Israel nicht geklappt hatte, versuchte man es in Deutschland, wo Demjanjuk in erster Instanz verurteilt wurde. Einem höherinstanzlichen Urteil entging er bekanntlich nur durch sein Ableben.

Z: Aber das war nicht unbedingt der Fall gleich nach dem Kriege, als noch niemand genau wusste, was genau vorgefallen war.

R: Wirklich? Habe ich nicht im Detail beschrieben, dass schon im Jahre 1943, 1942, 1936, 1925, 1915, 1900… "jeder" wusste, dass es sechs Millionen Opfer gab? Und stimmt nicht auch, dass die Alliierten einen verdammt guten Grund dafür angeben mussten, Japan und ganze Mitteleuropa in Schutt und Asche gelegt zu haben? Und für die ungezählten Millionen Kriegsopfer, die ethnischen Säuberungen in ganz Europe, und dass sie einen Großteil Europas an Stalin ausgeliefert hatten, den blutrünstigsten Diktator der Menschheitsgeschichte?

Z: Das beweist aber gar nichts.

R: Nun, es beantwortet die Frage cui bono? – wem nützt es und auf welche Weise.

Bereits 1994 habe ich die Bedingungen detailliert beschrieben, unter denen die verschiedenen Verfahren gegen angeblichen NS-Verbrecher durchgeführt wurden (Gauss 1994, S. 61-98; engl. aktualisiert in Rudolf 2003a, S. 85-131). Anstatt zu wiederholen, was ich dort niedergelegt habe, lassen Sie mich hier lediglich einige Höhepunkte aufzeigen und ansonsten die Lektüre dieser Artikel empfehlen.[288]

Wenn man bedenkt, dass Holocaust-Überlebende heutzutage als "weltliche Heilige" angesehen werden und man ihnen folglich alles durchgehen lässt, was sie an wilden Geschichten erzählen (Finkelstein 2001, S. 86), so wäre eine noch kritischere Einstellung all jener erforderlich, die an Gerichtsverfahren beteiligt sind. Aber das genaue Gegenteil dessen geschieht: nicht eine einzige während solcher Verfahren abgegebene Zeugenaussage wurde je einer kritischen Analyse durch Fachleute unterzogen.

Z: Sie hatten aber doch zuvor berichtet, dass bei dem Verfahren gegen Demjanjuk ein Sachverständiger auftrat (S. 370).

R: Dieser Sachverständige beurteilte nur, in welchem Ausmaß das Gedächtnis der Zeugen unzuverlässig war. Zur inhaltlichen Richtigkeit der Aussagen machte er keine Aussagen. Dafür wäre er auch gar nicht kompetent gewesen.

4.3.2. Zum IMT hinführende Prozesse

R: Obwohl die sowjetischen Schauprozesse unter Stalin und anderswo im Ostblock, ob sie nun gegen angebliche Kollaborateure oder gegen Deutsche gerichtet waren, wahrscheinlich die übelsten Farcen der gesamten Nachkriegs-"Justiz" waren, ist die Dokumentation und Literatur dazu recht spärlich. Aber da die Sowjetunion im Kalten Krieg als Feind galt, galt die kritische Untersu-

[288] Als weiterführende Literatur empfehle ich: Irving 1996b; Lautern 1950; Laternser 1966; von Knieriem 1953 (deutscher IMT-Verteidiger mit der besten erhältlichen Analyse des IMT); Aschenauer 1949 & 1952; Oscar 1950; Koch 1974; Tiemann 1990; Greil 1977; neuer: Seidler 2008.

chung dieser Verfahren zumindest nicht als anstößig (vgl. Roediger 1950; Maurach 1950; Eisert 1993; Bourtman 2008). Interessanter ist hier eine Analyse jener Verfahren, die von den Westalliierten durchgeführt wurden. Schließlich behaupten diese Länder von sich, sie seien Rechtsstaaten, so dass wir von denen zu Recht einen höheren Standard erwarten.

Wenn wir jedoch untersuchen, was sich während der Verfahren abspielte, die zum Internationalen Militärtribunal führten, so finden wir, dass sich zumindest die US-Amerikaner nicht wirklich anders verhielten als die Sowjets:

- alle Deutschen, die in der Partei, im Staat oder in der Wirtschaft führende Positionen innehatten, wurden ohne Verfahren unter "automatischen Arrest" gestellt;
- Hunderttausende wurden in Konzentrationslager eingesperrt, die üblicherweise aus eingezäunten Wiesen bestanden, wo die Gefangenen wie die Fliegen starben (Bacque 1995 & 2002);
- jeder Deutsche konnte eingesperrt werden, bis er den Alliierten jene eidesstaatliche Erklärung abgab, die man von ihm wünschte (Utley 1993, S. 195ff.).
- Eine Anzahl der von den Westalliierten unterhaltenen Gefängnisse galten als "Folterzentren" (Tiemann 1990, S. 71, 73; F. Oscar 1950, S. 77ff.).

Z: Das ist ein schwerer Vorwurf, der konkreter Beweise bedarf!

R: Lassen sie mich einige bisher bekannt gewordene Beweise erwähnen. Ende 2005 gaben die Briten durch die Freigabe entsprechender Dokumente endlich zu, in Deutschland Folterzentren unterhalten zu haben (Cobain 2005a&b; vgl. Heyne 2005, Flessner/Kern 2006). Diese Dokumente zeigen, wie die deutschen "Täter" im alliierten Gefängnis in Bad Nenndorf gequält wurden, um sie dazu zu bringen, ihre "Taten" zu gestehen. Der führende westdeutsche Nazijäger Adalbert Rückerl schrieb bezüglich dieser Verfahren lakonische (Rückerl 1984, S. 98):

> *"Gegen die Art der Prozeßführung einiger amerikanischer Militärtribunale, vor allem aber gegen die Tatsache, daß in diesen Prozessen mehrfach als Beweismittel Geständnisse der Angeklagten verwertet wurden, die im Vorverfahren teilweise unter schwerstem physischem und psychischem Druck zustande gekommen waren, wurden alsbald auch von amerikanischer Seite selbst Einwände erhoben."*

R: In der Tat gab es bis zum Jahre 1949 mehrere amerikanische Untersuchungskommissionen, die einen Teil jener Folter-Vorwürfe untersuchten, die von deutschen oder auch von amerikanischen Verteidigern, vor allem von R. Aschenauer, G. Froeschmann und W.M. Everett, vorgebracht worden waren. US-Menschenrechtsorganisationen warfen diesen Kommissionen jedoch vor, lediglich Feigenblätter für die US-Armee und US-Politik gewesen zu sein, da sie ausschließlich dazu gedient hätten, das wahre Ausmaß dieses Skandals zu

vertuschen. So kommentierte zum Beispiel der National Council for Prevention of War (Nationalrat zur Kriegsverhinderung) die Schlussfolgerungen der Baldwin-Kommission, welche die Armee von groben Vergehen freigesprochen hatte, wie folgt (Tiemann 1990, S. 181):

"Der Ausschuss Schloss seinen Bericht mit Empfehlungen für eine Reform derartiger Verfahren in der Zukunft ab, mit Empfehlungen freilich, die den ganzen Inhalt seiner Entschuldigungen und Entlastungen, mit denen der größte Teil des Berichts angefüllt ist, Lügen strafen. Seine Erklärung, auf eine Formel gebracht, lautet: 'Wenn ihr es auch nicht getan habt, wir wollen nicht, dass ihr es wieder tut.' […]*"*

R: Besonders engagiert zeigte sich damals der vom US-Senat als Beobachter entsandte Senators Joseph McCarthy, der aus Protest gegen die Kollaboration der Untersuchungsmitglieder mit der amerikanischen Armee bei der Vertuschung des Skandals seinen Beobachterposten nach zwei Wochen niederlegte und eine bewegende Rede vor dem US-Senat hielt. Seine detaillierte Liste der den in US-Gefangenschaft befindlichen deutschen Angeklagten zugefügten Qualen ist schreckenerregend (McCarthy 1949).

Z: Senator McCarthy ist wahrscheinlich der schlechteste Zeuge für solche Misshandlungen, den Sie hier zitieren können, da er all seine Glaubwürdigkeit verloren hat aufgrund seiner führenden Rolle bei den Hexenjagden auf Kommunisten in den USA der 1950er Jahre.

R: Ich bin mir dessen bewusst, obwohl der Kern seiner Absicht – der Kampf gegen die kommunistische Infiltration der US-Regierung, die während der Amtsperiode von Roosevelt eskaliert war – wohl begründet war, wie wir heute wissen (Haynes/Klehr 2003). Das ist freilich keine Entschuldigung für die Verfolgung unschuldiger Bürger, wie sie während der damaligen bisweilen hysterischen Kampagne geschah, die heute McCarthyismus genannt wird.

Ich darf aber darauf hinweisen, dass mir nicht einsichtig ist, warum McCarthy, ein rechter US-Politiker, dedizierter US-Patriot und Unterstützer der US-Armee, solche Anschuldigungen gegen das Militär seines eigenen Landes erheben würde, ohne dafür triftige Gründe zu haben. Und die hatte er. Anstatt also McCarthy zu zitieren, darf ich Edward L. van Roden zitieren, der während des Zweiten Weltkrieges Leiter der US-Militärjustizabteilung für Europa war. Zusammen mit dem Richter Gordon Simpson vom Obersten Gerichtshof des US-Staates Texas wurde van Roden 1948 zum Leiter einer weiteren außerordentlichen Kommission ernannt, die damit beauftragt war, Behauptungen von Misshandlungen während des US-Verfahrens in Dachau nachzugehen. Hier ist sein Auszug aus dem, was er darüber schrieb (Roden 1949, S. 21f.):

"AMERIKANISCHE Ermittler beim US-Gericht in Dachau, Deutschland, benutzten die folgenden Methoden, um Geständnisse zu erhalten: Schläge

und brutale Tritte. Ausschlagen von Zähnen und Brechen von Kiefern. Scheintribunale. Isolationshaft. Scheinpriester. Sehr begrenzte Rationen. Seelische Entbehrungen. Entlassungsversprechungen. […] *Wir haben den Krieg gewonnen, aber einige von uns wollen weiterhin töten. Mit scheint das bösartig zu sein.* […] *Das amerikanische Verbot der Aussagen vom Hörensagen ist aufgehoben worden. Aussagen aus zweiter und dritter Hand wurden zugelassen,* […] *Lt. Perl von der Anklage machte geltend, es sei schwierig gewesen, passable Beweise zu erhalten. Perl sagte dem Gericht, 'Wir mussten einen harten Fall knacken und mussten überzeugende Methoden anwenden.' Er gab dem Gericht gegenüber zu, dass die überzeugenden Methoden verschiedene 'Hilfsmittel umfassten, darunter gewisse Gewalt und Scheinverfahren.' Er sagte dem Gericht zudem, dass die Fälle auf Beweisen ruhten, die mit solchen Methoden erlangt worden waren.* […] *Die Aussagen, die als Beweis zugelassen wurden, stammten von Männern, die zuvor drei, vier und fünf Monate in Einzelhaft gehalten worden waren. Sie waren zwischen vier Wänden eingesperrt, ohne Fenster und ohne die Möglichkeit körperlicher Bewegung. Zwei Mahlzeiten am Tag wurden ihnen durch einen Türschlitz in die Zelle geschoben. Sie durften mit niemandem sprechen. In dieser Zeit hatten sie weder mit ihrer Familie noch mit einem Geistlichen oder Priester Kontakt.* […] *Unsere Ermittler stülpten dem Angeklagten eine schwarze Kapuze über den Kopf und schlugen ihn dann mit Schlagringen ins Gesicht, traten ihn und schlugen ihn mit einem Gummischlauch. Viele der deutschen Angeklagten hatten ausgeschlagene Zähne. Einige hatten gebrochene Kiefer. Sämtliche Deutschen bis auf zwei in den 139 von uns untersuchten Fällen haben durch Fußtritte in die Hoden unheilbare Schäden erlitten. Dies war die übliche Ermittlungsmethode unserer amerikanischen Ermittler. Perl gab die Verwendung von Scheinprozessen und überzeugender Methoden zu, einschließlich Gewalt, und sagte, dem Gericht sei freigestellt gewesen, bezüglich der Gewichtung der so erhaltenen Beweise zu urteilen. Aber alles wurde akzeptiert.*

Nach einer Serie von Prügeln schrieb ein 18-jähriger Angeklagter eine ihm diktierte Aussage nieder. Als sie die Seite 16 erreicht hatten, wurde der Junge für die Nacht eingeschlossen. Am frühen Morgen hörten ihn Deutsche nahe seiner Zelle murmeln: 'Ich werde keine Lüge mehr von mir geben.' Als der Wärter später kam, um ihn zu holen, damit er seine falsche Aussage fertigstellt, fand er den Deutschen an einer Zellstange hängend, tot. Aber die Aussage, wegen der dieser Deutsche sich erhängt hatte, um sie nicht unterschreiben zu müssen, wurde dennoch in einem Verfahren gegen andere als Beweis eingeführt und akzeptiert.

Manchmal wurde ein Gefangener, der seine Unterschrift verweigert hatte,

in einen schwach beleuchteten Raum geführt, wo eine Gruppe ziviler Ermittler in Uniformen der US-Armee um einen schwarzen Tisch herum saßen mit einem Kreuz in der Mitte und zwei brennenden Kerzen zu jeder Seite. 'Jetzt wirst Du Deinen amerikanischen Prozess haben', wurde dem Angeklagten gesagt.

Das Scheingericht verhängte eine Schein-Todesstrafe. Dann wurde dem Angeklagten gesagt: 'In ein paar Tagen wirst Du gehenkt, sobald der General das Urteil bestätigt; aber unterzeichne in der Zwischenzeit dieses Geständnis, und wir können für Dich einen Freispruch bekommen.' Einige würden selbst dann noch nicht unterzeichnen. […]

In einem anderen Fall betrat ein falscher katholischer Pfarrer (tatsächlich ein Ermittler) die Zelle eines der Angeklagten, hörte sich seine Beichte an, gab ihm die Absolution und gab ihm dann einen kleinen freundlichen Tipp: 'Unterschreibe, was die Ermittler auch immer unterschrieben haben wollen. Es wird Dir die Freiheit bringen. Auch wenn es falsch ist, so kann ich Dir schon jetzt im Voraus für die Lügen, die Du erzählen wirst, die Absolution erteilen.'"

Z: Das ist ja eklig. Dagegen erscheinen die Ereignisse von Abu Ghraib nach dem zweiten Krieg gegen den Irak harmlos.[289]

Z': Nun, Abu Ghraib hat mich zumindest gelehrt, dass Amerikaner tatsächlich zur systematischen Folter fähig sind, auch wenn es in diesem Fall ein politisches System betrifft, das als weit weniger bösartige angesehen wurde als Hitlers Nazi-Deutschland. Ich kann mir daher gut vorstellen, dass sich die US-Truppen nach dem Zweiten Weltkrieg noch weitaus übler verhalten haben.

R: Ganz richtig.

Z: War es nicht bei diesen Dachauer Prozesse, wo die US-Ankläger versuchten, es als "offenkundig" zu erklären, dass im Lager Dachau Menschengaskammern angewandt wurden (Kapitel 2.4., S. 85)?

R: Gut beobachtet. Mit solchen Methoden kann man alles beweisen. Schlimmer jedoch als diese sogenannten Verhörmethoden dritten Grades waren laut Joachim Peiper, Hauptangeklagter im Malmedy-Prozess, das Gefühl des wehrlosen Ausgeliefertseins bei totaler Isolation von der Außenwelt und den Mitgefangenen sowie der oftmals gelungene Versuch der Amerikaner, die Gefangenen mit Drohungen und Versprechungen gegeneinander auszuspielen, um durch falsche Belastungsaussagen den in der Kameradschaft begründeten Widerstand der Gefangenen zu brechen (Verhöre zweiten Grades).

Z: Das erinnert mich sehr an die Verhörmethoden der US-Behörden in Guantanamo Bay, wie sie im *Time* Magazin berichtet wurden (Zagorin/Duff 2005). Demnach scheint alles, was nach dem Zweiten Weltkrieg geschah, Tradition

[289] Für einige Fotos aus dem Gefängnis von Abu Ghraib vgl. www.antiwar.com/news/?articleid=2444.

bei den US-Streitkräften geworden zu sein.

R: Ein Tradition, die sicherlich gebrochen gehört. Aber mein Eindruck ist, dass die nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland benutzten Methoden wesentlich weiter verbreitet und brutaler waren als das, was sich in Abu Ghraib oder in Guantanamo Bay abspielte. Immerhin ist dieses Lager eine Ausnahme. In Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg machten die US-Streitkräfte die Ausnahme jedoch zur Regel. Aber lassen Sie mich nun einige der Eigenschaften dieser von den Amerikanern durchgeführten Prozesse der unmittelbaren Nachkriegszeit zusammenfassen:

- Aus den Protokollen dieser stunden- und tagelangen Verhöre schusterte die Anklagebehörde sogenannte Eidesstattliche Erklärungen (Affidavits) zusammen, wobei entlastende Passagen gestrichen wurden und der Inhalt durch Umformulierungen oftmals entstellt wurde. Neben diesen zweifelhaften Affidavits war alles Erdenkliche als Beweis zulässig, zum Beispiel auch unbeglaubigte Kopien von Dokumenten sowie Aussagen aus dritter Hand (Hörensagen).
- Gefangene konnten die Freiheit erlangen, wenn sie sich als Zeuge zur Belastung Dritter zur Verfügung stellten.
- Bis zum Beginn des Prozesses waren die Angeklagten völlig ohne anwaltliche Vertretung
- Die Pflichtverteidiger waren oft selber Angehörige der Siegermächte, oft des Deutschen nicht mächtig, und zeigten nur wenig Interesse an der Verteidigung der Angeklagten; manchmal verhielten sie sich sogar offen wie Ankläger, ja drohten sogar den Angeklagten und überredeten sie zu falschen Schuldbekenntnissen.
- Den Verteidigern wurde Akteneinsicht nur teilweise und widerwillig gestattet; Gespräche mit den Angeklagten waren erst kurz vor Prozessbeginn, teilweise sogar erst danach und nur unter alliierter Aufsicht möglich.
- Der Verteidigung wurde oftmals erst kurz vor Prozessbeginn erlaubt, die meist pauschal und allgemein gehaltenen Anklagepunkte zu erfahren.
- Anträge zur Vernehmung von Entlastungszeugen oder zur Anfechtung von Beweismitteln, wie erpressten Aussagen, wurden meist abgelehnt.
- Die Gerichte konnten als Beweis zulassen, was immer sie wollten, da sie "an Beweisregeln nicht gebunden" waren (Knieriem 1953, S. 558).
- Um zu Belastungsaussagen zu bekommen, organisierten die Anklagebehörde sogenannten "Bühnenschaus" oder "Revuen": Die Anklagebehörde suchte dazu ehemalige KL-Häftlinge zusammen und setzte sie ins Auditorium. Die Angeklagten wurden auf einer beleuchteten Bühne platziert, während die ehemaligen Insassen im dunklen Raum saßen und zum Teil mit wildem Geschrei und bösesten Verwünschungen alle erdenklichen Beschuldigungen gegen die Angeklagten erheben konnten. Wurden wider Er-

warten gegen einen Angeklagten keine oder nur ungenügend erscheinende Vorwürfe erhoben, so half die Anklage nach, indem sie den Zeugen ins Gewissen redete, manchmal sogar handfest drohte (vgl. Aschenauer 1952, S. 18-33; Koch 1974, S. 127).

Z: Das ist während des IMT passiert?

R: Nein, nicht während des IMT, sondern bei den von den Amerikanern in ihrer Besatzungszone im Vorfeld durchgeführten Verfahren in Dachau und anderswo. Diese Prozesse sammelten einige jener "Beweise", die dann während des IMT benutzt wurden.

Entlastungszeugen aus den KLs wurden von der Anklagebehörde verschwiegen, bedroht, beleidigt, eingeschüchtert, ja sogar stellenweise selbst verhaftet und misshandelt. Ehemalige KL-Insassen drohten ihren ehemaligen Leidensgenossen mit Repressalien gegen deren Familien oder sogar mit belastenden Aussagen und Anzeigen gegen sie, falls sie keine entsprechenden belastenden Aussagen oder Erklärungen gegen Dritte abgäben. Sogar Morddrohungen gegen Mithäftlinge sind belegt. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die später als verfassungswidrige kommunistische Vereinigung verboten wurde, entschied darüber, welcher ehemalige Häftling im damals ausgebombten und hungernden Deutschland Nahrungsmittelzuweisungen, Wohnberechtigungsscheine etc. bekam. Sie setzte mit diesem Mittel viele ehemalige Mitinsassen unter Druck, nicht als Entlastungszeugen aufzutreten, ja sie verbot den ehemaligen Mithäftlingen ausdrücklich entlastende Aussagen unter Androhung von Repressalien (Aschenauer 1952, S. 42f.; Utley 1949, S. 198; Koch 1974, S. 53).

Die zu Belastungsaussagen willigen Zeugen fielen durch häufiges, zum Teil gruppenweises Auftauchen bei verschiedenen Prozessen auf, bei denen sie erhebliche Zeugengelder und Naturalien erwarten konnten. Vielfach handelte es sich bei diesen "Berufszeugen", die sich bezüglich ihrer Aussagen offen untereinander absprachen, um kriminelle Ex-Häftlinge, die wegen schwerer Verbrechen in einem KL gesessen hatten und denen bei willigem Verhalten Straffreiheit versprochen wurde.

Z: Das erinnert mich an unseren Freund Adolf Rögner.

R: Ja, der war einer davon.

Z: Mit solchen Methoden kann man alle Vorwürfe "beweisen". Aber das kann doch von vernünftigen Historikern nicht ernst genommen werden.

R: Leider ist dies aber der Fall. Der Historiker T.A. Schwartz behauptete zum Beispiel noch im Jahr 1990 in Deutschlands führendem Zeitgeschichtsperiodikum, dass diese amerikanischen Prozesse in Übereinstimmung mit der Genfer Konvention durchgeführt worden seien und dass das Hauptproblem dieser Prozesse lediglich in der fehlenden Berufungsmöglichkeit und der ungewissen zukünftigen Behandlung der Verurteilten bestanden habe.

4.3.3. Das IMT und die nachfolgenden NMTs

R: Wäre es von Belang, wenn sich herausstellte, dass das Nürnberger Internationale Militärtribunal zu allererst ein jüdisches Rachefest an den deutschen Führern war? David Irving hat auf die große jüdische Beteiligung hingewiesen (1996a, S. 139), und wie Thomas Dalton angemerkt hat (2009, S. 38), hat der führende US-Ankläger Thomas Dodd in einem Brief vom 20.9.1945 von sich gegeben (Dodd 2007, S. 135):

> *"Du wirst verstehen, wenn ich Dir sage, dass dieses* [Anklage-]*Personal zu 75% jüdisch ist."*

Z: Wenn man bedenkt, was der Nationalsozialismus den Juden angetan hat, ist es da nicht verständlich, dass sie auf Rache aus waren?

R: Rache ja, aber das ist nicht dasselbe wie Gerechtigkeit. Doch sei dem wie es will, am Ende zählen die Argumente und nicht die religiösen Hintergründe jener, die sie vorbringen.

Das IMT war ein merkwürdiges Verfahren: Nicht irgendwelche neutralen Parteien, sondern die Sieger waren zugleich die Ankläger und die Richter. Jede Berufung wurde kategorisch ausgeschlossen, und man schuf sich seine eigenen Prozessregeln, die dann auf eine Nation anwandten wurde, die dem nicht zugestimmt hatte, was eine krasse Verletzung des Völkerrechts war. Neue Tatbestände wurden definiert, die zuvor nicht existiert hatten, und sie wurden rückwirkend – und widerrechtlich – sowie ausschließlich gegen die Besiegten angewandt, obwohl die Sieger die neuen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und "gegen den Frieden" genauso begangen hatten.

Die Regeln erlaubten es, der Verteidigung jede Anfrage oder Erklärung zu verweigern, die man für unnötig oder irrelevant hielt, und das Gericht wurde von allen Beweisregeln befreit, so dass es je nach Gutdünken Beweise akzeptieren oder verwerfen konnte. Und hier ist die Regel, welche der Fluch ist, der über allen späteren Verfahren dieser Art schwebte (Artikel 21 des Londoner Abkommens, Brennecke 1970, S. 27ff.):

> *"Der Gerichtshof soll nicht Beweis für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen;* [...]*"*

R: Zu diesen allgemein bekannten Tatsachen gehörte alles, was durch irgendeine Behörde oder Kommission irgendeines alliierten Staates in Urkunden, Handlungen, Berichten oder Protokollen festgestellt wurde.

Z: Heißt das etwa, dass alle durch Folter und Drohung zustande gekommenen Urteile in den zuvor besprochenen Schauprozessen automatisch als Beweise galten?

R: Genau das heißt es. Und nicht nur das, sondern auch jeder Bericht einer alliierten Kommission, also auch die getürkten Berichte stalinistischer Kommissionen über angebliche deutsche Verbrechen, galten automatisch als Beweise.

Der britische Historiker Richard Overy hat dies prägnant zusammengefasst (Overy 1997, S. 294):

> *"Die sowjetischen Ankläger arbeiteten mit dem Nachteil* [im Gegensatz zu den Westalliierten]*, dass es nicht gelungen war, den Angeklagten nach Wochen ununterbrochener Folter Geständnisse abzuzwingen. Sie präsentierten einen sorgfältig in Moskau konstruierten Fall und legten sich darauf fest.* […] *Für Verbrechen gegen die Menschlichkeit trug die sowjetische Seite langatmige Berichte bei, die von vorbereiteten Schriften vorgelesen wurden, die angeblich auf Zeugenaussagen beruhten. Die Berichte* […] *wurden kaum hinterfragt* […]. *Sie mögen durchaus von A bis Z erfunden gewesen sein; sie waren fast mit Sicherheit (aber unnötigerweise) angereichert* […]*."*

Z: Demnach war der Nürnberger Prozess nichts weiter als eine Lynchjustiz der Alliierten.

R: Genau so äußerte sich der Präsident des Obersten Gerichtshof der USA, Harlan Fiske Stone (Mason 1956, S. 716):

> *"Jackson ist gegangen, um in Nürnberg seine hochgradige Lynchparty durchzuführen. Es ist mir egal, was er mit den Nazis macht, aber ich hasse die falsche Behauptung, er leite ein Gericht und führe ein Verfahren nach rechtsstaatlichen Regeln durch. Dieser Betrug ist ein bisschen zu selbstgerecht, um meinen altmodischen Idealen zu entsprechen."*

R: Diese Einstellung der Alliierten lässt sich sogar dokumentarisch nachweisen, denn im Vorfeld des Prozesses äußerten die Sowjets unverblümt ihren Wunsch, die Angeklagten ohne Prozess oder doch nur nach einem summarischen Schauprozess zu erschießen, da deren Schuld ohnehin offenkundig sei. Zwar gab es auf westalliierter Seite zustimmende Äußerungen, jedoch meinte man schließlich, nur ein richtiger Prozess könne den gewünschten propagandistischen Effekt auf das deutsche Volk haben (Irving 1996a, S. 15-32). Der alliierte Chefankläger R. Jackson meinte dann auch entsprechend während des Tribunals:

> *"Als Militärgericht ist dieses Gericht eine Fortsetzung der Kriegsanstrengungen der Vereinten Nationen. Als Internationaler Gerichtshof wird er nicht gebunden durch die einschränkenden Bestimmungen, die in materieller und verfahrensmäßiger Hinsicht in den Verfassungs- und Gerichtssystemen der einzelnen Länder bestehen."* (IMT, Bd. 19, S. 398)

Z: Na, da haben wir doch wenigstens ein bisschen Ehrlichkeit.

R: Während der Nürnberger Militärtribunale, die nach dem IMT ausschließlich durch die US-Amerikaner durchgeführt wurden, lagen die Dinge nicht anders. Der Vorsitzende Richter des Nürnberger Militärtribunals Fall 7 (gegen deutsche Generäle wegen Geißelerschießungen), Charles F. Wennerstrum, der nur die milden Exzesse der Anklage im Gerichtssaal miterlebte, veröf-

fentlichte unmittelbar nach Urteilsspruch die folgende vernichtende Erklärung zu diesen Verfahren (Foust 1948):

"Wenn ich vor 7 Monaten das gewusst hätte, was ich heute weiß, ich wäre niemals hierhergekommen.

Es liegt auf der Hand, dass der Sieger eines Krieges nicht der geeignete Richter über die Schuld von Kriegsverbrechen ist. […] *Die Anklage hat es nicht fertiggebracht, Objektivität fern von Rachsucht zu wahren, fern allen persönlichen Eifers, Verurteilungen durchzusetzen. Sie hat versagt, Präzedenzfälle zu schaffen, die geeignet wären, der Welt zukünftige Kriege zu ersparen. Die ganze Atmosphäre hier ist ungesund.* […] *Gesetzgeber, Anwälte, Dolmetscher und Vernehmer wurden eingesetzt, die erst wenige Jahre zuvor amerikanische Staatsbürger geworden waren und deren Grundsatzanschauungen in der Hassmentalität und den Vorurteilen Europas eingebettet waren. Die Tribunale hatten die Aufgabe, das deutsche Volk von der Schuld seiner Führer zu überzeugen. Sie überzeugten die Deutschen jedoch nur davon, dass ihre Führer den Krieg gegenüber rücksichtslosen Eroberern verloren haben.*

Das hauptsächliche Beweismaterial in den Prozessen bestand aus Dokumenten, ausgesucht aus einer Unmenge erbeuteter Akten. Die Auswahl traf der Ankläger. Der Verteidigung standen nur solche Dokumente zur Verfügung, die der Ankläger für den einzelnen derartigen 'Fall' als geeignet ansah.

[…] *Für den amerikanischen Gerechtigkeitssinn ist es ebenso abstoßend, wenn die Anklagebehörde sich auf Selbstbeschuldigungen stützt, die die Angeklagten nach mehr als 2½ Jahren Untersuchungshaft, dazu nach wiederholten Verhören ohne Anwesenheit eines Anwaltes gemacht haben. 2½ Jahre Haft stellen schon eine Nötigung in sich dar.*

Das Fehlen einer Berufungsmöglichkeit hinterlässt bei mir das Gefühl, dass hier von Gerechtigkeit grundsätzlich keine Rede sein kann.

[…] *Das deutsche Volk sollte mehr Informationen über diese Gerichtsverfahren erhalten, und die deutschen Angeklagten müssten das Recht haben, Berufung bei den Vereinten Nationen einzulegen."*

R: Die Durchführung des IMT glich über weite Strecken in erschreckendem Maße denen der in 4.3.2. beschriebenen amerikanischen Prozesse:

- Angeklagte: Drohungen und psychischen Foltern; Dauerverhöre; Vermögensbeschlagnahmungen
- Entlastungszeugen: Einschüchterungen, Drohungen, sogar Verhaftungen; Vorenthaltung von Zeugen, zwangsaufgebotene Zeugen;
- Beweise: "Beweise" vom Hörensagen, Dokumente beliebiger Natur, Verschwinden von Entlastungsbeweisen, entstellte Affidavits und Dokumente;
- Verfahrensregeln: entstellte Synchronübersetzungen; willkürlich abgelehn-

te Beweisanträgen; Aktenbeschlagnahmung; Akteneinsichtsverweigerung für die Verteidigung; systematische Behinderung der Verteidigung durch die Anklagebehörde, usw.

Z: Ist in Nürnberg auch gefoltert worden?

R: Der Nürnberger Prozess stand zu sehr im Rampenlicht der Öffentlichkeit, so dass man von Folterungen der dort Angeklagten wohl im Wesentlichen absah, wenn man einmal von den bereits erwähnten Übergriffen gegen Streicher absieht. Anders sieht es freilich mit den deutschen Belastungszeugen aus, die entweder persönlich vor dem IMT auftraten oder deren schriftliche Aussagen als Beweise eingeführt wurden, wie etwa Rudolf Höß.

Z: Und mit solchen Methoden wurde der Holocaust bewiesen?

R: Das IMT beschäftigte sich mit dem Holocaust nur am Rande, aber dies ist ein Aspekt, ja. Mittels der amerikanischen Schauprozesse in Dachau und der analogen Prozesse der anderen Alliierten wurden angeblich die Gräueltaten in den KLs und in Osteuropa bewiesen. Das IMT selber bekräftigte diese Feststellung durch nochmalige Vorlage der zumeist in den obigen Prozessen erworbenen "Beweise". Am besten hat Hans Fritzsche in seinen Erinnerungen die Wirkung der vor dem IMT vorgelegten Beweise wiedergegeben. Alle Hauptangeklagten von Nürnberg bestanden darauf, vor Beweiseröffnung des IMT nicht gewusst zu haben, dass es einen Massenmord an den Juden gegeben habe. Die Vorführung eines zweifelhaften Films über das KL Dachau und andere Lager nach deren Befreiung hatte seine psychologische Wirkung zwar nicht verfehlt, konnte aber noch nicht ganz überzeugen. Die meisten Angeklagten wurden schließlich von den erfolterten Zeugenaussagen von Rudolf Höß und Otto Ohlendorf überzeugt (H. Springer 1953, S. 87). Der schließlich von den meisten Angeklagten als erwiesen angesehene Judenmord wirkte auf die Verteidigung und die Angeklagten, ja auf das Schicksal der ganzen Nation wie ein lähmender Fluch, da nunmehr kaum jemand mehr zu widersprechen wagte bzw. wagt (ebd., S. 101, 112f.). Dennoch blieb bei den Angeklagten der Eindruck, dass die eigentliche Aufklärungsarbeit nicht geleistet worden war (ebd., S. 119):

"Das Unfaßbare wurde notdürftig bewiesen, aber keineswegs untersucht."

4.3.4. "Rechtsstaatliche" Verfahren

Z: Nun gut, die rechtlichen Rahmenbedingungen der alliierten Siegertribunale mögen fragwürdig sein, aber die später in Deutschland abgehaltenen rechtsstaatlichen Prozesse kamen doch zu dem gleichen Ergebnis. Damals war Deutschland kein souveräner Staat, aber spätestens nach dem Überleitungsvertrag von 1955 war das doch anders.

R: Na, allzu souverän war Deutschland damals durchaus nicht. Da sind zunächst

einmal die Feindstaatenklauseln der UN-Satzung, die auch im Jahr 2012 noch gelten. Es handelt sich hierbei um die Artikel 53 und 107 der Satzung der Vereinten Nationen, in denen die Feindstaaten der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, also Deutschland, Japan und seine Verbündeten, einem Sonderrecht unterstellt werden. Während allerdings alle anderen ehemaligen Feindstaaten mit den Siegermächten Friedensverträge abgeschlossen haben, die dieses Sonderrecht aufhoben, ist dies im Falle Deutschlands nach der Wiedervereinigung ausdrücklich *nicht* passiert.

Der Artikel 53 lässt Zwangsmaßnahmen der Siegermächte gegen Deutschland zu, ohne dass es dafür der Zustimmung des Sicherheitsrates der UNO bedarf. Für einen solchen Eingriff ist allein eine Abmachung der Siegermächte erforderlich, die gegen eine Wiederaufnahme der Angriffspolitik des Feindstaates gerichtet ist. Die Entscheidungsgewalt darüber, ob und ab wann Deutschland eine Angriffs*politik*, nicht etwa einen Angriffs*krieg*, aufnimmt, obliegt dabei dem Gutdünken der Siegermächte.

Artikel 107 lautet wie folgt:

> *"Maßnahmen, welche die hierfür verantwortlichen Regierungen infolge des Zweiten Weltkrieges in Bezug auf einen Staat ergreifen oder genehmigen, der während dieses Krieges Feind eines Unterzeichnerstaates dieser Charta war, werden durch diese Charta weder außer Kraft gesetzt noch untersagt."*

R: Unter Rechtsgelehrten ist man sich weitgehend einig, dass diese Formel nur jene Maßnahmen umfasst, die in der Zeit des Krieges und der Besatzung ergriffen wurden. Die Gegenwartsform dieses Artikels öffnet aber der Uminterpretation Tür und Tor, da dann folgerichtig auch alle heute von den Siegermächten getroffenen Maßnahmen nicht den in der UN-Satzung niedergelegten Völkerrechtsnormen entsprechen zu brauchen. Aber auch so werden alle damals gegen Deutschland durchgeführten völkerrechtswidrigen Maßnahmen, wie Vertreibung, Deportation, Beschlagnahmung und Industriedemontage, Menschen- und Patentraub sowie die völkerrechts- und menschenrechtswidrigen Rachetribunale jeder juristischen Angreifbarkeit entzogen.

Z: Aber sie glauben doch nicht im ernst daran, dass die Siegermächte diese Klauseln heute noch anwenden würden.

R: Zur Zeit der Ost-West-Konfrontation waren die Feindstaatenklauseln wegen der Uneinigkeit der Siegermächte nie eine ernsthafte Gefahr für Deutschland. Sie waren darüber hinaus ein Signal der ungelösten deutschen Frage und konnten als solche mit viel gutem Willen auch einer deutschen Politik dienlich sein (Forbes 1983). Heute aber stellen diese Klauseln eine Fessel für die außenpolitische Handlungsfreiheit Deutschlands dar.

Das Problem der formal-völkerrechtlichen und damit juristischen Unantastbarkeit der alliierten Siegertribunale wurde im Überleitungsvertrag zwischen

den drei westlichen Siegermächten und der Bundesrepublik Deutschland besonders krass deutlich. Im Artikel 7, Absatz 1, lautet es dort:[290]

"Alle Urteile und Entscheidungen in Strafsachen, die von einem Gericht oder einer gerichtlichen Behörde der Drei Mächte oder einer derselben bisher in Deutschland gefällt worden sind oder später gefällt werden, bleiben in jeder Hinsicht nach deutschem Recht rechtskräftig und rechtswirksam und sind von den deutschen Gerichten und Behörden demgemäß zu behandeln."

R: Eine Bedingung für die Teilsouveränität der Bundesrepublik Deutschland war also die Anerkennung der Urteile aller Strafverfahren der alliierten Siegertribunale als unumstößliche Wahrheit. Weiterhin geht daraus hervor, dass sich alle deutschen Gerichte und Behörden in ihren Urteilen und Erlassen nach den historischen Feststellungen der Siegertribunale richten müssen. Dieser Passus des Überleitungsvertrages wurde 1990 im 2+4-Vertrag von der Bundesregierung ausdrücklich als weiterhin gültig anerkannt.[291]

Z: Also wurde die vor dem IMT festgestellte "Wahrheit" schon 1955 unumstößlich festgelegt.

R: Richtig. Dies war die Geburtsstunde der heute in Deutschland ausartenden Offenkundigkeit des Holocaust, auf die wir später noch ausführlicher zu sprechen kommen. Wir können aber noch weiter gehen. Ich möchte hier kurz den Artikel 139 des Grundgesetzes der BRD zitieren:

"Die zur 'Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus' erlassenen Rechtsvorschriften werden von den Bestimmungen des Grundgesetzes nicht berührt."

Z: Sind Sie etwa gegen die Befreiung des deutschen Volkes?

R: Es geht hier doch gar nicht um die Frage, ob eine Befreiung des deutschen Volkes von Nationalsozialismus und Militarismus erwünscht war oder nicht, sondern um die Frage, ob alliiertes Willkürrecht aus der Besatzungszeit auf alle Ewigkeit über dem Grundgesetz der BRD, ja sogar über den darin verbürgten Menschenrechten steht. Schließlich kann sich die Bundesrepublik Deutschland im Ernstfall auch nicht auf ein überstaatlich geltendes Völker- und Menschenrecht berufen, da die oben erwähnten Feindstaatenklauseln genau diese Rechte für Deutschland ebenso aufheben können (vgl. Seifert/Hömig 1985, S. 603f.).

Man könnte sich also über den Artikel 139 des Grundgesetzes erstaunt die Augen reiben und denken, dass dies wohl ein Fossil aus der frühen Zeit der Bundesrepublik Deutschland sein muss, um das sich keiner so recht kümmert. Doch bedenken Sie folgendes:

---

290 "Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen", 26.5.1952, *Bundesgesetzblatt* (*BGBl*) II (1955) S. 405f.

291 *BGBl*, II (1990), S. 1386.

Mit der Verabschiedung des 2+4-Vertrages zur Vollendung der Deutschen Einheit im Sommer 1990 wurden gleichzeitig einige Grundgesetzartikel verändert. So wurde zum Beispiel die durch den alten Artikel 23 gegebene Möglichkeit abgeschafft, dass andere Teile des deutschen Volkes sich dem Geltungsbereich des Grundgesetzes anschließen können. Ferner wurde der Artikel 146 modifiziert. In ihm war ursprünglich vorgesehen, dass das Grundgesetz in dem Augenblick seine Gültigkeit verliert, in dem eine Verfassung in Kraft tritt, die das deutsche Volk in freier Entscheidung beschlossen hat. Kernpunkt dieses Artikels ist der Umstand, dass das Grundgesetz in Abstimmung mit den Siegermächten erstellt und dem deutschen Volk nie zur Abstimmung vorgelegt worden ist. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, hat also das Grundgesetz keine demokratische, völkerrechtliche Legitimierung.

Man kann sich nun zu Recht fragen, warum bei so einschneidenden Änderungen des Grundgesetzes nicht auch der antagonistische Artikel 139 ersatzlos gestrichen wurde. Dazu gibt uns aber der Brief de Maizières und Genschers an die vier Siegermächte einen zarten Hinweis. Dort heißt es unter Punkt 2:

> *"Die auf deutschem Boden errichteten Denkmäler, die den Opfern des Krieges und der Gewaltherrschaft gewidmet sind, werden geachtet und stehen unter dem Schutz deutscher Gesetze."* (*FAZ*, 13.9.1990)

R: Nun werden Sie fragen, was daran verdächtig sein soll. Hier gibt uns ein Brief der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen Aufschluss. Auf die Anfrage eines Bürgers, warum denn die Gedenktafeln mit den überhöhten Opferzahlen im Konzentrationslager Flossenbürg nicht durch solche mit richtigen Zahlen ersetzt würden, antwortete diese zuständige Behörde wie folgt (Klaß 1981):

> *"Eine Veränderung oder Auswechselung all dieser Gedenksteine und Glasfenster würde zu einem unvertretbaren Aufwand führen. Außerdem besteht ein Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich vom 23.10.1954 (Bundesanzeiger Nr. 105 v. 4. 6. 1957), demzufolge die Gedenkstätte in dem zum Zeitpunkt des Abkommens vorhandenen Zustand dauernd zu erhalten ist, so daß Veränderungen auch rechtliche Hindernisse entgegenstehen."*

R: Man wird also davon ausgehen können, dass es mit anderen Staaten ähnliche bilaterale Verträge gibt, die eine Änderung von Gedenkstätten verbieten. Fassen wir zusammen:

– Die Bundesrepublik Deutschland läuft im Falle einer internationalen Spannungssituation Gefahr, durch nationale und internationale Rechtstitel der ehemaligen Siegermächte alle Hoheitsrechte eines modernen Staates einzubüßen.
– Sie ist ferner durch die Verträge, die ihr eine Teilsouveränität zugestanden

haben, an die durch die alliierten Rachetribunale festgesetzten historischen "Offenkundigkeiten" gebunden, wobei diese Bindung durch den Vertrag zur Herstellung der deutschen Einheit und durch eine Anzahl bilateraler Verträge weitergeführt wird.

– Eine Revision des Geschichtsbildes in entscheidenden Punkten würde nicht nur Deutschland entlasten, sondern die Siegermächte mit einer ungeheuren Bürde belasten. Diese Revision, die einem innen- und außenpolitischen Befreiungsakt für Deutschland vergleichbar wäre, kann man aus der Sicht der Siegermächte mit etwas politischer Phantasie als eine Wiederaufnahme einer aggressiven, revisionistisch-revanchistischen Politik ansehen. Deutschland würde zum Vorwurf gemacht, dass es sich von historischen Hypotheken befreien wolle, um materielle, wirtschaftliche und territoriale Wiedergutmachungsansprüche stellen zu können. Selbst wenn Deutschland diese Forderungen nicht erheben würde, würde es dem Verdacht ausgesetzt, diese Politik mit Hilfe der Geschichtsrevision vorbereiten zu wollen. Der offiziell betriebene oder geduldete Geschichtsrevisionismus kann bei den Siegermächten zu der Überzeugung führen, dass dadurch eine Störung des Weltfriedens und des friedlichen Zusammenlebens der Völker erfolge und dass diese Revision einer Wiederaufnahme einer aggressiven Politik diene.
– Fügt man diesem Schreckensbild von Deutschland die Bilder der brennenden Asylunterkünfte und der kahlrasierten "Heil Hitler"-Brüller aus den frühen 1990er Jahren hinzu, so kann man die damals im Ausland anzutreffende Pressehetze gegen Deutschland nachvollziehen (vgl. Bolaffi 1992).

Mit anderen Worten: Wenn Deutschland nicht wieder wie vor den beiden Weltkriegen von fast der gesamten Welt eingekreist und erdrosselt werden will, so glaubt man, sich der aufgezwungenen Geschichtsschreibung beugen zu müssen.

Um diese außenpolitisch für Deutschland gefährliche Entwicklung unter allen Umständen zu vermeiden, achtet unser Staat nach innen mit aller Schärfe, auch mit rechtswidrigen Mitteln darauf, dass der geschichtliche Revisionismus auf keinen Fall in Deutschland zu einer bestimmenden Kraft wird, bevor nicht das alliierte Ausland die Erkenntnisse des Revisionismus selber verinnerlicht und akzeptiert hat. Ob das allerdings jemals geschehen wird, darf bezweifelt werden. Schließlich müssten dann die Alliierten freiwillig (!) in ein "mea culpa" einstimmen, was eine historische Einmaligkeit wäre.

Man kann natürlich auch von einer anderen Seite an dieses Problem herantreten. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde ein Offizier der Bundeswehr unehrenhaft aus der Truppe entlassen, weil er in privatem Rahmen vor Kameraden Zweifel am Holocaust und an der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg äußerte.[292] Nun kann man den zweiten Punkt schnell

[292] *Das Freie Forum* 1990, Nr. 4, S. 12; vgl. auch die Tagespresse vom 17.11.1990.

abhaken, indem man erwähnt, dass die Teilung Polens auf einem Vertrag zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich beruht, womit die Kriegsschuld schon zweigeteilt wäre. Aber über diesen Punkt wurde genauso wenig diskutiert wie über den anderen. Dem Offizier wurde vom Bundesverwaltungsgericht vorgeworfen, durch diese Äußerung die Treue zur Bundesrepublik Deutschland verletzt zu haben. Diese Treueverletzung bestehe darin, dass er die Staatsidee der Bundesrepublik Deutschland, nämlich die Tatsache des Holocaust und der Alleinkriegsschuld, nicht vertreten und gleichzeitig damit mangelnde Treue zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewiesen habe (Kunze 1991).

Z: Bei solch abenteuerlichen Rechtsverdrehungen bleibt mir doch die Luft weg. Damit wird doch nichts anderes gesagt, als dass unter anderem der Holocaust die Staatsräson, also eines der Hauptpfeiler der Bundesrepublik Deutschland ist.

R: Genau. Es mag pervers klingen, aber es ist folgerichtig und wird immer wieder von Medien und Politikern hervorgehoben. So wurde zum Beispiel der damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker mit der Aussage zitiert, für Deutschland gelte "nicht NATO, sondern Auschwitz als Staatsräson." (*Der Spiegel*, Nr. 28, 1987). Diese Ansicht wurde 1999 von Josef Fischer bestätigt, dem damaligen Bundesaußenminister (Lévy 1999, S. 46):

> *"Alle Demokratien haben eine Basis, einen Boden. Für Frankreich ist das 1789. Für die USA die Unabhängigkeitserklärung. Für Spanien der spanische Bürgerkrieg. Nun, für Deutschland ist das Auschwitz. Es kann nur Auschwitz sein. Die Erinnerung an Auschwitz, das 'nie wieder Auschwitz', kann in meinen Augen das einzige Fundament der neuen Berliner Republik sein."*

R: Die sich als "konservativ" einstufende Tageszeitung *Die Welt* verkündete, dass Holocaust-Revisionisten u.a. aus folgendem Grund gnadenlos zu bestrafen seien (Philipps 1994):

> *"Wer Auschwitz leugnet,* […] *der rüttelt auch an Grundfesten des Selbstverständnisses dieser Gesellschaft."*

R: In die gleiche Kerbe schlug die linksliberale *Zeit*, der zufolge die Bestreiter des Holocaust durch Justiz und Verfassungsschutz mundtot gemacht werden müssen, denn (K.H. Janßen 1993):

> *"Auf dem Spiel steht das moralische Fundament unserer Republik."*

R: Wenig später meinte dann der ehemalige Oberlandesgerichtspräsident Rudolf Wassermann (1994):

> *"Wer die Wahrheit über die nationalsozialistischen Vernichtungslager leugnet, gibt die Grundlagen preis, auf denen die Bundesrepublik Deutschland errichtet worden ist. Dieser Staat soll eine streitbare Demokratie sein, die sich wehrt, wenn Antidemokraten sie aushebeln wollen."*

R: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Hans de With meinte am 18.5.1994 im Bundestag (With 1994):

> *"Wer den nationalsozialistischen Massenmord, also den Holocaust, verharmlost oder leugnet, muß wissen, daß er an demokratischen Grundfesten rührt."*

R: Und auch die konservative Frankfurter Allgemeine stimmte in diesen Chor ein (Bahners 1994):

> *"Wenn Deckerts* [revisionistische] *'Auffassung zum Holocaust' richtig wäre, wäre die Bundesrepublik auf eine Lüge gegründet. Jede Präsidentenrede, jede Schweigeminute, jedes Geschichtsbuch wäre gelogen. Indem er den Judenmord leugnet, bestreitet er der Bundesrepublik ihre Legitimität."*

Z: Das liest sich wie eine Aussagen-Sammlung von Fanatikern oder Verrückten. Es ist doch nicht ein Aspekt der Geschichte, der die BRD bedroht, sondern ganz im Gegenteil: Wer an der Freiheit der Wissenschaft und der Meinungsäußerung rüttelt, der rüttelt an Grundfesten des Selbstverständnisses dieser Gesellschaft und setzt das moralische Fundament unserer Republik aufs Spiel! So wird ein Schuh daraus!

R: Es sei denn, die Bundesrepublik Deutschland definiert sich nicht über die im Grundgesetz niedergelegten Menschenrechte, sondern über den herrschenden Holocaust-Glauben, wofür Faktisch einiges spricht (Kirsch 2003). Bevor man von uns jedoch verlangt, dies zu akzeptieren, müsste es mit deutlichen Worten in eine Verfassung niedergelegt werden – nach einer vorhergehenden Zustimmung durch das deutsche Volk.

Z: Was um Gottes Willen haben denn bestimmte geschichtliche Ansichten mit demokratischer Einstellung und Verfassungstreue zu tun? Das ist ungefähr so logisch wie die Feststellung, es sei nachts kälter als draußen.

R: Von Logik spricht ja keiner. Was ich Ihnen hier darlegen wollte, sind die politisch-juristischen Rahmenbedingungen sowie die psychologische Einstellung, mit denen sich die junge Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren daran machte, den Staffelstab der alliierten Nazi-Jäger zu übernehmen und selbst alle weiteren Strafverfahren durchzuführen.

Z: Das kann ja heiter werden.

R: Wie heiter es wird, können wir dem Fall von Ilse Koch entnehmen. Ilse Koch war die Ehefrau von Karl-Otto Koch, dem vormaligen Kommandanten des KL Buchenwald. Koch wurde wegen seiner in Buchenwald begangenen Verbrechen noch während des Krieges vor ein SS-internes Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.[293] Seine Frau kam nach dem Krieg vor ein

[293] Affidavit SS-65 von SS-Richter Konrad Morgen, *IMT*, Bd. 42, S. 556; die von H. Himmler persönlich angeordneten Ermittlungen umfassten tatsächlich das ganze Konzentrationslagersystem, resultierten u.a. in Strafverfahren gegen so prominente Personen wie Rudolf Höß und Adolf Eichmann, und führten zu etlichen Verurteilungen; siehe die Vernehmung von Morgen (IMT, Bd. 20, S. 485-

alliiertes Schautribunal, wie ich bereits dargelegt habe (S. 100). Als die skandalösen Umstände der alliierten Schauprozesse bekannt wurden, wurde Ilse Koch amnestiert. Das hinderte die bundesdeutsche Justiz aber nicht daran, sie wenig später wieder vor Gericht zu zerren. Die Umstände dieses Verfahrens waren denen der alliierten Prozessen vergleichbar: Die gleiche Hysterie, Lügen und Meineide derselben Berufszeugen, der gleiche völlige Mangel kritischer Untersuchungen seitens des Gerichts usw. Diesmal aber gab es für Frau Koch keine Gnade. Sie wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und nahm sich schließlich im Gefängnis das Leben.

Z: Aber das war doch sicher nur ein Einzelfall.

R: Nein, das war und ist die Regel. Der Rechtsanwalt Hans Laternser, der sowohl während des IMT als auch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 18 Jahre später als Verteidiger wirkte, charakterisiert die Verhandlungsatmosphäre während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses wie folgt (Laternser 1966, S. 28, vgl. auch S. 32):

> *"In den größeren internationalen Strafverfahren, in denen ich mitgewirkt habe, hat es zu keiner Zeit – auch nicht vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg – eine so gespannte Atmosphäre wie im Auschwitz-Prozeß gegeben."*

R: Mit anderen Worten: Nach 18 Jahren ununterbrochener Holocaust-Propaganda war die gesellschaftliche Atmosphäre derart vergiftet und mit Vorurteilen und Hass angefüllt, dass ein faires Verfahren unmöglich geworden war. Aber lassen Sie mich das chronologisch abhandeln. Einer der ersten Akte der flügge gewordene Bundesrepublik Deutschland war bekanntlich ein Vertrag mit Israel, in dem das Verfolgungsschicksal der Juden anerkannt und ihnen eine Wiedergutmachung in Form von Zahlungen in Geld und Gut an jüdische Individuen wie auch an den Staat Israel versprochen wurde. Im Gegenzug dazu erhoffte sich die Bundesrepublik Deutschland, sich das Wohlwollen des Weltjudentums zu sichern bei ihrem finanziell und wirtschaftlich schweren Weg aus den Trümmern des Dritten Reiches. Bundeskanzlers Adenauer brachte es 1952 auf den Punkt, als er sagte (*Spiegel*, Nr. 19/1995; und wieder am 30.11.1998):

> *"Dat Weltjudentum is ene jroße Macht!"*

Z: Und Shmuel Dayan brachte es damals mit seinen Worten auf den Punkt:

> *"A Glick hot unz getrofen – 6 Millionen Juden wurden ermordet, und wir bekommen Geld dafür!"* (Segev 1994, S. 223)

R: Ja, verschiedene Standpunkte, verschiedene Urteile. Tatsache ist, dass die junge Bundesrepublik Deutschland die Feindschaft des im internationalen Finanz- und Pressewesen sehr einflussreichen Judentums ungefähr so nötig hat-

---

515) und vom Chef des Obersten SS und Polizeigerichts Dr. Günther Reinecke, *IMT*, Bd. 20, S. 415-481.

te wie einen Kropf, so dass die Regierung Adenauer mit Unterstützung der oppositionellen SPD alles tat, um diese Feindschaft zumindest zu mildern. Allein die damals recht nationalistische eingestellte FDP muckte einmal kurz auf, als einer ihrer Abgeordneten im Bundesrat forderte, bevor man jüdische Forderungen anerkenne, solle doch erst einmal eine historische Kommission zweifelsfrei feststellen, was denn damals wirklich geschehen sei. Aber dieser Einwurf wurde einfach übergangen. Tatsache ist, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg niemals eine deutsche Regierungskommission gegeben hat, welche die historischen Fragen untersucht hätte, auf denen anschließend die moralische Grundlage dieses Staates errichtet wurde – ganz im Gegenteil zum Ersten Weltkrieg, als die Schuldfrage des Krieges im Regierungsauftrag sehr ausführlich untersucht worden war.[294]

Die bundesdeutsche Justiz entstand wie alle Behörden der jungen Bundesrepublik Deutschland als Ergebnis der politischen Nachkriegssäuberungen der Alliierten. Alle Richter und Staatanwälte, die irgendwie als belastet galten, wurden entfernt und durch politisch zuverlässige Personen ersetzt, selbst wenn diese keine taugliche Ausbildung als Juristen hatten.[295] Auf diese Weise gelangten politisch dezidiert links eingestellte Personen ebenso in diese Positionen wie ehemalige jüdische und nichtjüdische Emigranten, die den ehemaligen Amtsinhabern des Dritten Reiches gegenüber selbstverständlich extrem feindlich eingestellt waren. Die Tätigkeit der nach dem Krieg eingerichteten Spruchkammern, die den Alliierten bei der Durchführung politischer Strafverfahren gegen unzählige Anhänger und Amtsinhaber des Dritten Reiches halfen, ging nach 1949 fließend in die Strafverfolgung angeblicher und tatsächlicher NS-Straftätern über. War diese Strafverfolgung bis ins Jahr 1958 noch unkoordiniert, so änderte sich dies mit der Schaffung der Zentralen Stellen der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (ZStL), die eine Art Nazi-Jägerorganisation der deutschen Justiz darstellt. Seit 1958 sammelt diese Behörde weltweit Informationen über angebliche oder tatsächliche NS-Verbrechen. Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen waren meist die bei den alliierten Schauprozessen gesammelten "Beweise", die von den verschiedenen Häftlingsorganisationen gesammelten Aussagen und Erlebnisberichten sowie die von Israel und vor allem von staatlichen Behörden der kommunistischen Ostblockländer zugespielten "Beweise", wo sich ja der Großteil der Verbrechen abgespielt haben soll. Obgleich schon die Bildung einer solchen Institution als juristisch problematisch betrachtet werden kann, möchte ich diesbezüglich nicht pingelig sein. Ich darf nur darauf hinweisen, dass diese Behörde genauso wie jeder Staatsanwalt nach deutschem Recht verpflichtet

[294] Hermann Lutz war einer der produktivsten Historiker des vom Deutschen Reichstag nach dem Ersten Weltkrieg gebildeten Untersuchungsausschusses zur Kriegsschuldfrage.

[295] Zu dieser "Umerziehung" vgl. Schrenck-Notzing 1965/1993; Franz-Willing 1991.

ist, auch nach entlastendem Material zu suchen. Aber würde man solche von Israel, von den kommunistischen Ländern Osteuropas oder von den ebenfalls von Kommunisten dominierten Organisationen ehemaliger Häftlinge erwarten können?

Tatsache ist, dass sich die ZStL nie um entlastendes Material gekümmert hat und dass das Belastungsmaterial dort genauso unkritisch angehäuft wurde wie durch die Alliierten nach dem Kriege. Die enge, kritiklose Kollaboration zwischen der ZStL und den vom Ostblock dominierten Häftlingsorganisationen offenbart vielmehr, dass es sich bei der ZStL um nichts anderes handelte als um die bürokratisch Verankerung dieser fünften Kolonne der kommunistischen Internationalen im deutschen Justizsystem. Ganz besonders deutlich wurde dies hinsichtlich der engen, freundschaftlich zu nennenden Zusammenarbeit der ZStL mit dem in Krakau ansässigen Auschwitz-Komitee, eine Symbiose, die in der Mit-Herausgeberschaft von Hermann Langbein, dem kommunistischen Vorsitzenden des Auschwitz-Komitees, und Adalbert Rückerl, dem Leiter der ZStL, des Werkes *NS-Massentötungen* ihren höchsten Ausdruck fand (Kogon u.a. 1983). Diese Verschwörung gegen jede Ausgewogenheit bei der Behandlungen von Strafverfahren, die von der ZStL eingeleitet worden waren, ergibt sich auch aus der Dankbarkeit, die sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von den Richtern (so viel zu deren Unparteilichkeit …) in einem Brief an Langbein ausgedrückt wurde für dessen massive Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (Langbein 1965, Bd. 1, S. 31f.; Bd. 2, S. 858).

Z: Genauso wie die 1976 von Carter eingerichtete Nazi-Jägerbehörde der USA, das OSI, dessen Personal sich ja wie ein Who is Who der jüdischen Holocaust-Fanatiker liest, die sehr eifrig mit den sowjetischen Fälschern des KGB zusammenarbeiteten, wie der Fall Demjanjuk gezeigt hat (siehe Kapitel 2.12.).

R: Ganz richtig, obgleich die ZStL meines Wissens nie von jüdischer Prominenz besetzt war. Aber bei deutschen Antifaschisten war es ja seit Kriegsende in Mode, jüdischer sein zu wollen als die Juden. Man betrachte nur Lea Rosh, die sich sogar einen falschen, jüdisch klingenden Namen zulegte. Von daher brauchen die Deutschen keine Juden, um sich selbst zu verfolgen. Das haben sie selbst perfekt im Griff.

Dementsprechend kann es nicht verwundern, dass deutsche Juristen den Einsatz politisch besonders zuverlässigen Personals bei den Staatsanwaltschaften für nötig hielten (Rückerl 1984, S. 163f., Henkys 1964, S. 210). Man darf davon ausgehen, dass nur solche Personen eingesetzt wurden, denen nie der Gedanke kommen konnte, die Realität der untersuchten angeblichen Verbrechen in Frage zu stellen. Bei so viel eifrigem, ideologisch überzeugtem und geschultem Personal kann es auch schon mal vorkommen, dass aussageun-

willige Zeugen in den Voruntersuchungen bedroht werden, um die gewünschten Aussagen zu erhalten. Lichtenstein beschreibt die Folgen einer Vernehmung zweiten Grades, die er ausdrücklich für notwendig hält, um die unwilligen Zeugen zum Sprechen zu zwingen (Lichtenstein 1979, S. 52, vgl. auch S. 55):

> *"Der Zeuge zögert,* […] *erleidet oder täuscht einen Nervenzusammenbruch vor.* […]
> *Ehe er die Zeugenbank verläßt, nimmt er die Behauptung zurück, der Polizeibeamte, der ihn vernommen habe, habe ihn 'erpreßt' zu sagen, was damals geschehen sei. Nun bequemt er sich zu den Worten, der Beamte 'ging recht scharf vor', was man bei solchen Zeugen wohl muß."*

Z: Gibt es Hinweise darauf, dass es in bundesdeutschen Untersuchungsverfahren zu Folterungen kam?

R: Nein. Meiner Ansicht nach wären solche unter den damaligen Umständen auch gar nicht nötig, ja sogar kontraproduktiv gewesen, wie schon erwähnt. Vernehmungen zweiten Grades, also "scharfe Vernehmungsmethoden", eine langjährige Untersuchungshaft sowie wiederholte suggestive Befragungen sind dagegen so gut wie spurlos und weitaus erfolgreicher.

Z: Mit anderen Worten: Gehirnwäsche.

R: Das ist ein Modewort dafür, ja.

Bis zum Beginn der Ermittlungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess sträubte sich die Bundesregierung, die Archive des Ostblocks einer Auswertung zu unterziehen, weil man dahinter politische Manöver des Ostens zur Destabilisierung Westdeutschlands vermutete. Dieser Widerstand brach jedoch unter dem Druck diverser Lobbygruppen um den Auschwitz-Prozess zusammen und wurde durch eine entgegengesetzte Politik ersetzt, nämlich einem Aufruf an alle Staaten der Welt, Deutschland bei seiner Selbstzerfleischung zu helfen, sprich: alle möglichen Unterlagen über NS-Verbrechen zugänglich zu machen. Die anfängliche Skepsis untersuchender Staatsanwälte bezüglich der Glaubhaftigkeit der vom Auschwitz-Komitee angebotenen Beweismittel wurde nach einer Beschwerde des Auschwitz-Komitees durch eine strikte Anweisung von oben beiseite gewischt. So schrieb Staatsanwalt Weber, der den Berufslügner Rögner vernommen und sich mit Hermann Langbein über seine Ermittlungsmethoden herumgestritten hatte, in einer Aktennotiz lapidar, nachdem sich Langbein bei Webers Vorgesetztem beschwert hatte (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 1, S. 102r):

> *"Da es sich um eine wichtige Ermittlungssache handelt, an der das Justizministerium sehr interessiert ist,* […]*"*

Z: Aber all das greift doch nicht in die Verteidigungsrechte der Angeklagten ein. Wie soll also dadurch die Ausgewogenheit gefährdet werden?

R: Lassen Sie mich die Lage mit dem IMT vergleichen: In Nürnberg sahen sich

die Angeklagten einem Machtapparat gegenüber, der etwa ein Jahr Zeit hatte, die ganzen Dokumente eines besetzten Landes sowie die der Sieger nach Belastendem durchzusehen. Die Verteidigung dagegen war massiv eingeschränkt. In Frankfurt anno 1964/65 sahen sich die Angeklagten einer seit 20 Jahren wie geschmiert laufenden, weltweit organisierten Anklageorganisation gegenüber. Belastungsaussagen und -dokumente kamen aus aller Welt. Die Vorbereitung einer auch nur entfernt angemessenen Verteidigung dagegen würde Jahre gedauert und ungeheure Kosten verursacht haben. Mit anderen Worten: Eine Verteidigung gegen die Wucht der Anklage war im Prinzip unmöglich. Aufgrund dieser gigantischen Waffenungleichheit bestimmt das deutsche Gesetz eben, dass der Staatsanwalt auch Entlastendes zu suchen und darzulegen habe. Genau das wurde aber *nie* getan.

Doch weit schlimmer noch sind die Manipulationen, welche die ZStL in Zusammenarbeit mit den Häftlingsorganisationen beging: Man stellte sogenannte Täter-Dossiers zusammen, die allen potentiellen Zeugen und auch in- wie ausländischen Ermittlungsbehörden zur Weitergabe an Zeugen zugänglich gemacht wurden. In diesen Dossiers wurden alle vermeintlichen Täter mit Lebenslauf, damaligem und heutigem Lichtbild und die ihnen unterstellten Taten aufgeführt sowie solche Taten, die sich möglicherweise ereignet hatten, für die aber noch Zeugen und Hinweise auf die Täter fehlten. Schließlich wurden die Zeugen mit der Bitte um Diskretion gebeten, die Täter den Taten zuzuordnen und eventuell noch nicht aufgeführte Taten bekanntzugeben (vgl. Gauss 1994, S. 77, Fn 149; vgl. Stäglich 1978/1981).

Z: Und was soll daran falsch sein?

R: Jeder professionelle Vernehmer wird durch geeignete Fragemethoden sicherstellen, all das herauszufinden, was der Zeuge weiß, bevor er ihm Informationen anbietet. Hier geschah das letztere aber schon vor der Vernehmung, und zwar in einem Umfang, dass den Zeugen suggeriert wird, die Taten sowie die Täter stünden schon fest, lediglich die Zuordnung von Tätern zu den Taten und die Vervollständigung der Verbrechensliste sei noch erwünscht. Jeder Zweifel, ob die behaupteten Verbrechen überhaupt stattgefunden hatten, und wenn ja, ob sie von den Angeklagten begangen worden waren, wurde dadurch im Keime erstickt.

Z: Das ist jene suggestive Vernehmungsmethode, die Prof. Loftus als gedächtnisverformend bezeichnet hat (vgl. Abschnitt 4.2.2.).

R: So ist es. Aber das war noch nicht das Ende. Sogar Deutschlands führender "Nazijäger", der langjährige Chef der ZStL Rückerl, wies darauf hin, dass Zeugen durch Ermittlungsbeamte und durch private Dokumentationszentren manipuliert wurden (Rückerl 1984, S. 256; Oppitz 1979, S. 113f., 239).

Z: Na das ist ja lustig. Die ZStL mit ihren hier dargelegten suggestiven Verhörmethoden war doch selbst über weite Strecken nichts anderes als eine gigan-

tische Zeugenmanipulationsanstalt.

R: Dann kann man sich ausmalen, welche noch weitaus radikaleren Beeinflussungen durch Ermittlungsbeamte, Häftlingsorganisationen und Dokumentationszentren begangen wurden, so dass sich Rückerl bemüßigt fühlte, dies zu kritisieren.

Ähnlich wie beim IMT, so arteten als Ergebnis all dessen auch die meisten späteren Verfahren wegen NS-Verbrechen zu Schauprozessen aus, bei denen viele Angeklagte vor Gericht standen, Hunderte von Zeugen gehört wurden, Tausende von Zuschauern gafften, und die Medien das Spektakel Abermillionen in aller Welt darlegten. In keinem einzigen Fall wurden die vorgeworfenen Verbrechen jedoch durch forensische Spuren gesichert. Geradezu symbolisch dafür sind die Ausführungen des Frankfurter Auschwitz-Urteils (Sagel-Grande u.a. 1979, S. 434):

> *"Denn dem Gericht fehlten fast alle in einem normalen Mordprozeß zur Verfügung stehenden Erkenntnismöglichkeiten, um sich ein getreues Bild des tatsächlichen Geschehens im Zeitpunkt des Mordes zu verschaffen. Es fehlten die Leichen der Opfer, Obduktionsprotokolle, Gutachten von Sachverständigen über die Ursache des Todes und die Todesstunde, es fehlten Spuren der Täter, Mordwaffen usw. Eine Überprüfung der Zeugenaussagen war nur in seltenen Fällen möglich."*

Z: Immerhin wird dieser Mangel zugegeben.

R: Ja, aber einen Versuch, diesen Mangel zu beheben, indem man Sachverständige lädt, die feststellen, a) welche Spuren die behaupteten Taten hätten hinterlassen müssen und b) welche Spuren zu finden sind, wurde noch nicht einmal versucht! Und als dann nur einmal ein Richter den Mut hatte, einen Freispruch zu verkünden, weil die angebotenen Beweise nach den Regeln der juristischen Kunst nicht ausreichten, um festzustellen, ob das Verbrechen überhaupt stattgefunden habe, hob der Bundesgerichtshof diesen Freispruch prompt wieder auf mit der haarsträubenden Erklärung, das Gericht habe angeblich nichts zur Aufklärung der Frage unternommen, ob die Tat überhaupt stattgefunden habe (Lichtenstein 1984, S. 117f.). Genau diese Frage wurde aber von Gerichten, die NS-Verbrechen untersuchten, *nie* aufgeklärt, was den BGH bei Schuldsprüchen aber offenbar nie störte.

Die einzigen Sachverständigen, die je bei einem Verfahren gegen angebliche NS-Täter Zeugenbehauptungen zu begutachten hatten, behandelten lediglich periphere Dinge, wie etwa die Zuverlässigkeit des menschlichen Gedächtnisses im Allgemeinen, wie Menschen sterben, wenn sie mit Kohlenmonoxid vergiftet werden, oder ob ein Bernhardiner heute lieb und morgen grausam sein könne.

Z: Ist das ein Witz?

R: Nein. Das geschah im Treblinka-Verfahren, wo es widersprechende Aussa-

gen bezüglich des Hundes Barry des Lagerkommandanten Kurt Franz gab (Rückerl 1977, S. 234ff.).

Z: Wenn die Prozesse also nicht dazu dienten, die Wahrheit festzustellen, wozu waren sie dann gut?

R: Sie dienten der Genugtuung bestimmter Interessensgruppen, darunter auch viele aus dem Ausland, und natürlich dazu, die Deutschen umzuerziehen, wie häufig verlautbart wurde (vgl. Gauss 1994. S. 90-92).

Z: Und was beweist das schon? Wenn die Verbrechen geschahen, ist es doch wohl gerechtfertigt, dass jeder über sie und aus ihnen lernt.

R: Also gut, kommen wir besser auf die bedenklichen Aspekte dieser Prozesse zurück.

Welch starken Einfluss die Politik auf diese Verfahren hatte, zeigt der Fall von Karl Wolff, einem ehemaligen General der Waffen-SS. 1964 wurde er in München vor Gericht gestellt, weil er bei der Tötung von 300.000 Juden mitgewirkt haben soll. In diesem Indizienprozess traten 90 Zeugen auf. Nur drei belasteten General Wolff. Das Gericht (3 Berufsrichter, 6 Geschworene) sah keinen klaren Schuldbeweis und zögerte. Entsprechend lang – 8 Tage – dauerten die Beratungen. Und das schließlich mit einer Stimme Mehrheit gefällte, auf 15 Jahre Zuchthaus lautende Urteil vom 30.9.1964 kam so zustande (Giese 1974, 28.4.):

> *"Wolff behauptete vor Gericht zehn Wochen lang und bekräftigte gegenüber der 'neuen bildpost' im Frühjahr 1974 erneut: 'Ich habe nicht gewußt, daß die Juden dort getötet werden sollten.'*
>
> *Genau das nahm das Gericht ihm nicht ab. Als 'Auge und Ohr' Himmlers hätte er wissen müssen, welches Schicksal den Juden bevorstand.* […]
>
> *Dieses Urteil wurde laut Norbert Kellnberger, der dem Gericht als Geschworener angehörte, mit einer Stimme Mehrheit gefällt. Kellnberger und einige Kollegen waren nicht von Wolffs Schuld überzeugt. Doch der Richter Jörka habe massiv betont, dies sei ein politischer Prozeß, alle Welt schaue auf das Gericht; es müsse Wolff darum verurteilen.*
>
> *Um den Angeklagten, so Jörka laut Kellnberger, solle man sich keine unnötigen Sorgen machen. Der würde nach einem, höchstens zwei Jahren sowieso begnadigt."*

R: Weil aber Wolff nicht etwa nur ein Jahr in Haft blieb, sondern 1969 immer noch im Gefängnis saß, ging einer der Geschworenen auf die Barrikaden:

> *"Im Frühjahr 1969 erfuhr der ehemalige Geschworene Kellnberger zu seiner Überraschung, daß Wolff immer noch in Straubing saß. Er entsann sich der Jörka-Worte von 1964 und beschloß etwas für Wolff zu tun.* […]
>
> *Kellnberger versichert* [Weihbischof] *Neuhäusler (und anderen) nachdrücklich: 'Wenn Wolff nicht in 4 bis 6 Wochen auf freiem Fuß ist, dann mache ich den Mund auf und sorge für einen Justizskandal!'"*

R: Kurz darauf wurde Karl Wolff wegen "Haftunfähigkeit" auf Widerruf aus dem Zuchthaus Straubing entlassen.

Z: Die deutschen Behörden wollten wohl sicherstellen, dass Wolff nicht irgendwelche spinnerte Ideen hat, wie etwa mit den Medien zu sprechen.

R: Wahrscheinlich. Dieser Fall zeigt deutlich, dass bei diesen Prozessen nicht die Beweislage entscheidet, sondern die "Staatsräson" des heutigen Deutschland. Da bei dieser Art von Gerichtsverfahren nie forensische Gutachten angefertigt wurden und auch so gut wie keine Dokumente existieren, die zur Überführung der Angeklagten hätten dienen können, wurden die Angeklagten fast ausschließlich aufgrund von Zeugenaussagen verurteilt. Sogar Aussagen vom Hörensagen wurden verwertet.

Z: Aber deren Unzuverlässigkeit ist doch legendär! In den meisten Staaten sind solche Aussagen daher gar nicht zulässig.

R: In Deutschland sind sie zulässig, und in den hier besprochenen Verfahren wurden sie recht häufig verwendet, so zum Beispiel das Urteil im Frankfurter Auschwitz-Prozess (Sagel-Grande u.a. 1979, S. 434):

> *"Es bedarf keiner Frage, daß die Gefahr bestand, daß Zeugen guten Glaubens Dinge als eigene Erlebnisse darstellten, die ihnen in Wirklichkeit von anderen berichtet worden waren oder die sie nach der Befreiung in Büchern und Zeitschriften, die sich mit den Geschichten in Auschwitz beschäftigten und in großer Zahl vorhanden sind, gelesen hatten."*

Z: Die Richter waren sich also der Gefahr bewusst.

R: Richtig, aber Konsequenzen haben sie daraus keine gezogen. Das von Gerichten angewandte Prinzip der Bewertung von Zeugenaussagen – je mehr Zeugen Ähnliches aussagten, umso mehr galt das Behauptete als bewiesen – entspricht vielmehr einem mittelalterlichen Prinzip, nämlich dem der Übersiebnung, bei dem belastende Aussagen nur durch sieben entlastende Aussagen aufgehoben werden konnten.

Z: Das hat mit moderner Rechtsfindung freilich nichts zu tun.

R: Nein. Da wir nun schon bei den Prinzipien mittelalterlicher Hexenprozesse sind, lassen Sie mich das Thema etwas vertiefen. Andere Parallelen zwischen den Verfahren um NS-Gewaltverbrechen und den Hexenprozessen sind etwa, dass damals wie heute die Totenruhe der vermeintlichen Täter nicht als heilig galt. Der Hexerei verdächtige Tote wurden exhumiert und bisweilen gepfählt oder zerstückelt, und auch die Gräber der verstorbenen vermeintlichen NS-Täter fanden keine Ruhe. Sie wurden zwecks Identifizierung exhumiert – man denke nur an den Rummel um die Gebeine von Josef Mengele –, und die Medien berichteten wiederholt über das "Ungeheuerliche" im Grabe. Damals wie heute galt bzw. gilt das Verbrechen an sich als offenkundig, als unanzweifelbar.

Z: Die Hexerei galt als offenkundig?

R: Die Tatsache, dass es Hexen und Teufel gab, galt damals per Rechtsprechung genauso als offenkundig (Behringer 1988, S. 182), wie heute der Massenmord an den Juden offenkundig ist. Alle Beweisanträge zur Widerlegung oder auch nur zur Überprüfung dieser "Wahrheit" oder zur Infragestellung der Offenkundigkeit zu stellen, insbesondere Sachbeweise, werden daher besonders in Deutschland und vielen anderen europäischen Ländern ohne Prüfung abgelehnt. Solche Beweisanträge werden als Prozessverschleppungstaktik verworfen, und seit Mitte der 1990er Jahre werden sogar Strafverteidiger, die ihrer Mandanten zu eifrig verteidigen, etwa indem sie "leugnende" Beweisanträge stellen, strafverfolgt:[296]

> *"Wer als Strafverteidiger in einem Verfahren wegen Volksverhetzung in einem Beweisantrag den unter der Herrschaft des Nationalsozialismus an den Juden begangenen Völkermord leugnet, macht sich damit grundsätzlich seinerseits nach § 130 III StGB strafbar."*

R: Dieser Paragraph des bundesdeutschen Strafgesetzbuchs (StGB) verbietet den Holocaust-Revisionismus. Dies ist eine weitere Parallele mit den Hexenprozessen, wo Verteidiger, die nicht die notwendige Distanz zu ihren Mandanten zeigten, ebenfalls der Hexerei oder der Kollaboration mit Hexen angeklagt werden konnten. Es gibt noch weitaus mehr Parallelen zwischen den heutigen Verfahren und den mittelalterlichen Hexenprozessen, die ich woanders aufgeführt habe (Gauss 1994, S. 94; Kretschmer 1993). Ein Aspekt ist heutzutage sogar schlimmer als damals: Während Sachbeweise bezüglich der behaupteten Straftaten der Hexerei gelegentlich akzeptiert wurden, werden sie heute *immer* abgelehnt.

Sollte sich die Verteidigung, der Angeklagte oder ein Dritter dazu entschließen, die Realität der verfolgten Verbrechen als solche in Zweifel zu ziehen – Hexen-Revisionismus damals, Holocaust-Revisionismus heute –, so war bzw. ist dies das schlimmste Verbrechen überhaupt: "Haeresis est maxima opera maleficorum non credere." – "Es ist die größte Häresie, nicht an die Taten der Übeltäter zu glauben." (M. Bauer 1912, bes. ab S. 311)

Z: Aber das sind doch Oberflächlichkeiten!

R: Wie bitte? Die Aufhebung sämtlicher durch die Aufklärung erkämpften Rechtsnormen sind Oberflächlichkeiten? Der Rückfall der Strafjustiz ins tiefste Mittelalter sind Oberflächlichkeiten?

Die Lage der Angeklagten in solchen Prozessen war also annähernd hoffnungslos, und dementsprechend war die von ihren Verteidigern angewandte Taktik. Das Dogma selbst zu hinterfragen wäre zum Beispiel eine selbstmörderische Strategie gewesen, da man damit nur den Zorn der Richter und der

---

[296] Martin 2002, im Fall gegen RA Jürgen Rieger; basierend auf BGH, Az. 5 StR 485/01; vgl. *Neue Juristische Wochenschrift* 2002, S. 2115; *Neue Strafrechts-Zeitung*, 2002, S. 539; vgl. auch BGH, 1 StR 502/99, im Fall gegen RA Ludwig Bock, siehe Zornig 1999.

Öffentlichkeit heraufbeschworen hätte. Die Verteidiger versuchten daher jeweils immer nur, ihren Mandanten dadurch so gut wie möglich zu helfen, indem sie das Dogma als gegeben hinnahmen und versuchten, die Verantwortlichkeiten ihrer Mandanten abzustreiten oder zu minimieren.

Wie es einem Anwalt ergehen kann, wenn er "zu" kritisch ist, musste der Mannheimer Ludwig Bock erfahren. Er hatte sich im Vorfeld des Majdanek-Verfahrens erdreistete, die von der Anklagebehörde ausfindig gemachten Zeugen vor Prozessbeginn ohne Angabe seiner Funktion selber zu verhören. Während des Prozesses stellte er dann seine Aufzeichnungen den Aussagen der gleichen Zeugen gegenüber, die diese während des Verfahrens machten. Was bei seiner Vernehmung im Vorfeld voll von Unstimmigkeiten und Widersprüchen war, war nunmehr aufeinander abgestimmt und von den gröbsten Unglaubhaftigkeiten gereinigt (Deutscher Rechtsschutzkreis 1982, S. 15f.). Die Öffentlichkeit griff darauf den Rechtsanwalt massiv an, man versuchte ihm (erfolglos), seine Lizenz zu entziehen, und die Hauptzeugenländer Polen und Israel erteilten ihm für die Zukunft ein Einreiseverbot (ebd.; Lichtenstein 1979, S. 89; Grabitz 1986, S. 15).

Das Schicksal der mutigen Verteidiger während der gegen Iwan Demjanjuks inszenierten Schauprozesse in Israel zeigt die Risiken auf, die Rechtsanwälte eingehen, wenn sie Mandanten verteidigen, die von der Öffentlichkeit als "Teufel" angesehen werden: wenige Tage vor Beginn von Demjanjuks Revisionsverfahren stürzte sein erster Anwalt Dov Eitan vom 20. Stockwerk eines Hochhauses in Jerusalem in den Tod – oder wurde gestürzt. Nur zwei Tage danach wurde Demjanjuks zweiter Anwalt Yoram Sheftel während der Beerdigung von Eitan angegriffen: jemand spritzte Säure in sein Gesicht, wodurch er fast erblindete (Sheftel 1994, S. 243-263). Es kann daher nicht verwundern, dass die meisten Anwälte gar nicht erpicht darauf waren bzw. sind, ihre Mandanten effektiv zu verteidigen, falls überhaupt.

Das Verhalten von Staatsanwälten wie Richtern gegenüber belastenden Zeugenaussagen kann etwa wie folgt zusammengefasst werden:

– Ein Belastungszeuge ist grundsätzlich darauf aus, die Wahrheit zu sagen, denn solch ein Zeuge, so ein Staatsanwalt, sei ja vor Gericht erschienen, "um die Wahrheit an den Tag zu bringen, sonst wäre er nicht freiwillig aus dem Ausland gekommen." (Grabitz 1986, S. 13)

Z: Das sagt ein Jurist?

R: Ja, naiver geht's nimmer. Und hier mehr von dem, was deutsche Staatsanwälte über diese Prozesses von sich gegeben haben:

– das von den Zeugen lebhaft dargestellte Grauen lähmte Richter, Staatsanwälte und Verteidigung in einer Weise, dass ein Hinterfragen des Berichteten unterblieb;
– fassungsloses Entsetzen und zurückhaltende Einfühlsamkeit mit den Op-

fern wurde sogar für nötig gehalten, um die Leiden der Opfer erst richtig beurteilen zu können;
- wenn kritische Hinterfragungen durch Verteidiger dann doch einmal ausnahmsweise erfolgten, so wurden diese unterbunden, da man den Opfern von damals unmöglich unterstellen dürfe, sie sagten die Unwahrheit;
- selbst wenn sich Aussagen als vorsätzlich falsch herausstellen, darf man die Opfer von damals heute nicht verfolgen.

Das stimmt überein mit Finkelsteins Feststellung (2001, S. 86):

"Da Überlebende mittlerweile wie weltliche Heilige verehrt werden, wagt man nicht, sie in Frage zu stellen. Absurde Behauptungen läßt man kommentarlos durchgehen."

R: Es kann daher nicht verwundern, dass es auch in bundesdeutschen Verfahren gleich serienweise zu Falschaussagen von Rache- und Berufszeugen kam.
Erschwerend kommt bei den deutschen Strafverfahren hinzu, dass dort *keine* Wortlautprotokolle geführt werden, dass also die Aussagen von Zeugen durch das Gericht weder im Wortlaut noch auch nur summarisch festgehalten werden.

Z: Da kann dann ja jeder Richter machen, was er will.

R: Genau. Und der Verteidigung ist es unmöglich, über die Zeugenaussagen den Überblick zu behalten, wenn bei solchen Mammutprozessen manchmal Hunderte von Zeugen auftreten.
Der größte Skandal dieser Prozesse wurde während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses durch die Verteidiger enthüllt, jedoch sowohl von den Richtern wie von der Revisionsinstanz galant unter den Teppich gekehrt:
Mit Beginn der Ermittlungsverfahren in Deutschland hatte sich das polnische Auschwitz-Museum in Zusammenarbeit mit Langbeins in Krakau ansässigem, krypto-kommunistischen Auschwitz-Komitee daran gemacht, die offizielle Geschichte des Lagers Auschwitz zu schreiben. Diese Geschichte wurde in den vom Auschwitz-Museum herausgegebenen deutschsprachigen *Heften von Auschwitz* veröffentlicht. Wenn man bedenkt, dass Polen gegenüber allem, was deutsch war, in jenen unmittelbaren Nachkriegsjahren eine völkermordende Feindschaft an den Tag legte, sollte man davon ausgehen, dass sie solches Material entweder in Polnisch oder in der Weltsprache Englisch veröffentlichten. Schon die Wahl der Sprache zeigte daher deutlich, wer der wirkliche Adressat dieses Periodikums war. Eine überarbeitete Ausgabe dieser Geschichte wurde später auch als Buch veröffentlicht – wieder zuerst in deutscher Sprache (Czech 1989).

Z: Aber die Abfassung einer chronologischen Lagergeschichte ist doch nichts Skandalöses.

R: Sie hätten damit Recht, wenn historische Wahrheitssuche die Richtschnur gewesen wäre. Tatsächlich stellte sich aber während des Frankfurter Prozes-

ses heraus, dass die aus dem Ostblock nach Deutschland eingereisten Zeugen allesamt vor ihrer Ausreise

a) auf ihre politische Zuverlässigkeit hin durch östliche Geheimdienste sowie Innen- und Justizministerien eingehend verhört worden waren,
b) dass diese Zeugen im Verlaufe dieser Verhöre massiv beeinflusst worden waren, und
c) dass diese Zeugen dann in Deutschland auf Schritt und Tritt, bis in die Gerichtssäle hinein, von Beamten östlicher Geheimdienste bzw. Regierungsbehörden begleitet worden waren, um sicherzustellen, dass keiner aus der Reihe tanzte.[297]

Z: Demnach wurde also zuerst das Geschichtsbild verfasst und erst danach die Zeugen-Beweise so zurechtgezimmert, dass sie ins erwünschte Bild passten.

R: Man wird davon ausgehen dürfen, dass die Aktivitäten des Auschwitz-Museums zur Abfassung einer Auschwitz-Chronologie kein geringeres Ziel hatten, als die für Frankfurt geplanten Zeugenaussagen dem von Moskau bzw. Warschau vorgeschriebenen Geschichtsbild anzupassen. Man wollte sicherstellen, dass da kein Zeuge auf den dummen Gedanken kommt, über die bösen Deutschen etwas Gutes zu sagen. Insbesondere den Polen lag viel daran, Auschwitz als die Hölle auf Erden darzustellen, denn dieses angebliche deutsche Jahrtausendverbrechen ist Polens und Sowjetrusslands moralische Rechtfertigung für die Vertreibung und massenhafte Ermordung der Ostdeutschen und die Annexion eines Fünftels des ursprünglichen deutschen Territoriums. Was daher damals vor sich ging, war nicht nur ein Versuch der moralischen Unterminierung Westdeutschlands durch den Ostblock, sondern zudem auch eine Raubsicherungspolitik der Vertreiberstaaten.

Dieser Skandal der Zeugenabrichtung durch östliche Regierungsstellen wurde sogar vom Korrespondenten der *FAZ*, Bernd Naumann, eingestanden. Er nannte diese Vorgehensweise der Ostblockstaaten Inquisition, zog daraus allerdings keine Konsequenzen, wie etwa eine wenigsten rudimentär kritische Einstellung gegenüber den Aussagen jener Zeugen (B. Naumann 1965, S. 438f.).

Wir mussten bis ins Jahre 2004 warten, um eine Ahnung davon zu bekommen, was die Methoden waren, die jene kommunistischen Behörden anwandten, um "ihre" Zeugen dazu zu bringen, wunschgemäß auszusagen, und warum sie diesen Zeugen nicht über den Weg trauten. 1962, während der Vorbereitungsphase des Auschwitz-Prozesses, verurteilten die kommunistischen Behörden der Tschechoslowakei Ladislav Niznansky in Abwesenheit zum Tode für den angeblichen Mord an 164 Personen in der Slowakei während des Zweiten Weltkrieges. Da Niznansky jedoch nach dem Kriege nach West-

[297] Laternser 1966, S. 37, 99ff., 158ff., 171ff.; Lichtenstein 1984, S. 29, beschreibt eine Manipulation sowjetischer Zeugen durch den KGB.

deutschland geflohen war, konnte er nicht hingerichtet werden. Im Jahre 2001 wurde sein Fall jedoch von den deutschen Behörden neu aufgerollt, so dass Niznansky nun für dieses angebliche Verbrechen von den Deutschen strafverfolgt wurde. Laut dem Nachrichtenmagazin *Focus* soll sich bei den deutschen Ermittlungen über das Verfahren von 1962 Folgendes herausgestellt haben (Feb. 9, 2004):

> *"So sagte ein Beteiligter des damaligen Verfahrens aus, ein Ermittler habe ihn 'mit einer Pistole bedroht'. Ein zweiter Zeuge gab zu Protokoll, er habe Niznansky 'unter psychischem und physischem Druck' belastet. Jan Holbus, ein weiterer Belastungszeuge von einst, erklärte bei einer Vernehmung im Jahr 2001, man habe ihm damals gedroht, er werde 'den Raum mit den Füßen zuerst verlassen', sollte er nicht aussagen, wie die Anklage dies wünscht."*

R: Behalten Sie dabei bitte im Hinterkopf, dass zur gleichen Zeit Zeugen in der Tschechoslowakei, in Polen und anderen kommunistischen Ländern von denselben Behörden für ihre Zeugenaussagen in Frankfurt vorbereitet wurden!

Z: Aber es gibt keinen Beweis dafür, dass dies dort ebenso geschah. Immerhin mögen die kommunistischen Behörden lediglich Angst gehabt haben, dass all ihre Zeugen aus ihren Ländern fliehen und in westlichen Ländern um politisches Asyl bitten würden.

R: Sie haben Recht – bisher haben wir keinen direkten Beweis, aber es sollte einen schon nachdenklich machen, von solchen Methoden zu erfahren. Ich glaube auch nicht, dass auf die für Frankfurt vorverhörten Zeugen derartig massiver Druck ausgeübt wurde, denn das hätte nach hinten losgehen können, wenn die derart bedrohten Zeugen im Westen den Mund aufgemacht hätten. Man siebte die Zeugen schlicht schon vor der Ausreise: nicht willfährige Zeugen wurden einfach nicht außer Land gelassen.

Hermann Langbein, Architekt dieses Großbetruges, freute sich darüber, dass trotz dieser Entdeckung die deutschen Gerichte die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen nicht anzweifelten (Langbein 1965, Bd. 2, S. 864).

Z: Demnach hatte die Bloßlegung dieses Skandals keinen Einfluss auf das Urteil?

R: Nein. Der Revisionsantrag einiger Strafverteidiger, das Verfahren neu aufzurollen, wurde vom Bundesgerichtshof mit der Begründung abgelehnt, selbst wenn man als wahr unterstellte, dass es diese Manipulationen gegeben habe, so sei dies kein Grund, das Urteil aufzuheben (BGH, Strafsenat, Az. StR 280/67). Das reiht sich in die Tradition deutscher Rechtsprechung ein, Urteile in Prozesse um NS-Verbrechen immer dann nicht zur Berufung bzw. Revision zuzulassen, wenn es zu Verurteilungen gekommen ist.

Wie auf den Kopf gestellt sieht dagegen die Behandlung von Entlastungszeugen durch die Gerichte aus. Wer ein behauptetes Verbrechen nicht bestätigen

kann, wird schlicht als wertloser Zeuge angesehen, da er entweder zum Tatzeitpunkt am falschen Ort gewesen sei oder einfach nur ein schlechtes Gedächtnis habe.

Ein diesbezüglich recht gut dokumentierter Fall ist der von Gottfried Weise, der in Auschwitz als Wachmann eingesetzt war. Die Entlastungszeugen – darunter sogar vormalige jüdische Insassen – wurden einer nach dem anderen vom Gericht entweder nicht geladen, ihre Aussagen entgegen dem Wortlaut als belastend ausgelegt oder mit dem Hinweis für belanglos erklärt, dass nur eine belastende Aussage das Verbrechen aufklären könne (Gerhard 1991, S. 33, 40, 43-47, 52f., 60, 73).

Der deutsche Strafverteidiger Jürgen Rieger berichtete, dass ein anderes Gericht über zwei Entlastungszeugen erzürnt wie folgt urteilte: Man wisse nicht, warum diese Zeugen die Unwahrheit sagen.[298] Burg berichtet, dass er als Entlastungszeuge regelmäßig bedroht, ja tätlich angegriffen wurde (Burg 1980b, S. 54). Der eingangs erwähnte Vater des Revisionismus, der ehemalige KL-Insasse Paul Rassinier, der von der Verteidigung zum Frankfurter Auschwitz-Prozess geladen worden war und über die Verhältnisse in den deutschen Lagern aussagen wollte, wurde an der Grenze die Einreise nach Deutschland verweigert, so dass er in Frankfurt nicht auftreten konnte.

Deutschen Entlastungszeugen, die damals außerhalb der KL- und Ghetto-Umzäunung standen, begegneten die Gerichte grundsätzlich mit Misstrauen. Konnten sie sich nicht an die von Belastungszeugen berichteten Gräueltaten erinnern oder bestritten sie diese sogar, was in der Regel der Fall war, so galten sie als unglaubwürdig, ja "widerwärtig" und "ekelerregend", sie wurden deshalb entweder nicht vereidigt oder gar als meineidig angesehen (Grabitz 1986, S. 40f., 46, 48). Lichtenstein berichtet über einen Fall, in dem solcherlei unwissende Zeugen reihenweise der Lüge und des Meineides bezichtigt wurden und wo es wiederholt zu Verhaftungsdrohungen und Verhaftungen kam (1984, S. 63ff.). Er zitiert einen Richter, der auf die Beteuerung eines Zeugen, er sage die reine Wahrheit, mit den Worten antwortete (ebd., S. 80):

"Ich verspreche Ihnen, daß Sie für diese Wahrheit bestraft werden."

R: Im Auschwitz-Prozess wurde der Zeuge Bernhard Walter, dessen Aussage der Staatsanwaltschaft nicht gefiel, vorläufig festgenommen, bis er seine Aussage revidiert hatte.[299] Dass so ein Verhalten von Staatsanwaltschaft und Richtern auf diese Zeugen einschüchternd wirkte, ist offensichtlich.

Deutsche Entlastungszeugen der "Täterseite" für Adolf Eichmann im Jerusalemer Prozess wurden von der Anklage grundsätzlich mit Verhaftung bedroht, so dass sie sich von den Verhandlungen fernhielten (Servatius 1961, S.

[298] Deutscher Rechtsschutzkreis 1982, S. 17; ähnliche Beurteilungen von Entlastungszeugen im Majdanek-Prozeß: Lichtenstein 1979, S. 50, 63, 74.

[299] H. Laternser 1966, S. 34ff., 57f., 414ff.; B. Naumann 1965, S. 272, 281, 299f.

64). In Israel müssen nämlich sämtliche Entlastungszeugen aus der ehemaligen SS und ähnlichen Organisationen damit rechnen, selbst angeklagt und nach einem Schauprozess verurteilt zu werden.

In welchem Dilemma sich die deutschen Zeugen "außerhalb der Umzäunung" befanden, macht die Forderung des ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Heinz Galinskis deutlich, der für alle Angehörigen der KL-Wachmannschaften eine summarische Strafe wegen Zugehörigkeit zu einer terroristischen Vereinigung forderte (Müller-Münch 1982, S. 57), was der Leiter der ZStL Adalbert Rückerl als zwar wünschenswert, aber leider (!) undurchführbar erklärte. Dennoch stellte er und viele andere fest, dass jeder Mensch auf Seiten des Dritten Reiches, der aus welchen Gründen auch immer mit den vermeintlichen Geschehen in Berührung kam, mit einem Bein im Gefängnis stehe (vgl. Gauss 1994, S. 88). Langbein widmete der von vielen Häftlingen geäußerten Meinung, es handle sich bei allen SS-Männern um leibhaftige Teufel, ein ganzes Kapitel (Langbein 1987, S. 333ff.; vgl. S. 17f.), ja er gestand ein, dass jeder Holocaust-Überlebende ein dauernder Ankläger aller Deutschen sei (ebd., S. 547). Es ist daher verständlich, dass sich nur wenige Entlastungszeugen aus SS, SD, Wehrmacht und Polizei zu offenherzigen Aussagen entschließen konnten.

Sollten sich Entlastungszeugen schließlich sogar dazu hinreißen lassen anzugeben, nichts von Gaskammern zu wissen oder deren Existenz sogar abzustreiten, so werden sie im mildesten Fall für unglaubwürdig erklärt, wenn nicht sogar der Richter ihnen gegenüber ausfällig wird. Wie anders klingen da die Schalmeien, wenn ausnahmsweise einmal ein ehemaliger SS-ler singt (Lichtenstein 1984, S. 56):

> *"Ein wertvoller Zeuge, einer der wenigen, die wenigstes einiges bestätigen, was ohnehin als bekannt vorausgesetzt werden muß."*

Z: Warum machte man sich da überhaupt noch die Mühe, Zeugenaussagen einzuholen, wenn alles ohnehin schon als bekannt vorausgesetzt wurde?

R: Genau das ist der Punkt: Die Tat selbst stand unumstößlich fest. Es ging bei diesen Prozessen eben nur noch um die Verteilung der Schuld und der Zuteilung des Strafmaßes.

Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, richteten sich gegen die Angeklagten auch noch der ungehemmte Hass und die Häme von Belastungszeugen und Medien. Es ist nahezu ein Wunder, dass angesichts der gesamten hier festgestellten Umstände die als Täter Vorverurteilten zum überwiegenden Teil sämtliche *Beteiligung* an den bekundeten Taten abstritten und die Schuld auf Dritte, zumeist unbekannte, tote oder vermisste Kameraden abzuwälzen versuchten. Die Straftaten als solche wurden von ihnen dagegen in der Regel nicht abgestritten, was angesichts der Offenkundigkeit dieser Dinge ohnehin nur ihre Glaubwürdigkeit in den Augen des Gerichts gemindert

hätte.

Z: Aber das Abwälzen der Verantwortung auf andere ist doch ein allgemeines Merkmal von Angeklagten.

R: Sicher. Ungewöhnlich in den hier betrachteten Fällen ist jedoch, dass die meisten Angeklagten selbst nach einer Verurteilung zu hohen oder lebenslänglichen Strafen weiterhin ihre Schuld abstritten, was für Verbrecher dieser Kategorie sonst ungewöhnlich ist. Reue, Einsicht und Schuldempfinden waren ihnen fremd – im Gegensatz zu "normalen" Verbrechern. Angesichts des offenkundigen Widerspruchs zwischen der Grausamkeit der vermeintlichen Verbrechen und der biederen Harmlosigkeit der Angeklagten wurde dann auch der Begriff von der "Banalität des Bösen" geprägt (Arendt 1990).

Z: Gibt es unter den angeblichen Tätern des Holocaust Berichte über Fälle von posttraumatischen Belastungsstörungen?

R: Nein, nichts. Mir ist das Thema nie über den Weg gelaufen. Warum fragen Sie?

Z: Nun, wenn man die unvorstellbaren Grausamkeiten bedenkt, die diese Leute entweder freiwillig oder unter Zwang begangen haben sollen, so können die vermeintlichen Täter dies im Wesentlichen auf zwei Weisen bewältigt haben: entweder ihnen waren diese Grausamkeiten gleichgültig bzw. sie haben sie sogar genossen. In dem Fall wären sie in ihrem Nachkriegsleben genauso verhärtet oder grausam gewesen. Andernfalls werden viele von jenen, die diese Verbrechen unter Zwang und gegen ihren Willen und ihr besseres moralisches Urteil begangen hatten, unter dem gelitten haben, was man posttraumatische Belastungsstörungen nennt. Dies ist zum Beispiel eine häufige psychologische Störung unter Soldaten, die an ungewöhnlichen Grausamkeiten beteiligt waren, wie sie etwa in Vietnam vorkamen.[300]

R: Die Holocaust-Literatur stimmt darin überein, dass jene angeblichen Holocaust-Täter nach dem Kriege allesamt in ein völlig normales Zivilleben zurückkehrten, als ob keiner von ihnen jemals irgendetwas ungewöhnlich Grausames erlebt hätte.

Z: Das ist so gut wie unmöglich. Wenn man bedenkt, dass Tausende von SS-Leuten diese von den Zeugen beschriebenen Grausamkeiten erlebt haben, müssen nicht wenige von ihnen auf die eine oder andere Weise in psychiatrischer Behandlung gelandet sein, und jene, die verhärtet genug waren, um dem Geschehen gleichgültig gegenüber zu stehen, oder sogar pervers genug, um diese Taten zu genießen, wie es von vielen Zeugen beschrieben wird, hätten nach dem Kriege ähnliche Verhaltensmuster gezeigt. Menschliche Mons-

[300] Vgl. Nutt u.a. 2000; das US-Verteidigungsministerium, Abteilung für Veteranenangelegenheiten, hat sogar ein nationales Zentrum für posttraumatische Belastungsstörungen (National Center for Post-Traumatic Stress Disorder) und zwei Periodika: *National Center for PTSD Research Quarterly*; *National Center for PTSD Clinical Quarterly* (http://ncptsd.va.gov/ncmain/researchers/qpublications).

ter werden nicht plötzlich geheilt, nur weil der Krieg aufhört. Sie bleiben Monster und würden später wahrscheinlich andere grausame Verbrechen begangen haben, wie etwa gewaltsame Verbrechen gegen Familienmitglieder oder gegen Minderheiten, die sie immer noch als Feinde ansahen.

R: Nein, tut mir Leid, da gibt es nichts dergleichen. Alle ehemaligen SS-Leute verhielten sich nach dem Kriege wie Otto Normalverbraucher.

Z: Da bietet sich doch nur eine Möglichkeit an, die all diese Phänomene schlüssig erklärt.

R: Die da wäre?

Z: Die Angeklagten sind unschuldig.

R: Für eine solche Behauptung kommen sie aber in Deutschland in Gefängnis.

Z: Was ja nur beweist, dass die Aussage richtig ist.

R: Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Ich darf Sie daran erinnern, dass Millionen von Deutschen während des Zweiten Weltkrieges traumatisiert wurden: Die Soldaten durch das, was sie während der grausamsten Schlachten erlebt haben, die je in der Menschheitsgeschichte geschlagen wurden, die Bewohner deutscher Städte während der alliierten Flächenbombardements, und Millionen von Deutschen hauptsächlich in Ostdeutschland und Osteuropa während der ethnischen Säuberungen bei Kriegsende und danach. Traumatisiert zu sein war also ziemlich "normal" für diese Generation. Wenn das sonst abnormale zur Norm wird, sind Traumata womöglich nicht mehr so weitverbreitet. Jammern war noch nie eine Haupteigenschaft der Deutschen. Ihr Motto ist eher: Komm drüber weg und geh zurück an die Arbeit.

Z: Aber das völlige Fehlen jeglicher Traumasymptome ist dennoch auffällig.

R: Der deutsche Staatsanwalt Helge Grabitz zog einmal eine ähnliche Schlussfolgerung wie Sie (1986, S. 147), dass nämlich das seltsame Verhalten des Angeklagten nahelege, sie seien unschuldig, jedoch verwarf er diesen "verführerischen" Ansatz, weil er ihm zynisch erschien angesichts der Beweislage – die er und seine Kollegen freilich überhaupt erst geschaffen hatten mittels ihrer betrügerischen, manipulativen Methoden…

Z: Grabitz' Definition des Zynismus ist recht seltsam.

R: Ja, bei unserem Thema steht eben die Welt auf dem Kopf.

4.4. Aussagen in Literatur und Medien

R: Einer der größten Skandale der Holocaust-Literatur trug sich 1998 zu, als der von Bruno Doessekker alias Binjamin Wilkomirski verfasste "Augenzeugenbericht" einer höllischen Kindheit in Auschwitz und Majdanek unter dem Titel *Bruchstücke* (Wilkomirski 1995) als eine frei erfundene Lügengeschichte entlarvt wurde (Mächler 2000, Ganzfried 2002). Doessekker hatte während

des Krieges niemals schweizerischen Boden verlassen. Der Skandal lag dabei weniger darin, dass da einer über den Holocaust gelogen hatte und ihm anschließend die ganze Holocaust-Schickeria auf den Leim ging und ihn mit Preisen und Auszeichnungen überhäufte, sondern vielmehr darin, wie sich dieses Holocaust-Establishment über Jahre weigerte, diesen Betrug anzuerkennen. Nachdem der jüdische Journalist Daniel Ganzfried seine erste Enthüllung über Doessekker veröffentlicht hatte (*Weltwoche* Nr. 35, 27.8.1998, S. 46f.), erhielt er Beschwerden, dass man Wilkomirskis Lügen nicht öffentlich bloßstellen dürfe, weil dies Öl in das revisionistische Feuer gießen würde. Der jüdische Autor Howard Weiss dreht den Schuh um:

> *"Einen Roman über den Holocaust als Tatsache darzustellen, liefert denen Munition, die bereits bestreiten, dass die Schrecken des Nazismus und der Todeslager stattfanden. Wenn ein Bericht unwahr ist, so die Logik der Leugner, wie können wir da sicher sein, dass die Berichte anderer Überlebender wahr sind.* […] *Vielleicht war niemand willens, die Echtheit dieses* [Wilkomirskis] *Bericht zu hinterfragen, weil so ziemlich alles bezüglich des Holocaust unantastbar ist."* (*Chicago Jewish Star*, 9-29.10.1998; vgl. Weber 1998b)

Z: Wer hat denn nun Recht? Wer nützt dem Revisionismus mehr? Der, der die Lügen vertuschen will, oder der, der sie aufdeckt?

R: Beide haben Recht, denn der Revisionismus gewinnt auf jeden Fall.

Z: Eigentlich sollte man sich ja nur um die Wahrheit sorgen, nicht aber darum, was dem Revisionismus nützen könnte.

R: Das sollte man meinen, aber einige Großkopferte des Shoa-Business sehen das anders. Deborah Lipstadt zum Beispiel meinte, wenn Wilkomirskis Buch eine Fälschung sei, "könnte das die Sache etwas komplizieren. Aber [das Buch] ist trotzdem eindrucksvoll als Roman (*Forward*, 18.9.1998, S. 1)." Die jüdische Autorin Judith Shulevitz meinte in einer größeren kanadischen Zeitung, dass es ihr egal sei, ob das Buch *Bruchstücke* wahr sei oder nicht (*Ottawa Citizen*, 18.11.1998):

> *"Ich hätte mir gewünscht, dass Wilkomirski-Doessekker mit seinem Betrugsversuch subtiler gewesen wäre und jenen großartigen Betrug geschrieben hätte, den die Weltliteratur verdient."*

Z: Na, da weiß man, was man an ihr hat!

R: Deborah Dwork, Direktorin des Zentrums für Holocaust-Studien an der Clark Universität (Worcester, Massachusetts), erkannt zwar den Betrug an, zeigte aber Sympathie für Doessekker, den sie für einen "zutiefst verletzten Mann" hält, der von seinem Verleger ausgebeutet wurde (*New York Times*, 3.11.1998).

Yisrael Gutman, Direktor von Yad Vashem in Jerusalem, also dem Mekka der Holocaust-Forschung, meint, es sei irrelevant, dass Doessekker gelogen

habe:[301]

> *"Wilkomirski hat eine Geschichte geschrieben, die er zutiefst erfahren hat; das ist sicher.* […] *Er ist kein Schwindler. Er ist jemand, der seine Geschichte sehr tief in seiner Seele erlebt. Sein Schmerz ist echt."*

R: Der zweite rote Faden, der sich neben der Gegnerschaft zum Revisionismus bei dieser Debatte durch die Argumentation zog, war, dass Doessekkers Darstellung zwar womöglich falsch, aber immerhin doch sehr echt wirke, also tatsächlich echt sein könnte, weil sie der Schilderung anderer, wirklicher Überlebender so ähnlich sei.

Z: Demnach beharrte die eine Seite störrisch auf der Relevanz von Doessekkers Geschichte, weil seine Geschichte anderen Geschichten so ähnlich ist?

R: Ja, aber auch dieses Argument löst sich auf, wenn man in Erwägung zieht, dass eben alle Berichte, die mit Wilkomirskis vergleichbar sind, Fälschungen sind. Denn entgegen der Ansicht von Howard Weiss war Doessekker eben kein Einzelfall. In einer massiven Kritik an der Unaufrichtigkeit seiner Glaubensgenossen erinnerte Steven L. Jacobs daran, dass es etwa zum gleichen Zeitpunkt einen ähnlichen, Anfang 1997 aufgeflogenen Betrug in Australien gegeben hatte, wo Donald Watt eine vergleichbare Münchhausen-Geschichte über seine erfundene Inhaftierung in Auschwitz vom Stapel gelassen hatte (Jacobs 2001; vgl. Woodley 1997).

Ein weiterer Betrug flog im Sommer 1998 auf, als der Jesuitenpriester Juan Manuel Rodríguez den aus Rumänien nach Ecuador ausgewanderten Juden Salomón Isacovici verklagte, weil dieser einen von Rodríguez verfassten, auf Erzählungen von Isacovici basierenden Roman als Isacovicis Autobiographie dargestellt hatte (Grimstad 1999).

Ende Oktober 2004 schließlich flog die Lügengeschichte des Australiers Bernard Brougham alias Holstein auf (Holstein 2004), nachdem ein Privatdetektiv den Hintergrund des Autors überprüft hatte, was dazu führte, dass der Verleger alle Exemplare seines Buches zurückzog. Brougham hatte behauptet, als neunjähriger Jude (!) in Auschwitz medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein, dem Untergrund angehört zu haben, geflohen, eingefangen und gefoltert worden zu sein. Seine Pflegefamilie berichtete dem Verleger allerdings, dass Brougham weder in Deutschland geboren worden noch Jude sei. Ein Privatdetektiv entdeckte, dass Brougham 1942 in Australien geboren worden war (Madden/Kelly 2004). Die Reaktion auf diese Enthüllung ist typisch:

> *"Die Verlegerin Judy Shorrock* […] *war von den Enthüllungen immer noch schockiert und befürchtet, der Vorfall könne zur Holocaust-Leugnung aufstacheln.*

[301] Finkelstein 2000c, S. 120f.; vgl. Finkelstein 2001, S. 55-58; für weitere Verrenkungen vgl. Butz 2000.

'Ich arbeitete drei Jahre an diesem Buch. Ich bin am Boden zerstört..., dass es die Glaubwürdigkeit der Holocaust beschädigen könnte – das macht mich richtig krank." (Singer 2004a&b)

R: Das nächste Beispiel, das ich hier erwähnen möchte, betrifft Enric Marco, den ehemaligen Vorsitzenden der spanischen Gesellschaft ehemaliger Häftlinge des Lagers Mauthausen, *Amical de Mauthausen*. Seit Ende der 1970er Jahre hatte Marco behauptet, während des Krieges in den Lagern Mauthausen und Flossenbürg inhaftiert gewesen zu sein. Anlässlich des 60. Jahrestages der Besetzung von Auschwitz am 27.1.2005 hielt er im spanischen Parlament eine Rede, in der er u.a. ausführte:

"Als wir im Konzentrationslager ankamen, […] *zogen sie uns aus, ihre Hunde bissen uns, ihre Flutlichter blendeten uns. Sie taten die Männer auf die eine Seite und die Frauen und Kinder auf die andere; die Frauen bildeten eine Kreis und verteidigten ihre Kinder mit ihren Körpern."*

R: Aber das war alles erlogen, wie der spanische orthodoxe Historiker Benito Bermejo Anfang 2005 herausfand. Während des Krieges hatte Marco tatsächlich freiwillig in einer deutschen Werft gearbeitet, von wo er 1943 nach Spanien zurückgekehrt war. Er hat nie ein deutsches Lager von innen gesehen (Spanish Nazi… 2005, Wandler 2005).

Sodann haben wir den Fall von Misha Defonseca, dessen 1997 erfundene Kriegsbiographie sogar die wissenschaftliche Gemeinde aufbrachte, wie die weltweit größte Wissenschaftszeitschrift *Science* berichtete (A pack of… 2008; vgl. Daniel 2008):

"Ein französischer Chirurg hat seine Kenntnisse über 'Wolfskinder' angewendet, um die jüngste, die Verlagswelt erschütternde gefälschte Autobiographie zu entlarven. Misha Defonseca, die jetzt in Massachusetts lebt, hatte behauptet, ein jüdisches Mädchen aus Belgien gewesen zu sein, das während des Zweiten Weltkrieges bei der vergeblichen Suche nach ihren deportierten Eltern auf ihrem Weg in die Ukraine und zurück unter Wölfen gelebt haben will. Das vor 11 Jahren veröffentlichte Buch Misha: A Mémoire of the Holocaust Years wurde in einen Spielfilm umgesetzt, der dieses Jahr in Frankreich uraufgeführt wurde.

Ihr Buch erregte den Zorn von Serge Aroles, der letztes Jahr ein Buch veröffentlicht hat, worin er die Legenden über von Wölfen aufgezogene Kinder widerlegt hat. […] *Aroles enthüllte zudem, dass Defonseca, deren wirklicher Name Monique De Wael ist und die in eine katholische Familie geboren worden war, während der Jahre, in denen sie die Reise gemacht haben will, die Schule besuchte hat.*

Nachdem Aroles eine Anzahl von Online-Artikeln verfasst hatte, in denen er das Buch angriff, und nachdem belgische Zeitungen Untersuchungen eingeleitet hatten, gab Defonseca am 29. Februar den Betrug in einer Er-

klärung zu. Sie bat um Vergebung, erklärte aber, die Geschichte 'war meine Wirklichkeit.'"

Z: Es scheint, dass die Leute schlicht lernunfähig sind. Ein Betrug nach dem anderen wird enthüllt, aber neue werden ständig erfunden und prompt geglaubt und von einer naiven Menge angehimmelt, als sei nichts geschehen.

R: Ein weiteres, den öffentlichen Unmut erregendes Beispiel betraf "die größte jemals erzählte Liebesgeschichte" (Sherman 2008) – die sich jedoch nur wenige Wochen vor der Markteinführung des diesbezüglichen Buches als Betrug herausstellte (Bone 2008):

"Herman Rosenblats Engel am Zaun: Die wahre Geschichte einer Liebe, die überlebte, erzählt, wie er seine spätere Frau als Mädchen traf, als sie Äpfel zu ihm über den Stacheldrahtzaun des Konzentrationslagers warf, in dem er festgehalten wurde.

Oprah Winfrey, die Herrn Rosenblat zweimal zu ihrer Talkshow eingeladen hatte, preiste das Buch als 'die größte Liebesgeschichte ... die wir je live erzählt haben.' […]

Holocaust-Fachleute bezweifelten die Geschichte, und sie wurde von der Zeitschrift The New Republic entlarvt.[302] *Ben Helfgott, ein ehemaliger Häftling das Lagers Schlieben,*[303] *teilte der Zeitschrift mit, dass Herrn Rosenblats Geschichte 'schlicht eine Erfindung' sei. Herr Rosenblat ist damit Teil der wachsenden Gruppe diskreditierter Memoirenschreiber. 'Ich wollte die Leute glücklich machen', sagte er. 'Ich habe vielen Menschen Hoffnung gemacht. Meine Motivation war, in dieser Welt etwas Gutes zu tun.'*

Der Filmproduzent plant, das Projekt durchzuziehen.'"

R: Da also diese erfundene Geschichte dennoch so schön ist – die Welt will betrogen sein – erschien sie kurze Zeit später als Buch unter einem anderen Titel mit der Behauptung, auf Rosenblats Memoiren zu beruhen (Holt 2009).

Z: Als ob eine erfundene Geschichte irgendetwas mit Memoiren zu tun hat…

R: Wer glauben will, wird glauben, egal was passiert. Norman Finkelstein hat das Phänomen der blinden Loyalität gegenüber Holocaust-Lügnern um eine Facette bereichert, als er Elie Wiesels hartnäckige Loyalität gegenüber Jerzy Kosinski in Erinnerung rief (Finkelstein 2000a, S. 56), lange nachdem Kosinskis "grundlegender Holocaust-Text" von 1965, *The Painted Bird*, von der polnischen Journalistin Johanna Siedlecka ebenfalls als Fälschung entlarvt worden war (Sloan 1994). Da passt der Vorwurf von Alfred Kazin in der *Chicago Tribune* vom 31.12.1995, Elie Wiesel, Primo Levi und Jerzy Kosinski versuchten, "aus dem Holocaust ein Vermögen zu schlagen", indem sie "Gräuel erfinden."

---

302 Man suche nach Herman Rosenblat auf www.tnr.com

303 Ein Außenlager des KL Buchenwald.

Französisches Original	Deutsche Fälschung
A. In Auschwitz	**A. In Auschwitz**
S. 57: au crématoire	S. 53: ins Vernichtungslager
S. 57: au crématoire	S. 53: in die Gaskammer
S. 58: les fours crématoires	S. 54: die Gaskammern
S. 61: aux crématoires	S. 57: in den Gaskammern
S. 62: le four crématoire	S. 57: in die Gaskammer
S. 67: Au crématoire	S. 62: in die Gaskammer
S. 67: le crématoire	S. 62: Gaskammer
S. 84: exterminés	S. 76: vergast
S. 101: les fours crématoires	S. 90: in den Gaskammern
S. 108: six crématoires	S. 95: sechs Gaskammern
S. 109: au crématoire	S. 95: in den Gaskammern
S. 112: le crématoire	S. 98: die Gaskammer
S. 129: au crématoire	S. 113: in die Gaskammer
B. In Buchenwald	**B. In Buchenwald**
S. 163: du four crématoire	S. 140: der Gaskammer
S. 174: au crématoire	S. 150: in die Gaskammer

Tab. 25: *Die Fälschung der deutsche Übersetzung (1962) von Elie Wiesels berühmtesten Buch aus dem französischen Original (1958): in fünfzehn Fällen taucht GAS auf, wo im französischen Original das Wort GAS nicht steht.*[304]

Z: Elie Wiesel und Primo Levi sind auch der Fälschung überführt worden?

R: Sie sind der Unredlichkeit angeklagt worden. Elie Wiesel, der womöglich berühmteste aller Auschwitz-Überlebenden, wurde wiederholt und massiv von seinen eigenen Holocaust-Verbündeten angegriffen, unter anderem von Norman Finkelstein (2000a, S. 41-78) wie auch von Pierre Vidal-Naquet, dem Erzwidersacher Robert Faurissons. Vidal-Naquet meinte (Folco 1987):

> *"Sie haben zum Beispiel den Rabbiner Kahane, diesen extremistischen Juden, der weniger gefährlich ist als ein Mann wie Elie Wiesel, der alles Mögliche erzählt… Man braucht nur einige Beschreibungen in 'Nacht zu begraben' lesen, um zu wissen, dass manche seiner Schilderungen nicht stimmen und dass er sich letztlich in einen Shoa-Händler verwandelt. Und so schadet auch er der historischen Wahrheit, und das in ungeheurem Maße."*

R: Ich werde später noch auf einige inhaltliche Aspekte von Wiesels Biographie *La Nuit* (1958) eingehen, möchte es hier aber vorerst nur bei der Erwähnung eines erstaunlichen Aspekts belassen: Elie Wiesel erwähnt im französischen Original seines Berichts die Gaskammern von Auschwitz mit keinem einzigen Wort. Seiner Ansicht nach wurden die Juden in Auschwitz getötet, indem sie lebendigen Leibes in feuerspeiende Gräben gestoßen wurden. Erst in der deutschen Übersetzung von 1962 wurde dieser "Mangel" behoben, indem

[304] Zusammengestellt von Jürgen Graf (Gauss 1994, S. 110). Aus Platzgründen wurden hier die entsprechenden korrekt übersetzten Worte der englischen Ausgabe ausgelassen (1960).

dort systematisch das Wort "Kremierungsofen" durch das Wort "Gaskammer" ersetzt wurde. Dies geschah allerdings dermaßen mechanisch, dass sogar das Krematorium im KL Buchenwald in eine Gaskammer umgewandelt wurde, obwohl für Buchenwald gar keine Gaskammer behauptet wird.

Z: Aber diese Falschübersetzungen kann man doch nicht Wiesel anhängen.

R: Das hinge davon ab, ob er es abgesegnet hat. Tatsache ist, dass derartige Fälschungen in den Medien eben vorkommen. Man muss also höllisch aufpassen.

Ein weiterer literarischer Betrug flog Ende 1991 auf, als eine französische Zeitschrift ehemaliger Häftlinge den Bericht von Henry Bily über seine angeblichen Erlebnisse im Sonderkommando von Auschwitz als plumpes Plagiat des Buches von Miklos Nyiszli entlarvte (Redaction 1991; vgl. Bily 1991, Faurisson 1992), denn Bily hatte

> *"ohne jede Quellenangabe ganze Passagen aus dem Buch (u.a. aus den Kapiteln 7 u. 28) von Dr. Miklos Nyiszli,* Médecin à Auschwitz*, abgeschrieben* […]. *Unglücklicherweise wurden die Dr. Miklos Nyiszli ursprünglich unterlaufenen Fehler auch übernommen: die umfangreiche Entlehnung schließlich betrifft die Beschreibung der Tätigkeit vom Sonderkommando Auschwitz-Birkenau, in dem Henry Bily gearbeitet haben will.* […]
>
> *Aus dieser Analyse geht hervor, dass der Text von Henry Bily in keiner Weise als originaler persönlicher Zeugenbericht angesehen werden kann."*

Z: Was war denn die Tätigkeit des Sonderkommandos?

R: Dieser Begriff wird heutzutage für Häftlinge verwendet, die die Leichen aus den Gaskammern gezerrt, ihnen die Harre geschnitten, Goldzähne gezogen und sie dann in die Öfen geschoben bzw. auf die Scheiterhaufen geworfen haben sollen.[305] Originale Dokumente des Lagers Auschwitz beweisen jedoch, dass der Begriff "Sonderkommando" niemals offiziell für die in den Krematorien arbeitenden Häftlinge verwendet wurde, sondern für eine ganze Reihe von Häftlingsarbeitsgruppen, die bei einer große Vielfalt von Tätigkeiten eingesetzt wurden, die aber nichts mit Mord zu tun hatten.[306]

Z: Demnach haben wir es hier mit einem weiteren Fall erfundener "Geheimsprache" zu tun.

R: So ungefähr. Wenn schon die widerborstigen Holocauster zugeben müssen, dass da gelogen und betrogen wird, das es nur so kracht, wie muss es dann erst ausschauen, wenn man unbefangen und kritisch hinter die Kulissen schaut?

---

[305] Siehe z.B. D. Czech, "The Auschwitz Prisoners' Administration," in: Gutman/Berenbaum 1994, S. 371.

[306] Mattogno 2003a, S. 118-120; ob der Begriff inoffiziell benutzt wurde, ist eine andere Angelegenheit.

Lassen Sie mich also etwas kritischer sein. Schauen wir uns einmal einige der Starzeugen der Medien an, wie Elie Wiesel, Primo Levi, Miklos Nyiszli, und Filip Müller.

Miklos Nyiszlis Buch *Médecin à Auschwitz* (dt. 1992), das ja schon von den Holocaustern selbst als "fehlerhaft" charakterisiert worden war (siehe oben), stand in derart krassem Gegensatz zu der Aussage, die er bei seiner Vernehmung in Nürnberg machte, dass die Anklage darauf verzichtete, ihn als Zeugen anzuführen. Nyiszlis konnte schlicht nicht bestätigen, was er in seinem veröffentlichten Bericht so großspurig behauptet hatte. Dass sein ganzer Bericht ein plumper Betrug ist, ist inzwischen eingehend dargelegt worden (Rassinier 1962, Anhang V; Mattogno 1988).

Filip Müllers "Roman" (so Pressac 1989, S. 181) über seine Tätigkeit im Sonderkommando von Birkenau (F. Müller 1979) stellte sich bei näherer Analyse ebenfalls als Plagiat heraus (Mattogno 1986 & 1990a). Genauso plagiiert hat auch Imre Kertész, der seinen 1996er *Roman eines Schicksallosen* teilweise bei Elie Wiesel und – man glaubt es kaum – Binjamin Wilkomirski abschrieb (M. Springer 2003).

Z: Hat Kertész für dieses Buches 2002 nicht den Literaturnobelpreis gewonnen?

R: Ganz richtig. Auf diesem Feld scheinen Lüge und Ruhm eben manchmal identisch zu sein.

Nun zu Primo Levi, dem nach Elie Wiesel womöglich zweitberühmtesten Auschwitz-Überlebenden. In seinem Buch schreibt er, er habe erst nach dem Krieg erfahren, dass es in Auschwitz Vergasungen gegeben habe, so dass er sie im Text nur vage erwähnt (Levi 1947). In einem 1976 hinzugefügten Anhang jedoch tauchen die Gaskammern dann so häufig auf und in einem Stil, als hätte Levi sie selbst gesehen. Man wird daher den Verdacht nicht los, hier sei angesichts der in den 1970er Jahren an Schwung gewinnenden Holocaust-Industrie nachgebessert worden, um der Nachfrage nach Gaskammer-Horrormärchen gerecht zu werden (Faurisson, in: Gauss 1994, S. 107; Marais 1991). Was von seinem Anhang über die Gaskammern zur Judenvernichtung zu halten ist, machte die linke französische Tageszeitung *Libération* kurz nach Levis Selbstmord am 11.4.1987 unfreiwillig deutlich. Die Zeitung berichtete damals, Levi habe es seiner Eigenschaft als Jude zu verdanken, dass er nicht erschossen wurde, nachdem er Ende 1943 als Partisan verhaftet worden war (Camon 1987):

> *"Die Faschisten hatten ihn als Partisanen (er trug noch eine Pistole bei sich) gefangengenommen, und er hatte sich als Jude ausgegeben, um nicht auf der Stelle erschossen zu werden. Und als Jude wurde er den Deutschen ausgeliefert. Die Deutschen schickten ihn nach Auschwitz* […]*"*

Z: Demnach wurden Partisanen auf der Stelle erschossen?

R: Nicht unbedingt, aber die Hinrichtung von Partisanen ist und war gängiges

Kriegsrecht (Siegert 1953). Offenbar aber erhoffte sich Levi damals eine vorteilhafte Sonderbehandlung, wenn er sich als Jude zu erkennen gibt, und er hatte damit wohl recht, wie man sieht, denn er überlebte den Krieg.

Z: Wenn wir schon über Literatur-Betrügereien sprechen, gehört da nicht auch unbedingt ein Wort über das Tagebuch der Anne Frank dazu? (Niederländisches… 1988)

R: Ich möchte lieber nicht auf diese Frage eingehen.

Z: Aber es ist doch erwiesen, dass es sich dabei um eine Fälschung handelt.

R: Ganz so einfach ist es nicht. In einem Gutachten hat das BKA festgestellt, dass einige Korrekturen des Originalmanuskripts mit Kugelschreiber durchgeführt wurden. Da Kugelschreiber erst nach dem Krieg erfunden wurden, ist zumindest klar, dass diese Zusätze nicht von Anne Frank stammen können, die bekanntlich kurz vor Kriegsende im Lager Bergen-Belsen an Fleckfieber starb.[307] Laut der Analyse von Prof. Faurisson hat Anne Franks Vater Otto Frank ihr Tagebuch nach dem Krieg redigiert und zu dem gemacht, was es heute ist (Faurisson 1982 & 1985).

Tatsache ist ferner, dass Anne Frank selbst schrieb, ihre Aufzeichnungen wolle sie später als Roman veröffentlichen. Dementsprechend sind selbst jene Teile, die tatsächlich von ihr verfasst wurden, als Roman zu verstehen, die auf ihren Erlebnisse basieren mögen, nicht aber als wahrheitsgemäßes Tagebuch gelten können.

Z: Und was soll daran ein Literatur-Betrug sein?

R: Etwas als Wahrheit zu behaupten, was lediglich ein Roman ist, ist unredlich. Mein Widerstreben, dieses Thema überhaupt zur Sprache zu bringen, liegt darin, dass der Rahmen von Anne Franks Geschichte, selbst wenn sie ein Roman ist und von ihrem Vater redigiert wurde, nichts grundlegend Falsches enthält. Anne berichtet nur, wie sie sich mit ihrer Familie und anderen Juden in Amsterdam während des Krieges versteckt halten musste, um einer Deportation durch die deutschen Besatzer zu entgehen. Letztlich wurden sie aber entdeckt und nach Auschwitz deportiert. Ich kann daran ich nichts Falsches erkennen, da ungezählte Juden ein ähnliches Schicksal erlitten. Die Tatsache, dass Anne Frank als 15-jähriges Mädchen in Auschwitz nicht vergast, sondern ordentlich registriert wurde, dass sie bei Kriegsende nach Bergen-Belsen verlegt wurde und dort schließlich wie einige Tausend andere Juden auch an der dort wütenden Fleckfieber-Epidemie starb, widerspricht ja der revisionistischen These überhaupt nicht, ganz im Gegenteil: Anne Franks Geschichte bestätigt sie.

Das beharrliche Bestehen darauf, dass das Tagebuch der Anne Frank eben kein astreines Tagebuch ist, und die Verwendung des Wortes "Fälschung" in diesem Zusammenhang hinterlässt den schlechten Beigeschmack, die Revisi-

[307] Vgl. www.annefrank.org/de/Anne-Franks-Geschichte/

onisten wollten Anne Frank ihr tragisches Schicksal absprechen. Und das sollte nicht im Interesse der Revisionisten liegen. Aus diesem Grunde zögere ich, dieses Thema überhaupt aufzugreifen. Das einzige, was der "Fall" Anne Frank verdeutlicht, ist der Umfang der Erinnerungs- und Bewältigungsindustrie, die sich um dieses Einzelschicksal des Zweiten Weltkrieges entwickelt hat.

Z: There is no business like Shoah business.

R: Jedenfalls nicht auf dem Feld der Geschichte.

Zum Abschluss darf ich noch auf den Film als psychologisch wohl einflussreichstem Medium eingehen. Obwohl Filme aus der Kriegszeit über das, was sich in den Lagern abspielte, nicht existieren, treffe ich immer wieder auf Personen, die absolut davon überzeugt sind, dass es solches Dokumentarmaterial gibt. Grund für diese Überzeugung ist die Suggestivkraft, die selbst Nachkriegsfilme ausüben, wenn nur der Eindruck vermittelt wird, die gezeigten Szenen seien tatsächlich während des Krieges gemacht worden.

Womöglich einer der frühesten solcher Filme wurde unmittelbar nach dem Krieg von den Alliierten gedreht und unter dem Titel *Todesmühlen* während der unmittelbaren Nachkriegsjahre dem deutschen Publikum vorgeführt.[308] Der Film stellte angeblich die Gräuel der KLs dar und sollte zur "Umerziehung" des deutschen Volkes beitragen. Allerdings nahmen damals nicht alle Zuschauer diese Filme ohne weiteres hin, sondern protestierten mitunter lauthals, was sogar zu Unruhen bei der Vorführung führte. Aufkeimender Widerspruch seitens einiger Zuschauer wurde allerdings vom sich betroffen fühlenden Publikum z.T. gewalttätig unterdrückt (Chamberlin 1981, S. 432). Zeitgenössischen Berichten zufolge wurde die Kritik dadurch hervorgerufen, dass den wahrscheinlich authentischen Bildern und Filmsequenzen der Zustände deutscher Konzentrationslager bei Kriegsende Szenen hinzugefügt wurden, die Leichenberge aus ausgebombten deutschen Städten bzw. ausgemergelte deutsche Internierte in den alliierten Lagern des "automatic arrest" zeigten – von den Besatzern allerdings ausgegeben als KL-Opfer.[309] Da Chamberlin von Problemen der Besatzungsbehörden bei der Beschaffung ausreichenden Filmmaterials zur Erstellung des Filmes zu berichten weiß (ebd., S. 425f.), erscheint es durchaus plausibel, dass man zu dieser "Notlösung" gegriffen hat.

Z: Solche Fälschungsvorwürfe sollten gut untermauert werden.

R: Richtig. Leider sind diese Vorwürfe meines Wissens nie dokumentarisch niedergelegt und belegt worden.

Z: Ich selbst habe doch einen Freund, der sich selbst in diesem Film wiederer-

[308] Vgl. die englische Fassung *Death Mills* online: http://archive.org/details/DeathMills

[309] Die *Unabhängigen Nachrichten*, Nr. 11 (1986), S. 11, berichteten, dass die Alliierten deutsche Aufnahmen von Leichenbergen des alliierten Terrorangriffs auf Dresden in ihrem Film *Todesmühlen* verarbeiteten, und zwar als vermeintlichen Beweis für die Massenmorde in den KL.

kannt hat – als Kriegsgefangener der Amis.

R: Ich bin durchaus geneigt, Ihnen das zu glauben, bloß kann die Geschichtswissenschaft mit Aussagen vom Hörensagen wenig anfangen.

Z: Werfen Sie mir etwa vor, dass ich lüge?

R: Durchaus nicht. Ich muss aber an alle Augenzeugen gleich kritische Maßstäbe ansetzen. Ich kann nicht unfundierte Aussagen vom Hörensagen als "Geschwätz" abtun, wenn diese Aussage meiner These widerspricht, und sie unkritisch akzeptieren, wenn es mir in den Kram passt.

Z: Das ist ja unerhört, meinem Freund vorzuwerfen, er sei ein Schwätzer!

R: Beruhigen Sie sich doch bitte! Was wir brauchen, sind zumindest eidesstaatliche Erklärungen der Zeugen, die erläutern, in welchem Film und welcher Szene sie sich selbst meinen, wiedererkannt zu haben, und wo diese Aufnahme damals tatsächlich gemacht wurde. Veteranen-Anekdoten sind leider wertlos!

Z: OK, das reicht mir. So viel anmaßende Beleidigungen muss ich mir nicht anhören!

R: Entschuldigen Sie bitte, wenn ich unsensibel gewesen sein sollte, aber hoffentlich verstehen Sie nun wenigstens, warum Holocaust-Überlebende auch wütend werden, wenn wir denen nicht einfach alles blindlings abnehmen. Ich würde ja gerne überprüfbare Erklärungen zu diesem Thema bekommen, aber das ist mir bisher nicht gelungen.

Jetzt aber zurück zum Thema Medien. Über Lanzmanns Dokumentarfilm *Shoah* hatte ich bereits berichtet (S. 397). Einer der wichtigsten Aspekte all dieser Film- und Ton-Interviews mit Holocaust-Überlebenden ist, dass sie völlig unkritisch verlaufen. Da werden keine kritischen Fragen gestellt und keine näheren Erklärungen verlangt. Insofern sind diese Medieninterviews noch wesentlich wertloser als die schon recht wertlosen Aussagen, die von Zeugen ohne Kreuzverhör vor Gericht abgegeben werden.

Ich hatte bereits erwähnt, dass Mitte der 1990er Jahre einige Projekte gestartet wurden, um so viele Zeugenaussagen von Holocaust-Überlebenden aufzuzeichnen wie möglich. Die dabei durchgeführten Interviews werden unkritisch aufgenommen, so dass diese Zeugen erzählen können, was sie wollen bzw. zu was sie animiert werden, ohne dass ihrer Glaubwürdigkeit überprüft wird (siehe S. 378).

Z: Damit sind die Aussagen wohl so ziemlich wertlos.

R: Nein, wertlos bestimmt nicht. Stellen Sie sich nur vor, wir hätten heute umfangreiche Aufnahmen mit Aussagen zigtausender Zeugen der Hexerei. Wären die wertlos? Bestimmt nicht. Sie könnten einerseits dazu dienen, das Ausmaß der Gedächtnisgleichschaltung und Massenhysterie festzustellen, und andererseits kann man diesen Aussagen sicher auch viele Körner der Wahrheit über die politischen und sozialen Zustände der damaligen Zeit ent-

nehmen – neben so manchen interessanten historischen Fakten, die darin auch verborgen lägen. Und so ist es auch mit den neueren Aussagesammlungen von Holocaust-Überlebenden. Das ist ein Schatz an Informationen, der wohl erst in Zukunft durch kritische Forscher gehoben werden kann.

Von ganz anderer Kategorie als *Shoah* und andere Zeugendokumentationen sind Spielfilme der Machart von *Holocaust* und *Schindlers Liste*, von denen noch nicht einmal behauptet wird, sie würden das offizielle Geschichtsbild korrekt wiedergeben. Dennoch werden sie von Historikern aber willkommen geheißen wegen ihrer "volkspädagogischen Wirkung" (vgl. Gauss 1994, S. 232).

Z: Das ist doch nur eine andere Redewendung für Gehirnwäsche.

R: Ich würde sagen: eine milde, aber auf Dauer sehr wirksame Form des "Social Engineering."

Z: Fein, zu wissen, dass unsere Historiker es für wünschenswert halten, dass wir mittels getürkter Spielfilme gehirngewaschen werden.

R: Wobei der Aspekt der "Türkung" erst zu beweisen wäre, was John Ball anno 1994 für einen wichtigen Aspekt des Spielfilms *Schindlers Liste* getan hat (vgl. Gauss 1994, S. 232f.), was ich hier zusammenfassen darf. Laut dem Spielfilm soll der Lagerkommandant Göth vom Balkon seines Hauses wahllos in die Häftlingsmenge des Lagers Plaszow geschossen haben. Luftaufnahmen aus damaliger Zeit kann man jedoch entnehmen, dass das Haus des Kommandanten am Fuß einer Anhöhe, das Lager selbst jedoch auf dieser Anhöhe lag. Die im Film dargestellte Szene war also unmöglich.

Der Film *Schindlers Liste* basierend auf einem Roman nach historischen Randereignissen.[310] Sogar orthodoxe Historiker geben zu, dass die Handlung sowohl im Buch wie auch im Film stark verzerrt ist (Crowe 2004; Schindler/Rosenberg 1997). Der Regisseur Steven Spielberg gab offen zu, den Film absichtlich in schwarz-weiß und mit unruhiger Kameraführung gedreht zu haben, damit die Zuschauer den Eindruck eines Dokumentarfilmes bekommen.[311] Auf der ganzen Welt wurden Lehrer angehalten, ganze Schulklassen oder gar ganze Schulen geschlossen in diesen Kinofilm zu führen.

Was an diesem Film besonders perfide ist, bekommt das deutsche Publikum noch nicht einmal mit: Jedes Mal, wenn in diesem Film deutsche Soldaten oder SS-Leute Befehle geben, rufen, brüllen oder auf gewalttätige Art handeln, so machen sie dies selbst in den nicht-deutschsprachigen Fassungen dieses Films grundsätzlich auf Deutsch. Das ist typisch für solche Filme und vermittelt der restlichen Welt unterbewusst das Gefühl, Deutsch sei die Spra-

[310] Keneally 1982a&b: "This book is work of fiction. Names, places, and incidents are either products of the author's imagination or are used fictitiously. Any resemblance to actual events or locales or persons, living or dead, is entirely coincidential."

[311] *Film & TV Kameramann*, Nr. 2/1994, S. 24ff., bes. Aussage des Chefkameramanns J. Kaminski, S. 27.

che grausamer Unmenschen, also die Sprache des Teuflischen schlechthin. In der deutschen Fassung fällt das freilich nicht weiter auf, da ja dort alles deutsch synchronisiert ist. Mit diesem verborgenen psychologischen Trick werden die Völker der Welt gegen die Deutschen, ihre Sprache und Kultur aufgehetzt, ohne dass die Deutschen davon auch nur Kenntnis bekämen.

Z: Und da wundert man sich, warum im Ausland keiner mehr Deutsch lernen will.

R: Das trägt sicher dazu bei.

Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass Spielberg die wichtige Tatsache verschweigt, dass der damalige Kommandant des Lagers Plazow Ammon Göth zusammen mit den ehemaligen Kommandanten der Lager Buchenwald (Karl-Otto Koch), Majdanek (Hermann Florstedt), Warschau und Herzogenbosch aufgrund ihrer im Lager begangenen Verbrechen von der SS-internen Strafverfolgung belangt wurden.[293] Auf eine ganze Reihe weiterer historisch unhaltbarer Szenen in Spielbergs Gräuelpropagandastreifen kann ich hier aus Platzgründen nicht eingehen.

Zusammenfassend darf ich feststellen, dass die von diversen Zeugen bei Gerichtsverfahren gemachten Aussagen zwar alles andere als zuverlässig sind, dass der Respekt, den viele Menschen einem Gericht entgegenbringen – sei dies nun verdient oder nicht –, aber wenigstens einen Teil von ihnen davon abhalten mag, allzu sehr von der Wahrheit abzuweichen. Solche Hemmschwellen jedoch gibt es nicht mehr, wenn sich Zeugen in den Medien oder in ihren eigenen Büchern äußern. Da wird munter gelogen, gedichtet und abgeschrieben, was das Zeug hält. Die Motive dafür sind vielfältig:

Geltungsbedürfnis und Eitelkeit, also der Wille, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, sind sehr starke Triebfedern für Lügen und Übertreibungen. Dies ist ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen, dem sich seit neuester Zeit sogar die Literaturwissenschaft widmet. Es geht um die Frage, wie moderne Märchen und Sagen entstehen. Nach Ranke (1978) ist das Erzählen zum Verarbeiten von Ängsten und Erlebnissen sowie zur Kommunikation mit der Umwelt und zur sozialen Bindung für den Menschen von erster Priorität. Die soziale Bedeutung der Übertreibung und sagenhaften Erfindung hat Röhrich eingehend untersucht (1976, 1985/86; vgl. Eifler 1984). Brednich schließlich hat eine recht populäre Sammlung moderner Sagen und Märchen herausgebracht, die Geschichten erzählt, die an verschiedensten Stellen der Welt glaubhaft als selbst erlebt berichtet werden und doch nichts anderes sind als Lügen (Brednich 1999). Die Lüge ist also ein fester Bestandteil unserer Welt, ja sie erfüllt sogar soziale Funktionen. Und wer zu sich selber ehrlich ist, der weiß, wie häufig er in Gesprächen mit Dritten schon Dinge als selbst erlebt dargestellt hat, die zumindest Übertreibungen, wenn nicht sogar glatte Lügen sind.

Nicht weniger häufig geht es bei den Medien- und Literaturlügen natürlich auch um materielle Interessen, also um Habgier und Gewinnsucht, wobei hier dann die soziale Funktion der Lüge in eine asoziale umschlägt.

Z: There is no business like Shoah business.

R: Rachsucht und Hass wiederum mögen bei unserem Thema auch eine Rolle spielen, allerdings weniger in Medien und Literatur als in Gerichtsverfahren, wo es ja darum geht, angebliche Missetäter zu bestrafen. Dass viele Kommunisten und Juden, also die Hauptopfergruppen des Nationalsozialismus, ziemlich hasserfüllt und selber in der Lage waren, völkermordende Grausamkeiten zu begehen, hat der amerikanisch-jüdische Journalist John Sack in seinen Buch *Auge um Auge* über jüdische Racheakte an Deutschen in Polen nach dem Krieg gezeigt (Sack 1993/1995).

Was aber als einer der Hauptfaktoren für das Ausufern der Lüge angesehen werden kann, ist die absolute Sicherheit, dass die lügenden Zeugen selber selten ertappt und praktisch nie strafverfolgt werden. Die Bloßstellung von Holocaust-Lügnern in Medien und Literatur ist selten und verläuft meist recht glimpflich. Das schlimmste, was Medienzeugen passieren kann, ist, dass sie wieder in die Anonymität abtauchen, aus der sie ursprünglich gekommen sind – mit etwas mehr Geld in den Taschen.

Auch vor Gericht kommen Falschzeugen meist ungeschoren davon, selbst wenn sie unter Eid auch noch so lügen. Anträge der Verteidigung in Strafprozessen, eidbrüchige Zeugen entsprechend zu bestrafen, werden von den Gerichten fast grundsätzlich abgelehnt mit der Begründung, dass man unmöglich die Opfer der damaligen Verfolgung heute wiederum verfolgen könne. Das öffnet natürlich der Lüge Tür und Tor.

Z: Mit Ausnahme des verurteilten Betrügers und Lügners Adolf Rögner (siehe S. 391f.).

R: Ja, der hat es nach Meinung der damals noch skeptischen deutschen Behörden gleich nach dem Kriege ein bisschen zu weit getrieben. Aber letztlich hat er ja bekommen, was er wollte.

4.5. Aussagenkritik, Teil 1: Unglaubhafte Angaben

4.5.1. Panoptikum der Lügen

R: Nachdem, was wir bisher diskutiert haben, würden Sie Zeugen glauben, die behaupten, Dinge gesehen zu haben, von denen ich aufgezeigt habe, dass sie nicht passiert sein können? Die Frage ist rein rhetorisch. Obwohl ich ein Revisionist bin, neige ich dennoch immer wieder dazu, einer glaubwürdigen erscheinenden Person bezüglich dessen Glauben zu schenken, was sie erlebt zu haben vorgibt. Diese Einstellung ist allzu menschlich. Was wir allerdings

brauchen, ist eine kritische Einstellung, jede Menge an Skepsis sowie zudem Mäßigung. Nur weil wir wissen, dass viele Leute gelogen und geirrt haben, sollte uns nicht dazu verleiten, alle Zeugenaussagen pauchal über Bord zu werfen.

In der ersten Ausgabe dieses Buches habe ich im vorliegenden Kapitel eine lange List aufgeführt mit Zeugenbehauptungen über den Holocaust, die ganz offensichtlich derart hanebüchen sind, dass man die meisten davon getrost als groteske Lügen einordnen kann. Um Platz zu sparen, wurde die Liste in der vorliegenden Ausgabe gestrichen, zumal sie auch woanders gefunden werden kann und dort sogar mit vollständigen Quellenangaben (Gauss 1994, S. 97f.; aktueller: Rudolf 2003a, S. 128-131).

Ich darf davon aber gleich drei Ausnahmen machen, darunter zwei nicht in der erwähnten Liste aufgeführte Beispiele (die jedoch in der ersten Ausgabe dieses Buches erwähnt wurden) sowie ein Beispiel, das besondere Aufmerksamkeit verdient:

– Vollpumpen eines Häftlings mit Wasser, bis das Opfer platzt (Lyon 1978).
– Frau überlebt drei Vergasungen, weil den Nazis ständig das Gas ausging; Zeugenaussage wiedergegeben in der gleichen kanadischen Zeitung, und auch behauptet vom britischen Politiker Michael Howard (Woolf 2004).
– Blitzvernichtung von 20.000 Juden in Schlesien durch Zünden einer Atombombe.

Z: Wie bitte?

R: Ja. Ich zitiere das Protokoll der Vernehmung von Reichsminister Albert Speer durch den Chefankläger Jackson während des IMT (Bd. XVI, S. 529f.):

> *"Bestimmte Experimente wurden ebenso durchgeführt und bestimmte Forschungen bezüglich Atomenergie durchgeführt, oder nicht?* […] *Nun, ich habe bestimmte Informationen, die mir zugespielt wurden, über einen Versuch, der nahe Auschwitz durchgeführt wurde* […]. *Der Zweck des Versuches war, eine Möglichkeit der schnellen und vollständigen Vernichtung von Menschen zu finden ohne die Zeitverschwendung und den Ärger der Erschießungen, Vergasungen und Verbrennungen, wie sie bisher durchgeführt wurden* […]. *Ein Dorf, ein kleines Dorf wurde provisorisch errichtet, mit temporären Strukturen, und darin wurden ungefähr 20.000 Juden gesteckt. Mittels dieser neu entwickelten Vernichtungswaffe* [Atombombe] *wurden diese 20.000 Menschen zumeist schlagartig ausgelöscht, so dass von ihnen keine Spuren übrigblieben;"*

R: Diese Worte stammen aus dem Mund eines US-Anklägers, dessen Regierung für Hiroshima und Nagasaki verantwortlich war.

Z: Das steht aber nichts von einer Atombombe.

R: Nein, den Begriff gab es damals noch nicht. Aber was sonst könnte Tausende

von Menschen schlagartig und spurlos auslöschen?

Z: Das ist also nicht nur eine Lüge, sondern stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf.

R: Lassen Sie uns die Sache etwas näher betrachten. Obwohl es immer Gerüchte gegeben hat, dass die Deutschen während des Krieges die "Bombe" hatte, hat die orthodoxe Geschichtswissenschaft diese Ansicht stets mit der Behauptung verworfen, das Dritte Reich sei weit von diesem Ziel entfernt gewesen (Walker 1990 & 1993). Anfang der 2000er Jahre veröffentlichten einige Autoren des rechten Randes vier Bücher in Deutschland, worin sie behaupteten, Hitler habe die Bombe doch gehabt (vgl. die Rezension von Willms 2005; vgl. Holzner 2005), aber erst, als der orthodoxe deutsche Historiker Rainer Karlsch im Jahre 2005 ein politisch "sauberes" Buch darüber veröffentlichte, gelangte die Geschichte an die breitere Öffentlichkeit. Dem zufolge testeten die Deutschen tatsächlich eine Atombombe im März 1945, also einige Monate, bevor die US-Amerikaner dies taten. Als Testgelände soll ein Truppenübungsplatz bei Ohrdruf in Thüringen gedient haben (Karlsch/Walker 2005; Karlsch 2005).

Z: Aber ist es nicht recht einfach, dies zu überprüfen, indem man Bodenproben auf radioaktive Isotope analysiert?

R: Ja, und das ist dann auch als nächstes passiert, aber die entsprechenden Analysenergebnisse waren alle negativ (Janßen/Arnold 2006), obgleich die Autoren ihren Artikel wie folgt beendeten:

> *"Ein wissenschaftlicher Gegenbeweis zum behaupteten Kernwaffentest am Ende des Zweiten Weltkriegs kann aber weder mit dieser noch irgendeiner anderen Stichproben-Analyse erbracht werden. Eine endgültige Bewertung der historischen Zusammenhänge ist damit weiterhin offen."*

R: Ein Jahr später veröffentlichte Karlsch zusammen mit einem interdisziplinären Forscherteam ein weiteres Buch, in dem das Thema von verschiedenen historischen, physikalischen und technischen Blickwinkeln aus behandelt wird. Sie schlussfolgerten, dass Deutschland bei Kriegsende tatsächlich in der Lage war, die Bombe herzustellen, und dass man es damals auch bewiesen hatte (Karlsch/Petermann 2007). Während des Tests in Ohrdruf starben einige Hundert Personen, da die deutsche Heeresleitung die Wirksamkeit der Bombe grob unterschätzt hatte. Einige SS-Leute sowie Insassen des nahegelegenen Konzentrationslagers Ohrdruf befanden sich unter den Opfern.

Was Jackson also beim IMT präsentierte, war womöglich eine Verzerrung und grobe Übertreibung dessen, was wirklich geschehen war.

Z: Um einen Faktor 100 bezüglich der Opferzahl, wie es scheint.

R: Wahrscheinlich. Immerhin konnte die Wahrheit beim IMT nicht erwähnt werden, da die Kerntechnik als streng geheim eingestuft war und weil dies

erneut bewiesen hätte, dass deutsche Wissenschaftler sogar unter den schrecklich Kriegsbedingungen genauso gut waren wie ihre Kollegen in den nur indirekt vom Krieg betroffenen USA.

Die von der US-Armee in verschiedenen deutschen unterirdischen Anlagen beschlagnahmte Kerntechnologie wurde bei Kriegsende in die USA überführt, und alle Dokumente zu dem, was in Ohrdruf vorgefallen war, wurden für 100 Jahre gesperrt. Aber es sieht so aus, als würde die Wahrheit schließlich doch durchsickern.

Die Mehrheit der während des IMT gemachten absurden Holocaustbehauptungen stammt von den Sowjets, die immer noch erpicht darauf waren, ihre eigenen Massenmorde hinter einer Nebelwand erfundener deutscher Verbrechen zu verbergen. Schließlich hielten die gewaltsamen sowjetischen Säuberungen gegen vormalige Kollaborateure unter den baltischen und kaukasischen Völkern, den Russen und Ukrainern sowie die ethnische Säuberung der Deutschen aus ganz Osteuropa bis Ende 1946 an, so dass es immer noch einen Bedarf für diese Nebelwand gab.

Der revisionistische Forscher Carlos Porter hat eine Sammlung von Absurditäten zusammengestellt, die beim IMT aufgetischt wurden, wobei die meisten davon von der Mehrheit heutiger orthodoxer Historiker als unwahr verworfen wird. Dieses Buch des Titels *Made in Russia: The Holocaust* (1988) gibt uns eine Vorstellung davon, wer einer der Hauptkräfte hinter der frühen Holocaust-Propaganda war.

Die nachfolgenden Unterkapitel widmen sich bestimmten Zeugen und deren Behauptungen. Aus Platzgründen ist es hier unmöglich, alle Holocaust-Zeugen mit all ihren Behauptungen zu behandeln. Ich habe meine Übersicht daher auf die meiner Ansicht nach wichtigsten Zeugen und die auffälligsten Aspekte ihrer Aussagen beschränkt. Der interessierte Leser kann die hier zitierten Quellen konsultieren sowie weitere, tiefergehende Analysen.[312]

4.5.2. Kurt Gerstein

R: Ich möchte meinen Überblick mit den bekanntesten Zeugen beginnen, die während des Krieges SS-Leute waren. Obwohl ungezählte Tausende SS-Männer, die in dem einen oder anderen Lager gedient hatten, bei Kriegsende in alliierte Hände gelangten, gelang es den Alliierten, nur von wenigen unter ihnen Aussagen zu bekommen, trotz der weiter oben in diesem Kapitel beschriebenen angewandten Methoden (vgl. Faurisson 1981a). Lassen Sie uns

[312] Über Auschwitz: Mattogno 2010a (allg.), Mattogno 2004b (Vergasungen in den Bunkern), 2005a (Vergasungen im Krematorium I), 2005b (Grubenverbrennungen), 2007 (erste Vergasung); 2011b (Ofenkremierungen); über Belzec: Mattogno 2004a; über Chelmno: Mattogno 2011c; über Majdanek: Graf/Mattogno 2004/2012a; über Sobibor; Graf u.a. 2010; über Stutthof: Graf/Mattogno 1999/2012b; über Treblinka: Mattogno/Graf 2002; über die Gaswagen: Alvarez 2011; vgl. Graf 2013.

nun diese Aussagen etwas näher betrachten sowie die Umstände, unter denen sie entstanden.

Kurt Gerstein war während des Krieges Hygienefachmann der Waffen-SS. Nach dem Krieg geriet er in französische Gefangenschaft, wo er mehrere "Geständnisse" ablegte, in denen er von einem Besuch im Lager Belzec berichtete, bei dem er eine Massenvergasung beobachtet haben wollte. Gersteins Geständnisse wurden von der Geschichtswissenschaft anfangs als überaus bedeutsam eingestuft. So druckten die zur Umerziehung des deutschen Volkes gegründeten *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* eine Fassung dieses Berichts in ihrem ersten Heft ab (Rothenfels 1953).

Es gibt allerdings einige Probleme mit Gersteins Aussage. So berichtet er zum Beispiel, 700 bis 800 Menschen seien in Gaskammern mit einer Fläche von 25 Quadratmetern und einem Volumen von 45 Kubikmetern zusammengedrängt worden, was 28-32 Menschen pro Quadratmeter bzw. 15-18 Menschen pro Kubikmeter entspricht.[313] Diese Zahlen sind dermaßen absurd, dass der orthodoxe Holocaust-Historiker Léon Poliakov sie stillschweigend änderte, als er Gerstein zitierte: aus den 25 m² machte er 93 m² (Poliakov 1951, S. 223).

Z: Ist das nicht eine Fälschung?

R: Nun, es ist zumindest unehrlich, zumal diese falsche Zahl in späteren Ausgaben wieder abgedruckt wurde, obwohl Poliakov auf diesen Fehler aufmerksam gemacht worden war.

Ferner gibt Gerstein an, die Kleider der Ermordeten seien auf einen Haufen von 35 oder 40 Meter Höhe aufgestapelt worden, und insgesamt seien auf diese Weise mindestens 20 Millionen Menschen ermordet worden. Dementsprechend hatten es kritische Geister einfach, die Angaben Gersteins als groteske Übertreibungen und Lügen bloßzustellen.[314]

Da der Bergbauingenieur Gerstein jedoch quasi als Kronzeuge für die These gilt, in Belzec und Treblinka sei mit Dieselabgasen ermordet worden, wollte man auf ihn nicht verzichten, obwohl dies an sich schon absurd ist, denn ein Bergbauingenieur hätte gewusst, dass dies praktisch unmöglich ist. Das änderte sich erst, nachdem die orthodoxen Historiker der massiven revisionistischen Kritik eine Berechtigung nicht mehr absprechen konnte. So schrieb zum Beispiel der britisch-jüdische Historiker Michael Tregenza (Wojak/Hayes 2000, S. 246):

"Ende 1945 waren nur sieben überlebende Juden aus Bełżec bekannt, von

[313] Ähnlich Charles S. Bendel, der auf 40 m^2 2000 Personen behauptet (50/m²). Im Verhör gefragt, wie 1000 Leute in einen Raum des Volumens 64 m^3 passen würden, antwortete er: "Dies muss man sich selbst fragen. Es kann nur mit der deutschen Methode geschafft werden. […] Die 4 Millionen Menschen, die in Auschwitz vergast worden sind, sind die Zeugen dafür." Vgl. Walendy 1981, S. 58.

[314] Vgl. Mattogno 1985; Roques 1986; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 49f. 158-164; Mattogno 2004a, S. 45-47, 60-73; Berg, in Gauss 1994, S. 323-325.

denen einer ein Jahr später in Lublin von polnischen Antisemiten ermordet wurde [bevor er seine Aussage machen konnte…]. *Nach heutigem Wissensstand sind diese beiden Berichte* [von Kurt Gerstein und Rudolf Reder] *widersprüchlich und enthalten Ungenauigkeiten.* […] *Nach heutigem Forschungsstand muss man auch das Gerstein-Material zu Bełżec als fragwürdige Quelle bezeichnen, ja sogar an einigen Stellen als Fantasterei einordnen. Er nannte falsche Maße der Massengräber, gab zu hohe Zahlen der eingesetzten Wachleute an, schätzte die Opfer in Bełżec und Treblinka auf zwanzig bis fünfundzwanzig Millionen, beschrieb den Lagerkommandanten Wirth als 'schmächtigen kleinen Schwaben' (tatsächlich war Wirth von großer und kräftiger Statur) etc.* […] *Wie sich durch spätere Untersuchungen und Aussagen herausstellte, sind alle drei Augenzeugenberichte über das Lager Bełżec als nicht zuverlässig einzustufen."*

Z: Demnach gibt es keine verlässliche Aussage zu Belzec?

R: Korrekt.

Z: Also im Prinzip überhaupt keine Beweise…

R: Richtig. Gerstein ist übrigens in französischer Gefangenschaft umgekommen; nach offiziellen Angaben hat er sich in seiner Zelle aufgehängt.

Z: Mit anderen Worten: Er wurde durch Folterungen in den Selbstmord getrieben oder möglicherweise von seinen Häschern ermordet.

R: Davon wird man ausgehen müssen. Soviel zum Kronzeugen des behaupteten Massenmordes in Belzec.

4.5.3. Johann Paul Kremer

R: Johann Paul Kremer war zur Kriegszeit Professor für Medizin an der Uni Münster. Vom 30.8. bis zum 18.11.1942 war er als Stellvertreter für einen erkrankten Lagerarzt in Auschwitz und führte während dieser Zeit ein Tagebuch. Einige der darin enthaltenen Einträge werden häufig als Beweis dafür angeführt, in Auschwitz habe es eine Massenvernichtung gegeben. Dies wird durch Aussagen Kremers abgestützt, die dieser während des Krakauer Auschwitz-Prozesses 1947[315] und während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 1964 in Frankfurt machte (Langbein 1965, S. 72). Hier nun einige Auszüge aus Kremers Tagebuch (Bezwinska/Czech 1997):

"Im Lager wegen zahlreicher Infektionskrankheiten (Fleckfieber, Malaria, Durchfälle) Quarantäne." (30.8.)

"Nachmittags bei der Vergasung eines Blocks mit Zyclon B gegen die Läuse." (1.9.)

"Zum 1. Male draußen um 3 Uhr früh bei einer Sonderaktion zugegen. Im Vergleich hierzu erscheint mir das Dante'sche Inferno fast wie eine Ko-

[315] Vgl. die Kommentare zu Kremers Tagebuch in Bezwinska/Czech 1997, S. 141-207; vgl. Mattogno 2003a, S. 87.

mödie. Umsonst wird Auschwitz nicht das Lager der Vernichtung genannt!" (2.9.)

"Heute Mittag bei einer Sonderaktion aus dem F.K.L. ('Muselmänner'): das Schrecklichste der Schrecken. Hschf. [Hauptscharführer] *Thilo – Truppenarzt – hat Recht, wenn er mir heute sagte, wir befänden uns am anus mundi* [Arsch der Welt]. *Abends gegen 8 Uhr wieder bei einer Sonderaktion aus Holland."* (5.9.)

"Abends um 8 Uhr wieder zur Sonderaktion draußen." (6.9.)

"2. Schutzimpfung gegen Typhus; danach abends starke Allgemeinreaktion (Fieber). Trotzdem in der Nacht noch bei einer Sonderaktion aus Holland (1600 Personen). Schauerliche Scene vor dem letzten Bunker! Das war die 10. Sonderaktion. (Hössler)." (12.10.)

"Bei naßkaltem Wetter heute Sonntagmorgen bei der 11. Sonderaktion (Holländer) zugegen. Gräßliche Scenen bei drei Frauen, die ums nackte Leben flehen." (18.10.)

Z: Da haben wir es: Ein Lager der Vernichtung!

R: Gemach, gemach! Wie sich nicht nur aus Kremers Tagebuch ergibt, wütete in Auschwitz bei seiner Ankunft eine verheerende Fleckfieberepidemie sowie zudem Malaria und Durchfall. Hunderte von Menschen fielen diesen Krankheiten damals jeden Tag zum Opfer! Totale Ausmergelung (in der damaligen Lagersprache wurden solche Menschen "Muselmänner" genannt) und unkontrollierter Stuhlgang ("anus mundi") sind einige der Symptome von Fleckfieber, so dass Auschwitz damals die Bezeichnung "Arsch der Welt" ohne weiteres verdiente. Angesichts der etwa 15.000 Opfer, die dieser Epidemie zum Opfer fielen, erklärt sich auch Kremers Wortwahl von Auschwitz als dem "Lager der Vernichtung". Von Vergasungen aber spricht Kremer nur ein einziges Mal: von der Vergasung von Läusen.

Dass mit der von Kremer erwähnten "Sonderaktionen" Vergasungen gemeint gewesen seien, wie oft behauptet wird, stehen die Eintragungen vom 5. und 12.9. entgegen, in denen es heißt: "bei einer Sonderaktion aus Holland". Daraus ergibt sich deutlich, dass mit Sonderaktion die Deportation und Einweisung holländischer Juden gemeint war. Ansonsten hätte dort stehen müssen: "Sonderaktion an Juden aus Holland."

Dass einige deportierte Menschen schauerliche bzw. grässliche Szenen machten, beweist ebenfalls nicht, dass Kremer damals Massenvernichtungen miterlebte. Einige der unschuldig deportierten Personen mögen bei ihrer Ankunft im Lager in Panik geraten sein, da sie aufgrund allerlei Gerüchte völlig verängstigt und wegen der langen und schwierigen Fahrt sehr erschöpft waren. Angesichts der Ungewissheit ihres Schicksals wäre es nicht überraschend, wenn einige von ihnen um ihr Leben flehten.

Außerdem schrieb Kremer über eine "Schauerliche Scene <u>vor</u> dem letzten

Bunker". Wäre der Bunker eine Gaskammer gewesen, hätte er schauerliche Szenen *im* Bunker gesehen – abgesehen davon, dass das Adjektiv "letzte" im Zusammenhang mit einer vermeintlichen Gaskammer keinen Sinn ergibt, weil es dort nämlich keine "erste", "mittlere" oder "letzte" Gaskammer gab.

Es gibt noch weitere starke Indizien dafür, dass Kremer damals nicht Zeuge von Massenvernichtungen wurde. Prof. Kremer war nämlich ein kritischer Geist, der in seinem Tagebuch auch nicht mit Kritik an der deutschen Regierung geizte. Am 13.1.1943 schrieb er zum Beispiel als Replik auf Philip Lennards These von der "Deutschen Physik", es gebe weder eine arische noch eine jüdische Wissenschaft, sondern nur wahre oder falsche Wissenschaft. Am gleichen Tag verglich er die Zensur der Wissenschaft im Dritten Reich mit der Lage zu Zeiten Galileis. Angesichts seiner humanistischen Einstellung und seines Freisinns ist es meiner Ansicht nach undenkbar, er wäre über die Vernichtung Tausender von Menschen ohne jede Bemerkung hinweggegangen, insbesondere wenn er damals zur Beihilfe an diesen Verbrechen gezwungen worden wäre.

Z: Vielleicht hatte er Angst, dies in seinem Tagebuch freimütig auszudrücken, da er befürchtet haben mag, dass irgendeiner diese Einträge liest und ihn dafür verpfeift.

R: Da er sehr offen war mit seinen anderen kritischen Aussagen über die NS-Regierung, bezweifle ich das sehr. Außerdem wäre an sich schon merkwürdig anzunehmen, Prof. Kremer sei für nur 10 Wochen quasi als Aushilfe zum Völkermord an den Juden abgestellt worden und danach hätte man ihn wieder an seine Universität zurückkehren lassen, um dort vor Studenten und Kollegen zu berichten, wozu er gerade Beihilfe geleistet habe, falls irgendeine grausame Geheimaktion zugange war. Die Tatsache, dass ein unabhängig denkender Professor von einer westdeutschen Universität nur für ein paar Wochen nach Auschwitz beordert wurde, zeigt deutlich, dass die dafür verantwortlichen deutschen Behörden gedacht haben müssen, sie hätten nichts Schlimmes zu verbergen.

Was Prof. Kremer damals wirklich bewegte, kann man einem Brief entnehmen, den er am 21.10.1942 schrieb (Faurisson 1980a, S. 55f.):

> *"Definitiven Bescheid habe ich allerdings noch nicht, erwarte jedoch, daß ich vor dem 1. Dezember wieder in Münster sein kann und so endgültig dieser Hölle Auschwitz den Rücken gekehrt habe, wo außer Fleck*[fieber] *usw. sich nunmehr auch der Typhus mächtig bemerkbar macht.* […]*"*

R: Übrigens verfälschen viele ausländische Autoren die Tagebucheinträge Kremers, indem sie das entscheidende Wort "aus" in "Sonderaktion aus Holland" falsch übersetzen, so zum Beispiel die polnische Autorin Danuta Czech, die daraus folgenden englischen Text machte:[316]

[316] Bezwinska/Czech 1984, S. 215f., 223; Vidal-Naquet 1992, S. 114, Eintrag vom 12.10.1942: "I was

"Special action with a draft from Holland"

R: Was rückübersetzt so viel heißt wie "Sonderaktion mit einer Aushebung aus Holland."

Z: Und wie erklären sich dann die Aussagen Kremers vor Gericht, mit denen er die Vernichtung bestätigte?

R: So, wie sich auch die vielen anderen bestätigenden Aussagen der angeblichen Täter erklären: durch Schauprozesse. Kremer stand 1947 in Krakau vor Gericht, also vor dem großen polnisch-stalinistischen Schauprozess gegen das Lagerpersonal von Auschwitz. Allen Angeklagten drohte die Todesstrafe. Derartige Prozesse ließen nur eine mögliche Erklärung bzw. Interpretation zweideutiger Aussagen zu. Die Angeklagten mussten diese Auslegung entweder akzeptieren, was zu einer möglichen milden Behandlung beitrug, oder sie mussten mit einer gnadenlosen Aburteilung rechnen. Die meisten Angeklagten machten es sich leicht, und wer will ihnen das schon vorwerfen? Kremer wurde übrigens damals zum Tode verurteilt, später aber begnadigt. Er verbrachte elf Jahre in polnischen Kerkern. Kaum freigelassen und nach Hause gekommen, gelangte er gleich wieder ins Visier der Strafverfolgungsbehörden, diesmal der bundesdeutschen, und zwar mit den gleichen "Beweisen" und Behauptungen sowie derselben dogmatischen "Offenkundigkeit" dessen, was sich in Auschwitz zugetragen haben soll. Am 29.11.1960 wurde Kremer vom Schwurgericht beim Landgericht Münster für zwei Morde zu 10 Jahren Haft verurteilt, die aber aufgrund seiner polnischen Haftzeit von 1947 bis 1958 als abgesessen galt. Er musste also keinen einzigen Tag in einem deutschen Gefängnis verbringen. Wer will ihm da nachtragen, dass er auch in Münster nicht versuchte, den Helden zu spielen?[317]

4.5.4. Rudolf Höß

R: Über die Folterungen an Rudolf Höß, die heutzutage allgemein zugegeben werden, hatte ich bereits berichtet. Aber da dies natürlich nicht beweist, dass Höß' Aussagen falsch sind, wollen wir uns diese nun etwas näher ansehen. Eine Analyse von Höß' Aussage ergibt folgende offenkundig falsche Angaben:

Er spricht von 3 Mio. Menschen, die während seiner Kommandantur, also bis Ende 1943, ermordet worden sein sollen. Dies ist offensichtlich eine Anpassung an die erlogene sowjetische Gesamtopferzahl von 4 Mio. Um diese Opferzahl wahrscheinlich erscheinen zu lassen, überhöht Höß zudem die Zahlen der damals in diversen europäischen Ländern lebenden Juden um etwa den

present at still another special action on people coming from Holland" (Ich war bei noch einer Sonderaktion von Leuten aus Holland zugegen).

317 Sagel-Grande u.a. 1977, S. 3-85; siehe Kogon u.a. 1983, S. 197f.; Reitlinger 1961a, S. 124.

Faktor 10.[318]

Höß erwähnt als andere Vernichtungslager die Lager Belzec, Treblinka und Wolzec. Ein Lager Wolzec hat es allerdings nie gegeben. Er behauptet, im Juni 1941 seien diese Lager bereits in Betrieb gewesen, jedoch ging Belzec erst im März 1942 und Treblinka erst im Juli 1942 in Betrieb.

Er will im Juni 1941 den Befehl zum Judenmord bekommen haben, woraufhin Vergasungen in Auschwitz eingesetzt haben sollen. Die etablierte Geschichtsschreibung datiert den unbewiesenen Endlösungsbefehl jedoch nicht vor Spätsommer 1941, und Vergasungen an Juden sollen in Auschwitz erst ab Anfang 1942 stattgefunden haben (PS-3868).

Höß kolportiert das Märchen vom Menschenfett, das gesammelt und auf die Scheiterhaufen zurückgegossen wurde (Broszat 1981, S. 126):

"Das Unterhalten des Feuers bei den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes,[…]*"*

R: Höß behauptet zudem, dass die Mitglieder des Sonderkommandos gegen das Giftgas, das die Gaskammer füllte, immun waren, da sie keine Gasmasken trugen (Ebenda, S. 126, 166):

"Beim Leichenschleppen aßen sie und rauchten […] *Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen."*

R: Man kann freilich weder essen noch rauchen, wenn man eine Gasmaske trägt. Nebenbei sei erwähnt, dass Zigaretten in Deutschland während des Krieges ein Luxusartikel waren, den die Häftlinge wohl kaum ihr eigen nennen konnten.

Während eines Verhörs am 2.4.1946 bestätige Höß ausdrücklich, dass während der schweren Arbeit in der Gaskammer keine Gasmasken nötig waren (Mendelsohn 1982, S. 113):

"*Q Aber war es für die Insassen nicht äußerst gefährlich, in diese Kammern zu gehen und zwischen all den Leichen und den Gasschwaden zu arbeiten?*

A Nein

Q Trugen sie Gasmasken?

A Sie hatten welche, aber sie brauchten sie nicht, da nie etwas passierte."

R: Höß führt technisch ungeeignete bzw. geradezu absurde Methoden an, mit denen man versucht haben will, die Leichen zu beseitigen:

"Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol

[318] Was Broszat (1981) im übrigen zu seiner eignen Fälschung veranlaßte, indem er diese Angaben aus seiner Höß-Edition ausließ mit dem Komentar, dies Auslassungen enthielten "völlig abwegige Angaben über die zahlenmäßige Stärke dieser Juden". Höß berichtet von 3 Mio. Juden in Ungarn, 4 Mio. in Rumänien, 2½ Mio. in Bulgarien.

übergossen. […] *Er* [Blobel] *versuchte auch, durch Sprengung die Leichen zu vernichten,*[…]*"* (Broszat 1981, S. 157ff.)

Z: Durch Sprengungen? Wollte die SS die Arme und Beine der Opfer von den umliegenden Bäumen und Dachrinnen fischen?

R: Dass Höß' Aussage eine riesige Beleidigung des Intellekts ist, haben die britischen und polnischen Kerkermeister wohl nicht bemerkt.

Z: Warum soll man denn mit Ölrückständen und Methanol keine Leichen verbrennen können?

R: Die von Höß beschriebenen Verbrennungen sollen in Gruben stattgefunden haben. Flüssige Brennstoffe brennen aber immer nur neben und auf einem Objekt, niemals aber unterhalb eines Objekts. Daher kann das nicht funktionieren. Man kann mit flüssigen Brennstoffen ein Holz oder Kohlefeuer entzünden, aber keine schwer brennbaren Stoffe verbrennen. Und schon gar nicht mit Methanol,[319] dessen Verbrennungshitze sehr gering ist. Außerdem hatten die Deutschen im Krieg wohl kaum Tausende von Tonnen an Ölrückständen, die sie einfach hätten verfeuern können.

4.5.5. Pery S. Broad

R: SS-Rottenführer Pery Broad war in Auschwitz bei der Politischen Abteilung tätig. Wie bereits erwähnt, legte er gleich nach Kriegsende ein detailliertes Geständnis ab, das allerdings zu seiner Aussage von 1959 in krassem Gegensatz steht (vgl. ab S. 403). Die 1945 von Broad gemachten Ausführungen sind u.a. aus folgenden Gründen unglaubhaft:[320]

1. Broad meinte, die Umgebung hätte nach "verbrannten Haaren" gestunken, was nicht sein kann, da Krematorien solchen Gestank nicht ausstoßen.
2. Broad behauptete, vier bis sechs Leichen seien auf einmal in eine Krematoriumsmuffel eingeschoben worden, was technisch unmöglich war.[321]
3. Broad wiederholte das Märchen von den Stichflammen, die aus Krematoriumskaminen kamen.
4. Er gab an, in einem Wald Nahe Birkenau sei es zu Massenerschießungen gekommen, eine "einzigartige" Aussage, die sonst durch nichts gestützt wird.
5. Broad kolportierte die Legende von den Verbrennungsgräben.
6. Er will 4.000 Menschen in den 210 m² großen Kellern der Krematorien II & III eingepfercht gesehen haben, was 19 Menschen pro m² entspräche.

Abschießend noch ein paar Worte zur Aussage Broads, die er bei seiner Vernehmung am 30.4. und 1.5.1959 machte (vgl. Rudolf 2004d). Demnach gründete seine Aussage von 1945 auf "Hörensagen", sprich: auf Lügen und

[319] Auch Holzgeist genannt, CH_3OH, der flüchtigste aller Alkohole.
[320] Ich fasse hier einige von Grafs Argumenten zusammen (1994, S. 168-176); neuer: Graf 2013.
[321] Ich werde darauf beim Zeugen Henryk Tauber noch näher eingehen.

Gerüchten. Warum er über die Vergasungen eigentlich gar nichts habe wissen können, begründete er 1959 u.a. wie folgt:

> *"In diesem Zusammenhang möchte ich noch erklären, dass die Tatsache, dass in größerem Umfange und später auch Vergasungen innerhalb des Hauptlagers I durchgeführt wurden, vor den SS-Angehörigen niedrigerer Dienstgrade sowie insbesondere vor den Angehörigen des Wachsturmbannes streng geheim gehalten wurde. Es durfte hierüber nie gesprochen werden. Gerade die Angehörigen der Wachabteilung können über die Zustände nur gerüchteweise erfahren haben."*

R: Hier spricht Broad über sich selbst, denn er war anfangs ein Wachmann und kam auch später nie über den Rang eines Hauptgefreiten (Rottenführers) hinaus. Über Vergasungen im alten Krematorium des Stammlagers berichtet er daher zunächst nur gerüchtehalber. Etwas später wird er dann konkreter, jedoch will er auch dann "Lediglich einmal" eine Vergasung im Krematorium I erlebt haben, als er sich im Obergeschoß des Krankenhauses aufhielt.

Die Glaubhaftigkeit seiner Ausführungen von 1959 ist ebenfalls gering, denn seine Behauptung, die SS habe die ganze Umgebung aus Geheimhaltungsgründen "hermetisch abgeriegelt", ist absurd:

Wenn man plante, den Massenmord sogar vor den nicht direkt damit beteiligten SS-Leuten geheim zu halten, so ist es undenkbar, dass man ihn im Krematorium im Stammlager durchgeführt hätte.

Wenn man doch diesen Versuch gemacht hätte, so wäre das gegenüber dem Krematorium gelegene SS-Krankenhaus sicherlich das erste Gebäude gewesen, das evakuiert und gesperrt worden wäre, denn darin hielten sich fast ausschließlich SS-Leute auf, die mit dem Massenmord selbst nichts zu tun hatten.

Andererseits befanden sich gleich neben dem alten Krematorium die Bürogebäude der Politischen Abteilung, also jener Abteilung, die im Lager direkt mit allen Hinrichtungen befasst war, und in diesem Gebäude arbeitete Pery Broad jeden Tag ab Juni 1942. Wieso er dann nur einmal zufällig, und dann auch nur vom SS-Krankenhaus aus, eine solche Vergasung beobachtet haben will, wenn sie doch tagtäglich quasi vor seiner Nase durchgeführt worden sein sollen, bleibt ein Mysterium.

Z: Vielleicht wurden auch die Verwaltungsgebäude der Politischen Abteilung (PA) jedes Mal geräumt, wenn es im Krematorium zu Vergasungen kam.

R: Aber was wollte man vor der PA geheim halten? Die war es doch, die für die Durchführung von Hinrichtungen zuständig war. Und wenn man diese Vergasungen sogar vor den offiziellen Henkern von Auschwitz geheim halten wollte, so wäre das SS-Krankenhaus ganz bestimmt auch geräumt worden.

Z: Vielleicht wurde die Politische Abteilung ja auch nur geräumt, weil die aus der Gaskammer ausgetriebenen Giftgase gefährlich waren.

R: Ich stimme Ihnen da zu, aber dasselbe hätte auch für das Krankenhaus gegolten. Und außerdem hätte die Räumung der unmittelbaren Umgebung des Krematoriums wegen Vergiftungsgefahr jeden Versuch vereitelt, eben diese Anwendung von Giftgas zu verheimlichen. Wie man es auch dreht und wendet: Broads Aussage ergibt keinen Sinn.

Pery Broad wurde übrigens am 30.5.1959 verhaftet und bis zum Prozess wegen Fluchtgefahr in Untersuchungshaft gehalten. Am 20.8.1965 wurde er vom Schwurgericht Frankfurt wegen seiner vom Gericht festgestellten Beteiligung an Hinrichtungen und Aussortierungen, also wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 22 Fällen zu einer Strafe von vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die bei Urteilsverkündung aufgrund seiner Untersuchungshaft abgegolten war. Der verurteilte Massenmörder Broad verließ daher wie schon nach dem Kriege so auch in Frankfurt den Gerichtssaal als freier Mann.

4.5.6. Richard Böck

R: Richard Böck war als Kraftfahrer bei der Fahrbereitschaft Auschwitz eingesetzt. Er wurde bei den Ermittlungen zum Auschwitz-Prozess im Abstand von etwa 20 Monaten zweimal verhört.[322] Während seiner ersten Aussage gab Böck an, er habe eine Vergasung "einmal selbst mit angesehen. Dies muss im Sommer 1943 gewesen sein". Bei seiner zweiten Vernehmung fand diese Vergasung dann "im Winter 1942/43" statt. Obwohl ihm als unautorisierter Person die Anwesenheit sowohl bei Vergasungen als auch bei angeblich in einer Kiesgrube stattfinden Erschießungen "streng verboten war", soll es ihm problemlosgelungen sein, an diesen teilzunehmen, etwa indem er schlicht zur Gaskammer gefahren oder den SS-Männern, die zur Exekution gingen, "in einigen Metern Abstand gefolgt" sei. Und ob Sie es glauben oder nicht, das Kommando zur Erschießung der Häftlinge habe laut Böck "Achtung, fertig, los" gelautet.

Nachfolgend nun Auszüge aus Böcks Bericht über die angeblich erlebte Vergasung in einem der Bunker von Auschwitz (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 29, S. 6882f.):

> *"Anschließend kam ein SS-Mann, ich glaube es war ein Rottenführer, zu unserem Sanka* [Sanitätskraftwagen] *und holte eine Gasbüchse heraus. Mit dieser Gasbüchse ging er zu einer Leiter, die vom Tor aus gesehen an der rechten Seite des Gebäudes stand. Dabei bemerkte ich, daß er beim Besteigen der Leiter eine Gasmaske aufhatte. Als er am Ende der Leiter angekommen war, öffnete er eine kreisrunde Blechklappe und schüttete den Inhalt der Büchse in die Öffnung. Ich hörte noch deutlich das Klappern*

[322] Für die hier entscheidenden Passagen von Böcks Aussage vgl. Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 3, S. 447-464; Bd. 29, S. 6879-6887; für weitere Details vgl. Rudolf 2003d.

der Büchse gegen die Mauer, als er beim Ausschütteln dagegen stieß. Gleichzeitig sah ich, wie ein bräunlicher Staub aus der Maueröffnung hochstieg. Als der das Türchen wieder geschlossen hatte, setzte ein unbeschreibliches Schreien in dem Raum ein. Ich kann einfach nicht beschreiben, wie diese Menschen geschrien haben. Das dauerte etwa 8 - 10 Minuten und dann war alles still. Kurze Zeit später wurde das Tor von Häftlingen geöffnet, und man konnte noch einen bläulichen Nebel über einem riesigen Knäuel Leichen schweben sehen. […]

Allerdings habe ich mich gewundert, daß das Häftlingskommando, das zum Wegschaffen der Leichen bestimmt war, den Raum ohne Gasmasken betrat, obwohl dieser blaue Dunst über den Leichen schwebte, von dem ich annahm, daß es sich um Gas handelte."

R: Nach all dem, was wir bisher gelesen haben, wem fällt daran etwas auf?

Z: Blausäure ist nicht blau. Da phantasiert Böck wohl aus dem Namen des Giftes etwas zusammen.

Z': Wenn da wirklich so schnell mit Giftgas getötet wurde, so hätte man große Mengen davon einwerfen müssen. Das Häftlingskommando hätte daher die ungelüftete Kammer mit dem weiterhin ausgasenden Zyklon B nicht ohne Gasmasken und Schutzanzüge betreten können, ohne selbst nach kurzer Zeit tot umzufallen.

R: Wunderbar! Außerdem, so darf ich anmerken, verursacht Zyklon B beim Ausschütten keinen bräunlichen Staub.

Z: Und was ist mit der von Böck behaupteten Hinrichtungszeit?

R: Wenn man bedenkt, dass es 10 bis 15 Minuten dauert, um einen Gefangenen in einer Hinrichtungskammer in den USA zu töten, wo das Giftgas in großen Mengen direkt unter dem Gefangenen freigesetzt wird, so ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Anwendung von nur einer Dose Zyklon B zu einer ähnlich schnellen Hinrichtung von Hunderten von Gefangenen führen konnte. Denn Zyklon B gibt sein Gift ja nur langsam frei.

Z: Böck kann also nicht gesehen haben, was er behauptet.

R: Richtig. Aber wir sind noch nicht fertig. Böck will nämlich noch eine andere Vergasung erlebt haben, und zwar im Herbst 1941 im Krematorium I des Stammlagers. Leider aber sollen nach offizieller Geschichtsschreibung in der Leichenhalle dieses Krematoriums erst ab 1942 Vergasungen durchgeführt worden sein.

Außerdem gibt Böck selbst an – und liefert eine Skizze –, dass sich das Gebäude der Fahrbereitschaft, in der er über Jahre tagein, tagaus tätig war, auf der anderen Straßenseite, also in unmittelbarer Nähe zum alten Krematorium befand. Wie kann es da sein, dass er nur eine Vergasung in diesem Krematorium erlebt haben will, wenn dort doch ab Frühjahr 1942 ständig Vergasungen vorgekommen sein sollen?

Z: Vielleicht waren die ja unauffällig.

R: Wie unauffällig die waren, berichtet er auch (ebd., S. 6886):

> *"Jedenfalls habe ich während meiner gesamten Zeit in Auschwitz beobachten können, daß im alten Krematorium Häftlingsleichen verbrannt wurden. Erst Ende des Jahres 1944 ließ dies etwas nach. Täglich konnte ich sehen, wie die Flammen 2 Meter hoch aus dem Schornstein schlugen. Außerdem roch es immer stark nach verbranntem Fleisch."*

Z: Da ist sie wieder, die Lüge von den Flammen aus den Schornsteinen.

R: Und von dem Gestank, darf ich hinzufügen. Zudem wurde dieses Krematorium im Juli 1943 endgültig stillgelegt.

Wie bereits erwähnt (S. 394), war Böck ein Kumpel von Adolf Rögner, was sich auch aus seiner Aussage ergibt, dass er die Tätigkeit der Lagerpartisanen durch das Schmuggeln von Briefen unterstützte, weshalb er sogar selbst einmal von der Lager-Gestapo verhaftet und verhört wurde – jedoch ohne Folter und auch ohne Folgen für Böck.

Z: Da haben wir also einen SS-Mann, der zumindest zum Zeitpunkt der Interviews seiner Einstellung nach vollständig auf die Seite der Propaganda verbreitende Häftlingskomitees übergelaufen war.

R: Das ist wohl eine zutreffende Charakterisierung von Böck, dem Kumpel des in der Fahrbereitschaft eingesetzten Elektrikers und meineidigen Lügners Adolf Rögner.

4.5.7. Rudolf Vrba, Alfred Wetzler

R: Rudolf Vrba hatten wir ja schon als einen Zeugen kennengelernt, der bei seinem Bericht dichterische Freiheit walten ließ – auch wenn in Vrbas Bericht fälschlich behauptet wird, dass er nur Dinge enthält, die von den Autoren selbst erlebt wurden. Vrba hat inzwischen zudem zugegeben, eigentlich gar nichts zu wissen, weshalb er sich von anderen vorsagen ließ, was er über Auschwitz berichten soll (vgl. ab S. 395). Nachfolgend werde ich nun einige der inhaltlichen Kritikpunkte an dem Bericht anführen, den Vrba zusammen mit seinem damaligen Mithäftling Alfred Wetzler noch während des Krieges verfasst hatte (War Refugee Board 1944). Ich stütze mich dabei auf die vorbildliche Studie des spanischen Revisionisten Enrique Aynat (1990, 1998a; vgl. Mattogno 1990b; Graf 1994, S. 27-35).

Zunächst werden in Vrbas Bericht für den Zeitraum zwischen April 1942 und April 1944 1.765.000 vergaste Juden behauptet, wohingegen die offizielle Geschichtsschreibung zur Zeit, als ich dies schreibe, für diesen Zeitraum von "nur" etwa einer halben Million Opfern ausgeht. Es wird außerdem geltend gemacht, in Auschwitz seien 50.000 litauische Juden vergast worden, von denen die offizielle Geschichtsschreibung aber keinerlei Kenntnisse hat. Die

Zahl der in Auschwitz angeblich vergasten französischen Juden belief sich ihm zufolge auf 150.000, während die offizielle Geschichtsschreibung von etwa 75.000 nach Auschwitz *deportierten* Juden ausgeht, von denen ein guter Teil ordnungsgemäß im Lager registriert wurde, während der Rest vergast worden sein soll (Klarsfeld 1978a).

Sodann sind sowohl der im Bericht enthaltene Plan des Lagers Auschwitz falsch wie auch in ganz besonders krasser Weise die Grundrisse der Krematorien II & III:

– Anstatt der von Vrba behaupteten 9 Öfen mit je 4 Öffnungen befanden sich in den Krematorien tatsächlich 5 Öfen mit je 3 Öffnungen.
– Anstatt dem behaupten Gleispaar, das von der Gaskammer zum Ofenraum führte, lag der angeblich als Gaskammer benutzte Leichenkeller eine Etage tiefer als der Ofenraum. Beide waren durch einen Aufzug verbunden.

Z: Da lag Vrba ja wirklich daneben.

R: Er hat offenbar vom Hörensagen berichtet und dann etwas aus der Erinnerung niedergeschrieben.

– In der angeblichen Gaskammer sollen jedes Mal 2.000 Menschen vergast worden sein. Dieser Leichenkeller hatte eine Fläche von 210 m². Wie auf S. 192 diskutiert, lassen sich aber ohne soldatisch eingeübte Selbstdisziplin und Kooperationsbereitschaft keine 9,5 Menschen auf einem Quadratmeter unterbringen.
– Die Behauptung, Zyklon B sei ein "Präparat in Staubform" ist falsch. Das in Auschwitz eingesetzte Zyklon B war auf Gipskörnern aufgesaugte Blausäure.
– Die behauptete Dauer einer Hinrichtung – 3 Minuten – steht zwar in Übereinstimmung mit den meisten Aussagen, ist aber technisch absolut unmöglich.

Z: Aber wenn es doch alle behaupten?

R: Das macht es nicht wahr. Ich habe bereits zuvor darauf hingewiesen, dass die bezeugten kurzen Hinrichtungszeiten voraussetzen, dass enorme Überdosen an Gift hätten verwendet worden sein müssen (vgl. S. 221). Für Hinrichtungszeiten von nur wenigen Minuten wird die anzuwendende Menge so absurd groß, dass man dies nicht mehr ernsthaft in Erwägung ziehen kann.

– Die Behauptung, die Krematorien IV und V seien "auf ganz ähnlicher Grundlage errichtet" worden wie die Krematorien II und III, ist falsch. Sie waren gänzlich anders konstruiert.
– Die als Gesamtkapazität der vier Krematorien in Birkenau behauptete Zahl von 6.000 Vergasungen und Kremierungen täglich ist um ein Vielfaches übertrieben. Sie lag tatsächlich bei einem theoretischen Maximum von etwas unter 1.000.
– Die Behauptung, zur Einweihung des ersten Krematoriums Anfang 1943

seien 8.000 Juden aus Krakau in Gegenwart prominenter Gäste aus Berlin vergast worden, wird durch keine Quelle gestützt.

In seinem Buch *I cannot forgive* schildert Vrba übrigens ausgiebig, wie Heinrich Himmler im Januar 1943 der Vergasung von 3.000 Juden (also mittlerweile 13 pro Quadratmeter!) in der "Gaskammer" des eben eröffneten Krematorium II beigewohnt haben soll (Vrba/Bestic 1964, S. 10ff.). Dabei wurde dieses Krematorium erst Anfang März 1943 fertiggestellt, und Himmler war unbestritten zum letzten Mal im Juli 1942 in Auschwitz.

4.5.8. Henryk Tauber

R: Als nächstes wollen wir uns Henryk Tauber vornehmen, ein angeblich ehemaliges Mitglied des Sonderkommandos im Krematorium II in Birkenau. Jean-Claude Pressac beschreibt ihn als den besten Zeugen, den es bezüglich der Vergasungen in Auschwitz gebe (Pressac 1989, S. 481-502). Taubers absurder Bericht enthält folgende Behauptungen (ebd., S. 489):

"Allgemein gesprochen verbrannten wir 4 oder 5 Leichen zugleich in einer Muffel, aber manchmal beluden wir sie mit einer größeren Anzahl an Leichen. Es war möglich, bis zu 8 'Muselmänner' einzuführen. Solch große Ladungen wurden bei Luftalarm ohne Wissen des Krematoriumsleiters verbrannt, um die Aufmerksamkeit der Flieger durch größere Feuer zu erwecken, die aus den Kaminen schlugen." (Hervorhebung hinzugefügt)

Z: Der Begriff "größere Feuer" legt nahe, dass laut Tauber ständig Flammen aus den Kaminen schlugen.

R: So würde ich das auch lesen.

Z: Demnach lügt er diesbezüglich.

R: Nicht nur diesbezüglich, sondern auch bezüglich der Anzahl der Leichen, die ihm zufolge pro Kremierungsvorgang in jede einzelne Muffel geschoben worden sein soll. Taubers Behauptungen sind schlicht technisch unmöglich, wie ich woanders detailliert erläutert habe, worauf ich verweisen darf (Rudolf 2012a, S. 32-35). Die in Auschwitz eingebauten Kremierungsöfen waren nur für eine Leiche ausgelegt, und zwar sowohl bezüglich der Größer der Muffel und ihrer Türe, wie auch bezüglich der thermischen Eigenschaften. Tatsächlich waren diese Muffeln sogar kleiner als normale zivile Kremierungsmuffeln, weil sie nicht für die Aufnahme von Särgen gedacht waren. Es mag möglich gewesen sein, zwei oder mit Ach und Krach sogar drei magere Leichen dort hineinzubekommen, aber einen Vorteil hätte das nicht geboten, denn der Ofen wäre schlicht nicht in der Lage gewesen, mit solch einer Last fertig zu werden. Anfangs wäre die Muffel extrem abgekühlt, weil zu viel Leichenwasser verdampft werden musste, und später im Kremierungsprozess wäre so viel Hitze produziert worden, dass der Ofen, die Füchse und sogar

der Kamin überhitzt und beschädigt worden wären. Mit solch einer Überlastung konnte man weder Zeit noch Brennstoff sparen, sondern höchsten verlieren.

Tauber hat noch einige weitere haarsträubende Behauptungen aufgestellt, wie zum Beispiel, dass Leichen in den Krematorien ganz *ohne* Brennstoff verbrannt werden konnten, dass Verbrennungsgruben effizienter gewesen seien als Krematorien, und dass sich bei der Verbrennung von Leichen in offenen Gruben in speziellen Reservoirs kochendes Menschenfett ansammelte, was herausgeschöpft und zurück aufs Feuer gegossen wurde. Da ich solche Aussagen für eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes halte, werde ich hier nicht auf diesen Schwachsinn eingehen. Wer es dennoch genau wissen will, kann es anderswo nachschlagen (Rudolf 2012a, S. 35-37; Mattogno 2010a, Kapitel 8.7.2. und 10).

4.5.9. David Olère

R: David Olère wurde im März 1943 nach Auschwitz deportiert und war dort als Portraitmaler von der SS angestellt worden. Er behauptet, im Dachgeschoss von Krematorium III gewohnt zu haben. Gegen Ende des Krieges wurde er ins Lager Mauthausen deportiert (Klarsfeld 1989, S. 8). Aus Bauzeichnungen, die er vom Krematorium III zeichnete, ergibt sich, dass er tatsächlich detaillierte Kenntnisse über den Grundriss und die Ausstattung dieses Gebäudes hatte (wiedergegeben in Pelt 2002, S. 175-177). Tatsächlich sind sie so detailliert und erstaunlich ähnlich den originalen Bauzeichnungen – er hat sogar die Füchse eingezeichnet, die dem nackten Auge unsichtbar waren –, dass man annehmen muss, dass es ihm gelang, von diesem Gebäude Pläne zu erhalten.

Hier haben wir also eine Person, die fast zwei Jahre lang in einem Gebäude lebte, das Robert Jan van Pelt einst das Epizentrum menschlichen Leidens nannte (Morris 1999, 55 min.). Olère musste es wissen. Und er behauptet, dass er wusste. Olères Gemälde gelten als die einzigen jemals vom angeblichen Massenmord hergestellten Bilder. Ich habe einige seiner Gemälde hier wiedergegeben (Abb. 128-138).[323]

Das erste, das ein SS-Monster beim Verschlingen eines Babys zeigt, ist offenbar einem kranken Hirn entsprungen. Diejenigen, die auf Seite 481 zusammengefasst sind, zeigen alle stark rauchende und flammenspeiende Krematoriumskamine.

Leider kann ich sie hier nur in Schwarz-weiß wiedergeben, so dass Sie das schöne Orange der aus den Kaminen schießenden Flammen auf einigen die-

[323] Originale im Ghetto Fighters House, Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum, Kibbutz Lohamei-Haghettaot, Israel. Einige davon wurden als Drucke veröffentlicht in Klarsfeld 1989, Olère 1989 und in Olère/Oler 1998.

ser Bilder nicht sehen können, aber all diese Bilder sind im Internet in Farbe einsehbar.[324]

Wie Sie sehen, waren Krematoriumskamine eines von Olères Lieblingsthemen, allerdings nicht, wie sie wirklich waren. Und das betrifft nicht nur den Rauch und die Flammen. In vielen Gemälden ist der Kamin zudem viel zu groß dargestellt.

Einige seiner Gemälde versuchen noch nicht einmal vorzugaukeln, in ihnen werde die Wirklichkeit dargestellt. Was Olère also malte, war nicht die Wirklichkeit, sondern die Interpretation eines Künstlers, angereichert mit Symbolen und jeder Menge "dichterischer Freiheit", sprich: Übertreibungen und Erfindungen.

Abb. 128: *"Der Menschenfresser von Birkenau." Gemälde von D. Olère (Klarsfeld 1989, S. 97).*

Wie wichtig die künstlerische Freiheit für Olère war, ergibt sich aus Abb. 137. Es soll zeigen, wie die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos die Leichen aus der Gaskammer, deren offene Türe rechts zu sehen ist, zu den Kremierungsöfen zerrten, teilweise links zu sehen. Das Problem mit diesem Bild ist jedoch, dass der Raum, der als Menschengaskammer gedient haben soll, in keinem der Birkenauer Krematorien an den Ofenraum grenzte. Olère muss es besser gewusst habe, denn er selbst hat einen Grundriss des Krematorium, das er hier darstellt, gezeichnet und darin korrekt den angeblich als Gaskammer missbrauchten Leichenkeller im Kellergeschoss dieses Gebäudes dargestellt. Ihm war es schlicht egal, weil er die Betrachter seiner Bilder beeindrucken wollte.

Z: Hatten Sie nicht darauf hingewiesen, dass es den Häftlingen unmöglich gewesen wäre, ohne Schutzmaßnahmen wie Schutzanzüge und Gasmasken in der Gaskammern zu arbeiten, wenn die Kammer gleich nach der Vergasung geöffnet wurde, wie Zeugen behaupten? Immerhin ist diese Gaskammer bis oben vollgestopft mit Leichen, wurde also gerade erst geöffnet.

[324] Ghetto Fighters House Archives, www.infocenters.co.il/gfh/search.asp?lang=ENG.

Abb. 129-136: *Gemälde von David Olère: Auschwitz-Birkenau mit dickem Rauch und Flammen aus den Schornsteinen der Krematorien.*

R: Ganz richtig. Lassen Sie mich nun ein anderes Gemälde behandeln, das den nächsten Schritt in der Serie zeigt, die die behauptete Vorgehensweise des Massenmordes in diesen Krematorien wiedergeben soll. Abb. 138 zeigt die Öfen in den Krematorien II und III in Birkenau. Hier ist eine List einiger Dingen, die in dem Gemälde falsch dargestellt sind:

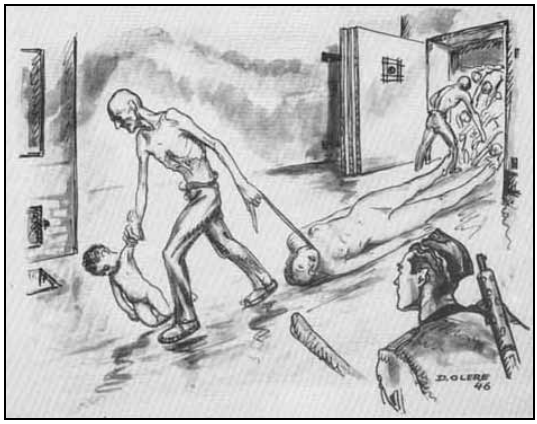


Abb. 137: *David Olères künstlerische Freiheit, die Wirklichkeit zu verzerren: die direkt an den Ofenraum grenzende Gaskammer (Pressac 1989, S. 258).*

1. Wie Sie selber schätzen können, sind die Muffeltüren etwa 1-1,5 m hoch. Allerdings waren die tatsächlichen Türen nur etwa 60 cm hoch und breit.
2. Auch wurde die Bahre, deren Holme mindestens dreimal so lang waren wie gezeigt, nicht mittels einer von Häftlingen gehaltenen Stange in den Ofen geschoben, sondern über Rollen, die auf einer Stange unterhalb der Muffeltür montiert waren.
3. Wie Henryk Tauber, so meint auch David Olère, dass die Bahre durch nur eine Person in den Ofen geschoben wurde. Die Hebelgesetze verhindern aber, dass eine einzige Person eine Bahre balancieren kann, die wie gezeigt eine Ladung hat, die schwerer ist als die balancierende Person – zumal nichts die Bahre im Innern der Muffel hochhält!
4. Es ist physisch unmöglich, mit nacktem Oberkörper direkt vor der offenen Türe eines Ofens zu arbeiten, dessen Innentemperatur zwischen 700 und 900°C heiß liegt (Rot- bis Weißglut).
5. Aus der Muffeltüre eines koksbefeuerten Kremierungsofens können keine Flammen schlagen.

Z: Vielleicht stammen die Flammen ja nicht vom Koksgasgenerator, sondern von Leichen, die in der Muffel brennen.

R: Wenn sich in der Muffel eine große Menge an Leichen befände, die derart intensiv brennt, hätten keine weiteren Leichen mehr in die Muffel geschoben werden können, und schon gleich gar nicht mit der Bahre am Muffelboden. Nein, diese Muffel ist leer.

Mit anderen Worten: David Olère verbreitet die gleichen Übertreibungen, Erfindungen und Lügen wie Henryk Tauber. Er benutzt nur ein anderes Medium.

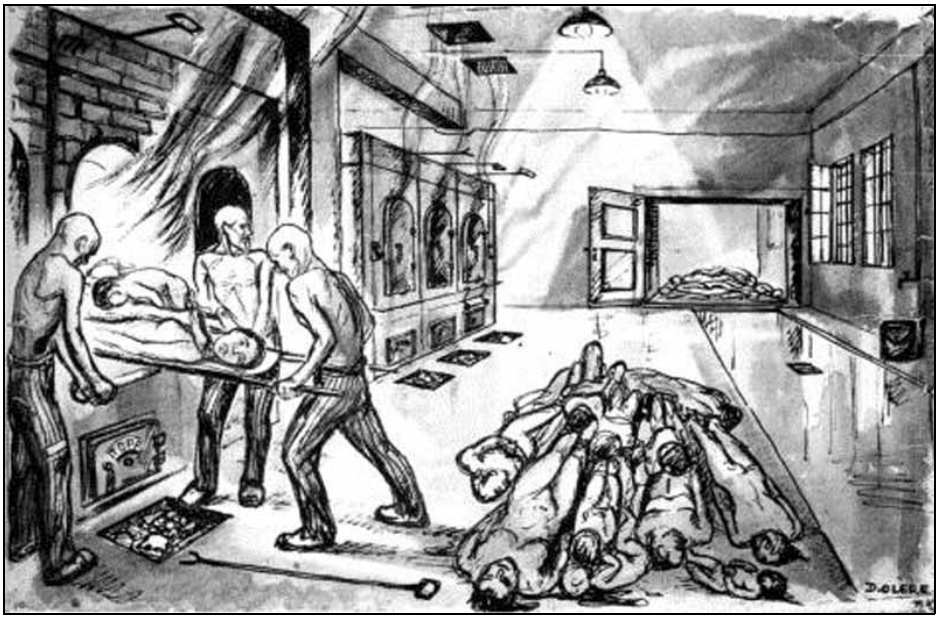


Abb. 138: *Gemälde von David Olère, die Birkenauer Ofentüren fälschlich als 1+ m hoch darstellend (Pelt 2002, S. 179).*

Was wir wirklich von Olère halten sollen, hat Jean-Claude Pressac aufgezeigt (1989, S. 554):

> *"Was können wir über das vormalige Mitglied des Sonderkommandos im Krematorium III David Olère sagen, der mir 1981 gelassen erzählte, die SS habe Würste aus Menschenfleisch gemacht, außer dass er immer noch in dem Albtraum lebte, der ihm aufgezwungen worden war, und dass er alles erzählte, was ihm in den Kopf kam,* […]*"*

4.5.10. Miklos Nyiszli

R: Nyiszli, der ab Mai 1944 in Auschwitz als Gerichtsmediziner mit dem berüchtigten Josef Mengele zusammenarbeitete, behauptet in seinem Roman, alles "ohne Übertreibung" wiedergeben zu haben (Nyiszli 1992), obschon der deutsche orthodoxe Historiker Prof. Dr. Maser meinte, der Text enthalte maßlose Lügen (siehe S. 387). Nach Nyiszlis Ausführungen hatte jedes der vier damals in Auschwitz bestehenden Krematorien eine tägliche Verbrennungskapazität von 5.000 Menschen. Dazu seien jene 6.000 Menschen zu zählen, die seinen Ausführungen nach im Birkenwald tagtäglich erschossen und dann in Gräben verbrannt wurden.

Z: Aber im Birkenwald sollen doch keine Massenerschießungen, sondern Ver-

gasungen in den Bunkern stattgefunden haben.

R: Ja, aber diese offizielle "Wahrheit" war damals wohl noch nicht zu Nyiszli durchgedrungen. Jedenfalls hatte Auschwitz damals laut Nyiszli eine Mordrate von etwa 26.000 Menschen täglich oder 780.000 monatlich oder knapp zehn Million pro Jahr oder etwa 20 Millionen seit Inbetriebnahme der Birkenauer Krematorien, zusätzlich zu den 2 Mio. bereits im Birkenwald Erschossenen.

Z: Ohne Übertreibungen?

R: Nyiszli, der damals in den Sezierräumen des Birkenauer Krematoriums arbeitet, gab die Länge der Gaskammern mit 150 m an – der als Gaskammer behauptete Leichenkeller war tatsächlich 30 m lang (vgl. Mattogno 1988).

Z: Immer noch ohne Übertreibung?

R: Jean-Claude Pressac hat versucht, die Glaubwürdigkeit Nyiszlis zu retten, indem er meinte, Nyiszli habe schon die Wahrheit gesagt, aber er habe aus unerfindlichen Gründen alle Zahlenangaben um das Vierfache übertrieben (was nicht stimmt; vgl. Pressac 1989, S. 473, 475, 479). Dazu bemerkt Robert Faurisson (1991b, S. 150):

> *"Nehmen wir an, ein 'Zeuge' behauptet, er habe während sechs Monaten (denn so lange war Nyiszli an dem von ihm geschilderten Ort) vier Männer gesehen, die allesamt sieben Meter groß und 200 Jahre alt waren, so würde man annehmen, dass kein Mensch diesem Zeugen glaubt. Kein Mensch, außer Pressac, der, gestützt auf die Regel des berühmten Koeffizienten der Division durch vier, sagen würde: Der Zeuge hat die Wahrheit gesagt, er hat einen Mann gesehen, der 1,75 m groß und 50 Jahre alt war."*

R: Wie dem auch sei, selbst ein Faktor 4 kann Nyiszlis unsinnige Opferzahle nicht "korrigieren".

4.5.11. Filip Müller

R: Filip Müller ist einer der schreib- und redseligsten der Auschwitz-Zeugen. Seine Aussage ist zudem lebender Beweis dafür, dass die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos, die der Legende zufolge in den Birkenauer Krematorien die Leichen der Ermordeten aus den Gaskammern zerrte und in die Kremierungsöfen stopfte, *nicht* von der SS alle paar Monate umgebracht wurden, um gefährliche Zeugen beiseite zu schaffen. Müller behauptet nämlich, von Frühling 1942 bis zum bitteren Ende Anfang 1945 im Sonderkommando gearbeitet zu haben (F. Müller 1979). Müller sagte auch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses aus, wo er u.a. folgendes ausführte (Langbein 1965, Bd. 1, S. 88f.):

> *"Der Chef der Krematorien, Moll, nahm einmal ein Kind von seiner Mut-*

ter, ich habe das beim Krematorium IV gesehen. Dort waren zwei große Gruben, in denen Leichen verbrannt wurden. Er hat das Kind in das kochende Leichenfett, das sich in den Gräben um die Grube herum gesammelt hatte, hineingeworfen […]. *Beim Krematorium IV befanden sich zwei solche Gruben. Sie waren vielleicht 40 m lang und sechs bis acht Meter breit und hatten eine Tiefe von etwa zweieinhalb Metern. Am Rand sammelte sich das Leichenfett. Mit diesem mußten wir die Leichen übergießen."*

Z: Langsam wird's langweilig. Das hatten wir nun schon so häufig.

R: Ja, verzeihen Sie, aber Müller hat nun mal bei anderen abgeschrieben, wie ich bereits erwähnte, vor allem bei Nyiszli.[325]

Erst 35 Jahre nach seiner Befreiung legte Müller schließlich seine "Erinnerungen" in einem Buch nieder, das die wohl umfassendste Darstellung der Gräuel von Auschwitz enthält. Darin finden wir u.a. auch herzergreifende Szenen einer jüdischen Totenmesse, abgehalten von 2.000 Todgeweihten vor ihrer Hinrichtung (Müller 1979, S. 110f.; nachfolgende weitere Seitenangaben daraus):

"Plötzlich erhob sich eine Stimme inmitten der Menge. Ein kleiner, ausgemergelter Greis hatte begonnen, das Widduj zu beten. Zuerst beugte er sich nach vorn, dann hob er den Kopf und die Arme zum Himmel, um sich nach jedem laut und leidenschaftlich herausgeschleuderten Satz mit der Faust an die Brust zu schlagen. Hebräische Worte hallten wider auf dem Hof.– 'Aschanmu' – wir haben gesündigt –, 'bagadnu' – wir waren treulos –, 'gazalnu' – wir haben unseren Nächsten Schaden zugefügt –, […] *'Mein Gott, noch ehe ich geschaffen war, bedeutete ich nichts, und jetzt, da ich geschaffen bin, bin ich, als wäre ich nicht geschaffen. Staub bin ich im Leben, wieviel mehr erst im Tode. Ewiglich will ich Dich preisen. Herr, ewiger Gott! Amen! Amen!'*

Die zweitausendköpfige Menge hatte jedes dieser Worte vielstimmig wiederholt, wenn auch vielleicht nicht alle den Sinn dieser alttestamentarischen Beichte verstanden. Die meisten hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt in der Gewalt gehabt. Aber nun liefen fast allen Tränen über die Wangen. Erschütternde Szenen spielten sich ab. Es waren aber nicht nur Tränen der Verzweiflung, die Menschen gaben sich in Gottes Hand und befanden sich in einem Zustand religiöser Ergriffenheit. […] *Die Andacht hatte inzwischen ihren Höhepunkt erreicht. Die Menge betete jetzt laut den Kaddisch, das Totengebet, das sonst nur die Hinterbliebenen für einen Verstorbenen beten.* […] *Dann gingen sie in die Gaskammern."*

R: Das passt in die Kategorie jener Zeugenaussagen, denen zufolge die Opfer in

[325] Vgl. S. 456; vgl. Mattogno 1986 & 1990a; ähnliche Leichenfett-Szenen befinden sich in Müllers Buch, (1979, S. 207ff., 216ff., 227).

der Gaskammer flammende Reden hielten oder patriotische bzw. kommunistische Lieder sangen. An anderer Stelle seines Romans behauptet Müller gar, slowakische Opfer hätten in der Gaskammer die tschechoslowakische Nationalhymne gesungen sowie das jüdische Lied *Hatikvah*, das heute Israels Nationalhymne ist.

Z: Klar, so was kommt vor: Eine große Menschenmenge feiert ihre eigene Hinrichtung.

R: Oder man nehme diese holo-erotisch Szene, eine weitere Art von Gaskammeraussagen: Der lebensmüde Müller hatte sich entschlossen, zusammen mit nackten jungen Frauen in der Gaskammer umzukommen:

> *"Plötzlich drängten sich einige entblößte Mädchen um mich, alle in blühendem Alter. Sie standen eine Zeitlang vor mir,* […]. *Schließlich faßte eines der Mädchen sich ein Herz und sprach mich an: 'Wir haben erfahren, daß du mit uns zusammen in den Tod gehen willst. Dein Entschluß ist vielleicht verständlich, aber er ist nutzlos, denn er hilft keinem. Oder, wem glaubst du, daß er helfen könnte?', fragte sie zweifelnd und fuhr dann fort. 'Wir müssen sterben, aber du hast noch eine Chance, dein Leben zu retten. Du mußt ins Lager zurück und dort allen von unseren letzten Stunden berichten',* […]. *Bevor ich noch weiter darüber nachdenken konnte, was ich ihr antworten sollte, hatten mich die übrigen Mädchen überwältigt. Sie packten mich an meinen Armen und Beinen und schleppten mich trotz meiner Gegenwehr bis zur Tür der Gaskammer. Dort ließen sie mich los und drängten und schubsten mich mit vereinten Kräften hinaus."* (S. 179f)

Z: Wenn sie Müller einfach so aus der Gaskammer schubsen konnten, warum konnten sie sich nicht selbst auch hinausschubsen?

R: Wie wahr, wie wahr. Die Frage ist zudem, wie wahrscheinlich es ist, dass im Jahre 1943 drei nackte Mädchen, die einer Massenhinrichtung entgegensehen, derartig handeln würden. Und da wir schon einmal bei Holo-Pornographie sind, darf ich dem noch etwas hinzufügen:

> *"Eine auffallend attraktive Frau mit schwarzblauem Haar hatte ihre Neugier erregt.* […] *Als die Frau merkte, daß sie die Aufmerksamkeit der beiden SS-Männer auf sich gelenkt hatte, tat sie so, als versuchte sie, ihre Lüsternheit zu erregen,* […]. *Mit einem vielsagenden Lächeln schob sie ihren Rock so weit hoch, daß man die Strumpfhalter sehen konnte. Dann machte sie grazil einen ihrer Strümpfe los und streifte ihn vom Bein herunter.* […] *Die Entkleidungsszene, die sie vor den beiden SS-Leuten spielte, hatte deren Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß sie offenbar sexuell erregt waren.* […] *Die Frau entledigte sich nun ihrer Bluse und stand jetzt im Büstenhalter vor ihren geilen Zuschauern."* (S. 137ff.)

R: Mit Erotik kann man alles verkaufen, und da diese Art der Holocaust-Mär über eine erotische Frau, die eine Rebellion startet, recht häufig vorkommt,

wollte ich Ihnen diese Holo-Porno-Szene nicht vorenthalten. Müller hat dieses Motiv übrigens von einem anonymen "Bericht" eines lange Zeit unbekannten polnischen Majors (Jerzy Tabeau) geklaut, der von Henry Morgenthaus Propagandaagentur War Refugee Board publiziert worden war.[326] Von da breitete sich diese Geschichte wie ein metastasierendes Krebsgeschwür in die Geschichten vieler Holocaust-Romanschreiber aus. Eugen Kogon erzählte seine Fassung zum Beispiel wie folgt (Kogon 1946, S. 167):

> *"Eine italienische Tänzerin ließ der Rapportführer Schillinger nackt vor dem Krematorium tanzen. In einem günstigen Augenblick näherte sie sich ihm, entriß ihm die Pistole und schoß ihn nieder. Bei dem anschließenden Handgemenge wurde die Frau ebenfalls erschossen, so daß sie wenigstens dem Gastod entging."*

R: Sie sehen also, dass etwas nicht deshalb wahr sein muss, nur weil viele Zeugen eine ähnliche Geschichte erzählen. Das beweist letztlich bloß, dass sie Zugriff auf ähnliche Quellen hatten. Nun aber ernsthaft weiter. In einer anderen Szene berichtet Müller folgendes:

> *"Wir kamen in einen Raum, in dem uns ein feuchter Geruch und stickiger, beißender Rauch entgegenschlug.* […] *Als der Schein der lodernden Flammen den Rauch und Qualm durchbrach, sah ich in dem aus roten Ziegelsteinen gemauerten Quader zwei große Öffnungen. Es waren gußeiserne Verbrennungsöfen, zu denen Häftlinge auf einer Lore Leichen hineinschoben.* […] *Vor uns lagen zwischen Koffern und Rucksäcken Haufen aufeinander- und durcheinanderliegender toter Männer und Frauen.* […] *'Los, los, Leichen ausziehen!'* […] *Vor mir lag die Leiche einer Frau. Zuerst zog ich ihr die Schuhe aus. Meine Hände zitterten dabei, und ich bebte am ganzen Körper, als ich begann, ihr die Strümpfe auszuziehen.* […] *das Flackern der lodernden Flammen aus dem Verbrennungsraum,* […]*."* (S. 22ff.)

R: Die Öfen im Krematorium I waren nicht aus Gusseisen, sondern außen aus feuerfesten Ziegelsteinen und innen aus Schamottesteinen gebaut. Zudem widerspricht seine Behauptung, die Opfer seien in voller Montur und sogar mitsamt ihres Gepäcks vergast worden, nicht nur jeder Logik sondern auch allen andere Aussagen und der darauf basierenden orthodoxen Geschichtsversion. Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass aus Kremierungsöfen weder große noch auch nur keine Flammen schlagen, und auch Rauch quillt da nicht heraus, denn die Türen der Öfen sind mit Ausnahme des Zeitpunkts des Leicheneinschubs grundsätzlich geschlossen. Aber selbst aus der offenen Türe schlagen keine großen Flammen und quillt kaum Rauch. Zu guter Letzt will

[326] "The extermination camps of Auschwitz (Oswiecim) and Birkenau in Upper Silesia," Collection of War Refugee Board, Franklin Delano Roosevelt Library, New York, doc. FDRL 2; siehe Aynat 1998a, Anhang 3.

Müller in der Gaskammer noch Kuchen gegessen haben, den er in der Tasche eines der Opfer gefunden haben will; dies kann er ganz unmöglich mit aufgesetzter Gasmaske getan haben, so dass dieser Kuchen seine Henkersmahlzeit gewesen wäre. Angesichts solchen Unsinns kann daher nicht überraschen, dass Müller die Verbrennungsdauer der Leichen um das Neunfache untertreibt, um die Kapazität der Öfen entsprechend zu erhöhen; dabei hat er sich offenbar von Rudolf Höß inspirieren lassen, der dieselben abwegigen Angaben machte.[327]

Nun aber zu meiner Lieblingsszene im ganzen Müllerbuch:

> *"Von Zeit zu Zeit kamen auch SS-Ärzte ins Krematorium, meistens Hauptsturmführer Kitt und Obersturmführer Weber. An solchen Tagen ging es wie in einem Schlachthof zu. Vor den Hinrichtungen befühlten die beiden Ärzte wie Viehhändler die Schenkel und Waden der noch lebenden Männer und Frauen, um sich 'die besten Stücke' auszusuchen. Nach der Erschießung wurden die Opfer auf einen Tisch gelegt. Dann schnitten die Ärzte Stücke von noch warmem Fleisch aus den Schenkeln und Waden heraus und warfen es in bereitstehende Behälter. Die Muskeln der gerade Erschossenen bewegten sich noch und konvulsierten, rüttelten in den Eimern und versetzten diese in ruckartige Bewegungen."* (S. 74)

Z: Wenn er wenigstens den Unsinn mit den hüpfenden Eimern weggelassen hätte, dann könnte man es ja glauben.

R: Wenn man geneigt ist, Müller überhaupt irgendetwas zu glauben. Jedenfalls zuckt frisch ausgeschnittenes Muskelfleisch nur, wenn es mittels elektrischer Reizungen dazu gebracht wird. Und selbst dann vermag dies nicht den Eimer in hüpfende Bewegungen zu versetzen, denn der Impulserhaltungssatz der Physik verhindert dies schlicht und einfach.

Z: Ich darf darauf hinweisen, dass diese Passage in der französischen Übersetzung von Müllers Buch fehlt (F. Müller 1980).

R: Ein weiteres Beispiel literarischer Ehrlichkeit.

Müllers detaillierte Kenntnisse über die Gaskammer, in der er drei Jahre lang gearbeitet haben will, verleiten ihn zu folgender Aussage über die Zyklon-B-Einführvorrichtung:

> *"Die Zyklon-B-Kristalle wurden nämlich durch Öffnungen in der Betondecke eingeworfen, die in der Gaskammer in hohe Blechsäulen einmündeten. Diese waren in gleichmäßigen Abständen durchlöchert, und in ihrem Inneren verlief von oben nach unten eine Spirale, um für eine möglichst gleichmäßige Verteilung der gekörnten Kristalle zu sorgen."* (S. 95)

R: Damit widerspricht er Michal Kula, der diese Säulen gebaut haben will und dem zufolge die Säulen mit einem herausnehmbaren Einsatz versehen waren,

[327] 20 min. für drei Leichen pro Muffel, resultierend in 3.000 Leichen pro Krematorium, anstatt 1 Leiche pro Stunde; ebenda, S. 29f., 91.

in dem das Zyklon B in die Kammer hinabgelassen und nach Vollendung wieder herausgenommen werden konnte (vgl. nächsten Abschnitt).

Z: Wem soll man nun glauben?

R: Keinem von beiden, da ja die Löcher in den Decken nicht vorhanden sind, durch die diese Vorrichtungen ins Freie hinausgeragt haben müssten. Die beiden Zeugen haben eben vergessen, ihre Lügen miteinander abzustimmen.

Über den Vergasungsvorgang selbst weiß Müller folgende Unwahrheit zu berichten:

> *"Wenn die eingeworfenen Zyklon-B-Kristalle mit Luft in Berührung kamen, entwickelte sich das tödliche Gas, das sich zuerst in Bodenhöhe ausbreitete und dann immer höher stieg. Daher lagen auch oben auf dem Leichenhaufen die Größten und Kräftigsten, während sich unten vor allem Kinder, Alte und Schwache befanden.* […] *Manche* [Leichen] *waren blau angelaufen,* […]*."* (S. 185)

Z: Blausäureopfer sind doch nicht blau.

R: Richtig, Regiefehler Nummer eins (vgl. Rudolf 2001a, S. 120). Tatsache ist zudem, dass sich die Blausäuredämpfe – die zudem bei Temperaturgleichheit etwa 9% *leichter* sind als Luft – in einem mit Menschen angefüllten Raum gleichmäßig verteilt hätten. Die durch die Körperwärme erzeugte Konvektion hätte alle Gase miteinander vermischt.

Es ist da wohl am besten, wenn man Müller selbst ein Urteil über seinen Roman fällen lässt, das sich nur in der deutschen Originalausgabe befindet:

> *"*[…] *und ich war mir nicht sicher, ob ich das alles vielleicht nur träumte."* (S. 271)

R: Filip Müller war übrigens Mitglied der Lagerpartisanen zusammen mit den professionellen Propagandisten und Lügnern Hermann Langbein, Bruno Baum und Adolf Rögner.

4.5.12. Michal Kula

R: Der ehemalige Auschwitz-Häftling Michal Kula gehört eigentlich nicht in den Reigen der oft zitierten Zeugen des Holocaust, jedoch wurde ihm in letzter Zeit eine bedeutende Rolle zugewiesen (vgl. Pressac 1989, S. 487; Pelt 2002, S. 206-208). Der Grund dafür ist, dass Kula nach dem Krieg behauptete, in der Häftlingsschlosserei jene "Drahtnetzeinschubvorrichtungen" angefertigt zu haben, mit denen das Giftgaspräparat Zyklon B in die Keller der Krematorien II und III in Birkenau hinabgelassen und nach Vollendung wieder herausgeholt worden sein soll.

Mattogno hat ausführlich nachgewiesen, dass es keinerlei Beweise für die Existenz dieser von Kula beschriebenen Drahtnetzeinschubvorrichtungen

gibt[328] – ganz abgesehen davon, dass es in der Decke des entsprechenden Leichenkellers auch keine Öffnungen gibt, in die Kulas Säulen gepasst hätten. Was Kulas Glaubwürdigkeit aber noch weit mehr unterminiert, ist eine andere Behauptung. Er will nämlich eines Tages die Leichen Vergaster gesehen haben (Pelt 2002, S. 112):

> *"Ich sah dann dass sie* [die Leichen] *grünlich waren. Die Pfleger sagte mir, dass die Leichen aufgebrochen seien und dass die Haut abfiele."*

R: Opfer von Blausäurevergasungen sind allerdings nicht grünlich verfärbt, sondern rosa-rot, und eine Vergasung mit Blausäure hat auch nicht zur Folge, dass die Leichen aufbrechen und sich deren Haut pellt.

Z: Vielleicht hat Kula ja normale Leichen gesehen, die wegen mangelnder Kremierungskapazität schon lange herumlagen. Dass diese von Vergasungen stammen, kann er ja dazu phantasiert haben.

R: Wie er auch dazu phantasiert haben kann, einige der von ihm in der Häftlingswerkstatt gebauten Vorrichtungen seien als Zyklon-B-Einwurfsäule verwendet worden. Ohne dokumentarische Abstützung seiner Behauptung ist diese jedenfalls angesichts Kulas starker Phantasie wertlos.

4.5.13. Adolf Rögner

R. Eigentlich lohnt es sich kaum, den meineidigen Berufsdenunzianten und überführten Serienlügner Adolf Rögner hier noch einmal separat zu behandeln (vgl. S. 391), aber da einige seiner Aussagen das Bild des Holo-Pornographen Adolf Rögner abrunden, darf ich hier noch zwei Beispiele seiner Lügenkunst aufführen. Rögners beste Aussage ist meines Erachtens die folgende (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 1, S. 65):

> *"Unterscharführer Quackernack Walter* […] *– wendete bei den Untersuchungen vor allem die Foltern der Kreuzigung, des Stechens mit Stahlnadeln in die Hoden und die Verbrennung von Tampons in der Scheide an."*

Z: Noch mehr Sado-Maso-Holo-Porn. Rögner war also nicht nur ein pathologischer Lügner, sondern zudem ein Perverser.

R: Wer dauernd wegen Betruges und Meineides im Gefängnis sitzt, ist sexuell eben ein wenig unterfordert. Und da wir schon bei Perversitäten sind, gleich noch Rögners Phantasien über Kinder (ebd., Bd. 2, S. 247-261):

- Die Kleinstkinder ankommender Häftlinge sollen den Eltern aus den Armen gerissen und auf einen großen Haufen geworfen worden sein – 40-45 Säuglinge, von denen die untersten erdrückt und erstickt worden seien. Von dort seien die Säuglinge auf einen Lkw geworfen und bei lebendigem Leibe in die bollernden Krematoriumsöfen geworfen worden.
- Die an der Rampe ankommenden Kinder seien wegen der Brutalität der SS-

[328] Mattogno 2002a; 2004e; 2010a, Kapitel 2.5.

Leute so verzweifelt gewesen, dass sie sich an die Beine genau dieser SS-Leute geklammert hätten, wo sie erschossen worden seien.

Z: Kein Kind würde sich an die Beine eines Mannes klammern, vor dem es panische Angst hat.

R: Und hier eine von Rögner beschriebene Szene, die geradezu klassisch ist (vgl. Rudolf 2003c, S. 354f.):

"Nach dem Eintreffen eines weiteren Häftlingstransportes in Auschwitz II nahm Boger einmal einen der Säuglinge, die schon am Boden lagen, wickelte es aus den Windeln, so dass es völlig nackt war, nahm es bei den Beinen und schlug es mit dem Kopf zunächst leicht, dann mit ziemlich grosser Gewalt an die Eisenkante des Güterwagens, solange bis der Kopf völlig zerquetscht war. Dann drehte er dem bereits toten Kind Arme und Beine herum und warf es zur Seite."

R: Beobachtet haben will Rögner dies wiederum, als er sich an der Rampe hinter einem – dort nicht existierenden – Baum versteckte.

4.5.14. E. Rosenberg, J.-F. Steiner, Y. Wiernick u.a.

R: Als vorletztes Beispiel unglaubhafter Aussagen möchte ich hier nun einige Aussagen wiedergeben, die verschiedene Zeugen über das Lager Treblinka gemacht haben, und zwar über die Leichenverbrennungen unter freiem Himmel, die dort angeblich stattgefunden haben sollen.

Da ist zunächst Eliahu Rosenberg, einer der beim Demjanjuk-Prozess aufgetretenen Zeugen, dessen Aussage sogar vom israelischen Gericht als unglaubwürdig abgelehnt wurde. Rosenberg berichtet:[329]

"Nachdem Himmler das Lager besichtigt hatte, gab er den Befehl, sämtliche Leichen, die in der Grube lagen, zu verbrennen […] *Zu diesem Zweck legte man zwei Schienen parallel nebeneinander auf die Erde und schichtet nun die Leichen, die mit Baggern aus der Grube gehoben wurden, dieselben wie Holzscheiter übereinander. Es kam dabei öfters vor, daß die Leichen, besonders von frischen Toten, nicht gut brannten und wir sie daher mit Benzin überschütten mußten."*

Z: Die alten, exhumierten Leichen, also die weitaus meisten in Treblinka, brauchten demnach kein Benzin, sondern sie brannten von selbst?

R: Nun nehmen Sie mir doch bitte nicht die Pointe weg! Auch bei seiner Aussage in Jerusalem gegen Demjanjuk erzählte er denselben Unfug (*HT* Nr. 34, S. 24):

"In Treblinka lernten wir, dass kleine Kinder schneller brennen als Männer. Man kann sie mit einem Streichhölzchen anzünden. Deshalb befahlen uns die Deutschen, mögen sie verdammt sein, zuerst die Kinder auf die

[329] Rullmann 1987, S. 141f.; die nachfolgenden Ausführungen fußen auf Neumaier, in: Gauss 1994, S. 364-367.

Verbrennungsgrube hinzulegen."

Z: Und diesen Blödsinn glaubt jemand?

R: 99% der Menschheit auf diesem bemitleidenswerten Planeten.

Z: Da kommen einem Zweifel, ob der Mensch wirklich eine intelligente Lebensform ist.

R: Der Zeuge Szyja Warszawski, der im Juli 1942 nach Treblinka kam, erzählte im Protokoll von Vergasungen mit Chlor, von täglich mindestens 10.000 Opfern, und führte zur Kremierung aus (Gauss 1994, S. 364; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 190f.):

"Die Roste, die aus eisernen Schienen waren, hatte man auf Zementpfosten in Höhe von einem halben Meter über der Erde gestützt. […] *Unter dem Gerüst machte man ein Feuer. Mit einer Baggermaschine warf man schichtenweise Leichen auf das brennende Gerüst. Als die Leichen Feuer fingen, brannten sie von selbst."*

R: Yankiel Wiernick, der als einziger der Zeugen angibt, längere Zeit direkt beim Vernichtungsprozeß beteiligt gewesen zu sein, schrieb (Donat 1979, S. 170):

"Es zeigte sich, dass Frauenkörper leichter brannten als Männer. Dementsprechend wurden Frauenleichen zum Anzünden der Feuer verwendet."

R: Wiernik behauptete auch, dass Millionen von Juden in Treblinka getötet worden seien und dass ein Viertel dieser Opfer binnen weniger Tage kremiert worden sei. Orthodoxe Historiker gehen jedoch davon aus, dass etwa 870.000 Opfer innerhalb von 122 Tagen kremiert wurden (siehe Tabelle 16, S. 288). Wierniks Behauptung würde bedeuten, dass mindesten 500.000 binnen weniger Tage eingeäschert wurden, oder etwa 100.000 pro Tag, was Scheiterhaufen von 370 m Höhe erfordert hätte, wenn wir die Daten von Tabelle 16 anwenden!

Richard Glazar legte seine Erinnerungen erst sehr spät ab und bemerkt darin lapidar (Glazar 1998, S. 34):

"Der Mensch brennt nicht gerade besonders gut, eher schlecht."

R: Allerdings führt er auch aus, dass er und 24 anderen Juden die einzigen waren, die außerhalb des Lagers arbeiteten, und zwar bei der Beschaffung von Zweigen zur Tarnung des Lagerzaunes. Damit behauptet er, dass es außer diesen 25 Juden kein Holzfällerkommando in Treblinka gab. Zudem meint er, er habe auf Bäume klettern müssen, um diese Zweige abzubrechen (ebd. S. 32f., 38). Demnach gab es also in Treblinka Glazar zufolge *gar kein* Baumfällerkommando, sondern nur ein Zweigsammelkommando. Mit anderen Worten: Menschen brannten auch laut Glazar zwar schlecht, aber sie brannten von selbst!

Die jüdische Autorin Rachel Auerbach kompilierte verschiedene Zeugenaussagen und schrieb zusammenfassend (Donat 1979, S. 32f., 38):

"Das polnische Volk spricht immer noch über die Art, in der aus den Leichen der Juden Seife erzeugt wurde. Die Entdeckung von Prof. Spanners Seifenfabrik in Langfuhr bei Danzig bewies, dass ihre Vermutung wohl begründet war. Zeugen berichten uns, dass bei der Verbrennung der Leichen auf Scheiterhaufen Pfannen unter die Gerüste aufgestellt wurden, um das herabfließende Fett aufzufangen, doch dies wurde nicht bestätigt. Aber selbst wenn die Deutschen es in Treblinka oder in einer anderen Todesfabrik zuließen, dass dieses wertvolle Fett verschwendet wurde, so kann dies nur ein Versehen ihrerseits gewesen sein. […]

In Treblinka, wie auch in anderen ähnlichen Lagern, wurden entscheidende Fortschritte in der Vernichtungstechnologie gemacht wie z.B. die neuartige Entdeckung, dass weibliche Leichen besser brannten als männliche. 'Männer brennen nicht ohne Frauen.' […] *Frauenleichen wurden benutzt, um das Feuer in den Leichenhaufen anzuzünden.* […] *Auch Blut stellte sich als erstklassiges Brennmaterial heraus.* […] *Junges Fleisch brenne schneller als altes,* […] *mit Hilfe von Benzin und den Leichen fetter Frauen flammte der Leichenhaufen schließlich auf."*

Z: Da haben wir alle Lügen zusammen: Das Sammeln von Menschenfett, Seife aus Menschenfett, und Blut, dass zu 90% aus Wasser besteht, als Brennstoff.

R: Und das Ganze in einem Buch, das von Yad Vashem als das Standardwerk über Treblinka angepriesen wird. Das andere, ebenfalls als Standardwerk gepriesene Buch über die Lager der "Aktion Reinhard", also Treblinka, Belzec und Sobibor, äußert sich ähnlich trottelhaft (Arad 1987, S. 175f.):

"[…] *die mit der Kremierung beauftragten SS-Männer bemerkten, dass die Leichen auch ohne zusätzlichen Brennstoff gut genug brannten. Yechiel Reichmann, ein Mitglied der Verbrennungsgruppe, schreibt: 'Die SS-'Experten' befahlen, als erste Schicht fette Frauen mit dem Gesicht nach unten auf den Rost zu legen. Die zweite Schicht konnte aus allem bestehen, was gebracht wurde – Männer, Frauen oder Kinder – und so weiter, Schicht auf Schicht* […]

Solche frischen Leichen brannten nicht so gut wie die aus den Gräbern exhumierten und mussten mit Brennstoff besprenkelt werden, damit sie brannten."

R: Einer unserer Holocauster hat aber doch etwas bemerkt. Jean-François Steiner beschreibt das Problem plastisch, das sich aus dem tatsächlichen gigantischen Holzbedarf für die Kremierung ergeben hätte (Steiner 1966, S. 294):

"Die Selbstkosten erwiesen sich als unerschwinglich: außer Unmengen Benzin brauchte man ebenso viele Baumstämme wie Leichen. Es war kein rentables Geschäft, denn selbst wenn man zur Not noch alle Wälder Polens fällen konnte, so würde doch das Benzin knapp werden. Stalingrad war gefallen und damit die reichen Erdölfelder des Kaukasus wie eine Fa-

ta Morgana entschwunden."

R: Doch der ebenfalls viele Aussagen kompilierende J.-F. Steiner weiß sich zu helfen, da auch er die selbstbrennenden Leichen entdeckte (ebd., S. 295):

"Es gab feuerfeste und leichtentzündliche [Leichen]. *Die Kunst bestand darin, die guten zur Verbrennung der schlechten zu benutzen. Nach seinen* [H. Floß'] *Forschungen – offensichtlich waren sie weit gediehen – brannten alte Leichen besser als neue, dicke besser als magere, Frauen besser als Männer, und Kinder zwar schlechter als Frauen, aber besser als Männer. Daraus ergab sich, daß alte Leichen von dicken Frauen ideale Leichen darstellten."*

R: Aus einigen Aussagen geht tatsächlich hervor, dass es im Lager Kommandos gegeben hat, deren Aufgabe die Beschaffung von Holz war. Während A. Krzepicki und S. Willenberg wie R. Glazar nur von einem Kommando berichten können, das von Bäumen Zweige Abriss, um damit den Zaun um das Vernichtungslager aus Tarnungsgründen zu schmücken (Donat 1979, S. 124-192), weiß Y. Arad davon zu berichten, dass ein Holzkommando, das anfangs nur den Bau- und Heizbrennholzbedarf zu decken hatte, später auch das Holz zum Kremieren anzuschaffen hatte (Arad 1987, S. 110). Man ist sich unter den Zeugen und Holocaust-Gläubigen aber einig, dass das Holz nur in Form von Lagerfeuern unter den Leichenhaufen entzündet wurde, bis dass die Leichen Feuer gefangen hatten und von selbst brannten.

Z: Hokus Pokus Fidibus.

R: So löst man Beweisprobleme. Oder wie man es anno 1993 in einer jüdischen Zeitung der Schweiz lesen konnte (*Jüdische Rundschau Maccabi*, Basel, November 11, 1993):

"Jeder jüdische Mensch kann von unserer Parscha ableiten und mit dieser Erkenntnis leben, dass das jüdische Volk den Begrenzungen der Naturgesetze nicht unterworfen ist."

Z: Die SS-Leute in diesen Lagern waren diesen Begrenzungen wohl anscheinend auch nicht unterworfen. Und das ist der Grund, warum es die gerichtlich verordnete "Offenkundigkeit" gibt.

R: Rachel Auerbach hat unwissentlich den angemessenen Kommentar zu all diesem Unsinn über Treblinka abgegeben, als sie ausführte (Donat 1979, S. 48):

*"Wie das italienische Sprichwort besagt: '*Se non è vero, è ben trovato.*'"*

R: Was so viel heißt wie: *"Wenn es nicht wahr ist, es ist gut erfunden."*

4.5.15. Elie Wiesel

R: Zum Abschluss unserer Betrachtungen unglaubhafter Aussagen sowie zur Überleitung zu glaubhaften Aussagen nun zu unserem letzten Zeugen. Da Wiesel für Auschwitz keine Gaskammern behauptete (vgl. Tabelle 25, S.

454), musste er eine andere Weise erfinden, mit der seine Mitjuden umgebracht wurden.

Z: Aber er behauptet, dass Flammen aus den Krematoriumskaminen schlugen! (Wiesel 1960, S. 25, 28)

R: Danke für dieses zusätzliche Detail. Um seine Opfer umzubringen, kam Wiesel jedenfalls auf die Idee, dass die Menschen in Auschwitz in riesigen Lagerfeuern lebendigen Leibes verbrannt wurden (Wiesel 1958, S. 57ff.):

> *"Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einer Grube hervor, riesenhafte Flammen. Man verbrannte dort irgendetwas. Ein Lastwagen fuhr ans Loch heran und schüttete seine Ladung hinein. Es waren kleine Kinder. Babys! Ja, ich hatte es gesehen, mit meinen eigenen Augen... Kinder in den Flammen (verwundert es da, dass seit jener Zeit der Schlaf meinen Augen flieht?). Dorthin gingen wir also. Etwas weiter weg befand sich eine andere, größere Grube für Erwachsene.* […] *'Vater', sagte ich, 'wenn dem so ist, will ich nicht länger warten. Ich stürze mich in den elektrischen Stacheldraht. Das ist besser, als stundenlang in den Flammen dahinzuvegetieren.'"*

R: Freilich kann keiner stundenlang in den Flammen dahinvegetieren, weshalb diese Stelle in der englischen Ausgabe in "slow agony" (langsamer Todeskampf) umgeschrieben wurde (Wiesel 1960, S. 30). Wie wir alle wissen, blieb ihm aber dieses stundenlange Vegetieren in den Flammen erspart, denn Wiesel wurde durch eine wundersame Fügung gerettet:

> *"Unsere Kolonne hatte noch etwa 15 Schritte zurückzulegen. Ich biss mir auf die Lippen, damit mein Vater mein Zähneklappern nicht hören sollte. Noch zehn Schritte. Acht, sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses. Nur noch vier Schritte. Drei Schritte. Sie war nun ganz nahe, die Grube mit ihren Flammen. Ich nahm alle meine noch verbleibenden Kräfte zusammen, um aus der Reihe zu rennen und mich in den Stacheldraht zu werfen. Tief in meinem Herzen nahm ich Abschied von meinem Vater, vom gesamten Weltall, und unwillkürlich bildeten sich Worte und traten in Form eines Gemurmels auf meine Lippen: Yitgadal veyitkadach chmé raba... Sein Name sei erhöht und geheiligt. Mein Herze wollte schier zerspringen. Es war soweit. Ich stand vor dem Antlitz des Todesengels... Nein. Zwei Schritte vor der Grube befahl man uns, abzudrehen, und man hieß uns in eine Baracke eintreten."*

Z: Aber das könnte doch wahr sein!

R: Nur leider widerspricht es eben allem, was andere Zeugen über Auschwitz behaupten. In anderem Zusammenhang hat Elie Wiesel selbst einen Hinweis darauf gegeben, was wir von seinen Schriften halten sollen (Wiesel 1982, S. viii):

> *"'Was schreibst du da?' fragte der Rabbiner. "Geschichten', antwortete*

ich. Er wollte wissen, welche Geschichten: "Wahre Geschichten? Über Menschen, die du kanntest?'. Ja, über Dinge die passierten, oder hätten passieren können. "Aber sie passierten nicht?' Nein, nicht alle. Tatsächlich waren einige davon erfunden vom Anfang bis zum Ende. Der Rabbiner beugte sich nach vorn als nehme er Maß an mir und sagte, mehr traurig als ärgerlich: "Das bedeutet, dass du Lügen schreibst!' Ich antwortete nicht sofort. Das gescholtene Kind in mir hatte nichts zu seiner Verteidigung zu sagen. Dennoch, ich musste mich rechtfertigen: "Die Dinge liegen nicht so einfach, Rabbiner. Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt'"

Z: Aber das heißt doch nicht, dass Wiesel damit seine Memoiren über Auschwitz meinte.

R: Das stimmt zwar, aber wir wissen, dass seine Auschwitz-Geschichte weder wahr ist noch stattgefunden hat, weshalb ich denke, dass er hier seien Karten offengelegt hat. Aber warten Sie noch einen Moment, denn das dicke Ende mit Wiesel kommt erst noch.

4.6. Aussagenkritik, Teil 2: Glaubhafte Angaben

4.6.1. Elie Wiesel und Primo Levi

R: Der Schluss von Elie Wiesels Bericht enthält nämlich eine sehr seltsame Episode. Als sich die Rote Armee Anfang 1945 dem Lager Auschwitz näherte, evakuierten die Deutschen das Lager, stellten es jedoch den kranken Häftlingen frei, ob sie mit den Deutschen fliehen oder auf den Einmarsch der Roten Armee warten wollten. Hier ist die entsprechende Passage aus der englischen Fassung (Wiesel 1960, S. 78; vgl. Berg 2002):

"Die Entscheidung lag in unserer Hand. Ein einziges Mal konnten wir unser eigenes Schicksal entscheiden. Wir könnten beide im Krankenhaus bleiben, wo ich ihn [seinen Vater] *dank des Arztes als Patienten oder Krankenpfleger registrieren lassen könnte. Oder wir könnten den anderen folgen. 'Nun, was werden wir tun, Vater?' Er blieb stumm. 'Lass uns mit den anderen evakuiert werden', sagte ich ihm."*

R: Man stelle sich das vor: Seit Jahren leben Elie Wiesel und sein Vater in der Hölle, wo Menschen in Massen bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Die Lebenden werden mit allen nur denkbaren Methoden schikaniert und misshandelt. Da ergibt sich Anfang 1945 die Möglichkeit, den Händen dieser teuflischen Massenmörder zu entkommen und von den sich nähernden Russen befreit zu werden. Und wie entscheiden sich die beiden? Sie entscheiden sich dafür, mit ihren teuflischen Massenmördern vor ihren Befreiern zu fliehen. Sie entscheiden sich, weiterhin Arbeitssklaven in der von den teufli-

schen Deutschen geschaffenen Hölle zu bleiben. Sie entscheiden sich, sich in die Ungewissheit der kalten dunklen Nacht zu begeben unter der Obhut der deutschen Satane.

Meine Damen und Herren! Hier liegt der Schlüssel zur Wahrheit verborgen! Elie Wiesel und sein Vater fürchteten sich mehr vor einer "Befreiung" durch die Rote Armee denn vor dem, was die Deutschen oder das Schicksal ihnen auf der Flucht antun könnten.

Dass dies kein Einzelfall ist, darf ich sogleich durch Primo Levis Ausführungen untermauern. In seinem Eintrag zum 17.1.1945 schreibt Levi, wie er seinem Instinkt gefolgt wäre und sich den mit der SS fliehenden Häftlingen angeschlossenen hätte, wenn er nur nicht so krank gewesen wäre (Levi 1986, S. 154):

> *"Es war keine Frage der Vernunft: Ich wäre wahrscheinlich auch dem Herdeninstinkt gefolgt, wenn ich mich nicht so schwach gefühlt hätte. Angst ist äußerst ansteckend, und die unmittelbare Reaktion ist, dass man versucht zu fliehen."*

R: Wohl gemerkt: Die Angst, von der er hier spricht, ist die, die alle Häftlinge damals umtrieb – er spricht vom Herdeninstinkt! – und der sie dazu anhielt, *mit* den Deutschen zu fliehen. Es war daher nicht die Angst *vor* den Deutschen, sondern die Angst *vor den Russen*. Und Levi gibt uns sogar das Ergebnis dieser Abstimmung mit Füßen: 800 zumeist marschunfähige Häftlinge entschieden sich, in Auschwitz zu bleiben, 20.000 andere aber schlossen sich den nationalsozialistischen Massenmördern an.

Wiesel und Levi, zwei der einflussreichsten Gräuelpropagandisten gegen die Deutschen, geben hier also inmitten ihres jeweils wichtigsten Propagandawerkes unbemerkt von einer eingelullten Welt zu, dass sie die Deutschen gar nicht wirklich fürchteten. Was würden Sie erwarten, wie beide reagiert hätten, wenn sie damals wirklich an ihre eigenen Gräuelberichte geglaubt hätten?

Z: Sie hätten die Russen als Befreier herbeigesehnt und alles getan, um von den Deutschen wegzukommen.

R: Richtig. Gilad Atzmon hat ein weiteres verblüffendes Beispiel für die freiwillige Teilnahme an den angeblichen Todesmärschen gefunden (Atzmon 2010), das er in einem hebräischen Buch fand, welches von keinem Geringerem als Israel Gutman herausgegeben worden war (1957, S. 168):

> *"In der Nacht unserer Evakuierung kam einer meiner Freunde und Verwandten im Lager zu mir und bot mir ein gewöhnliches Versteck irgendwo auf dem Weg vom Lager zur Fabrik an.* […] *Es bestand die Absicht, das Lager mit einem der Konvois zu verlassen und nahe dem Tor zu entkommen. In der Dunkelheit dachten wir, etwas weiter weg vom Lager zu kommen. Die Versuchung war stark. Nachdem ich alles erwogen hatte, ent-*

schied ich mich dennoch, mich mit all den anderen Häftlingen [dem Marsch] *anzuschließen und ihr Schicksal zu teilen."*

R: Die von Wiesel und seinem Vater und Hunderten oder gar Tausenden ihrer Mithäftlingen gefällte Entscheidung kann in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Oder um es mit Friedrich Paul Bergs Worten auszudrücken (2002, S. 438):

"Welcher Augenblick in der gesamten Geschichte des durch Nichtjuden zugefügten jüdischen Leidens könnte dramatischer sein als jener Augenblick der Wahl zwischen der Befreiung durch die Sowjets auf der einen Seite und der damit verbundene Möglichkeit, die ganze Welt über die teuflischen Nazis aufzuklären und damit deren Niederlage zu beschleunigen, und der gemeinsamen Flucht mit den nationalsozialistischen Massenmördern auf der anderen Seite, also zusammen mit den angeblich größten Massenmördern aller Zeiten, verbunden mit der Möglichkeit, weiterhin für sie zu arbeiten und ihnen zu helfen, ihr teuflisches Regime aufrechtzuerhalten. […]

Diese monumentale Entscheidung erinnert einen an Shakespeares Hamlet: 'Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage' […] *Oh, welche Seelenqual!"*

R: Elie Wiesel berichtet, sie entscheiden!

Am 27.1.2005, dem 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz durch die Rote Armee, schrieb die *Chicago Tribune*:

"Obwohl die Sowjets als Befreier willkommen waren, dauerte es nur wenige Wochen, bevor sie jene zu plündern und zu vergewaltigen begannen, die sie befreit hatten. Frauen, die die Nazis überlebt hatten, wurden von sowjetischen Soldaten zu Tode vergewaltigt, so die entsprechenden Berichte Überlebender.

Zehntausende sowjetischer Kriegsgefangener wurden 1941 nach Auschwitz gesandt, doch den Überlebenden unter ihnen erwartete ein grimmiges Schicksal. Stalin hatte bestimmt, dass es keine sowjetischen 'Gefangenen' gebe, sondern nur 'Vaterlandsverräter'. Die dermaßen Eingestuften wurden zusammengetrieben und verendeten in Sibirien.

Viele Osteuropäer sahen die Sowjets 'nicht als Befreier, sondern als Aggressoren an – es war eine zweite Besetzung', sagte Piotr Setkiewicz, Direktor des Archives des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau."

Z: Elie Wiesel hat demnach die richtige Entscheidung getroffen.

R: Ja. Andere hatten weniger Glück, da sie keine Wahl hatten und in Stalins GULag endeten (siehe das Beispiel auf S. 304). Man muss sich nur die Schreckensherrschaft vergegenwärtigen, welche die Sowjets in den erneut besetzten Gegenden Osteuropas errichteten, um zu wissen, dass die Rote Armee niemanden befreien konnte (vgl. J. Hoffmann 1999, S. 275-320; Kopanski 1998; Zayas 2005; Nawratil 2003).

Die unbefangene Lektüre der Überlebendenlitertaur mit einer kritischen Einstellung kann viele ähnliche Aussagen zutage fördern. Lassen Sie mich dafür zwei weitere Beispiele anführen.

Der Vater von Anne Frank, Otto Frank, heiratete ein zweites Mal. Die Tochter seiner zweiten Frau schrieb anno 1991 ein Buch, in dem sie die Geschichte ihrer Eltern erzählt. Im Zusammenhang mit der Evakuierung der Häftlinge aus Auschwitz in andere Lager schrieb sie (Schloss 1991, S. 117):

> *"Unsere Reihen lichteten sich. Alle paar Tage holte die SS dreißig oder vierzig Frauen aus unserer Baracke, um sie nach Westen ins Innere Deutschlands zu schicken. Die Gefahr, ebenfalls für einen solchen Transport ausgesucht zu werden, stieg von Tag zu Tag. Immer wenn die SS kam, hielt ich meinen Kopf gesenkt, flocht mein Seil und betete."*

Z: Demnach wollten sie nicht aus Auschwitz verlegt werden.

R: Richtig. Die Aussage des französisch-jüdischen Auschwitz-Häftlings Marc Klein, Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Straßburg, ist dem sehr ähnlich (M. Klein 1946):

> *"Es war immer eine unangenehme Bedrohung* [von Auschwitz weg] *transportiert zu werden, weil man sofort alle materiellen Vorteile verlor, die großen wie die kleinen, die man mit der Zeit in einem Lager erworben hatte. Es war eine Abfahrt ins Unbekannte, gepaart mit der Bürde der Reise und den Schwierigkeiten der neuen Umgebung in einem anderen Lager. Trotz allem, zumindest für die Juden, die immer von massiven jüdischen Vergasungen bedroht waren, konnte ein Transport manchmal ein Pfad der Rettung sein.* […] *Eines Tages ging ein Transport Richtung Natzweiler/Struthof ab. Ich war auf das Äußerste versucht, Teil dessen zu sein, weil mich das nach Hause ins Elsass gebracht hätte. Aber aus sicherer Quelle erfuhr ich, dass dies ein Himmelfahrtskommando sein würde, so dass ich verzichtete."*

R: Demnach kann die Bedrohung durch die Gaskammer also nicht derart wirklich gewesen sein, wenn ihn bloße Gerüchte dazu bewegten, in Auschwitz zu bleiben. Prof. Klein wird uns in einigen Augenblicken wieder begegnen. Aber zuvor habe ich eine weitere revisionistische Unverschämtheit: Was würden Sie davon halten, wenn sich herausstellte, dass Elie Wiesel tatsächlich nie in Auschwitz interniert war, dass sein ganzes Leben das eines Blenders ist, ein Fall von Identitätsbetrug?

Z: Ich würde sie wohl für geisteskrank erklären.

R: Oder Elie Wiesel, falls es wahr ist. Ich habe mich diesbezüglich selber noch nicht entschieden, aber der rastlose revisionistische Forscher Carlo Mattogno hat das Thema aufgegriffen und Behauptungen untermauert, die von Miklós Grüner gemacht wurden. Grüner ist ein ehemaliger Auschwitz-Häftling, der standfest behauptet, dass der Elie Wiesel, den die Welt kennt, nicht der glei-

che ist, den er in Auschwitz gekannt hat (Mattogno 2010c-e). Bleiben Sie also am Ball. Es gibt immer wieder etwas zu lernen!

4.6.2. "Eine Oper im Holocaust"

R: Der nachfolgende Text wurde am 1. Mai 1997 in der australischen Zeitung *Killoy Sentinel* (New South Wales) veröffentlicht. Er spricht für sich selbst:

"Wir alle kennen den Namen Auschwitz. Die meisten könnten es als ein Todeslager für Juden bezeichnen. Viele könnten hinzufügen, dass es in Polen liegt. Viele wären sich über die Details unsicher, aber den Namen kennen sie. Auf jeden Fall können wir dem Namen nicht ausweichen.

Das übliche Bild von Auschwitz ist das einer unaufhörlichen, methodischen und zentral-geplanten Vernichtung der Juden. (Nein, nicht der jüdischen Rasse. So etwas gibt es nicht.)

Über den totalen Schrecken dieser Stätte gibt es viele Berichte, die überall vorhandene Atmosphäre des Leidens, des drohenden Todes und natürlich des Todes selbst; der unvermeidliche Tod; der massenhafte Tod. Könnte es an einem solchen Ort ein Schwimmbad für die Internierten gegeben haben? Könnte es ein soziales/erzieherisches/geistiges Zentrum gehabt haben, organisierte Diskussionsgruppen, Konzerte, Theater, einen Kinderchor, und Opernvorstellungen, alles von Häftlingen für die Häftlinge durchgeführt? Das ist natürlich unmöglich. Das könnte nicht Teil des Bildes sein, das wir alle kennen.

Und dennoch: denjenigen, die bereit sind, auch jene Bücher, Zeitschriften und Videos durchzustöbern, die die weniger gängigen Sichtweisen und Beweise aufzeigen, sind diese Behauptungen bekannt.

Das Schwimmbad kann auf einer Vielzahl von Abbildungen verschiedener Luftbilder aus der Kriegszeit gesehen werden. Die können freilich gefälscht worden sein; aber man sieht das Schwimmbad ebenso auf einem erst vor kurzem aufgenommenen Video des heutigen Lagers Auschwitz. Das Video, das ein recht überraschendes Interview mit dem Direktor des heutigen Auschwitz-Museums enthält, wurde von David Cole hergestellt.

Herr Cole ist ein amerikanischer Jude. Vielleicht ist ja auch sein Video gefälscht. Wenn aber die anderen oben erwähnten Einrichtungen bestanden, so wird auch die Existenz eines Schwimmbades plausibel.

Bezüglich Beweise für die Realität der anderen Einrichtungen lasst uns keine geringere Quelle zu Rate ziehen als die Jerusalem Post *(Lokalausgabe) vom 25. Januar 1995, Seite 7.*

Die mir aus Israel zugesandte Originalausgabe dieser Ausgabe liegt mir vor. Darin wird ein halbseitiger Artikel mit der Überschrift 'Inmitten des Mordens sangen Kinder über brüderliche Liebe' eingeleitet. 'Der 10-

jährige Daniel K. kam im Jahr 1943 in Auschwitz an. Der heutige hiesige Universitätsprofessor hält nun eine Rückschau auf eine andere Facette des Todeslagers', so lautet die Einleitung. Und Professor K. schreibt dann:

'Der Chorbeitrag für (Beethovens Neunte Symphonie) stammte 1943 … vom jüdischen Knabenchor von Auschwitz-Birkenau… Ich war Mitglied dieses Chors… Ich erinnere mich noch an mein erstes Engagement in Kultur, Geschichte und Musik – in diesem Lager… Im März 1944 war ich schwer an Diphtherie erkrankt und wurde daher in die Krankenbaracken verlegt. Meine Mutter bat, dass auch sie überstellt wird, um bei mir im Krankenhaus zu bleiben (Prof. K. gibt nicht an, ob dies erlaubt wurde.)… Die Krankenschwester, Doktoren und Patienten überlebten…'

Wozu Krankenschwestern, Doktoren und sogar ein Krankenhaus für Menschen, die doch dahin geschickt wurden, um ermordet zu werden? Warum wurde der Junge ernährt, gekleidet und für zwei bis drei Jahre untergebracht? Daniel K. fährt fort:

'Einer der Jugendführer unserer Gruppe… bat, ein Erziehungszentrum für die Kinder einrichten zu dürfen. Es wurde ihm erlaubt, und in kurzer Zeit wurde das Erziehungszentrum ein geistiges und soziales Zentrum im Familienlager. (Ein Familienlager!) Es war die Seele des Lagers. Musicals, Theatervorführungen, einschließlich einer Kinderoper, wurden in diesem Zentrum vorgeführt. Es gab dort Diskussionen über verschiedene Ideologien – Zionismus, Sozialismus, Tschechischer Nationalismus… Dort war auch ein Dirigent namens Imre,… (der) einen Kinderchor aufstellte. Die Proben wurden in einer großen Waschhalle durchgeführt, wo die Akustik gut war… Im Herbst 1944 wurden große Massen an Häftlingen, die arbeitsfähig waren, nach Deutschland geschickt.' Ende des Zitats.

Aha, 'große Massen' von ihnen wurden also arbeitsfähig erhalten! Ich habe hier absichtlich die üblichen Verweise auf die Vernichtung, die Gasöfen und so weiter ausgelassen; die kann man bis zur Vergasung überall um uns herum finden.

Meine Absicht ist, die zugegebene Existenz dieser Erholungseinrichtungen ins Bewusstsein zu bringen. Ihre Existenz kann nicht mehr angezweifelt werden. Ihre Existenz wirft ein neues und Gedanken anregendes Licht auf jene üblichen Geschichten, die wir alle kennen. Könnte es sein, dass Auschwitz nicht ganz jener Ort war, als der er üblicherweise beschrieben wird?"

R: Das darin beschriebene, tatsächlich augenöffnende Video von David Cole kann im Internet angeschaut bzw. heruntergeladen werden (Cole 1993). Die in dem obigen Artikel beschriebenen Erholungseinrichtungen sind auch in der normalen Literatur keineswegs so unbekannt, wie es hier dargestellt wird. Vielmehr wimmelt es in der Erlebnisliteratur und der sich damit befassenden

Sekundärliteratur nur so von derartigen Berichten über Dinge, die in extremem Widerspruch zur Ansicht stehen, Auschwitz sei ein Vernichtungslager gewesen. Um es kurz zu machen, werde ich hier nur eine sehr prägnante Liste wiedergeben:[330]

Abb. 139: *Häftlings-Schwimmbad im Stammlager Auschwitz mit drei Startblöcken und einem Drei-Meter-Sprungbrett im Frühjahr 2001.* © Dr. Robert H. Countess

Kultur

Theater;[331] Kino, Kabarett,[332] Orchester aller Nationalitäten, Mitglieder zumeist Juden;[333] Alma Rose, Nichte des Komponisten Gustav Mahler, war Dirigentin des Frauenorchesters;[334] Ignaz Speiser als berühmter Violinist; Szymon Laks, Komponist, Violinist, Dirigent des Lagerorchesters;[335] Chöre;[336] Russisches Ballett, Italienisches Orchester.[337]

Sport und Freizeit

Sportplatz; Fußballspiele zwischen SS-Soldaten und Häftlingsfunktionären;[338] Kinderspielplatz, Tischtennis;[339] Kindergarten, Schule für Juden aus Theresienstadt;[340] Grünflächen für Häftlinge zum Ausruhen, Blumenbeete;[341] Schwimmbad, Wasserball;[332] Sauna;[342] Bordell.[343]

Kontakt von und zur Außenwelt

Abschicken und Empfangen von Briefen;[344] Paketempfang durch Juden;[345]

330 Die meisten der folgenden Punkte wurden vom deutschen Strafverteidiger Hajo Herrmann zusammengestellt.
331 Pressac 1989, S. 41.
332 M. Klein 1946.
333 Ebd.; F. Müller 1979a, S. 10; Reitlinger 1961, S. 126.
334 *Frankfurter Allgemeine Zeitung Magazin* 1990, Nr. 563, S. 80; vgl. Eintrag bei Klee 2007.
335 *Liberty Bell*, Washington DC, Febr. 1988, S. 34.
336 *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, Staatl. Museum Auschwitz, S. 259; Walendy 1981, S. 198; Langbein 1987, S. 150ff.
337 Walendy 1981, S. 244.
338 Langbein 1987, S. 155; District Court… 1985, S. 338, 397.
339 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 430f.; Noar 1986, S. 57.
340 F. Müller 1979a, S. 154.
341 Walendy 1981, S. 287.
342 Pressac 1989, S. 57; Kraus/Kulka 1958, S. 47f.
343 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 28; *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 57; Walendy 1981, S. 115; man muss wohl davon ausgehen, dass nicht alle bzw. nur wenige Frauen dort freiwillig arbeiteten: Sommer 2009.
344 *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 48.
345 Ebd., S. 226; Langbein 1987, S. 43

50.000 Pakete für Juden;[346] ein Paket monatlich für Juden;[347] Entlassungen;[348] Häftlinge arbeiteten mit britischen Kriegsgefangenen und polnischen Zivilisten zusammen, die Post und Dokumente schmuggelten;[349] Häftlinge mit Sonderausweis verließen Lager ohne Bewachung;[350] gute Fluchtchancen, 90% erfolgreich;[351] Besuch durch Kommission des Internationalen Roten Kreuzes im September 1944;[352] Hören alliierter Radiosender.[353]

Bürokratie

Sozialabteilung beantwortete Anfragen von außen, half in juristischen Fragen, in Erbfällen, bei Geburten, Hochzeiten, Todesfällen und der Freigabe des Eigentums Verstorbener an Verwandte;[354] Lagerverwaltung berichtet jeden unnatürlichen Todesfall an den Staatsanwalt;[355] 30 Unterschriften nötig für Sterbeurkunde;[356] Urnenlager, Überreste Verstorbener wurden an Verwandte gesandt;[357] Sterbeurkunde für Verwandte in der Tschechei.[358]

Arbeit und Familie

Harmonie zwischen "arischen" sowie jüdischen Kollegen und vorgesetzten Kollegen;[359] Frauenarbeitslager mit Nähraum und Webmühle;[360] nur ein Bruchteil der Insassen arbeite, im Mai 1944 waren 11.331 arbeitsunfähig;[361] Familienlager für Zigeuner;[362] Häftlinge tragen Zivilkleidung und lange Haare, viele Geburten im Lager;[363] Kinderblock für Weisen;[364] Familienlager für Juden aus Theresienstadt.[365]

---

346 Walendy 1981, S. 38; Rassinier 1982, S. 246f.
347 F. Müller 1979a, S. 154.
348 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 45; Broszat 1981, S. 179; Langbein 1987, S. 70; Walendy 1981, S. 126; see works quoted in notes 112f.
349 Langbein 1987, S. 513; *Hefte von Auschwitz* 18, S. 66, 215, 220; Broszat 1981, S. 99.
350 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 39
351 Broszat 1981, S. 99f., 178.
352 Rassinier 1982, S. 246.
353 Broszat 1981, S. 99.
354 *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 57.
355 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 34.
356 Lenski 1990, S. 309.
357 *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18; S. 65.
358 Langbein 1987, S. 71.
359 Ebd., S. 545; *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 45; F. Müller 1979a, S. 90.
360 Langbein 1987, S. 177.
361 Reitlinger 1961, S. 125.
362 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 31; Langbein 1987, S. 44.
363 F. Müller 1979a, S. 240.
364 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 830.
365 *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 260.

Essen und Gesundheit

Häftlingskantine;[344] Häftlingskrankenhaus mit einigen hundert Betten;[366] Krankenbücher;[367] Erholung für zukünftige Arbeit;[368] doppelte Essensrationen, Operationsraum, Röntgenausrüstung;[369] Zahnarztpraxis;[370] bettlägerige Frau mit Nervenkrankheit gut umsorgt, sagte nach Krieg aus;[371] Fleckfieberepidemie im Sommer 1942: mehr als 200 Todesfälle täglich, auch unter Zivilisten und SS-Leuten, SS-Arzt Dr. Schwela fiel Seuche zum Opfer;[372] angemessenes Essen für Häftlinge;[373] 1.800 kcal täglich;[374] Fremdarbeiter bekommen bei harter Arbeit bis zu 4.000 kcal, mehr als ein deutscher Ingenieur; 4.800 kranke und transportunfähige Häftlinge bleiben in Auschwitz unter der Aufsicht eine Arztes;[375] Häftlinge widersetzen sich der Verlegung in andere Lager.[376]

Z: Obwohl diese Liste der allgemeinen Vorstellung über Auschwitz radikal widerspricht, so passt sie doch zu den anderen Beweisen, von denen wir während dieser Vorlesungen erfahren haben.

R: Um Ihnen ein Beispiel zu geben über die verblüffenden Eingeständnisse ehemaliger Auschwitz-Häftlinge, lassen Sie mich zitieren, was der ehemalige Häftling Marc Klein, Professor an der medizinischen Fakultät in Straßburg, in seinen Erinnerungen unter der Überschrift "Auschwitz I Stammlager" schrieb:[377]

> *"An Sonn- und Feiertagen, wenn die meisten Kommandos Freizeit hatten, waren die Arbeitsstunden anders. Der Antrittsappell war gegen Mittag; am Abend erholte man sich oder widmete sich einer Auswahl sportlicher oder kultureller Betätigung. Fußball-, Basketball- und Wasserballspiele (im Freibad, das innerhalb des Lagers von Häftlingen gebaut worden war) zogen die Zuschauermassen an. Es sei angemerkt, dass nur die sehr fitten und wohlernährten, die von harter Arbeit ausgenommen waren, sich solchen Spielen hingeben konnten, die den lebhaftesten Applaus der Masse der anderen Häftlinge auf sich zogen."*

R: Derartige Darstellungen sind in der Erlebnisliteratur freilich nicht dominant. Sie werden immer nur nebenbei erwähnt, neben den bekannten Schrecken

366 Walendy 1981, S. 120.
367 Ebd., S. 139.
368 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 716.
369 Siehe allgemein Noar 1986.
370 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 40; District Court… 1985, S. 396, 399.
371 Sagel-Grande u.a. 1979, S. 474.
372 Staatliches Museum… 1988, S. 66
373 *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 45;
374 Rassinier 1982, S. 270; Walendy 1981, S. 169, 188.
375 Stäglich 1979a, S. 448
376 Broszat 1981, S. 101; Noar 1986, S. 111.
377 Faculté... 1954, S. 453; ähnlich in M. Klein 1946; vgl. Faurisson 2001b.

und Gräueln. Erst, wenn man diese Dinge bewusst sucht und sie zusammenträgt und auflistet, wird einem bewusst, welch paradoxes Bild diese Zeitzeugen von Auschwitz zeichnen – und beileibe nicht nur von Auschwitz. Dies sollte jedem von uns wahrlich "Gedanken anregend" sein. Eine konsequente Analyse der sich inzwischen schier unendlich ausdehnenden Zeitzeugenberichte unter diesem Blickwinkel ist erst noch zu erstellen. Wer wagt sich an diese undankbare Aufgabe heran?

Z: Wollen Sie damit sagen, dass es den Häftlingen in Auschwitz etwa gut ging?

R: Nein, das sage ich damit durchaus nicht. Die in der normalen Literatur verbürgte Existenz solcher positiven Seiten des Lagers Auschwitz sagt nur in zweiter Linie etwas über den seelischen und körperlichen Zustand der Gefangenen aus. Man kann diese belegten und unbestrittenen Dinge aber nicht deswegen verteufeln oder verschweigen, nur weil sie einem nicht in den Kram passen. Sie können sich aus diesen Dingen Ihren eigenen Reim machen. Aus Platzgründen muss ich mich in diesen Vorlesungen aber weitgehend auf die Massenvernichtungsproblematik beschränken, weshalb ich hier nicht näher auf das Wohl oder Wehe der nichtgemordeten Gefangenen eingehen kann.

Tatsache ist, dass die allermeisten Aussagen von Zeugen sowohl Wahres als auch Unwahres enthalten. Niemand hat das perfekte Gedächtnis, und nicht jeder ist ein Moralapostel. Das Glaubhafte vom Unglaubhaften zu trennen, ist eine Kunst, die bezüglich Holocaust-Zeugnissen völlig in Vergessenheit geriet.

4.6.3. Aussagensplitter aus den Auschwitz-Akten

R: Zum Abschluss dieser vierten Vorlesung darf ich hier einige Auszüge von Zeugenaussagen anführen, die ich für glaubhaft halte, und zwar vor allem deshalb, weil ich keinen Grund erkennen kann, warum vormalige Häftlinge Entlastendes erfinden sollten bzw. welcher äußere Einfluss derartige entlastende Aussagen "erzeugen" könnte.

Z: Na, einige Häftlinge hätten sich von Organisationen ehemaliger SS-Leute bedroht fühlen können oder gar vor der deutschen Staatsgewalt.

R: Dass die deutsche Staatsgewalt eine Gefahr für Häftlinge gewesen wäre, kann objektiv ausgeschlossen werden. Auch das Verhalten der Häftlinge und Häftlingsorganisationen weist nicht darauf hin, dass diese die deutschen Behörden in irgendeiner Weise als Bedrohung auffassten.

Und was eine potentielle Bedrohung damaliger Häftlinge durch SS-Organisationen angeht, so halte ich das für einen schlechten Witz. Ehemalige SS-Leute waren und sind seit 1945 ja weltweit so etwas wie Freiwild ohne jeden rechtlichen Schutz. Da gibt es keinerlei Organisation von irgendwelchem

Einfluss. Ganz im Gegensatz dazu stehen die äußerst einflussreichen und gut organisierten Häftlingsorganisationen.

Doch nun zu meinen Auszügen glaubhafter Aussagen ehemaliger Häftlinge. Nicht alle Angaben dieser Häftlinge halte ich unbedingt für glaubhaft, was ich anderswo dargelegt habe (Rudolf 2002a&c,2003c-e; 2004b-d), jedoch möchte ich mich hier auf die glaubhaften Aspekte beschränken.

Ich hatte zuvor schon die Ausführungen Maryla Rosenthals erwähnt und analysiert. Trotz des massiven Drucks ihrer Umwelt blieb sie beharrlich dabei, dass sie sich bezüglich ihrer Zeit in Auschwitz an nichts Grausames erinnern könne (vgl. ab S. 373). Ich hatte ebenfalls auf die aufrichtige Aussage des vormaligen Häftlings Jakob Lewinski über das Zwangsarbeitslager Auschwitz-Monowitz hingewiesen (vgl. S. 186) sowie auf die Aussage von Emil Behr, der damals in Auschwitz ein Elektrikerkollege Adolf Rögners war, jedoch nichts von dem bestätigen kann, was der Berufslügner Rögner in die Welt gesetzt hat (vgl. S. 394).

4.6.3.1. Artur Hartmann

R: Hartmann zog sich gleich bei Einlieferung eine Fußverletzung zu, weswegen er zum Kartoffelschälen abkommandiert wurde, wo seiner Erinnerung nach viele der kranken und arbeitsunfähigen Häftlinge eingesetzt wurden – ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Klischee, wonach derartige Häftlinge vergast worden sein sollen. Jede Woche wurden die wieder Arbeitsfähigen aussortiert und zu anderen Arbeiten abgestellt. Er weiß von einem SS-Mann zu berichten, der Häftlinge misshandelt hat, deswegen und wegen anderer Verbrechen aber später hingerichtet worden sei. Ansonsten sei er vom KL-Personal nicht weiter misshandelt worden (Staatsanwaltschaft… 1959; Bd. 1, S. 132; alle nachfolgenden Bandnummern und Seitenangaben beziehen sich darauf).

4.6.3.2. Henryk Bartoszewicz

R: Bartoszewicz war in Auschwitz u.a. in der Gerberei eingesetzt. Er wurde wegen seiner Mitgliedschaft zu den Lagerpartisanen verhört und mit Fußtritten misshandelt, von schwerwiegenderen Folterungen jedoch berichtet er nichts (Bd. 2, S. 223ff.).

4.6.3.3. Aleksander Gorecki

R: Gorecki berichtet über einen Häftling, der gerade eine Operation an der Blase hinter sich hatte und eine weitere Operation an der Prostata vor sich hatte. Interessant ist die kaum abzuwertende Tatsache, dass Häftlinge in Auschwitz Operationen unterzogen wurden, um sie bei Gesundheit zu halten bzw. ihre Gesundheit wieder herzustellen (Bd. 2, S. 226).

4.6.3.4. Adolf Rögner

R: Auch die Aussage Rögners ist nicht völlig erlogen, so zum Beispiel, wenn er bezüglich seines Aufenthalts im KL Dachau berichtet, er sei dort im Mai 1943 im Krankenhaus derart behandelt worden, dass er später wieder arbeitseinsatzfähig gewesen sei (Bd. 2, S. 250).

4.6.3.5 Konrad Lang

R: Lang saß zwischen 1940 und 1945 in Auschwitz ein und war 1943 Oberkapo im Betrieb Deutsche Ausrüstungswerke, wo ihm etwa 2.000 Häftlinge unterstanden. Er gibt an, mit Boger nur einmal im Zusammenhang mit einer angeblich versuchten Sabotagehandlung zu tun gehabt zu haben. Der vernehmende Beamte fasste Langs Aussage zusammen:

> *"Nur gesprächsweise will Lang gehört haben, daß Boger 'sehr scharf' gewesen sei und daß die Häftlinge vor ihm Angst gehabt hätten. Über Tötungen oder Erschießungen von Häftlingen durch Boger oder in dessen Auftrag hat Lang angeblich nie etwas gehört."*

R: Offenbar befand sich Lang recht weit oben in der Häftlingshierarchie des Lagers, wo er sowohl mit vielen Häftlingen als auch mit vielen Verantwortlichen des Lagers zusammengekommen sein muss. Umso erstaunlicher ist, dass gerade er nichts von Morden Wilhelm Bogers weiß.

Z: Vielleicht hatte Lang ja selbst Dreck am Stecken wegen seiner Kollaboration mit den Deutschen. Womöglich hat er seine untergebenen Häftlinge malträtiert.

R: Ja, aber das hieße, dass er erpressbar gewesen wäre, weshalb man wohl vermuten kann, dass er alles getan hätte, um nicht den Unmut der Häftlingsorganisationen zu erregen, sprich: er hätte gegen Boger ausgesagt, auch wenn es nicht wahr war. Diese Taktik zur Vertuschung der eigenen Vergehen wurde ja z.B. von Eugen Kogon angewendete, wie ich bereits ausführte (vgl. S. 64). Aber Lang belastet Boger nicht. Außer Wahrheitsliebe fällt mir kein Beweggrund ein, warum Lang seine Aussage so und nicht anders hätte machen sollen (Bd. 2, S. 279f.).

4.6.3.6. Moritz Salomon

R: Salomon gibt an, er sei von Boger derart schwer misshandelt worden, dass er anschließend wegen Arbeitsunfähigkeit "zur 'Vergasung' reif war". Allerdings geschieht das "Wunder", dass Salomon ins Revier kommt und dort wieder hochgepäppelt wird (Bd. 2, S. 283).

4.6.3.7. Jakob Fries

R: Wie Rögner, so saß auch Jakob Fries als Berufsverbrecher in Auschwitz ein. Sogar während seiner Vernehmung saß er gerade eine Haftstrafe von 14 Jah-

ren ab. Fries war in Auschwitz Arbeitsdienstführer für die gesamten Arbeitskommandos der Häftlinge im Stammlager Auschwitz gewesen. Zu den angeblichen Verbrechen führte Fries laut seinem Vernehmer aus (Bd. 3, S. 437R):

> *"In Auschwitz habe er nichts von Erschießungen gesehen oder gehört.* […] *Er erinnere sich lediglich daran, daß in Auschwitz Erschießungen von Häftlingen durch Wachposten erfolgt seien, die versucht hätten, über den Zaun zu klettern. Auch von sonstigen Verbrechen gegen Häftlinge will er nichts gehört haben. Erst nach 1945 habe er durch Presse-Mitteilungen zur Kenntnis genommen, was in Auschwitz und insbesondere in Birkenau vorgegangen sei."*

R: Hier haben wir einen Zeugen, der entweder genau zwischen dem unterscheiden konnte, was er selbst erlebt hatte, und dem, was er lediglich von anderen bzw. nach dem Krieg erfahren hatte, oder aber einen Zeugen, der mit den Deutschen Kollaborierte bei der Organisation der Zwangsarbeit und der deshalb seine Aussage aus taktischen Gründen anpasste, um sich nicht selbst zu belasten.

Z: Aber ich dachte, ehemalige Häftlinge seien nicht strafverfolgt worden?

R: Selbstverständlich wurden sie strafverfolgt, insbesondere wenn sie die Legende nicht unterstützten und sich unter den anderen Häftlingen Feinde gemacht hatten. Man nehme das Beispiel von Emil Bednarek. Es war in Auschwitz inhaftiert worden aufgrund seiner Zugehörigkeit zur polnischen Untergrundbewegung. Während seiner Tätigkeit als Häftlingsaufseher der Strafkommandos von Auschwitz soll er 14 andere Häftlinge ermordet haben, wofür er zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurde (vgl. Sagel-Grande et al. 1979). Ich darf daran erinnern, dass die einflussreichen und gut organisierten Vereinigungen ehemaliger Häftlinge, wie die VVN, ihre vormaligen Mithäftlinge gleich nach dem Kriege massiv unter Druck setzten – einschließlich Drohungen und Einschüchterungen (Oscar 1950, S. 85.; siehe S. 422). Für diese Organisationen war es ein Kinderspiel, gegen nicht kooperationswillige ehemalige Häftlinge irgendwelche Beschuldigungen zusammenzubrauen. In den westlichen Gesellschaften waren diese Häftlingsorganisationen die wahre und einzige Bedrohung für vormalige Häftlinge. Wir können daher erwarten, dass viele ehemalige Häftlinge ihre Aussagen dementsprechend anpassten.

Wenn Jakob Fries seine Aussage also anpasste, so hätte er es auf eine Weise getan, die vermieden hätte, dass er sich den Unmut von Häftlingsorganisationen und Ermittlern zuzog. Es ist daher wahrscheinlicher, dass er die Legende gestützt hätte, falls er Dreck am Stecken hatte. Aber trotz der sich daraus ergebenden Gefahr für sich selbst hat er die Legende nicht gestützt.

Wir können auch Fries ' Behauptung zurückweisen, er habe nichts von dem

erfahren, was in Auschwitz vor sich gegangen sein soll, zumal er als direkten Vorgesetzten Hauptsturmführer Aumeier über sich hatte, den Schutzhaftlagerführer und stellvertretenden Kommandanten von Auschwitz.

4.6.3.8. Alfred Korn

R: Alfred Korn wurde anfangs im Lager Plazow festgehalten, in dem er zunächst viele Freiheiten genoss, da Plazow erst ab 1943 ein geschlossenes Lager war. Er meldete sich Ende 1943 freiwillig nach Auschwitz, wo er von den SS-Aufsehern anständig behandelt wurde. Er sei einmal verhört worden, was jedoch keine Konsequenzen gehabt habe. Er wisse zwar allgemein von Grausamkeiten aus Lagergesprächen, könne jedoch keine näheren Angaben machen. Die einzige konkrete Erinnerung, die Korn an Gräuel haben will, beziehen sich auf eine angebliche Vergasung im November 1944, zu einem Zeitpunkt also, als nach offizieller Geschichtsschreibung sämtliche Vernichtungseinrichtungen bereits außer Dienst waren und abgebaut wurden (Bd. 3, S. 571-576).

4.6.3.9. Otto Locke

R: Otto Locke berichtet, wie er von Boger misshandelt worden sei. Anschließend habe er viele Wochen im Häftlingslazarett verbrachte, einerseits wegen eines Leidens, dass er sich im Strafbunker zugezogen habe, andererseits wegen Fleckfiebers (Bd. 3, S. 578-584). Locke berichtet auch, dass sich Boger ab Frühjahr 1943 auf Anordnung des Lagerkommandanten Liebehenschel hin anständig verhalten habe, denn es sei angeordnet worden, dass Häftlinge nicht geschlagen werden dürften. Den schlechten Ruf Bogers führt er auf die zeitweise Anwendung von Schlägen bei Verhören zurück. Locke weigerte sich, gegen Boger Strafanzeige zu erstatten.

4.6.3.10. Rajzla Sadowska

R: Frau Sadowska hatte sich als Häftling in Auschwitz bei einem Arbeitsunfall so schwer verletzt, dass sie nicht mehr arbeitsfähig war. Sie berichtete (Bd. 5, S. 657, 676, 678f.):

> *"Da ich doch nun nicht mehr arbeitsfähig war, hatte ich Angst, daß ich vergast werden würde. Es war inzwischen allgemein bekannt geworden, daß alle nicht Arbeitsfähigen vergast wurden."*

R: Sie wurde daher assortiert und – nein, nicht etwa vergast, wie sie und andere Häftlinge befürchteten, sondern ins Lagerkrankenhaus eingewiesen, wo sie gesund gepflegt wurde. Nach sieben Tagen wurde sie erneut aussortiert, diesmal vom berüchtigten Dr. Mengele. Dieser soll dann an Frau Sadowska verschiedene mitunter sehr schmerzhafte Versuche durchgeführt haben. Obwohl sie danach ein menschliches Wrack gewesen sein will, wurde sie an-

schließend als jemand, der weder für Arbeiten noch als "Versuchskaninchen" tauglich war – nein, nicht vergast, sondern wiederum gesundgepflegt (ebd., S. 684).

Man beachte, was hier vor sich ging: Eine jüdische Gefangene in Auschwitz hatte einen schweren Unfall und wurde ins Krankenhaus geschickt, wo sie eine Woche lang gut behandelt wurde. Sodann wurde sie von einem SS-Arzt operiert, wonach man ihr erlaubte, wieder völlig gesund zu werden. Dies zeigt deutlich, dass die SS alles tat – einschließlich Operationen –, um die Gesundheit dieser Frau wiederherzustellen, damit sie wieder arbeitsfähig wurde. Aber in ihrer Nachkriegsaussage versuchte Frau Sadowska, ihr positives Erlebnis in Auschwitz auf den Kopf zu stellen. Man beachte zudem, dass der Beamte, der sie 1959 vernahm, noch nicht einmal versuchte herauszufinden, welche Experimente (=Operationen) man mit ihr gemacht hatte. Dies beweist erneut die gutmütige Naivität dieser Vernehmer.

Dass Frau Sadowskas Erlebnisse in Deutschland während des Krieges so schrecklich nicht gewesen sein können, ergibt sich aus der Tatsache, dass sie es bei Kriegsende vorzog, sich letztlich ausgerechnet in Deutschland niederzulassen, da sie das Klima in Israel nicht vertrug.

In das gleiche Schema passt eine "Selektion", die Frau Sadowska gleich zu Anfang ihrer Einlieferung ins Lager erlebt haben will: Drei Monate hielt man Frau Sadowska und alle anderen Häftlinge, die mit ihrem Transport neu ins Lager gekommen waren, in Quarantäne fest. Nachdem dieser Aufwand von der SS geleistet worden war, um sicherzustellen, dass alle Gefangenen gesund waren, wurden alle arbeitsunfähigen Frauen aussortiert, in andere Baracken verlegt und sodann per LKW abtransportiert, wobei die Damen ein "letztes Lied" gesungen haben sollen.

Z: Woher wusste sie den, dass dies deren letztes Lied war?

R: Sie wusste es freilich nicht. Aus der Tatsache, dass sie die Frauen nicht wieder sah, schlussfolgerte sie lediglich, dass diese Frauen getötet wurden. Wenn die Arbeitsunfähigen aber tatsächlich zur Tötung vorgesehen gewesen wären, dann hätte man es sich freilich erspart, sie erst noch drei Monate nutzlos durch die Quarantänezeit zu füttern.

4.6.3.11. Hugo Breiden

R: Ähnlich paradox ist eine Aussage von Hugo Breiden, der während seiner zweiten Vernehmung behauptete, einem elfjährigen jüdischen Jungen – der entgegen der herrschenden Auffassung trotz seines geringen Alters bei Einlieferung in das Lager offenbar nicht vergast wurde – sei ermöglicht worden, eine Fleckfiebererkrankung auszuheilen, nur um danach doch aussortiert zu werden – angeblich für eine tödliche Injektion. Das letztendliche Schicksal des Jungen kennt Breiden freilich nur vom Hörensagen (Bd. 5, S. 701).

4.6.3.12. Erwin Valentin

R: Auch die Ausführungen des Häftlings Valentin weisen einige vielsagende Widersprüche auf. So führt er aus, aufgrund seiner Strafanzeige sei Stülpnagel, Leiter des Arbeitslagers Neutomischel, in dem Valentin anfangs einsaß, wegen Lebensmittelunterschlagung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er im KL Stutthof abgesessen habe (Bd. 6, S. 841-843, 847f.).

Z: Lebensmitteldiebe wurden also bestraft, Mörder aber nicht?

R: So will man uns glauben machen. Valentin behauptet ferner, schließlich wegen seiner nicht enden wollenden Beschwerden nach Auschwitz versetzt worden zu sein, wo er an einer Lungenentzündung erkrankt sei.

Z: Er hat sich freiwillig nach Auschwitz versetzen lassen?

R: Ja.

Z: Demnach kann der Ruf von Auschwitz damals so schlecht nicht gewesen sein.

R: Offenbar nicht seiner damaligen Ansicht nach zu urteilen. Im dortigen Krankenrevier habe man ihn als Arzt und Chirurg gesundgepflegt, anstatt ihn wie die anderen Kranken, so behauptet er, auszusortieren und zu vergasen. Er berichtet ferner, dass er als Saalarzt im Block 9 des Krankenreviers unter Dr. Hans Münch tätig war, wo zeitweilig bis zu 1.000 vor allem an Fleckfieber und Ruhr erkrankte Häftlinge gepflegt wurden. Das passt freilich nicht zu seiner Behauptung, schwerkranke Häftlinge seien aussortiert und vergast worden. Valentin macht über diese angeblichen Selektionen und Vergasungen allerdings keine weiteren Angaben, so dass man vermuten muss, dass seine Ansichten über Vergasungen von Nachkriegseindrücken herrühren.
Über Untaten Bogers weiß Valentin nur aus Gerüchten. Seine eigene Erfahrung sieht wie folgt aus:

> *"*[…] *ich wurde von Boger – zum ersten Male als Häftling in Auschwitz – mit 'Sie' angeredet."*

R: Und auch seine eigenen Erfahrungen als Mediziner sind nur positiv, denn über seinen vorgesetzten SS-Arzt kann er "nichts Nachteiliges sagen".
Was Valentin über Massentötungen weiß, weiß er allerdings nur vom Hörensagen, wie er selbst zugibt (Bd. 6, S. 862-867; hier Nachtrag vom 16.5.1945):

> *"Alles was über die Vorgänge bei der Vergasung bezw. Verbrennung der unglücklichen Opfer berichtet wird, ist zum allergrößten Teil auf 'Gehörtes' zurückzuführen."*

4.6.3.13. Walter Mosbach

R: In sich widersprüchlich ist auch die Aussage von Walter Mosbach, der dies aber erkennt und gleich eine Erklärung anbietet (Bd. 6, S. 931):

> *"Ich möchte Dr. Fischer in zwei Personen spalten: als Arzt war er korrekt, auch für die Häftlinge eingestellt, als SS-Angehöriger schickte er z.B.*

Häftlinge, die er vor 1/4 Stunde gut behandelt und in Schutz genommen hatte gegenüber den Häftlingsärzten, bei den Selektionen in die Gaskammer."

Z: Demnach war dieser SS-Arzt in der Regel netter zu den Häftlingen als die unter den Häftlingen rekrutierten Ärzte.

R: Richtig. Dies ist ein klares Paradox: Der *nette* SS-Arzt Fischer, der seine geliebten Häftlingspatienten mit einem warmen Lächeln in die Gaskammer schickt. Mosbachs Aussage verliert freilich dann ihre Paradoxität, wenn man nur die letzten drei Wörter streicht, also davon ausgeht, dass Fischer überzeugt war, die Aussortierung würde den Häftling nicht in eine Gaskammer führen sondern an einen anderen harmlosen Ort, wie etwa die Einweisung ins Häftlingskrankenhaus oder die Zuweisung zu bestimmten Tätigkeiten. Nebenbei sei erwähnt, dass Horst Fischer laut der offiziellen Dienstaltersliste der Waffen SS zu jener Zeit lediglich ein Sanitäter war (B. Meyer 1987). Er war daher gar nicht befugt, irgendwelche weitreichenden Entscheidungen zu treffen.

4.6.3.14. Max Willner

R: Einen ähnlichen inneren Widerspruch baut ein anderer Ex-Häftling, Max Willner, unbemerkt in seine Aussage ein. Zunächst berichtet er, wie er wegen Fleckfieberverdachts aussortiert und in den Krankenabschnitt des Lagers Birkenau verlegt wurde, wo er gesundgepflegt wurde, obwohl er doch ein arbeitsunfähiger Jude war. Eine Seite später jedoch erzählt er, wie Häftlinge im Lager Birkenau wegen Krankheiten aussortiert wurden, diesmal aber angeblich, um in den Gaskammern zu sterben – über die er nichts zu berichten weiß, wie er sich überhaupt eigentlich an gar nichts konkret erinnert, aber da weiß er Abhilfe (Bd. 6, S. 934f.):

"[…] *an konkrete Fälle kann ich mich heute bei dem besten Willen nicht mehr erinnern. Ich will mich bemühen, mit weiteren hier ansässigen ehemaligen Auschwitz-Häftlingen in Kürze zusammenzusitzen, um mit ihnen alles durchzusprechen und Erkenntnisse der zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg – Herrn Oberstaatsanwalt Schüler* [sic] *– ausführlich mitteilen"*

R: Womit belegt ist, dass Zeugen schon Jahre vor der Eröffnung des Hauptverfahrens systematische Aussage-Absprachen durchführten unter Einbeziehung der Staatsanwaltschaft. Aber Willner ist zumindest ehrlich.

4.6.3.15. Wilhelm Dibowski

R: Der wegen seiner KPD-Mitgliedschaft zwischen Winter 1941/1942 und Februar 1943 in Birkenau einsitzende Dibowski weiß zwar über Massenvernichtungen zu berichten (Bd. 7, S. 1007-1013), jedoch ist sein Aussage gespickt

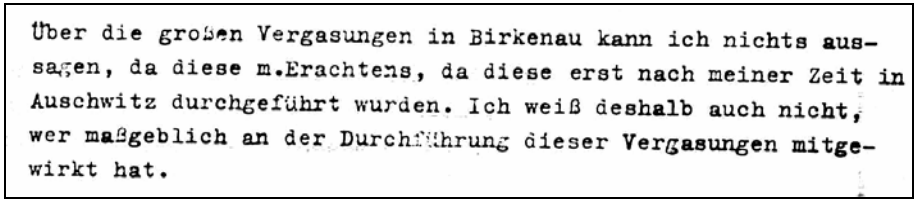

Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m.Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden. Ich weiß deshalb auch nicht, wer maßgeblich an der Durchführung dieser Vergasungen mitgewirkt hat.

Abb. 140: *Wilhelm Dibowski weiß von nix… (Akten, S. 1011)*

mit Redewendungen wie "unter den Häftlingen wurde danach erzählt", "später hat man gesprochen", "weiß ich aus eigenem Erleben nicht", "ich habe gehört", "selbst nie gesehen", "weiß ich nicht" "er soll sich gebrüstet haben", "durch polnische Häftlinge […] war […] bekannt geworden", "diese beiden […] haben mir erzählt", "über Selektionen kann ich nichts angeben", "ich weiß auch nur von Hörensagen" "ich kenne keinen", "aus einem Buch weiß ich den Namen Mengele", "weiß ich aber nicht", "sagt mir nichts", "es war im Lager bekannt", "Näheres darüber kann ich allerdings nicht aussagen", "auch hierüber kann ich keine näheren Angaben machen".

Z: Dass solche Zeugen überhaupt ernst genommen werden…

R: Doch eines weiß Dibowski wenigstens mit Bestimmtheit (siehe Abb. 140):

> *"Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m. Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden."*

Z: Aber die Massenvernichtung soll doch seit Frühjahr 1942 in Birkenau in den Bunkern stattgefunden haben, mit Zigtausenden von Juden als Opfern und gigantischen rauchenden und feuerspeienden Scheiterhaufen in riesigen Gruben!

R: Man füge dieser Unglaubhaftigkeit hinzu, dass dieser Zeuge zudem beim Aufbau des Lagers Birkenau beschäftigt war, also genau wissen musste, was dort vor sich ging. Aber bei allem, was er vom Hörensagen nicht wirklich wusste, dieses wusste er mit Bestimmtheit: es gab damals keine "großen Vergasungen".

Z: Halleluja!

R: Wie fürchterlich die SS in Auschwitz war, erkennt man an folgenden Passagen von Dibowskis Aussage:

> *"Ich kannte noch den Oscha.* [korrekt: Stubaf.] *Bischof, der bei der Bauleitung war.* […] *Bischof hat nach 1945 in Essen gewohnt, und ich* [habe] *ihn selbst einmal in Essen in seiner Wohnung aufgesucht. Ich besuchte ihn im Jahr 1950 und er wohnte damals in Essen, Klappstr. 78. Später verzog er nach Essen-Steele.* […] *Ich habe einen Nachbarn, der bei der SS-Wachmannschaft im KZ-Auschwitz war.* […] *ich kann über ihn nichts Schlechtes sagen, im Gegenteil, ich kann nur Gutes über ihn sagen."*

R: Karl Bischoff war der Leiter der Zentralbauleitung von Auschwitz, unter des-

sen Regie auch die großen Vernichtungsstätten errichtet worden wären, wenn es sie denn gegeben hätte. Und da Dibowski beim Aufbau des Lagers beschäftigt war, war Bischoff damals sein Vorgesetzter.

Z: Mit dem er offenbar sogar noch nach dem Kriege auf gutem Fuße stand, wie auch mit einem seiner damaligen Bewacher.

R: Ja, was beweist, dass jeder SS-Mann ein schrecklicher Verbrecher gewesen sein muss.

4.6.3.16. Hans Röhrig

R: Auch Röhrig saß als Kommunist wegen Hochverrats seit 1936 hinter Gittern und wurde Anfang 1942 nach Birkenau verlegt. Röhrig berichtet, wie einmal ein Wachmann, der einen Häftling ohne Grund erschossen hatte, von der SS verhaftet und abgeführt wurde (Bd. 7, S. 1127, 1129).

Z: Willkürliche Tötungen wurden also durchaus strafverfolgt!

R: Genau. Tatsache ist, dass es damals einen Befehl der SS gab, der Misshandlungen von Häftlingen unter schwerer Strafandrohung verbot.[378] Inwiefern dieser Befehl beachtet wurde, und ob SS-Männer, die gegen ihn verstießen, konsequent bestraft wurden, ist freilich eine andere Frage.

Im Juni 1942 wurde Röhrig wegen einer Fleckfieberinfektion arbeitsunfähig, so dass er aussortiert wurde und in – nein, nicht in die Gaskammer, sondern in das Krankenhaus des Stammlagers geschickt wurde, wo er seine Erkrankung bis zum August 1942 dank der medizinischen Versorgung der SS auskurieren konnte.

Damit beende ich meine Beispiel aus den ersten sieben Bänden der Untersuchungsakten zum Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1964/65. Da diese Auszüge dem Dogma widersprechen, werden Sie darüber wohl nie etwas in den Massenmedien hören oder in der orthodoxen Literatur lesen.

Es gibt alles in allem 77 Untersuchungsakten zu diesem Prozess, so dass noch zehnmal so viel Material auf eine kritische Auswertung wartet…

[378] Der Inspekteur der Konz.-Lager und Führer der SS-Totenkopfverbände, Berlin, den 4. Juni 1937, Befehlsblatt SS-TV/IKL Nr. 5, Mai 1937, Nr. 29: Mißhandlung von Häftlingen, Strenge Behandlung von Mißhandlungen, Degradierung, Ausschluß, Strafgericht.

Fünfte Vorlesung: Über Wissenschaft und Freiheit

5.1. Pseudowissenschaft

R: Damit möchte ich die Betrachtung revisionistischer Argumente abschließen und nun zunächst auf die Frage zurückkommen, ob der Holocaust-Revisionismus pseudowissenschaftlich ist oder nicht.

Z: Was heißt denn "pseudowissenschaftlich" überhaupt?

R: "Pseudo-" bedeutet so viel wie "scheinbar", "unecht", "falsch", also "scheinbar wissenschaftlich".

Z: Demnach ist "pseudowissenschaftlich" nur ein anderes Wort für unwissenschaftlich.

R: Nein, pseudowissenschaftlich ist eine unwissenschaftliche Arbeit, die vorgibt, wissenschaftlich zu sein.

Z: Dementsprechend werden der *Leuchter-Bericht* und das *Rudolf Gutachten* also allgemein nur als scheinbar wissenschaftlich eingestuft, sind also nicht wirklich wissenschaftlich, obwohl Leuchter und Rudolf das Gegenteil behaupten?

R: Das ist die Ansicht der bundesdeutschen Regierung und der meisten Medien.

Z: Und wie unterscheidet man eine wissenschaftliche Arbeit von einer lediglich scheinbar wissenschaftlichen?

R: Nun, ich hatte vor nicht allzu langer Zeit ausreichend Gelegenheit und einen guten Grund, darüber ausführlich nachzudenken, denn im Jahr 2006 saß ich in Deutschland in Untersuchungshaft in Erwartung eines Prozesses, den man mir wegen der ersten Ausgabe des Buches machte, das sie gerade in der Hand halten. Ich besorgte mir daher einige gute Literatur über die Frage der Wissenschaftlichkeit und fertigte daraus eine Liste an. Das hilfreichste von mir gelesene Werk war von Karl Popper, den ich schon zitiert habe. Dementsprechend liegt der nachfolgenden Liste das Werk Poppers zugrunde (Popper 2005b). Die Liste, die Sie hier abgedruckt finden, wurde Anfang 2007 von mir als Beweisantrag während meines Verfahrens gestellt, daher dessen Einleitung. Mein Verteidigungsteam hatte bereits einen Professor des entsprechenden Faches ausgemacht, der willens war auszusagen, dass diese Liste in der Tat eine sehr gute Leitlinie ist, um festzustellen, ob ein Werk wissenschaftlich ist oder nicht. Das Gericht lehnte den Beweisantrag jedoch ab, so

wie es alle meine Anträge ablehnte (mit einer Ausnahme: dass die Richter das Buch lesen sollen, bevor sie anordnen, es verbrennen zu lassen). Der Grund für die Ablehnung war, dass die Richter angeblich genügend Sachkunde haben, um selber zu entscheiden, ob mein Buch wissenschaftlich ist (vgl. Rudolf 2012, Anhang 2).

Dieser Beweisantrag behandelt zudem eine oft gemachte, falsche Behauptung, dass nämlich wissenschaftliche Forschungsergebnisse potentiell die Menschenwürde einer Person verletzen können, die irgendwie durch diese Ergebnisse betroffen ist. Oder auf gut Deutsch: revisionistische Feststellungen beleidigen angeblich die Juden und verunglimpfen das Andenken der Opfer. Ich werde darauf später zurückkommen, aber hier zunächst mein Antrag:

In der Angelegenheit Germar Rudolf beantrage ich, das Gericht möge den sachverständigen Zeugen […]*, Professor emeritus für Philosophie mit Spezialwissen im Bereich Wissenschaftstheorie, zum Beweis für folgende Behauptung hören:*

A. Menschenwürde

I. Zwei der wichtigsten Gründe, warum die Würde des Menschen von der anderer Lebewesen zumeist qualitativ höher bewertet wird, sind folgende zwei ausschließlich menschliche Leistungen:

1. Die Möglichkeit, Sinneseindrücke nicht unkritisch als wahr hinnehmen zu müssen, sondern sie bezweifeln und kritisch hinterfragen zu können. Der Zweifel und die neugierige Suche nach der Wahrheit hinter dem Schein heben den Menschen vom Tier ab.

2. Die Möglichkeit, die Ergebnisse des zweifelnden Suchens zu objektivieren, das heißt, sie in Wort, Schrift, Bild oder anderer Datenform vom jeweiligen Individuum unabhängig zu machen, so dass andere sie unabhängig von der biologischen Gegenwart dieses Individuums studieren können.

II. Es ist daher ein ernsthafter Angriff auf die Würde des Menschen, ihm das Zweifeln, das Suchen nach der Wahrheit und das Verkünden des für wahr Erachteten zu verbieten. Ein solches Verbot, sich ohne fremde Anleitung seines Verstandes zu bedienen, kommt einer Entmündigung gleich, die dem Geist der Aufklärung diametral entgegensteht. Durch diese Entmündigung wird der Mensch auf das intellektuelle und moralische Niveau niederer Lebensformen herabgezwungen.

B. Wissenschaft

I. Der wichtigste Wesensgehalt der Wissenschaft besteht aus folgenden zwei Eckpfeilern:

1. Freie Wahl der Anfangsvermutung: Als Anfang jeder Wissen schaffenden Tätigkeit darf jede Vermutung gemacht, jeder Frage gestellt

werden.

2. *Ergebnisoffenheit: Die Antwort(en) auf gestellte Forschungsfragen werden allein von überprüfbaren Beweisen bestimmt, nicht aber von Vorgaben wissenschaftlicher, gesellschaftlicher, religiöser, politischer, juristischer oder anderer Autoritäten.*

Werden Antworten, also Forschungsergebnisse vorgeschrieben, so verkümmern Fragestellungen zu rein rhetorischen Fragen, und der Beweisführungsprozess wird zur Farce. Dies ist nicht nur eine Aushöhlung des Wesensgehalts der Wissenschaft, sondern die völlige Abschaffung der Wissenschaft.

II. *Vier Prinzipien sind unverzichtbar im Prozess wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung:*
   1. *Es gibt keine (endgültigen) Urteile, sondern immer nur mehr oder weniger gut bewährte Vor-Urteile, das heißt vorläufige Urteile.*
   2. *Die Gründe (Beweise) für unsere Vor-Urteile müssen so gut wie möglich prüfbar sein (empirisch widerlegbar). Sie müssen Bewährungstests unterzogen werden können.*
   3. *Man muss aktiv und passiv prüfen und kritisieren, indem man:*
      a) die Vor-Urteile und Gründe (Beweise) Dritter prüft und kritisiert;
      b) zur Prüfung und Kritik der eigenen Vor-Urteile einlädt und diese Prüfung und Kritik willkommen heißt, was eine Veröffentlichungspflicht einschließt;
      c) Prüfungen und Kritiken Dritter erwähnt und ebenso prüft und kritisiert, also nicht gleich klein beigibt.

      Härteste Widerlegungsversuche sind nicht nur zulässig, sondern sogar notwendig, da sie die einzige Möglichkeit sind zur Feststellung der Zuverlässigkeit bzw. des Bewährungsgrades einer These. Besteht ein Zwang, bei bestimmten Themen von vorgegebenen Auffassungen auszugehen, die zudem Widerlegungsversuchen entzogen werden, etwa durch Tabus, Verbote oder Forschungsmoratorien, so ist der wissenschaftliche Erkenntnisprozess schwerstens behindert.
   4. *Man muss die Immunisierung der eigenen Vor-Urteile gegen Widerlegungen vermeiden, indem man:*
      a) Hilfsthesen zur Abstützung zweifelhafter Hauptthesen vermeidet;
      b) Daten nur nach objektiven Kriterien auswählt (Quellenkritik);
      c) exakte, gleichmäßige und konstante Begriffsdefinitionen verwendet;
      d) keine Personen angreift als Ersatz für Sachargumente.

      Jeder Immunisierungsversuch gegen Widerlegungsversuche ist illegitim.

III. *Ob ein Werk wissenschaftlich ist, erkennt man anhand von Eigenschaf-*

ten des Werks selbst aufgrund formeller Kriterien. Man erkennt die Wissenschaftlichkeit eines Werkes nicht

1. *anhand der aufgestellten Anfangsvermutung (Ausgangshypothese);*
2. *anhand der Forschungsergebnisse, solange diese auf wissenschaftliche Weise gewonnen wurden;*
3. *anhand der religiösen, sexuellen, politischen oder weltanschaulichen Orientierung des Verfassers;*
4. *anhand der nationalen oder ethnischen Herkunft des Verfassers;*
5. *anhand der Motivationen oder Intentionen des Verfassers.*

IV. Es ist das Recht und die Pflicht des Wissenschaftlers, seine Forschungsergebnisse öffentlich zugänglich zu machen für

1. *die wissenschaftliche Gemeinde;*
2. *die Gesellschaft allgemein.*

Diese Pflicht ergibt sich aus der Notwendigkeit,

a) die Arbeit der Kritik auszusetzen;
b) über das eigene Tun Rechenschaft abzulegen;
c) die Gesellschaft allgemein über neue Erkenntnisse zu informieren.

Das Recht umfasst die Veröffentlichung

a) der wissenschaftlichen Arbeit selbst;
b) sachlicher popularisierender Darstellungen derselben zur Information von Nichtfachleuten und Schülern/Studenten;
c) sachliche Werbung für a. und b. zur Bekanntmachung und Verbreitung.

Veröffentlichungen unter b. und c. sind dabei formal gesehen nicht unbedingt wissenschaftlich, sind jedoch wesentlich für die Wissenschaft. Wird das Recht auf Veröffentlichung beschnitten, so bricht nicht nur die unverzichtbare Kommunikation der Wissenschaftler untereinander und mit der Gesellschaft zusammen, sondern die Wissenschaft selbst kommt zum Stillstand. Dies hat zudem drastische nachteilige Wirkungen für die moderne arbeitsteilige Gesellschaft, die von der Wissenschaft und der Kommunikation mit derselben abhängt.

Der Sachverständige ist zu laden über seine private Wohnanschrift.

Z: Demnach benutzen all jene Regierungen, die den Revisionismus verbieten, die denkbar gewaltsamste Methode, um die orthodoxe Theorie gegen eine kritische Überprüfung zu immunisieren. Das bedeutet, dass diese Regierungen die Wissenschaftsfeinde schlechthin sind und, nach Ihrer Definition von uns Menschen als Neugierwesen, zudem Feinde der Menschenwürde.

R: So sehe ich das. Lassen Sie mich dazu mein Lieblingszitat von Popper bringen, um dies zu unterstreichen (Popper 2005b, S. 268):

"Wer seine Gedanken der Widerlegung nicht aussetzt, der spielt nicht mit in dem Spiel Wissenschaft."

Z: Aber dann ist ja die gesamte Literatur der Holocaust-Orthodoxie, die den Revisionismus ignoriert, unwissenschaftlich!

R: Korrekt, und das ist auch richtig so. Sie können die Liste noch einmal durchgehen und selber urteilen, welche Seite in dieser Debatte welches dieser Kriterien erfüllt oder eben nicht erfüllt. Bilden Sie sich Ihre eigenes Urteil, wer hier wissenschaftlich ist und wer nicht!

Z: Das sieht nicht gut aus.

R: Nicht gut für wen?

Z: Nun, es ist offensichtlich, dass die offiziell geschützte Holocaust-Forschung die Kriterien der Pseudowissenschaftlichkeit wesentlich mehr erfüllt als der Revisionismus.

R: Genau. Ich kann dafür auch einen unterstützenden Kommentar des deutschen orthodoxen Historikers Prof. Ernst Nolte anführen, der nicht nur meint, dass qualitätsmäßig betrachtet die revisionistischen Arbeiten "diejenigen der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen" (Nolte 1993, S. 304), sondern klipp und klar ausführt, das Holocaust-Establishment sei nichts anderes als pseudowissenschaftlich (ebd., S. 9):

> *"Obwohl ich mich also durch den 'Revisionismus' weit mehr herausgefordert fühlen mußte als die deutschen Zeithistoriker, bin ich bald zu der Überzeugung gelangt, dass dieser Schule in der etablierten Literatur auf unwissenschaftliche Weise begegnet wurde, nämlich durch bloße Zurückweisung, durch Verdächtigungen der Gesinnung der Autoren und meist schlicht durch Totschweigen."*

R: Man bedenke, dass Prof. Nolte diese Worte 1993 schrieb. Inzwischen hat der Revisionismus außerordentliche Fortschritte gemacht, während seine Gegner nichts Gleichwertiges anzubieten haben, sondern lediglich die Verfolgung der Revisionisten verschärfen.

Z: Heißt dies, wir können diese unwissenschaftlichen Werke ignorieren?

R: Nein, denn Gegenargumente müssen selbst dann behandelt werden, wenn sie in einem unwissenschaftlichen Rahmen angeführt werden.

Z: Wenn Leuchters Gutachten von den Massenmedien und von Wissenschaftlern dennoch unwissenschaftlich genannt wird, heißt dies, dass Leuchter systematisch Fakten, Quellen, Ansichten und Ergebnissen ausgeblendet hat, die seine Auffassung in Frage stellen?

R: Da Leuchters Gutachten eine Pionierarbeit war, also die erste Arbeit weltweit überhaupt, die die Frage der Gaskammern in Auschwitz und Majdanek vom kriminologischen Standpunkt aus betrachtete, kann man ihm kaum vorwerfen, er habe Ansichten und Ergebnisse systematisch ausgeblendet, denn solche Ansichten gab es praktisch nicht. Das ist auch nicht der Vorwurf, dem sich Leuchter ausgesetzt sah und sieht. Man wirft ihm aber vor, aufgrund fal-

scher Annahmen zu falschen Ergebnissen gekommen zu sein.[379]

Z: Sind diese Vorwürfe denn berechtigt?

R: Meiner Ansicht nach teilweise ja.[54] Aber darauf kommt es mir hier nicht an. Das deutsche Bundesverfassungsgericht hat ja selbst ausgeführt, dass die Fehlerhaftigkeit einer Arbeit kein Kriterium ist, ihr die Wissenschaftlichkeit abzuerkennen. Wenn Fehlerhaftigkeit ein Grund wäre, einer Arbeit die Wissenschaftlichkeit abzusprechen, dann wären wohl die meisten von Wissenschaftlern je erstellten Arbeiten lediglich pseudowissenschaftlich, denn jeder macht ab und zu Fehler. So kann man also nicht argumentieren.

Die Denkstruktur der Unterdrückung unbeliebter wissenschaftlicher Forschung sieht anders aus und führt das Konzept der Menschenwürde ein, wie zuvor schon angedeutet, aber nicht die des Forschers – weit gefehlt! Es geht da immer nur um die Würde jener, die sich durch die Forschungsergebnisse beleidigt fühlen. Als ein Beispiel darf ich hier erneut die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zitieren, in welcher der bereits erwähnte Patrick Bahners über einen Vortrag Fred Leuchters in Deutschland schrieb (Bahners 1994):

> *"Der Staat schützt die Freiheit der Wissenschaft. Er erkennt den Wissenschaftler nicht am richtigen Ergebnis, sondern an der korrekten Form.* […] *Aber es wird übersehen, daß die hetzerische Absicht nicht allein an Formfehlern zu erkennen ist, die die Biertischrede vom wissenschaftlichen Vortrag unterscheidet. Im Gegenteil ist die formvollendete Hetze besonders perfide.* […] *Aber für den Überlebenden von Auschwitz kann es kaum eine gemeinere Beleidigung geben, als wenn ihm ein Experte mit scheinlogischen Begründungen darlegt, er sei ja nie in Lebensgefahr gewesen.*
>
> *Doch auch der Staat wird hier verhöhnt. Wenn Deckerts* [=Günter Deckert war Leuchters Übersetzer] *'Auffassung zum Holocaust' richtig wäre, wäre die Bundesrepublik auf eine Lüge gegründet. Jede Präsidentenrede, jede Schweigeminute, jedes Geschichtsbuch wäre gelogen. Indem er den Judenmord leugnet, bestreitet er der Bundesrepublik ihre Legitimität."*

R: Lesen Sie diese Sätze noch einmal in Ruhe durch und suchen Sie dann nach argumentativen Fehlern.

Z: Die Revisionisten behaupten gar nicht, die Auschwitz-Häftlinge seien nie in Lebensgefahr gewesen.

R: Genau, das ist der erste Fehler. Die in Auschwitz wütenden Fleckfieberepidemien kosteten Zehntausenden von Häftlingen das Leben. Der führende revisionistische Auschwitz-Fachmann Carlo Mattogno gibt die Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer mit rund 136.000 an (Mattogno 2003b). Was noch?

Z: In dem Beitrag hebt Bahners die Wissenschaftsfreiheit auf und verkehrt sie

---

[379] Zur Kritik an Leuchter vgl. z.B. Wellers 1991; Bailer in: Dokumentationszentrum… 1991, S. 47-52; ders. in Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 100-117; Wegner in: Backes u.a. 1990, S. 450-476; vgl. Rudolf/Mattogno 2011 und Rudolf 2012a.

ins Gegenteil: Je wissenschaftlicher, desto verwerflicher, desto verbotener.

R: Richtig, und damit ist klar, dass Patrick Bahners nicht in Übereinstimmung mit dem deutschen Grundgesetz argumentiert. Er geht also von völlig falschen Prämissen aus: Erstens ist unklar, woran eine hetzerische Absicht denn erkannt werden kann, wenn nicht an einer unwissenschaftlichen Form. Solch eine Argumentation stellt alle Logik auf den Kopf. Zweitens gibt es keinen Experten, der behauptet, die Überlebenden von Auschwitz seien nie in Lebensgefahr gewesen, und drittens ist die Ansicht absurd und grundfalsch, die Legitimität der Bundesrepublik Deutschland gründe sich auf der unumschränkten Anerkennung der etablierten Auffassung von der NS-Judenverfolgung und -vernichtung. Wäre die Bundesrepublik Deutschland tatsächlich auf diesem zeitgeschichtlichen Detail aufgebaut, so wäre es wahrlich schlecht um sie bestellt, da jeder Staat früher oder später zusammenbrechen muss, wenn sich seine Existenz allein auf eine strafrechtlich vorgeschriebene Sichtweise der Geschichte stützt.

Z: Worauf gründet sich die BRD denn Ihrer Meinung nach?

R: Wie jeder westliche Verfassungsstaat: auf die Menschen- und Völkerrechte, auf die Zustimmung des Volkes zu diesem Staat, auf seine internationale Anerkennung, auf seine politische, historische und kulturelle Identität und Kontinuität mit deutschen Vorgängerstaaten.

Leider hat sich sogar das deutsche Bundesverfassungsgericht hinter diese seltsame Logik gestellt, indem es entschied, dass ein Werk selbst dann der bundesdeutschen Bücherverbrennung unterworfen werden kann, wenn es wissenschaftlich ist, nämlich dann, wenn durch das Werk die Menschenwürde anderer angegriffen wird.[380]

Lassen Sie mich dazu zwei wesentliche Punkte klarstellen:

1. Niemand hat ein Anrecht auf bestimmte Forschungsergebnisse. Das ändert sich auch nicht, wenn die überwältigende Mehrheit einer Gesellschaft oder der Fachleute bestimmte Ergebnisse anderen vorzieht. Die Wissenschaft ist keine demokratische Veranstaltung. Sie ist eine totale Diktatur der verifizierbaren Beweise, ob einem das gefällt oder nicht.
2. Niemandes Menschenwürde oder andere Bürgerrechte können durch wissenschaftliche Forschungs*ergebnisse* unterminiert werden. Man stelle sich nur vor, was aus der Wissenschaft würde, wenn die Kreationisten das Sagen hätten, die sich durch Wissenschaftler beleidigt fühlen, welche die Behauptungen ihres "Heiligen Buch" widerlegen (das sich je nach Religion ändert). Ein Konflikt zwischen der Wissenschaftsfreiheit und anderen Bürgerrechten ist nur aufgrund der bei der Beweiserhebung angewandten Mittel und Methoden möglich. Daher ist ein Konflikt nur möglich auf dem

[380] So im Fall Wilhelm Stäglich, vgl. Grabert 1984, S. 287ff.; erneut angewendet auf Gauss 1994; vgl. Vrij Historisch Onderzoek 1997.

Weg von der Fragestellung (Hypothese) zur Antwort (These), aber weder die Frage noch die Antwort können von sich aus irgendetwas verletzen. Um ein geschichtlich relevantes Beispiel zu geben: weder die Frage "Wie lange können Menschen in kaltem Wasser überleben?" ist ein Verbrechen, noch die Antwort "5 Minuten." Aber wenn Sie Menschenversuche durchführen, um die Antwort herauszufinden, insbesondere wenn Sie Menschen dazu zwingen, sich diesen Experimenten zu unterziehen, wie es einige deutsche Ärzte während des Zweiten Weltkriegs taten (Trials of war… 1949, Bd. 1), *dann* verletzen Sie jemandes Bürgerrechte, das heißt: mit Ihren Methoden zur Beweiserhebung. Die *Ergebnisse* der Forschung sind daher *niemals* im Konflikt mit anderen Menschenrechten!

Daher verletzt jedes Gericht der Welt, das anderweitig entscheidet, die Menschenrechte seiner Bürger.

Z: Wie wird die behauptete Pseudowissenschaftlichkeit revisionistischer Arbeiten eigentlich bewiesen?

R: Üblicherweise gar nicht. Sie wird in der Regel lediglich ohne Beweisführung behauptet. In den meisten Fällen habe ich den bestimmten Verdacht, dass diejenigen, die den Begriff "pseudowissenschaftlich" benutzen, ihn noch nicht einmal definieren können, da sie keine Ahnung von der Natur der Wissenschaft haben. Manchmal wird in krassem Gegensatz zur Wahrheit einfach behauptet, die Revisionisten zitierten sich immer nur gegenseitig bzw. sich selbst. Das wird das "Zitierkartell der Leugner" genannt oder so ähnlich.

Z: Das erinnert mich an viele Artikel "normaler" wissenschaftlicher Arbeiten, in denen die Autoren immer zuvorderst die eigenen Arbeiten sowie die Arbeiten ähnlich denkender Wissenschaftler zitieren, was ja auch unumgänglich ist. Schließlich arbeitet man ja auf ähnlichem Felde und an ähnlichen Projekten mit ähnlichen Methoden.

R: Ja, aber der hier gemachte Vorwurf ist, dass Gegenargumente ausgeblendet werden. Der Schuss geht freilich nach hinten los, denn die Revisionisten machen ja genau das Gegenteil: Sie nehmen die Behauptung der Holocauster – Zeugen wie Historiker – nach Strich und Faden auseinander, während die etablierten Historiker sich mit tatkräftiger Unterstützung von Politikern, Medien und Strafjustiz seit jeher mit Händen und Füßen dagegen wehren, von den Argumenten der Revisionisten auch nur Kenntnis zu nehmen – geschweige denn, diese Argumente ernstzunehmen und auf sie einzugehen.

Zudem wird den Revisionisten grundsätzlich vorgeworfen, sie würden irgendeine verwerfliche – zumeist rechtsradikale – politische Ansicht vertreten und ihre Arbeiten nur dazu benutzen wollen, diese Ansichten zu fördern.

Z: Etwa zur Mohrenwäsche Hitlers.

R: So oder so ähnlich lautet der übliche Vorwurf.

Z: Eine Mohrenwäsche Stalins und seiner Komplizen in Ost und West wird frei-

lich nie den Vorwurf laut werden lassen, dies sei pseudowissenschaftlich und gehöre der Bücherverbrennung anheim gegeben.

R: Nun, sagen wir es mal so: solange man Hitlers Leiche mit Füßen tritt, kann man sich fast alles erlauben.

Z: Diese Argumentation basiert aber doch selbst auf einem logischen Zirkelschluss, also einer wissenschaftlich unzulässigen, sprich: pseudowissenschaftlichen Beweisführung: Eine Arbeit ist unwissenschaftlich, wenn und weil sie zu falschen, weil unzulässigen Ergebnissen kommt, nämlich "Hitlers Entlastung". Der Autor einer solchen Arbeit kommt deshalb zu falschen Ergebnissen, weil seine verwerflichen Ansichten ihn dazu verleitet haben; und seine Ansichten sind verwerflich, weil die Ergebnisse seiner Arbeit falsch sind, sprich, weil Hitler ein Teufel war, ist und bleiben muss. Also kurz gefasst: Die Ergebnisse des betreffenden Autors sind falsch, weil seine Ergebnisse falsch sind. Die Wahrheit ist schließlich per Dogma, per Tabu, per Strafgesetz festgelegt. Die Falschheit revisionistischer Arbeiten ergibt sich daher automatisch. Sie können sich da auf den Kopf stellen, wie Sie wollen:
§1: Die Partei hat immer recht.
§2: Sollte die Partei einmal nicht recht haben, tritt automatisch §1 in Kraft.

R: Hhm. So habe ich das noch gar nicht gesehen. Erlauben Sie mir nun aber, unsere Perspektive etwas auszuweiten, indem wir uns nicht auf den Revisionismus beschränken. Das Problem des Vorwurfs der Pseudowissenschaftlichkeit ist nämlich ganz allgemeiner Natur und spielt zum Beispiel in der Naturwissenschaft eine nicht unerhebliche Rolle, wenn es um die sogenannten Grenzwissenschaften geht, wie etwa die vielen Außenseiter, die sich mit exotisch anmutenden neuen Energiequellen oder mit "alternativen" Naturgesetzen befassen. Die etablierte Wissenschaft – Physik, Chemie, Astronomie – sieht sich hier immer wieder in ihren Paradigmen herausgefordert.

Z: Aber die reagieren nicht mit dem Ruf nach dem Staatsanwalt, oder?

R: Nein, das ist auf den Holocaust-Revisionismus beschränkt. Aber auch auf anderen Gebieten gibt es so etwas wie Zensur, und zwar Zensur durch wissenschaftliche "Autoritäten", also einzelne oder ganze Schulen von Wissenschaftlern oder gar wissenschaftlichen Institutionen, deren Paradigmen in der wissenschaftlichen Gemeinde ein so hohes Ansehen genießen, dass eine kritische Hinterfragung dieser Paradigmen zu Abwehrreaktionen gegen die Dissidenten führt, wie sie bei anderen gesellschaftlichen Tabubrüchen auch bekannt sind: Verweigerung der Veröffentlichung von Artikeln, persönliche Angriffe, Intrigen und offene Kampagnen zur Entfernung von Dissidenten aus Lehramt und Würden usw. Dies gilt insbesondere für Forscher, die mit ihren Thesen dem herrschenden Dogma von der Gleichheit aller Menschen widersprechen (vgl. Whitney 2003, Grubach 2003). Aber selbst in Fächern, wo man politische Einflüsse kaum erwartet, wie etwa in der Physik, kommen

solche Zensurmaßnahmen vor.

Halton Arp vom Max-Planck-Institut für Astrophysik in München ging sogar so weit, die heute oft anzutreffende Dogmenversessenheit der Naturwissenschaften mit dem der mittelalterlichen Religionen zu vergleichen (Arp 2000):

"Wissenschaft ist wie eine Religion geworden! […] *wichtiger noch ist, dass Wissenschaft die Methoden der Religion angenommen hat.* […] *Der schädlichste Aspekt der heutigen Wissenschaft sind weit verbreitete Theorien, die durch Beobachtungen und Experimente widerlegt werden. In beiden Fällen wird eine Geschichte durch eine Autorität verfügt und dann von Lehranstalten sowie wirtschaftlichen und sozio-politischen Interessensverbänden verteidigt.* […] *Der schädlichste Aspekt der heutigen Wissenschaft ist der absichtliche Versuch, Beweise zu verbergen, die dem heutigen Paradigma widersprechen.* […] *Auf menschliche Weise handeln sie entgegen den wissenschaftlichen Prinzipien: 'wenn eine Beobachtung dem, was wir für wahr halten, widerspricht, so muss die Beobachtung falsch sein.' Die Tradition der 'Peer review' von Artikeln, die in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden sollen, ist fast zur völligen Zensur verkommen.* […] *Aufgrund ihrer eifrigen Liebe zu ihren eigenen Theorien benutzen Wissenschaftler heute ihre Wahl als Schiedsrichter dazu, die Veröffentlichung jedes Ergebnisses zurückzuweisen, das sich ungünstig auf ihr eigenes Herzensanliegen auswirken könnte.* […] *Die einzige vergleichbare Auseinandersetzung, die mir bekannt ist, sind die leidenschaftlichen Kriege zwischen verschiedenen religiösen Doktrinen vergangener Jahrhunderte.* […] *Das Ergebnis ist, dass wirklich forschende Wissenschaft inzwischen zumeist eine Untergrundaktivität ist. Unabhängige, autarke Wissenschaftler veröffentlichen in privat finanzierten Zeitschriften mit kleinen Auflagen.* […]

Als sich die Wissenschaft organisierte, wurden Autoritäten mit 'Gesetzen' in Verbindung gebracht, für deren Entdeckungen sie gepriesen wurden. Die organisierte Religion hat im Laufe der Jahrhunderte eine große Zahl von Menschen erfolgreich unter dem Banner von 'Glaube gegen Häresie' umgebracht, obwohl es ihr wahrscheinlich mehr um persönlichen Profit und um Macht ging. Die Wissenschaft entwickelte sich einige Jahrhunderte später in weniger blutigen Gesellschaften, aber sie hat viele neue Ideen und Entdeckungen verzögert oder abgewürgt und aus womöglich den gleichen Gründen viele Fehler begangen."

R: Wenn es schon in Wissenschaftsdisziplinen, die keinem politischen und strafrechtlichen Druck ausgesetzt sind, dermaßen dogmatisch zugeht, was erwartet man dann, bei den Holocaust-Historikern vorzufinden?

Doch wie dem auch sei. Tatsache ist, dass diejenigen, die die politische, juristische und mediale Macht innehaben, revisionistischer Literatur die Wissen-

schaftlichkeit absprechen, so dass eine solche Veröffentlichung dann in vielen westlichen Ländern nicht mehr in den Schutzbereich des Grundrechts auf Wissenschaftsfreiheit fällt, obwohl die Verfassungen aller dieser Länder formell die Wissenschaftsfreiheit garantieren.

Z: Womit einer Bücherverbrennung nichts mehr im Wege steht…

R: Richtig. Die deutsche Ausgabe des *Leuchter-Berichts* wurde dann auch auf Verfügung des Landgerichts Bielefeld eingezogen und der Bücherverbrennung übergeben,[381] und das gleiche Schicksal ereilte mein *Rudolf-Gutachten*.[158]

Z: Warum erhebt sich kein Proteststurm gegen solche totalitären Maßnahmen?

R: Protestieren kann man nur gegen etwas, von dessen Existenz man Notiz nehmen konnte. Es gibt schlicht und einfach bei diesem Thema keine Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu gelangen, da alle Massenmedien schweigen bzw. "Haltet den Nazi!" rufen, und weil jeder, der aus der Reihe tanzt, sofort auf die eine oder andere Weise mundtot gemacht wird. Das wirksamste Mittel, um kritische Gedanken in dieser Materie zu unterdrücken, ist das Zauberwort "Neonazi", denn dadurch wird man heutzutage in allen westlichen Ländern zum Aussätzigen. Wer will schon einem Neonazi zuhören oder ihm gar helfen?

Nehmen Sie mein Beispiel. Obwohl den meisten Leuten, die mich kennen, klar ist, dass ich kein Nationalsozialist bin, hilft mir das überhaupt nicht. Die Massenmedien und Behörden diffamieren mich weiter als solchen. Und das gilt für die meisten Revisionisten. Das basiert auf einer weiteren Lüge. Jeder effektive Protest gegen eine solche Diffamierung, die zu Verfolgung und Bücherverbrennung führt, erfordert Öffentlichkeit. Dies ist der einzige Schutz gegen den willkürlichen Machtmissbrauch der Behörden. Aber wenn man erst einmal "erfolgreich" als Nazi verunglimpft worden ist, hat man eben keinen Zugang zur Ver-Öffentlichkeit mehr.

5.2. Gewalt

Z: Aber meinen Sie nicht, dass Nazis es verdienen, gemieden und ausgegrenzt zu werden?

R: Nicht automatisch, nein. Es kann doch nicht sein, dass Leute verfolgt werden, nur weil ihnen ein bestimmtes Etikett oder Stigma anhaftet. Dabei ist es egal, ob es ihnen aufgezwungen wurde oder ob sie es freiwillig tragen. Etikette sollten niemals ein Entscheidungskriterium sein.

Lassen Sie mich klipp und klar festhalten, wer Ausgrenzung verdient: Jeder,

---

[381] *HT* Nr. 36; eingezogen nach letztinstanzlicher Entscheidung des Bundesgerichtshofes, Az. BvR 824/90.

der die widerrechtliche Verletzung der Bürgerrechte Dritter – einschließlich der Meinungsfreiheit – befürwortet, vorantreibt, dazu aufstachelt, dies rechtfertigt oder billigt – und freilich auch jene, die das Bürgerrecht dann tatsächlich verletzen. Tatsache ist aber, dass kein einziger Revisionist so etwas jemals getan hat. Ganz im Gegenteil, Revisionisten sind friedliche und friedliebende Menschen.

Abb. 141: *Alles, was von Duprats Auto übrigblieb (Ratier 1995, S. 233).*

Z: Die scheinen mir aber nicht ganz so friedliche Absichten gegenüber Juden zu haben.

R: Beweisen Sie diesen massiven Vorwurf! Was ich Ihnen im Gegenzug beweisen kann, ist nicht nur, dass man die staatliche Gewalt missbraucht, um Revisionisten mundtot zu machen, sondern darüber hinaus auch ganz brutale, illegale körperliche Gewalt. Hier ist eine Reihe von Beispielen:

Ende der 70er Jahre veröffentlichte der französische Journalist und führende Parteipolitiker des französischen *Front National* François Duprat die Broschüre *Starben wirklich sechs Millionen?* in französischer Sprache, dessen englisches Original von Richard Verall verfasst worden war (alias Richard Harwood 1974/1975). Zudem veröffentlichte er die Schrift *Das Mysterium der Gaskammern*. Er war erst 38 Jahre alt, als am 18. März 1978 eine Bombe in seinem Auto explodierte, die ihn tötete und dazu führte, dass seine Frau beide Beine verlor. Zwei jüdische Gruppen bekannten sich zu dieser Tat, das "Jüdische Widerstandskommando" und die "Jüdische Revolutionäre Gruppe". Die Mörder wurden nie gefasst (Ratier 1995, S. 232ff.).

Der bereits erwähnte französische Prof. Faurisson wurde seit Anfang der achtziger Jahre wiederholt überfallen, dabei einmal sogar lebensgefährlich: Am 16. September 1989 ging er wie üblich mit seinem Hund im Park seiner Heimatstadt Vichy spazieren. Aber an diesem Tag sollte alles anders werden. Drei Gewalttäter griffen ihn im Park an, blendeten ihn zeitweilig mit Reizgas

und schlugen ihn brutal zusammen. Selbst als er schon am Boden lag, traten sie ihm wiederholt in die Brust und ins Gesicht. "Sein Kiefer war zermalmt. Sie haben sein Gesicht zertreten", sagte ein Feuerwehrmann, der Faurisson erste Hilfe zukommen ließ. Die Ärzte brauchten 4½ Stunden für die Operation. Eine Gruppe namens "Söhne der jüdischen Erinnerung" (Les Fils de la Mémoire juive) bekannte sich zu dem Attentat. In einer Erklärung dieser Gruppe hieß es:

"Professor Faurisson ist der erste, aber nicht der letzte. Auf dass die Holocaust-Leugner erzittern mögen!"

Abb. 142: *Wem die Argumente ausgehen, der greift zur Gewalt. Prof. Faurisson nach einem Überfall durch jüdische Schläger, 16.9.1989.*[382]

R: Das war auch eine öffentliche Reaktion auf den *Leuchter-Bericht*, dessen geistiger Vater Faurisson ist, ja mehr sogar, der Leuchter als Ghostwriter bei der Abfassung seines Gutachtens stützend unter die Arme griff. Der französische "Nazi"-Jäger Serge Klarsfeld, einer der aggressivsten Gegner der Revisionisten, meinte dazu (Ratier 1995, S. 250, 252):

"Diejenigen, die die jüdische Gemeinde seit Jahren provozieren, müssen mit derartigen Dingen rechnen. […] *man kann nicht das Andenken der Toten verunglimpfen, ohne die Konsequenzen zu tragen."*

R: Obwohl also niemals auch nur der Hauch von Gewalt oder der Aufruf oder die Rechtfertigung dazu von einem Revisionisten ausging, und obwohl die Gegenseite genau das macht – Gewalt bis hin zum Mord sowie die Rechtfertigung solcher Akte –, sind es die Revisionisten, die als Unmenschen verunglimpft werden.

Z: Das kann doch gar nicht sein. An Ihrer Argumentation muss etwas faul sein. Solche Gewaltakte müssen doch einen Grund haben.

R: Welche Motivation hinter der mörderischen Einstellung der Revisionisten-Jäger steckt, zeigt ein Zitat aus der jüdischen Zeitschrift *The Scribe* (Holocaust… 1998):

"Die richtige Einstellung gegenüber dem Holocaust sollte sein, dass es noch nicht zu spät ist, unsere Feinde, die in der Tat die Feinde Gottes sind, die angemessene Bestrafung zukommen zu lassen. Aber wer sind unsere Feinde? All jene, die leugnen, dass der Holocaust stattfand […]. *Jeder in*

[382] *The Globe and Mail*, 18.9.1989, *Le Monde*, 19.9.1989, *Sunday Telegraph*, 24.9.1989; vgl. M. Weber 1993b.

Abb. 143: *Bilder der Verwüstung: Auswirkungen des Brandanschlags auf die Druckerei von Historical Review Press in Uckfield, UK, im September 1996.*

den obigen Kategorien muss so gesehen werden, als habe er selbst am Holocaust teilgenommen. Er wandelt umher mit einem Todesurteil auf seinen Kopf. Wenn unsere Feinde dazu gebracht werden, selbst den Verlust von 6 Millionen Menschen zu erfahren, so würden sie nicht länger behaupten, der Holocaust habe nicht stattgefunden. […] *Nur jene, die sich selbst als Feinde Gottes identifizieren, werden ihre Strafe erhalten."*

R: 60 Jahre lang wurden die Nazis als die leibhaftigen Teufel dargestellt, gegen die alle Mittel gerechtfertigt sind, um alles schon im Keime zu ersticken: "Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch." Kriechen tun Ungeziefer, Bestien, Ungeheuer. Und genauso reagieren die meisten Menschen. Nazis, Monster, Teufel. Das ist alles dasselbe. Da darf, da muss man schlagen, treten, morden, sobald man glaubt, ein solches Monster ausgemacht zu haben. So hat während des Zweiten Weltkriegs die alliierte Propaganda die eigenen Soldaten aufgepeitscht. Ähnlich geschieht es noch heute auf die eine oder andere Weise in jedem Krieg. Doch die Propaganda des Zweiten Weltkriegs hat nie aufgehört. Sie wird bis zum heutigen Tage fortgeführt.

Z: Weil sie sich als wahr herausstellte.

R: Wahr oder nicht, dieses Urteil sei jedem selbst überlassen. Mitmenschen aber als Unmenschen, als Teufel, als Ungeziefer, als Untermenschen darzustellen, nur weil sie eine andere Meinung haben, ist das nicht etwas, das man dem Nationalsozialismus vorwirft? Ist das nicht zutiefst faschistisch, nazistisch, rassistisch, um hier einmal diese polemischen Adjektive zu verwenden?

Andere Formen der gegen Revisionisten gerichteten Gewalt sind Brand- und Bombenanschläge. So schrieb das Institut for Historical Review in der Einleitung zur Ausgabe 2-4 des Jahres 1984 (IHR 1984):

"Am 4. Juli [1984] *ungefähr um Mitternacht brannten Büro und Lagerhaus des Verlegers ab, verursacht durch einen Brandanschlag.* […] *Was Sie vor sich sehen, könnte man die 'Phoenix'-Ausgabe des Journal of Historical Review nennen, da es sprichwörtlich aus der Asche wiederaufer-*

stand. Bücher, Dokumente, Akten und Ausrüstung im Wert von $300.000 waren leider nicht so glücklich."

R: Dass diese Fälle keine Einzelfälle sind, zeigen Auflistungen physischer Gewalt gegen Revisionisten, die etwa 30 Fälle aufführen: Tätlichkeiten, Brandanschläge, Schusswaffengebrauch, Rohr- und Paketbomben usw. (Plantin 2001a; auch Faurisson 1996). In der ersten Ausgabe dieses Buches habe ich diese Listen zusammengefasst, wobei der letzte Eintrag aus 1999 stammte (Rudolf 2005b, S. 508-510). Ich werde dies hier nicht wiederholen, nicht zuletzt auch deshalb, weil es so aussieht, als habe die Neigung zur Gewalt in den letzten zehn Jahren merklich abgenommen.

Abb. 144: *Brandschaden am Inventar des Zündel-Hauses nach dem Brandanschlag am 7.5.1995.* © Ernst Zündel

Das bedeutet freilich nicht, dass Gewalt völlig außer Mode gekommen ist. Sie wird stellenweise sogar von Personen der Massenmedien befürwortet. Als ein Beispiel mag Fritjof Meyer dienen, dem bereits mehrfach erwähnten ehemaligen leitenden Redakteur von Deutschlands größtem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. Als sich die Debatte über seinen Artikel zur Opferzahl von Auschwitz (F. Meyer 2002) dem Ende neigte, schrieb er (F. Meyer 2004):

"Jetzt wächst der Eindruck, dass es ihnen [den "Rechtsradikalen" oder "Auschwitz-Leugnern"] *gelingen könnte, meine Thesen wiederum zu instrumentalisieren: für eine Propaganda der Verharmlosung. Deshalb möchte ich die Debatte nicht auf dem Markt fortsetzen.* […] *Angesichts der aktuellen Gefahren in Italien, Frankreich, Russland, den USA muss es dabei bleiben, die Faschisten zu schlagen, wo man sie trifft."*

Z: Das hört sich wie ein Aufruf zur Gewalt gegen Andersdenkende an.

R: Ja. Personen, die derart volkshetzende Worte äußern, nennt man Schreibtischtäter. So viel zur Diskussionskultur dieses leitenden Redakteurs des *Spiegels*. Es zeigt, dass Meyer ein derart massiver Gegner des Nationalsozialismus ist, dass er bereit ist, zu Gewalt gegen vermeintliche Anhänger dieser Ideologie zu greifen.

Trotz Meyers Ausrutscher, der womöglich durch Verbitterung ausgelöst

wurde, scheint es so, als habe willkürliche Gewalt im neuen Jahrtausend abgenommen. Der Grund dafür mag die drastische Verschärfung der strafrechtlichen Verfolgung in vielen Ländern sein, wie ich im nächsten Kapitel zeigen werde. Da die Regierungen auf der ganzen Welt das dreckiges Handwerk der Terroristen erledigen, haben diese aufgehört, um sich zu schlagen.

Als Anekdote darf ich anfügen, dass Meyer im Privaten noch weitaus revisionistischer denkt als sich aus seinem 2002er Artikel ergibt. Ich erfuhr davon im Sommer 2009 durch einen befreundeten deutschen Historiker. Dieser hatte einige Zeit vorher Meyer zufällig bei einer Vortragsveranstaltung getroffen. Im persönlichen Gespräch berichtete Meyer, wie er sich mit dem polnischen Auschwitz-Historiker Franciszek Piper über Meyers Auschwitz-Artikel gestritten habe. In dem Zusammenhang habe Meyer erwähnt, wenn er weiterhin von Piper derart unsachlich angegriffen werde, würde er mit seinen Revisionen in der Öffentlichkeit noch weiter gehen und auch noch die letzte Gaskammer in Auschwitz zu Fall bringen. Mit anderen Worten: auch Meyer weiß, dass die Geschichte von Menschengaskammern in Auschwitz eine Lüge ist. Bloß sagt er es nicht so offen in der Öffentlichkeit.

5.3. Zensur

R: Das Erschütternde an den erwähnten Übergriffe gegen Revisionisten ist, dass die Behörden geflissentlich wegschauen und nichts unternehmen. Tätliche Angriffe gegen Revisionisten in Gerichtssälen sollten zum Beispiel dazu führen, dass die Gewalttäter gleich dort im Gerichtssaal verhaftet werden und ein Strafverfahren gegen sie eröffnet wird. Aber dies geschieht grundsätzlich nie. Und wenn dann doch einmal jemand festgenommen wird, so wird er auf Befehl von oben wieder freigelassen. Mit anderen Worten: Die gegen die Revisionisten ausgeübte Gewalt wird von den Regierenden geduldet, ist also gewollt.

Das kann nicht wirklich verwundern, wenn man sich anschaut, wie sich die Regierungen der westlichen Länder gegenüber Revisionisten verhalten. Da werden alle nur denkbaren Hebel gezogen, um revisionistische Aktivitäten nach Möglichkeit zu behindern, einzuschränken oder gar völlig zu unterbinden. Daher wollen wir uns diese vielschichtige Zensur, die uns ja während dieser Vorlesungen schon öfter über den Weg lief, nun etwas genauer anschauen.

In Europa wird die Meinungsfreiheit bezüglich des Revisionismus je nach Land ganz unterschiedlich gehandhabt, obwohl die Europäische Union alle Mitgliedsstaaten bedrängt, den Revisionismus zu verbieten (European Union 2007). Viele Staaten wie etwa Italien, Irland und die skandinavischen Länder

kennen keine Beschränkungen. Einige ost- und südosteuropäische Staaten haben keine derartigen Zensurgesetze, jedoch gibt es Bestrebungen, dies zu ändern. So führte zum Beispiel Polen ein entsprechendes Gesetz ein, kurz bevor es der NATO beitrat. Die Tschechei führte ein antirevisionistisches Gesetz im Jahre 2001 ein. Ungarn tat dies anno 2010 (Butz 2010), löste damit jedoch eine größere Debatte über den Revisionismus aus, anstatt sie zu unterdrücken (Graf 2010). In Bosnien wurden Initiativen zum Verbot der Völkermordleugnung von den Serben unterminiert.

Z: Die fürchten wohl, Opfer solch eines Gesetzes zu werden aufgrund dessen, was sich bei den Balkankriegen in den 1990er Jahren abspielte.

R: Das mag sein. Spanien hatte einmal ein solches Gesetz, jedoch wurde es vom spanischen Verfassungsgericht als Verletzung der Redefreiheit für nichtig erklärt. Die Niederlande verbieten den Revisionismus mittels ihres Anti-Hass-Gesetzes.

England scheint in der Sache gespalten zu sein. Im Juli 2008 wurden zwei Briten aufgrund von Englands Rassegesetzen zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie ein Comicbüchlein vertrieben hatten, das revisionistische Argumente auf eine recht extreme, beizeiten geschmacklos satirische Weise darlegt (Mann/Hoffmann 1989; vgl. www.heretical.com). Andererseits weigerte sich England im gleichen Jahr, den bei der Durchreise in London-Heathrow mittels eines deutschen Haftbefehls zeitweilig festgenommen australischen Revisionist Dr. Fredrick Töben an Deutschland auszuliefern, da seine Schriften nicht als verhetzend eingestuft wurden (Fletcher 2008). Solange man also rohen Zynismus und Satire vermeidet, sollten Revisionisten zurzeit in England sicher sein.

Konsequent durchgesetzte Zensurgesetze gibt es in Frankreich, Belgien sowie in den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein). Mit einer Höchststrafe von zehn Jahren (unter besonderen Umständen gar von 20 Jahren) verfolgt Österreich revisionistische Äußerungen am härtesten, gefolgt von Deutschland mit bis zu fünf Jahren (wie auch Israel), dann Polen, die Tschechei und die Schweiz mit bis zu drei Jahren, gefolgt von Liechtenstein mit bis zu zwei Jahren, Frankreich, den Niederlanden und Belgien mit bis zu einem Jahr, und schließlich Luxemburg mit bis zu 6 Monaten.[383]

Z: Heiß das, dass der Revisionismus nur in Europa unterdrückt wird?

R: Durchaus nicht. Andere Länder haben ähnlich wirksame Mechanismen, um dieses Tabu zu schützen. So hatte zum Beispiel Kanada ein Gesetz, dass die Unterdrückung aller Meinungen erlaubte, die als falsch angesehen wurden, aber dieses Gesetz wurde 1992 in Folge von Ernst Zündels strafrechtlichen Verfahren vom Obersten Gerichtshof Kanadas für verfassungswidrig erklärt.

[383] Für mehr Details siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Gesetze_gegen_Holocaustleugnung.

Kanadas Lobbygruppen haben jedoch mit den sogenannten Menschenrechtstribunalen ein anderes Mittel kreiert, mittels dessen die Revisionisten abgewürgt werden, was von Australien prompt kopiert wurde. Diese Tribunale agieren unabhängig von der Strafjustiz und können Dissidenten zum Schweigen bringen, indem ihnen alle Gerichtskosten selbst dann auferlegt werden, wenn sie den Fall gewinnen, plus Bußgelder und Gerichtsverfügungen im Falle einer Niederlage. Jede Missachtung solcher Gerichtsverfügungen kann und wird dann strafrechtlich verfolgt, wie die Fälle Töben in Australien (www.adelaideinstitute.org) und Zündel in Kanada deutlich gezeigt haben (www.zundelsite.org; vgl. Rimland 2003).

Dank des ersten Zusatzes zur Verfassung der USA gibt es dort bisher praktisch keine Zensur durch Regierungsbehörden. Allerdings sind die Massenmedien dort so stark in einigen wenigen Konzernen konzentriert, dass man von Meinungspluralität nicht mehr sprechen kann: ein Großteil aller Massenmedien wird von nur neun Großunternehmen kontrolliert (McChesney 1997 & 2000), die ebenso den Anzeigenmarkt beherrschen, an dessen Tropf fast der ganze Rest der Medien hängt. Diese Medien werden in den USA im Wesentlichen von nur einer Nachrichtenagentur (Associated Press) mit Nachrichten gefüttert, und der US-Buchgroßhandel befindet sich schließlich praktisch in der Hand einer einzigen Firma (Ingram). Dies erklärt, warum man in den USA noch weit größere Schwierigkeiten hat, historische Veröffentlichungen zu finden, die nicht dem Klischee der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges entsprechen, als dies etwa in Deutschland der Fall ist, trotz der dortigen Verfolgung.

Obwohl also die USA bisher keine Strafbestimmungen gegen Revisionisten haben, tun sie dennoch alles in ihrer Macht Stehende, um den Revisionismus im Ausland zu unterdrücken. So sandte etwa die FBI-Nazijägerabteilung OSI im Oktober 1992 einen Bericht über den Revisionismus in Deutschland aus dem amerikanischen Konsulat in Frankfurt/Main an das Justizministerium in Washington, von dem eine Kopie Anfang 1993 dem Institute for Historical Review anonym zugespielt wurde (Office… 1992). Interessanterweise wurde dieser Bericht per Verteiler direkt auch an die israelische Botschaft in Bonn, das israelische Konsulat in New York und die B'nai B'rith-Loge nach London gesandt. Das OSI arbeitet also eng mit dem israelischen Staat und mit dieser jüdischen Loge zusammen. Dieser Bericht führt unter Punkt drei an, dass das deutsche Bundeskriminalamt versprochen habe, gegen jeden Strafprozesse anzustrengen, der revisionistisches Material besitzt.

Z: Mit anderen Worten: wenn das US-Justizministerium könnte, wie es will, so würden auch in den USA Zensurgesetze eingeführt werden.

R: Wenn es hart auf hart kommt, wären die Richter am Obersten Gerichtshof der USA wohl das letzte Bollwerk zum Schutz der Meinungsfreiheit. Das wird

sich noch zeigen müssen.
Es kann daher nicht überraschen, dass sich die USA auch überall im Ausland dafür einsetzen, revisionistische Konferenzen oder Medienveröffentlichungen zu unterbinden, wie ich im Kapitel 2.15. bezüglich der moslemischen Welt dargelegt habe.

Z: Und sie zögern nicht, Revisionisten in Verfolgerländer abzuschieben, damit sie dort vor Gericht gestellt und in Gefängnisse gesteckt werden können für Dinge, die in den USA völlig legal sind. Das ist Simon Sheppard und Stephen Whittle wiederfahren, die zwei vorhin von Ihnen erwähnten Briten. Die waren 2008 in die USA geflohen und hatten dort um politisches Asyl gebeten, aber die US-Behörden haben sie prompt verhaftet und nach England abgeschoben, wo sie entsprechend abgefertigt wurden.

R: Richtig. Dem Autor des vorliegenden Buches ist das auch passiert. Ich kam 1999 in die USA und beantragte anno 2000 politisches Asyl aufgrund der stetig steigenden Verfolgung in Europa. Obwohl der Richter, der mit meinem Fall befasst war, während der Anhörung im Jahr 2001 zugab, dass er nie zuvor einen so gut dokumentierten Fall gesehen habe, lehnte er ihn dennoch ab und behauptete ohne Beweis, mein Antrag sei betrügerisch gewesen. Obwohl diese unhaltbare Bewertung später von einem US-Bundesgericht aufgehoben wurde, blieb die Ablehnung als solche bestehen. Die Dinge verkomplizierten sich jedoch, da ich im Jahr 2004 eine US-Bürgerin geheiratete hatte und 2005 der stolze Vater einer Tochter geworden war.

Z: Gab Ihnen das nicht das Recht, bei Ehefrau und Kind in den USA zu bleiben? Immerhin sind diese US-Bürger und haben ein Anrecht auf ihren Ehemann und Vater.

R: Nein, wie wir schmerzhaft herausfinden mussten! Der Schutz der Familie ist nicht Teil der US-Verfassung. Am 19.10.2005, unmittelbar nach unserer Anhörung vor der US-Einwanderungsbehörde in Chicago, die unsere Ehe als echt anerkannte, und nachdem wir unser Anerkennungsurkunde erhalten hatten, wurde ich unter der Vorgabe verhaftet, ich hätte fünf Monate vorher einen Interviewtermin verpasst, den es tatsächlich niemals gegeben hatte. Obwohl diese Behauptung später fallen gelassen wurde, kam der Befehl direkt aus Washington, mich dennoch nach Deutschland abzuschieben. Weder meine anerkannte Ehe mit einer US-Bürgerin noch meine wohldokumentierte Angst vor politischer Verfolgung mittels langjähriger Haftstrafen in Deutschland wurden vom US-Bundesgericht in Atlanta als Grund erwogen, von einer Abschiebung abzusehen. Der Oberste Gerichtshof der USA schaute sich den Fall noch nicht einmal an. Dementsprechend wurde ich am 14. November 2005 nach Deutschland abgeschoben, wo mich deutsche Beamte sofort verhafteten, damit ich meine ausstehende Gefängnisstrafe absitze, zu denen ich 1995 wegen meines Gutachtens verurteilt worden war (14 Monate; siehe Ru-

dolf 2001a), und um ein neues Strafverfahren über mich ergehen zu lassen, das wegen jener Veröffentlichungstätigkeiten eingeleitet worden war, die ich während meines Aufenthaltes in England und in den USA entfaltet hatte. Obwohl meine Veröffentlichungstätigkeiten in diesen Ländern völlig legal waren, nehmen sich die deutschen Behörden das Recht, deutsches Strafrecht auch auf legale Handlungen im Ausland anzuwenden.[384]

Z: Und wie ist das alles ausgegangen?

R: Mit einer Gesamtstrafe von 44 Monaten in verschiedenen deutschen Gefängnissen. Aber wie Sie sehen, ich bin putzmunter!

Z: Dem deutsch-kanadischen Revisionisten Ernst Zündel ist es ähnlich ergangen, wenn ich mich nicht irre.

R: Da liegen Sie ganz richtig, obwohl er in seinem Fall tatsächlich sein Eheinterview geschwänzt hatte, so dass sie dies bei ihm nicht wie in meinem Fall erfinden mussten. Aber das Endergebnis war das gleiche. Er erhielt jedoch nach seiner Abschiebung fünf Jahre aufgebrummt, und die zwei Jahre, die er vor seiner Abschiebung in Kanada in Einzelhaft verbracht hatte – die USA hatten ihn nicht nach Deutschland, sondern nach Kanada abgeschoben – wurden vom deutschen Gericht nicht anerkannt. Er verbrachte daher insgesamt sieben Jahre im Gefängnis für seinen Dissens.

Z: Und dann behaupten die US-Behörden, sie könnten die Millionen illegaler Einwanderer nicht abschieben! Sie *wollen* es nicht. Wenn sie absolut legale Einwohner abschieben können, warum sollte es dann unmöglich sein, illegale abzuschieben?

R: Am Ende geht es dabei immer um Politik, um den Einfluss von Lobbygruppen, um Medienberichterstattungen usw. Juristische Erwägungen sind da nur ein Feigenblatt, und wenn sie im Weg sind, werden sie einfach beiseitegeschoben.

Z: Da kann man mal sehen, welche Heuchelei die US-Propaganda ist, die USA führten Kriege, um anderen Völkern Freiheit und Selbstbestimmung zu bringen.

R: Alle Nächstenliebe hat eben ihre Grenzen. Immerhin sind die USA der Hauptnutznießer der Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs, und das wollen sie auch weiterhin so halten. Nicht zu vergessen die starke jüdische Lobby in den USA (vgl. Findley 1985, Goldberg 1996, Mearsheimer/Walt 2007), die wohl eher gestern als heute ein Zensurgesetz auch in den Staaten einführen würde, wenn sie nur könnte. Aber kommt Zeit, kommt Rat, kommt Attentat auf die Bürgerrechte der USA. Bushs "Patriot"-Gesetz nach dem 11. September hat da ja neue Wege und Möglichkeiten eröffnet.

Das Erstaunliche an der quicklebendigen Zensur in westlichen Ländern ist, dass der weitaus größte Teil der Bevölkerung diesen Zensurmaßnahmen ent-

[384] Für eine Fallbeschreibung und Dokumentation siehe www.germarrudolf.com; vgl. Rudolf 2012c.

weder uninteressiert oder gar zustimmend gegenübersteht, obgleich nur ein kleiner Prozentsatz davon derart radikale Ansichten hat, dass er solche Zensurmaßnahmen aktiv fordert. Die mächtige Einheitsfront in der westlichen Welt gegen eine Geschichtsrevision kann man verstehen, wenn man sich die Interessen jener Gruppierungen betrachtet, welche die Zensur am eifrigsten fordern: Zionismus und andere Imperialismen, internationale Hochfinanz, Großkapitalismus, egalitaristische Ideologien (vgl. Rudolf 2005c). Ich möchte hier aber nicht in politische Betrachtungen abgleiten, sondern beim Thema Zensur bleiben.

Am drastischsten ist diesbezüglich das Beispiel Deutschlands. Den Hintergrund dazu habe ich in Kapitel 2.14. bereits dargelegt. Ich möchte hier nicht auf Details eingehen, sondern den interessierten Leser auf das verweisen, was ich anderswo geschrieben haben (Rudolf 2005a, Rudolf 2012b).

Als abschließenden hier zu erwähnenden Aspekt der Zensur möchte ich darauf hinweisen, dass sogar die Vereinten Nationen eine Resolution verabschiedet haben, mit der sie alle Staaten der Welt bedrängen, den Revisionismus abzulehnen, wo auch immer er angetroffen wird (United Nations 2007a&b, 2009):

> *"Die Generalversammlung* […]
> *1. verurteilt ohne Vorbehalt jede Leugnung des Holocaust;*
> *2. drängt alle Mitgliedsstaaten ohne Vorbehalt, jede teilweise oder völlige Leugnung des Holocaust als geschichtliches Ereignisse, oder jede Aktivität, die darauf ausgerichtet ist, zurückzuweisen."*

R: Damit ist es nun offiziell: wir haben die ganze Welt gegen uns (den Iran ausgenommen, der sich von dieser Resolution distanzierte).

Z: Wenn ich fragen darf: Warum präsentiert Ihr Revisionisten nicht all die Beweise, die Sie hier in diesem Buch präsentiert haben, den Richtern, die Euch verfolgen?

R: Weil sie uns nicht lassen. Immerhin war ich wegen des vorliegenden Buches vor Gericht, und alle Beweisanträge zur Einführung solcher Beweise wurden abgelehnt. Letztendlich kommt es in den Augen des Gerichts nicht darauf an, welche Ansichten man hegt und ob sie richtig sind oder falsch. Das einzige, was zählt, ist, dass man es nicht öffentlich sagen darf. Punktum.

Ich darf anmerken, dass es in den USA auch nicht viel anders ist, obwohl das Thema nie vor einem Strafgericht abgehandelt wird. Der eine Fall in den USA, wo das Thema zur Sprache kam – der von Mermelstein angestrengte Zivilprozess (siehe Kapitel 2.9., S. 111) – endete dementsprechend: der Richter wies alle Beweise ab, indem er entschied, dass der Holocaust und die Tötung in Gaskammern mittels Zyklon B eine unbestreitbare Tatsache sei. Wie im Wesentlichen alle anderen Rechtssysteme, so hat auch das deutsche Rechtssystem eine Option in der Strafprozessordnung eingebaut (§244, Ab-

satz 3), die es den Richtern erlaubt, alles abzulehnen, was sie als offenkundig ansehen. Solch eine Regel ist in gewisser Hinsicht sogar nötig, um Rechtsfälle auf das Maßgebliche zu beschränken.

Z: Aber wenn Dissidenten wegen ihrer Ansichten vor Gericht stehen, sind dann nicht ihre Ansichten und die Gründe, warum sie diese hegen, auf jeden Fall maßgeblich?

R: Das sollte man annehmen, aber die deutsche Justiz ist diesbezüglich unbeugsam: der Holocaust ist offenkundig, und jeder Versuch, ihn zweifelhaft erscheinen zu lassen oder ihn gar zu widerlegen, muss abgelehnt werden. Schlimmer noch: 2002 entschied der deutsche Bundesgerichtshof sogar, dass es eine Straftat ist, einen Beweisantrag zu stellen, mit dem versucht wird, Beweismittel einzuführen, die die Leugnung des Holocaust untermauern, da dies auf eine erneute Leugnung hinauslaufe, diesmal im Gerichtssaal (siehe S. 441).

Während meines eigenen Strafprozesses beantragte ich im Jahr 2007, fünf orthodoxe Historiker als Zeugen zu hören, die alle aussagen würden, dass der einzige Grund, warum Historiker heutzutage keine abweichend Ansichten zum Holocaust äußern, darin zu suchen ist, dass sie Angst für gesellschaftlicher und strafrechtlicher Verfolgung haben. Und wie reagierte der Richter darauf?

> "[Die Anträge] *werden abgelehnt, weil die Beweiserhebung für die Entscheidung* [des Gerichts] *ohne Bedeutung ist, denn selbst wenn die benannten Personen die unter Beweis gestellten Behauptungen bestätigen würden, würde die Kammer nicht die Allgemeinkundigkeit des Holocausts* […] *in Frage stellen*." (Rudolf 2012c, Appendix 2)

Z: Was bedeutet, dass die Gerichte selbst dann nicht gerührt wären, wenn eine Million professionelle Historiker sagen würden, die Revisionisten haben Recht?

R: Das ist wohl die Quintessenz. Als Revisionist kann man sich daher die Mühe auch sparen. Falls man mit einem solchen Fall im Gerichtssaal endet, ist es wohl das Beste, seinen Strafverteidiger ruhig zu stellen und lediglich den Schauprozesscharakter des Verfahren bloßzulegen, also die völlig illegale Natur des Verfahrens auf rationale Weise darzulegen und auf unser Recht und die moralische Pflicht zum friedlichen Widerstand gegen solche Tyrannei zu bestehen, was ich in meinem Verfahren getan habe (Rudolf 2012c). Alles andere ist Zeit-, Nerven- und Geldverschwendung. Es sei denn, dass die Gerichte mit dermaßen vielen Fällen überschwemmt werden, dass eine realistische Chance besteht, dass einige Richter Rückgrat zeigen und sich weigern, Dissidenten ins Gefängnis zu schicken.[385]

[385] Die erste Ausgabe dieses Buches enthielt eine lange Analyse der rechtlichen Lage in Deutschland, die ich dem Leser hier erspare (Rudolf 2005b, S. 522-529).

Z: England ist aber anders, wie der Fall Irving gezeigt hat. Dort konnten beide Seiten all jene Beweise einführen, die sie jeweils für relevant hielten.

R: Ja, aber David Irving, der über den Holocaust nur recht wenig weiß, hat anfangs versucht, das Thema selbst zu umgehen. Als er später merkte, dass die Verteidigung das Thema in den Mittelpunkt rückte, war es für ihn zu spät, eine angemessene Verteidigung zu organisieren (siehe S. 148). Zudem war die juristische Lage für Revisionisten in der Zwischenzeit so prekär geworden, dass nur wenig willens waren, sich während Irvings Verfahren der Öffentlichkeit auszusetzen und damit Auslieferungsgesuche aus ganz Europa zu riskieren. So musste ich zum Beispiel aufgrund des im Vorfeld des Irving-Prozesses ausgelösten Medienrummels aus England fliehen, und nachdem ich erst einmal in den USA um politisches Asyl gebeten hatte, konnte ich das Land nicht mehr verlassen, ohne mein Recht auf Rückkehr zu verlieren. Carlo Mattogno wird Italien nicht mehr verlassen, da viele europäische Länder ein Auge auf ihn geworfen haben, und aus den gleichen Gründen verstecken sich Jürgen Graf und andere anderswo in Europa. Und so weiter und so fort. Wenn es das Internet nicht gäbe, das es uns erlaubt, unter diesen schwierigen Umständen zu kommunizieren und weiter zu machen, gäbe es in Europa keinen Revisionismus mehr, der der Rede wert wäre. Aber es gibt ja noch die USA…

5.4. Lösungsansätze

Z: Müsste man nicht erwarten, dass zumindest ein paar Menschenrechtsorganisationen ihre Stimme gegen dieses Unrecht erheben?

R: Das sollte man meinen, aber leider halten sich alle Menschenrechtsorganisationen bedeckt. Die politisch linkslastige Organisation Amnesty International schließt ausdrücklich solche Fälle von jeder Unterstützung aus, bei denen der Verfolgte angeblich zum Hass gegen andere aufgestachelt hat. Dass dies objektiv bei revisionistischen Arbeiten gar nicht gegeben ist, interessiert AI nicht. AI folgt stur dem allgemeinen gehirngewaschen Denkmuster: Revisionist = Antisemit = Verfolger, nicht Verfolgter.

Es gibt freilich andere Menschenrechtsorganisationen, die weitaus objektiver sind, aber auch von denen kam bisher keinerlei Unterstützung. Der Grund dafür ist einfach: Würden Sie es wagen, Menschen in Schutz zu nehmen, die von den Behörden und den Medien als “Neonazis” verschrien werden?

Der Vorsitzende der *Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte* (*IGFM*) sprach dies ganz deutlich aus, als an ihn herangetreten wurde, den Opfern der heutigen Verfolgung in Deutschland zu helfen. Obwohl die Menschenrechts-Organisation von dem Unrecht weiß, das so vielen Forschern

und Verlegern angetan wurde und wird, entschied man sich, nicht zu helfen (Hafen 1996, vgl. Rudolf 1997e):

"Ich glaube, daß die IGFM nicht die Kraft hat, ein Verfahren ohne Schaden für den Gesamtverein durchzustehen."

R: Der Hintergrund ist, dass diese Gesellschaft massiver Kritik seitens der Medien und linksgerichteter Organisationen ausgesetzt wurde und wird, und zwar wegen ihrer Standhaftigkeit gegenüber dem Kommunismus und wegen ihrer Hilfe für Volksdeutsche, die wegen ihrer Abstammung in osteuropäischen Ländern (vor allem Polen und der Tschechoslowakei) Verfolgungen ausgesetzt waren. Personen zu helfen, die wegen ihrer rechten Ansichten verfolgt werden, könnte eine Verfolgungswelle gegen die Gesellschaft selbst auslösen, die sie glaubt nicht überstehen zu können. Ich glaube daher nicht, dass von dieser Seite wirksame Hilfe kommen wird.

Z: Wenn man all die Fakten bedenkt, die Sie hier in diesem Buch dargelegt haben und die recht plausibel und überzeugend sind, wie kann es da sein, dass so viele Menschen so sklavisch und blind einem solchen Popanz anhängen?

R: Lassen Sie mich dieses scheinbare Rätsel mit einer historischen Parallele erläutern, die erstmalig von Dr. Butz aufgezeigt wurde und die ich nachfolgend zusammenfassen darf (Butz 1982). Diese historische Parallele wird uns ebenso ein Hinweis sein, wie sich die Dinge in Zukunft in unserer Frage entwickeln werden. Ich meine hier die sogenannte "Konstantinische Schenkung". Sie ist wohl die folgenreichste Dokumentenfälschung der europäischen Geschichte. Sie wurde etwa um das Jahr 800 von der katholischen Kirche kreiert, behauptete, dass Kaiser Konstantin I nach seiner Bekehrung zum Christentum seine weltliche Macht über "die Stadt Rom sowie alle Provinzen, Ortschaften und Staaten Italiens sowie der westlichen Regionen" sowie über "die vier großen heiligen Stätten Alexandria, Antiochien, Jerusalem und Konstantinopel" an den Papst abgetreten habe, und räumte letzterem verschiedene zusätzliche Privilegien ein. Um jeden Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Schenkung zu zerstreuen, wurde ferner ausgeführt, Konstantin erkläre seine Absicht, seine eigene Hauptstadt "in die Provinz Byzanz" zu verlagern, "wo eine Stadt entstehen soll, die Unseren Namen trägt", also Konstantinopel.[386]

Z: Aber Byzanz – so der frühere Name Konstantinopels – gab es doch schon lange vor der Bekehrung Konstantins.

R: Gut beobachtet. Dies ist einer der zwei Hauptbeweise dafür, dass dieses Dokument eine Fälschung ist. Der zweite ist, dass die kaiserliche Herrschaft in Italien allen damals wie heute verfügbaren Quellen zufolge zur Zeit Konstantins und Sylvesters sowie ihrer unmittelbaren Nachfolger andauerte. Aber obwohl die Fälschung so offenkundig war, wurde die Echtheit dieses Dokuments vor dem 15. Jahrhundert kaum je in Frage gestellt, obgleich sie die Ba-

[386] Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Konstantinische_Schenkung.

sis für die Macht und den gigantischen Machtmissbrauch der katholischen Kirche des Mittelalters darstellte. Erst im Jahre 1433 erschien von Johann von Kues, alias Cusanus, dem damaligen Dekan von St. Florinus in Koblenz, eine fundierte Kritik der Schenkung. Cusanus' Schrift *De concordantia catholica* erregte aber wenig Aufsehen, und zwar vermutlich wegen ihres trockenen, leidenschaftslosen Stils.

Die Gemüter wurden erst durch die sieben Jahre später, anno 1440, erschienene leidenschaftliche und für damalige Verhältnisse äußerst umfangreichen Schrift *De falso credita et ementita Constantini donatione* von Lorenzo Valla erhitzt (Valla 1994). Valla war zudem der erste, der forensische Methoden auf vielfältige Weise anwandte, um die Fälschung zu entlarven, etwa indem er römische Münzen aus der Zeit nach Konstantin anführte, die nicht im Namen des Papstes, sondern im Namen des Kaisers geprägt worden waren. Vallas kritisch-revisionistische Methode war damals revolutionär. Mit dem Aufkommen des Buchdrucks Ende des 15. Jahrhunderts wurde Vallas Schrift massenweise verbreitet und war eine der Argumentationsgrundlagen der Reformation Martin Luthers und seiner Anhänger. So erklärte z.B. Martin Luther, Vallas Schrift habe ihn davon überzeugt, dass der Papst die Verkörperung des Antichristen sei.

Dieses geschichtliche Beispiel wirft zwei Fragen auf, die auch bezüglich der Holocaust-Lüge aufkommen:

1. Wenn die Lüge doch so offensichtlich war, warum wurde sie nicht rasch als solche bloßgestellt?

Die Antwort darauf liegt wohl primär in der Macht begründet, welche die Kirche damals besaß. Sie entschied, worüber wie diskutiert werden durfte, und sie entschied auch, welche Informationen die Menschen erhielten. Die eigentlichen Gelehrten, die das Thema hätten kritisch behandeln können, waren aber damals üblicherweise zugleich kirchliche Würdenträger oder doch zumindest von diesen abhängig. Somit herrschten günstige Voraussetzungen für die Herrschaft der "politisch korrekten" Dummheit.

2. Wenn ein furchtloser und forschender Intellekt den betrügerischen Charakter der Schenkung so leicht erkennen konnte, weshalb bedurfte es dann einer so langen Abhandlung wie derjenigen Vallas, eines argumentativen Overkills, um dem Mythos den Gnadenstoß zu versetzen?

Vallas Abhandlung enthielt intellektuellen Stoff von solcher Qualität, dass ihr Durchbruch nicht aufzuhalten war. Liebhaber alter Münzen kamen auf ihre Rechnung, Spezialisten der lateinischen Sprache und Grammatik fühlten sich ermuntert, an der Debatte teilzunehmen, Experten auf dem Feld der römischen Geschichte waren angesprochen, Kirchenhistoriker wollten ihren Beitrag zur Diskussion leisten. Kurzum, redegewandte Zungen aus allen Teilen der Gesellschaft wurden gelöst, und dies vor dem Hintergrund gewaltiger po-

litischer Umwälzungen.

Die Analogien zur "Holocaust"-Legende sind naheliegend:

a) Die Akademiker des Mittelalters sowie der Renaissance, die das Offensichtliche einfach nicht sahen, gemahnen peinlich an die Akademiker unserer Zeit. Angesichts der drakonischen sozialen wie strafrechtlichen Drohungen gegen Dissidenten will zudem verständlicherweise kaum einer, der den Betrug entgegen aller Pawlowschen Gehirnwäsche der Mächtigen seiner Zeit durchschaut hat, zum Märtyrer werden.

b) Die Legende von der Schenkung wurde zu einer Zeit demontiert, als sich das Papsttum scharfer Kritik ausgesetzt sah, als es quasi modisch wurde, die katholische Kirche anzugreifen. Ähnlich wird auch die "Holocaust"-Legende in einer Zeit entlarvt werden, die für die Machthaber der Nachkriegsordnung und des Zionismus ungünstig sein wird.

c) Eine weitere Parallele ist die exzessive Hinwendung zum Detail sowohl seitens Vallas als auch seitens der Revisionisten. In beiden Fällen kann man von einem "Overkill" sprechen. Die Menschen der Renaissance merkten einfach nicht, dass die angebliche Machtübergabe vom Kaiser an den Papst gar nie erfolgt war, und wir merken nicht, dass die Millionen jüdischer "Überlebender" nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch da waren und der "Holocaust" allein schon deshalb nicht stattgefunden haben kann.

Offenbar müssen wir alle möglichen Einzelheiten untersuchen, die der Nachwelt wohl phantastisch vorkommen mögen. Beispielsweise begnügen wir uns nicht mit der Feststellung, dass das angeblich in Auschwitz zur Judenvernichtung verwendete Zyklon B schlicht ein Schädlingsbekämpfungsmittel war, nein: wir müssen auch noch die chemischen Aspekte der Frage erschöpfend analysieren!

Z: Aber man kommt doch gar nicht darum herum, die von der offiziellen Geschichtsschreibung aufgestellten Behauptungen im Detail unter die Lupe zu nehmen!

R: Ganz richtig. Diese detailbesessene Analyse ist durchaus wünschenswert, nicht nur, weil man sich sonst dem Verdacht aussetzt, keine Argumente mehr zu haben, sondern vor allem auch, weil man damit allen möglichen Fachleute aus den unterschiedlichsten Bereichen der modernen Gesellschaft einen Ansatzpunkt bietet, in die Auseinandersetzung einzugreifen.

Z: Wenn Ihr Revisionisten Erfolg haben wollt, meinen Sie nicht, dass es nötig ist, dass Ihr in glaubwürdiger Weise die Verfolgung unschuldiger Opfer durch das Dritten Reiches verurteilt?

R: Unbedingt. Ich habe mich sogar auf den Standpunkt gestellt, dass die Verfolgungsmaßnahmen des Nationalsozialismus gegenüber den Juden nach heutigem Rechtsverständnis selbst dann als Völkermord bezeichnet werden können, wenn man nicht von einer Vernichtung der Juden ausgeht, sondern "le-

diglich" von Entrechtungen, Deportationen und den damit einhergehenden Schäden an Eigentum, Leib und Seele (Gauss 1994, S. 27). Streng genommen habe ich daher nie geleugnet, dass es sich um einen Völkermord handelt – einer von vielen während des Zweiten Weltkriegs. Nach heutigem Völkerrecht, das in die Strafgesetzbücher vieler Staaten übernommen wurde (als §6 des *Völkerstrafgesetzbuchs* in Deutschland), ist Völkermord nämlich wie folgt definiert:

> *"(1) Wer in der Absicht, eine nationale, rassische, religiöse oder ethnische Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören,*
> *1. Mitglieder der Gruppe tötet,*
> *2. Mitgliedern der Gruppe schwere körperliche oder seelische Schäden, insbesondere der in §226 des Strafgesetzbuches* [schwere Körperverletzung] *bezeichneten Art, zufügt,*
> *3. die Gruppe unter Lebensbedingungen stellt, die geeignet sind, deren körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen,*
> *4. Maßregeln verhängt, die Geburten innerhalb der Gruppe verhindern sollen,*
> *5. ein Kind der Gruppe gewaltsam in eine andere Gruppe überführt,*
> *wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft.*
> *(2) In minder schweren Fällen des Absatzes 1 Nr. 2 bis 5 ist die Strafe Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren."*

Z: Die Frage ist bloß, ob der Nationalsozialismus die Absicht hatte, die Juden als Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören. Nach dem, was Sie hier dargelegt haben, kann man sogar das anzweifeln.

R: Die Frage nach der Absicht bringt uns zurück zu den ambivalenten Äußerungen der Führungsspitze des Dritten Reiches. Hier möchte ich nur darauf hinweisen, dass es nach heutiger Definition keines Massenmordes bedarf, um einen Völkermord zu begehen.

Z: Aber das Gleiche trifft dann ja auch auf die Deutschen in Ostdeutschland zu.

R: Richtig. Das Verfolgungsschicksal der Juden nach revisionistischer Interpretation wäre dem Schicksal vergleichbar, das andere Völker während des Zweiten Weltkrieges erlitten. Das nimmt ihnen weder die Tragik ihres Schicksals, noch mindert es seine Bedeutung. Es lässt nur seine Einzigartigkeit entfallen und reiht es in die endlos erscheinende Serie von Tragödien der Menschheitsgeschichte ein.

Man tut den tatsächlichen Opfern keinen Gefallen, wenn man ihr wahres Verfolgungsschicksal durch eine unwahre Geschichte voll von Übertreibungen und Lügen ersetzt. Denn die Lügner setzen die wahren Opfer der Gefahr aus, dass deren Schicksal auch nicht mehr anerkannt wird, da man dann leicht zum Schluss gelangen wird, es sei alles von A bis Z erlogen.

Die Revisionisten selbst sind ja nur die Überbringer der Nachricht, dass da

gelogen wurde. Von daher sind es nicht die Revisionisten, die die Anerkennung des Verfolgungsschicksals gefährden, sondern die Lügner und all jene, die deren Lügen weiterhin decken.

Z: Aber es gibt doch bestimmt Anhänger des Revisionismus, die das Verfolgungsschicksal der Juden nicht anerkennen.

R: Das mag sein, obwohl ich keine solchen kenne. Aber selbst wenn es sie gibt, so dürften das wesentlich weniger Menschen sein als jene, die das Verfolgungsschicksal der Deutschen bei Kriegsende und danach nicht anerkennen, wie auch weniger als jene, die den heutigen Dissidenten ihr Verfolgungsschicksal aberkennen. Wer behauptet, aus den Verfolgungen von gestern gelernt zu haben, sollte gegen die heutigen Verfolgungen auftreten, auch und gerade, wenn es Menschen betrifft, mit denen man ansonsten nicht einer Meinung ist.

Z: Also mir dreht sich nach diesen Vorlesungen der Kopf. Ich komme mir vor, als habe man mir mein ganzes Weltbild auf den Kopf gestellt.

R: Mir ging es nicht anders, als ich erstmals im Alter von 24 Jahren über diese Dinge stolperte. Wer das erste Mal mit ihnen konfrontiert wird, der ist im Inneren sehr stark aufgewühlt. Schließlich bräche hier ein Teil eines Weltbildes in sich zusammen, wenn die bisherige Geschichtsschreibung Unrecht hätte. Aber durch diese Phase der seelischen Not muss man hindurch.

Ich denke, dass die Menschen seit jeher den Wunsch haben, in festen und geschlossenen Weltbildern ihre seelische Sicherheit und Ruhe zu finden. Diese Vorlesungen zerstören genau diese Sicherheit, da nun die Möglichkeit besteht, dass das einfache Schwarz-Weiß-Bild von den bösen Nazis und den lieben Alliierten, von dem grausamen Dritten Reich und dem Paradies der westlichen Zivilisation ins Wanken gerät. Das ist auch einer der Gründe, warum der Revisionismus auf so großen Widerstand stößt: weil nicht wahr sein kann, was viele nicht für wahr haben wollen. Denn das hieße, von den gewohnten Denkmustern Abschied zu nehmen, in denen man sich so bequem eingerichtet hat. Aber Sie als intelligente Zeitgenossen sollten sich bewusst sein, dass solche Gut-Böse-Schemata noch nie tauglich waren zur Erklärung der komplexen Wirklichkeit. Und schließlich müssen Sie sich eines vor Augen halten: Selbst wenn es keine gezielte Massenvernichtung gegeben hat und auch viele weitere Dinge aus dieser Zeit bisher nicht richtig dargestellt wurden, so wird aus dem bisher als Teufel wahrgenommenen Dritten Reich noch lange kein Engel.

Z: Meinen Sie nicht, dass Sie mit solchen Darlegungen die politische Rechte ideologisch unterstützen?

R: Ist das ein Vorwurf?

Z: Das sollten Sie so auffassen, ja.

R: Nun, dann will ich einen kleinen politischen Exkurs anfügen. Ihnen dürfte

bekannt sein, dass es in diesem Land eine politische Linke gibt. Es dürfte Ihnen auch bekannt sein, dass es Themen gibt, die der Linken ideologisch nahe stehen. Ist es dann ein Vergehen, wenn man über diese Themen spricht?

Z: Nicht unbedingt.

R: Um konkreter zu werden: Die Existenz verschiedener politischer Meinungen ist Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer pluralistischen Demokratie. Wo es eine Linke gibt, muss es auch immer eine Rechte geben. Es kann meiner Meinung nach nichts Schlimmeres geben als eine politische Weltanschauung, die keine ideologische Opposition mehr besitzt. Sie wird dann nämlich nicht mehr zu einer argumentativen Auseinandersetzung und somit zur Überprüfung des eigenen Weltbildes gezwungen. Das ist ja der tiefere Grund, warum Einparteienregime immer wieder scheitern: Sie werden nicht rechtzeitig zur Korrektur ihrer Fehler gezwungen. Erst wenn es zu spät ist und die Verfehlungen nicht mehr reparabel sind, erhebt sich das Volk oder ein Teil desselben gegen die Regierung auf die eine oder andere Weise und schafft die Diktatur ab.

Man kann Ähnliches übrigens auch über unsere Zeitgeschichtsschreibung sagen: Mit allerlei Mitteln – in vielen europäischen Staaten sogar mit Hilfe des Strafrechts – wird jede Opposition unterdrückt und damit eine kritische Auseinandersetzung unterbunden. Dadurch verrennt sich die Zeitgeschichtsschreibung in ihrer Einäugigkeit in verschiedene Sackgassen.

Eine Welt, in der die Öffentlichkeit in Hysterie ausbricht, wenn man Dinge diskutiert, die tatsächlich oder auch nur angeblich Wasser auf die Mühlen der politischen Rechten leiten, ist meiner Meinung nach schwer erkrankt. Das hat nichts mehr mit einem demokratischen Diskurs gemein, sondern trägt starke Merkmale totalitärer Gleichschaltung der veröffentlichten Meinung und damit des Denkens der Menschen.

Z: Gut, ich meinte ja auch nicht die Rechte allgemein, sondern die Rechtsextremisten.

R: Ihre vorige Wortwahl wäre zu entschuldigen, wenn es die Ausnahme wäre. Allerdings ist es mittlerweile allgemeiner Brauch in Europa, wie zum Beispiel die in Deutschland mittlerweile gängigen Parolen wie “Rock gegen Rechts”, “Recht gegen Rechts”, “Netz gegen Rechts” usw. zeigen. In der Öffentlichkeit wird mit dieser Propaganda alles, was rechts der Mitte ist, gleich mit erschlagen. Und wer definiert bitte schön, wo die Mitte ist?

Aber gut, konzentrieren wir uns auf die Rechtsextremisten. Angenommen, Sie hätten recht. Was schlagen Sie dann vor? Wollen Sie das Recht auf freie, sachliche Meinungsäußerung und die Freiheit der Wissenschaft einschränken, um einen möglichen Missbrauch irgendeiner Meinungsäußerung oder eines Forschungsergebnisses zu verhindern? Wollen Sie die elementarsten Grundrecht abschaffen, nur damit sich einige Linke oder Zionisten etwas wohler

fühlen, weil sie sich dann keine kritischen Fragen und möglichen Widerlegungen ihre Ideologie anhören müssen? Und seit wann ist weltanschauliche Behaglichkeit ein Bürgerrecht?

Z: …

R: Sie begeben sich hier schnurstracks auf den Pfad der Aushöhlung unserer Grundrechte. Wer bestimmt denn dann letztlich, welche Äußerung erlaubt ist und welche nicht? Wer bestimmt, was irgendwann einmal missbraucht werden könnte und was nicht? Sie würden mit einer solchen Änderung der Rechtsauffassung aus unseren Grundrechten reine Gummiparagraphen machen, die jedem Machthaber zur freien Manipulation offenstehen! Und zudem: Sie geben damit den "Rechtsextremisten" – was man auch immer darunter verstehen mag – ein einfaches Rezept, wie diese jede Diskussion für sich monopolisieren können.

Angenommen, die hier von mir vorgebrachten Beweise stimmten, was sich nur in einem langen öffentlichen und sachlichen Diskurs herausfinden ließe. Welches Argument können Sie anführen, das es einleuchtend erscheinen lässt, diese mögliche Wahrheit zu verbieten? Kann es überhaupt ein einziges Argument geben, eine Lüge auf Dauer zu rechtfertigen?

Z: Sie bewegen sich, wie Sie ausgeführt haben, mit diesen Vorlesungen jenseits dessen, was in vielen europäischen und einigen nicht-europäischen Ländern erlaubt ist. Verbietet es sich nicht für einen gesetzestreuen Bürger, sich in die Nähe des Verbotenen zu begeben?

R: Eine Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn jeder Bürger kritisch Anteil nimmt an dem, was politisch in seinem Staat vorgeht. Gehen wir für den Augenblick einmal davon aus, dass wir uns über die folgende Lagebeurteilung einig sind: Zensurgesetze gegen Historiker – ob nun revisionistische oder nicht – sind illegal, sind mithin eine Verletzung der Bürgerrechte. Wie soll man darauf reagieren?

Lassen Sie mich dies beantworten, indem ich aus einem klassischen Text zitiere, in dem die Gehorsamsverweigerung gegen den ungerechten Staat ausformuliert wurde, nämlich aus dem Essay des US-Amerikaners Henry David Thoreau mit dem Titel "Civil Disobedience", zu Deutsch: "Ziviler Ungehorsam". Der Text wurde Mitte der 1850er Jahre verfasst angesichts des Aggressionskrieges der USA gegen Mexiko zur Eroberung von Texas sowie als Protest gegen die Sklaverei. Ich zitiere: (Thoreau 1981, S. 92, 94):

> *"Es gibt ungerechte Gesetze: sollten wir uns damit zufrieden geben, ihnen zu gehorchen, oder sollen wir uns bemühen, sie zu ändern und ihnen solange gehorchen, bis uns dies gelungen ist, oder sollen wir sie sofort übertreten? Unter einer Regierung wie dieser meinen die Menschen allgemein, dass sie warten müssten, bis sie die Mehrheit überredet haben, sie zu ändern. Sie denken, dass das Gegenmittel schlimmer wäre als das Übel, soll-*

ten sie sich widersetzen. Aber es ist der Fehler der Regierung selbst, dass das Gegenmittel schlimmer ist als das Übel. Sie macht es schlimmer. Warum ist es nicht angebrachter, Reformen vorauszusehen und sie vorzusehen? Warum würdigt sie [die Regierung] *nicht ihre weise Minderheit? Warum schreit sie und widersteht, bevor ihr auch nur geschadet wurde? Warum ermuntert sie ihre Bürger nicht, wachsam zu sein, um ihre Fehler aufzuzeigen, und besser zu handeln, als sie diese handeln lassen würde? Warum kreuzigt sie immer Christus, exkommuniziert Kopernikus und Luther und erklärt Washington und Franklin zu Rebellen?* […]

Eine Minderheit ist machtlos wenn sie sich der Mehrheit unterordnet; sie ist dann noch nicht einmal eine Minderheit; aber sie ist unwiderstehlich, wenn sie sich mit all ihrem Gewicht querstellt. Wenn die Alternative heißt, entweder alle gerechten Menschen in Gefängnissen zu halten oder aber den Krieg und die Sklaverei aufzugeben. so wird der Staat nicht zögern, welches er wählt. […]

Unter einer Regierung, die jedweden ungerechtfertigterweise einsperrt, ist der wahre Platz für einen gerechten Menschen im Gefängnis."

R: Welch gewaltige Worte! Und er ist damit nicht alleine. Lassen Sie mich zitieren, was ein weiterer Gigant des friedlichen zivilen Ungehorsams gegen ungerechte Regierungen ausgeführt hat, nämlich Mahatma Gandhi:

"Solange der Aberglaube besteht, dass der Mensch ungerechte Gesetze befolgen soll, solange wird die Sklaverei bestehen." (Narayan 1969, S. 174)

"Eine Demokratie ist kein Staat, in dem sich die Menschen wie Schafe verhalten. In einer Demokratie werden die individuellen Meinungs- und Handlungsfreiheiten eifersüchtig gehütet." (Ministry…1999, Bd. 26, S. 246.)

"Mit anderen Worten: Ein wahrer Demokrat ist, wer mit rein gewaltfreien Mitteln seine Freiheit und damit die seines Landes und letztlich die der ganzen Menschheit verteidigt." (ebd., Bd. 75, S. 249)

"Ich wünschte, ich könnte jeden davon überzeugen, dass ziviler Ungehorsam das Recht eines jeden Bürgers ist. Er wagt es nicht, es aufzugeben, ohne aufzuhören, ein Mensch zu sein. […] *Aber die Unterdrückung von zivilem Ungehorsam ist der Versuch, das Gewissen einzusperren.* […] *Ziviler Ungehorsam wird deshalb zur heiligen Pflicht, wenn der Staat gesetzwidrig oder korrupt wird, was dasselbe ist.* […] *Es ist ein angeborenes Recht, das nicht aufgegeben werden kann, ohne die Selbstachtung aufzugeben."* (ebd., Bd. 25, S. 391f.)

R: So sieht die Sache aus! Aber beachten Sie: solange es sich um *friedlichen* und *zivilen* Ungehorsam handelt. Wenn Sie sich immer nur fern der Grenzen der Legalität aufhalten, die zu Unrecht geworden ist, werden Sie solche ty-

rannischen Entwicklungen niemals aufhalten, geschweige denn umkehren können. Wer die Finger in offene Wunden legt, fügt dabei zwangsläufig Schmerzen zu, anders geht es nun einmal nicht. Machtmissbrauch kann man nur bremsen und stoppen, wenn man sich den Mächtigen entgegenstellt. Dass die Mächtigen ein solches Handeln dann für illegal erklären, ist eine Eigenschaft von Diktaturen. Demokratische Rechtsstaaten tolerieren Kritik und Machtkontrolle, ja sie ermutigen sogar dazu.

Ich möchte hier aber nochmals ausführen, worum es eigentlich geht. Ich habe während dieser Vorlesungen nichts anderes getan, als sachliche Quellen zu zitieren und wissenschaftliche Schlussfolgerungen zu ziehen. Dies bewegt sich zweifellos im Rahmen der Grundrechte, die selbst in jenen europäischen Staaten formell garantiert sind, die den Revisionismus verbieten, und diese Handlung verletzt kein Grundrecht eines Dritten.

Nun kommt die Staatsgewalt daher und meint, dass ich damit andere verleumde bzw. verunglimpfe oder Dritte zu Hass aufstachle bzw. das Volk verhetze. Mit welchem Recht wird hier ein Strafrecht in seiner Bedeutung über ein Grundrecht erhoben? Die Behörden rechtfertigen dies, indem sie das Prinzip des absoluten Schutzes der Menschenwürde bestimmter Personen anführen, wie zuvor erläutert. Damit wird freilich indirekt erklärt, dass die Revisionisten selber keine schützenswerte Menschenwürde besitzen. Es wird angeführt, die Revisionisten würden direkt oder indirekt behaupten, einige Juden hätten in ihren Aussagen über ihre Erlebnisse gelogen – was einige ja tatsächlich getan haben, aber sie waren und sind nicht die einzigen Lügner. Solch eine Behauptung soll dann angeblich die Menschenwürde der Juden generell verletzen.

Z: Wie kann das sein? Behaupten die Behörden etwa, dass Juden nie lügen, im Gegensatz zu allen anderen Menschen?

R: Nein. Die Logik sieht wie folgt aus: Zu behaupten, der Holocaust sei eine Lüge, wird einige Personen dazu verleiten, die wahrscheinlichsten Schuldigen für solche eine Lüge verantwortlich zu machen: die Juden. Als nächster Schritt werden einige Leute dazu neigen, die Erfinder dieser ultimativen Lüge als ultimatives Übel anzusehen, so dass wiederum einige darunter danach trachten werden, ihnen die Menschenwürde zu verweigern, indem man sie erneut verfolgt.

Z: Es muss in der Tat unter allen Umständen verhindert werden, dass die heutigen Juden zu Sündenböcken und zum Ziel von Vergeltungshandlungen gemacht werden.

R: Korrekt, aber die Behörden machen hier den Überbringer einer Nachricht, die Revisionisten, dafür verantwortlich, was irgendwelche Leute in einer fernen und hypothetischen Zukunft einigen Juden antun mögen. Das ist schlicht haarsträubend, weil eine geschichtliche Aussage an und für sich keinerlei

verhetzenden Inhalt hat.

Sie mögen daran erkennen, dass es in vielen europäischen Ländern einen widerrechtlich konstruierten Verfassungskonflikt gibt, bei dem die Grundrechte einer bestimmten (zuvorderst jüdischen) Personengruppen so weit ausgeweitet werden, dass andere (kritische) Personengruppen in ihren Grundrechten unzulässig eingeschränkt werden. Aufgrund dieser "Gesetze" haben Juden (sowie in gewissem Maße ähnliche Opfergruppen – Zigeuner, Homosexuelle, Zeugen Jehowas usw. – sowie all jene, die sich ihnen bei diesem Thema anschließen) eine Blankoscheck, um nach Gutdünken zu verzerren, zu lügen und zu übertreiben. Niemand, der im Verdacht steht, "böse" (=revisionistische/rechte) Absichten zu hegen, darf ihre Behauptungen kritisieren. Das heißt nicht, dass alle Juden und ihre Anhänger lügen, ganz und gar nicht. Das bedeutet nur, dass man ihnen im Prinzip alles durchgehen lässt, und das ist kein starker Anreiz, um wahrhaftig, ehrlich und aufrichtig zu bleiben. Mit diesen Gesetzen erreicht man daher nur, dass der Umfang, das Ausmaß und die Menge dieser Lügen und Übertreibungen vergrößert werden, indem sie geschützt werden. Dadurch wird die Notwendigkeit und schließlich die Bildung von noch mehr Kritiken erzeugt, sprich Revisionismus. Dies ist ein Teufelskreis.

Wenn dies meine wissenschaftlich und seriös begründete Meinung als demokratischer Staatsbürger ist, so bin ich es meinen staatsbürgerlichen Pflichten sogar schuldig, auf diese Gefährdung unserer Grundrechte aufmerksam zu machen. In dem Sinne stehe nicht ich jenseits der Legalität, sondern unser Staat begibt sich hier auf ein Gebiet, das nicht mehr mit der UN-Menschenrechtskonvention übereinstimmt.

Z: Aber zeigen die von Ihnen zuvor zitierten Resolutionen nicht, dass die UNO nicht gewillt ist, den Revisionisten diese Rechte zuzugestehen?

R: Und wenn schon. Wer sind die Vereinten Nationen denn überhaupt? Wenn es um dieses Thema geht, sind sie nicht mehr als eine Dachorganisation von Verfolgerstaaten! Brauche ich deren Erlaubnis, um meine Bürgerrecht zu bekommen? Die Bürgerrechte sind unveräußerlich. Noch nicht einmal die UNO kann sie mir entziehen!

Z: Meiner Ansicht nach bewirken Sie mit diesen Vorlesungen nur eines: Sie geben den Nazis Argumente, um ihre menschenfeindliche Politik zu propagieren. Man lockt die braunen Ratten geradezu mit solchen Aussagen aus den Löchern. Dies kann in niemands Interesse liegen.

R: Was würde passieren, wenn ich Ihren Rat befolgen würde und diese Vorlesungen nicht halten würde? Meinen Sie im Ernst, dass die "Nazis", wer auch immer das ist, das Thema lassen würden? Übrigens zeugt diese Ihre Wortwahl von den "braunen Ratten" von einer menschenfeindlichen Einstellung. Diese Sprache entspricht der, die den Nationalsozialisten vorgeworfen wird.

Ich bitte Sie daher, sich in Ihrer Wortwahl zu mäßigen!

Wenn Sie den Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnis verhindern wollen, so ist es vollkommen kontraproduktiv, die wissenschaftliche Auseinandersetzung unterbinden zu wollen. Wenn die Wissenschaftsgeschichte eines bewiesen hat, dann ist es die Tatsache, dass man den Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis nicht aufhalten kann. Wenn es nicht gelingt, die Thesen der Revisionisten in einer offenen und ehrlichen Diskussion zu widerlegen, dann muss man dafür sorgen, dass man dieses Feld selber beackert und die Früchte in die eigene politische Scheuer fährt. Anders lässt sich ein potentieller Missbrauch nicht verhindern.

Auch die Unterdrückung der Diskussion unerwünschter Themen ist letztlich der Grund dafür, warum die Bevölkerung in totalitären Staaten das Vertrauen in ihren Staat vollkommen verliert. Wenn wir also totalitäre Entwicklungen verhindern wollen, so sind wir verpflichtet, Tabuthemen auf sachliche Weise zu thematisieren und in den Dienst der Demokratie zu stellen, um ihrem Missbrauch vorzubeugen.

Z: Nach Ihrem Vortrag könnte man den Eindruck haben, dass damals in den KLs alles gar nicht so schlimm war.

R: Wenn es die Massenvernichtung mittels der hier behandelten Methoden nicht gegeben hat und zudem weit weniger Menschen zu Tode kamen, wie bisher angenommen, dann wäre dieses Kapitel deutscher Zeitgeschichte in der Tat nicht so schlimm gewesen, wie bisher dargestellt. Das heißt natürlich nicht, dass es nicht doch schlimm genug gewesen wäre. "Nicht so schlimm" ist eine vergleichende Aussage, keine absolute. Und Vergleiche sind die Essenz der Wissenschaft.

Z: Können Sie eigentlich verstehen, dass viele Leute entsetzt sind, wenn sie mit revisionistischen Thesen konfrontiert werden?

R: Ja. Ich war ja bis zum Alter von 24 Jahren selbst entsetzt. Aber wissen Sie was? Wenn wir zu der Schlussfolgerung gelangen, dass etwas in unserer Gesellschaft fürchterlich schief läuft, ist es dann nicht unsere höchste Pflicht aufzurütteln, zu entsetzen, zu reizen, und zu mahnen?

Als Zeugen dafür rufe ich keinen Geringeren als den großartigen griechischen Philosophen Sokrates in den Zeugenstand. Im antiken Griechenland hat er so ziemlich alle seine Mitbürger über Jahre hinweg gereizt, indem er alles im Himmel und auf Erden hinterfragte. Er trieb es ein wenig zu weit, als er die Kriegführung der Generäle des demokratischen Athens gegen Sparta harsch kritisierte. Er wurde dafür des Hochverrats angeklagt. In seiner Verteidigungsrede, bevor er schließlich den berühmten Schierlingsbecher trinken musste, sagte er unter anderem folgendes (Popper 2005a, Bd. 1, S. 231):

> *"Ich bin wie die Stechfliege, die Gott in diese Stadt gesetzt hat, und den ganzen Tag lang und an allen Stellen hefte ich mich an euch und wecke*

euch auf; überrede euch und mache euch Vorwürfe. Ihr werdet nicht so bald einen anderen finden wie mich, und deshalb rate ich euch, mich zu schonen. […] *Wenn ihr nach mir schlagt,* […] *und mich vorschnell tötet, dann werdet ihr für den Rest eures Lebens schlafen, außer wenn Gott in seiner Weisheit euch eine andere Stechfliege schickt."*

R: Hier gibt es eine interessante Parallele zum Revisionismus, denn in einem seiner Bücher beschrieb der US-amerikanische Historiker und Revisionistengegner Michael Shermer in einem Beitrag über den Revisionismus, Prof. Faurisson sei eine Stechfliege, weil er mit seinen unbequemen Fragen und penetranten Forderungen nach Beweisen extrem lästig sei (Shermer 1997, S. 190).

Mit Sokrates bestehe ich darauf, dass es in Zeiten wie diesen die Pflicht des Wissenschaftlers ist zu reizen.

Aber lassen Sie mich noch eine andere Perspektive aufzeigen, denn ich meine, dass es objektiv betrachtet keinen Grund gibt, über das entsetzte zu sein, was die Revisionisten sagen. Der Grund für das Entsetzen liegt in denjenigen, die entsetzt sind. Um dies zu erkennen, lassen Sie mich den Spieß einmal umdrehen. Sollte nicht eigentlich jeder Mensch froh sein, wenn er erfährt, dass bei einem großen Unglück oder Massaker nicht etwa Tausende von Menschen umkamen, sondern dass es nur wenige waren, oder dass diese Meldung sogar eine Ente war? Besonders die Angehörigen solcher Tragödien sollten vor Freude überquellen, wenn sie von der Möglichkeit erfahren, dass das Schicksal ihrer Verwandten oder Freunde womöglich nicht ganz so grausam war wie bisher angenommen.

Tatsächlich aber beobachten wir das Gegenteil: Die Menschen, und hier ganz besonders die Angehörigen der Opfer, klammern sich geradezu daran, dass dieses Massaker genau so und nicht anders stattgefunden hat und dass genau so viele Menschen dabei den Tod gefunden haben, wie behauptet wird. Ich möchte mich hier nicht über die Beweggründe der Angehörigen auslassen, da dieses Pflaster allzu heiß ist. Aber noch nicht einmal bei den Angehörigen der vermeintlichen Mörder will man einen Gedanken an eine mögliche Entlastung zulassen. Die Gründe sind sicher vielfältig und bedürfen erst einer näheren psychologischen Untersuchung. Einige der Gründe, warum sich viele Menschen guten Nachrichten widersetzen, mögen sein:

– Werden gewisse Dinge der Zeitgeschichte grundlegend revidiert, so kann das eigene Weltbild wie bereits erwähnt einen Knacks bekommen, in dem man es sich bequem gemacht hat und in dem man sich auskennt. Diese enorme mentale Verunsicherung versucht man zu vermeiden.
– Gesteht man sich ein, dass man früher belogen worden ist und es nicht merkte, so stellt man sich selber ein Armutszeugnis aus. Diese Selbstbezichtigung versucht man zu vermeiden.

– Wenn einem die Erkenntnis schwant, dass gewisse historische Aussagen Lügen sein könnten, so sieht man sich auf eine Ebene mit denen gestellt, die man bisher pauschal als "Nazis", "braune Ratten", "Rechtsextremisten" und "Verrückte" beschimpft hat. Diese Gleichsetzung versucht man um jeden Preis zu vermeiden, und sei es, dass man sich gegen diese Einsichten wehrt. Dies ist übrigens ein großer Erfolg der Verleumdungspropaganda gegen den Revisionismus.
– Schließlich ist es nur die Sache sehr weniger Menschen, sich gegen die übermächtige veröffentlichte Meinung zu stellen und sich einer ständigen Anfeindung seitens ihrer Umwelt auszusetzen, von Karrierezerstörung, finanzieller Ruinierung und strafrechtlicher Verfolgung ganz zu schweigen.

Z: Wäre es nicht angebracht gewesen, bei der Behandlung dieses Themas eine weitergehende Stellungnahme abzugeben, in der man auf die unmenschliche Ideologie und sämtliche Untaten des Dritten Reiches hinweist und sich von diesen distanziert?

R: Sie meinen so eine Art Canossa-Gang für den Zeitgeist? Es steht jedem frei, dieses antifaschistische Ritual ähnlich dem Pawlowschen Reflex durchzuführen. Ich halte nicht sonderlich viel von solchen Betroffenheitsritualen, zumal nur wenige wirklich wissen, wovon sie eigentlich sprechen. Auch ich muss Ihnen gestehen, dass ich mich mit der Ideologie des Nationalsozialismus und mit dem Alltag im Dritten Reich nur oberflächlich beschäftigt habe, so dass ich mir eigentlich keine Kompetenz zusprechen kann, hierüber ein Urteil zu sprechen. Wenn Sie so wollen, verlasse ich mich in meinem Gesamturteil über das Dritte Reich im Allgemeinen schon auf das, was man durch die Medien erfährt. Ich halte das aber nicht für besonders objektiv.

Z: Warum halten Sie diese Vorlesungen?

R: Ich bin zu dem Thema nicht durch Vorsatz, sondern durch reinen Zufall gekommen. Mitte der 1980er Jahre hatte ich meine erste Diskussion zu diesem Thema mit einem Herrn, der halbrevisionistische Ansichten vertrat. Seine Art der Diskussion hat mich aber abgestoßen, da er darauf beharrte, dass es "nur" drei statt sechs Millionen gewesen seien. Eine derartige Zahlenspielerei erschien mir widerwärtig, da dies nichts an der Sache selbst änderte. 1989 schließlich schenkte mir ein Freund und Mitglied der FDP Rassiniers Buch *Was ist Wahrheit?* Erst durch die Lektüre dieses wirklich beeindruckenden Buches und durch die offene Diskussion mit diesem liberalen Freund erhielt ich einen seriösen Zugang zum Thema. Meine eigene Tätigkeit setzte dann nach Erscheinen des *Leuchter-Berichts* ein. Als ich dann die Gelegenheit bekam, auf Auftrag eines Rechtsanwalt meine eigenen Forschungen zu vervollständigen, um diese später bei Gericht als Sachverständiger darzulegen – so zumindest der Plan –, gelangte ich schnell in die Mühle der sozialen und

strafrechtlichen Verfolgung, die mich schließlich ins Exil trieb.[387]
Ein wichtiger Antrieb für meine Tätigkeit ist ganz ohne Zweifel mein stark ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, denn es empört mich, dass man versucht, uns davon abzuhalten, Fragen zu stellen, und uns verbietet, abweichlerische Antworten zu verkünden. Es erschüttert mich, dass in Deutschland und in anderen europäischen Ländern wieder Menschen wegen ihrer Ansichten verfolgt werden. Sodann möchte ich mein ständiges Bestreben nennen, zu verstehen, was die Welt im Innersten zusammenhält, also Neugierde und Wahrheitsliebe. Ich nenne das den Eros der Erkenntnis, also die Freude am Entdecken und Verstehen. Schließlich muss es einen Grund geben, warum der Holocaust das Tabu schlechthin der heutigen Zeit ist, dessen geringste Verletzung eine ganze Welt von Historikern, Juristen, Politikern und Medien in helle Panik versetzen kann. Ich meine erkannt zu haben, dass die Revisionisten deshalb am unnachsichtigsten von allen Dissidenten verfolgt werden, weil die Mächtigen wissen, dass das von den Revisionisten behandelte Thema die wichtigste ideologische Voraussetzung für ihren Machtmissbrauch ist – ihre amoralische Grundlage, um deren eigene Sprache zu verwenden. Schließlich möchte ich auch nicht, dass dieses Thema irgendwelchen Ideologen oder Halbgebildeten überlassen wird. Ich sehe es daher als meine Pflicht an, dafür zu sorgen, dass revisionistische Arbeiten zu diesem Thema sachlich sind und sachgemäß und kompetent veröffentlicht werden. Das war zumindest bis zu meiner Verhaftung im Jahre 2005 der Fall.

Z: Unterliegen Sie nicht der Gefahr, bei Ihrer Beschäftigung Wunschergebnisse zu produzieren?

R: Gänzlich kann sich natürlich kein Wissenschaftler davon frei machen, zumal wir auch nur Menschen sind. Ich versuche allerdings, mein Bestes zu geben, damit mir dieser Fehler nicht unterläuft. Schließlich würde ich mich damit nur selber belügen und mir selbst am meisten schaden, denn Fehler werden von der Gegenseite gnadenlos ausgenutzt. Das dürfte für mich Antrieb genug sein, keine Wunschergebnisse zu produzieren.
Außerdem sind die Revisionisten sehr wohl bereit, ihre eigenen Fehler oder diejenigen anderer Revisionisten zu kritisieren und zu korrigieren.
Übrigens ist es ein oftmals gegen die Revisionisten erhobener Vorwurf, dass sie mit ihren Forschungsergebnissen nur auf Sensationshascherei und finanzielle Gewinne aus seien. Sieht man sich aber das persönliche Schicksal der Revisionisten an, so erweist sich, dass der Beginn einer publizistischen oder sonstigen öffentlichen revisionistischen Tätigkeit in der Regel der Beginn des wirtschaftlichen Ruins und der Ausgrenzung aus der Gesellschaft ist. Tatsächlich ist es wohl eher so, dass viele Menschen, darunter auch viele idealistische Akademiker, *trotz* ihrer Ausgrenzung und ihres wirtschaftlichen Ruins,

[387] Vgl. Rudolf 2012b und früher: Verbeke 1996.

wozu oft noch eine Zerrüttung ihrer Ehen oder Familien kommt, bei ihrer Meinung und ihrer Tätigkeit bleiben.

Tatsächlich stellt diese Behauptung die Wahrheit auf den Kopf. Man bedenke nur die mediale Aufmerksamkeit, die den betrügerischen Geschichten selbsternannter Holocaust-Überlebender geschenkt wird, sowie die Milliarden, die mit dem Shoa-Business umgesetzt werden, und es ist leicht erkennbar, welche Seite in dieser Konfrontation aus Gründen der Sensationshascherei und materiellen Bereicherung Geschichten produziert.

Schließlich möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass das Vertreten einer gewissen These, die mit dem übereinstimmen mag, was ein Wissenschaftler gerne als wahr bestätigt sehen will, von sich aus noch nicht unwissenschaftlich ist. Vielmehr wünscht sich natürlich jeder Forscher, dass er Recht haben möge, und versucht, dies mit dem Einsatz aller seiner wissenschaftlichen Energie zu beweisen. Dieses konkurrierende Spiel von These und Gegenthese, jedes Mal beruhend auf einer individuellen Vorstellung eines Forschers von der Realität, ist einer der Motoren des wissenschaftlichen Betriebes. Erst dieses auch emotional getragene Engagement des Forschers führt zusammen mit dem natürlichen Neugier- und Spieltrieb zur Ausweitung unseres Erkenntnishorizontes. Erst wenn ein Forscher seine These mit gefälschten oder verfälschten Beweisen zu untermauern sucht und Gegenargumente ignoriert, wird die Sache unwissenschaftlich. Hier haben wir aber den Umstand, dass die Diskussion der revisionistischen Thesen mit staatlicher Gewalt verhindert wird und die etablierte Geschichtswissenschaft sich auch abseits des Holocaust vorwerfen lassen muss, über Jahrzehnte mit einer Unmenge gefälschter Beweise bzw. Lügengeschichten gearbeitet zu haben. Wer produziert hier also Wunschergebnisse?

Z: Was können Sie uns Normalbürgern mit auf den Weg geben?

R: Lassen Sie sich nicht zu radikalen Sprüchen hinreißen. Das würde Ihnen selbst und dem Revisionismus schaden. Seien Sie sich zudem stets bewusst, dass wir auf die Anerkennung unserer Menschenrechte angewiesen sind und daher nie der Versuchung erliegen sollten, unseren Gegnern deren Menschenrechte abzuerkennen, denn das würde früher oder später nach hinten losgehen. Halten Sie es wie ich mit Kant (1788, S. 54):

"Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte."

Derweil halte ich es zudem mit Martin Luther:

"Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir!"

Und mit Ullrich von Hutten:

"Ich hab's gewagt!"

Danksagung

Ursprünglich war geplant, dass mein Freund Jürgen Graf dieses Buch mit mir zusammen verfasst. Aufgrund seiner extremen Belastung durch andere Aufgaben musste Jürgen diesen Plan jedoch fallen lassen. Er fand aber genügend Zeit, das Manuskript kritisch durchzulesen und Verbesserungen sowie Zusätze zu empfehlen, wofür ich ihm Dank schulde.

Weit wichtiger noch als Jürgens Gegenlesen waren Carlo Mattognos historische Studien, die eine kaum zu überschätzende Grundlage vieler historischer und forensischer Argumente sind, welche ich in diesem Buch darlege. Ohne Carlos Forschungen gäbe es dieses Buch so nicht – wie freilich auch Carlos Forschungen dem deutschen Leser nur in geringem Maße zugänglich wären, wenn Jürgen ihm nicht als Übersetzer immer wieder zur Verfügung gestanden hätte. Und da Carlos Schriften in Italien selbst nur von sehr wenigen Menschen gelesen werden, habe ich die Ehre, ihm mit meinen Verlagen die Motivation zu bieten, weiterzumachen, da er weiß, dass seine Arbeiten von mir auf Deutsch und Englisch veröffentlicht und letzten Endes auf fruchtbaren Boden fallen werden.

Insofern ist das Trio Carlo Mattogno, Forscher, Jürgen Graf, Forscher und Übersetzer, und Germar Rudolf, Forscher und Verleger, womöglich das produktivste, das der historische Revisionismus je gesehen hat. Als ich anno 2005 zeitweise von der Bildfläche verschwand, sank die Produktivität drastisch ab. Aber jetzt haben sich andere unseren Reihen angeschlossen, und die Dinge kommen wieder ins Lot.

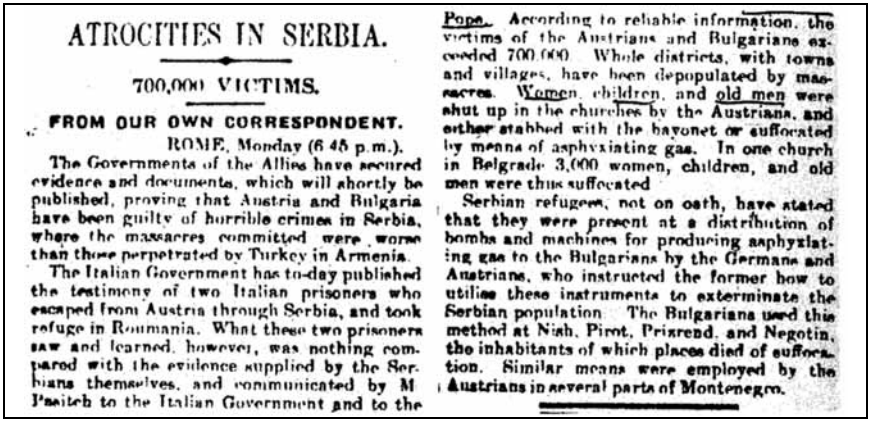
Damit soll freilich der Beitrag der vielen anderen kritischen Historiker nicht geringgeschätzt werden, auf deren Arbeiten ich mich hier ebenso stütze, die ich aber aufgrund ihrer Vielzahl hier unmöglich alle auflisten kann.

Ein herzliches Dankschön geht auch an Thomas Dalton, der mir half, das Buch auf den neuesten Stand zu bekommen.

Zuletzt darf ich auch meiner Frau danken, die mir nicht übelnahm, dass ich dieses Buch nicht nur im Büro verfasste, sondern einen Teil der damit verbundenen Arbeit mit nach Hause brachte.

Anhang

1. Dokumente



ATROCITIES IN SERBIA.

700,000 VICTIMS.

FROM OUR OWN CORRESPONDENT.

ROME, Monday (6.45 p.m.).

The Governments of the Allies have secured evidence and documents, which will shortly be published, proving that Austria and Bulgaria have been guilty of horrible crimes in Serbia, where the massacres committed were worse than those perpetrated by Turkey in Armenia.

The Italian Government has to-day published the testimony of two Italian prisoners who escaped from Austria through Serbia, and took refuge in Roumania. What these two prisoners saw and learned, however, was nothing compared with the evidence supplied by the Serbians themselves, and communicated by M Pasitch to the Italian Government and to the Pope. According to reliable information, the victims of the Austrians and Bulgarians exceeded 700,000. Whole districts, with towns and villages, have been depopulated by massacres. Women, children, and old men were shut up in the churches by the Austrians, and either stabbed with the bayonet or suffocated by means of asphyxiating gas. In one church in Belgrade 3,000 women, children, and old men were thus suffocated.

Serbian refugees, not on oath, have stated that they were present at a distribution of bombs and machines for producing asphyxiating gas to the Bulgarians by the Germans and Austrians, who instructed the former how to utilise these instruments to exterminate the Serbian population. The Bulgarians used this method at Nish, Pirot, Prisrend, and Negotin, the inhabitants of which places died of suffocation. Similar means were employed by the Austrians in several parts of Montenegro.

Abb. 145: *"Verlässlichen Informationen zufolge wurden mehr als 700.000 Opfer der Österreicher und Bulgaren.* […] *Frauen, Kinder und alte Männer wurden* […] *in Kirchen gesperrt und entweder mit Bajonetten erstochen oder mittels Erstickungsgas getötet."* The Daily Telegraph*, 22. März 1916, S. 7*

GERMANS MURDER 700,000 JEWS IN POLAND

TRAVELLING GAS CHAMBERS

DAILY TELEGRAPH REPORTER

More than 700,000 Polish Jews have been slaughtered by the Germans in the greatest massacre in the world's history. In addition, a system of starvation is being carried out in which the number of deaths, on the admission of the Germans themselves, bids fair to be almost as large.

The most gruesome details of mass killing, even to the use of poison gas, are revealed in a report sent secretly to Mr. S. Zygielboim, Jewish representative on the Polish National Council in London, by an active group in Poland. It is strongly felt that action should be taken to prevent Hitler from carrying out his threat that five minutes

Abb. 146: The Daily Telegraph*, 25. Juni 1943, S. 5*

A Full Page of Photos of American Soldiers In Israel

The JEWISH PRESS

75¢

WAR NEWS!

IRAQIS HAVE GAS CHAMBERS FOR ALL JEWS

See Story on Page 4

IRAQ NEARING TOTAL DISASTER

Abb. 147: The Jewish Press*, 21. Februar 1991*

382 THE AMERICAN HEBREW October 31, 1919

The Crucifixion of Jews Must Stop!

By MARTIN H. GLYNN

(Former Governor of the State of N. Y.)

From across the sea six million men and women call to us for help, and eight hundred thousand little children cry for bread.

These children, these men and women are our fellow-members of the human family, with the same claim on life as we, the same susceptibility to the winter's cold, the same propensity to death before the fangs of hunger. Within them reside the illimitable possibilities for the advancement of the human race as naturally would reside in six million human beings. *We may not be their keepers but we ought to be their helpers.*

In the face of death, in the throes of starvation there is no place for mental distinctions of creed, no place for physical differentiations of race. In this catastrophe, when six million human beings are being whirled toward the grave by a cruel and relentless fate, only the most idealistic promptings of human nature should sway the heart and move the hand.

Six million men and women are dying from lack of the necessaries of life; eight hundred thousand children cry for bread. And this fate is upon them through no fault of their own, through no transgression of the laws of God or man; but through the awful tyranny of war and a bigoted lust for Jewish blood.

In this threatened holocaust of human life, forgotten are the niceties of philosophical distinction, forgotten are the differences of historical interpretation; and the determination to help the helpless, to shelter the homeless, to clothe the naked and to feed the hungry becomes a religion at whose altar men of every race can worship and women of every creed can kneel. In this calamity the temporalities of man's fashionings fall away before the eternal verities of life, and we awaken to the fact that from the hands of one God we all come and before the tribunal of one God we all must stand on the day of final reckoning. And when that reckoning comes mere profession of lips will not weigh a pennyweight; but deeds, mere intangible deeds, deeds that dry the tear of sorrow and allay the pain of anguish, deeds that with the spirit of the Good Samaritan pour oil and wine in wounds and find sustenance and shelter for the suffering and the stricken, will outweigh all the stars in the heavens, all the waters in the seas, all the rocks and metals in all the celestian globes that revolve in the firmament around us.

Race is a matter of accident; creed, partly a matter of inheritance, partly a matter of environment, partly one's method of ratiocination; but our physical wants and corporeal needs are implanted

WHITHER?

in all of us by the hand of God, and the man or woman who can, and will not, hear the cry of the starving; who can, and will not, take heed of the wail of the dying; who can, and will not, stretch forth a helping hand to those who sink beneath the waves of adversity is an assassin of nature's finest instincts, a traitor to the cause of the human family and an abjurer of the natural law written upon the tablets of every human heart by the finger of God himself.

And so in the spirit that turned the poor widow's votive offering of copper into silver, and the silver into gold when placed upon God's altar, the people of this country are called upon to sanctify their money by giving $35,000,000 in the name of the humanity of Moses to six million famished men and women.

Six million men and women are dying—eight hundred thousand little children are crying for bread.

And why?

Because of a war to lay Autocracy in the dust and give Democracy the sceptre of the Just.

And in that war for democracy 200,000 Jewish lads from the United States fought beneath the Stars and Stripes. In the 77th Division alone there were 14,000 of them, and in Argonne Forest this division captured 54 German guns. This shows that at Argonne the Jewish boys from the United States fought for democracy as Joshua fought against the Amalekites on the plains of Abraham. In an address on the so-called "Lost Battalion," led by Colonel Whittlesey of Pittsfield, Major-General Alexander shows the fighting stuff these Jewish boys were made of. In some way or another Whittlesey's command was surrounded. They were short of rations. They tried to get word back to the rear telling of their plight. They tried and they tried, but their men never got through. Paralysis and stupefaction and despair were in the air. And when the hour was darkest and all seemed lost, a soldier lad stepped forward, and said to Col. Whittlesey: "I will try to get through." He tried, he was wounded, he had to creep and crawl, but he got through. To-day he wears the Distinguished Service Cross and his name is

ABRAHAM KROTOSHINSKY.

Because of this war for Democracy six million Jewish men and women are starving across the seas; eight hundred thousand Jewish babies are crying for bread,

Abb. 148: *"Aus Übersee rufen sechs Millionen Männer und Frauen um Hilfe* […] *Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […] *im drohenden Holocaust des menschlichen Lebens* […] *sechs Millionen ausgehungerte Männer und Frauen. Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […]*"* The American Hebrew*, 31. Oktober 1919, S. 582f. Martin H. Glynn war zwischen dem 17. Oktober 1913 und dem 31. Dezember 1914 zeitweise Gouverneur des Staates New York.*

Abb. 149: *"Deutsche stellen Zyklon B im Irak her* […] *(Iraks deutsche Gaskammer)"* Response*, 12. Jg., Nr. 1, Frühling 1991*

ARD, 8.4.1992, 21:00

Ob in Kuwait Krieg geführt werden sollte, darüber ist damals in aller Welt heftig diskutiert worden. Die Diskussion erhielt vor allem in den USA eine entscheidende Wende durch Berichte über ungeheuerliche Gräueltaten der irakischen Besatzungstruppen in Kuwait.

Der beeindruckende Bericht eines fünfzehnjährigen kuwaitischen Mädchens über Babys, die von irakischen Soldaten aus den Brutkästen gerissen wurden. Konrad Ebel und Mattias Werth haben sich ein Jahr nach dem Golfkrieg noch einmal mit diesem Mädchen und ihrer Geschichte beschäftigt. (Bild: Das weinende Mädchen Nayirah als Augenzeugin vor dem Menschenrechts-Ausschuss des UN-Sicherheitsrats):

> *"Ich sah irakische Soldaten. Sie kamen ins Krankenhaus und haben die Babys aus den Brutkästen geholt. Die Brutkästen haben sie mitgenommen und die Babys auf dem kalten Boden sterben lassen. Es war entsetzlich!"*

(Bild: Die Augenzeugin vor dem UN-Sicherheitsrat schluchzt, stockt immer wieder bei ihrer Aussage und wischt sich die Tränen aus den Augen.)

Beim UN-Menschenrechtsausschuss sind alle ergriffen von diesem Bericht über die wohl grausamste Tat von Saddam Husseins Truppen in Kuwait. Nayirahs Bericht hat eine enorme Wirkung. Voller Entsetzen berichtet auch Präsident Bush darüber: (Bild: Bush (B) spricht in Saudi Arabien zu Soldaten):

> *"Die Babys wurden aus den Brutkästen gerissen und wie Feuerholz auf dem Boden verstreut."*

(Bild: Es werden kleine Gräber für die angeblich ermordeten Babys gezeigt.)

Bilder, die beweisen, Saddam Hussein wütet wie ein neuer Hitler und seine Soldaten sind feige Kinderschlächter. (Bild: Vor dem UN-Sicherheitsrat berichtet darüber der kuwaitische Chirurg Dr. Ibrahim (I)):

> *"Die Babys zu begraben war das Härteste. Ich selbst habe vierzig Neugeborene beerdigt, die von Soldaten aus Brutkästen geholt worden waren."*

In einer Abstimmung zwei Tage später entscheidet sich der UN-Sicherheitsrat, militärische Gewalt gegen den Irak zuzulassen, nachdem auch Amnesty International von insgesamt 312 getöteten Babys berichtete.

Währenddessen diskutierte der US-Kongress, ob es Krieg geben soll. (Bild: Ein Abgeordneter (X) am Rednerpult:)

> *"Jetzt ist die Zeit gekommen, die Aggression dieses gnadenlosen Diktators aufzuhalten, dessen Truppen schwangere Frauen aufspießen, Babys aus den Brutkästen reißen."*

Unter diesem Eindruck stimmt der Kongress mit knapper Mehrheit schließlich für den Krieg! (Bild: Dr. David Chiu (C)) Das ist Dr. David Chiu, Ingenieur für Biomedizin. Er wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nach Kuwait geschickt, um die Verwüstungen zu begutachten. Er besuchte mehrere Operationssäle und auch die Kreißsäle. Sein überraschendes Ergebnis ist:

Die ganze Brutkastengeschichte ist eine Propaganda-Lüge!

> *"Ich fühlte mich belogen. Ich war überrascht, so viele Brutkästen zu sehen. Ich fragte unseren Begleiter, was passiert sei und ob die Geschichte, die man uns erzählt hat, stimme. Er sagte, da sei kein einziger Brutkasten weggenommen worden, die Geschichte habe nie stattgefunden."*

Dr. Chiu fand nur fehlende Zahnarztstühle. (Bild: Zahnarztsaal ohne Stühle)

Die angeblich demontierten Brutkästen waren noch da und die zuständige Ärztin antwortete auf die Frage, ob die Iraker die Babys aus den Brutkästen gerissen haben, eindeutig mit "Nein"! (Bild: Dr. Soa Ben Essa, sagt "No")

Auch John Stiles von Amnesty International korrigiert sich nun:

> *"Wir haben mit mehr als einem Dutzend Doktoren aus verschiedenen Nationen gesprochen, die genau zu der Zeit in Kuwait gewesen sind, und sie konnten diese Geschichte nicht bestätigen. Uns ist klar geworden, dass diese Tat ausgeschlossen war."*

Aber wie konnte diese Lügengeschichte um diese kuwaitischen Brutkästen in die Welt gesetzt werden und die Entscheidung für einen Krieg beeinflussen?

Die Antwort fanden wir im New Yorker Stadtteil Manhattan, bei der Firma Hill and Knowlton – das ist das größte amerikanische PR-Unternehmen. Dieses betreibt professionelle Meinungsmanipulation. Im Auftrag der Kuwaitis organisierte Hill and Knowlton eine Werbekampagne für die bedingungslose Zustimmung der amerikanischen Bevölkerung zur militärischen Befreiung Kuwaits. Kostenpunkt: mehr als 10 Millionen Dollar. Dabei benutzte Hill and Knowlton Methoden wie bei der Pepsi-Cola-Werbung. (Bild: Testperson beurteilt Gemütsempfindung bei Betrachtung verschiedener Bilder) Der Computer zeigt an, auf was die Bevölkerung negativ oder positiv reagiert. Auch Präsident Bush nutzt dieselbe Methode für seine Wahlkämpfe im Krieg der Worte. Für die Kuwaitis wurde nach dieser Methode zur Meinungsmanipulation der Bevölkerung vorgegangen (Bild: Ein Angestellter erklärt die Arbeitsweise; im Hintergrund: Rede Präsident Bushs mit Stimmungskurve von Testzuschauern):

> *"Wir gaben jeder Person einen kleinen Sender – etwa handtellergroß mit dem sie zeigen kann, ob sie auf das gezeigte Ereignis mit Gefallen oder Unmut reagiert. Und die Grafik zeigt uns dann auf dem Bildschirm an, ob die Amerikaner beispielsweise dem, was der Präsident sagt, zustimmen oder nicht."*

Kuwait wollte herausfinden, wovor die Amerikaner am meisten Abscheu haben. Ergebnis: Babymord! So entstand die Brutkastenlüge.

> *"Das Ziel unserer Bemühungen war die Frage: Wie kann ich die Leute emotional so weit bringen, dass sie die Vorhaben der UNO unterstützen und die Iraker hinauswerfen wollen? Und die Emotionen, die das schaffen würden, waren, den Menschen darüber Gewissheit zu verschaffen, dass Saddam Hussein ein Verrückter sei, der die eigenen Leute umbringt und noch genügend Aggressivität besitzen würde, noch mehr Schaden anzurichten.*

Ein freies Kuwait für 10 Millionen Dollar!

So sollte möglichst die ganze öffentliche Meinung in Amerika für die Befreiung Kuwaits gewonnen werden. Hill and Knowlton trimmte dafür sogenannte Augenzeugen für öffentliche Auftritte. […] (Bild: Thomas Ross (R) von Hill and Knowlton)

"In der Sache war unser Argument darauf beschränkt, den Leuten zu helfen, die als 'Zeugen' auftreten, ihre Berichte in ordentlichem Englisch vorzutragen, damit sie jedermann verstehen konnte."

Sie haben also lediglich bei den Übersetzungen geholfen?

"Also, wir halfen bei der Übersetzung und wir halfen ihnen bei Tests für ihre Auftritte, und wir haben Musterfragen geübt, die hätten gefragt werden können."

(Bild: Die Augenzeugin weinend vor dem UN-Menschenrechtsausschuss) Sie war dabei wohl besonders gut geschult worden:

"Es war entsetzlich! Ich musste die ganze Zeit an meinen neugeborenen Neffen denken, der zu dieser Zeit vielleicht auch schon gestorben war!"

Hinter ihr ein angeblich neutraler Zuhörer und Beobachter (Bild dazu). Es ist ihr Vater, der Botschafter von Kuwait in den USA. Kaum jemand wusste das. (Bild: Fotoaufnahme Nayirah, wie sie normal aussieht)

Der Ausschuss hielt sie für ein einfaches Flüchtlingskind. Doch sie gehört zur königlichen Familie des Emirs Al Sabah. Wussten die Mitglieder des Menschenrechts-Ausschusses, wer sie wirklich war? Wie viele Leute wussten, dass sie die Tochter des Botschafters war? (Bild: John Porter vom UN-Menschenrechts-Ausschuss)

"Ich nicht!"

Vor dem UN-Sicherheitsrat hatte noch ein anderer, als seriös geltender Zeuge gelogen: Es war der angebliche Chirurg Dr. Ibrahim. In Wirklichkeit ist er Zahnarzt und heißt Dr. Behbehani. Nach dem Krieg widerrief er die Brutkastengeschichte.

"Nein, ich kann das mit den Brutkästen nicht bestätigen."

Sie haben also nichts gesehen?

"Nein, nichts!"

Doch da war schon alles entschieden. Die Lügengeschichte, von Hill and Knowlton vorbereitet, hatte entscheidend dafür gesorgt, dass die Amerikaner den Krieg wollten und Soldaten nach Kuwait schickten. War das eine kluge Investition Kuwaits, 10 Millionen Dollar an Hill and Knowlton zu zahlen? (Bild: Thomas Ross von Hill and Knowlton)

"Eine sehr kluge Investition!"

DIE ZEIT

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Keine Vergasung in Dachau

Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz fertiggestellt und „in Betrieb" genommen. Hunderttausende von Häftlingen, die in Dachau oder anderen Konzentrationslagern im Altreichsgebiet umkamen, waren Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen und Versorgungszustände: Allein in den zwölf Monaten von Juli 1942 bis Juni 1943 starben laut offizieller Statistik der SS in allen Konzentrationslagern des Reiches 110 812 Personen an Krankheiten und Hunger. Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen wenigen hierfür ausgewählten und mit Hilfe entsprechender technischer Einrichtungen versehenen Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt: in Auschwitz-Birkenau, in Sobibor am Bug, in Treblinka, Chelmno und Belzec.

Dort, aber nicht in Bergen-Belsen, Dachau oder Buchenwald, wurden jene als Brausebäder oder Desinfektionsräume getarnten Massenvernichtungsanlagen errichtet, von denen in Ihrem Artikel die Rede ist. Diese notwendige Differenzierung ändert gewiß keinen Deut an der verbrecherischen Qualität der Einrichtung der Konzentrationslager. Sie mag aber vielleicht die fatale Verwirrung beseitigen helfen, welche dadurch entsteht, daß manche Unbelehrbaren sich einzelner richtiger, aber polemisch aus dem Zusammenhang gerissener Argumente bedienen, und daß zur Entgegnung Leute herbeieilen, die zwar das richtige Gesamturteil besitzen, aber sich auf falsche oder fehlerhafte Informationen stützen.

Dr. M. Broszat, Institut für Zeitgeschichte, München

Abb. 151, links: *Leserbrief von Martin Broszat in* Die Zeit *vom 19.8.1960*

The STARS and STRIPES

European Edition

Sunday, January 24, 1993

Gassings in Germany

A letter appeared on this page titled "Gas chamber error" (Jan. 5). Since I was quoted in this letter, I find it necessary to state the following:

It is true that there were no extermination camps on German soil and thus no mass gassings such as those that took place at Auschwitz, Treblinka and other camps. A gas chamber was in the process of being built at Dachau, but it was never completed.

Gassings did, however, take place at Mauthausen, which at that time belonged to Germany.

The Nazi euthanasia program included four institutions (Hartheim by Linz, Hadamar, Sonnenstein by Pirna, and Grafenegg), in which mentally and physically handicapped people were killed — very often with the help of gas. All four of those institutions were located on German soil.

They were closed following protests but before that served as a sort of school for mass murders; from 1942 the SS members who had been active there were assigned to the large extermination camps, such as Treblinka, Sobibor and Belzec in Poland.

—Simon Wiesenthal
Vienna, Austria

Abb. 150, oben: *Leserbrief von Simon Wiesenthal*

Konstruktiv
Zeitschrift der Bundes-Ingenieurkammer

Dez. 1991, S. 31f.

Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis

von BR h.c. Dipl. Ing. Walter Lüftl, Präsident der Bundes-Ingenieurkammer

Der Sachverständige hat häufig die Richtigkeit von Zeugenaussagen zu beurteilen. Die Würdigung ist ihm als richterliche Aufgabe versagt, er hat aber mit seiner Sachkunde zu beurteilen, ob die Aussage im Einklang mit den technischen Möglichkeiten oder Naturgesetzen steht.

Ich darf zunächst auf Wittgenstein verweisen, der in "Über Gewißheit" (Satz 454) folgendes geschrieben hat: "Es gibt Fälle, in denen der Zweifel unvernünftig ist, andere aber, in denen er logisch unmöglich ist. Und zwischen ihnen scheint es keine klare Grenze zu geben."

Darüber hinaus ist ebendort auf Satz 441 zu verweisen: "Im Gerichtssaal würde die Versicherung des Zeugen 'Ich weiß…' niemanden überzeugen. Es muss gezeigt werden, dass der Zeuge in der Lage war zu wissen."

Das heißt, dass technische Fakten niemals allein durch Zeugenaussagen geklärt werden können, sondern dass der Wahrheitsgehalt einer Prüfung durch den Sachbeweis standhalten muss. (Siehe dazu auch den obigen Beitrag "Wie soll ein verwertbares Gutachten aussehen")

Auch die selbstbewußt und von honorigen Personen vorgetragenen Aussagen müssen stets hinterfragt werden, damit die Übereinstimmung mit technischen Möglichkeiten oder Naturgesetzen nachvollzogen werden kann.

Wir kennen Fälle aus der Vergangenheit: Auch wenn 46 Zeugen mehr oder weniger dezidiert angeben, nichts gehört zu haben, so spricht dennoch der 47. Zeuge die Wahrheit, dessen Angabe durch Sachverständige verifiziert werden kann.

Dagegen befremdet, dass in gewissen Verfahren über Verbrennungsanlagen Zeugen etwa abgenommen wird, dass "meterlange Flammen aus hohen Schornsteinen schlugen", obwohl dies technisch unmöglich ist, da aus Schornsteinen (außer bei recht seltenen Explosionen – etwa bei Gasheizungen) im Regelfall nur warme Abgase strömen und nicht einmal ein Widerschein zu sehen ist, da die Flammen (etwa bei Koksfeuerung) nicht aus dem Brennraum können und der Widerschein sich im Fuchs verliert.

Wenn Richter also etwas glauben sollen und nicht durch Sachverständige hinterfragen lassen, die objektiv nachweisen können, dass die Zeugen die Unwahrheit sagen (ob sie lügen, können sie nur selber wissen!), dann sollten sie wenigstens den Hausrauchfangkehrer befragen, bevor sie darauf verzichten (schlag nach bei Wittgenstein Nr. 441!) "zu zeigen, dass der Zeuge in der Lage war zu wissen".

Sehr häufig ist ja in Bauprozessen die Tendenz der Parteien (und auch der Strafverteidiger) zu finden, strittige Tatsachen durch möglichst viele Zeugen zu beweisen. Und da wird dann ein Widerspruch zwischen Zeugen- und Sachbeweis konstruiert.

Völlig zu Unrecht. Wenn der Gerichtssachverständige darlegt, dass die Feuermauer mangels ausreichender Pölzung eingestürzt ist, dann nützen auch die Angaben vieler (im Regelfall befangener!) Zeugen nichts, dass die Feuermauer ausreichend bepölzt gewesen wäre. Denn: Wäre sie ausreichend gepölzt gewesen, hätte sie nicht einstürzen können. Sagen aber Bauleiter, Polier, Vorarbeiter etc. die Wahrheit, dann kann der beklagte arbeitgebende Bauunternehmer ja gleich Dienstnehmerhaftpflicht in Anspruch nehmen.

Also sagen die oben zitierten Personen möglicherweise im Prozeß geschädigter Bauunternehmer die Unwahrheit, sie wären ja sonst Öko-Masochisten.

Daher gilt in Bauprozessen stets, was einem Leserbrief eines Salzburger Richters so klar zu entnehmen ist: Jedes Gericht eines modernen Rechtsstaates bewertet unbedenkliche Urkunden und Sachverständigengutachten höher als die Aussagen nicht gerade unbeteiligter Zeugen. Auf die Zahl der Zeugen kam es nur in grauen Vorzeiten (Übersiebnungsverfahren) an. In Bauprozessen ist also im Regelfall neben dem Sachverständigenbeweis der Urkundenbeweis der wichtigste:

Die Urkunde, die zu einem Zeitpunkt verfaßt wurde, als die Parteien noch nicht wußten, dass sie miteinander prozessieren würden, hat wesentlich mehr Glaubwürdigkeit als der Zeuge, der im Bauprozeß im Regelfall nicht unbefangen ist. Der "Zufallszeuge" ohne Beziehungen zu Parteien, Objekt oder Vorgang ist bekanntlich im Bauprozeß die seltene Ausnahme.

Daher ist der Widerspruch zwischen Zeugenaussagen und Sachverständigengutachten häufig dadurch zu erklären, dass (analog zu Wittgenstein Nr. 441) der Sachverständige zeigt, dass der Zeuge "nicht wissen kann" oder "bewußt die Unwahrheit sagt".

Die Widersprüche sind also im Regelfall nicht dem Sachverständigen anzulasten. Vor Jahren stand es aber einmal anders im "Wahrnehmungsbericht der Anwaltschaft".

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Nr. 62, 14./15. 3. 1992, S. 8

Österreichs Ingenieurs-Präsident zieht Konsequenz

Rücktritt nach Zweifel an Holocaust

Lüftl nannte Massenvernichtung der Juden "technisch unmöglich"

Wien (AP) – Nach einer Welle der Empörung über seine Äußerungen zur Ermordung von Millionen Juden während des Nationalsozialismus ist der Präsident der österreichischen Ingenieurskammer, Walter Lüftl, zurückgetreten. In einer am Freitag in Wien veröffentlichten Erklärung Lüftls hieß es, die Greueltaten der Nazis seien zu verurteilen, bedürften aber auch des bisher ausstehenden naturwissenschaftlichen Beweises. Lüftl hatte in einem auszugsweise bekanntgewordenen Gutachten die Massenvernichtung in Auschwitz und Mauthausen als "technisch unmöglich" bezeichnet.

Der Fall Lüftl löste allgemein Unruhe aus. Die Bundesingenieurkammer trat zu einer Krisensitzung zusammen. Die Generalsekretärin der konservativen Regierungspartei ÖVP, Ingrid Korosec, zeigte sich zutiefst beunruhigt über das Bild Österreichs im Ausland, das immer wieder durch den falschen Eindruck von unterschwelligen neonazistischen Aktivitäten beeinträchtigt werde.

Der 59jährige Lüftl, Gerichtssachverständiger und Leiter einer Wiener Ingenieurfirma, hat in dem Papier "Holocaust – Glaube und Fakten" geschrieben, der Massenmord mit dem Giftgas Zyklon B könne "nicht stattgefunden haben, dagegen sprechen ebenso die Naturgesetze und das Fehlen der technischen und organisatorischen Voraussetzungen. Dass die Krematorien die Menge der Opfer nicht bewältigen konnten, ist als bautechnisch gesichert zu unterstellen. Leichen sind kein Brennstoff, ihre Verbrennung erfordert viel Zeit und Energie". Außerdem bezeichnete er die Ermordung von Juden mit Dieselauspuffgasen als "schiere Unmöglichkeit".

Neue
Kronen
Zeitung
Unabhängig

10. 5. 1992. S. 2 – Staberl

Methoden eines Massenmordes

Wenn in einem halbwegs zivilisierten Staat ein Mordprozeß abläuft, dann geht es klarerweise vor allem darum, ob der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat begangen hat. Als weniger wichtig wird angesehen werden, ob der Mörder sein Opfer erwürgt, erschossen, erschlagen oder erstochen hat.

In der großen Politik ist das offenbar anders. Bei dem vor einem halben Jahrhundert begangenen Mordverbrechen des Hitlerregimes an den weniger begüterten Juden – die wohlhabenderen konnten sich ja zumeist durch Emigration retten, nicht selten auch bei den Nazis loskaufen – geht es heute anscheinend weniger darum, ob das Verbrechen begangen worden ist, sondern um die von den Nazis angewendete Tötungsart. Hier hat nur eine Annahme zu gelten: dass die Juden unter Hitler vergast worden sind. Zuwiderhandelnde kommen in Sachen "Auschwitz-Lüge" vor Gericht.

Weil ich kurz nach dem Krieg bei einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur gearbeitet habe, verfüge ich hier über gewisse persönliche Erfahrungen. Als damals in einigen Konzentrationslagern Vergasungseinrichtungen gefunden worden sind, deren Existenz auch mit handfesten Beweisen nachgewiesen werden konnte, ist es in den Zeitungen der Welt auch bald zur vereinfachenden journalistischen Manier geworden, pauschal von der Vergasung der jüdischen Opfer Hitlers zu schreiben.

Seither haben so manche Fachleute nachweisen können, dass das Töten so vieler Menschen mit Gas rein technisch eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Und für manche alte Nazis war es von da nur ein kleiner Schritt zu der unsinnigen Behauptung, dass die Nazis doch überhaupt keine Juden umgebracht hätten.

Die Wahrheit ist wohl einfach. Nur verhältnismäßig wenige der jüdischen Opfer sind vergast worden. Die anderen sind verhungert oder erschlagen worden, durch Fleckfieber, Ruhr und Typhus umgekommen, weil man ihnen ärztliche Hilfe verweigert hat; erfroren oder an Entkräftung gestorben.

In den KZs der Nazis und den Kriegsgefangenenlagern der Russen ist es laut Aussagen von Überlebenden beider Gruppen verzweifelt ähnlich zugegangen. Nachdem ich am 28. Juni 1944 – am selben Tag wie der Nobelpreisträger Konrad Lorenz übrigens – in Gefangenschaft geraten war, musste ich im darauffolgenden Winter erleben, dass im Lager Tambow von etwa 7000 Gefangenen mehr als 2000 verhungert oder an Seuchen gestorben sind. Warum also hätten sich die Nazis bei der Ausrottung der jüdischen Häftlinge die Komplikation antun sollen, alle Juden zu vergasen, wenn es doch so leicht war, sie auf andere, einfachere Weise umzubringen?

Die dritte Generation überlebender Juden mag die Märtyrer-Saga der so barbarisch vergasten Opfer Hitlers auf ähnliche Weise brauchen, wie die Christen seit 2000 Jahren das Andenken an den – wohl noch barbarischeren – Kreuzigungstod Jesu Christi pflegen. Nüchterne Tatsache ist aber wohl, dass die Nazis die große Mehrheit ihrer jüdischen Gefangenen auf andere Weise umgebracht haben. Gewiß um kein Haar weniger barbarisch!

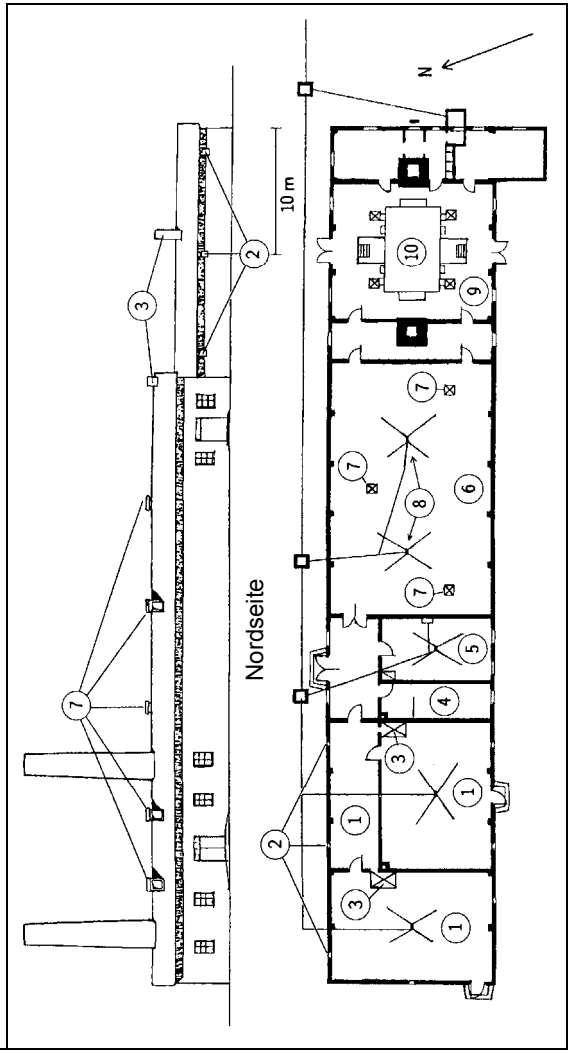


Abb. 152: *Nordseitenansicht und Grundriss von Krematorium IV bzw. V (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/Birkenau.*

1: Angebliche "Gaskammern"; 2: Angebl. Zyklon-B-Einwurfluken; 3: Heizöfen; 4: Koksraum; 5: Arztraum; 6: Leichenhalle; 7: Lüftungskamine in Leichenhalle und Ofenraum – aber nicht in den "Gaskammern"!; 8: Abflüsse; 9: Ofenraum; 10: Kremierungsöfen

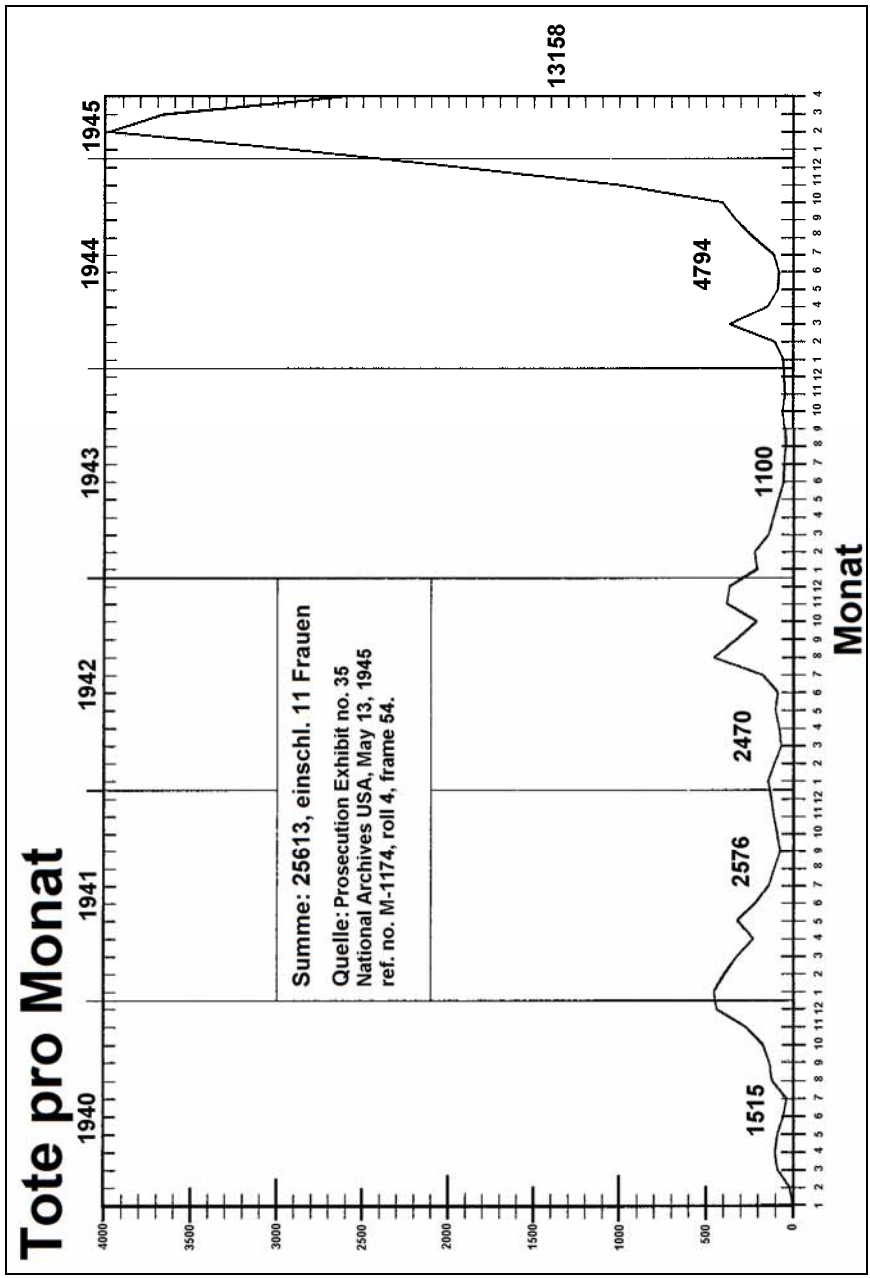
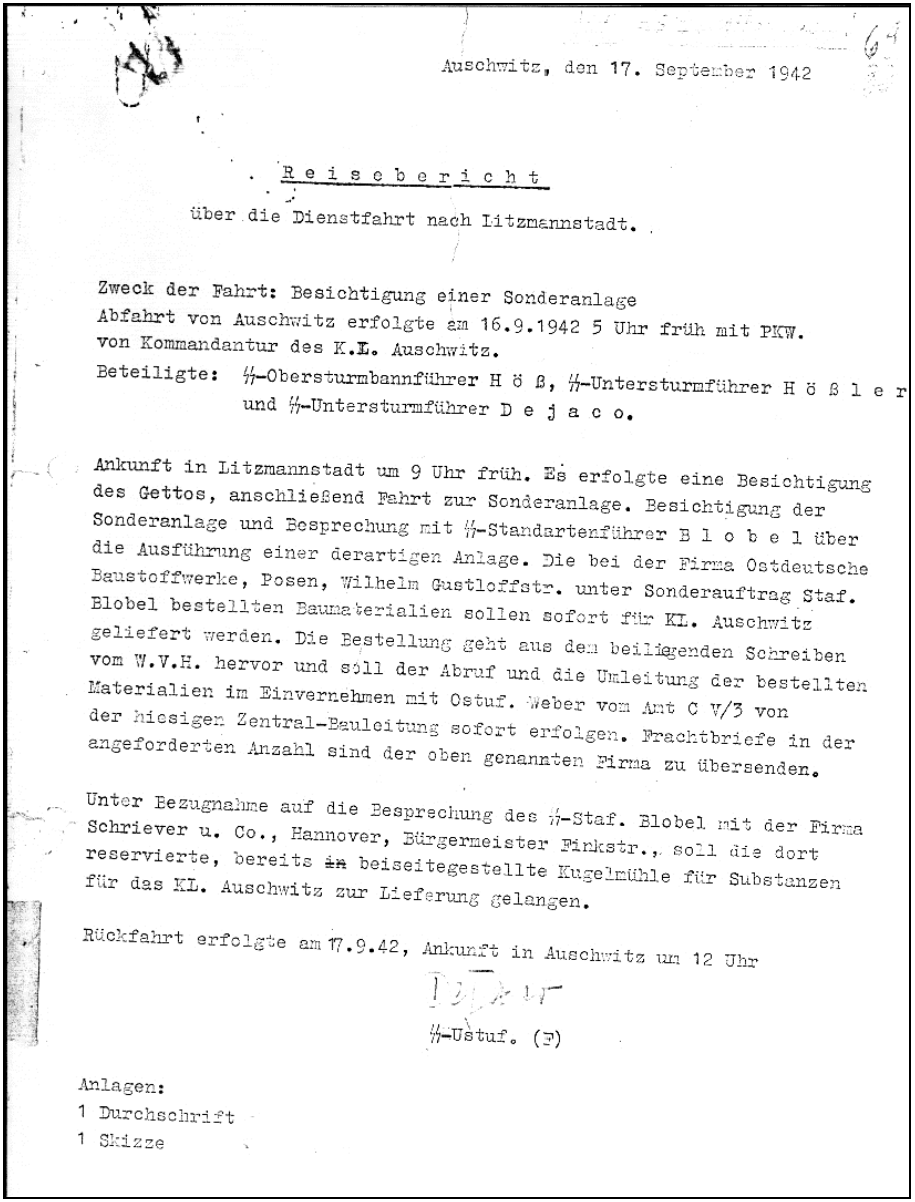


Abb. 153: *Sterberate des KL Dachau nach Beweisen, die von den USA nach dem Kriege vorgelegt wurden.*



Auschwitz, den 17. September 1942

Reiseberich t

über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt.

Zweck der Fahrt: Besichtigung einer Sonderanlage
Abfahrt von Auschwitz erfolgte am 16.9.1942 5 Uhr früh mit PKW.
von Kommandantur des K.L. Auschwitz.
Beteiligte: ᛋᛋ-Obersturmbannführer H ö ß, ᛋᛋ-Untersturmführer H ö ß l e r
und ᛋᛋ-Untersturmführer D e j a c o.

Ankunft in Litzmannstadt um 9 Uhr früh. Es erfolgte eine Besichtigung des Gettos, anschließend Fahrt zur Sonderanlage. Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit ᛋᛋ-Standartenführer B l o b e l über die Ausführung einer derartigen Anlage. Die bei der Firma Ostdeutsche Baustoffwerke, Posen, Wilhelm Gustloffstr. unter Sonderauftrag Staf. Blobel bestellten Baumaterialien sollen sofort für KL. Auschwitz geliefert werden. Die Bestellung geht aus dem beiliegenden Schreiben vom W.V.H. hervor und soll der Abruf und die Umleitung der bestellten Materialien im Einvernehmen mit Ostuf. Weber vom Amt C V/3 von der hiesigen Zentral-Bauleitung sofort erfolgen. Frachtbriefe in der angeforderten Anzahl sind der oben genannten Firma zu übersenden.

Unter Bezugnahme auf die Besprechung des ᛋᛋ-Staf. Blobel mit der Firma Schriever u. Co., Hannover, Bürgermeister Finkstr., soll die dort reservierte, bereits ~~in~~ beiseitegestellte Kugelmühle für Substanzen für das KL. Auschwitz zur Lieferung gelangen.

Rückfahrt erfolgte am 17.9.42, Ankunft in Auschwitz um 12 Uhr

ᛋᛋ-Ustuf. (F)

Anlagen:
1 Durchschrift
1 Skizze

Abb. 154: *Ein Krematoriumsarchitekt besichtigt eine Sonderanlage.*

Tab. 26: Daten registrierter Häftlinge, die in Auschwitz im Alter von 80 Jahren oder älter starben.

#	NAME	GEBURTSTAG	TODESTAG	GEBURTSORT	LETZTER WOHNORT	KONFESSION
90	Königstein, Anna Sara	30.12.1852	27.12.1943	Poleschowitz	Theresienstadt	mosaisch
90	Ruzicka, Marie	10.12.1852	12.05.1943	Klattau	Gross Dobray	katholisch
89	Hoffmann, Josef	12.08.1852	22.06.1942	Vrutky	Vrutky	mosaisch
88	Strauss, Arnold	29.12.1853	22.06.1942	Bobrow	Banska Bystrica	mosaisch
88	Herzberg, Johann	25.12.1854	07.04.1943	Wöllnitz	Gotenhafen	katholisch
87	Zagolkin, Nikifor	00.00.1856	05.12.1943	Styriki	Styriki	gr. orthodox
87	Horvath, Anna	07.03.1856	10.05.1943	Schreibersdorf	Althodis	katholisch
86	Kannengießer, Leopold	10.08.1855	14.07.1942	Neu Sandez	Presov	mosaisch
86	Strukow, Praskowja	00.00.1857	09.11.1943	Wierieczi	Kalzy	gr. orthodox
86	Strojny, Jozefa	23.02.1857	08.11.1943	Sulejow	Litzmannstadt	katholisch
86	Kreutz, Elisabeth	03.04.1857	31.07.1943	Römershausen	Dortmund	evangelisch
85	Zegolkin, Domna	00.00.1858	23.12.1943	Malchaty	Lopatki	gr. orthodox
85	Laski, Apolonia	00.00.1858	21.12.1943	Dubowik	Sawin Dub	gr. orthodox
85	Karpowicz, Wasilij	00.00.1858	09.11.1943	Borisow	Borisow	gr. orthodox
85	Berousek, Cecilie	04.10.1857	31.03.1943	Frauenberg	Bistrowan	katholisch
85	Weiß, Eva	04.01.1858	04.05.1943	Gehaus	Unterrückersbach	katholisch
85	Petermann, Maria	01.02.1858	26.05.1943	Sennheim	Berlin	katholisch
84	Grysimienko, Achriem	00.00.1859	09.12.1943	Lipinki	---	unbekannt
84	Wesolowski, Malgorzata	00.00.1859	18.11.1943	Witonia	Litzmannstadt	katholisch
84	Jonasz, Moric	17.06.1858	23.06.1942	Lest	Banska Bystrica	mosaisch
83	Spindler, Blondina J.	22.07.1859	22.06.1943	Gnotzheim	Filzingen	katholisch
83	Baranow, Anastasija	00.00.1860	01.11.1943	Dworiszcza	Jakowlewo	gr. orthodox
83	Schkomarovsky, Ester S.	00.03.1860	30.12.1943	Kyjov	Theresienstadt	mosaisch
83	Bardaczow, Nikita	00.05.1860	08.10.1943	Plaszkowo	Plaszkowo	gr. orthodox
83	Weiss, Moritz	07.03.1859	14.07.1942	Ilwes	Presov	mosaisch
83	Prager, Reinhold	02.02.1860	12.04.1943	Sankt Sanglow	München-Bernsdorf	evangelisch
83	Schneck, Kreszentia	10.02.1860	16.04.1943	Rohrdorf	Ravensburg-Um..	katholisch
83	Frank, Max	10.05.1859	25.06.1942	Velké-Surovce	Piestany	mosaisch
83	Heiman, Ernestine	08.04.1859	22.04.1942	Banovce nad B.	Trencin	mosaisch
83	Rostalski, Jadwiga	25.10.1860	01.11.1943	Falkenhof	Litzmannstadt	katholisch
82	Friedrich, Theodor	04.10.1860	03.06.1943	Groß-Küdde	Berlin	katholisch
82	Horvath, Ignaz	27.09.1860	06.05.1943	Zahling	Zahling	katholisch
82	Buriansky, Marie	11.11.1860	16.03.1943	Brockesdorf	Stadt-Liebau	katholisch
82	Knopf, Agnes Sara	28.11.1861	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
82	Rosenberg, Elisabeth	21.04.1861	10.05.1943	Klein-Wanzl.	Berlin-Marzahn	katholisch
81	Welkewitz, Chana Sara	20.01.1862	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
81	Sommer, Luzie Sara	03.04.1862	30.12.1943	Raudnitz/Elbe	Theresienstadt	mosaisch
81	Vohryzek, Leopold	30.03.1862	22.12.1943	Hermannstadt	Theresienstadt	mosaisch
81	Richter, Chaim	18.08.1860	01.03.1942	Krenau	Krenau	mosaisch
81	Herrmann, Katharina	28.03.1862	08.10.1943	Eisenau	Sielanki	katholisch
81	Holomek, Johann	26.09.1861	31.03.1943	Napajedl	Napajedl Zigeunerl.	katholisch
81	Bello, Martin	25.03.1862	21.07.1943	Niederfinow	Halle/Saale	katholisch
81	Pollak, Josef	20.01.1861	26.04.1942	Rajec	Rajec	mosaisch
81	Neumann, Betti	28.09.1862	30.12.1943	unbekannt	unbekannt	unbekannt
81	Szewczyk, Zdzislaw	27.10.1862	18.12.1943	Tarnobrzeg	Moschin	katholisch
81	Gruszczynski, Maria	16.06.1862	21.07.1943	Klonowa	Litzmannstadt-Ch.	katholisch
81	Subrt, Nepomucena	21.06.1862	25.07.1943	Swatoborschitz	Tscheloschnitz	katholisch
81	Brüll, Johanna Sara	29.11.1862	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
81	Eiser, Johanna	09.05.1861	02.06.1942	Nositz	Rajetz	mosaisch

#	NAME	GEBURTSTAG	TODESTAG	GEBURTSORT	LETZTER WOHNORT	KONFESSION
80	Sojka, Berta Sara	01.01.1863	27.12.1943	Jungbunzlau	Theresienstadt	mosaisch
80	Stopnicki, Michal	31.08.1860	25.08.1941	Stare Stawy	Jaslo	katholisch
80	Dirnfeld, Israel	00.07.1861	24.06.1942	Nitra	Nitra	mosaisch
80	Pietrowicz, Anton	00.00.1863	18.12.1943	Suchopiatowa	Suchopiatowa	gr. orthodox
80	Waitz, Karl	15.06.1862	06.05.1943	Pleil	Graz	katholisch
80	Spakow, Tatjana	00.00.1863	15.11.1943	Stiriki	Lopatki	gr. orthodox
80	Szubrow, Tatjana	00.00.1863	27.10.1943	Bobruszki	Bielikow	gr. orthodox
80	Orieszenko, Andriej	00.00.1863	07.10.1943	Chabaty	Chabaty	gr. orthodox
80	Stefaniak, Wiktoria	14.10.1862	19.06.1943	Garz	Komsdorf	katholisch
80	Jelinski, Jozefa	12.03.1863	15.11.1943	Tschenstochau	Litzmannstadt	katholisch
80	Pohl, Wilhelm	13.09.1862	07.05.1943	Beneschau	Teplitz-Schönau	katholisch
80	Rotholz, Louis Israel	12.07.1862	13.02.1943	Pyritz	Berlin	mosaisch
80	Stein, Rudolf	01.01.1863	03.07.1943	Breslau	Bremen	katholisch
80	Graczek, Marja	16.07.1863	26.12.1943	Salzberg	Jaworzno	katholisch
80	Karoly, Juliana	12.01.1863	20.06.1943	Mönchmeierhof	Spitzzicken	katholisch
80	Daniel, Josef	16.02.1863	09.07.1943	Bilowitz	Bilowitz	katholisch
80	Herzberger, Oswald J.H.	07.02.1863	23.06.1943	Striegau	Neumünster	evangelisch
80	Serynek, Beatrix	00.00.1863	04.05.1943	Milschitz	Pilsen	katholisch
80	Wagner, Emilie Sara	25.11.1863	28.12.1943	Slatina bei Kgtz	Theresienstadt	mosaisch

Abb. 155: *Angeblich ein Foto, aufgenommen in Auschwitz-Birkenau hinter dem Krematorium V. Dies ist jedoch deutlich ein abfotografiertes Gemälde. (Pressac 1989, S. 422)*

2. Abkürzungen

ABC	American Broadcasting Corporation
ADL	Anti-Defamation League
AI	Amnesty International
APMO	Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu (Archiv des staatlichen Auschwitz-Museums)
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BBC	British Broadcasting Corporation
BGBl	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BKA	Bundeskriminalamt (Wiesbaden)
CIA	Central Intelligence Agency
FAZ	*Frankfurter Allgemeine Zeitung*
FBI	Federal Bureau of Investigation
GARF	Gosudarstvenni Archiv Rossiiskoi Federatsii (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), Moskau
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
HT	*Historische Tatsachen*
IGFM	Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte
IHR	Institute for Historical Review
IMT	International Military Tribunal
KGB	Komitet Gosudarstvennoy Bezopasnosti (Komitee für Staatssicherheit)
KGL	Kriegsgefangenenlager
KL, KZ	Konzentrationslager
NKVD, NKWD	Narodny Kommissariat Vnutrennikh Del (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
NMT	Nürnberger Militärtribunal
OSI	Office of Special Investigations
PA	Politische Abteilung (KL Auschwitz)
RGVA	Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Russisches Staatliches Kriegsarchiv)
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SS	Schutzstaffel
UNO	United Nations Organization
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
ZStL	Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg

3. Bibliographie

- "A pack of…?". *Science*, 14.3.2008, Bd. 319, Nr. 5869, S. 1467
- AFP. "Österreicher bestreitet Holocaust", *Süddeutsche Zeitung*, 13.3.1992, S. 10
- Agde, Günter. *Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7*, Aufbau-Taschenbuch-Verl., Berlin 1994
- "Ägyptens Staatszeitung revisionistisch," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(3) (2004), S. 366¸ www.vho.org/News/D/News3_04.html#m28
- Allen, Andrew. "Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(2) (1998), S. 130
- Alloush, Ibrahim. "Die Geschichte eines Forums, das nicht stattfinden sollte", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(2) (2001), S. 124-136
- Altman, Ilya; und Claudio Ingerflom, "Le Kremlin et l'Holocauste" in: Vassili Petrenko, *Avant et après Auschwitz: L Kremlin et l'Holocauste 1933-2001*, Flammarion, Paris 2002
- Alvarez, Santiago, *The Gas Vans: A Critical Investigation*, The Barnes Review, Washington 2011
- American Jewish Committee, *The Jews in the Eastern War Zones*, The American Jewish Committee, New York 1916
- American Jewish Committee, "Holocaust survivors in Eastern Europe deserve pensions from the German Government", Offener Brief an die deutsche Bundesregierung, unterzeichnet von 83 US-Senatoren, *New York Times*, 17.8.1997
- Amouyal, Barbara. "Doubts over Evidence of Camp Survivors", *Jerusalem Post*, 17.8.1986
- Anglo-American Committee of Inquiry. *Report to the United States Government and His Majesty's Government in the United Kingdom*, United States Government Printing Office, Washington, DC, 1946; http://avalon.law.yale.edu/20th_century/angcov.asp
- Arad, Yitzhak. *Belzec*, *Sobibor*, *Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987
- Arendt, Hannah. *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, Reclam, Leipzig 1990
- Aretz, Emil. *Hexen-Einmal-Eins einer Lüge*, Verlag Hohe Warte, Pähl/Obb. 1976
- Arndt, Ino; und Wolfgang Scheffler, "Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 2, 1976, S. 105-135
- Aroles, Serge. *L'énigme des enfants-loups*, Publibook, Paris 2007
- Aroneanu, Eugène. *Documents pour servir à l'histoire de la guerre. Camps de concentration*, Office français d'édition, 1945
- Arp, Halton. "What Has Science Come to?", *Journal of Scientific Exploration*, 14(3) (2000), S. 447–454.
- Aschenauer, Rudolf. *Zur Frage einer Revision der Kriegsverbrecherprozesse*, Selbstverlag, Nürnberg 1949
- Aschenauer, Rudolf. *Macht gegen Recht*, Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München 1952
- Aschenauer, Rudolf. *Ich, Adolf Eichmann*, Druffel, Leoni 1980
- Atzmon, Gilad. "Truth, History and Integrity," 13.3.2010; www.gilad.co.uk/writings/truth-history-and-integrity-by-gilad-atzmon.html
- Augstein, Rudolf (Hg.). *Historikerstreit*, Serie Piper 816, Piper, München 1987
- "Auschwitz. Inside the Nazi State" des staatlichen Fernsehens in den USA, PBS, 18.1.-5.2.2005 (www.pbs.org/auschwitz/40-45/victims/perps.html)

- Auswärtiges Amt (Hg.). *Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945*, Serie E, Bd. 1, Impr. Nationale, Baden-Baden 1950/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969
- Ayaß, Wolfgang; und Dietfrid Krause-Vilmar, "Mit Argumente gegen die Holocaust-Leugung", in *Polis*, Schriftenreihe der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1996, S. 22f.
- Aynat, Enrique. *Los "Protocolos de Auschwitz": ?Una Fuente Historica?*, García Hispán, Alicante 1990
- Aynat, Enrique. "Neither Trace nor Proof," *The Journal of Historical Review*, 11(2) (1991), S. 177-206
- Aynat, Enrique. *Estudios sobre el 'Holocausto'*, Graficas Hurtado, Valencia 1994
- Aynat, Enrique. "Les 'Protocoles d'Auschwitz' sont-ils une source historique digne de foi?", *Akribeia*, Nr. 3, Okt. 1998a, S. 5-208
- Aynat, Enrique. "Die Sterbebücher von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(3) (1998b), S. 188-197
- Aynat, Enrique. "Die Berichte des polnischen Widerstands über die Gaskammern von Auschwitz (1941-1944)", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(2) (2004), S. 150-166
- Bäcker, Knud. "'Ein Kommentar ist an dieser Stelle überflüssig'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(2) (1998) Fn. 26, 29, S. 128f.
- Backes, Uwe; Eckehart Jesse; und Rainer Zitelmann (Hg.). *Die Schatten der Vergangenheit*, Propyläen, Frankfurt 1990
- Bacque, James. *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 - 1946*, Ullstein, Frankfurt/Main 1989; 5. Aufl. 1995
- Bacque, James. *Verschwiegene Schuld. Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945*, Pour-le-Mérite, Selent 2002
- Bahners, Patrick. "Objektive Selbstzerstörung", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.8.1994, S. 21
- Bailer-Galanda, Brigitte; Wolfgang Benz; und Wolfgang Neugebauer (Hg.). *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deutike, Wien 1995
- Bailer-Galanda, Brigitte; Wilhelm Lasek; Wolfgang Neugebauer; und Gustav Spann (Dokumentationszentrum des österr. Widerstandes), *Das Lachout-"Dokument" – Anatomie einer Fälschung*, Verlag DÖW, Wien 1989
- Ball, John C. *Air Photo Evidence*, Ball Recource Services Ltd., Delta, BC, 1992
- Ball, John C. *The Ball Report*, Ball Resource Services Ltd., Delta, BC, 1993
- Ball, John C. *Schindlers Liste – bloßgestellt als Lügen und Haß*, Samisdat Publishers, Toronto 1994
- Bardèche, Maurice. *Nuremberg ou la Terre Promise*, Les Sept Couleurs, Paris 1948
- Bardèche, Maurice. *Nuremberg II ou les Faux-Monnayeurs*, Les Sept Couleurs, Paris 1950
- Bardèche, Maurice. *Nürnberg oder die Falschmünzer*, Priester, Wiesbaden 1957
- Bartec, Robert. "Smoking Crematory Chimney at Auschwitz. A Correction", *Inconvenient History*, 2012, in press
- Barton, Russell. "Belsen," in: *History of the Second World War*, 109 (1975), S. 3025-3029
- Bastian, Till; "Die Auschwitz-Lügen", *Die Zeit* Nr. 39, 18.9.1992a, S. 104
- Bastian, Till; "Der 'Leuchter-Report'", *Die Zeit* Nr. 40, 25.9.1992b, S. 90
- Bauer, Max (Hg.). *Soldan – Heppe, Geschichte der Hexenprozesse*, bes. Band I, Müller, München 1912
- Bauer, Yehuda. *A History of the Holocaust*, Franklin Watts, New York 1982
- Bauer, Yehuda. *Freikauf von Juden?*, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 1996

- Baum, Bruno. "Wir funkten aus der Hölle," *Deutsche Volkszeitung*, 31.7.1945
- Baum, Bruno. *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag, Berlin 1949, 1957, 1961
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 1997*, München 1998
- Baynac, Jacques. "Comment les historiens délèguent à la justice la tâche de faire taire les révisionnistes," *Le Nouveau Quotidien*, 2.9.1996a, S. 16
- Baynac, Jacques. "Faute de documents probants sur les chambres à gaz, les historiens esquivent le débat," *Le Nouveau Quotidien*, 3.9.1996b, S. 14
- Beaulieu, Jean-Francois. "Claude Lanzmann – ein Lügner!", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(2) (2000), S. 168f.
- Behringer, Wofgang. *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland*, dtv, München 1988
- Beisel, Daniel. "Die Strafbarkeit der Auschwitz-Lüge", *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 997-1000
- Belgion, Montgomery. *Victor's Justice*, Regnery, Hinsdale, IL, 1949
- Bench Division, Royal Courts of Justice. Strand, London, David John Cawdell Irving vs. (1) Penguin Books Limited, (2) Deborah E. Lipstadt, ref. 1996 I. no. 113; www.holocaustdenialontrial.com
- Bender, Rolf; Susanne Röder; und Armin Nack. *Tatsachenfeststellung vor Gericht*, 2 Bde., Beck, München 1981
- Benz, Wolfgang (Hg.). *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, Münschen 1991
- Benz, Wolfgang. *Legenden Lügen Vorurteile*, dtv, München 1992
- Berben, Paul. *Histoire du camp de concentration de Dachau (1933-1945)*, Comité International de Dachau, Brüssel 1976
- Berenbaum, Michael. *The World Must Know*, Little, Brown & Co., Boston1993
- Berg, Friedrich P. "The German Delousing Chambers," *The Journal of Historical Review*, 7(1) (1986), S. 73-94
- Berg, Friedrich P. "Typhus and the Jews," *The Journal of Historical Review*, 8(4) (1988), S. 433-481
- Berg, Friedrich P. "Giftgas über alles", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 6(4) (2002), S. 436-446
- Berkofsky, Joe. "Belzec memorial opens," *Jewish Telegraph Agency*, 3.6.2004; www.jta.org/news/article/2004/06/03/11601/AsBelzecdeathcamp
- Bezwinska, Jadwiga; und Danuta Czech (Hg.). *Auschwitz in den Augen der SS*, Krajowa Agencja Wydawniczna, Kattowitz 1981; Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997
- Bezwinska, Jadwiga; und Danuta Czech (Hg.). *KL Auschwitz seen by the SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1984
- Bieberstein, Johannes Rogalla von. *Jüdischer Bolschewismus. Mythos und Realität*, Edition Antaios, Dresden 2002
- Billig, Joseph. *La solution finale de la question juive*, Beate Klarsfeld, Paris 1977
- Bily, Henry. "Mon histoire extraordinaire," *Le Déporté pour la liberté*, Nr. 461f., Oktober – November 1991
- Birn, Ruth Bettina. "Revising the Holocaust", *The Historical Journal*, 40(1) (1997), S. 195-215
- Bishara, Azmi. "Die Araber und der Holocaust," in: Rolf Steininger (Hg.). *Der Umgang mit dem Holocaust*, Bd. 1, Böhlau, Wien 1994, S. 407-429
- Bjorklund, David F. (Hg.). *False-Memory Creation in Children and Adults: Theory, Research, and Implications*, Lawrence Erlbaum Ass., Mahwah, NJ, 2000
- Blake, Richard. *Orphans of Versailles. The Germans in Western Poland, 1918-1939*, Uni-

versity Press of Kentucky, Lexington 1993
– Blech, Benjamin. *The Secret of Hebrew Words*, Jason Aronson, Northvale, NJ, 1991
– Blumental Nachman (Hg.). *Dokumenty i materiały*, Bd. I, Łódź 1946
– Boberach, Heinz. *Inventararchivalische Quellen des NS-Staates*, 2. Bde., K.G. Saur, München 1991/1995
– Bohlinger, Roland (Hg.). *Die Stellungnahme der* Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz *zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995
– Bohlinger, Roland; und Johannes P. Ney. *Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Deutscher Rechts- und Lebensschutz-Verband (Hg.). Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1992
– Boisdefeu, Jean-Marie. *La controvers sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, Band 1, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1994
– Boisdefeu, Jean-Marie. "Von Kindern, die Auschwitz überlebten," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 9(4) (2005), S. 444-446
– Boisdefeu, Jean-Marie. *Dubitando: Textes Révisionnistes (2004-2008)*, La Sfinge, Rome 2009
– Bolaffi, Angelo. "Der herbeigeredete Feind", *Der Spiegel* 51/1992, S. 28f.
– Bone, James. "Herman Rosenblat's Holocaust memoir of love is exposed as a hoax," *The Times*, 29.12.2008; http://www.thetimes.co.uk/tto/news/world/americas/article1998969.ece
– Bonhoeffer, Emmi. *Zeugen im Auschwitz-Prozeß*, 2. Aufl., Kiefel, Wuppertal 1965
– Bourtman, Ilya. "'Blood for Blood, Death for Death': The Soviet Military Tribunal in Krasnodar, 1943," *Holocaust and Genocide Studies*, 22(2) (2008), S. 246-265
– Brechtken, Magnus. *Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 53, 2. Aufl., Oldenbourg Verlag, München 1998
– Brednich, Rolf Wilhelm. *Die Spinne in der Yuca-Palme*, Jumbo, Hamburg 1999
– Breitman, Richard. *Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert*, Blessing, München 1999
– Brennecke, Gerhard. *Die Nürnberger Geschichtsentstellung*, Verlag der deutschen Hochschullehrerzeitung, Tübingen 1970
– Brewer, George. "A Tale of Two Ads", *The Revisionist*, Nr. 3, 2000
– Broszat Martin (Hg.). *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981
– Broszat, Martin. "Hitler und die Genesis der 'Endlösung.' Aus Anlaß der Thesen von David Irving," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 25 (1977), S. 739-775
– Broszat, Martin. *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Nr. 21, Stuttgart 1970
– Broszat, Martin."Zur Kritik der Publizistik des antisemitischen Rechtsextremismus," *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B19 (1976), S. 3-7
– Brugioni, Dino A. *Photo Fakery: The History and Techniques of Photographic Deception and Manipulation*, Brassey's, Washington, D.C., 1999
– Brugioni, Dino A.; und Robert Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, Central Intelligent Agency, Washington 1979
– Bruun, Ernst. "Vrba entlarvt Lanzmanns Film *Shoah*... und sich selbst", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 447f.
– Buchanan, Pat. *New York Post*, 17.3.1990, S. 26
– Buchheim, Hans; Martin Broszat; Hans-Adolf Jacobsen; und Helmut Kausnick, *Anatomie*

des SS-Staates, 2 Bde., Walter Verlag, Freiburg 1964
- Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.). *Verfassungsschutz in der Demokratie. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*, Heymann, Köln 1990
- Bundesministerium des Innern (Hg.). *Verfassungsschutzbericht*, Berlin/Bonn 2000, 2003
- Burba, Manfred. *Treblinka. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der "Aktion Reinhard"*, Göttingen 1995
- Burg, Josef G. *Das Tagebuch*, 2nd ed., Ederer, München 1978
- Burg, Josef G. *Majdanek in alle Ewigkeit?*, Ederer, München 1979a
- Burg, Josef G. *Verschwörung des Verschweigens*, Ederer, München 1979b
- Burg, Josef G. *Sündenböcke*, 3rd ed., Ederer, München 1980a
- Burg, Josef G. *Zionnazi-Zensur in der BRD*, Ederer, München 1980b
- Burg, Josef G. *Der jüdische Eichmann und der bundesdeutsche Amalek*, Ederer, München 1983a
- Burg, Josef G. *Terror und Terror*, 2nd ed., Ederer, München 1983b
- Burg, Josef G. *Mossad-Pädagogen – eine Abrechnung mit Jerusalems Mossad-Welterziehern*, Verlag Remer-Heipke, Bad Kissingen 1994
- Butler, Rupert. *Legions of Death*, Arrows Books Ltd., London 1986
- Butz, Arthur R. *The Hoax of the Twentieth Century*, Historical Review Press, Brighton 1976
- Butz, Arthur R. *Der Jahrhundertbetrug*, Historical Review Press, Brighton 1977
- Butz, Arthur R. "Context and Perspective in the 'Holocaust' Controversy," *The Journal of Historical Review*, 3(4) (1982), S. 371-405
- Butz, Arthur R."Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der 'Holocaust'-Kontroverse," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(4) (1999), S. 391-410
- Butz, Arthur R. "Historical Past vs. Political Present," *The Journal of Historical Review*, 19(6) (2000), S. 12-25
- Butz, Arthur R. *The Hoax of the Twentieth Century*, 3. Auflage, Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003
- Butz, Arthur R. "'Holocaust' Debate in Hungary: A Prefatory Note," *Smith's Report* Nr. 173, Juli 2010, S. 1
- Camon, Ferdinand. "Chimie/Levi, la mort", *Libération*, 13.4.1987, S. 29
- Campbell, Terence W. *Smoke and Mirrors: The Devastating Effect of False Sexual Abuse Claims*, Insight Books, New York 1998
- Chabrol, Jean-Pierre. "Ce que je n'ai pas dit dans *Shoah*," *VSD*, Interview with Claude Lanzmann, 9.7.1987
- Chalmers, Robert, "The lampshade that drives its owners mad: Strange truth behind 20th century's most disturbing object," *The Independent*, 31.10.2010; http://www.independent.co.uk/news/world/europe/the-lampshade-that-drives-its-owners-mad-strange-truth-behind-20th-centurys-most-disturbing-object-2117357.html
- Chamberlin, Brewster S. "Todesmühlen. Ein Versuch zur Massen-'Umerziehung' im besetzten Deutschland 1945-1946", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 29 (1981) S. 420-436
- Christophersen, Thies. *Die Auschwitz-Lüge*, Kritik-Verlag, Mohrkirch 1973
- Cobain, Ian. "Revealed: UK wartime torture camp" & "The secrets of the London cage," *The Guardian*, 12.11.2005a
- Cobain, Ian. "The interrogation camp that turned prisoners into living skeletons," *The Guardian*, 17.12.2005b
- Cobden, John. "An Expert on 'Eyewitness' Testimony Faces a Dilemma in the Demjanjuk Case", *The Journal of Historical Review* 11(2) (1991) S. 238-249
- Cole, David. "David Cole in Auschwitz," 1993;

www.youtube.com/watch?v=iXKHw0EZrqM; partially printed as "David Cole Interviews Dr. Franciszek Piper, Director, Auschwitz State Museum," *The Journal of Historical Review*, 13(2) (1993), S. 11-13
- "College Ads and the Holocaust." *Washington Post*, 21.12.1991, A18; www.vho.org/GB/c/BRS/WPDec21-1991-A18.png
- Colombo, Guiseppe. *Manuale dell'ingegniere civile e industriale*, Enrico Hoepli Editore, Mailand 1926
- "Commission try to defuse Auschwitz controversy." *Canadian Jewish News*, 3.10.1990, S. 5
- Committee for Truth in History, *The Six Million Reconsidered*, Historical Review Press, Ladbroke 1979
- *Communiqué of the Polish-Soviet Extraordinary Commission for investigating the crimes committed by the Germans in the Majdanek extermination camp in Lublin*, Foreign Languages Publishing House, Moscow 1944
- Conan, Eric. "Auschwitz: la mémoire du mal," *L'Express*, 19-25.1.1995
- Connolly, Cyril (Hg.). *The Golden Horizon,* Weidenfels and Nicholson, London 1953
- Corino, Karl. *Gefälscht!*, Rowohlt, Reinbek, Hamburg 1992
- Countess, Robert H. "Hintergrund zu John Sacks Kontakten zum Revisionismus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(1) (2001), S. 81-84
- Countess, Robert H. "My Critique of Dr. Loftus' Behavior", *The Revisionist* 1(4) (2003), S. 459f.
- Countess, Robert H. "John Sack in Memoriam", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004) S. 231f.
- Courtois, Stéphane u.a. *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, Piper, München 1998
- Crowe, David M. *Oskar Schindler*, Westview Press, Philadelphia 2004
- Crowell, Samuel. "Technik und Arbeitsweise deutscher Gasschutzbunker im Zweiten Weltkrieg," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(4) (1997), S. 226-243; Engl.: "Technique and Operation of German Anti-Gas Shelters in WWII: A Refutation of J.C. Pressac's 'Criminal Traces,'" www.vho.org/GB/c/SC/inconpressac.html
- Crowell, Samuel."Bombenschutzeinrichtungen in Birkenau: Eine Neubewertung," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(3&4) (2000), S. 284-330
- Crowell, Samuel. "The Basement Showers of Crematorium III," *The Journal of Historical Review*, 20(2) (2001a), S. 17-20
- Crowell, Samuel. "Defending Against the Allied Bombing Campaign: Air Raid Shelters and Gas Protection in Germany, 1939-1945," *The Journal of Historical Review*, 20(4) (2001b), S. 15-41
- Crowell, Samuel. "Comments on Mattogno's Critique of the Bomb Shelter Thesis," 2001c; www.vho.org/GB/c/SC/inconscrmtgno.html
- Crowell, Samuel. *The Gas Chamber of Sherlock Holmes*, Nine-Banded Book, Charleston, WV, 2010
- Curtiss, Richard H. *The Washington Report On Middle East Affairs* Juni/Juli 1997, S. 37, 62
- Czarkowski, Ryszard. *Cieniom Treblinki*, Wydawnictwo Ministerstwa Oborony Narodowey, Warschau 1989
- Czech, Danuta. *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt, Reinbek 1989
- Czech, Danuta; u.a. *Auschwitz, nationalsozialistisches Vernichtungslager*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997
- Czernin, Rudolf Graf *Das Ende der Tabus – Aufbruch in der Zeitgeschichte*, Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart 1998

- Czesany, Maximilian. *Europa im Bombenkrieg 1939 – 1945*, 3. Aufl., Stocker, Graz 1998
- Dalton, Thomas. *Debating the Holocaust: a new look at both sides*, Theses & Dissertations Press, New York 2009
- Dalton, Thomas. "Goebbels on the Jews, Part 1," *Inconvenient History*, Bd. 2, Nr. 1 (2010a); www.inconvenienthistory.com/archive/2010/volume_2/number_1
- Dalton, Thomas. "Goebbels on the Jews, Part 2," *Inconvenient History*, Bd. 2, Nr. 2 (2010b); www.inconvenienthistory.com/archive/2010/volume_2/number_2
- Dalton, Thomas. "Review: Holocaust: The Nazi Persecution and Murder of the Jews," *Inconvenient History*, Bd. 2, Nr. 3 (2010c); www.inconvenienthistory.com/archive/2010/volume_3/number_3
- Daniel, Jane, *Bestseller*, Laughing Gull Press, 2008
- Dawidowicz, Lucy S. *The War against the Jews / 1933-1945*, New York, Holt, 1975
- Dawidowicz, Lucy S. *A Holocaust Reader*, Behrman House, New York 1976
- Dawidowicz, Lucy S. *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*, Kindler, München 1979
- Dawidowicz, Lucy S. *The Holocaust and the Historians*, Harvard UP, Cambridge, MA, 1981
- De Wan, George. "The Holocaust in Perspective," *Newsday*, Long Island, New York, 23.2.1983, S. II/3
- Delarue, Jacques. *Geschichte der Gestapo*, Athenäum, Königstein/Ts. 1979
- DellaPergola, Sergio. "Review of relevant demographic information on world Jewry," Hebrew University, Jerusalem 2003; http://www.icheic.org/pdf/ICHEIC_demography1.pdf
- Desjardin, Daniel D. "My Visit to Auschwitz-Birkenau, May 30-31, 1996", Interview mit F. Piper; vho.org/GB/c/DDD/ndddausch.html
- Deuerlein, Ernst. "Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 7 (1959), S. 177-227
- Deutscher Bundestag, Presse- und Informationszentrum (Hg.). *Zur Verjährung nationalsozialistischer Verbrechen*, *Sache. Themen parlamentarischer Beratung*, Band 3-5/80, Bonn 1980
- Deutscher Rechtsschutzkreis (Hg.). *Zur Problematik der Prozesse um "Nationalsozialistische Gewaltverbrechen"*, Schriftenreihe zur Geschichte und Entwicklung des Rechts im politischen Bereich, Heft 3, Bochum 1982
- "Die Forschung fängt erst an", *Frankfurter Rundschau*, 13.2.1997, S. 7
- Dineen, Tana. *Manufacturing Victims: What the Psychology Industry Is Doing to People*, R. Davies, Montréal 1996
- District Court of Ontario. Between: Her Majesty the Queen and Ernst Zündel. Before: The Honourable Judge H.R. Locke and Jury (Wortlautprotokoll des ersten Zündel-Prozesse anno 1985)
- Diwald, Hellmut. *Geschichte der Deutschen*, 1. Aufl., Propyläen, Frankfurt/M. -Berlin-Wien, 1978
- Diwald, Hellmut. *Deutschland einig Vaterland*, Ullstein, Frankfurt/Main 1990
- *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Series D, Volume X, Her Majesty's Stationery Office, London 1957
- Dodd, Christopher. *Letters from Nuremberg*, Crown, New York 2007
- Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes. Bundesministerium für Unterricht und Kultur (Hg.), *Amoklauf gegen die Wirklichkeit*, *NS-Verbrechen und revisionistische Geschichtsklitterung*, Wien 1991; 2. Aufl. 1992
- Domarus, Max. *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, Löwit, Wiesbaden 1973
- Donat Alexander (Hg.). *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979

- Dornberg, John. *The New Tsars, Russia Under Stalin's Heirs*, Doubleday, New York 1972
- Dreher, Eduard; und Herbert Tröndle, *Strafgesetzbuch*, 47. Auflage, Beck, München 1995, Rdnr. 18 zu §130
- Duni-Wascowicz, Krystof. *Resistance in the Nazi concentration camps 1933-1945*, Warschau 1982
- Eckermann, Erik. *Alte Technik mit Zukunft, Die Entwicklung des Imbert-Generators*, Oldenbourg, München 1986
- Ecole des hautes études en sciences socials (Hg.). *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard/Le Seuil, Paris 1985
- Eibicht, Rolf-Josef (Hg.). *Hellmut Diwald. Sein Vermächtnis für Deutschland. Sein Mut zur Geschichte*, Hohenrain-Verlag, Tübingen 1994
- Eibicht, Rolf-Josef (Hg.). *Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten*, Hutten, Viöl 1997
- Eifler, Günter (Hg.). *Angst und Hoffnung*, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz 1984
- Eisert, Wolfgang. *Die Waldheimer Prozesse*, Bechtle, München 1993
- Elliot, Martin; und John Holtz. "The Significance of Diesel-Exhaust-Gas Analysis," *Transactions of the American Society of Mechanical Engineers*, Bd. 63, Feb. 1941, S. 97-105; www.vho.org/GB/c/FPB/DieselExhaust.html
- Epifanow, Alexander E.; und Hein Mayer, *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*, Biblio, Osnabrück 1996
- Eran, Sher (Hg.). *Handbook of Air Pollution from Internal Combustion Engines: Pollution Formation and Control*, Academic Press, Boston 1998
- Eschwege, Helmut (Hg.). *Kennzeichen "J"*, Röderberg, Frankfurt/Main 1979; Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin (Ost) 1981
- European Union. "EU Justice Ministers agree on racism and xenophobia proposal," Luxemburg, 19.4.2007; www.eu-un.europa.eu/articles/fr/article_6960_fr.htm
- Evans, Richard J. *Lying About Hitler: History, Holocaust, and the David Irving Trial*, Basic Books, New York 2001; dt.: *Der Geschichtsfälscher. Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess*, Campus, Frankfurt a.M. 2001
- Ezergailis, Andrew; Harold Otto; und Gvido Augusts. *Nazi/Soviet Disinformation About the Holocaust in Nazi-Occupied Latvia*, Latvijas 50 Gadu Okupacijas Muzeja Fonds, Riga 2005
- Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg (Hg.). *De l'Université aux camps de concentration. Témoignages strasbourgeois*, 2nd ed., Belles-Lettres, Paris 1954 ([1]1947)
- Falbe, Jürgen; und Manfred Regitz (Hg.). *Römpp-Lexikon Chemie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1992
- Faurisson, Robert. *Es gab keine Gaskammern*, Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978a
- Faurisson, Robert. "'Le problème des chambres à gaz' ou 'la rumeur d'Auschwitz,'" *Le Monde*, 29.12.1978b, S. 8
- Faurisson, Robert. "Le camere a gas non sono mai esistite," *Storia illustrata*, 261 (1979), S. 15-35
- Faurisson, Robert. *Mémoire en défense*, La Vieille Taupe, Paris 1980a
- Faurisson, Robert. "The Mechanics of Gassing," *The Journal of Historical Review*, 1(1) (1980b), S. 23-30
- Faurisson, Robert. "The 'problem of the gas chambers,'" *The Journal of Historical Review*, 1(2) (1980c), S. 103-114
- Faurisson, Robert. "Confessions of SS Men who were at Auschwitz," *The Journal of Historical Review*, 2(2) (1981a), S. 103-136
- Faurisson, Robert. "The Gas Chambers of Auschwitz Appear to be Physically Inconceiva-

ble," *The Journal of Historical Review*, 2(4) (1981b), S. 311-317
- Faurisson, Robert. "The Gas Chambers: Truth or Lie?" 2(4) (1981c), S. 319-373
- Faurisson, Robert. "Is the Diary of Anne Frank Genuine?," *The Journal of Historical Review*, 3(2) (1982), S. 147-209
- Faurisson, Robert. *Is the Diary of Anne Frank Genuine?*, IHR, Torrance 1985
- Faurisson, Robert. "How the British Obtained the Confessions of Rudolf Höss," *The Journal of Historical Review*, 7(4) (1986), S. 389-403
- Faurisson, Robert. "Le savon Juif," *Annales d'histoire révisionniste*, 1 (1987a), S. 153-159
- Faurisson, Robert."Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 35(1) (1987b), S. 12-17
- Faurisson, Robert. Movie review of *Shoah*, *The Journal of Historical Review*, 8(1) (1988a), S. 85-92
- Faurisson, Robert. "The Mueller document," *The Journal of Historical Review*, 8(1) (1988b), S. 117-126
- Faurisson, Robert. "The End of a Myth," *The Journal of Historical Review*, 8(3) (1988d), S. 376-380
- Faurisson, Robert. "The Zündel Trials," *The Journal of Historical Review*, 8(4) (1988e), S. 417-431
- Faurisson, Robert. "Zum Zündel-Prozeß in Toronto", Teil 1: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 36(3) (1988f), S. 5ff.
- Faurisson, Robert. "Zum Zündel-Prozeß in Toronto", Teil 2: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 36(4) (1988g), S. 4-10
- Faurisson, Robert. "Bricolage et 'gazouillages' à Auschwitz et Birkenau selon J. C. Pressac", *Revue d'Histoire révisionniste*, 3 (1990/91), S. 65-154
- Faurisson, Robert. Book review of *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, part 1, The Journal of Historical Review, 11(1) (1991a), S. 25-66
- Faurisson, Robert. Book review of *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, The Journal of Historical Review, part 2, The Journal of Historical Review, 11(2) (1991b), S. 133-175
- Faurisson, Robert. "Le faux témoignage d'Henry Bily," *Revue d'Histoire Révisionniste*, 6 (1992), S. 190-194
- Faurisson, Robert. Interview, *Al-Shaab*, 31.8.1993
- Faurisson, Robert. "Jewish Militants: Fifteen Years, and More, of Terrorism in France," *The Journal of Historical Review*, 16(2) (1996), S. 2-13
- Faurisson, Robert. "Bilanz der Affäre Garaudy/Abbé Pierre," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997a). S. 9-18; Engl.: "An Assessment of the Garaudy/Abbe Pierre Affair," www.vho.org/aaargh/engl/FaurisArch/RF961101engl.html
- Faurisson, Robert. "Historiker gesteht: Keine Beweise für Nazi-Gaskammern!", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(1) (1997b), S. 19-21
- Faurisson, Robert. "Auschwitz, Facts and Legend," *The Journal of Historical Review*, 16 (4) (1997c), S. 14-19
- Faurisson, Robert. "An Orthodox Historian Finally Acknowledges: There is No Evidence for Nazi Gas Chambers," *The Journal of Historical Review*, 17(4) (1998), S. 24-28
- Faurisson, Robert. *Écrits révisionnistes*, 4 vols., publ. by author, Vichy 1999a; 2nd ed. 2004
- Faurisson, Robert. "Wie viele Tote gab es im KL Auschwitz?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(3) (1999b), S. 268-272
- Faurisson, Robert. "Faurisson's Three Letters to Le Monde (1978-1979)," *The Journal of*

Historical Review, 19(3) (2000), S. 40-46
- Faurisson, Robert. "Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(2) (2001a), S. 123
- Faurisson, Robert. "Das Schwimmbad im Stammlager Auschwitz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(3) (2001b), S. 254f.
- Faurisson, Robert. "How many deaths at Auschwitz?," *The Revisionist*, 1(1) (2003), S. 17-23
- Faurisson, Robert. *Pope Pius XII's Revisionism*, Historical Review Press, Uckfield 2006
- Favez, Jean-Claude. *Das IKRK und das Rote Kreuz. War der Holocaust aufzuhalten?*, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1989
- Felderer, Ditlieb. "Auschwitz Notebook Part 2: Lids and openings", *The Journal of Historical Review* 1(3) (1980), S. 255-266
- Fiebelkorn, Heinz. *Behandlung und Instandsetzung von Fahrzeug-Gaserzeugeranlagen*, W. Knapp, Halle 1944
- Findley, Paul. *They to Dare Speak Out: People and Institutions Confront Israel's Lobby*, Lawrence Hill, Westport, CN, 1985; dt.: *Die Israel-Lobby*, 2. Aufl., VGB, Berg am See 1992
- Finkelstein, Norman. "Daniel Jonah Goldhagen's Crazy' Thesis – A Critique of Hitler's Willing Executioners", *new left review*, Juli 1997, S. 39-87
- Finkelstein, Norman. *The Holocaust Industry. Reflections of the Exploitation of Jewish Suffering*, Verso, London/New York 2000a; deutsch: *Die Holocaust-Industrie. Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird*, Piper, München 2001
- Finkelstein, Norman. "How the Arab Israeli War of 1967 gave birth to a memorial industry," *London Review of Books*, Jan. 6, 2000b
- Finkelstein, Norman. "The Holocaust Industry," *Index on Censorship*, Nr. 2, April 2000c, S. 120f.
- Finkelstein, Norman. *Beyond Chutzpah. On the Misuse of Anti-Semitism and the Abuse of History*, University of California Press, Berkeley 2005; dt.: *Antisemitismus als politische Waffe: Israel, Amerika und der Mißbrauch der Geschichte*, Piper, München 2006
- Finkelstein, Norman; und Ruth Bettina Birn. *Eine Nation auf dem Prüfstand. Die Goldhagen-These und die historische Wahrheit*, Claassen, Hildesheim 1998
- Flanagan, N. G. u.a. "An unusual case of carbon monoxide poisoning," *Medicine, Science, and the Law*, 18 (2) (April 1978), S. 117-119; http://rodohforum.yuku.com/forum/viewtopic/id/2455
- Fleischhauer, Ingeborg. "'Unternehmen Barbarossa' und die Zwangsumsiedlung der Deutschen in der UdSSR", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 30 (1982) S. 299-321
- Fleischhauer, Ingeborg. *Das Drittte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1983
- Fleming, Gerald. *Hitler und die Endlösung*, Berlin: Limes 1982
- Flessner, Hans; und Erich Kern. "Das grauenhafte Geheimnis von Hameln," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(4) (2006), S. 419-428
- Fletcher, Hannah. "Holocaust denier Fredrick Toben wins German extradition fight," *The Times*, 20.11.2008; www.timesonline.co.uk/tol/news/uk/article5199874.ece
- Folco, Michel. Interview with Pierre Vidal-Naquet, *Zéro*, April 1987, S. 57
- Forbes, Monica H. *Feindstaatenklauseln, Viermächteverantwortung und Deutsche Frage*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1983
- Forster Karl (Hg.). *Möglichkeiten und Grenzen für die Bewältigung historischer und politischer Schuld in Strafprozessen*, Studien und Berichte der katholischen Akademie in Bayern, Heft 19
- Forth, Wolfgang; Dieter Henschler; und Werner Rummel, *Allgemeine und spezielle Pharma-*

kologie und Toxikologie, Wissenschaftsverlag, Mannheim 1987
- Foust, Hal. "Nazi Trial Judge Rips 'Injustice'," *Chicago Tribune*, 23.2.1948
- Frankel, Max. *The Times of My Life. And my Life with The Times*, Random House, New York, 1999
- Franz-Willing, Georg. *Umerziehung*, Nation Europa, Coburg 1991
- Frei, Norbert. "'Wir waren blind, ungläubig und langsam.' Buchenwald, Dachau und die amerikanischen Medien im Frühjahr 1945," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 35 (1987) S. 385-401
- Frey, Gerhard; *Vorsicht Fälschung*, FZ-Verlag, München 1991
- Frey, Gerhard (Hg.). *Die Erpressung. Wie Deutschlands Milliarden über den Jordan gehen*, FZ-Verlag, München 2006
- Friedman, Filip. *This Was Oswiecim. The Story of a Murder Camp*, United Jewish Relief Appeal, London 1946
- Friedrich, Jörg. *Der Brand*, Propyläen, Frankfurt 2002
- Friedrich, Jörg. *Brandstätten. Der Anblick des Bombenkriegs*, München 2003
- Fröhlich, Elke (Hg.). *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, K. G. Saur Verlag, München 1987-2006
- Fuchs-Heinritz, Werner u.a. (Hg.). *Lexikon zur Soziologie*, 3. Aufl., Westdeutscher Verlag, Opladen 1994
- Ganzfried, Daniel. *...alias Wilkomirski. Die Holocaust-Travestie*, Jüdische Verlagsanstalt, Berlin 2002
- Garaudy, Roger. *Les Mythes fondateurs de la politique israélienne*, La Vieille Taupe, Nr. 2, Paris 1995
- Gärtner, Michael; und Hans Jürgen Nowak. "Die Stärkebücher von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 425-436
- Gärtner, Michael; und Werner Rademacher. "Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* , 2(1) (1998) S. 2-12
- Gaßner, Ludwig. "Verkehrshygiene und Schädlingsbekämpfung," *Gesundheits-Ingenieur*, 66(15) (1943), S. 174-176
- Gauss, Ernst (=Germar Rudolf). *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993
- Gauss, Ernst (Hg. = Germar Rudolf). *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994
- Gauss, Ernst (Hg. = Germar Rudolf). *Dissecting the Holocaust*, 1. Aufl., Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2000
- Geranmayeh, Younes. "A Zionist Conspiracy: The Auschwitz Lie," *Tehran Times*, 29.1., 1., 3., 7., 17., 19.-21.2.2001; www.radioislam.org/revisionism/english/auschwitz.htm
- Gerhard, Rüdiger (Hg.). *Der Fall Gottfried Weise*, 2. Aufl., Türmer, Berg 1991
- Gerner, Manfred. "'Schlüsseldokument' ist Fälschung", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(3) (1998), S. 166-174
- Gerner, Manfred; Michael Gärtner; und Hans Jürgen Nowak. "Die Kosten von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(2) (2002), S. 146-158
- Gesellschaft für freie Publizistik, *Das Siegertribunal*, Nation Europa, Coburg 1976
- Gheorge, Jon. *Automatic Arrest*, Druffel, Leoni 1956
- Giese, G. "Der Mann, der den Papst verschleppen sollte," *neue bildpost*, in neun Teilen, 21.4. bis 16.6.1974; www.vho.org/VffG/2002/2/Image893.gif
- Gilbert, Martin. *Auschwitz and the Allies*, Holt, Rinehart and Winston, New York 1981; dt.: *Auschwitz und die Alliierten*, C.H. Beck, München 1982
- Gilbert, S. "The Use of Diesel Engines Underground in British Coal Mines", *The Mining*

Engineer (GB), Juni 1974, S. 403
- Gilead, Isaac; Yoram Haimi; und Wojciech Mazurek. "Excavating Nazi Extermination Centres," *Present Pasts*, Bd. 1, 2009, S. 26.
- Glazar, Richard; *Die Falle mit dem grünen Zaun*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1998
- Goldberg, Jonathan J. *Jewish Power. Inside the American Jewish Establishment*, Addison-Wesley, Reading, MA, 1996
- Goldhagen, Daniel J. *Hitler's Willing Executioners*, Little, Brown & Co., London 1996a; dt.: Daniel J. Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker*, Siedler, Berlin 1996
- Goldhagen, Daniel J. Interview, *Profil* (Wien), 9.9.1996b, S. 75
- Goldstein, Eleanor; und Kevin Farmer (Hg.). *True Stories of False Memories*, Social Issues Resources, Boca Raton, FL, 1993
- Grabert, Wigbert (Hg.). *Geschichtsbetrachtung als Wagnis*, Grabert, Tübingen 1984
- Grabitz, Helge. *NS-Prozesse – Psychogramme der Beteiligten*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg, 1986
- Graf, Jürgen. *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen Schweiz, Würenlos 1994
- Graf, Jürgen. *Riese auf tönernen Füßen. Raul Hilberg und sein Standardwerk über den "Holocaust"*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999
- Graf, Jürgen. "Anatomie der sowjetischen Befragung der Topf-Ingenieure," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 6(4) (2002), S. 398-421
- Graf, Jürgen. "Arthur Vogt, der erste Schweizer Revisionist (1917 – 2003)", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2003) S. 109f.
- Graf, Jürgen. "Mensch Meyer! – Ein Abgesang auf die 'Offenkundigkeit'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004), S. 65-68
- Graf, Jürgen. "Zur Revision der Opferzahl von Majdanek", Juli 2007; http://juergen-graf.vho.org/articles/zur-revision-der-opferzahl-von-majdanek.html
- Graf, Jürgen. "David Irving and the 'Aktion Reinhardt Camps,'" *Inconvenient History*, Bd. 1, Nr. 2 (2009); www.inconvenienthistory.com/archive/2009/volume_1/number_2
- Graf, Jürgen. "Hungarian Holocaust Debate: Otto Perge vs. Dr. Laszlo Karsai," April/Mai 2010; www.juergen-graf.vho.org/pdf/graf-hungarian-holocaust-debate.pdf
- Graf, Jürgen. *Tätergeständnisse und Augenzeugen zum Holocaust*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2013 (in Vorbereitung)
- Graf, Jürgen; Thomas Kues; und Carlo Mattogno. *Sobibór: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2010
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno, *Das KL Stutthof*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno. *KL Majdanek*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno. *Concentration Camp Majdanek*, 3. Aufl., The Barnes Review, Washington, DC, 2012a
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno. *Concentration Camp Stutthof*, 3. Aufl., The Barnes Review, Washington, DC, 2012b (in press)
- Graml, Hermann. *Die Auswanderung der Juden aus Deutschland zwischen 1933 und 1939*, in Institut für Zeitgeschichte (Hg.). *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*, Bd. 1, Institut für Zeitgeschichte, München 1958
- Grasberger, Thomas. "Staatsanwalt bremst Professoren," *Abendzeitung* (München), 7/8.3.1998; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos58_d.pdf
- Greil, Lothar. *Oberst der Waffen-SS Jochen Peiper und der Malmedy-Prozeß*, 4. Aufl.,

Schild, München 1977
- Grieb, Conrad (=Friedrich P. Berg). "Der selbstassistierte Holocaust-Schwindel," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997a), S. 6-8
- Grieb, Conrad (=Friedrich P. Berg). "Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(3) (1997b), S. 134-137
- Griffin, Sean u.a. "Diesel Fumes *Do* Kill: A Case of Fatal Carbon Monoxide Poisoning Directly Attributed to Diesel Fuel Exhaust with a 10-year Retrospective Case and Literature Review," *Journal of Forensic Sciences*, 53(5) (September 2008), S. 1206-1211; www.nazigassings.com/Griffin.pdf
- Grigorenko, Piotr. *Erinnerungen*, Bertelsmann, München 1981
- Grimm, Friedrich W. *Politische Justiz, die Krankheit unserer Zeit*, Scheur, Bonn 1953
- Grimm, Friedrich W. *Mit offenem Visier*, Druffel-Verlag, Leoni 1961
- Grimstad, Bill. "Augenzeuge oder Romanheld?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 218f.
- Gringauz, Samuel. "Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto," in: Salo W. Baron, Koppel S. Pinson (Hg.), *Jewish Social Studies*, Bd. XII, New York 1950, S. 65-72
- Grossmann, Wassili. *Treblinski Ad*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946
- Grubach, Paul. "Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs und der Holocaust", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(3) (2002), S. 354-359
- Grubach, Paul. "Alle Menschen sind gleich – oder doch nicht?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003), S. 139-151.
- Gruchmann, Lothar. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968), S. 385-389
- Gumkowski, Janusz; und Adam Rutkowski, *Treblinke*, Council for Protection of Fight and Martyrdom Monuments, Warschau undatiert (1962)
- Gumz, W.; und J. F. Foster (Battelle Memorial Institute). "A Critical Survey of Methods of Making a High BTU Gas from Coal," *Research Bulletin of the American Gas Association*, Nr. 6, Juli 1953
- Gutman, Israel (Hg.). *Encyclopedia of the Holocaust*, MacMillan, New York 1990
- Gutman, Israel (Hg.). אנשים ואפר (Anashim ve-efer = People and Ashes), Workers Library, Merhavia 1957; http://he.wikipedia.org/wiki/צעדות_המוות
- Gutman, Israel; und Michael Berenbaum, *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, United States Holocaust Memorial Museum, Indiana University Press, Bloomington und Indianapolis 1994
- Guttenplan, Don D. "The Holocaust on Trial", *The Atlantic Monthly*, 285(2) (2000), S. 45-66; www.fpp.co.uk/docs/trial/guttenplan/atlm1.html
- Guttenplan, Don D. *Der Holocaustprozess. Die Hintergründe der "Auschwitz-Lüge"*, Goldmann, München 2001; engl.: *The Holocaust on Trial: History*, *Justice and the David Irving Libel Case*, Granta Books, London 2001
- Haag, Friedrich Erhard. *Lagerhygiene, Taschenbuch des Truppenarztes*, Band VI, J. F. Lehmanns, München 1943
- Hachette (Hg.). *Le Dictionnaire des noms propres*, Hachette, Paris 1992
- Hafen, Karl, Präsident der *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte*, Brief an Germar Rudolf, 30.10.1996; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos21_d.pdf
- Halvorsen, William. "Morris Shines a Light on Fred Leuchter," *The Revisionist* (Codoh series), Nr. 3, 2000, S. 19-22
- Hankins, Frank H. "How many Jews were eliminated by the Nazis?," *The Journal of Historical Review*, 4(1) (1983) S. 61-81; ursprünglich verfasst anno 1958
- Härtle, Heinrich. *Freispruch für Deutschland*, Schütz, Göttingen 1965

- Harwood, Richard (=Richard Verrall). *Did Six Million Really Die?*, Historical Review Press, Brighton, undatiert (1974); ihr.org/books/harwood/dsmrd01.html; 5. Aufl. ebd., Uckfield, 2012
- Harwood, Richard. "Starben wirklich sechs Millionen?", *Historische Tatsachen* Nr. 1, Historical Review Press, Richmond 1975
- Harwood, Richard; und Dietlieb Felderer. "Human Soap," *The Journal of Historical Review*, 1(2) (1980), S. 131-139
- Haulot, Arthur. "Lagertagebuch. Januar 1943 - Juni 1945", *Dachauer Hefte*, 1(1) (1985), S. 129-203
- Haynes, John Earl; und Harvey Klehr. *In Denial. Historians, Communism & Espionage*, Encounter Books, San Francisco, 2003
- Hecht, Ben. "Remember Us," *Reader's Digest*, Februar 1943
- Hecht, Ben. *Perfidy*, Messner, New York 1961
- Heddesheimer, Don. "'Nothing Has Been Invented:' The War Journalism of Boris Polevoy," *The Journal of Historical Review*, 21(1) (2002), S. 23-38
- Heddesheimer, Don. *Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- Heggelin, Robert. *Differential-Diagnose innerer Krankheiten*, Thieme Verlag, Zürich 1951
- Heiber, Helmut. "Der Generalplan Ost," *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 6(3) (1958), S. 281-325
- Heiden, Konrad. "Why They Confess," *Life magazine*, 20.6.1949, S. 92ff.
- Heilbrunn, Jacob. "Absolving Adolf," *New Republic*, 18.10.1999 (www.tnr.com/article/politics/absolving-adolf)
- Herschaft, Randy; und Vanessa Gera, "AP Exclusive: Memos show US hushed up Soviet crime," Associated Press, 10.9.2012
- Herzog, Roman, *Bulletin*, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin, 19. März 1997, Nr. 234
- Heß, Rudolf, "Rede von Herrn Reichsminister Hess am 14. Mai 1935 in der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft in Stockholm", Rudolf-Hess-Gesellschaft Dokumentation Nr. 9, Planegg
- Hess, Wolf Rüdiger. *Mein Vater Rudolf Hess*, Langen Müller, München 1984; engl.: *My Father Rudolf Hess*, London 1986
- Heyne, Johannes. "Die britischen Folterungen in Bad Nenndorf," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(1) (2005), S. 14-19
- Hieß, Joseph; *Glasenbach*, Welsermühl, Wels 1956
- Hilberg, Raul. *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Olle & Wolter, Berlin 1982; 3 Bde., Fischer, Frankfurt/Main 1990, 1993, 1997
- Hilberg, Raul. *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961; Harper & Row, New York 1983; Holmes & Meier, New York 1985; Yale University Press, New Haven, CT, 2003
- Hilberg, Raul; *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2002
- Hoffmann II, Michael A. *The Great Holocaust Trial*, 3. Aufl., Wiswell Ruffin House, Dresden, NY, 1995
- Hoffmann, Joachim. "Grundlagen zur Zeitgeschichte: *Gutachterliche Stellungnahme*", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(3) (1997), S. 205-207.
- Hoffmann, Joachim. *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, 5. Aufl., Herbig, München 1999; engl.: *Stalin's War of Extermination* 1941-1945, Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2001

- Hoggan, David L. *The Myth of the Six Million Six Million*, The Noontide Press Los Angeles 1969
- Höhne, Heinz. *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Bertelsmann, München 1976
- Holming, Göran. "Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen", Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung 1(4) (1997) S. 258f.
- "Holocaust Denial", *The Scribe. Journal of Babylonian Jewry*, Nr. 70, Oktober 1998 (www.dangoor.com/70032.html)
- Holstein, Bernard (=Brougham). *Stolen Soul: A True Story Of Courage And Survival*, University of Western Australia Press, Perth 2004
- Holt, Penelope. *The Apple: Based on the Herman Rosenblat Holocaust Memoir*, York House Press, Ryebrook, NY, 2009
- Holzner, Robert. "Der Streit um die deutsche Atombombe," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(1) (2005), S. 99-102
- Höttl, Wilhelm. *Einsatz für das Reich*, Verlag S. Bublies, Koblenz 1997
- Howe, Ellic. *Die Schwarze Propaganda*, Beck, München 1983
- *HT.* Udo Walendy, *Historische Tatsachen*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho, nos. 18 (1983); 25 (1985); 34 (1988); 36 (1988); 43 (1990); 44 (1990); 47 (1991); 48 (1991); 67 (1995); 69 (1997); 74 (1997); 77 (1999)http://nsl-archiv.com/Buecher/Nach-1945/
- Humm, Otto. "Die Gespensterkrankheit", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(2) (1997) S. 75-78
- Huster, Stefan. "Das Verbot der 'Auschwitz-Lüge', die Meinungsfreiheit und das Bundesverfassungsgericht", *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 487-489
- Igounet, Valérie. *Histoire du négationnisme en France,* Editions du Seuil, Paris 2000
- IHR. "Thirteenth IHR Conference: A Resounding Success," *The Journal of Historical Review*, 19(3) (2000), S. 2-11; dt.: IHR, "Revisionistische Wiedergeburt", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(3&4) (2000), S. 255f.
- IHR. *The Journal of Historical Review*, 5(2-4) (1984), äußere Umschlagrückseite.
- *Innere Sicherheit.* Nr. 1, Bundesminister des Innern, Bonn, 20.3.1985
- Institut für Zeitgeschichte (Hg.). *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*, Bd. 1, Institut für Zeitgeschichte, München 1958
- International Military Tribunal, *Trial of the Major War Criminals* (*IMT*), Nürnberg 1947
- Internationales Dachau-Komitee, *Konzentrationslager Dachau, 1933-1945*, 5. Aufl., Comité International de Dachau, Brüssel 1978
- Irving, David. *Der Nürnberger Prozeß*, Heyne, München ^{2}1979
- Irving, David. "On Contemporary History and Historiography," *The Journal of Historical Review*, 5(2-4) (1984), S. 251-288
- Irving, David. *Nuremberg. The Last Battle*, Focal Point, London 1996a
- Irving, David. *Nürnberg Die letzte Schlacht*, Grabert, Tübingen 1996b
- Irving, David. "Menschenhäute", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 214-216
- Jäckel, Eberhard; Peter Longerich; und Julius H. Schoeps (Hg.). *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Argon Verlag, Berlin 1993
- Jäckel, Eberhard; und Jürgen Rohwer. *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985
- Jackson, Robert H. *Staat und Moral*, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1946
- Jacobmeyer, Wolfgang. "Polnische Juden in der amerikanischen Besatzungszone Deutsch-

lands 1946/47," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 25 (1977) S. 120-135
- Jacobs, Steven L. "Binjamin Wilkomirski (Fragments) and Donald Watt (Stoker): When the Holocaust Story Is a Lie", *CCAR Journal*, Frühjahr 2001 (http://data.ccarnet.org/journal/601sj.html)
- Jacobson, Mark, *The Lampshade: A Holocaust Detective Story from Buchenwald to New Orleans*, Simon & Schuster, New York 2010
- Jagschitz, Gerhard. Tätigkeitsbericht an das Landesgericht für Strafsachen, Abt. 26b, Wien, vom 10.1.1991 in der Strafsache Gerd Honsik, Az. 20e Vr 14184 und Hv 5720/ 90.
- Jagschitz, Gerhard. Protokoll des mündlichen Gutachtens, 3.-5. Verhandlungstag der Strafsache Gerd Honsik, Az. 20e Vr 14184 und Hv 5720/ 90, 29.&30.4., 4.5.1992.
- Jakobskötter, Rudolf. "Die Entwicklung der elektrischen Einäscherung bis zu dem neuen elektrisch beheizten Heißlufteinäscherungsofen in Erfurt", *Gesundheits-Ingenieur*, 64. Jg., Nr. 43, 1941, S. 579-587
- Jansen, Hans. *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar*, Herbig, München 1997
- Janßen, Herbert; und Dirk Arnold. "In Bodenproben keine Spur von' Hitlers Bombe'", *Presseinfo der Physikalisch-Technische Bundesanstalt*, 15. Februar 2006, www.ptb.de/de/aktuelles/archiv/presseinfos/pi2006/pitext/pi060215.htm
- Janßen, Karl-Heinz. "Die Rattenfänger", *Die Zeit*, 31.12.1993, S. 51
- "Jewish group rejects offer to Holocaust survivors", *Reuter*, Bonn, 24.8.1997a
- "Jewish group to issue list of holocaust fund recipients", *Reuter*, New York, 17.9.1997b
- Jochmann, Werner (Hg.). *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, Knaus, Hamburg 1980
- Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.). *Faschismus – Getto – Massenmord*, Röderberg, Frankfurt/M. 1962
- Kadell, Franz. *Die Katyn Lüge*, Herbig, München 1991
- Kalthoff, Jürgen; und Martin Werner, *Die Händler des Zyklon B*, VSA-Verlag, Hamburg 1998
- Kant, Immanuel. *Kritik der praktischen Vernunft*, Riga 1788
- Karlsch, Rainer. *Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2005
- Karlsch, Rainer; und Heiko Petermann (Hg.). *Für und wider "Hitlers Bombe": Studien zur Atomforschung in Deutschland*, Waxmann, Münster 2007
- Karlsch, Rainer; und Mark Walker. "New light on Hitler's bomb," *Physics World*, 18(6) (2005), S. 15f.; http://physicsworld.com/cws/article/print/22270
- Karski, Jan. *Story of a Secret State*, Houghton Mifflin, Boston 1944
- Keeser, E.; V. Froboese; und R. Turnau u.a., *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Springer, Berlin 1930
- *Keesing's Archiv der Gegenwart*, 16./17. Jahrgang, Rheinisch-westfälischer Verlagskontor, Essen 1948
- Keneally, Thomas. *Schindlers Ark*, Hodder & Stoughton, London 1982a
- Keneally, Thomas. *Schindlers List*, Simon & Schuster, New York 1982b
- Keren, Daniel; Jamie McCarthy; und Henry Mazal, "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103
- Kermisz, Józef. *Dokumenty i materiały do dziejów okupacij niemieckiej w Polsce*, Tom II, *"Akcje" i "Wysiedlenia"*, Warschau-Lodz-Krakau 1946
- Kern, Erich. *Meineid gegen Deutschland*, K. W. Schütz Verlag, Göttingen 1968

- Kern, Erich (Hg.). *Verheimlichte Dokumente*, FZ-Verl., München 1988
- Kertész, Imre. *Roman eines Schicksallosen*, Rowohlt, Berlin 1996; 24. Auflage 2010
- "Kiev Lists More Victims, Letter to Stalin Says 100,000 Were Massacred by Nazis", *New York Times*, 4.12.1943
- Kilian, Hans. *Im Schatten der Siege*, Ehrenwirth, München 1964
- Kirsch, Jan-Holger. *Nationaler Mythos oder historische Trauerarbeit? Der Streit um das zentrale "Holocaust-Mahnmal" für die Berliner Republik*, Böhlau, Köln 2003
- Kirschbaum, Erik. "Jewish leader urges Bonn to pay Holocaust claims", *Reuter*, Bonn, 19.8.1997
- Kladov, Ignatz F. *The People's Verdict*, Hutchinson & Co., London 1944
- Klarsfeld, Serge. *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Klarsfeld, Paris 1978a; Engl.: *Memorial to the Jews deported from France 1942-1944*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1983
- Klarsfeld, Serge. *The Auschwitz Album*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1978b
- Klarsfeld, Serge. *David Olère 1902 – 1985*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989
- Klaß, Schreiben vom 20.3.1981 an R. Heuschneider, Az. 238-3611/81-Ib, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen
- Klee, Ernst. *"Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"*, S. Fischer, Frankfurt/M. 1983
- Klee, Ernst; Willi Dreßen; und Volker Rieß, *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988
- Klein, Georg. *Pietà*, Stockholm 1989
- Klein, Marc. "Observations et réflexions sur les camps de concentration nazis", *Etudes germaniques*, Nr. 3, 1946, S. 244-275; www.phdn.org/histgen/auschwitz/klein-obs46.html
- Klein, Marc. *De l'Université aux camps de concentration : Témoignages strasbourgeois*, les Belles-lettres, Paris 1947
- Knieriem, Alexander von. *Nürnberg. Rechtliche und menschliche Probleme*, Klett, Stuttgart 1953
- Knobloch, Heinz. *Der beherzte Reviervorsteher. Ungewöhnliche Zivilcourage am Hackeschen Markt*, Morgenbuch-Verlag, Berlin 1990
- Koch, Oskar W. *Dachau – Landsberg, Justizmord – oder Mord-Justiz?*, Refo-Verlag, Witten 1974
- Köchel, Heinrich. "Leichenverbrennungen im Freien," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(4) (2004), S. 427-432
- Koestler, Arthur. *Der Yogi und der Kommissar*, Bechtle, Esslingen 1950
- Kogon, Eugen. *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Verlag Karl Alber, München 1946; Kindler, München 1974
- Kogon, Eugen; Hermann Langbein; und Adalbert Rückerl u.a. (Hg.). *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1983
- Köhler, Manfred (=Germar Rudolf). "Erpreßte Geständnisse: Warum Unschuldige einen Mord gestehen" *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 461-463
- Kola, Andrzej. *Bełżec: The Nazi Camp for Jews in the light of archeological sources: Excavations 1997-1999*, The Council for the Protection of Memory and Martyrdom, United States Holocaust Memorial Museum, Warschau-Washington 2000a.
- Kola, Andrzej. "Sprawozdanie z archeologicznych badań na terenie byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze w 2000 r," *Przeszłość i Pamięć*, Nr. 3, Juli-September 2000b
- Kola, Andrzej. "Badania archeologiczne terenu byłego obózu zagłady Żydów w Sobiborze," *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*, Nr. 4(21) 2001, S.

115-122
- Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR (Hg.). *SS im Einsatz*, Kongress-Verlag, Berlin 1957
- Kommos, Rudolf. *Juden hinter Stalin: Die Vormachtstellung jüdischer Kader in der Sowjetunion auf der Grundlage amtlicher sowjetischer Quellen dargestellt*, Nibelungen-Verl., Berlin/Leipzig 1938; Nachdruck, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl o.J.
- Kopanski, Ataullah B. "1944: Schreckensjahr im Kaukasus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998), S. 287-290
- Korzec, Michael. "De mythe van de efficiente massamoord," *Intermediair*, 15.12.1995
- Kosiek, Rolf. *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, 2. Aufl., Grabert, Tübingen 1988
- Kosiek, Rolf; und Olaf Rose (Hg.). *Der große Wendig: Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, 4 vols., Grabert, Tübingen 2006, 2008, 2010
- Kosinski, Jerzy. *The Painted Bird*, Houghton Mifflin, Boston 1965
- Koster, Katie de (Hg.). *Readings on Fahrenheit 451*, Greenhaven Press, San Diego, CA, 2000
- Kött, Martin. *Goldhagen in der Qualitätspresse. Eine Debatte über "Kollektivschuld" und "Nationalcharakter" der Deutschen*, UVK-Medien, Konstanz 1999
- Kotze, Hildegard von; und Helmut Krausnick (Hg.). *Es spricht der Führer*, Gütersloh 1966
- Kranz, Tomasz. "Ewidencja zgonów i smiertelnosc wiezniów KL Lublin," *Zeszyty Majdanka*, Nr. XXIII (2005), S. 7-53
- Kraus, Ota; und Erich Kulka. *Die Todesfabrik*, Kongress-Verlag, Berlin 1958
- Krausnick, Helmut (Hg.). "Denkschrift Himmlers über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten (Mai 1940)," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 5(2) (1957), S. 194-198
- Krausnick, Helmut; und Hans-Heinrich Wilhelm. *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1981
- Kretschmer, Wolfgang (=G. Rudolf), "Der mittelalterliche Hexenprozeß und seine Parallelen in unserer Zeit", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 41(2)(1993) S. 25-28
- Kues, Thomas. "Tree-felling at Treblinka," *Inconvenient History*, Bd. 1, Nr. 2 (2009); www.inconvenienthistory.com/archive/2009/volume_1/number_2
- Kues, Thomas. "Evidence for the Presence of 'Gassed' Jews in the Occupied Eastern Territories, Part 1," *Inconvenient History*, Bd. 2, Nr. 2 (2010); www.inconvenienthistory.com/archive/2010/volume_2/number_2/
- Kues, Thomas. "Comments on Treblinka Statements by Caroline Sturdy Colls," Jan 28, 2012a, www.barnesreview.org/wp/archives/253
- Kues, Thomas. "Three Books on Treblinka," *Inconvenient History* 4(4) (2012b) www.inconvenienthistory.com/archive/2012/volume_4/number_3/three_books_on_treblinka.php
- Kulaszka, Barbara (Hg.). *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, Toronto 1992
- Kulischer, Eugene M. *The Displacement of Population in Europe.* Published by the International Labour Office, Montreal 1943
- Kunze, Klaus. "Exklusivität deutscher Verbrechen als Staatsräson? Die Justiz und die 'historische Wahrheit'", *Junge Freiheit*, Juli/August 1991, S. 13.
- Lachtman, Dennis S. "Diesel Exhaust-Health Effects", *Mining Congress Journal*, Januar 1981
- Lambrecht, Wolfgang. "Zyklon B – eine Ergänzung," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997), S. 2-5
- Lamker, Hans. "Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2," *Vierteljahres-*

hefte für freie Geschichtsforschung, 2(4) (1998), S. 261-273
- Landesverband der ehemaligen Besatzungsinternierten Baden-Württemberg (Hg.). *Die Internierung im Deutschen Südwesten*, Selbstverlag, Karlsruhe 1960
- Langbein, Hermann. *Der Auschwitz-Prozeß*, 2 Bde., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1965
- Langbein, Hermann. *Menschen in Auschwitz*, Europaverlag, Wien 1987
- Lanzmann, Claude. *Shoah*, Pantheon Books, New York 1985; available as VHS video, DVD and on YouTube
- Lanzmann, Claude. *Le Nouvelle Observateur*, 30.9.1993, S. 97
- Lanzmann, Claude. *Le Monde*, 3.3.1994
- Lanzmann, Claude. *Le Monde*, 12.6.1997
- Laqueur, Walter. *The Terrible Secret*, Little, Brown & Co, Boston 1980
- Laqueur, Walter. *Was niemand wissen wollte: Die Untedrückung der Nachrichten über Hitlers "Endlösung"*, Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1981,
- Laternser, Hans. *Die andere Seite im Auschwitzprozeß 1963/65*, Seewald, Stuttgart 1966
- Lautern, Mark. *Das letzte Wort über Nürnberg*, Dürer, Buenos Aires 1950
- Lebailly, Jacques. "Interview with Michel De Boüard on the 'Thesis of Nantes'," *The Journal of Historical Review*, 8(3) (1988), S. 381-384
- Leckner, Theodor; in: Adolf Schönke, Horst Schröder, *Strafgesetzbuch*, 25. Auflage, Beck, München 1997, S. 1111
- Lehner, Dieter. *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vohwinckel, Berg am See, o.J.
- Leipprand, Horst. *Das Handelsprodukt Zyklon B: Eigenschaften, Prodution, Verkauf, Handhabung*. Selbstverlag, Mannheim 2008; www.grin.com/de/e-book/150878/das-handelsprodukt-zyklon-b.
- Lenski, Robert. *Der Holocaust vor Gericht*, Samisdat Publishers, Toronoto 1990; 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Uckfield 2010
- Leuchter, Fred A. *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Charnbers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988a
- Leuchter, Fred A. *Der erste Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988b
- Leuchter, Fred A. *The Leuchter Report*, Focal Point Publications, London 1989a; Irving's Introduction: www.fpp.co.uk/Auschwitz/Leuchter/ReportIntro.html
- Leuchter, Fred A. *The Third Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1989b
- Leuchter, Fred A. "Witch Hunt in Boston," *The Journal of Historical Review*, 10(4) (1990), S. 453-460
- Leuchter, Fred A. *The Fourth Leuchter Report*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1991
- Leuchter, Fred A. "Is there life after persecution? The botched execution of Fred Leuchter," *The Journal of Historical Review*, 12(4) (1992), S. 429-444
- Leuchter, Fred A.; und Robert Faurisson, *The Second Leuchter Report*, Samisdat Publishers, Toronto 1990; auch in *The Journal of Historical Review* 10(3) (1990), S. 261-322
- Leuchter, Fred A.; Robert Faurisson; und Germar Rudolf. *The Leuchter Reports. Critical Edition*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2005
- Levi, Primo. *Se questo è un* uomo, 1947
- Levi, Primo. *Si c'est un homme*, Juillard, Paris 1993
- Levi, Primo. *Survival in Auschwitz*, Summit Books, New York 1986
- Lévy, Bernard-Henri. "Ein paar Versuche, in Deutschland spazieren zu gehen", Interview with Josef Fischer, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Feb. 18, 1999, S. 46
- Lévy-Willard, Annette; und Laurent Joffrin. *Libération*, 25.4.1985, S. 22
- Lewis, Russell; Robert Johnson; und Dennis Canfield. "An Accurate Method for the Deter-

mination of Carboxyhemoglobin in Postmortem Blood Using GC-TCD," *Journal of Analytical Toxicology*, 28(1) (2004), S. 59-62; http://rodohforum.yuku.com/topic/10530
– Lichtenstein, Heiner. *Majdanek. Reportage eines Prozesses*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1979
– Lichtenstein, Heiner. *Im Namen des Volkes?*, Bund, Köln 1984
– Lipstadt, Deborah E. *Denying the Holocaust: The Growing Assault on Truth and Memory*, Free Press, New York 1993
– Lipstadt, Deborah E. *Betrifft: Leugnen des Holocaust*, Rio Verlag, Zürich 1994
– Loftus, Elizabeth F. *The Myth of Repressed Memory*, St. Martin's Press, New York 1994
– Loftus, Elizabeth. "Creating False Memories," *Scientific American*, Bd. 277, Nr. 3, 1997, S. 70-75
– Loftus, Elisabeth. "Falsche Erinnerungen", *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1998, S. 62-67
– Loftus, Elizabeth. "Award for Distinguished Scientific Applications of Psychology," *American Psychologist*, 58(11) (2003), S. 864–873
– Loftus, Elizabeth F.; und James M. Doyle, *Eyewitness testimony: civil and criminal*, 3. Aufl., Lexis Law Pub., Charlottesville, VA, 1997
– Loftus, Elizabeth F.; und Katherine Ketcham, *Witness for the Defense*, St. Martin's Press, New York 1991
– Longerich, Peter. *Holocaust: The Nazi Persecution and Murder of the Jews*, Oxford University Press, Oxford 2010
– Lüftl, Walter. *Holocaust – Glauben und Fakten*, unveröffentlichtes Typoskript, Wien 1991a; Engl.: "Holocaust: Belief and Facts," *The Journal of Historical Review*, 12(4) (Winter 1992-93) S. 391-420
– Lüftl, Walter. "Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis," *Konstruktiv*, 166 (1991b) S. 31f.
– Lüftl, Walter. "'Damoklesschwert' über dem Haupt eines Gutachters!," *Recht und Wahrheit*, November/Dezember 1992, S. 8
– Lüftl, Walter. "Sollen Lügen künftig Pflicht sein?," *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 41(1) (1993a), S. 13f.
– Lüftl, Walter. "Die Feuerbestattung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts," *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 41(2) (1993b), S. 14-16
– Lüftl, Walter. "Der Fall Jedwabne und das Verbotsgesetz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(3) (2001b), S. 337f.
– Lüftl, Walter. "Die Lügen unserer Zeit," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(3) (2001a), S. 325f.
– Lüftl, Walter. Leserbrief, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 6(3) (2002), S. 364
– Lüftl, Walter: "Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003a), S. 165
– Lüftl, Walter: "Der General im Eis", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003b), S. 43f.
– Lüftl, Walter. "1972: A Somewhat Different Auschwitz Trial," *The Revisionist*, 2(3) (2004a), S. 294f.; dt.: Gärtner, Michael, "Vor 25 Jahren: Ein anderer Auschwitzprozeß", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(1)(1997), S. 24f.
– Lüftl, Walter, Leserbrief, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004c), S. 242
– Lüftl, Walter, Leserbrief, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004d), S.

359
- Lüftl, Walter, "So manipulieren sie täglich", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(4) (2004e), S. 438
- Lüftl, Walter: "Mauthausen-Lügen," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 9(2) (2005), S. 197
- Lyon, Jeff. "Memories of Nazi death camps haunt couple", *Chicago Tribune*, 19.1.1978, S. 1, 14
- Mächler, Stefan; *Der Fall Wilkomirski*, Pendo, Zürich 2000
- Mackenzie, Melville D. "Some Practical Considerations in the Control of Louse-borne Typhus Fever in Great Britain in the Light of Experience in Russia, Poland, Rumania and China," *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, Bd. 35(2) 1941, S. 141-156 (www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1998265/)
- Madden, Catherine; und Jim Kelly, "Holocaust man's claims queried", *The Sunda Times* (Perth), 31.10.2004
- Magenheimer, Heinz. *Junge Freiheit*, 16.2.1996, S. 7.
- Malingre, Virginie. "Claude Lanzmann explique *Shoah* à des élèves avant sa distribution dans les lycées", *Le Monde*, 16.9.2004, S. 12.
- Mann, A. W.; und Michael A. Hoffmann II. "Tales of the Holohoax. A Journal of Satire," Wiswll Ruffin House, Temecula 1989; http://nazigassings.com/PDFs/TalesV2.pdf
- Mann, Thomas. *Sieben Manifeste zur jüdischen Frage*, Jos. Melzer Verlag, Darmstadt 1966
- Manvell, Roger; und Heinrich Fraenkel. *Goebbels. Eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1960
- Marais, Pierre. *En lisant de près les ècrivains chantres de la Shoah – Primo Levi, Georges Wellers, Jean-Claude Pressac* La Vielle Taupe, Paris 1991
- Marais, Pierre. *Les camions à gaz en question*, Polémique, Paris 1994
- Marczewska, Krystyna; und Władysław Wazniewski. "Oboz koncentracyjny na Majdanku w swietle akt Delegatury RP na Kraj", in: *Zeszyty Majdanka*, Nr. VII (1973), S. 164-241
- Margolick, David, "Happy Campers," *New York Times*, 27.5.2007; http://nytimes.com/2007/05/27/books/review/Margolick-t.html
- Margolina, Sonja. *Das Ende der Lügen*, Siedler, Berlin 1992
- Markiewicz, Jan; W. Gubala; J. Labedz; und B. Trzcinska, *Gutachten*, Prof. Dr. Jan Sehn Institut für Gerichtsgutachten, Abteilung für Gerichtstoxikologie, Krakau, 24. September 1990; teilweise veröffentlicht z.B. in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 39(2) (1991), S. 18f.
- Markiewicz, Jan; W. Gubala; und J. Labedz. *Z Zagadnien Nauk Sadowych*, Bd. XXX (1994) S. 17-27; www2.ca.nizkor.org/ftp.cgi/orgs/polish/institute-for-forensic-research/post-leuchter.report
- Marsalek, Hans. Die Vergasungsaktionen im Konzentrationslager Mauthausen, Wien 1988
- Marszałek, Jósef. *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*. Interpress, Warsaw 1986
- Martin, Sigmund P. "Volksverhetzung – Leugnen des Holocaust durch Verteidigerhandeln", *Juristische Schulung*, 11/2002, S. 1127f.
- Mascia, Jennifer. "Surviving the Camps but Struggling in Brooklyn," *New York Times*, 21.1.2010; www.nytimes.com/2010/01/21/nyregion/21neediest.html?scp=1&sq=surviving%20the%20camps
- Maser, Werner. *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004
- Maser, Werner. *Nürnberg. Tribunal der Sieger*, Econ-Verlag, Düsseldorf 1977; Droste, Düs-

seldorf 1988
- Mason, Alpheus T. *Harlan Fiske Stone: Pillar of the Law*, Viking, New York 1956
- Mattogno, Carlo. *Il rapporto Gerstein: Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985
- Mattogno, Carlo. *Auschwitz: un caso di plagio.* Edizioni La Sfinge, Parma 1986
- Mattogno, Carlo. *"Medico ad Auchwitz": Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988
- Mattogno, Carlo. "Auschwitz: A Case of Plagiarism", *The Journal of Historical Review*, 10(1), Frühling 1990a, S. 5-24
- Mattogno, Carlo. "Jean-Claude Pressac and the War Refugee Board Report," *The Journal of Historical Review*, 10(4) (1990b), S. 461-486
- Mattogno, Carlo. "Architektonische Stümpereien zweier Plagiatoren", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(1) (2000a), S. 25-33
- Mattogno, Carlo. "'Schlüsseldokument' – eine alternative Interpretation", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(1) (2000b), S. 51-56
- Mattogno, Carlo. "Leichenkeller von Birkenau: Luftschutzräume oder Entwesungskammern?" *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(2) (2000c), S. 152-158
- Mattogno, Carlo. "Auschwitz: The Samuel Crowell Bomb Shelter Thesis: A Historically Unfounded Hypothesis," 2001a; www.vho.org/GB/c/CM/Crowell-final-eng.html
- Mattogno, Carlo. "Die Deportation ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944. Eine provisorische Bilanz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(4) (2001b), S. 381-395
- Mattogno, Carlo. "'Keine Löcher, keine Gaskammer(n)'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(3) (2002a), S. 284-304
- Mattogno, Carlo. "Die neuen Revisionen Fritjof Meyers", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002b), S. 378-385
- Mattogno, Carlo. "'Verbrennungsgruben' und Grundwasserstand in Birkenau", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002c), S. 421-424
- Mattogno, Carlo. *Sonderbehandlung in Auschwitz. Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003a
- Mattogno, Carlo. "Die Viermillionenzahl von Auschwitz: Entstehung, Revisionen und Konsequenzen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003b), S. 15-20, 21-27
- Mattogno, Carlo. "Die 'Vergasung' der Zigeuner in Auschwitz am 2.8.1944", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003c), S. 28f.
- Mattogno, Carlo. "KL Sachsenhausen," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(2) (2003d), S. 173-185
- Mattogno, Carlo. "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(2) (2003e), S. 185-194
- Mattogno, Carlo. "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003f), S. 357-380
- Mattogno, Carlo."Flammen und Rauch aus Krematoriumskaminen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(3&4) (2003g), S. 386-391
- Mattogno, Carlo. *Bełżec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004a
- Mattogno, Carlo. *The Bunkers of Auschwitz*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2004b
- Mattogno, Carlo. "Über die Kontroverse Piper-Meyer: Sowjetpropaganda gegen Halbrevisionismus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004c), S. 68-76
- Mattogno, Carlo. "'Leugnung der Geschichte'? – Leugnung der Beweise!, Teil 1", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004d), S. 134-150; Teil 2 ebd., 8(3) (2004),

S. 291-310
- Mattogno, Carlo. "Die Einfüllöffnungen für Zyklon B", 2 Teile, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004e), S. 267-290
- Mattogno, Carlo. *Auschwitz: Crematorium I and the Alleged Homicidal Gassings*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2005a
- Mattogno, Carlo. *Auschwitz: Open Air Incinerations*, Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2005b
- Mattogno, Carlo. *The Central Construction Office of the Waffen-SS and Police Auschwitz. Organization, Responsibilities, Activities*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2005c
- Mattogno, Carlo. "Auschwitz – 60 Jahre Propaganda," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(2) (2005e), S. 167-187
- Mattogno, Carlo. "Häftlingsüberstellungen aus Auschwitz-Birkenau 1944-1945," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(3) (2006), S. 293-300
- Mattogno, Carlo. *Auschwitz: Die erste Vergasung*, Castle Hill Publishers, Hasting 2007
- Mattogno, Carlo. *Auschwitz: The Case for Sanity*, The Barnes Review, Washington, DC, 2010a
- Mattogno, Carlo. "Origins and Functions of the Birkenau Camp," *Inconvenient History*, Bd. 2, Nr. 2 (2010b); www.inconvenienthistory.com/archive/2010/volume_2/number_2
- Mattogno, Carlo. "Elie Wiesel: 'The Most Authoritative Living Witness' of The Shoah?," 24.2.2010c; www.revblog.codoh.com/2010/02/eli
- Mattogno, Carlo. "Elie Wiesel: New Documents," 26.3.2010d; www.revblog.codoh.com/2010/03/elie-wiesel-new-documents
- Mattogno, Carlo. "The Riddle of Lazar-Lázár-Eliezer-Elie Wiesel," 1.5.2010e; www.revblog.codoh.com/2010/05/the-riddle-of-lazar-lazar-eliezer-elie-wiesel
- Mattogno, Carlo. *Auschwitz: assistenza sanitaria, "selezione" e "Sonderbehandlung" dei detenuti immatricolati*, Effepi, Genua 2010f
- Mattogno, Carlo. *Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2011a
- Mattogno, Carlo. *I forni crematori di Auschwitz. Studio storico-tecnico*, 2 Bände, Edizioni di Ar, Padua 2011b; engl.: *The Crematory Ovens of Auschwitz. A historical and technical study*, The Barnes Review, Washington, DC, in Vorbereitung
- Mattogno, Carlo. *Chelmno: A German Camp in History and Propaganda*, The Barnes Review, Washington, DC, 2011c
- Mattogno, Carlo. Jürgen Graf, *Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager*, Castle Hill Publishers, Hastings 2002
- Mattogno, Carlo; und Jürgen Graf. *Treblinka. Extermination Camp or Transit Camp*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2004
- Maurach, Reinhart. *Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Gefangene in der Sowjetunion*, Arbeitsgemeinschaft vom Roten Kreuz in Deutschland, Britische Zone, Hamburg 1950
- Mayer, Arno J. *Der Krieg als Kreuzzug*, Rowohlt, Reinbeck 1989
- Mayer, Arno J. *Why Did the Heavens Not Darken?* Pantheon, New York 1990
- Mazal, Harry W. "Zyklon-B: A Brief Report on the Physical Structure and Composition," www.holocaust-history.org/auschwitz/zyklonb/ undated (2000)
- McCarthy, Joseph. Rede vor dem U.S. Senate, Congressional Record-Senate Nr. 134, 26.7.1949, S. 10397ff., wiedergegeben in Tiemann 1990, S. 269ff.; www.vho.org/D/zferdk/4.html
- McChesney, Robert W. *Corporate Media and the Threat to Democracy*, Seven Stories Press,

New York 1997
- McChesney, Robert W. *Rich Media, Poor Democracy*, New Press, New York 2000
- McDermott, Kerry. "Archaeologist's personal mission to research his family's Holocaust past as he digs at Sobibor death camp site", *Daily Mail*, 22.8.2012; www.dailymail.co.uk/news/article-2192063
- Mearsheimer, John J. und Stephen M. Walt. *Die Israel-Lobby: wie die amerikanische Außenpolitik beeinflusst wird*, Campus-Verl., Frankfurt/M. 2007
- Melzer, Abraham. "Iwan der Schreckliche oder John Demjanjuk, Justizirrtum? Justizskandal!", *SemitTimes*, Sondernummer, Dreieich, März 1992
- Mendelsohn John (Hg.). *The Holocaust*, Bd. 12, Garland, New York 1982
- Merrion, David F. "Effect of Design Revisions on Two Stroke Cycle Diesel Engine Exhaust", *Society of Automotive Engineers Transactions* 77 (1968), paper 680422
- Meyer, Brün (Hg.). *Dienstaltersliste der Waffen-SS. Stand vom 1. Juli 1944*, Biblio Verlag, Osnabrück 1987
- Meyer, Fritjof. "Die Zahl der Opfer von Auschwitz – Neue Erkenntnisse durch neue Archivfunde", *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*, Nr. 5, Mai 2002, S. 631-641 (www.vho.org/D/Beitraege/FritjofMeyerOsteuropa.html)
- Meyer, Fritjof. "Ein Schlusswort," Offener Brief vom 12.2.2004, www.holocaust-history.org/auschwitz/fritjof-meyer/meyer-040212.shtml
- Michael, George. "Deciphering Ahmadinejad's Holocaust Revisionism;" *Middle East Quarterly* Summer 2007, S. 11-18; www.meforum.org/1704/deciphering-ahmadinejads-holocaust-revisionism
- Ministry of Information and Broadcasting. Government of India (Hg.). *The Collected Works of Mahatma Gandhi (Electronic Book)*, Publications Division Government of India, New Delhi 1999, 98 Bände; www.gandhiserve.org/cwmg/cwmg.html
- Mishkoff, Adina. Administrative Assistant Amcha, Jerusalem, email adina@amcha.org vom 13.8.1997, 16:17:20 CDT, zur Mailingliste h-holocaust@h-net.msu.edu (http://historiography-project.com/clippings/1997/08/)
- Moeschlin, Sven. *Klinik und Therapie der Vergiftung*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1986
- Mohler, Armin. *Der Nasenring*, Heitz & Höffkes, Essen 1989
- Morris, Errol. *Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr.*, Fourth Floor Productions, 12.5.1999; VHS: Universal Studios 2001; DVD: Lions Gate Home Entertainment, 2003; uraufgeführt am 27.1.1999 während des Sundance Film Festivals in Park City (Utah); http://video.google.com/videoplay?docid=65417828115193937 8
- Morsch, Günter; und Bertrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas*, Metropol Verlag, Berlin 2011
- "Moskau öffnet Rotem Kreuz die Totenbücher von Auschwitz", *Frankfurter Rundschau*, 6.1.1990, S. 5.
- Müller, Filip. *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Verlag Steinhausen, München 1979
- Müller, Filip. *Trois ans dans une chambre à gaz*, Editions Pygmalion/Gérard Watelet, Paris 1980
- Müller, Helmut. "Bücher auf den Scheiterhaufen," *Zur Zeit* (Wien), Nr. 9/1998, 27.2.1998; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos59_d.pdf
- Müller, Otward. "Sinti und Roma – Geschichten, Legenden und Tatsachen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(4) (1999), S. 437-442
- Müller-Münch, Ingrid. *Die Frauen von Majdanek*, Rowohlt, Reinbek 1982
- Müller-Neuglück, H.; und H. Werkmeister, "Grubensicherheit der Diesellokomotiven",

Glückauf, 23.8.1930, S. 1145
– "Murder of 140.000 Upheld by Germany", *The New York Times*, 1.5.1945
– Murphy, Kim. "Danger in denying Holocaust?," *Los Angeles Times*, 7.1.2000a; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos111.pdf
– Murphy, Kim. "Noted Holocaust revisionist Joins Irvine Conclave," *Los Angeles Times*, 30.5.2000b
– Narayan, Shriman (Hg.). *The Selected Works of Mahatma Gandhi*, Bd. 4, Navajivan Publishing House, Ahmedabad 1969
– Naumann, Bernd. *Auschwitz*, Athenäum-Verlag, Frankfurt 1965
– Naumann, Gert. *Besiegt und "befreit". Ein Tagebuch hinter Stacheldraht in Deutschland 1945-1947*, Druffel, Leoni 1984
– Nawratil, Heinz. *Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948*, 11. Aufl., Universitas, München 2003
– Nellessen, Bernd. *Der Prozess von Jerusalem*, Econ, Düsseldorf/Wien 1964
– Nenisov, V.N.; und G.I. Changiuli (Hg.). *Nazi Crimes in the Ukraine*, Naukova Gumka Publishers, Kiew 1987
– Neumann, Robert. *Hitler – Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches*, Oldenbourg, München 1961
– Nicosia, Francis R. *The Third Reich and the Palestine Question*, Austin 1985; dt.: *Hitler und der Zionismus. Das 3. Reich und die Palästina-Frage 1933-1939*, Leoni 1989 (schlechte Übersetzung)
– Niederländisches Staatliches Institut für Kriegsdokumentation (Hg.). *Die Tagebücher der Anne Frank*, Fischer Frankfurt am Main 1988
– Nimmerrichter, Richard. *Neue Kronenzeitung*, 10.5.1992a, S. 2
– Nimmerrichter, Richard. *Neue Kronenzeitung*, 24.5.1992b, S. 22
– Nimmerrichter, Richard. "Die Zuchtrute der Nation, Gaskammern sind kein Tabu," *Österreichische Journalist*, Nr. 3, 1992c
– Nimmerrichter, Richard. "2 Zeilen gegen 283 Seiten," *Neue Kronenzeitung*, *Sonntagszeitung*, 7.2.1993, S. 11.
– Noar, Simha. *Krankengymnastin in Auschwitz*, Herder, Freiburg 1986
– Nolte, Ernst. *Das Vergehen der Vergangenheit*, Ullstein, Frankfurt/Main 1987a
– Nolte, Ernst. *Der Europäische Bürgerkrieg 1917-1945*, Ullstein, Frankfurt am Main / Berlin 1987b
– Nolte, Ernst. *Streitpunkte*, Ullstein, Frankfurt am Main / Berlin 1993
– Nolte, Ernst. François Furet, *Feindliche Nähe*, Herbig, München 1998
– Nolte, Ernst. *Der kausale Nexus*, Herbig. München 2002
– Nordau, Max, *Nordau to His People, a summons and a challenge*, Scopus publishing, New York 1941
– Nordbruch, Claus. *Zensur in Deutschland*, Universitas, München 1998
– Nordling, Carl O. "Was geschah den 75.000 aus Frankreich deportierten Juden?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(4) (1997) S. 248-251
– Novick, Peter. *The Holocaust in American Life*, Boston, New York 1999
– Nowak, Hans Jürgen. "Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(2) (1998), S. 87-105
– Nowak, Hans Jürgen; und Werner Rademacher. "'Gasdichte' Türen in Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998), S. 248-261
– Nutt, David; Jonathan Davidson; und Joseph Zohar (Hg.). *Post-Traumatic Stress Disorder. Diagnosis, Management, and Treatment*, M. Dunitz, London 2000

- Nyiszli, Miklos. *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Dietz Verlag, Berlin 1992
- Nyiszli, Miklos. *Auschwitz: A Doctor's Eyewitness Account*, Arcade Publishing, New York 1993
- O'Keefe, Theodore J. "'Best Witness': Mel Mermelstein, Auschwitz and the IHR," *The Journal of Historical Review*, 14(1) (1994), S. 25-32
- O'Keefe, Theodore J. "History and Memory: Mel Mermelstein's 'Eyewitness' Evidence", *The Journal of Historical Review,* 16(4) (1997), S. 2-13
- O'Neil, Robin. "Bełżec: A Reassessment of the Number of Victims," *East European Jewish Affairs*, 29(1-2) (1999)
- Obenaus, Herbert. "Das Foto vom Baumhängen – ein Bild geht um die Welt", in Stiftung Topographie des Terrors Berlin (Hg.). *Gedenkstätten-Rundbrief* Nr. 68, Berlin, Oktober 1995, S. 3-8
- Office of Special Investigations, Department of Justice, Field Report Subject: BKA REP5033 93/Revisionistic Propaganda Continues, 9.10.1992
- Ofshe, Richard. *Making Monsters: False Memories, Psychotherapy, and Sexual Hysteria*, 3. Aufl., University of California Press, Berkeley, CA, 1996
- Olère, David. *L'Oeil du Témoin/The Eyes of a Witness*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989
- Olère, David; und Alexandre Oler, *Witness: Images of Auschwitz*, WestWind Press, North Richland Hills, Texas, 1998
- Oppitz, Ulrich-Dieter. *Strafverfahren und Strafvollstreckung bei NS-Gewaltverbrechen*, Selbstverlag, Ulm 1979
- Oscar, Friedrich. *Über Galgen wächst kein Gras*, Erasmus-Verlag, Braunschweig 1950
- Ostwald, Walter. *Generator-Jahrbuch*, Jahrgang 1942, J. Kasper & Co., Berlin 1943
- Overy, Richard. *Russia's War*, TV Books, New York 1997
- Paget, Reginald T. *Manstein. Seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes Verlag, Wiesbaden 1952
- Papst Benedikt XVI. Generalaudienz, 28.1.2009; www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2009/documents/hf_ben-xvi_aud_20090128_en.html
- Patai, Raphael. *Herzl Year Book*, Theodor Herzl Foundation, New York 1959
- Pattle, R. E. u.a. "The Toxicity of Fumes from Diesel Engine under Four Different Running Conditions," *British Journal of industrial Medicine*, 14 (1957), S. 47-55; www.vho.org/GB/c/FPB/ToxDiesel.html
- Pelt, Robert J. van. *The Pelt Report*, 1999; in: www.holocaustdenialontrial.org/en/trial/defense/van; www.solargeneral.com/library/van-pelt-report.pdf
- Pelt, Robert J. van. *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Indianapolis 2002
- Pelt, Robert van; und Deborah Dwork. *Auschwitz: 1270 to the Present*, Yale University Press, New Haven and London 1996
- Pemsel, Richard. *Hitler – Revolutionär, Staatsmann, Verbrecher?*, Grabert, Tübingen 1986
- Pendergrast, Mark; und Melody Gavigan, *Victims of Memory: Sex Abuse Accusations and Shattered Lives*, 2. Aufl., Upper Access, Hinesburg, VT, 1996
- Perry, John H. *Chemical Engineer's Handbook*, Wilmington Delaware 1949
- Peters, Gerhard. *Blausäure zur Schädlingsbekämpfung*, F. Enke, Stuttgart 1933
- Petrov, Nikita. "Veränderungstendenzen im Kaderbestand der Organe der sowjetischen

Staatssicherheit in der Stalin-Zeit", *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 5(2) (2001) (www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/docs/petrow.htm)
- Pfeiffer Gerd (Hg.). *Karlsruher Kommentar zur Strafprozeßordnung*, 3. Aufl., Beck, München 1993
- Phelps, Reginald H. "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 16 (1968), S. 390-420
- Philipps, Peter. "Quo vadis, BGH?", *Die Welt*, 16.3.1994, S. 6
- Picker, Henry. *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Seewald, Stuttgart 1963
- Piper, Franciszek. *Auschwitz. How Many Perished. Jews, Poles, Gypsies...*, Poligrafia ITS, Krakow, 1992
- Piper, Franciszek. *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum, Auschwitz 1993
- Piper, Michael C. *Best Witness: The Mel Mermelstein Affair and the Triumph of Historical Revisionism*, Center for Historical Review, Washington, D.C., 1994
- Plantin, Jean. "Einige Fälle von physischer Bedrohung und Gewaltanwendung gegen Revisionisten", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(1) (2001a), S. 85-91
- Plantin, Jean. "Der Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut", Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung 5(4) (2001b), S. 397-401
- Pohl, Oswald. *Credo. Mein Weg zu Gott*, A. Girnth, Landshut 1950
- Polevoy, Boris. "The Factory of Death at Auschwitz," *Pravda*, 2.2.1945
- Poliakov, Léon. *Bréviaire de la haine*, Calmann-Lévy, Paris 1951
- Ponsonby, Arthur. *Absichtliche Lügen in Kriegszeiten*, Buchkreis für Gesinnung und Aufbau, Seeheim 1967
- Popper, Karl R.. *Objektive Erkenntnis*, 4. Aufl., Hoffmann and Campe, Hamburg 1984
- Popper, Karl R.. *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, 2 Bände, Mohr Siebeck, 8. Aufl., Tübingen 2005a
- Popper, Karl R.. *Logik der Forschung*, 11. Aufl., Mohr Siebeck, Tübingen 2005b
- Porter, Carlos W. *Made in Russia: The Holocaust*, Historical Review Press, Brighton 1988; www.cwporter.com
- Posner, Gerald L.; und John Ware, *Mengele. Die Jagd auf den Todesengel*, Aufbau, Berlin 1993
- Posner, Vladimir; und Helene Keyssar, *Remembering War: a US-Soviet Dialogue*, Oxford University Press, New York 1990
- Preissinger, Adrian; *Todesfabriken der Kommunisten*, Verl.-Gemeinschaft Berg, Berg am See 1991
- Pressac, Jean-Claude. "Les carences et incohérences du rapport Leuchter", *Jour J*, Dezember 1988, S. VII-X
- Pressac, Jean-Claude. *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989
- Pressac, Jean-Claude. *Les Crématoires d'Auschwitz. La Machinerie du meurtre de masse*, Éditions du CNRS, Paris 1993
- Pressac, Jean-Claude. *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994
- Prinz, Michael; und Rainer Zitelmann (Hg.). *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1991
- Provan, Charles D. *No Holes? No Holocaust? A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium II at Birkenau*, Selbstverlag, Zimmer Printing, Monongahela, PA, 2000
- Przybylski, Peter. *Tatort Politbüro – Die Akte Honecker*, Band 1, Rowohlt, Berlin 1991

- Puntigam, Franz; Hermann Breymesser; und Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943
- Rademacher, Werner. "Sauna ein 'Verbrechen'?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(4) (1997), S. 245ff.
- Rademacher, Werner. "In memoriam Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber". *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(1) (2000), S. 104
- Raisky, Adam; David Diamant; und Charles Ledermann, *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne*, U.J.R.E. , Paris 1950
- Rajca, Czesław. *Problem liczby ofiar w obozie na Majdanku*, Zeszyty Majdanka, Bd. XIV, Lublin 1992
- Rami, Ahmed. *Vad är Israel?*, Kultur Förlag, Stockholm 1988
- Rami, Ahmed. *Israels makt i Sverige*, Kultur Förlag, Stockholm 1989
- Ranke, Kurt. *Die Welt der einfachen Formen*, de Gruyter, Berlin 1978
- Rassinier, Paul. *Passage de la Ligne*, La Librairie française, Paris 1948
- Rassinier, Paul. *Le Mensonge d'Ulysse*, La Librairie française, Paris 1950
- Rassinier, Paul. *Die Lüge des Odysseus*, Verlag Karl-Heinz Priester, Wiesbaden 1959
- Rassinier, Paul. *Was nun, Odysseus?*, K.-H. Priester, Wiesbaden 1960
- Rassinier, Paul. *Le Véritable Procés Eichmann ou les Vainquers incorrigibles*, Les Sept Couleurs, Paris 1962
- Rassinier, Paul. *Das Drama der Juden Europas*, H. Pfeiffer, Hannover 1965
- Rassinier, Paul. *Operation Stellvertreter*, Damm Verlag, München 1966
- Rassinier, Paul. *Was ist Wahrheit?*, 8. Aufl., Druffel, Leoni 1982
- Ratier, Emmanuel. *Les guerriers d'Israël*, Facta, Paris 1995
- Rauschenbach, Gerhard. *Der Nürnberger Prozeß gegen die Organisationen*, L. Röhrscheid, Bonn 1954
- Raven, Greg. "Media Coverage of the Irving-Lipstadt Trial," *The Journal of Historical Review*, 19(1) (2000a), S. 40-52
- Raven, Greg. "Media Coverage of the Irving-Lipstadt Trial," *The Journal of Historical Review*, 19(2) (2000b), S. 47-53
- Redaction. "Mise au point," *Le Déporté pour la liberté*, Nr. 463, Dezember 1991 – Januar 1992, S. 5
- Redeker, Robert "La Catastrophe du Révisionnisme", *Les Temps Modernes*, Nr. 568, November 1993, S. 1-6
- Redeker, Robert, "Le Révisionnisme invisible", *Les Temps Modernes*, Nr. 569, Dezember 1993, S. 127-134
- Reeves, Ronald (=Germar Rudolf). "Falsche Erinnerungen im Disneyland", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(2) (2001), S. 223f.
- Reich, Tova. *My Holocaust*, Harper Collins, New York 2007
- Reichmann. "Die Nazisprüche des Walter Lüftl," *Wochenpresse/Wirtschaftswoche*, Nr. 11, 1992
- Reitlinger, Gerhard. *Die SS – Tragödie einer deutschen Epoche*, Desch, München 1957
- Reitlinger, Gerhard. *The Final Solution: The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945*, diverse Ausgaben: 2. Aufl. Yoseliff, South Brunswick/New York 1961a (1st: 1953); 3rd ed., Jason Aronson, London 1987
- Reitlinger, Gerhard. *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium, Berlin 1961b; 1992
- Remer, Otto Ernst (Hg.). *"Die Zeit" lügt!*, Verlag Remer Heipke, Bad Kissingen 1992
- Remer, Otto Ernst. Interview, *Al-Shaab*, 20 & 23.7.1993

www.radioislam.org/remer/english.htm;
- Rendulic, Lothar. *Glasenbach – Nürnberg – Landsberg*, Stocker, Graz 1953
- Renk, Brian. "Convergence or Divergence?: On Recent Evidence for Zyklon Induction Holes at Auschwitz-Birkenau Crematory II," *The Journal of Historical Review* 20(5&6) (2001), S. 33-51
- Reuter, "Jewish Soap tale 'was Nazi lie'", *The Daily Telegraph*, 25.4.1990
- Reuth, Ralf Georg (Hg.). *Joseph Goebbels – Tagebücher*, 2. Aufl., Band 4, Piper, München 1991
- Rimland, Ingrid. "Ernst Zündel: Sein Kampf für Deutschland", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 3-15
- Roden, Edward Leroy van. "American Atrocities in Germany," *The Progressive*, Februar 1949, S. 21f.; www.historiography-project.com/clippings/1949/02/american-atrocities-in-germany.html
- Roediger, Conrad. *Völkerrechtliches Gutachten über die strafrechtliche Aburteilung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion*, Heidelberg 1950
- Röhrich, Lutz. *Sage und Märchen*, Herder Freiburg 1976
- Röhrich, Lutz. "Die Moral des Unmoralischen", in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 26 (1985/86), S. 209-219
- Rollin, Marion. "Falsche Erinnerungen: Das Leben – eine einzige Erfindung," *Der Spiegel*, 28.10.2006; www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,444334,00.html
- Roques, Henri. *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein. Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments,* Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1986
- Roseman, Mark. *Die Wannsee-Konferenz*, Propyläen, Berlin 2002
- Rosenberg, Elias. *Tatsachenbericht. Das Todeslager Treblinka*, Wien 1947; Nachdruck in Rullmann 1987, S. 133-144
- Rothenfels, Hans. "Augenzeugenberichte zu den Massenvergasungen", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), S. 177-194
- Rozek, Edward J. *Allied Wartime Diplomacy*, John Wiley & Sons, New York 1958
- Rückerl, Adalbert. *NS-Prozesse*, 2. Aufl., C.F. Müller, Karlsruhe 1972
- Rückerl, Adalbert. *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt 1977
- Rückerl, Adalbert. *NS-Verbrechen vor Gericht*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg 1984
- "Rücktritt nach Zweifel an Holocaust." *Süddeutsche Zeitung*, 14.3.1992
- Rudolf, Germar. "Wie viele Juden überlebten den Holocaust?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(2), (1997a), S. 69ff.
- Rudolf, Germar. "Wilhelm Höttl – ein zeitgeschichtlich dilettantischer Zeitzeuge", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(2) (1997b), S. 116f.
- Rudolf, Germar. "Auschwitz-Kronzeuge Dr. Hans Münch im Gespräch", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(3) (1997c), S. 139-190
- Rudolf, Germar. "'Wissenschaftler' am Werk", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(3) (1997d), S. 190
- Rudolf, Germar. "Die Menschenrechtsorganisationen und der Revisionismus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(4) (1997e), S. 270-273
- Rudolf, Germar. "Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(3) (1998a), S. 214-217
- Rudolf, Germar. "Statistische Erhebungen zu 'Holocaust'-Überlebenden", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(3) (1998b), S. 223f.
- Rudolf, Germar. "John Sack und die Gaskammern," *Vierteljahreshefte für freie Geschichts-*

forschung, 3(1) (1999), S. 94f.
- Rudolf, Germar. *Das Rudolf Gutachten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2001a
- Rudolf, Germar. "Von Beirut nach Amman," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(2) (2001b), S. 122
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(3) (2002a), S. 343-346
- Rudolf, Germar. "Vorsichtiger Spiegel-Revisionimus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002b), S. 371-378
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 2", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002c), S. 473-478
- Rudolf, Germar (Hg.). *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertattions Press, Chicago, IL, 2003a
- Rudolf, Germar. *The Rudolf Report*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2003b; 2nd ed., The Barnes Review, Washington, DC, 2011
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 3", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003c), S. 95-101
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 4", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003d), S. 224-229
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 5", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003e), S. 465-470
- Rudolf, Germar. "Aspekte biologischer Kriegführung während des Zweiten Weltkriegs", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(1) (2004a), S. 111-113
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 6", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004b), S. 114-118
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 7", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004c), S. 238-242
- Rudolf, Germar. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 8", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004d), S. 334-342
- Rudolf, Germar. "Die internationale Auschwitz-Kontroverse", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004e), S. 343-345.
- Rudolf, Germar. "Der Mut des sicheren Ruhestandes", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004f), S. 348-358.
- Rudolf, Germar. *Eine Zensur findet statt! Redeverbote und Bücherverbrennung in der Bundesrepublik Deutschland*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005a
- Rudolf, Germar. *Vorlesungen über den Holocaust*, Castle Hill Publishers, Hasting 2005b
- Rudolf, Germar. "Revisionism: An Ideology of Liberation," *The Revisionist*, 3(1) (2005c), S. 3-8
- Rudolf, Germar. *The Rudolf Report*, 2. Aufl., The Barnes Review, Washington, DC, 2011
- Rudolf, Germar. *Auschwitz-Lügen*, 2. Auflage, Castle Hill Publishers, Hastings 2012a
- Rudolf, Germar. *Kardinalfragen an Deutschlands Politiker*, 2. Auflage, Castle Hill Publishers, Uckfield 2012b
- Rudolf, Germar. *Widerstand ist Pflicht*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2012c
- Rudolf, Germar; und Carlo Mattogno, *Auschwitz Lies*, 2. Auflage, The Barnes Review, Washington, DC, 2011
- Rudolf, Germar; und Sibylle Schröder, "Partisanenkrieg und Repressaltötungen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 145-153
- Rullmann, Hans Peter. *Der Fall Demjanjuk*, 2. Aufl., Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum 1987

- Rushton, Colin. *Spectator in Hell. A British soldier's extraordinary story*, Pharaoh Press, Springhill 1998
- Sack, John. *An Eye for an Eye*, Basic Books, New York 1993; dt.: *Auge um Auge*, Kabel Verlag, Hamburg 1995
- Sack, John. "Inside the Bunker," *Esquire*, Februar 2001, S. 98-140; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos62.pdf
- Sagel-Grande, Irene; H.H. Fuchs; und Christiaan F. Rüter (Hg.). *Justiz und NS-Verbrechen*, Bd. 17, University Press, Amsterdam 1977
- Sagel-Grande, Irene; H.H. Fuchs; und Christiaan F. Rüter (Hg.). *Justiz und NS-Verbrechen*, Bd. 21, University Press, Amsterdam 1979
- Salm, Karl. "Der Justizskandal in Fall Thomas-Dehler-Stiftung", *Staatsbriefe*, 5(12) (1994), 6(2,3-4,6) (1995) (www.vho.org/D/Staatsbriefe/Salm6_2-4-6.html).
- Sandkühler, Thomas. *Endlösung in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*, Verlag H.J.V. Dietz Nachfolger, Bonn 1996
- Sanning, Walter N. *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983
- Schachner, Nathan. *The Price of Liberty. A History of The American Jewish Committee*, The American Jewish Committee, New York 1948
- Scheffler, Wolfgang. *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium Verlag, Berlin 1964
- Scheibert, Horst. *Der russische Kampfwagen T-34 und seine Abarten*, Podzun-Pallas, Friedberg 1988
- Scheidl, Franz J., *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands*, 8 Bde, Selbstverlag, Wien 1967f.
- Schelvis, Jules. *Sobibór: A History of a Nazi Death Camp*, Berg Publishers, Oxford 2006; dt.: *Vernichtungslager Sobibór*, Metropol Verlag, Berlin 1998
- Schindler, Emilie; und Erika Rosenberg, *Where Light and Shadow Meet: A Memoir*, W. W. Norton, New York 1997
- Schirmer, Gerhart. *Sachsenhausen – Workuta*, Grabert, Tübingen 1992
- Schirmer-Vowinckel, Ilse. "Inverser Verfolgungswahn: Von Beruf Nazijäger", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) (1998), S. 63-68
- Schirra, Bruno. "Die Erinnerung der Täter", *Der Spiegel*, 40/1998, S. 90ff.
- Schlesiger, Wilhelm. *Der Fall Rudolf*, Cromwell, London 1994
- Schloss, Eva. *Evas Geschichte*, Heyne, München 1991
- Schnabel, Raimund. *Macht ohne Moral*, Röderberg, Frankfurt/Main 1957
- Schneider, Andrea (=Germar Rudolf)."Erinnerungen an einen Krieg, der niemals stattfand", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(3) (2001), S. 338
- Schneider, Egon. *Beweis und Beweiswürdigung*, 4. Aufl., F. Vahlen. München 1987
- Schönhuber, Franz. *Ich war dabei*, Langen Müller, München 1981
- Schrenck-Notzing, Caspar von. *Charakterwäsche*, Seewald, Stuttgart 1965; Ullstein, Berlin 1993
- Schulz Gerhard (Hg.). *Partisanen und Volkskrieg*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985
- Schwab, Jürgen. *Die Meinungsdiktatur*, Nation Europa Verlag, Coburg 1997
- Schwartz, T.A. "Die Begnadigung deutscher Kriegsverbrecher", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 38 (1990) S. 375-414
- Schwarz, Solomon M. *Jews in the Soviet Union*, Syracuse Univ. Press., Syracuse 1951
- Schwensen, Klaus. "Zur Echtheit des Lachout-Dokuments," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(2) (2004), S. 166-178
- Schwensen, Klaus. "Stephen F. Pinter – ein früher Revisionist," *Vierteljahreshefte für freie*

Geschichtsforschung, 9(3) (2006), S. 320-328
- Segev, Tom. *The Seventh Million – The Israelis and The Holocaust*, Hill and Wang, New York 1994
- Seidler, Franz W. *Verbrechen an der Wehrmacht*, 2 Bde., Pour le Mérite, Selent 1998, 2000
- Seidler, Franz W. *Die Wehrmacht im Partisanenkrieg*, Pour le Mérite, Selent 1999
- Seidler, Franz W. *Schuldig! Die alliierten Siegerprozesse gegen deutsche Soldaten, Polizisten und Zivilisten*, Pour le Mérite, Selent 2008
- Seifert, Karl-Heinz; und Dieter Hömig (Hg.). *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1985
- Sereny, Gitta. *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974
- Servatius, Rudolf. *Verteidigung Adolf Eichmann*, Harrach, Bad Kreuznach 1961
- Shavit, Ari. "White man's burden", *Ha'aretz*, 7.4.2003; www.haaretzdaily.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=280279
- Sheftel, Yoram. *The Demjanjuk Affair. The Rise and Fall of the Show Trial*, Victor Gollancz, London 1994
- Sherman, Gabriel. "The Greatest Love Story Ever Sold," *The New Republic*, 23.12.2008; www.tnr.com/article/books-and-arts/the-greatest-love-story-ever-sold
- Shermer, Michael. "Proving the Holocaust," *Skeptic Magazine*, 2(4) (1994), S. 44-51
- Shermer, Michael. *Why People Believe Weird Things*, Freeman & Co., New York 1997
- Shermer, Michael.; und Alex Grobman, *Denying History. Who Says the Holocaust never Happened and Why Do They Say it?*, University of California, Berkeley, Los Angeles, London, 2000
- Siegert, Karl. *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttingen 1953; Teilnachdruck: "Repressalie und Höherer Befehl", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 131-144
- Simonov, Constantin. *The Lublin Extermination Camp* (KL Majdanek), Foreign Languages Publication House, Moskau 1944
- Singer, Melissa. "Holocaust 'memoir' withdrawn", *The Australian Jewish News*, 6.11.2004a
- Singer, Melissa. "Literary hoaxes and the Holocaust," *Australian Jewish News*, 19.11.2004b
- Sivaloganathan, S. "Death from diesel fumes", *Journal of Clinical Forensic Medicine*, 5 (1998), S. 138f. (www.vho.org/GB/c/FPB/DieselDeath.html)
- Skalski, Ernest. "Ich empfinde Verlegenheit", *Der Spiegel*, 30/1990, S. 111
- Skowron, T. (=Miroslaw Dragan). *Amicus Curiae Brief*, Polish Historical Society, Stamfort, CT, 1992; www.vho.org/GB/c/AmicusCuriaeDemjanjuk.html
- Sloan, James P. "Kosinski's War," *The New Yorker*, 10.10.1994, S. 46f.; www.newyorker.com/archive/1994/10/10/1994_10_10_046_TNY_CARDS_000370054
- Smith, Arthur L.. *Die "Hexe von Buchenwald"*, Böhlau, Köln 1983
- Smith, Bradley F.; und Agnes F. Peterson (Hg.). *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen, Frankfurt 1974
- Smith, Bradley R. "The Holocaust Story: How Much is False? The Case for Open Debate," *The Daily Northwestern*, 4.4.1991, S. 11; www.codoh.com/node/714; updated: www.vho.org/Intro/GB/Flyer.pdf
- Smith, Bradley R. *Break His Bones*, Selbstverlag, San Ysidro 2003a
- Smith, Bradley R. "Revisionist Notes," *The Revisionist*, 1(4) (2003b), S. 364-366
- Sniegoski, Stephen J. "Der Krieg gegen den Irak" *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(3&4) (2003), S. 288-304
- Solschenizyn, Alexander. *200 Jahre zusammen*, 2 Bände, Herbig, München 2003
- Solzhenitsyn, Aleksandr. *The Gulag Archipelago I-II*, Harper & Row, New York 1974

- Song, Caroline. "Dr. Elizabeth Loftus, Controversial Expert on Human Memory", *The Revisionist* 1(4) (2003), S. 456-458
- Spanic, E.; H. Factor; und V. Struminsky. "Number of Living Holocaust Survivors," Amcha Press Release, PO Box 2930, I-91029 Jerusalem, 27.7.1997
- "Spanish Nazi camp 'survivor' lied." *BBC News*, 12.5.2005; http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/europe/4539461.stm
- Spielberger, Walter J. *Kraftfahrzeuge und Panzer des österreichischen Heeres 1896 bis heute*, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1976
- "Spontaneous Human Combustion" des US-Wissenschaftssenders *Discovery Channel* am 3.11.2004, 20:00 Ostküstenzeit; http://science.discovery.com/video/skepticalinquirer/combustion.html
- Springer, Elisa. *Il silenzio dei vivi. All'ombra di Auschwitz, un racconto di morte e di risurrezione*, Marsilio Editore, Venedig 1997
- Springer, Hans. *Das Schwert auf der Waage*, Vowinckel, Heidelberg 1953
- Springer, Markus. "Das neue Gesicht des 'Holocaust'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 40-43
- Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.). *Die Sterbebücher von Auschwitz*, Saur, München 1995
- Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main). "Strafsache beim Schwurgericht Frankfurt (Main) gegen Baer und Andere wegen Mordes," Az. 4 Js 444/59, 77 Bände, Frankfurt, 1959-1964.
- Stäglich, Wilhelm. *Die westdeutsche Justiz und die sogenannten NS-Gewaltverbrechen*, Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978
- Stäglich, Wilhelm. *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979a
- Stäglich, Wilhelm. "Auschwitz-Fotos widerlegen 'Holocaust,'" *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 27(3) (1979b) S. 10-14
- Stäglich, Wilhelm. "West German justice and so-called National Socialist violent crimes," *The Journal of Historical Review*, 2(3) (1981), S. 249-281
- Stäglich, Wilhelm. *Der Leuchter Report. Antwort auf eine Kritik*, History Buff Books and Video, Hamilton, Ontario, o.J. (1991)
- Steiner, Franz. *Taboo*, Cohen & West, London 1956
- Steiner, Jean-François. *Treblinka*, Stalling, Oldenburg 1966
- Stimely, Keith. "The Torture of Julius Streicher", *The Journal of Historical Review*, 5(1) (1984), S. 106-119
- Stock, P. G. "Some Considerations on the Use of Hydrogen Cyanide and Allied Substances with Special Reference to International Preventive Medicine," *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, Bd. 17 (Sect. Epidemiol State Med) 1924, S. 9-31 (www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2201695/)
- Stöcker, Hans A. *Neue Strafrechts-Zeitung*, 1995, S. 237-240
- Strauss, Wolfgang. "The End of the Legends," *The Revisionist*, 2(3) (2004), S. 342-351
- Stromberger, Wilhelm. "Was war die 'Sonderbehandlung' in Auschwitz?", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 44(2) (1996), S. 24f.
- Suzman, Arthur; und Denis Diamond, *Six Million did Die – the truth shall prevail*, South Africa Jewish Board of Deputies, Johannesburg 1977
- Szende, Stefan. *Der letzte Jude aus Poland*. Europa Verlag, Zürich 1945
- *The Trial in the Case of the Atrocities Commited by the German Fascist Invaders and their Accomplices in Krasnodar and Krasnodar Territory*, Foreign Languages Publishing House, Moskau 1943

- Thion Serge (Hg.). *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vielle Taupe, Paris 1980
- Thion, Serge. "Revisionistisches aus unerwarteter Ecke", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) (1998), S. 38
- Thoreau, Henry David. *Walden and Other Writings*, Bantam, Toronto 1981
- Tiemann, Ralf. *Der Malmedy-Prozeß*, Munin, Osnabrück 1990
- Toland, John. *Adolf Hitler*, Doubleday, Garden City, NY, 1976
- Treue, Wilhelm. "Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 3 (1955), S. 184-210
- Treue, Wilhelm. "Rede Hitlers vor der deutschen Presse," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 6(2) (1958), S. 175-191
- *Trials of War Criminals before the Nuremberg Military Tribunals under Control Council Law. No. 10*, 15 vols., U.S. Government Printing Office, Washington, DC, 1949-1953; www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/NTs_war-criminals.html
- Trombley, Stephen. *The Execution Protocol*, Crown Publishers, New York 1992; dt. *Die Hinrichtungsindustrie – Die Todesstrafe in den USA – Ein Gruppenbild mit Mördern*, Rowohlt, Reinbeck 1993
- "Ugly Ideas, and Democracy." *New York Times*, 15.1.1992; www.vho.org/GB/c/BRS/NYTJan15-1992.png
- U.S. Court of Appeals. 11th Circuit, No. 04-13762, Nelson vs. Freightliner, 29.9.2005; www.ca11.uscourts.gov/unpub/ops/200413762.pdf
- U.S. Strategic Bombing Survey, *Oil Division Final Report*, 2. Aufl., War Department, Washington 1947
- United Nations, General Assembly, "Resolution adopted by the General Assembly on the Holocaust Remembrance (A/RES/60/7, 1.11.2005)", www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res607.shtml
- United Nations. "Resolution adopted by the UN General Assembly on Holocaust denial," A/RES/61/255, 26 Januar 2007a; www.un.org/holocaustremembrance/docs/res61.shtml
- United Nations. "General Assembly adopts resolution condemning any denial of holocaust," 26 Januar 2007b; www.un.org/News/Press/docs//2007/ga10569.doc.htm
- United Nations. "Ban calls on world to fight Holocaust denial, anti-Semitism and bigotry," 27 Januar 2009; www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=29679
- Utley, Freda. *Kostspielige Rache*, Faksimile-Abdruck Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1993
- Valla, Lorenzo. *De falso credita et ementita Constantini donatione declamatio*, Teubner, Stuttgart/Leipzig 1994.
- Vehlewald, Hans-Jörg. "Soll bloß keiner sagen, er hätte nichts gewußt: Ich war SS-Mann in Auschwitz", *Bild*, 25.1.2005
- Verbeke, Herbert (Hg.). *Auschwitz: Nackte Fakten*, VHO, Berchem 1995
- Verbeke, Herbert (Hg.). *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem, 1996
- Vidal-Naquet, Pierre. "Le Secret partagé," *Le Nouvel Observateur*, 21.9.1984, S. 80
- Vidal-Naquet, Pierre. *Assassins of Memory*, Columbia University Press, New York 1992
- Voslensky, Michael S. *Das Geheime wird Offenbar. Moskauer Archive erzählen*, Langen Müller, München 1995
- Vrba, Rudolf. Alan Bestic, *I Cannot Forgive*, New York, Bantam, 1964; dt.: *Ich kann nicht vergeben*, Rütten & Loening, München 1964
- Vrij Historisch Onderzoek, "Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(1) (1997), S. 34-37

- Walch, Stephan G., Dirk W. Lachenmeier, Eva-Maria Sohnius, et al., "Rapid Determination of Carboxyhemoglobin in Postmortem Blood using Fully-Automated Headspace Gas Chromatography with Methaniser and FID," *The Open Toxicology Journal*, 2010, 4, S. 21-25; www.bentham.org/open/totoxij/articles/V004/21TOTOXIJ.pdf
- Walendy, Udo. *Bild-'Dokumente' für die Geschichtsschreibung?*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1973
- Walendy, Udo. *Auschwitz im IG-Farben-Prozeß*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1981
- Walker, Mark. "Legenden um die deutsche Atombombe," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*. Nr. 1, 1990, S. 45–74.
- Walker, Mark. "Selbstreflexionen deutscher Atomphysiker. Die Farm Hall-Protokolle und die Entstehung neuer Legenden um die 'deutsche Atombombe,'" *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Nr. 4, 1993, S. 519–542.
- Wandler, Reiner. "Der Fall Enric Marco sorgt für Furore," *Tageszeitung*, 17.5.2005, S. 11; www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2005/05/17/a0110
- Wandres, Thomas. *Die Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*, Strafrechtliche Abhandlungen, neue Folge, Band 129, Duncker & Humblot, Berlin 2000
- War Refugee Board, *German Extermination Camps – Auschwitz and Birkenau*, Executive Office of the President, Washington, D.C., November 1944
- Wassermann, Rudolf. "Die Justiz hat Klarheit", *Die Welt*, 28.4.1994, S. 4
- Weber, Jürgen; und Peter Steinbach (Hg.). *Vergangenheitsbewältigung durch Strafverfahren?*, Olzog, München 1984
- Weber, Mark. "Declaration of Mark Edward Weber," *The Journal of Historical Review*, 3(1) (1982), S. 31-51
- Weber, Mark. "Buchenwald: Legend and Reality," *The Journal of Historical Review*, 7(4) (1986), S. 405-417
- Weber, Mark. "Jewish Soap" *The Journal of Historical Review* 11(2) (1991) S. 217-227
- Weber, Mark. "The Nuremberg Trials and the Holocaust", *The Journal of Historical Review* 12(2) (1992a) S. 167-213
- Weber, Mark. "Pages From The Auschwitz Death Registry Volumes", *The Journal of Historical Review* 12(3) (1992b), S. 265-298
- Weber, Mark. "Holocaust Survivor Finds 'Exterminated' Brother through Appearance with Revisionists on the Montel Williams Show," *The Journal of Historical Review*, 13(1) (1993a), S. 45.
- Weber, Mark. *The Zionist Terror Network*, Institute for Historical Review, Newport Beach 1993b
- Weber, Mark. "The Jewish Role in the Bolshevik Revolution and Russia's Early Soviet Regime," *The Journal of Historical Review*, 14(1) (1994a), S. 4-14
- Weber, Mark. "'60 Minutes' takes aim at Holocaust revisionism," *The Journal of Historical Review*, 14(3) (1994b), S. 16-20
- Weber, Mark. "Bergen-Belsen Camp: The suppressed story", *The Journal of Historical Review* 15(3) (1995), S. 23-30
- Weber, Mark. "Probing Look at 'Capital Punishment Industry' Affirms Expertise of Auschwitz Investigator Leuchter," *The Journal of Historical Review*, 17(2) (1998a), S. 34ff.
- Weber, Mark. "Holocaust Survivor Memoir Exposed as Fraud," *The Journal of Historical Review*, 17(5) (1998b), S. 15f.
- Weber, Mark. "Pat Buchanan and the Struggle for Truth in History," *The Journal of Historical Review*, 18(3) (1999a), S. 2f.

- Weber, Mark, "Über die mangelhaften Beobachtungen des US-Autors John Sack", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(1) (2001), S. 78-80
- Weber, Mark. "The 1945 Sinkings of the Cap Arcona and the Thielbek," *The Journal of Historical Review*, 19(4) (2000), S. 2f.
- Weber, Mark; und Greg Raven. "Bradley Smith's 'Campus Project' generates nationwide publicity for Holocaust revisionism," *The Journal of Historical Review*, 14(4) (1994), S. 18-24
- Webster, Hutton. *Taboo. A Sociological Study*, Stanford Univ. Press, Stanford 1942; Nachdruck London 1973
- Weckert, Ingrid. "Zweimal Dachau", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) 1998, S. 22-34
- Weckert, Ingrid. "'Madagaskar für die Juden'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 219-221
- Weckert, Ingrid.*Die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004a
- Wellers, Georges. *L'Etoile jaune à l'heure de Vichy/De Drancy à Auschwitz*, Fayard, 1973
- Wellers, Georges. "Der *Leuchter-Bericht* über die Gaskammern von Auschwitz", *Dachauer Hefte*, 7(7) (November 1991), S. 230-241
- Wells, Gary L.; und Elizabeth F. Loftus (Hg.). *Eyewitness testimony: psychological perspectives*, Cambridge University Press, New York 1984
- Wells, Tom; und Richard A. Leo. *The Wrong Guys. Murder, False Confessions, and the Norfolk Four*, New Press, New York 2008
- Wendig, Heinrich. *Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, Heft 1-10, Grabert-Verlag, Tübingen 1990ff.
- Werner, Steffen. *Die 2. babylonische Gefangenschaft*, 2. Aufl. Grabert, Tübingen 1991
- Whitney, Glade. "Die Unterwanderung der Wissenschaft: Wie die Psychologie Darwin verlor", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003), S. 151-160
- Wickoff, Jack. "Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(2) (1998), S. 135-139
- Widmann, Richard. "Der unbefohlene Völkermord", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(2) (1997), S. 85f.
- Widmann, Richard. *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998) S. 311f.
- Widmann, Richard. "Fahrenheit 451," *The Revisionist* (Codoh series), Nr. 2, Januar 2000, S. 11-15; Nachdruck in Koster 2000; dt.: "451 Grad Fahrenheit", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1)(1998), S. 48-52
- Widmann, Richard. "Transfers to the Reich," *The Journal of Historical Review*, 20(2) (2001), S. 21-25
- Wiesel, Elie. *La Nuit,* Editions de Minuit, 1958; engl.: *Night*, Hill & Wang, New York 1960; dt.: *Die Nacht zu begraben, Elisha*, Ullstein, Fankfurt/Main-Berlin 1962
- Wiesel, Elie. *Legends of Our Time*, Avon Books, New York 1968
- Wiesel, Elie. *Tous les fleuves vont à la mer*, Mémoires, Band I, Editions du Seuil, Paris 1994
- Wilkomirski, Binjamin. *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1945*, Suhrkamp/Jüdischer Verlag, Frankfurt 1995
- Willms, Patricia. "Die deutsche Atombombe – entschärft," *Vierteljahreshefte für freie Gesichtsforschung*, 9(1) (2005), S. 103-105
- Wilton, Robert. *The Last Days of the Romanovs*, George H. Doran, New York 1920; reprint: Institute for Historical Review, Newport Beach 1993
- Wirth, Wolfgang; und Christian Gloxhuber, *Toxikologie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart

1985
- Wistrich, Robert S. *Who's Who in Nazi Germany*, Bonanza, New York 1984
- With, Hans de. Mitglied des Deutschen Bundestages für die SPD, 18.5.1994, *Bundestagsprotokoll*, S. 19669
- Witte, Peter; und Stephen Tyas. "A New Document on the Deportation and Murder of the Jews during 'Einsatz Reinhardt' 1942," *Holocaust and Genocide Studies*, 15(3) (2001), S. 468-486.
- Wittmann, Rebecca E. *Resistance Reconsidered: The Women of the Political Department at Auschwitz Birkenau*, Report of Experiences of the Working Party "Jewish Resistance at the Concentration Camps," Center for Advanced Holocaust Studies, United States Holocaust Memorial Museum, 1999; www.theverylongview.com/WATH/essays/wittmann.htm
- Wojak, Irmtrud; und Peter Hayes (Hg.). *"Arisierung" im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York 2000
- Wolski, Marek. "Le massacre de Babi Yar," *Revue d'Histoire Révisionniste*, 6 (1992), S. 47-58
- Wooden, Cindy. "Remembering the Holocaust: A scientific fact, a religious obligation," *Catholic News Service*, 6.2.2009; www.catholicnews.com/data/stories/cns/0900582.htm
- Woodley, Brian. "Shadow of doubt," *The Weekend Australian*, 29-30.3.1997; dt. in Thion 1998
- Woolf, Marie. "Howard tells of 'harrowing' family tragedy at Auschwitz," *Independent*, Jul. 3, 2004
- Xanten, Wulf von. "Die Wannsee-Konferenz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(2) (1997), S. 60-69
- Yahil, Leni. *The Holocaust*, Oxford University Press Inc., New York, 1990
- Yeager, Chuck. *Yeager: An Autobiography,* Bantam Books, New York 1985
- Zagorin, Adam; und Michael Duff. "Inside the Interrogation of Detainee 063," *Time magazine*, 20.6.2005, S. 26-33
- Zajdel, Ida; und Marc Ascione. Leserbrief, *Article 31*, Jan./Feb. 1987, S. 22
- Zayas, Alfred M. de. *Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle*, 4. Aufl., Ullstein, Berlin 1984
- Zayas, Alfred M. de. "The Wehrmacht Bureau on war crimes", in *The Historical Journal*, 35(2),1992, S. 383-399
- Zayas, Alfred M. de. *Die Nemesis von Potsdam: die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen*, Herbig, München 2005
- Zentner, Christian. *Der große Bildatlas zur Weltgeschichte*, Unipart, Stuttgart 1982
- Zimmerman, John C. *Body Disposal at Auschwitz*, 1999; http://holocaust-history.org/auschwitz/body-disposal
- Zimmerman, John C. "Fritjof Meyer and the number of Auschwitz victims: a critical analysis", *Journal of Genocide Research*, 6(2) (2004), S. 249-266.
- Zimmermann Günter (Hg.). *Bauschäden Sammlung*, Band 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981
- Zimmermann, Michael. *Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma*, Klartext-Verl., Essen 1989
- Zola, Emile. "J'accuse," *L'Aurore*, 13.1.1898
- Zola, Emile; und Alain Pages. *The Dreyfus Affair: J'accuse and other Writings*, Yale University Press, Yale 1998
- Zornig, Rudi (=G. Rudolf). "Rechtsanwalt wegen Stellung von Beweisantrag verurteilt", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 208
- Zuroff, Efraim. *Beruf: Nazijäger. Die Suche mit dem langen Atem: Die Jagd nach den Tätern des Völkermordes*, Ahriman, Freiburg 1996

4. Personenverzeichnis

Es wurden nur Namen natürlicher Personen aufgenommen. Einträge aus Fußnoten sind kursiv gesetzt. Zur Suche nach Schlagwörtern und Orten mag ebenso die PDF-Datei dieses Buches dienen, die auf www.HolocaustHandbuecher.com kostenlos heruntergeladen werden kann.

— A —

Adam, Uwe Dietrich: 271
Adenauer, Konrad: 433
Agde, Günter: 82
Ahmadinejad, Mahmoud: 146
Ahnert, Horst: 178
Allen, Andrew: 306
Alloush, Ibrahim: 145
Altman, Ilya: 175
Altmann, Dr.: 128
Alvarez, Santiago: 320, *465*
Amouyal, Barbara: *130*
Arad, Yitzhak: 58, 271-273, *287*, 296, 301, *305*, 493.f
Arendt, Hannah: *24*, 58, 411, 448
Arnold, Dirk: 464
Aroles, Serge: 452
Aroneanu, Eugène: 136, *383*
Arp, Halton: 524
Aschenauer, Rudolf: *24*, *416*, 417, 422
Ascione, Marc: 159
Atzmon, Gilad: 497
Auerbach, Rachel: 271, 492, 494
Augstein, Rudolf: 140
Aumeier, Hans: 407, 408, 509
Ayaß, Wolfgang: 333
Aynat, Enrique: 43, *74*, 257, 349, 389, 476, *487*

— B —

Bäcker, Knud: *389*
Backes, Uwe: 115, 161, *344*, *520*
Bacque, James: 249, 417
Bahir, Moshe: *301*
Bahners, Patrick: 432, 520f.
Bailer, Josef: 274, *520*
Bailer-Galanda, Brigitte: 95, *205*, 274, *520*
Baldwin: 418
Balfour, Arthur James: 31
Ball, John C.: 185, 188, *200*, 202, *203*, *224*, 225, 285f., 290, *292*, 336
Baranow, Anastasija: 568
Barbie, Klaus: 371
Bardaczow, Nikita: 568
Bardèche, Maurice: *66*, *410*
Barford, Paul: 238
Bartec, Robert: *203*
Barton, Russell: 325
Bartoszewicz, Henryk: 506
Bastian, Till: 116
Bauer, Max: 441
Bauer, Yehuda: 58, 98, 106, 136, *176*, 353, 355, 408
Baum, Bruno: 386, 389-391, 394, 489, 491
Baynac, Jacques: 73f.
Beamish, Henry H.: *174*
Beaulieu, Jean-Francois: 398
Becher, Kurt: 408f.
Bednarek, Emil: 508
Behr, Emil: 394f., 506
Behringer, Wolfgang: 441
Beisel, Daniel: 60
Belgion, Montgomery: 413
Bello, Martin: 568
Below, Nicolaus von: 408
Ben Essa, Soa: 558
Bendel, Charles S.: *466*
Bender, Horst: 171
Bender, Rolf: 171
Benedikt XVI, Papst: 10
Benz, Wolfgang: 39-45, 271
Berben, Paul: *85*
Berenbaum, Michael: 14, 58, *219*, 257, *455*
Berenstein, Tatiana: 296
Berg, Friedrich P.: 11, 89, *214*, *259*, 261, 275, 278, *283*, *466*, 496, 498
Berg, Isai D.: 317f.
Berger, Gottlob: 362
Berkofsky, Joe: 300
Bermejo, Benito: 452
Berousek, Cecilie: 568
Bestic, Alan: 397, 478
Bezwinska, Jadwiga: *403*, 406, *469*
Bieberstein, Johannes Rogalla von: *41*
Bielfeld: *176*
Billig, Joseph: 353
Bily, Henry: 455
Birn, Ruth Bettina: *154*
Bischoff, Karl: *206*, 513f.
Biskovitz, Ya'akov: *301*
Bjorklund, David F.: *369*
Blaha, Franz: 85
Blech, Benjamin: 31
Blobel, Paul: 212, 472
Bloch, Rolf: 51
Boberach, Heinz: *250*
Bock, Ludwig: *441*, 442
Böck, Richard: 394, 474-476
Boger, Wilhelm: 373-376, 392-394, 402f., 491, 507, 509, 511
Böing: 116
Boisdefeu, Jean-Marie: 46, 175, *240*, 254, 256
Bolaffi, A.: 430
Bone, James: 453
Boüard, Michel de: 157, 165

Bourtman, Ilya: 318, 417
Brechtken, Magnus: *174*
Brednich, Rolf Wilhelm: 461
Breiden, Hugo: 510
Breitman, Richard: 58, 107
Brennecke, Gerhard: 423
Brewer, George: 119
Brinkley, David: *129*
Broad, Pery: 403-407, 472-474
Bronfman, Edgar: 152
Broszat, Martin: *33*, 77, 156, 175, *212*, 327, 412, 471f., *503f.*, 561
Brougham, Bernard: 451
Browning, Chistopher: *109*
Brugioni, Dino A.: 199, *200*, 203
Brüll, Johanna Sara: 568
Bruun, Ernst: 398
Buchanan, Pat: 123-125, 128f., 275
Bühler, Dr.: 359
Burba, Manfred: 271
Burg, Josef G.: see Ginsburg, Joseph
Buriansky, Marie: 568
Bush, George W.: 35, 534
Bush, George, Sen.: 124, 558
Butler, Rupert: 412, *413*
Butz, Arthur R.: 11, 26, *67*, 105-107, 110, 138f., *150*, *251*, 307, 324, 410, 531, 538

— C —

Camon, Ferdinand: 456
Campbell, Terence W.: *369*
Carter, Jimmy: 126, 435
Cavendish-Bentinck, Victor: 107-109, 386
Chabrol, Jean-Pierre: *399*
Chalmers, Robert,: 100f.
Chamberlin, Brewster S.: 458
Changiuli, G.I.: 338
Chavez, David, Jr: 85f.
Chiu, David: 558
Christie, Douglas: 396
Christophersen, Thies: 104
Christus, Jesus: 545
Chróściewicz, T.: 296
Clarke, Bernhard: 412
Clay, Lucius D.: 100
Cobain, Ian: 417
Cobden, John: 369
Cole, David: 119, 248, 500f.
Colombo, Guiseppe: *290*
Conan, Eric: 70f., 248
Connolly, Cyril: 324, 413
Countess, Robert H.: 152f., 371, 502
Courtois, Stéphane: 317
Crowell, Samuel: 261, 268
Curtiss, Richard H.: 152
Cyrankiewicz, Jozef: 389
Czarkowski, Ryszard: 271, *287*
Czech, Danuta: 189, 212, 241, *403*, 406, *455*, 469
Czernin, Rudolf Graf: 143

— D —

Dalton, Thomas: 11, 18, 30f., 175, 341, 345, 358, 423, 553
Daluege, Kurt: 176
Daniel, Jane: 452
Daniel, Josef: 569
Daniltschenko, H.: 126
Davis, Moshe: 106
Dawidowicz, Lucy S.: 26, 39, 58, 136, 156, 308
Dawidowski, Roman: 236, 261
Dayan, Shmuel: 433
de With, Hans: 432
Deana, Franco: 205
Deckert, Günter: 432, 520
Defonseca, Misha: siehe Wael, Monique de
Degler, Carl: 149
Dejaco, Walter: 212, *262*
Deleiter, Erich: *259*
DellaPergola, Sergio: 51
Delmer, Sefton: 384
Demjanjuk, John: 123-132, 369-371, *415*, 416, 435, 442, 491
Desjardin, Daniel D.: 243
Deuerlein, Ernst: *173*
Diamond, Denis: 113
Dibowski, Wilhelm: 512-514
Dineen, Tana: *369*
Dirnfeld, Israel: 569
Diwald, Hellmut: 15, 138f.
Dlugoborski, Wáclaw: 135
Dodd, Thomas: 423
Doessekker, Bruno: 449-451, 456
Domarus, Max: 354f.
Dominici, Dave: 100
Donahue, Phil: 119
Donat, Alexander: 58, *272*, 290, 492, 494
Doyle, James M.: *369*
Dragan, Miroslaw: 129
Dreher, Eudard: 60
Dreyfus, Alfred: 124
Duff, Michael: 420
Duni-Wascowicz, Krystof: 396
Duprat, François: 526
Dwork, Deborah: *70*, *183*, 450

— E —

Ebel, Konrad: 558
Eberl, Irmfried: 294
Eckermann, Erik: *283*
Ehrenburg, Ilja: 25, 383
Eibicht, Rolf-Josef: 15, *59*, 138
Eichmann, Adolf: 24, 130, 136, 371, 409, 411, *432*, 446
Eifler, Günter: 461
Eigruber, August: 413
Eisenhower, Dwight D.: 85
Eiser, Johanna: 568
Eisert, Wolfgang: 417
Eitan, Dov: 442
Elliot, Martin: 276
Engel, Chaim: *301*
Epifanow, Alexander E.: *340*
Eschwege, Helmut: 333
Evans, Richard J.: 148

Everett, William M.: 417
Evron, Boas: 154
Ezergailis, Andrew: 343

— F —
Falbe, Jürgen: 213
Farmer, Kevin: *369*
Faurisson, Robert: 11, 66-68, 70-*74*, 95, *96*, 99, 107, 113, 136, 144f., *150*, 153, 158, 193, 238, 245, 396, *399*, 412, 454-457, 465, 469, 484, *504*, 526-529, 549
Favez, Jean-Claude: 348
Felderer, Ditlieb: 99, 234
Feldhendler, Leon: *301*
Felenbaum-Weiss, Hella: *301*
Fiebelkorn, Heinz: *283*
Findley, Paul: 534
Finkelstein, Norman G.: 51, 154-156, 416, 443, *451*, 453f.
Finkelstein, witness: 124
Fischer, Heinz: 13
Fischer, Horst: 512
Fischer, Josef: 431
Flanagan, N.G.: 282
Fleischhauer, Ingeborg: 175
Fleming, Gerald: 58, 320
Flessner, Hans: 417
Fletcher, Hannah: 531
Florstedt, Hermann: 461
Foster, J.F.: 184
Foust, Hal: 425
Foxman, Abraham: 122
Fraenkel, Heinrich: 356
Frank, Anne: 457f., 499
Frank, Hans: 295, 358f., 412
Frank, Max: 568
Frank, Otto: 457, 499
Frankel, Max: 32
Franklin, Benjamin: 545
Franz, Kurt: 439
Franz-Willing, Georg: 434
Frei, Norbert: 327f.
Freiberg, Dov: *301*
Freimark, Jakob: *380*
Frey, Gerhard: *100*, 154
Friedman , Filip: 136
Friedman, Arnold: 50, 252f., 364f., 395f.
Friedrich, Theodor: 568
Fries, Jakob: 507f.
Fritzsche, Hans: 410, 426
Froeschmann, Georg: 417
Fuchs-Heinritz, Werner: 379

— G —
G., Eugeniusz: 296
Gaffal: 346
Galilei, Galileo: 469
Galinski, Heinz: 447
Gandhi, Mahatma: 545
Ganzfried, Daniel: 449f.
Garaudy, Roger: 71-73, 145
Gärtner, Michael: *189*, 210
Gaßner, Ludwig: 284
Gau, Friedrich: 409
Gauss, Ernst: 18, 40, 53, 99, 142, 160, 205, 227, *250*, *254*, *273*, 275f., *283*, 286, 317f., 327, 330, 336, *380*, 416, 437, 439, 441, 447, *454*, 456, 460, 463, *491*, 492, *521*, 541, (= G. Rudolf)
Gavigan, Melody: *369*
Genscher, Hans-Dietrich: 429
Gera, Vanessa: 384
Geranmayeh, Younes: 146
Gerhard, Rüdiger: 446
Gerner, Manfred: 205, 249
Gerstein, Kurt: 297, 303, 465-467
Giese, G.: 439
Gilbert, Martin: 58, 107, *268*, 308
Gilbert, S.: 278
Gilead, Isaac: 301f.
Ginsburg, Joseph: 119, 446
Glazar, Richard: 290, 492, 494
Globocnik, Odilo: 294
Glücks, Richard: 76, 177-180, *252*, 307
Glynn, Martin H.: 556
Goebbels, Joseph: 175f., 356-359, 364, 410
Goiny-Grabowski, George: 321
Golczewski, Frank: 271
Goldberg, Jonathan J.: 534
Goldhagen, Daniel J.: 58, 152, 154, 162
Goldstein, Eleanor: *369*
Gorecki, Aleksander: 506
Göring, Hermann: 173-175, 410
Göth, Ammon: 460f.
Gozani, Ohad: 133
Grabert, Wigbert: 139, *521*
Grabitz, Helge: 380, 442, 446, 449
Grabner, Maximilian: 243, 405, 406
Graczek, Marja: 569
Graf, Jürgen: 11, 48, 115, 132, 142, 146, 148, *163*, *175*, *177*, *219f.*, *269-273*, 278, 283, *285-288*, 291-294, 300-308, 311, *313*, 315, *339*, 344, 349, *454*, *465f.*, *472*, 476, 531, 537, 553
Graml, Hermann: 45
Grande, Gerhard: *187*
Grasberger, Thomas: *59*
Gray, Charles: *264*
Green, Richard G.: 58
Greil, Lothar: *416*
Grieb, Conrad: 222, 284, (= Friedrich P. Berg
Griffin, Sean: 280f.
Grigorenko, Piotr: 317
Grimm, Friedrich W.: 387f.
Grimstad, Bill: 451
Gringauz, Samuel: 130, 153, 155
Grobman, Alex: 58, *261*
Gröning, Oskar: *378*
Grossmann, Wassili: 271
Grouès, Henri: 72, 73
Grubach, Paul: 108, 523
Gruchmann, Lothar: 414
Grüner, Miklós: 499
Gruszczynski, Maria: 568
Grysimienko, Achriem: 568

Gumkowski, Janusz: 294
Gumz, W.: 184
Gutman, Israel: 58, 136, 179, 257, 308, 450, *455*, 497
Guttenplan, Don D.: 148, 150

— H —
Hacha, Emil: 354
Hafen, Karl: 538
Halbersztadt, Jerzy: *320*
Halvorsen, William: 112
Hanel, Salomea: *301*
Hankins, Frank H.: 33
Hanusiak, Michael: 126
Harris, Rev.: 31
Hartmann, Artur: 506
Hartmann, Geoffrey: 378
Harwood, Richard: see Verrall, Richard
Haulot, Arthur: 348
Hauter, Charles: 75
Hayes, Peter: 466
Haynes, John Earl: 418
Hecht, Ben: 26, 30
Heddesheimer, Don: 27-29, 193
Heggelin, Robert: 381
Heiber, Helmut: *269*
Heiden, Konrad: *410*
Heilbrunn, Jacob: 124
Heiman, Ernestine: 568
Heine, Heinrich: 120
Helfgott, Ben: 453
Heller, Henry: 366f.
Henkys, Reinhard: 435
Hepp, Robert: 15, 138
Herrmann, Hajo: *502*
Herrmann, Katharina: 568
Herschaft, Randy: 384
Hertz, Joseph H.: 26, 28
Herzberg, Johann: 568
Herzberger, Oswald J.H: 569
Herzl, Theodor: 30
Herzog, Roman: 347
Heß, Rudolf: 352, 413
Heydrich, Reinhardt: 173-176, 270, 344, 359
Heyne, Johannes: 417
Hilberg, Raul: 39, 58, 105, 136, 155, 163f., 182, *212*, 271, 308, 341, 345, 389
Himmler, Heinrich: 176-180, 190, 206, *252*, *254*, 323, 353, 355, 360-364, 403, 408f., *432*, 478, 491
Hitler, Adolf: 26, 42, 45, 49, 52, 56, 139, 141, 150, 152, 155, 157, *173*, 175-180, 227f., 352-358, 361f., 403f., 408, 420, 430, 522f., 558, 564
Hoffmann II, Michael A.: *396f.*, 531
Hoffmann, Joachim: 25f., 141, 338, *340*, 498
Hoffmann, Josef: 568
Höfle, Hans: 294, 299
Höhne, Heinz: *340*, 344
Holming, Göran: 409
Holomek, Johann: 568
Holstein, Bernard: 451, = Bernard Brougham
Holt, Penelope: 453
Holtz, John: 276
Holzner, Robert: 464
Hömig, Dieter: 428
Honecker, Erich: 389
Honsik, Gerd: 160
Horvath, Anna: 568
Horvath, Ignaz: 568
Höß, Rudolf: 153, 190, *233*, 236, 411f., 426, *432*, 470-472, 488
Hössler, Franz: 405, 468
Höttl, Wilhelm: 24f., 408, 411
Howard, Michael: 463
Howe, Ellic: 384, 387
Humm, Otto: 380
Hussein, Saddam: 558
Huster, Stefan: 60
Hutten, Ullrich von: 552

— I —
Igounet, Valérie: 165, 271, 296, 308
Ingerflom, Claudio: 175
Irving, David: 25, *100*, 148-153, 237f., 354, 363, 410-*413*, *416*, 423f., 537
Isacovici, Salomón: 451

— J —
Jäckel, Eberhard: *67*, *212*, *271*-273, 308, 333
Jackson, Robert H.: 424, 463f.
Jacobmeyer, Wolfgang: 44
Jacobs, Steven L.: 451
Jacobson, Mark: 100f.
Jagschitz, Gerhard: 160f.
Jakobskötter, Rudolf: 207
Jansen, Hans: *174*
Janßen, Herbert: 464
Janßen, Karl-Heinz: 431
Jelinski, Jozefa: 569
Jochmann, Werner: 356
Joffrin, Laurent: *399*
Jonasz, Moric: 568
Jordan, Claus: 116
Jörka, Richter: 439

— K —
Kadell, Franz: 384
Kalthoff, Jürgen: *86*, *213*, *220*
Kaminski, J.: *460*
Kannengießer, Leopold: 568
Karlsch, Rainer: 464
Karoly, Juliana: 569
Karpowicz, Wasilij: 568
Karski, Jan: 388f.
Kauer, Rudolf: 399
Kazin, Alfred: 453
Keeser, E.: 283
Kellnberger, Norbert: 439
Kelly, Jim: 451
Kempkens, Wolfgang: 254
Kempner, Robert M. W.: 409f.
Keneally, Thomas: *460*
Keren, Daniel: *200*, 238-241
Kern, Erich: 77, 410, 417
Kersten, Felix: 353
Kertész, Imre: 456
Ketcham, Katherine: 369
Kilian, Hans: 381f.
Kirsch, Jan-Holger: 432

Kirschbaum, Erik: *52*
Kladov, Ignatz F.: 319
Klarsfeld, Beate: 117
Klarsfeld, Serge: 42, 58, 252, 477, 479, 527
Klaß: 429
Klee, Ernst: *212*, *287*, *502*
Klehr, Harvey: 418
Klein, Georg: 397f.
Klein, Marc: 499, *502*, 504
Kluge, Dankwart: *24*
Knieriem, Alexander von: *416*, 421
Knobloch, Heinz: 334
Knopf, Agnes Sara: 568
Koch, Ilse: 100f., 432f.
Koch, Karl-Otto: 432, 461
Koch, Oskar W.: *416*, 422
Köchel, Heinrich: 195, 289
Koestler, Arthur: 318
Kogon, Eugen: 64-68, 78, *181*, *205*, *212*, 435, *470*, 487, 507
Köhler, Horst: 13
Kola, Andrzej: 297-301
Kommos, Rudolf: *41*
Königstein, Anna Sara: 568
Konstantin, Kaiser: 538f.
Kopanski, Ataullah B.: 498
Kopernikus, Nikolaus: 545
Korn, Alfred: 509
Korosec, Ingrid: 563
Korotych, Vitaly: 336
Korzec, Michael: 161f.
Kosiek, Rolf: 140f.
Kosinski, Jerzy: 453
Koster, Katie de: 119
Kött, Martin: *154*
Kotze, Hildegard von: 353
Krakowski, Shmuel: 58, 130, 133, 257
Kramer, Josef: 96, 324f., 413
Kranz, Tomasz: 306, 308
Krasnow, Iris: 49
Kraus, Ota: 365, *502*
Krause-Vilmar, Dietfrid: 333
Krausnick, Helmut: 271, 339-341, 345, 353
Kremer, Johann Paul: 467-470
Kremer, Tibère: 136
Kretschmer, Wolfgang: 441, (=G. Rudolf)
Kreutz, Elisabeth: 568
Krzepicki, Abraham: 494
Kues, Johann von: 539
Kues, Thomas: 11, 290-294, 303f., 343
Kula, Michal: *233*, 488-490
Kulaszka, Barbara: *109*, 114, *151*, 325, *363*
Kulischer, Eugene M.: 294f.
Kulka, Erich: 365, *502*

— L —

Lachout, Emil: 95
Lachtman, Dennis S.: 279
Laks, Szymon: 502
Lambrecht, Wolfgang: *86*, *213*, *220*
Lamker, Hans: 216
Lammers, Hans Heinrich: 177
Lang, Konrad: 507
Langbein, Hermann: 58, 389-394, 404, 435f., 443-447, 467, 484, 489, *502f.*
Lanzmann, Claude: 58, 75, 162, 318, 397-399, 459
Laqueur, Walter: 58, 107, 388
Laski, Apolonia: 568
Laternser, Hans: 376, *416*, 433, *444*, *446*
Lautern, Mark: *410*, *413*, *416*
Le Pen, Jean Marie: 73
Leckner, Theodor: 60
Lehner, Dieter: 126-129
Leipprand, Horst: *86*
Lennard, Philip: 469
Lenski, Robert: *151*, *503*
Leo, Richard A.: *401*
Leski, Krzysztof: 133
Leuchter, Fred A.: 71, 85f., *96*, 112-117, 129, 143, 151, *222*-225, 515, 519f., 525, 527, 550f.
Levi, Primo: 453-457, 496f.
Lévy, Bernard-Henri: 431
Lévy-Willard, Annette: *399*
Lewinski, Jakob: 186f., 506
Lewis, Russell: 281
Lichtenstein, Heiner: 436, 438, 442, *444*, 446f.
Lipstadt, Deborah E.: 58, 146-149, 153, 238, 450
Locke, Otto: 509
Loftus, Elizabeth: 368-372, 400, 437
Longerich, Peter: 345
Lüftl, Walter: 142, 143, 160, *171*, 204, 212, 236, 268, 274f., 278, 562f.
Łukaszkiewicz, Zdzisław: 271, 286, 291-294, 308
Luther, Martin: *174*, 177-180, 539
Luther, Martin, Reformator: 545, 552
Lutz, Hermann: *434*
Lyon, Jeff: 463

— M —

Mächler, Stefan: 449
Mackenzie, Melville D.: 261
Madden, Catherine: 451
Maedel, Walter: 178
Magenheimer, Heinz: 141
Mahler, Gustav: 502
Maizière, Wolfgang de: 429
Malingre, Virginie: 399
Mann, A.W.: 531
Mann, Thomas: 27
Manstein, Erich von: 346
Manvell, Roger: 356
Marais, Pierre: 456
Marco, Enric: 452
Marczewska, Krystyna: 307
Margolina, Sonja: *41*
Markiewicz, Jan: 227f.
Marsalek, Hans: 76
Marszałek, Józef: 22, 308
Martin, Sigmund P.: *441*
Mascia, Jennifer: 304
Maser, Werner: 80-83, 141f., 383-387, 408, *413*, 483
Mason, Alpheus T.: 424
Mattogno, Carlo: 11, 18, *74*,

80, 134, 142, 148, *175*, 186, *188-190*, 199, 203-*206*, 209f., *214*, 219f., 233-239, 243-252, 257, 261-*273*, 278, 283-*288*, 291-300, 303, 305, 307f., 311-316, 330, *339*, 344, 348f., 356, 359, 363, *389*, 407, *455*, 456, *465f.*, 476, 479, 484, *485*, 489, *490*, 499f., 520, 537, 553
Maurach, Reinhart: 417
Mayer, Arno J.: 58, 157-159, 168
Mayer, Hein: *340*
Mazal, Henry: *213*
Mazur, Sigmund: 97f.
McCarthy, Joseph: 418
McChesney, Robert W: 532
McDermott, Kerry: 302
Mearsheimer, John: 534
Melzer, Abraham: 128, 130
Mendelsohn, John: 471
Mendelsohn, Moses: 378
Mengele, Josef: 372, 440, 483, 509, 513
Merkevicius, Algimantas: 342
Mermelstein, Mel: 110-112, 117f., 535
Merrion, David F.: 275
Metz, Zelda: *301*
Meyer, Brün: 512
Meyer, Fritjof: 58, 136, 142, 205f., 209, 529f.
Michael, George: 146
Michailow, Alexander: 317
Milch, Erhard: 410
Mishkoff, Adina: 51
Mohler, Armin: 115, 138
Moorehead, Alan: 413
Morgen, Konrad: 403, 410, *432*
Morgenthau, Henry: 487
Morris, Errol: 112, 479
Morsch, Günter: 69, 78
Mosbach, Walter: 511
Müller, Filip: 98f., 387, 456, 484-489, *502f.*
Müller, Heinrich: 339
Müller, Helmut: *59*
Müller, Otward: 348
Müller-Münch, Ingrid: 447
Müller-Neuglück, H.H.: 278
Münch, Hans: 377f., 511
Murphy, Kim: 149f., 153
Mussfeldt, Erich: 309
Mutter Theresa: 72f.

— N —

Narayan, Shriman: 545
Naujok, Harry: 81
Naujok, Martha: 81
Naumann, Bernd: 404, 444, *446*
Naumann, Gert: 348
Nawratil, Heinz: 498
Nayirah: 558
Nenisov, V.N.: 338
Neuhäusler, Johannes: 439
Neumaier, Arnulf: *285*, *491*
Neumann, Betti: 568
Neumann, Robert: 102
Nicosia, Francis R.: *173*
Niederreiter, Wilhelm: 139, siehe Sanning, Walter N.
Nimmerrichter, Richard: 143
Niznansky, Ladislav: 444f.
Noar, Simha: *502*, *504*
Nolte, Ernst: 115, 139-*141*, 147, 272, 359, 365, 389, 519
Nordau, Max: 30
Nordbruch, Claus: *59*
Nordling, Carl O.: 42f.
Novick, Peter: 13, 58, 156
Nowak, Hans Jürgen: *189*, 216, 249, 266f.
Nutt, David: *448*
Nyiszli, Miklos: *268*, 387, 455f., 483f.

— O —

O'Keefe, Theodore J.: 112
O'Neil, Robin: 296f.
Obama, Barack: 10
Obenaus, Herbert: 333
Ofshe, Richard: *369*
Ohlendorf, Otto: 426
Oler, Alexandre: *479*
Olère, David: 479-483
Oppitz, Ulrich-Dieter: 376, 437
Orieszenko, Andriej: 569
Oscar, Friedrich: *416*, 417, 508
Ostwald, Walter: *283*
Overy, Richard: 424

— P —

Pages, Alain: *124*
Paget, Reginald T.: 346
Papon, Maurice: 371
Patai, Raphael: 30
Pattle, R.E.: 277, 282
Pechersky, Alexander: *301*
Peer, Moshe: 96
Peiper, Joachim: 420
Pelt, Robert J. van: 21, 58, *70*, 108f., 148, *183*, 237f., 261, *262*, 479, 483, 489f.
Pemsel, Richard: *340*
Pendergrast, Mark: *369*
Perl, Lt.: 419
Perry, J.H.: 99
Perz, Bertrand: 69, 78
Petermann, Heiko: 464
Petermann, Maria: 568
Peterson, Agnes F.: 363
Petrov, Nikita: 41
Pfannenstiel, Wilhelm: 303
Phelps, Reginald H.: *173*
Philipp, Karl: 331
Philipps, Peter: 431
Picker, Henry: 176, 178, 354
Pierre, Abbé: siehe Grouès, Henri
Pietrowicz, Anton: 569
Pinter, Stephen F.: 95
Pintsch, Karlheinz: 413
Piper, Franciszek: 136, 152, *189*, 243, 248, 530
Piper, Michael C.: 112
Plantin, Jean: *100*, 529
Pohl, Oswald: 177-180, *254*, 412, *413*
Pohl, Wilhelm: 569
Poirier, Robert: 199
Polevoy, Boris: 193
Poliakov, Léon: 58, 466

Pollak, Josef: 568
Ponsonby, Arthur: 97, *109*
Popper, Karl R.: 54, 172, 515f., 548
Porter, Carlos W.: 465
Porter, John: 558
Posner, Gerald L.: 372
Posner, Vladimir: 336
Prager, Reinhold: 568
Preissinger, Adrian: 82
Pressac, Jean-Claude: 70-75, 136, *147*, 161, 165, *191*, 204-*208*, *222*, *231*, 233, 241f., 245f., 258-265, 271, 296, 298, 308, 314, 329, 331f., 387, 404, 456, 478, 482-484, 489, *502*, 570
Priebke, Erich: 371
Provan, Charles D.: *200*, 239
Puntigam, Franz: 259

— Q —
Quackernack, Walter: 490

— R —
Rademacher, Franz: *176*, *177*
Rademacher, Werner: 210, 266-268, 365
Raisky, Adam: 304
Rajca, Czesław: 22, 308
Rajzman, Samuel: 271
Rami, Ahmed: 143f.
Rassinier, Paul: *24*, 63-66, 78, 81, 348, 446, 456, *503f.*, 550
Ratier, Emmanuel: 526f.
Ratzinger, Josef: siehe Benedikt XVI, Papst
Raven, Greg: 119, *150*
Reagan, Ronald: 123
Redeker, Robert: 74f., 162
Reder, Rudolf: 296, 467
Reeves, Ronald: *368*, (=G. Rudolf)
Regitz, Manfred: 213
Reich, Tova: *155*
Reichmann, Journalist: 142
Reichmann, Yechiel: 493
Reinecke, Günther: *433*
Reitlinger, Gerald: 58, *85*, 136, 156, *212*, 257, 272, 344, *470*, *502f.*
Remer, Otto Ernst: 144
Renard, Jean-Paul: 64
Renk, Brian: 237
Reuth, Ralf Georg: 356
Ribbentrop, Joachim von: 174
Richter, Chaim: 568
Rieger, Jürgen: *441*, 446
Riegner, Gerhard: 336
Rimland, Ingrid: 532
Roden, Edward Leroy van: 418
Rodríguez, Juan Manuel: 451
Roediger, Conrad: 417
Rögner, Adolf: 391-395, 422, 436, 462, 476, 489-491, 506f.
Röhrig, Hans: 514
Rohwer, Jürgen: *67*, *271*
Röll, Wolfgang: *101*
Rollin, Marion: 171
Roosevelt, Franklin D.: 418
Roques, Henri: *466*
Rose, Alma: 502
Rose, Olaf: *141*
Rosen, Abbot A.: 106
Rosenberg, Alfred: 362
Rosenberg, Elisabeth: 568
Rosenberg, Eliyahu (Eliahu, Elias): *286*, 491
Rosenberg, Walter: siehe Vrba, Rudolf
Rosenblat, Herman: 453
Rosenthal, A. M.: 32
Rosenthal, Maryla: 373-377, 506
Rosh, Lea: 435
Ross, Thomas: 558
Rostalski, Jadwiga: 568
Rothenfels, Hans: 466
Rotholz, Louis Israel: 569
Rozek, Edward J.: 109
Rückerl, Adalbert: *288*, *296*, 318f., 323, 373, 376, 417, 435-439, 447
Rudolf, Germar: 11, 14, 18, 20, 25, 40, 48, 52, *59*, *74*, *86*, 89, 115f., 139-149, 152, *180*, *187*, *203*, 205, *206*, 209, 214, *217*, *220*-229, *231*, 235, 261, 265, 274f., 305, 307, 318, 322, *334*, *339*, 367, *368*, *373*, 377f., *391*, 394, 402, *406*, 408, 416, 463, *474*, 478f., 489, 491, 506, 515f., *520*, 525, 529, 534-538, *551*, 553
Rullmann, Hans Peter: *124*-128, *491*
Rushton, Colin: *268*
Rutkowski, Adam: 294
Ruzicka, Marie: 568

— S —
Sack, John: 151-153, 462
Sadowska, Rajzla: 509f.
Sagel-Grande, Irene: 438, 440, *470*, *502*-*504*
Salm, Karl: 115
Salomon, Moritz: 507
Sandkühler, Thomas: 343
Sanning, Walter N.: 39-41, 45, 52, *67*, 139
Sauckel, Fritz: 410
Schachner, Nathan: 30
Scheffler, Wolfgang: 271, 296, 308
Scheidl, Franz J.: 138
Schindler, Oskar: 460
Schirach, Baldur von: 410
Schirmer, Gerhart: 81-83
Schirmer-Vowinckel, Ilse: 344
Schirra, Bruno: 378
Schkomarovsky, Ester S: 568
Schleunes, K. A.: *305*
Schloss, Eva: 499
Schnabel, Raimund: 21
Schneck, Kreszentia: 568
Schneider, Andrea: *368*, (=G. Rudolf)
Schneider, Egon: 170
Schoeps, Julius H.: 58, 378

Schönhuber, Franz: 186
Schöttl, Vinzenz: 187
Schreiber, Walter: 268
Schrenck-Notzing, Caspar von: *434*
Schröder, Gerhard: 13
Schröder, Sibylle: *339*
Schulz, Gerhard: 339
Schwab, Jürgen: *59*
Schwartz, Thomas A.: 422
Schwarz, Solomon M.: 341
Schwela, Siegfried: 504
Schwensen, Klaus: 95
Segev, Tom: 433
Seidler, Franz W.: 63, 339f., *416*
Seifert, Karl-Heinz: 428
Sereny, Gitta: *271*, *287*
Servatius, Robert: *24*, 411, 446
Serynek, Beatrix: 569
Setkiewicz, Piotr: 498
Shadek, Michael: 125, 127
Shamir, Yoav: *155*
Shapiro, Shelly: 117
Shavit, Ari: 35
Shawcross, Hartley: 75
Sheftel, Yoram: 128, 442
Sheppard, Simon: 533
Sher, Eran: 279
Sherman, Gabriel: 453
Shermer, Michael: *261*, *352*, 371, 549
Shorrock, Judy: 451
Shulevitz, Judith: 450
Siedlecka, Johanna: 453
Siegert, Karl: 340, 457
Simonov, Constantin: 21
Simpson, Gordon: 418
Singer, Melissa: 452
Sivaloganathan, S.: 279
Skalski, Ernest: 133-136, 383
Skowron, T.: see Dragan, Miroslaw
Sloan, James P.: 453
Smirnov, L.N.: 80f., 97
Smith, Arthur L.: 100f.
Smith, Bradley F.: 363
Smith, Bradley R.: 111, 118-122
Sniegoski, Stephen J.: 35
Sojka, Berta Sara: 569
Sokrates: 548f.
Solzhenitsyn, Alexander: *41*, 413f.
Sommer, Luzie Sara: 568
Song, Caroline: 371
Sorel, Claude-Marie: 399
Spakow, Tatjana: 569
Spanic, E.: 51
Spanner, Rudolf: 98
Speer, Albert: 178, 463
Speiser, Ignaz: 502
Spielberg, Steven: 378, 461
Spielberger, Walter J.: 283
Spindler, Blondina J: 568
Springer, Elisa: 96
Springer, Hildegard: 426
Springer, Markus: 456
Stäglich, Wilhelm: *67*, 139, 199, 437, *504*, *521*
Stalin, Josef: 40-42, 52, 56f., 83, 141, 175f., 304f., 317f., 341, 383, 385, 522
Stefaniak, Wiktoria: 569
Stein, Rudolf: 569
Steiner, Franz: 15
Steiner, Jean-François: 491-494
Stern, Ursula: *301*
Stiles, John: 558
Stimely, Keith: *413*
Stock, P.G.: 260, 261
Stöcker, Hans A.: 60
Stone, Harlan Fiske: 424
Stopnicki, Michal: 569
Strauss, Arnold: 568
Strauss, Wolfgang: *41*
Streicher, Julius: 413, 426
Strempel, Herbert von: 410
Strojny, Jozefa: 568
Stromberger, Wilhelm: 251
Strukow, Praskowja: 568
Sturdy Colls, Caroline: 292f.
Subrt, Nepomucena: 568
Suchomel, Franz: 398f.
Sulzberger, Arthur: 32, 122
Susskind, David: 136
Süßmuth, Rita: 335
Suzman, Arthur: 113
Szende, Stefan: 295
Szewczyk, Zdzislaw: 568
Szubrow, Tatjana: 569

— T —

Tabeau, Jerzy: 487
Tauber, Henryk: 233, *472*, 478, 482
Thilo, Heinz: 468
Thion, Serge: *67*
Thomsen, Hans: 410
Thoreau, Henry D.: 544
Tiedemann, Herbert: 336
Tiemann, Ralf: *416*-418
Töben, Fredrick: 146, 531f.
Toland, John: 410
Traficant, James V.: 129
Tregenza, Michael: 296, 466
Treue, Wilhelm: 353
Trombley, Stephen: 112
Tröndle, Herbert: 60
Tyas, Stephen: 294

— U —

Udovenko, Genadi: 336
Ukraiński, Eustachy: 296
Usherenko, Ruth: 305
Usherenko, Toni: 305
Utley, Freda: *410*, 417, 422

— V —

Valentin, Erwin: 511
Valla, Lorenzo: 539f.
Vaupel: 404
Vehlewald, Hans-Jörg: *378*
Veil, Simone: 158
Verall, Richard: 526
Verbeke, Herbert: *70*, *74*, *222*, 223, 261, *550*
Verrall, Richard: 99, 113, 138
Vidal-Naquet, Pierre: 58, 67, 159, 404, 454, *469*
Vogt, Arthur: 115
Vohryzek, Leopold: 568
Voslensky, Michael: 318
Vrba, Rudolf: 136, 387, 395-399, 476-478

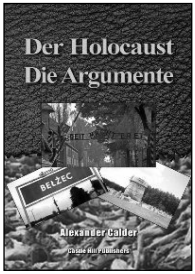
— W —
Wael, Monique de: 452
Wagner, Emilie Sara: 569
Wagner, Erich: *101*
Waitz, Karl: 569
Walch, Stephan G.: 281
Walendy, Udo: *24*, 102, 138f., 329f., *334*, *466*, *502-504*
Walker, Mark: 464
Walt, Stephen: 534
Walter, Bernhard: 446
Wandres, Thomas: 60
Ware, John: 372
Warszawski, Szyja: 492
Washington, George: 545
Wassermann, Rudolf: 431
Watt, Donald: 451
Wazniewski, Władysław: 307
Weber, Dr.: *229*
Weber, Mark: *41*, *49*, *76*, 96, 99, 111f., 117, 119, 125, *254*, 324, 327, *410*, 450, *527*
Weber, StA: 436
Webster, Hutton: 15
Weckert, Ingrid: *173*f., 348
Wegner, Werner: 115, *520*
Weise, Gottfried: 446
Weiss, Adolf: *255*
Weiß, Eva: 568
Weiss, Howard: 450f.
Weiss, Moritz: 568
Weiß, Waldtraud: *255*
Weissmandel, Dov: 26
Weizmann, Chaim: 27
Weizsäcker, Richard von: 326, 431
Welkewitz, Chana Sara: 568
Wellers, Georges: 58, 136, *520*
Wells, Gary L.: *369*
Wells, Tom: *401*
Wendig, Heinrich: 99
Wennerstrum, Charles F.: 424
Werber, Martin: *213*
Werkmeister, H.: 278
Werner, Dr.: 128
Werner, Martin: *86*, *220*
Werner, Steffen: *175*, 302-304
Werth, Mattias: 558
Wesolowski, Malgorzata: 568
Wetzler, Alfred: 386f., 476
Whitney, Glade: 523
Whittle, Stephen: 533
Widmann, Richard: 119, *154*, *182*, 257
Wiernik, Jankiel (Yankiel): 491f.
Wiesel, Elie: 152, 162, 453-456, 494-500
Wiesenthal, Simon: 34, 58, *76*, 77, 334f., 561
Wilhelm, Hans-Heinrich: 161, 339-341, 344f.
Willenberg, Samuel: 494
Williamson, Richard: 10
Willms, Patricia: 464
Willner, Max: 512
Wilton, Robert: *41*
Winfrey, Oprah: 453
Wise, Stephen: 31
Wisliceny, Dieter: 24f., 411
Wistrich, Robert S.: 410
Witte, Peter: 294
Wittmann, Rebecca E.: 375
Witzsch, Hans-Jürgen: *229*
Wojak, Irmtrud: 466
Wojtczak, Stanisław: 271
Wolff, Karl: 439f.
Wolski, Marek: 335
Wooden, Cindy: 10
Woodley, Brian: 451
Woolf, Marie: 463
Wyatt, Lee B.: 411

— X —
Xanten, Wulf von: 174

— Y —
Yahil, Leni: 336
Yeager, Chuck: 323f.

— Z —
Zabeki, Franciszek: 271
Zagolkin, Nikifor: 568
Zagorin, Adam: 420
Zajdel, Ida: 159
Zaverdinos, Costas: *344*
Zayas, Alfred M. de: *189*, *340*
Zegolkin, Domna: 568
Ziereis, Franz: 76
Zimmerman, John C.: 142, 251
Zimmermann, Günter: 217
Zimmermann, Michael: 348
Zola, Emile: *124*
Zornig, Rudi: *441*, (=G. Rudolf)
Zündel, Ernst: *50*, *109*, 113, *151*, 252, 364, 395f., *504*, 529-532, 534
Zuroff, Efraim: 58, 344, 372

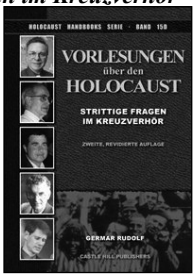
Alexander Calder: ***Der Holocaust. Die Argumente***



Dieses Buch führt den Leser in die wichtigsten Aspekte dessen ein, was heute mit dem Begriff "Holocaust" umfasst wird, und beleuchtet sie kritisch. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der "offiziellen" Geschichtsschreibung am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Darüber hinaus wird auch darauf hingewiesen, wo noch mit weiteren Revisionen am gegenwärtigen Geschichtsbild zu rechnen ist. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Hinweise auf Quellen und weiterführende Literatur ermöglichen es, sich tiefer in die Materie einzuarbeiten. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese brandheiße Materie.

118 S., A5 pb

Germar Rudolf: ***Vorlesungen über den Holocaust.*** ***Strittige Fragen im Kreuzverhör***



Seit 1992 hält Germar Rudolf Vorträge zum Holocaust. Dieses Buch ist eine literarische Ausarbeitung dieser Vorträge, angereichert mit den neuesten Erkenntnissen einer Vielzahl kritischer Forscher. Das Buches ist ein Dialog zwischen dem Referenten, der die wichtigsten Erkenntnissen darlegt, und den Reaktionen aus dem Publikum mit kritischen Einwänden und Gegenargumente. Daraus ergibt sich ein lebhafter, spannender Schlagabtausch, wodurch man das Buch wie im Fluge liest. Aufgrund seiner thematischen Gliederung kann das Buch zudem als Nachschlagewerk für die wichtigsten Fragen zum Holocaust dienen. Dieses Werk hat sich über die Jahre zu einem neuen Standardwerk der kritischen Holocaust-Geschichtsschreibung entwickelt. Diese Neuauflage wurde von Prof. Dr. Thomas Dalton editiert.

2., revidiert & erweiterte Auflage, 617 S., A5 pb, s/w ill., Bibl., Index

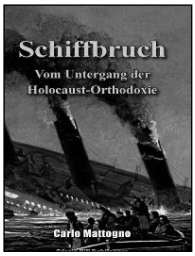
---

Germar Rudolf: ***Auschwitz-Lügen.*** ***Legenden, Lügen, Vorurteile***

"Das Institut für Zeitgeschichte hat den Leuchter-Bericht widerlegt" – eine Lüge. "Pressac hat die Revisionisten technisch widerlegt" – Pressac argumentierte nie technisch. "Die Chemiker Dr. Green und Dr. Bailer haben Leuchter und Rudolf widerlegt" – die beiden sind unehrliche Stümper. "Prof. Markiewicz wies nach, dass in Auschwitz Menschen vergast wurden" – Markiewicz hat seine Ergebnisse gefälscht. "Prof. van Pelt bewies die Gaskammern von Auschwitz" – er wiederholte die Fehler seiner Vorgänger. Diese und andere Unwahrheiten werden in diesem Buch aufgegriffen und als das entlarvt, was sie sind: politische Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln und die Welt in Holocaust-Knechtschaft zu halten. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust.*

2., revidierte Auflage, 396 S., A5 pb, s/w ill., Index

Carlo Mattogno: ***Schiffbruch.*** ***Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie***



Aufgrund der wachsenden Lawine revisionistischer Publikationen zum Holocaust sahen sich die orthodoxen Historiker gemüßigt, dem etwas entgegen zu setzen. Daher erschien Anfang 2011 ein Sammelband, der vorgibt, die Argumente kritischer Historiker zu widerlegen. Bezeichnend für diese Studie ist, dass wieder einmal die revisionistischen Argumente praktisch gar nicht diskutiert werden. Kaum eines der vielen revisionistischen Werke wird auch nur erwähnt. In *Schiffbruch* legt Mattogno die peinliche Oberflächlichkeit und dogmatische Ignoranz dieser Historiker gnadenlos bloß. Er zeigt deutlich, dass deren Behauptungen teilweise völlig unfundiert sind oder oft darauf beruhen, dass Quellen völlig verzerrt und entstellt werden. Anhand seiner beeindruckenden Quellenkenntnisse führt Mattogno die Thesen dieser Hofhistoriker gekonnt ad absurdum. Das orthodoxe Geschichtsbild des "Holocaust" hat daher einen völligen Schiffbruch erlitten – wie anno dazumal die Titanic.

308 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden Sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: sales@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

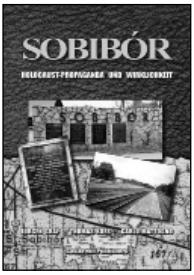
Germar Rudolf: ***Das Rudolf Gutachten*** *über die Gaskammern von Auschwitz*

Der US-Hinrichtungsexperte Fred Leuchter verfasste 1988 ein Gerichtsgutachten über die Gaskammern von Auschwitz. Fazit: "Technisch unmöglich." Dadurch zutiefst verunsichert machte sich 1991 der damals am Max-Planck-Institut in Stuttgart promovierende deutsche Diplom-Chemiker Germar Rudolf in seiner Freizeit daran zu prüfen, ob Leuchter recht hat. Dies ist eine erweiterte Neuausgabe der Ergebnisse von Rudolfs chemischen, technischen und architektonischen Untersuchungen. Sie stellen Leuchters Untersuchungen auf eine sichere Grundlagen: "Technisch unmöglich."

"Diese wissenschaftlichen Analysen sind perfekt." —H. Westra, *Anne-Frank-Stiftung*
"diese[r] *Bericht* […] *muss als wissenschaftlich annehmbar bezeichnet werden."* — Prof. Dr. Henri Ramuz, Gerichtsgutachten zum *Rudolf Gutachten*

240 S., A5 geb., teilw. farbig ill.

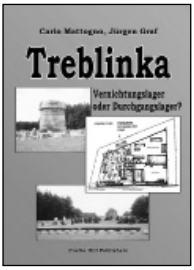
Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno***: Sobibor.*** *Propaganda und Wirklichkeit*



Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibór (Ostpolen) zwischen 1942 und 1943 in Gaskammern mittels Chlor oder einer schwarzen Flüssigkeit getötet worden sein. Nach dem Mord wurden die Kammerböden aufgeklappt, und die Leichen vielen in Hohlräume, von wo sie zu Massengräbern geschafft und dort beerdigt bzw. verbrannt worden sein sollen. Diese phantastische Version verschwand bald in der Mottenkiste: Motorabgase statt Chlor, und keine aufklappbaren Böden, befahl die Orthodoxie. Diese und andere Absurditäten und Falschdarstellungen legt dieses Buch offen. Im Lager durchgeführte archäologische Untersuchungen führen zu fatalen Schlussfolgerungen für die Vernichtungslagerthese. Anhand vieler Dokumenten wird schließlich widerlegt, dass die „Endlösung" und „Deportationen in den Osten" Codewörter für Massenmord waren. Sobibór war ein simples Durchgangslagers gen Osten.

526 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

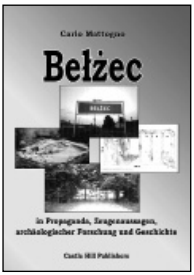
Carlo Mattogno, Jürgen Graf: ***Treblinka.*** *Vernichtungslager oder Durchgangslager?*



In dem in Ostpolen gelegenen Lager Treblinka sollen zwischen 1942 und 1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein. Als Mordwaffen werden behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögernd oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Dieselabgase… Die Leichname der Opfer sollen auf Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Mattogno und Graf analysieren dieses offizielle Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen anhand vieler Dokumente nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. Aufmunternd sind die originellen Zeugenaussagen sowie gekonnt entlarvten Absurditäten der etablierten Geschichtsschreibung.

432 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Carlo Mattogno: ***Bełżec*** *in Propaganda, Zeugenaussagen, archäol. Forschung und Geschichte*

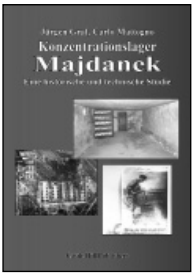


Zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden sollen in Bełżec (Ostpolen) zwischen Nov. 1941 und Dez. 1942 mittels Dieselgaskammern, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, oder Vakuumkammern ermordet worden sein. Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden sein. Bełżec ist die „kleinere" Schwester von Treblinka. Diese Studie beschränkt sich daher auf neue Aspekte und verweist sonst auf die Aussagen und Analysen des oben aufgeführten *Treblinka*-Buches. Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. In Bełżec kam es Ende der 1990er Jahre zu archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager.

170 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden Sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: sales@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

Jürgen Graf, Carlo Mattogno: ***KL Majdanek.*** ***Eine historische und technische Studie***



Im Lager Lublin-Majdanek sollen im 2. Weltkrieg je nach Quelle zwischen 50.000 und über 1. Mio. Menschen umgekommen sein. Basierend auf erschöpfender Analyse von Primärquellen und materiellen Spuren des vormaligen Lagers versetzt dieses Buch der Lüge von Menschenvergasungen in Majdanek den Todesstoß. Die Autoren kommen zu eindeutigen und schonungslosen Schlussfolgerungen zur wirklichen Geschichte und Bedeutung des Lagers, die die offizielle These zerstören, ohne die vielen Misshandlungen zu entschuldigen, die von Majdaneks SS-Kommandanten tatsächlich zugelassen wurden. Graf und Mattogno schufen damit erneut eine sorgfältig recherchiertes, methodisches Werk, das einen hohen Standard setzt.

325 S., A5 pb, teilw. farbig ill., Bibl., Index

J. Graf, C. Mattogno: ***Das KL Stutthof*** ***und seine Funktion in der NS-Judenpolitik***

Das Konzentrationslager Stutthof (Westpreußen) ist von westlichen Historikern niemals untersucht worden. Der polnisch-kommunistische Literatur zufolge war Stutthof ein "Hilfsvernichtungslager." Graf und Mattogno haben diese These untersucht, indem sie polnische Literatur sowie Dokumente aus russischen, polnischen und holländischen Archiven analysierten. Die Autoren beweisen, dass Stutthof kein "Hilfs-" oder anderweitiges Vernichtungslager war. Der als Gaskammer bezeichnete Raum war lediglich eine Entlausungskammer. Dies ist ein Meilenstein der Geschichtsforschung über dieses kaum bekannte Lager, den kein ernsthafter Fachmann ignorieren darf, ohne als unwissenschaftlich zu gelten.

144 S., A5 pb, teilw. farbig ill., Bibl., Index

Don Heddesheimer: ***Der Erste Holocaust.*** ***Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach.***

"Sechs Millionen Juden von Holocaust bedroht": Dies behaupteten Medien wie die *New York Times* – aber schon 1919! Don Heddesheimers fundiertes Buch dokumentiert die Propaganda nach dem Ersten Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Mio.-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden zu ernähren. Sie wurden jedoch statt dessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. *Der Erste Holocaust* ist eine einschneidende Untersuchung der schlau ausgeheckten Kampagne von Greuel- und Vernichtungspropaganda zwei Jahrzehnte vor dem angeblichen Holocaust des Zweiten Weltkrieges.

174 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Walter N. Sanning: Die Auflösung ***des osteuropäischen Judentums***

Wie viele Juden wurden Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung? Walter N. Sanning stützt sich auf die Ergebnisse von Volkszählungen und andere Berichte, die er fast ausschließlich alliierten und jüdischen Quellen entnommen hat. In seiner Gesamtbilanz kommt er annähernd auf 750.000 jüdische Verschollene während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dieses Buch war eine revisionistische Herausforderung, auf die die etablierte Geschichtsforschung bis heute nur eine Antwort hat: totschweigen. Auch das einzige Werk der Gegenseite zur Frage der Opferzahlen der Juden während des Zweiten Weltkriegs (*Dimension des Völkermords*, 1991) verschweigt die Argumente dieses Klassikers und umgeht die darin aufgezeigten Argumente. Dieses Buch ist womöglich eines der wichtigsten jemals verfassten revisionistischen Bücher.

320 S., A5 pb, Bibl., Index

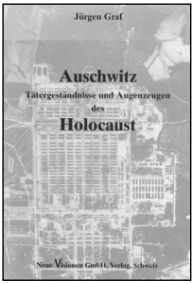
Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden Sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: sales@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

Jürgen Graf: ***Riese auf tönernen Füßen.*** ***Raul Hilberg und sein Werk über den "Holocaust"***

Diese kurze Studie ist eine Demolierung der zentralen Behauptungen der Holocaust-These durch eine kritische Untersuchung von Raul Hilbergs kanonischem Werk *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Es konzentriert sich auf jene Seiten in *Die Vernichtung*, die direkt vom angeblichen NS-Massenmords an den Juden handeln. Graf legt die Schwächen und Absurditäten von Hilbergs besten "Beweisen" für ein Vernichtungsprogramm, für Gaskammern und für die behaupteten 6 Mio. Opfer schonungslos offen. Auf humorvolle Art vernichtet dieses Buch Hilbergs jämmerlichen Versuch, Massenvernichtung in Auschwitz und anderswo zu beweisen. Seine fokussierte Kürze macht das Buch zu einer exzellenten Einführung in den Revisionismus.

160 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Jürgen Graf: ***Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust***



Das erste wissenschaftliche Kompendium von Zeugenaussagen über die angebliche Judenvernichtung in Auschwitz. Für das vorliegenden Werk wurden die Aussagen so berühmter Zeugen analysiert wie: R. Vrba, J. Tabeau, C. Vaillant-Couturier, R. Höß, S. Lewenthal, A. Feinsilber, S. Dragon, H. Tauber, M. Kula, F. Müller, M. Benroubi, F. Griksch, P. Broad, J.P. Kremer, A. Lettich, C.S. Bendel, M. Nyiszli, O. Lengyel, R. Böck, E. Wiesel... Graf gibt die für seine Analyse ausschlaggebenden Passagen dieser Aussagen wieder, die sich auf die angebliche Massenvernichtung in Auschwitz beziehen, und unterzieht sie einer fachgerechten kritischen Analyse. Das Ergebnis ist erschütternd: Keine der Aussagen kann bezüglich der darin enthaltenen Gaskammer-Behauptungen als glaubhaft eingestuft werden. Doch urteilen Sie selbst.

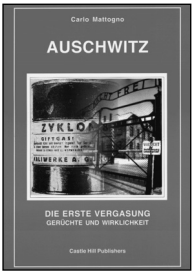
280 S. pb, A5, Bibl., Index

Carlo Mattogno: ***Sonderbehandlung in Auschwitz.*** ***Entstehung und Bedeutung***

Begriffe wie "Sonderbehandlung" und "Sonderaktion" sollen Tarnwörter für die Tötung von Häftlingen gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten aus der Kriegszeit auftauchten. Mit diesem Buch legt Carlo Mattogno die bisher ausführlichste Abhandlung zu diesem textlichen Problem vor. Indem er viele zumeist bisher unbekannte Dokumente über Auschwitz untersucht, weist Mattogno nach, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in Bezug auf Auschwitz in *keinem einzigen Fall* etwas mit Tötungen zu tun hatten. Diese wichtige Studie beweist, dass die übliche Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – völlig unhaltbar ist.

160 S., A5 pb., ill., Bibl., Index

Carlo Mattogno: ***Auschwitz: Die erste Vergasung.*** ***Gerücht und Wirklichkeit***



Orthodoxe Historiker behaupten, die erste Menschenvergasung an 850 Opfern habe am 3. September 1941 im Stammlager von Auschwitz im Keller von Block 11 stattgefunden. Sie soll 15 Stunden gedauert haben, gefolgt von zwei Tagen Lüftung und der Entfernung der Leichen. Für die Gaskammerpropaganda ist diese Entstehungsgeschichte der Gaskammern sehr wichtig, denn mit ihr wurde die Grundlage einer beispiellosen Weltpropaganda geschaffen. Dieses Buch beweist, dass die selbsterklärten „Augenzeugen" sich in allen Punkten radikal widersprechen: bezüglich des Zeitpunkts, des Ortes, der Opfer, der Opferzahl, der Täter, des Tathergangs, der Dauer, der Art und Dauer der Spurenbeseitigung. Mattogno widerlegt den Mythos von der ersten Vergasung mit einer Fülle von unerschütterlichen Dokumenten. Die offizielle Version über die angebliche erste Vergasung in Auschwitz ist daher nichts weiter als eine Erfindung der politischen Geschichtsschreibung, die keine historische Grundlage besitzt.

148 S., A5 pb., ill., Bibl.

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden Sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: sales@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

W. Stäglich: ***Der Auschwitz-Mythos.*** ***Legende oder Wirklichkeit?***

Der promovierte Jurist Wilhelm Stäglich hat die Nürnberger Tribunale und den Frankfurter Auschwitz-Prozess einer kritischen Analyse unterzogen. Seine Ergebnisse zeigen, auf welch skandalösen Art die alliierte Siegerjustiz und die bundesdeutschen Strafbehörden das Recht beugten, um zu politisch vorgegebenen Ergebnissen zu kommen. Das Original von 1979 wurde für diese Neuauflage mit einem Anhang versehen, das jenes Gutachten enthält, aufgrund dessen das Buch als "pseudowissenschaftlich" eingezogen und verbrannt wurde, sowie eine Stellungnahme des Autors dazu.

Erweitertet Neuauflage (2010), 510 S., A5 pb

Robert Lenski: ***Der Holocaust vor Gericht.*** ***Der 2. Zündel-Prozess***

1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel statt wegen „Holocaust-Leugnung". Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den sachverständigen Zeugen beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen und gibt auch einen Überblick über die wichtigsten Argumente des ersten Zündel-Prozesses (1985). Zeugen wie der Gaskammer-Gutachter Fred Leuchter und der britische Historiker David Irving schrieben damals Geschichte. Kritisch annotiert und mit neuem Vorwort.

2., revidierte Auflage (2010), 552 S., A5, pb

Herbert Verbeke (Hg.): ***Auschwitz: Nackte Fakten.*** ***Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac***

Der einzige Wissenschaftler, der es in den 80er und 90er Jahren wagte, sich den Revisionisten entgegenzustellen, war der französische Apotheker Jean-Claude Pressac. Er wurde vom Establishments als "Widerleger der Revisionisten" hochgespielt. Pressacs Hauptwerke werden in diesem Buch einer detaillierten Kritik unterzogen. Sie beweist, dass Pressac unwissenschaftlich arbeitete: Er behauptet Dinge, die er nicht beweist oder die gar den Beweisen entgegenlaufen, unterstellt Dokumenten Inhalte, die sie nicht haben, offenbart krasse technische Inkompetenz und ignoriert wichtige, ihm bekannte Argumente.

175 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Steffen Werner: ***Die 2. Babylonische Gefangenschaft***

"Wo sind die Millionen nach Osten deportierter Juden geblieben?" Diese Frage bedarf einer wohlfundierten Antwort. Bei Recherchen zu einem ganz anderen Thema stieß der Autor auf merkwürdige bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland. Jahrelanges Forschen bringt Beweismaterial an den Tag, das ihm schließlich erlaubt, eine atemberaubende These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas.

200 S., A5 pb, ill.

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden Sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: sales@vho.org, Internet: www.vho.org/shop